This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

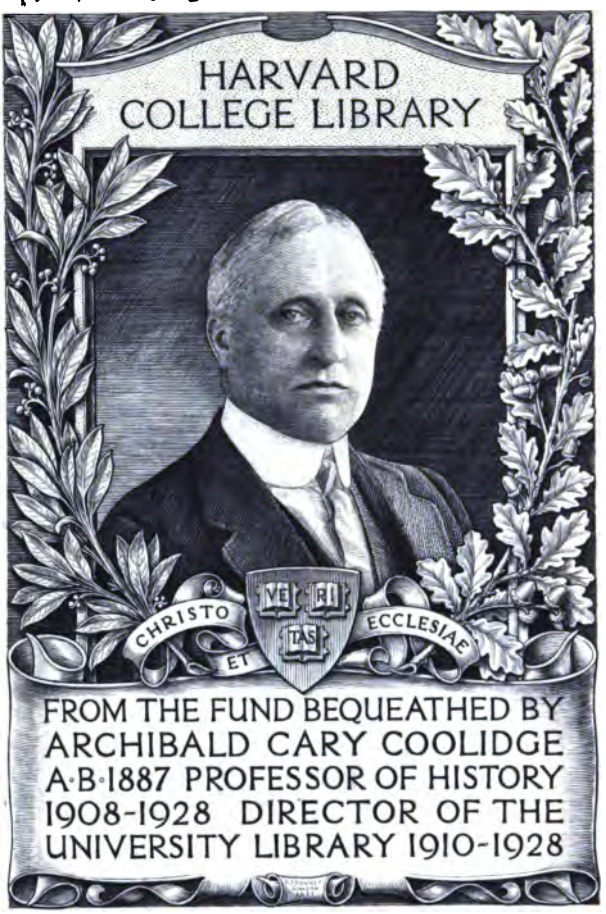
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

AH 7629.8.3


HARVARD
COLLEGE LIBRARY
CHRISTO
ET
ECCLESIAE
VE
RI
TAS
FROM THE FUND BEQUEATHED BY
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
A·B·1887 PROFESSOR OF HISTORY
1908-1928 DIRECTOR OF THE
UNIVERSITY LIBRARY 1910-1928

Der Kaiser Hadrian.

Gemälde

der römisch-helleniſchen Welt zu ſeiner Zeit.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Zweite neugeſchriebene Auflage.

Stuttgart.
Verlag der J. G. Cotta'ſchen Buchhandlung.
1884.

FH 7628.84.3

HARVARD COLLEGE LIBRARY
COOLIDGE FUND

FEB 5 1943

Alle Rechte,
insonderheit in Beziehung auf Uebersetzungen, sind von der
Verlagshandlung vorbehalten.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Dem Andenken

meines Vaters

Ferdinand Timotheus.

Vorwort.

Meine erſten Studien auf dem Gebiet der Geſchichte ſind der Epoche des Kaiſers Hadrian gewidmet geweſen. Ich ſammelte und vereinigte ſie, von dem berühmten Geſchichtsforſcher Drumann dazu ermuntert, zu einem Buche, welches im Jahre 1851 bei Bon in Königsberg erſchien, unter dem etwas kühnen Titel: „Geſchichte des römiſchen Kaiſers Hadrian und ſeiner Zeit.“ Dieſe Schrift wurde alsbald für mich der Wegweiſer nach Rom, wohin ich mich ſchon im Jahre 1852 begab. Dort aber erfaßte mich nicht der antike, ſondern der mittelalterliche Genius der ewigen Stadt, und ich ſetzte die beſten Kräfte und Jahre meines Lebens an die Geſchichte Roms im Mittelalter.

Nun, da ſeit 1851 ein Menſchenalter verfloſſen iſt, das inhaltreichſte unſeres Jahrhunderts, ſo freut es mich nicht wenig, daß ich Muße fand, gegen das Erſtlingswerk meiner Jugend und die daran geknüpften Erinnerungen einen Act der Pietät zu vollziehen, indem ich daſſelbe in neuer Geſtalt erſcheinen laſſe. Dies zu thun reizten mich auch meine Reiſen in Hellas und dem Orient, wo ich mich oft genug auf den Wegen des großen Weltwanderers Hadrian befunden habe.

Außerdem hat dieser merkwürdige Kaiser seit dem Erscheinen meiner Monographie weder in Deutschland noch im Auslande einen andern Biographen gefunden. Aber die rastlose Forschung der Wissenschaft hat neues Urkundenmaterial gesammelt und manches neue Licht auf jene römische Epoche geworfen, so daß heute die sehr trümmerhafte Ueberlieferung von dem Leben Hadrians vielfach ergänzt werden kann.

Mit Hilfe dieser Materialien, namentlich der Inschriften, habe ich meine Schrift erneuert, und zwar so sehr, daß eigentlich nur das Gerüste ihrer ursprünglichen Anlage stehen geblieben ist. Ich nenne diese Studien jetzt ein Gemälde der römisch-hellenischen Welt zur Zeit Hadrians, obwol ich fürchte, daß auch dieser Titel noch zu kühn sein wird. Im Angesicht der kärglichen Behandlung, welche die römische Kaisergeschichte nach den zwölf Cäsaren im Ganzen noch immer erfährt (und diese Zurückhaltung ist begreiflich genug), darf wol jeder ernsthafte Beitrag zu ihrer Aufklärung der Teilnahme aller Freunde der Geschichte versichert sein.

München, im November 1883.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Erſtes Buch. Politiſche Geſchichte.

Erſtes Capitel. Ein altes Porträt Hadrians 3

Zweites Capitel. Lebensumſtände Hadrians bis zur Tronbeſteigung des Trajan 9

Drittes Capitel. Verhältniſſe Hadrians während der Regierung des Trajan 15

Viertes Capitel. Hadrian begleitet den Kaiſer in den parthiſchen Krieg. Erhebung der Judenvölker. Luſius Quietus. Tod des Trajan und Adoption Hadrians 22

Fünftes Capitel. Hadrian gibt die neu erworbenen Provinzen Trajans auf. Die Verhältniſſe Judäas. Der Sturz des Luſius Quietus 32

Sechstes Capitel. Rückkehr Hadrians nach Rom über Illyricum. Krieg mit den Roxolanen. Ordnung der Verhältniſſe in Pannonien und Dacien. Die Verſchwörung und Hinrichtung der vier Conſularen. Ankunft Hadrians in Rom, im Auguſt 118. 41

Siebentes Capitel. Erſte Handlungen Hadrians in Rom. Der große Schuldenerlaß. Dritter Conſulat des Kaiſers. Sturz des Attianus. Marcius Turbo wird Präfect. Tod der Matidia Auguſta. Die Palilien des Jahres 121 50

Achtes Capitel. Die Reiſen Hadrians im Allgemeinen. Münzen, welche ſie verewigen 60

Neuntes Capitel. Reiſe Hadrians nach Gallien und Germanien bis zu den Donauländern. Die Verhältniſſe dieſer Provinzen . 72

Zehntes Capitel. Hadrian in Britannien. Er geht über Gallien nach Spanien und Mauretanien 82

Elftes Capitel. Erſte Reiſe Hadrians nach dem Orient. Die Länder am Pontus. Ilium. Pergamon. Cyzikus. Rhodus .. 91

Seite

Zwölftes Capitel. Aufenthalt Hadrians in Athen und andern Städten Altgriechenlands. Rückkehr des Kaisers über Sicilien nach Rom. 104

Dreizehntes Capitel. Hadrian in Rom. Der Titel Pater Patriae. Der Kaiser geht nach Africa. Verhältnisse dieser Provinz. Karthago. Lambäsis 117

Vierzehntes Capitel. Zweite Orientreise. Hadrian in Athen und Eleusis. Reise nach Asien. Ephesus. Smyrna. Sardes . 124

Fünfzehntes Capitel. Hadrian in Syrien. Antiochia. Phönizien. Heliopolis. Damascus. Palmyra 138

Sechzehntes Capitel. Hadrian in Judäa. Damaliger Zustand Jerusalems. Gründung der Colonie Aelia Capitolina. Hadrian in Arabia. Bostra. Petra. Die Landschaft Peräa. Gaza. Pelusium 147

Siebzehntes Capitel. Hadrian in Aegypten. Verhältnisse dieses Landes. Alexandria. Brief Hadrians an Servianus. Einfluß Aegyptens und Alexandriens auf das Abendland 158

Achtzehntes Capitel. Die Nilreise Hadrians. Memphis. Heliopolis. Tod des Antinous. Theben. Der Memnonencoloß. Koptos. Myos Hormos. Mons Claudianus. Rückkehr nach Alexandria 168

Neunzehntes Capitel. Hadrian kehrt von Aegypten nach Syrien zurück. Neuer Besuch Athens. Einweihung des Olympieion. Götterehren Hadrians 181

Zwanzigstes Capitel. Aufstand der Juden unter Barkocheba . . 188

Einundzwanzigstes Capitel. Der Judenkrieg. Jul. Severus übernimmt den Befehl über die röm. Heere. Fall Bethers. Untergang Judäas 197

Zweiundzwanzigstes Capitel. Die Colonie Aelia Capitolina . . 209

Dreiundzwanzigstes Capitel. Der Krieg mit den Alanen. Arrians Periplus des schwarzen Meers 217

Vierundzwanzigstes Capitel. Die letzten Jahre Hadrians in Rom. Tod der Sabina Augusta. Adoption des Aelius Verus. Tod dieses Cäsars 227

Fünfundzwanzigstes Capitel. Adoption des Antoninus. Ende des Kaisers Hadrian 237

Zweites Buch. Staat und geistiges Leben.

Erstes Capitel. Das römische Reich 251

Zweites Capitel. Die Provinzen des Reichs, ihre Verwaltung, ihr Verhältniß zur Centralgewalt. Ihre friedliche Culturentwicklung. Die Sclaverei 257

Drittes Capitel. Städte, Municipien, Colonien 271

Seite

Viertes Capitel. Italien und Rom 277
Fünftes Capitel. Ritterstand, Senat und Princeps. Das kaiserliche Cabinet 283
Sechstes Capitel. Das römische Recht. Das Edictum perpetuum. Die Responsa. Römische Rechtsgelehrte. Die Senatsbeschlüsse und kaiserlichen Constitutionen. Reformatorischer Geist der hadrianischen Gesetzgebung 296
Siebentes Capitel. Wissenschaft und Gelehrtentum. Die lateinische und die griechische Literatur. Gelehrte Schulen. Athen. Smyrna. Alexandria. Rom 307
Achtes Capitel. Plutarch. Arrian. Die Taktiker. Philo von Byblos. Appianus. Phlegon. Die Memoiren Hadrians . 319
Neuntes Capitel. Florus. Suetonius. Geographie. Philologie. 329
Zehntes Capitel. Die römische Beredsamkeit und ihre Schulen. Römische Redner. Cornelius Fronto 333
Elftes Capitel. Die griechische Sophistik. Favorinus. Dionys von Milet. Polemon. Herodes Atticus und andre Sophisten 342
Zwölftes Capitel. Schöne Literatur. Hadrian als Dichter. Florus. Lateinische Dichter. Griechische Dichter. Pankrates. Mesomedes. Der Musiker Dionys von Halikarnaß. Griechische Epigramme Hadrians. Phlegon. Artemidor und seine Traumbücher. Der Roman vom goldenen Esel 361
Dreizehntes Capitel. Die Philosophie. Die Stoa. Epiktet und das Encheiridion. Stoicismus und Cynismus. Demonax von Athen 372
Vierzehntes Capitel. Peregrinus Proteus 383
Fünfzehntes Capitel. Alexander von Abonoteichos 388
Sechzehntes Capitel. Das Orakelwesen. Plutarch, sein Verteidiger. Der Mysticismus Hadrians. Die Vergötterung des Antinous 397
Siebzehntes Capitel. Versuche der Restauration des Heidentums. Plutarch und Lucian 413
Achtzehntes Capitel. Ausbreitung des Christentums. Die christliche Religion eine religio illicita. Hadrian hat die Christen nicht verfolgt. Reskript Hadrians an den Proconsul Fundanus. Die christlichen Apologeten 423
Neunzehntes Capitel. Die Kunst bei den Römern. Verhältniß Hadrians zu ihr. Die Kunstthätigkeit im Reich. Griechische Künstler in Rom. Charakter der hadrianischen Kunstepoche . 439
Zwanzigstes Capitel. Blüte der Kunst und ihrer Industrie. Geräte, Gemmen, Medaillen. Kostbare Steinarten. Malerei. Marmorporträt. Historisches Relief 448

Seite

Einundzwanzigſtes Capitel. Ideale Sculptur. Ihr kosmopolitiſcher Charakter. Wiederholung antiker Meiſterwerke. Ueberſicht der in der Villa Hadrians gefundenen Kunſtwerke. Die Antinousfiguren 458

Zweiundzwanzigſtes Capitel. Architectur. Großartiger Bürgerſinn der Städte. Bauluſt Hadrians. Antinoe. Straße nach Berenike. Andre Bauten in Aegypten. Der Tempel in Cyzikus 468

Dreiundzwanzigſtes Capitel. Bauten Hadrians in Athen und andern Städten Griechenlands. Bauten des Herodes Atticus . 476

Vierundzwanzigſtes Capitel. Bauten Hadrians in Italien. Seine tiburtiniſche Villa 485

Fünfundzwanzigſtes Capitel. Die Stadt Rom zur Zeit Hadrians. Römiſche Bauten des Kaiſers. Vollendung des Forum Trajanum. Der Tempel der Venus und Roma. Das Grabmal Hadrians 494

Erstes Buch.

Politische Geschichte.

Seite

Einundzwanzigſtes Capitel. Ideale Sculptur. Ihr kosmopolitiſcher Charakter. Wiederholung antiker Meiſterwerke. Ueberſicht der in der Villa Hadrians gefundenen Kunſtwerke. Die Antinousfiguren 458

Zweiundzwanzigſtes Capitel. Architectur. Großartiger Bürgerſinn der Städte. Bauluſt Hadrians. Antinoe. Straße nach Berenike. Andre Bauten in Aegypten. Der Tempel in Cyzikus 468

Dreiundzwanzigſtes Capitel. Bauten Hadrians in Athen und andern Städten Griechenlands. Bauten des Herodes Atticus . 476

Vierundzwanzigſtes Capitel. Bauten Hadrians in Italien. Seine tiburtiniſche Villa 485

Fünfundzwanzigſtes Capitel. Die Stadt Rom zur Zeit Hadrians. Römiſche Bauten des Kaiſers. Vollendung des Forum Trajanum. Der Tempel der Venus und Roma. Das Grabmal Hadrians 494

Erſtes Buch.

Politiſche Geſchichte.

Erstes Capitel.

Ein altes Porträt Hadrians.

Ein römischer Geschichtschreiber aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts hat vom Kaiser Hadrian folgende Schilderung gemacht:

„Aelius Hadrianus war von italischem Geschlecht. Sein Vater gleichen Namens, ein Vetter Trajans, stammte aus Adria in Picenum, welches dem adriatischen Meer den Namen gegeben hat. Er regierte 22 Jahre. In der griechischen Literatur war er so gründlich unterrichtet, daß man ihn den ‚kleinen Griechen' nannte. Die Studien, die Lebensweise, die Sprache und die gesammte Bildung der Athener hatte er sich vollkommen angeeignet. Er war Sänger und Musiker, Arzt, Geometer, Maler und Bildhauer in Erz und Marmor, fast ein zweiter Polyklet und Euphranor. Für alle diese Künste war er begabt. Einen Schöngeist so glänzender Art hat man nicht leicht unter Menschen gesehen. Unglaublich groß war sein Gedächtniß. Orte, Handlungen, Soldaten, auch abwesende, er wußte sie alle mit Namen zu nennen. Riesig seine Ausdauer. Alle Provinzen hat er zu Fuß durchwandert, seinen Begleitern vorauseilend. Da hat er die

Städte im Reich hergestellt und ihren Stand gemehrt. Schmiede, Zimmerleute, Maurer, Architecten und allerlei Werkmeister zum Ausbau von Festungen und zur Verschönerung der Städte hat er wie Legionen in Cohorten abgeteilt. Er war niemals derselbe, ein vielförmiger Mensch, ein geborner Herrscher in Laster und Tugend. Seine Triebe hat er durch Kunst regiert. Neid, Bosheit und Ausgelassenheit, dreiste Schaudarstellung des eigenen Ich, wozu seine Natur geschaffen war, hat er mit Schlauheit zugedeckt und Enthaltsamkeit, Leutseligkeit und Milde geheuchelt, während er den Durst nach Ruhm verbarg, von dem er gequält wurde. Niemand war so schlagfertig, in Ernst und Scherz andre herauszufordern oder ihnen zu antworten. Verse gab er augenblicklich mit Versen, witzige Einfälle mit gleichen zurück, als ob er sich dazu vorbereitet gehabt hätte. Von vielen Königen erkaufte er in der Stille den Frieden, und laut rühmte er von sich, daß er mehr im Müßiggange, als andre mit Waffen erlangt habe.

Den Aemtern des Staates und Hofs, und auch dem Heerwesen hat er diejenige Form gegeben, welche noch heute fortbesteht, weniges abgerechnet, was Constantin verändert hat. Er lebte 62 Jahre. Sein Ende war jammervoll. So furchtbare Schmerzen an allen Gliedern quälten ihn, daß er oft seine vertrautesten Diener anflehte, ihm den Tod zu geben. Seine Teuersten bewachten ihn, damit er nicht selber Hand an sich legte."

Ich habe dies Porträt vorangestellt wie einen Kupferstich. Es wird dem Aurelius Victor zugeschrieben. Es ist dürftig und ungeschickt, doch nicht ganz leblos, und immerhin das einzige zusammengefaßte Bildniß des Kaisers, welches

uns aus alter Zeit überliefert ist.[1] Im Ganzen enthält diese Skizze das Durchschnittsurteil der römischen Nachwelt über Hadrian, und von ihm gab es schon frühe eine günstige und ungünstige Auffassung. Sein Biograph Spartianus, welcher zur Zeit Diocletians schrieb, hat beide Ansichten ohne Kritik durcheinandergemischt. Sein „Leben Hadrians" ist die Hauptquelle der Geschichte dieses Kaisers nebst den Auszügen, welche der byzantinische Mönch Xiphilinos im elften Jahrhundert aus den Geschichtsbüchern des Dio Cassius gemacht hat.

Ueberall stehen als Charakterzüge des Kaisers fest: seine griechische Bildung, sein Universalgenie, seine Proteusnatur, sein Wissensdurst, sein Kunstenthusiasmus, dann sein rastloser Wandertrieb und seine Weisheit in der Verwaltung des Reichs.

Die moderne Auffassung der Weltgeschichte hat die Regierung Hadrians als den Beginn einer Epoche begriffen. Von den Antoninen, welche er selbst zu seinen Nachfolgern erwählt hatte, ist sie benannt worden. Man hat sie als das glücklichste Zeitalter des römischen Reichs, wenn nicht der Menschheit gepriesen. Sie glänzt noch heller durch die Summe der hellenisch-römischen Cultur, welche sie im Namen des friedlichen Reichs zusammengefaßt hat, als durch die schwarzen Schatten, von denen sie begränzt ist. Diese Schatten sind rückwärts das ungeheuerliche Cäsarentum des ersten Jahrhunderts, und vorwärts die Barbarei, welche das Reich zerstören wird.

[1] Aurelius Victor, Epitome 14. Ich habe nur weniges nicht für Hadrian Wesentliche fortgelassen. Dieses Stück der Epitome ist nicht selbständig, sondern wol aus Marius Maximus geschöpft. Teufel, Gesch. der Röm. Lit., 5. Aufl., S. 967 f. (§ 414).

Die frevelhaften Despoten sind seit Nerva vom Cäsarentron verschwunden. Die Ausbrüche ihres Wahnsinns haben den innersten Grund der römischen Gesellschaft und das Gefüge des Staats erschüttert, aber die römische Virtus stellt sich mit Hilfe der stoischen Philosophie wieder her, und der römische Staat erreicht eine von Kraft strotzende Größe, deren Glanz die unheilbaren inneren Schäden verhüllt, an denen er krankt und endlich zu Grunde geht. Nach dem Tode Trajans sichern dreißig Legionen an den Gränzen des Reichs den Frieden der Welt. Die Provinzen haben sich an die Herrschaft Roms gewöhnt. Ihre Städte blühen wieder von Wolstand, und die Künste schmücken sie mit hellenischer Schönheit. Die Wissenschaften regen sich in einer Renaissance des Griechentums, und das Antlitz der christlichen Religion tritt deutlicher hervor. Ein Geist der Humanität durchweht die sich verwandelnde Welt. Die bürgerliche Gesetzgebung wird philosophischer und menschlicher. Die Privilegien der Aristokratie schwinden. Das Volk, die Sclaven, die Armen werden zum Gegenstande für die Sorge der Staatsregierung. Die Schranken der antiken Weltansicht fallen vor der Moral der Stoiker. Der Begriff der Nation erweitert sich im römischen Reich zu dem der Menschheit. Die Provinzen, in denen Octavian den Altar des Genius Roms als Symbol ihrer Dienstbarkeit aufgerichtet hatte, erlangen ihre Gleichberechtigung neben dieser furchtbaren Roma, welche sie mit Waffengewalt erobert und geknechtet hat. Das Reich der Römer ist eine Conföderation von Völkern, deren Bildung aus den majestätischen Strömen zweier Weltsprachen genährt wird. Wie die Nationen, so gehen auch die antiken Denksysteme und die Religionen eine kosmopolitische Verbindung ein.

Aber diese Mischung versetzt die Geister in ruheloses Schwanken und macht sie mehr als je zur Beute des Mysterienwahns und des finstersten Aberglaubens. So grell liegen die Widersprüche in der Weltbildung des Reichs neben einander, daß diese zwischen Altertum und Christentum stehende Zeit ein römisch-hellenisches Mittelalter genannt werden könnte.

Zwei Naturen vereinigt in sich auch Hadrian. Er ist Römer und Grieche. Seine Künstlerseele schwärmt in den Schönheitsidealen der antiken Welt. Er will diese restauriren, soweit sie künstlerisch wieder herstellbar ist. Zugleich reformirt er als Römer die Institutionen der Monarchie, Verwaltung, Heer und Recht. Er legt die Grundlagen eines der veränderten Gesellschaft angemessenen Staats. Das Reich steht unter ihm im Zenith seiner Macht, und er schwelgt als ein universaler Geist in dessen Culturfülle. Eroberungen sucht er nicht. Er gibt die Provinzen Trajans den Parthern zurück. Kriege führt er nicht. Mars ruht auf seiner Waffenrüstung, und niemals ist er den Feinden Roms furchtbarer erschienen.[1]

Die Aufgabe Hadrians ist, das Römerreich in einer starken Monarchie zusammenzuhalten und mit Wissen, Menschlichkeit und Schönheit zu erfüllen. Auf seinen Münzen steht das große Wort „Goldenes Zeitalter" und „Bereicherer der Welt": Schmeicheleien des Senats, aber sie sind nicht ohne Wahrheit. Er selbst ist das Spiegelbild seiner Zeit, im Guten und Bösen, in Tugend und Laster. Seine rätselhafte Persönlichkeit erscheint menschlich bedeutender und psycho-

[1] Dio 69, 9: *τήν τε γὰρ παρασκευὴν αὐτοῦ ὁρῶντες — σύδὲν ἐνεόχμωσαν.*

logisch anziehender als die der philosophischen Antonine. Seiner Epoche hat er die Richtung gegeben und ihr den Stempel aufgedrückt, weniger seines Herrscherwillens, als seiner genialen, oft auch bizarren und theatralischen Leidenschaften.

Erst Hadrian hat die beiden Hälften der antiken Welt, Hellas und Rom, einander geistig näher gebracht. Ihre Verschmelzung war unmöglich, aber ihre kosmopolitische Verbindung im zweiten Jahrhundert ist ein wichtiges Lebenselement für die christliche Idee gewesen. Dieser Idee gab das Altertum Raum, indem es selbst zum Sterben reif geworden war. Es strahlte schon im Scheiden begriffen noch einen letzten elektrischen Lichtglanz aus unter diesem geistreichen Sophisten auf dem Cäsarentron, welcher Athen erneuerte, den Tempel des olympischen Zeus, die Gründung des Pisistratus, vollendete, die griechische Beredsamkeit zu neuer Blüte brachte, und die Kunst berief, der Erde ihren vollen Schmuck zu geben. Als dann die künstliche Flamme, welche Hadrian auf dem Altar des Genius von Hellas entzündet hatte, erloschen war, entnüchterte sich die Welt. Sie wurde erst stoisch, dann christlich. Die Apotheose des Altertums aber hatte Hadrian vollzogen.

Zweites Capitel.

Lebensumstände Hadrians bis zur Tronbesteigung des Trajan.

Die Vorfahren des Publius Aelius Hadrianus sollen zur Zeit der Scipionen aus Hadria nach Italica in Spanien übergesiedelt sein. Diese Stadt der Provinz Bätica hatte Scipio im zweiten punischen Kriege gegründet, und erst Augustus zu einem Municipium gemacht. Sie blühte empor und wurde ein großer Ort. Zwei berühmte Kaiser gab sie dem Reich, Trajan und Hadrian. Ihre Ruinen zeigt man noch zu Santiponte, eine Stunde weit von Sevilla. Dort lebten die Aelier in angesehenen Verhältnissen. Ihr Geschlecht war der römischen Tribus Sergia zugeteilt.[1]

Am 24. Januar 76, als Vespasian das Reich regierte, wurde Hadrian in Rom geboren. Sein Vater war P. Aelius Hadrianus Afer, ein vornehmer Mann senatorischen Ranges, ein Vetter Trajans. Seine Mutter Domitia Paulina stammte aus Gades, dem heutigen Cadix. Geschwister Hadrians sind

[1] Inschriften der Aelier, Corp. Inscr. Latin. II, 1130. 1138. 1139. Die berühmte Inschrift auf der Basis der Hadriansstatue im Theater Athens bezeichnet ihn als zugehörig zur Tribus Sergia. Henzen, Annali dell' Inst. 1862, S. 139. C. J. L. III, n. 550.

nicht namentlich bekannt, außer der Paulina, die ſich mit L. Julius Urſus Servianus vermälte.[1]

In ſeinem zehnten Jahre verlor er den Vater und kam unter die Obhut des Ritters Cälius Attianus und des Exprätors Trajan. So brachten ihn Verwandtſchaft und Vormundſchaft in nahe Beziehung zu dem Glück eines künftigen Kaiſers. In den Schulen Roms lernte der Knabe die Wiſſenſchaften. Sein glänzend begabter Geiſt wurde beſonders von der helleniſchen Literatur bezaubert, ſo daß er darüber die lateiniſche Sprache vernachläſſigte. Man gab ihm den Spottnamen „Gräculus“. Ob er auch in Athen ſtudiert hat, iſt ungewiß und wenig wahrſcheinlich; denn ſchon in ſeinem fünfzehnten Lebensjahre kehrte er nach Spanien heim, wo er Dienſte beim Heere nahm.[2] Sein Vormund Trajan rief ihn bald nach Rom zurück, nicht nur weil er ſich im Uebermaß

[1] M. Ulpius Trajanus.

M. Ulpius Trajanus, Kaiſer, verm. mit Pompeja Plotina.	Marciana, verm. mit C. Matidius Patruinus.
	Matidia I., verm. mit C. Vibius Sabinus.
	Matidia II. / Sabina, verm. mit dem Kaiſer Hadrian.

Ulpia, ſeine Schweſter, verm. mit einem Aelius.

P. Aelius Hadrianus Afer, verm. mit Domitia Paulina.

P. Ael. Hadrianus, Kaiſer.	Paulina, verm. mit L. Julius Urſus Servianus.

(J. Dierauer, Beiträge zu einer krit. Geſch. Trajans in Max Büdingers Unterſuch. zur röm. Kaiſergeſch. Bd. I, S. 48.)

[2] Spart. vita c. 2.

der Jagdluſt ergeben hatte, ſondern wahrſcheinlich wegen ſeiner Ausſchweifungen überhaupt.

Die Jagd war eine ſeiner größeſten Leidenſchaften. Als rüſtiger Fußgänger wie als Jäger fand er wenige ſeines Gleichen. Noch als Kaiſer vermochte er zu Roß Löwen zu erlegen. Er verunglückte auf der Jagd, ſo daß er ſich eine Rippe und das Schlüſſelbein brach.[1]

Die Leidenſchaften der Jugend tödteten in Hadrian nicht den glühenden Drang nach Bildung. Er konnte dieſen in Rom, der Hochſchule alles Wiſſens, befriedigen. Er ſtudierte hier mit den Gelehrten und Dichtern, er malte und meißelte in den Ateliers der Künſtler. Kein Zweig des Wiſſens iſt ihm fremd geblieben.[2] Ein junger Mann von ſo viel ſprühendem Leben, ein geiſtreicher Geſellſchafter, mußte er in den vornehmen Kreiſen Roms eine geſuchte Erſcheinung ſein und ſich beſonders die Gunſt der feingebildeten Frauen des trajaniſchen Hauſes erwerben, der Marciana, Plotina und Matidia.

Die glückliche Zeit der flaviſchen Kaiſer Veſpaſian und Titus ging indeß vorüber, und das Antlitz eines brutalen Deſpoten, Domitians, verfinſterte nochmals die römiſche Welt. Da hat Hadrian die Tyrannei verabſcheuen gelernt. Noch unter ihrem Druck hat er ſeine Laufbahn im Staat begonnen. Alle Stufen derſelben hat er mühſam erſtiegen. Er wurde zuerſt, um das Jahr 93, Richter bei einem Tribunal in Privatſachen, bekleidete hierauf einige andre Aemter niedrigen Grades und wurde Tribun bei der von Veſpaſian errichteten

[1] Spart. c. 26.

[2] Dio 69, 3: *καὶ γὰρ ἁπλασόϑ καὶ ἔγραφε καὶ οὐδὲν ὅ τι οὐκ εἰρηνικὸν καὶ πολεμικὸν καὶ βασιλικὸν καὶ ἰδιωτικὸν εἰδέναι ἔλεγεν.*

zweiten Legion Adjutrix, welche wahrscheinlich damals in Britannien lag.[1]

Domitian fiel am 18. September 96 unter den Dolchen der Verschwörer, und diese erhoben auf den Tron den edeln Senator Coccejus Nerva. Ein neues Zeitalter ging jetzt über der Menschheit auf. Die Majestätsprocesse wurden abgeschafft, die Kerker geöffnet, die Exilirten zurückgerufen. Was mit einander unvereinbar erschien, die Monarchie und die Freiheit, versöhnte Nerva nach dem Urteile des Tacitus.[2] Ein Gott gab dann diesem von den Prätorianern und dem Pöbel Roms bedrängten Kaiser die einzige große That seiner Regierung ein: er adoptirte Trajan. In derselben Stunde wurde der Glücksstern Hadrians am Horizont sichtbar.

Er war damals Militärtribun bei der 5. Legion Macedonica im unteren Mösien. Von dort überbrachte er (im Jahre 97) die Glückwünsche des Donauheers an Trajan, welcher als consularischer Legat das obere Germanien verwaltete. Trajan behielt ihn bei sich als Tribun der 22. Legion. Der designirte Kaiser scheint die Verwaltung des ganzen Germanien übernommen zu haben, während an seiner Stelle Servianus, der Schwager Hadrians, Legat im oberen Germanien wurde.[3]

Unterdeß starb Nerva am 27. Januar 98, und auf den Tron des Reichs sollte jetzt der erste Provinziale steigen, ein Bürger derselben spanischen Italica, welche die Vaterstadt Hadrians war. Dieser eilte nach Cöln, wo sich damals

[1] Henzen a. a. O. S. 145.

[2] Agricola c. 3.

[3] Henzen S. 147. Joh. Dierauer a. a. O. I, 29. Plinius (Ep. VIII, 23) nennt Servianus exactissimus vir.

Trajan befand, um ihm als der erste die große Botschaft zu überbringen. Jedoch sein eigener Schwager hielt den Eilfertigen zurück; er ließ ihm sogar heimlich den Wagen zerbrechen, worauf Hadrian, ein schnellfüßiger Wandrer, kurz entschlossen, einen Eilmarsch nach Cöln machte, und die Boten jenes überholte. Servianus war ein ernster Mann, dem die geistreiche Art seines Schwagers nicht behagte. Dem neuen Kaiser hat er alsbald das wahrscheinlich sehr ansehnliche Schuldenregister des jungen Verschwenders vorgelegt.[1] Vielleicht war er selbst ehrgeizig und gönnte Hadrian die Gunst Trajans nicht. Einst sollte er, noch im höchsten Alter, seinen Ehrgeiz mit dem Tode büßen.

Nur langsam hat Hadrian das Wolwollen Trajans erlangt, und dieses verdankte er hauptsächlich der Freundschaft der Kaiserin, die man dann in niedriger Weise verläumdet hat. Auch abgesehen von ihrem officiellen Preise im Panegyricus des Plinius, spricht alles dafür, daß Pompeja Plotina eine wahrhaft edle und königliche Frau gewesen ist. Als sie zuerst als Kaiserin den Cäsarenpalast betrat, wandte sie sich von den Stufen zu den Römern und sagte ihnen: „So trete ich hier ein, wie ich einst herauszugehen wünsche.“ Nie hat sie als Augusta einen Tadel verdient.[2] Ihren strengen Charakter bekunden noch heute ihre Büsten, welche ein Antlitz von finsterem, ja unnahbarem Ernste zeigen.

Der neue Kaiser verwaltete noch einige Zeit das wichtige Germanien, und erst in der zweiten Hälfte des Jahres 99

[1] Qui et sumptibus et aere alieno ejus prodito Traiani odium in eum movit. Spart. c. 2.

[2] Dio 68, 5. Dagegen faßt derselbe Dio 69, 1 u. 10 die Gunstbezeugungen Plotinas für Hadrian in gehässiger Weise auf, ἐξ ἐρωτικῆς φιλίας. — Plin., Paneg. c. 83.

kam er nach Rom, wahrſcheinlich von ſeinem Vetter begleitet. Daß Hadrian ſeine Neider und auch das Mißtrauen Trajans zu beſiegen verſtand, wurde bald offenbar. Denn um das Jahr 100 gab ihm dieſer, von Plotina und ſeinem Freunde Sura dazu beredet, Sabina zum Weibe, die Enkelin ſeiner eigenen Schweſter Marciana, deren Tochter Matidia ſich mit L. Vibius Sabinus vermält hatte. So wurde Hadrian mit Trajan doppelt verwandt.[1] Es verlautet nicht, daß Sabina jemals in die geiſtige Sphäre ihres Gemals eingetreten iſt, und er ſelbſt ſcheint ſie nicht geliebt zu haben. Sie muß damals noch in ſehr jugendlichem Alter geweſen ſein.[2]

1 Siehe die Stammtafel bei Dierauer u. bei J. Centerwall, Spart. vita Hadriani comment. illustrata in Upsala Universitets-Arsskrift, Ups. 1869, I S. 27.

Mommſen (Abhandl. der Berl. Akad. 1863, Grabrede des Kaiſers Hadrian auf die ältere Matidia, S. 483) bemerkt in der Stammtafel zu Sabina, daß ſie ſpäteſtens i. J. 88 geboren ſei.

Drittes Capitel.

Verhältniſſe Hadrians während der Regierung des Trajan.

In Rom hatte Hadrian jetzt Gelegenheit genug, ſeinem Wiſſenstriebe Nahrung zu geben. Seit Nerva den Druck der Despotie vom Reich genommen hatte, war ein neues Leben erwacht. Tacitus hat daſſelbe mit Jubel begrüßt.[1] Die Briefe des jüngeren Plinius an ſeine Freunde lehren, wie zahlreich die Männer hoher Bildung waren und wie lebhaft die wiſſenſchaftlichen Studien in Rom betrieben wurden. Hadrian hat noch die letzten namhaften Autoren der lateiniſchen Literatur perſönlich gekannt, welche dann den Griechen das Feld räumte, Juvenal und Martial, Statius und Silius Italicus, und dieſer iſt, wie es ſcheint, ſein eigener Landsmann von Italica her geweſen. Der große Tacitus lebte, nachdem ſein Schwiegervater Agricola im Jahre 93 geſtorben war, wieder in Rom, mit der Ausführung ſeiner literariſchen Arbeiten beſchäftigt, und hier ſchrieb er im Jahre 98 ſeine Germania. Er erlebte wahrſcheinlich noch die Tronbeſteigung Hadrians, und daß dieſer ſchon lange vorher die

[1] Tacit. Agricola c. 3: Nunc demum redit animus: et quamquam, primo statim beatissimi saeculi ortu, Nerva Caesar res olim dissociabiles miscuerit principatum ac libertatem . . . .

Bekanntschaft eines solchen Mannes gesucht hatte, ist selbstverständlich.[1]

So oft Hadrian in Rom war, hat er mit geistig hervorragenden Männern verkehrt, wie Caninius Rufus, Augurinus, Spurinna, Calpurnius Piso, Sossius Senecio, und Arrius Antoninus. Er befreundete sich mit dem Geschichtschreiber Sueton und mit dem Dichter Florus. Er hörte den Redner Quintilianus, einen Spanier von Geburt, und Dio Chrysostomus, welcher, von Domitian verbannt, als Freund Nervas und dann Trajans nach Rom zurückkehrte, wo er im Jahre 117 starb. Auch den edeln Plutarch hat er kennen gelernt, als derselbe zur Zeit Domitians in Rom Vorträge hielt.

Wie alles literarisch Bedeutende zog ihn auch die Kunst an, und für sie erblühte gerade unter der Regierung Trajans ein reiches Leben. Zum Kunstenthusiasten hatte sich Hadrian schon in seiner Jugend ausgebildet und dann später an den großartigen Schöpfungen Trajans mit Leidenschaft Teil genommen. Ihre Seele war der Architect Apollodorus, ein Grieche aus Damascus. Eine Anekdote ist uns aufbewahrt, welche erzählt, daß sich Hadrian einmal in ein Gespräch dieses großen Meisters mit dem Kaiser Trajan über einen Bauplan gemischt und der Künstler ihm spöttisch gesagt habe: „Gehe du lieber Kürbisse malen, denn von diesen Sachen verstehst du nichts.“[2] Die Anekdote beleuchtet zu gleicher Zeit die künstlerischen Neigungen Hadrians, welcher damals Stilleben malte, sein persönliches Verhältniß zu

[1] Man setzt den Tod des Tacitus zwischen 117 und 120. Teufel, Gesch. der Röm. Liter., 5. Aufl., S. 765.

[2] Dio, 69 4.

den Bauplanen Trajans, und den Künſtlerſtolz Apollodors, des Bramante oder Michelangelo jener Zeit.

Im Jahre 101 erhielt Hadrian das Amt der Quäſtur. Dies war ein Schritt weiter in ſeiner Laufbahn wie in der Gunſt Trajans; denn er wurde jetzt der Perſon des Kaiſers beigegeben, deſſen Reden er vor dem Senat zu leſen hatte. Da ſein ſpaniſcher Accent belacht wurde, gab er ſich Mühe, ihn zu verbeſſern, und er brachte es bald auch in der lateiniſchen Sprache zur Meiſterſchaft.[1] Die glückliche Jugendzeit voll Studium und Genuß endete für Hadrian in demſelben Jahre 101, in welchem Trajan eine neue Periode ſeiner Regierung begann, die der Kriege und Eroberungen. Die Dacier, denen er den von Domitian bewilligten Tribut verweigerte, fielen in das römiſche Gebiet ein, und Trajan brach von Rom auf, jene Völker zu züchtigen. Hadrian begleitete ihn in dieſen erſten Krieg.[2] Er nahm daran mit ſo viel Auszeichnung Teil, daß er zweimal militäriſche Ehrengaben erhielt.

Aus dieſem ſiegreichen Feldzuge nach Rom im Jahre 103 zurückgekehrt, wurde er Curator der Acta des Senats, ſodann im Jahre 105 Volkstribun, doch nur für wenige Monate, da er den Kaiſer auch in den zweiten daciſchen Krieg begleiten mußte, und hier befehligte er als Legat die erſte

1 Spart. vita c. 3: cum orationem imperatoris in senatu agrestius pronuntians rissus esset, usque ad summam peritiam et facundiam Latinis operam dedit. Dio 69, 3: φύσει δὲ φιλόλογος ἐν ἑκατέρᾳ τῇ γλώσσῃ.

2 Comes Expeditionis Dacicae nennt ihn die Inſchrift auf der athen. Baſis, und ſie verbindet das mit der Quäſtur. Zu dieſem Cursus honorum Henzens Commentar, welcher die Stellung Hadrians zum Kaiſer als die eines Adjutanten auffaßt, und Mommſens C. I. L. III, n. 550.

minerviſche Legion.[1] Der Feldzug endete mit der Eroberung Daciens, deſſen mannhafter König Decebalus ſich ſelber den Tod gab. Hadrian hatte ſeine Legion mit perſönlicher Tapferkeit und Geſchick geführt, und vielleicht ſogar Feldherrntalente gezeigt, die man von ihm kaum erwartete.[2]

Zum Zeugniß ſeiner Zufriedenheit ſchenkte ihm Trajan einen Demantring, welchen er ſelbſt bei ſeiner Adoption von Nerva empfangen hatte, und dieſe Auszeichnung gab dem Günſtlinge die erſte begründete Hoffnung auf eine glänzende Zukunft.

Noch im Kriege abweſend, wurde er Prätor, und als ſolcher gab er nach ſeiner Rückkehr aus dem Donaulande im Jahre 106 dem römiſchen Volk Spiele auf Koſten des Kaiſers, während dieſer ſelbſt ſeine daciſchen Triumfe mit einer Verſchwendung feierte, welche an die Zeiten des Domitian erinnerte. Die durch hundert drei und zwanzig Tage fortgeſetzten Feſte, wobei elftauſend wilde Thiere gejagt wurden und zehntauſend Gladiatoren in der Arena bluteten, werden Hadrian nachdenklich gemacht haben. Als Kaiſer hat er dieſes Beiſpiel nicht nachgeahmt.

Trajan ernannte ihn alsbald zum prätoriſchen Legaten des unteren Pannonien. Er ſollte alſo eine große Provinz regieren und Zeugniß davon ablegen, daß er für die höchſten Aemter des Staates geeignet ſei. Dieſe Probe fiel zur Zufriedenheit des Kaiſers aus, denn Hadrian hielt die Sarmaten in Zaum, und erwarb ſich durch militäriſche Zucht

[1] Borghesi, Oeuv. II, 202, und die athen. Inſchrift. Ueber den zweit. dac. Krieg La Berge, Trajan S. 48 f.

[2] Spart. c. 3: quando quidem multa egregia ejus facta claruerunt.

und Strenge gegen die Procuratoren solches Ansehen, daß er im Jahre 108 die Consulwürde erhielt.[1]

Seither galt er als wahrscheinlicher Nachfolger des kinderlosen Trajan, welcher schon damals an seine Adoption gedacht zu haben scheint.[2] Da sein Gönner L. Licinius Sura, der Generaladjutant des Kaisers, um diese Zeit starb, so erhielt Hadrian seine Stelle. Trajan zeichnete ihn mit Beweisen des Vertrauens aus, die Augusta Plotina begünstigte ihn, mächtige Freunde, die Senatoren Sosius Papus und Platorius Nepos, der Ritter Livianus und sein ehemaliger Vormund Attianus mühten sich für seine Größe, während andre seine Neider waren, wie Celsus, Nigrinus, Palma und Lusius Quietus, berühmte Staatsmänner und Generale Trajans. Die hergebrachte Laufbahn im Civil- und Militärdienst, welche zu den Gipfeln des Staates führte, hatte Hadrian durchgemacht, im Felde sich Achtung erworben, eine Legion mit Auszeichnung geführt, eine schwierige Provinz gut verwaltet. Die Zeit, in der er sich zum Regenten ausbildete, war groß, wie der Herrscher des Reichs, sein Meister, dessen Handlungen er aus der Nähe betrachtete. Eine Menge bedeutender Männer, welche die Regierung Trajans hervorgerufen hatte, umgab ihn.

All das wüste Wesen wahnsinniger Selbstsucht, welche ehedem die Despotenlaune an die Stelle der Staatszwecke gesetzt hatte, war unter Trajan von der Strömung mächtiger politischer Leidenschaften hinweggeschwemmt worden,

[1] Mit M. Trebatius Priscus, nur als suffectus. Das Jahr 108 sichert die Inschrift der Fasti Feriar. Latinar. C. I. L. VI, 2016. Klein, Fasti Consulares.

[2] Henzen a. a. O. S. 158. Spart. c. 3.

denn dieſer Herrſcher hatte die Weltgeſchichte wieder in hohe Wogen gebracht. Der Römergeiſt ging noch einmal triumfirend über die Erde, wie zur Zeit des Julius Cäſar und Octavian. Die römiſche Virtus ſtralte von Waffenruhm über fremde Völker, aber dieſer wurde doch von dem Geiſte einer weiſen, die Welt umfaſſenden Verwaltung begleitet, während die Freiheit des Bürgers erhalten blieb. Nie hatte ſich die Herrſchaft der Römer weiter ausgedehnt; die ſarmatiſche Donau hatte Trajan unterjocht, das Reich des Decebalus zerſtört und Dacien zur Provinz gemacht. Im Morgenlande hatte er fabelhafte Länder bis zum roten Meer erobert und als Provinz Arabia dem Reiche hinzugefügt. Gefangene Barbarenfürſten zierten wieder die römiſchen Triumfe. Ihre plumpen Marmorgeſtalten mit Angeſichtern voll düſteren Trotzes erinnern noch heute in Rom an die trajaniſche Zeit.[1] Tauſende von Künſtlern ſtellten die neue Herrlichkeit der Monarchie in Prachtbauten dar. Im Jahre 113 wurde die Siegesſäule auf dem Forum Trajans enthüllt, das unerreichte Muſter für die Nachahmung ehrgeiziger Kriegsfürſten noch in der ſpäteſten Nachwelt.

Es iſt fraglich, ob die Lorberen des Eroberers jemals die Seele Hadrians mit Eiferſucht erfüllt haben. Er hatte andere Ideale. Wenn er zwiſchen dem Ruhme Homers und Achills hätte wählen können, ſo würde er den des erſten vorgezogen haben. Die Ehre, welche er eben vom Volk der Athener empfangen hatte, wird er einem Triumfe gleich geachtet haben. Denn wie angeſehen Hadrian als mutmaß-

[1] Im Jahre 1855 wurde die Coloſſalbüſte des Decebalus am Forum Trajanum gefunden, ſie kam ins Petersburger Muſeum. Froehner, La Colonne Trajane, 1865, S. 5.

licher Tronerbe schon außerhalb Rom war, und wie er sich im besondern den Griechen als Philhellene wert gemacht hatte, bewies die Thatsache, daß ihn die Stadt Athen im Jahre 112 zu ihrem Archon erwählte. Sie stellte zugleich seine Ehrenbildsäule im Dionysostheater auf. Ihr Postament mit den Inschriften in griechischer und lateinischer Sprache ist dort noch heute erhalten, und es ist diese Urkunde, welcher wir die bestimmtesten Nachrichten über die staatsmännische Laufbahn Hadrians bis zu seinem Consulat verdanken.[1]

[1] Aus einem Fragm. der Mirabilia Phlegons c. 25 (Phlegontis Trall. Opusc. ed. Franz) geht 112 als Archontenjahr Hadrians hervor. Keil, Griech. Inschr. Philol. Suppl. II, 593. 594.

Viertes Capitel.

Hadrian begleitet den Kaiſer in den parthiſchen Krieg. Erhebung der Judenvölker. Luſius Quietus. Tod des Trajan und Adoption Hadrians.

Hadrian begleitete den Kaiſer auch in den parthiſchen Krieg, aus welchem Trajan nicht wiederkehren ſollte. Er war ſein Legat im Generalſtabe, und auch dieſe Auszeichnung verdankte er dem Wolwollen Plotinas.[1] Die Ruhmſucht und der Ehrgeiz, ſich den größten Königen der Welt gleich zu ſtellen, hatten ſich des ehedem ſo maßvollen Trajan bemächtigt, und ſie riſſen ihn zu den gewagteſten Unternehmungen fort. Er nahm ſich vor, die orientaliſche Frage zu löſen, das mächtige Partherreich, welches an die Stelle der Perſerherrſchaft getreten war, hinter den Tigris zurückzuwerfen und die Handelsſtraßen nach Indien in Beſitz zu nehmen. Es war ein Krieg der helleniſch-römiſchen Cultur gegen Altaſien, eine Renaiſſance der Ideen Alexanders des Großen; aber am Orient iſt Trajan geſcheitert.

Vielleicht war dieſer die damalige Welt aufregende Feld-

[1] Spart. c. 4: cujus studio etiam legatus expeditionis parthicae tempore destinatus est.

zug der einzige, welchem der Philhellene Hadrian eine ideale Seite abgewonnen hat. Der Kaiser brach von Italien im October 113 auf. Als er im Frühling 114 bei Antiochia, welches er zum Sammelplatz des Krieges bestimmt hatte, dem Zeus Kasios aus der dacischen Beute Weihgeschenke darbrachte, schrieb Hadrian dazu griechische Verse, worin er den Gott anrief, dem Kaiser den Sieg gegen die Achämeniden zu verleihen, damit er ihm zur Beute der Geten auch die der Arsaciden gesellen könne.[1]

Nachdem erst Armenien und dann im Jahre 115 Mesopotamien erobert waren, überwinterte Trajan wieder in Antiochia, und diese Stadt zerstörte während seiner Anwesenheit ein Erdbeben am 13. December 115. Glänzende Siege unterwarfen ihm hierauf die Euphratländer. Er drang bis Babylon, nahm Seleucia am Tigris ein und die zweite parthische Hauptstadt Ktesiphon, schiffte den Strom herab bis in den persischen Golf, und verzichtete hier auf den verlockendsten aller Träume abendländischer Eroberer, Indien zu erreichen. Fast mehr als sechzehn Jahrhunderte sollten nach Trajan verfließen, bis dies Wunderland durch kühne und räuberische Abenteurer aus dem fernen Britannien unterjocht und geknechtet wurde.

Als Trajan im Winter 116 wieder in Babylon war, wandte sich das ungeheure Glück von ihm ab. Die in beiden Stromgebieten bezwungenen Völker erhoben hinter seinem Rücken die Waffen.[2] Die Flammen dieses Aufstandes hatten die Judenstämme entzündet, welche seit lange in Meso-

[1] Anthol. Palat. ed. Dübner VI, 332, und Note S. 267. Die Weihgeschenke waren zwei Pokale und ein vergoldetes Auerochsenhorn.

[2] Dio 68, 29: *πάντα τὰ ἁλωκότα ἐταράχθη καὶ ἀπέστη.*

potamien und Babylonien ſaßen, zum Teil unter eigenen Fürſten, aber Vaſallen der Parther, wie in Gordyene und Adiabene am Tigris, wo die Izaten regierten, ein zum Moſaismus übergetretenes Dynaſtengeſchlecht, in Oſroene, Naarda und Niſibis, und bis nach Arabien hin. Judenvölker erfüllten ſeit den Ptolomäern auch Aegypten und Cyrene, nicht minder die Inſel Cyprus, ſeitdem Auguſtus die dortigen Kupfergruben dem Könige Herodes verpachtet hatte. In allen dieſen Ländern erhoben ſich die Judäer, von Meſſiashoffnungen trunken, und von der günſtigen Gelegenheit des Partherkrieges aufgereizt zum Kampf wider die römiſchen Unterdrücker. Der Haß gegen die Zerſtörer Jeruſalems machte ſie zu raſenden Kannibalen.

Die Landſchaft Cyrene, welche ſchon unter Veſpaſian einen Judenſturm erlebt hatte, wurde mit dem Blute der Griechen überſchwemmt und zur Einöde gemacht. Die Empörer führte hier ein kühner Mann mit Namen Lukuas. In Aegypten ſelbſt mußte ſich das von den Aufſtändiſchen geſchlagene Heer des Procurators Lupus nach Alexandrien zurückziehen, welche Stadt bei dieſer Gelegenheit durch Feuer verwüſtet wurde. Trajan war genötigt, den Marcius Turbo, einen der beſten Freunde Hadrians, nach Aegypten mit Truppen abzuſchicken. Der tapfere General erſtickte hier mit vieler Mühe und furchtbarer Strenge die Rebellion der Juden und ſchiffte dann nach Cyprus, wo die gleichfalls empörten Hebräer unter ihrem Führer Artemion faſt Herren der Inſel geworden waren. Sie hatten ſogar die Stadt Salamis zerſtört, und, wenn dies glaublich iſt, waren in dieſem Aufſtande 240,000 Griechen und Römer erſchlagen worden. Auch dort wurde die Rebellion von Turbo bewältigt. Fortan

blieb jedem Juden der Eintritt in Cypern bei Todesstrafe untersagt.[1]

Es verlautet nicht, daß Hadrian an diesen Judenkriegen persönlich Teil genommen hat; vielmehr wird er in seiner Stellung als Generaladjutant in der Nähe des Kaisers geblieben sein.[2] Dem kühnsten seiner Generale, Lusius Quietus, hatte Trajan in derselben Zeit die Bändigung der Judäer in den Euphratländern übertragen. Dieser furchtbare Krieger war einer der Häuptlinge der Berber- oder Maurenstämme Africas, die im Schutzverhältniß zu Rom standen, und deren Dienste sich die kaiserliche Regierung durch Sold und Gunstbezeugungen zu versichern suchte. Es gab zu diesem Zweck in der Mauretania Caesariensis einen eigenen Procurator unter dem Titel ad curam gentium.[3] Der Berbernfürst war vollkommen romanisirt, wie das schon sein Name zeigt; er brannte von Ehrgeiz, unter der Fahne des Kaisers groß zu werden. Erst von den Römern mit Geringschätzung abgewiesen, hatte er Trajan im dacischen Feldzuge seine maurische Reiterei als Hilfstruppe zugeführt und sich durch Waffenthaten hervorgethan. Man glaubt ihn mit seinem wilden

1 Eus., H. E. IV, 2, und im Chron. Dio 68, 32. Orosius VII, 12. Bar Hebraeus Chron. ed. Bruns et Kirsch S. 54. Jahr 18 u. 19 Trajans.

2 Daß Hadrian a. 116 den Aufstand in Cyprus bekämpft habe, glauben ohne Grund Jost, Allg. Gesch. des Israel. Volks II, 111, und Milman, Hist. of the Jews II^3, 421.

3 Renier, Inscr. rom. de l'Algérie 4033. Henzen, C. I. L. VI, 378a. Jung, Die Roman. Landschaften des R. Reichs S. 101. Wie Abdelkader war Quietus ursprünglich ein kleiner Fürst in seiner Heimat, *τῶν Μαύρων ἀρχων* (Dio 68, 32), und mit den Römern verbündet. Themistius ed. Dindorf. Orat. 16, 205 nennt ihn *ἐξ ἀδόξου καὶ ἀφανισμένης ἰσχατιᾶς* (*Μαυρεταν*ί*ας*).

Kriegsvolk auf einem Relief der Trajansſäule abgebildet zu ſehen.[1]

Luſius Quietus vollzog ſeinen Auftrag in Meſopotamien mit africaniſcher Grauſamkeit. Er nahm Niſibis wieder und Edeſſa, welches er zerſtörte, und metzelte die Judäer zu Tauſenden nieder. Die rabbiniſchen Schriftſteller haben deshalb den ganzen Judenkrieg Trajans nach dem Namen des Quietus benannt, und wie es ſcheint, auch auf das Land Judäa ſelbſt ausgedehnt.[2] Denn Trajan ſchickte, nachdem die Empörung in den Euphratländern bezwungen war, denſelben General auch nach Paläſtina, und zwar nicht als Procurator, ſondern mit der Vollmacht eines proconſulariſchen Legaten, und dieſe Auszeichnung des mauriſchen Abenteurers, welcher auch zum Consul suffectus ernannt worden war, ſoll die Eiferſucht Hadrians erregt haben.[3]

Die Sendung des Quietus dorthin im Beginne des Jahres 117 ſtand im Zuſammenhang mit den vom Kaiſer genommenen Maßregeln zur Unterdrückung des Aufſtandes in Aegypten und Meſopotamien. Denn Paläſtina war der geſchichtliche und ideale Mittelpunkt des geſammten Judentums und Jeruſalem das Ziel der jüdiſchen Erhebung im ganzen Oſten, deren Endzweck doch nur die Wiederherſtellung des Tempels und die Befreiung Iſraels vom Joch der Römer ſein konnte. Auch war kaum daran zu zweifeln,

[1] Froehner, La Colonne Trajane p. 14. 21 u. planches 86. 88. Ueber ihn Borghesi, Oeuv. I. VIII, 500 f.

[2] Polemos Schol Quitos, Grätz IV, 132 u. Note 24. Volkmar, Judith S. 41 f., beſonders S. 83 f.

[3] Dio 68, 32 ſagt von Quietus: *ὥστε ἐς τοὺς ἐστρατηγηκότας* (proprät. Legat) *ἐσγραφῆναι καὶ ὑπατεῦσαι τῆς τε Παλαιστίνης ἄρξαι· ἐξ ὧν που καὶ τὰ μάλιστα ἐφθονήθη καὶ ἐμισήθη καὶ ἀπώλετο.* Euseb., H. E. IV, 2. *Ἰουδαίων ἡγεμών.* —

daß gerade in Judäa der Hoheprieſter und ſein Synhedrin die Fäden der Rebellion der Judenvölker geſponnen hatten. Als nun Trajan den Partherkrieg begann, wird er dazu auch aus den feſten Plätzen Paläſtinas Truppen, wenn auch nur teilweiſe, abgerufen und ſo das Land entblößt haben. Das ſcheint wirklich mit der zehnten Legion Fretenſis der Fall geweſen zu ſein, welche noch von der Zeit des Titus dort ihre Garniſon hatte.[1]

Kein glaubwürdiger Geſchichtſchreiber redet von einem thatſächlichen Aufſtande Judäas in jener Zeit; doch deutet Spartian die rebelliſche Geſinnung des von ſeinen Unterdrückern gepeinigten Landes an, und die Abſendung des Quietus, des Würgengels der Juden in Meſopotamien, nach Paläſtina beweiſt mehr als die bloße Neigung dieſer Provinz zum Aufſtande.[2] Der Maurenfürſt kam nach Judäa, dieſen wichtigen Schlüſſel zwiſchen den Euphratländern und Aegypten feſt zu halten, und ſicherlich kam er mit Truppenmacht. Auch die zehnte Legion, oder was von ihr zum parthiſchen Kriege abcommandirt geweſen war, hat er dorthin zurückgeführt und ſie als Legat befehligt.

Unterdeß war Trajan nach dem Euphrat zurückgekehrt. Erſchüttert durch Mißerfolge, von der Felſenfeſte Atra (ein berühmter Sonnentempel ſtand in ihr) zurückgeſchlagen, krank von Mißmut und Anſtrengung, am Orient verzweifelnd, deſſen Bewältigung jenſeits des Euphrat ſich für die Römer als unmöglich herausſtellte, trat der Kaiſer im Frühjahr 117

[1] Gruter 367, 6: Inſchrift auf A. Atinius Trib. Mil. Leg. X Fret. A Divo Trajano Exped. Parthica Donis Donatus.

[2] Spart. vita c. 5. Aegyptus seditionibus urgebatur, Lycia (es iſt wol zu leſen Lybia) denique ac Palaestina rebelles animos efferebant.

ſeine Rückreiſe nach Italien an. Er ließ Hadrian in Antiochia, übertrug ihm als Legaten den Oberbefehl über Syrien und das orientaliſche Heer, und ſchiffte ſich nach dem Weſten ein.[1] Unterweges aber zwang ihn ſein Zuſtand, in Cilicien zu landen; er legte ſich zu Selinus (dem heutigen Selindi) am Anfange des Auguſt zum Tode nieder.

Der nach ſo vielen Heldenkämpfen unter kühnen, wenn auch fantaſtiſchen Entwürfen in Aſien ſterbende Trajan hat an Alexander erinnert, zumal auch er keinen Nachfolger ernannt hatte. Seine berühmteſten Generale kämpften noch gegen die aufſtändiſchen Völker, und keiner kannte die Abſichten des Kaiſers. Sein Schwert konnte Priscus, Palma oder Quietus, oder Hadrian ſelbſt aufnehmen, wenn einer und der andre der Stimme der Legionen verſichert war. Der Augenblick war kritiſch. Leicht konnte das Reich wieder in Anarchie ſtürzen, wie nach dem Tode des Nero. Immer ſcheint es rätſelhaft, daß Trajan einer möglichen Kataſtrophe nach ſeinem Hinſcheiden nicht längſt durch eine Adoption vorgebeugt hatte, wie das von Nerva mit ſo glücklichem Erfolge geſchehen war. Wenn er Muſterung über ſeine Großen hielt, ſo konnte er nicht zweifeln, daß nur ſein eigener Verwandter ihm nachfolgen dürfe. Er wußte, daß dieſer eine ſtarke Partei am Hofe beſaß, und ſicherer daſtand als jeder andre Kronprätendent. Schwankte er noch in ſeinem Entſchluß, Hadrian zu adoptiren, deſſen unberechenbares Weſen ihm wahrſcheinlich kein Vertrauen einflößte? Geliebt hat er ihn ſchwerlich, wenn auch die Macht, die er ſelbſt in ſeine Hände legte, erkennen ließ, daß ihm keine andre Wahl übrig blieb, als

[1] Dio 68, 33.

dieſe. Gegner Hadrians, wie Laberius Maximus und Frugi Craſſus, hatte Trajan exilirt und dem Palma und Celſus ſeine Gunſt entzogen, während er jenem die höchſte Auszeichnung, den Oberbefehl Syriens und des Heeres verlieh. Vielleicht zögerte er mit der Adoption, weil er ſie in Rom ſelbſt durch einen Act des Senats wollte vollziehen laſſen. Jedoch ſeine Krankheit überraſchte ihn, und der ſterbende Kaiſer hat dann zu Selinus den Vorſtellungen der Auguſta Plotina, der älteren Matidia und des Attianus, welche bei ihm waren, nachgegeben, und Hadrian wirklich adoptirt.

Trajan ſtarb am 7. oder 8. Auguſt 117. Am 9. erhielt Hadrian in Antiochia eine Adoptionsurkunde und dann wurde am 11. deſſelben Monats der Tod des Kaiſers kund gemacht.

Alsbald iſt das Gerücht entſtanden, daß zu Selinus ein betrügeriſches Spiel durchgeführt worden ſei. Dio behauptet, Hadrian ſei von Trajan nicht adoptirt worden, ſondern habe dem Attianus und der Liebe Plotinas ſein erſchlichenes Glück verdankt.[1] Von ſeinem Vater Apronianus, welcher lange nach dem Tode Trajans Präfect Ciliciens geweſen war, will er vernommen haben, daß man den Tod des Kaiſers abſichtlich verhelte, bis die Urkunde geſchmiedet und bekannt gemacht war. Auch Spartian kennt Gerüchte von Ränken Plotinas, die nach dem Tode des Kaiſers Jemand untergeſchoben, der mit ſterbender Stimme die Adoption ausgeſprochen habe.[2] Iſt dieſe Urkunde wirklich gefälſcht worden? Hat die Kaiſerin ſich zu einem ihrer unwürdigen Betruge hergegeben? Die Frage iſt ſtreitig; aber die

[1] Dio 69, 1. Eutrop. VIII, 6.
[2] Spart. c. 4.

glaubwürdigste Ansicht wird immer diese sein, daß Trajan noch in seiner letzten Stunde in die Adoption seines Vetters gewilligt hat.[1]

Weil Hadrian am 9. August die Urkunde empfangen hatte, ist dieser Tag sein Adoptionsgeburtstag. Erst am 11. wurde der Tod Trajans bekannt gemacht. Dieser Tag ist daher der dies imperii, der Jahrestag seiner Tronbesteigung. Die Legionen, welche er als Legat Syriens, der damals wichtigsten Provinz des Reichs, befehligte, riefen ihn in Antiochia sofort zum Imperator aus, und er beschenkte sie mit einem doppelten Donativum, was ebensosehr als ein Geständniß seiner Freude, wie seiner Unsicherheit erscheinen konnte.[2]

In derselben Stunde erließ Hadrian ein ehrfurchtsvolles Schreiben an den Senat, sich entschuldigend, daß er das Imperium ohne weiteres auf den Zuruf des Heeres angenommen habe, da doch das Reich nicht ohne Kaiser bleiben könne. Er bat um die Bestätigung seiner Wahl.[3] Uebrigens war es rechtlich gleichbedeutend, ob das Imperium vom Heer oder vom Senat erteilt wurde.[4]

Da die Asche Trajans in Selinus eingeschifft werden

[1] Gibbon, La Berge, Dierauer, andre sind für die Fälschung. Ich stimme den Gründen bei, welche Centerwall (a. a. O. S. 52 f.) u. Duruy (Hist. des Rom. IV, 309) dagegen geltend gemacht haben. Haakh (Hadr. in Paulys R.E.) glaubt, daß Trajan den Gedanken der Adoption hegte, u. Merivale VII, 412, daß Plotina sie durchgesetzt habe. Adoptionsmünzen Eckhel VI, 475 f, Cohen II, 51 f.

[2] Hadrian nahm alsbald die Titel Trajans an, und nannte sich daher auch Germanicus Dacicus Parthicus. Eckhel VI, 518. Später fallen diese Titel fort.

[3] Dio 69, 2.

[4] Mommsen, R. Staatsr. II, 790.

ſollte, unter dem Geleit der Kaiſerinwittwe, der Matidia Auguſta und des Attianus, ſo begab ſich Hadrian nach jenem Hafen. Das Trauerſchiff ging in See, und er kehrte nach Antiochia zurück. Hier blieb er noch Monate lang, um die ganz verworrenen Angelegenheiten des Orients zu ordnen.

Fünftes Capitel.

Hadrian gibt die neu erworbenen Provinzen Trajans auf. Die Verhältnisse Judäas. Der Sturz des Lusius Quietus.

Rom hatte jetzt einen Kaiser, welcher Trajan, dem „Besten" der Fürsten, blutsverwandt, aber nicht geistesverwandt war. Im Staat hatte man Hadrian bisher nicht als große Persönlichkeit hervortreten sehen. Die ganze Zeit von Nerva bis zum Ende der Antonine konnte freilich keinen Mann mehr aufweisen, der mit gewaltiger Kraft die Herrschaft errungen hätte, denn der Tron wurde zum Glück des Reichs durch Adoption besetzt, und der Glanz der Kaisermacht verdunkelte jede andre Persönlichkeit. Die politische Laufbahn hatte Hadrian mit Ehren, aber ohne besondern Ruhm durchgemacht. Lorbern, wie sie die Generale Trajans erworben hatten, zierten nicht sein Haupt. Man kannte ihn als einen der geistreichsten Männer Roms, als vornehmen Herrn von feinster Bildung, mit ausgesprochener Neigung für die hellenische Cultur, anscheinend mehr geschaffen, die Welt zu genießen, als sie zu regieren. Welche Charaktereigenschaften dieser „Grieche" auf dem Cäsarentrone entfalten werde, war Niemanden bewußt, aber dies wol offenbar, daß der neue Kaiser nicht der Mann sei, um die Reichsidee

Trajans mit dem Schwert in der Hand fortzusetzen. Er wandte sich schon in der ersten Stunde davon ab. Er zeigte, daß er eine andre Richtung nehmen wolle, diejenige nämlich auf die Entwicklung der inneren Blüte des Reichs ohne Kriege und Eroberungen, innerhalb fester, durch die Legionen gedeckter Gränzen, die nicht weiter in das Schrankenlose auszudehnen seien.

In der Natur Hadrians lebte kein Trieb zu kriegerischer Größe. Wenn er die maßlosen Eroberungen seines Vorgängers fortsetzte, so würde er seine eigene Regierung mit unabsehbaren Kriegen begonnen und die schon stark geleerten Schätze des Reichs erschöpft haben, um am Ende den Ruhm doch nur den ehrgeizigen Generalen Trajans zu überlassen. Er entwarf das Programm seiner Friedenspolitik schon in Antiochia. Er verschmähte es, die orientalische Erbschaft seines Vorgängers anzutreten. Die neu erworbenen, aber unhaltbaren Provinzen jenseits des Euphrat beschloß er aufzugeben. Dieser Entschluß, den großen Impulsen Trajans Halt zu gebieten, war an sich von der Lage der Dinge geboten.[1] Denn noch sein Vorgänger hatte es erleben müssen, daß es leichter sei, ferne Länder zu erobern, als sie zu behaupten; er hatte ihren Abfall erfahren, und als Hadrian die Regierung übernahm, befanden sich die Mauren, die Sarmaten, die Briten in Aufruhr, und Palästina, Cyprus und Cyrene mußten beruhigt werden. Trotzdem war die Verzichtleistung Hadrians kühn genug, weil sie unrömisch erscheinen mußte. Sie beleidigte die Kriegspartei, nach deren

[1] Diese Notwendigkeit ist von Spartian c. 5 bezeichnet: Hadrian folgte dem Beispiele Catos qui Macedonas liberos pronunciavit, quia tueri non poterant.

Ansicht das Reich nur durch Ausdehnung zu einem Weltreich erhalten werden konnte. Sie erbitterte die Generale und Officiere Trajans, welche von der Fortsetzung des Krieges im Orient Ehren und Reichtümer erwarteten, und jetzt die Adler Roms wie Besiegte zum Rückzug sich wenden sahen. Hier hat Hadrian gleich bei seinem Regierungsantritt sich als Mann von selbständigem und besonnenem Geist gezeigt.[1] Die Mißstimmung seiner Gegner aber spiegelt sich noch in den Urteilen späterer römischer Geschichtschreiber ab, welche den Verzicht Hadrians auf die Eroberungen seines Vorgängers dem gemeinen Neide über dessen Größe zugeschrieben haben.[2] Indeß hatte nicht schon Augustus es für zweckmäßig erkannt, die Wolfahrt des Reiches nach so vielen kriegerischen Erwerbungen nur im Zusammenhalten seines Besitzstandes zu suchen? Hatte er nicht auf die Provinz Großarmenien freiwillig verzichtet und sie dem Sohne des Artavasdes überlassen?[3]

Hadrian machte den Euphrat zur Gränze der römischen Herrschaft in Asien, indem er Armenien, Mesopotamien und Assyrien aufgab, und nach getroffener Uebereinkunft mit den Parthern die Legionen von dort zurückzog. Er anerkannte Kosroes als König Parthiens; den Arsaciden Partamaspates, welcher von Trajan jenem Lande zum Fürsten aufgedrungen,

[1] Dies ist auch das Urteil Ranke's, Weltgesch. III, 285.

[2] Eutrop. VIII, c. 6: qui Traiani gloriae invidens statim provincias tres reliquit, quas Traianus addiderat. Das Chron. Hieron. schreibt darnach Hadrianus Traiani invidens gloriae etc. Dio hat über diese ganze Angelegenheit kein Wort. Fronto (ed. Rom. 1846), Principia Historiae S. 226, sagt nur Hadrianus provincias manu Traiani captas omittere maluit, quam retinere.

[3] Mon. Ancyr. C. I. L. III, 2, S. 782.

aber von Kosroes bereits vertrieben worden war, entschädigte er durch die Herrschaft über andre Gebiete. Denn den Einfluß Roms hat er doch in jenen Euphratgebieten zu sichern gesucht. Auch jenseits des Stromes scheinen einige Könige die Oberhoheit des Kaisers anerkannt zu haben.[1]

Von allen Erwerbungen Trajans behielt Hadrian nur Arabia Peträa, weil diese neue Provinz wegen ihrer Lage an den Gränzen Syriens und Judäas, am roten Meer und in der Nähe Aegyptens von großer militärischer und commerzieller Bedeutung war.

Der Aufstand der Judenvölker war bereits durch die Generale Trajans in Aegypten und Cyprus erdrückt worden. In Palästina jedoch dauerte die Aufregung fort, und hier schaltete noch mit eiserner Strenge als Statthalter Lusius Quietus. Man hat aus den Talmudisten und dem Buche Judith nachzuweisen gesucht, daß Quietus mit den Rebellen in Judäa wirklich Krieg geführt habe. Denn jenes merkwürdige Buch, die Verherrlichung des Judenvolkes und seines endlichen Sieges über die Feinde Israels, soll, wie man glauben will, aber nicht erweisen kann, in der hadrianischen Zeit entstanden sein. Ninive soll Antiochia, Judith Judäa, Nebukadnezar soll Trajan und Holofernes jenen grausamen Quietus vorstellen.[2]

[1] Unter den Münzen der mesopotamischen Fürsten Edessas findet sich eine des Abgarus mit dem Kopf Hadrians. Mionnet V, S. 613.

[2] Volkmar behauptet mit Eifer die geschichtlichen Beziehungen des Buches Judith auf den trajan. Judenkrieg und den Sturz des Quietus. Unter dem Polemos Schel Quitos versteht er den Krieg in Judäa. Seine jüdischen Quellen sind Midrasch zur Genesis, Bereschit Rabba c. 64, die Chronik des Seder olam Rabba, welche kurz nach dem Kriege verfaßt sein soll. Ihm ist Grätz gefolgt (Gesch. d. Jud. 1866, IV, 132

Die ganz unzuverlässigen talmudischen Quellen behaupten nun, daß Quietus Judäa zwar im Kriege bezwungen, aber daß der neue Kaiser seinem Wüten dort Halt geboten habe, worauf erst die Juden die Waffen gestreckt hätten, doch unter der Bedingung, den Tempel wieder aufbauen zu dürfen. Indeß keine Thatsache spricht für die Richtigkeit dieser rabbinischen Fabel, welche ein so großes Zugeständniß dem Kaiser von den Juden sogar mit den Waffen in der Hand abdringen läßt. Nur die Friedensliebe Hadrians ist unzweifelhaft. Man darf glauben, daß ihn Gesandte auch des Synhedrin in Antiochia aufgesucht haben, um die Klagen und Wünsche ihres Landes ihm vorzutragen. Daß er aber selbst in Person von dort nach Jerusalem gereist sei, ist nicht glaublich, denn weder hatte er Zeit dazu, noch besaß Judäa nach dem Friedensschlusse mit den Parthern eine so große politische Wichtigkeit, um Hadrian von allen seinen dringenden Geschäften abzuziehen.[1]

Den Lusius Quietus aber hat er aus Palästina entfernt. Dio und Spartian haben gerade diesen Günstling

und Note IV). Schürer, Lehrbuch der Neutest. Zeitgesch. S. 354. A. Hausrath, Neut. Zeitg. III, 374 f. — J. Derenburg (Essai sur l'hist. et la géogr. de la Palestine, I. part., S. 402 f.) lehnt den trajanisch-hadrianischen Krieg in Judäa ganz ab, und so auch Renan, Les Evangiles S. 507.

[1] Dürr (Die Reisen des Kaisers Hadr. S. 16) will diesen ersten Besuch in Judäa, wie Pagi (Critica in Baron. S. 121), aus einer sehr verworrenen Stelle des Epiphanius (De mensuris c. 14) erweisen. Und doch rechnet er für Hadrians Aufenthalt in Antiochia bis zur Abreise nach Illyricum nur $2^1/_2$ Monate. Nicht minder unhaltbar ist seine Vermutung, Hadrian habe damals auch Alexandria besucht. Zoega behauptet grundlos eine erste Anwesenheit des Kaisers dort vor 130. Eckhel IV, 41 f.; VI, 489 f. Aus Münzen läßt sich der von Pagi z. J. 119 angesetzte Besuch Hadrians in Alexandria nicht folgern, da sie kein Datum geben.

Trajans als Gegenstand seines Hasses bezeichnet, und wol darf man glauben, daß der mächtige Mann sich in keinem Falle beeilt haben würde, die Proclamation Hadrians zum Kaiser anzuerkennen. Dieser nahm ihm, wie es scheint in der ersten Stunde seiner Regierung, die Legation Judäas, wie auch das Commando nicht nur über die dortigen römischen Truppen, sondern auch über sein eigenes mauriſches Kriegsvolk, welches er mit sich geführt hatte.[1] Er verbannte ihn aus Palästina. Vielleicht schickte er ihn nach Rom, um sich vor dem Senat zu verantworten, da er, wie Spartian sagt, ehrgeiziger Absichten auf den Tron verdächtig war. Nach Mauretanien aber, welches Land damals im Aufstande begriffen war, schickte er als Präfecten den Marcius Turbo, den Besieger der ägyptischen Juden, einen Mann von erprobtem militärischen Pflichtgefühl und unermüdlichem Eifer.[2] Es ist unbekannt, welchem neuen Statthalter Hadrian die Stelle des Quietus in Palästina gegeben hat.[3]

Der Sturz des verhaßten Maurenfürsten, welcher vom Blute Israels triefte, konnte von den Juden, wenn auch

[1] Spart. c. 5: L. Quietum sublatis gentibus Mauris, quos regebat, quia suspectus imperio fuerat, exarmavit Marcio Turbone Judaeis compressis ad deprimendum tumultum Mauretaniae destinato. post haec Antiochia degressus est ad inspiciendas reliquias Trajani.

[2] Eckhel VI, 498 und andre (Noten zu Dio in der Ausgabe von Sturz VI, 640) glauben irrig, daß Hadrian den Quietus als Regenten nach Mauretanien geschickt habe.

[3] Marquardt (R. Staatsr. I^2, 420) setzt zwischen Quietus und dem späteren Rufus als Legaten Judäas den Q. Pompeius Falco, einen Freund des jüng. Plinius. Doch war er dort Legat noch unter Trajan, um 109. Henzen 5451 (mit Restitution Borghesi's IV, 125), Mommsen im Hermes III, 51, und im Ind. nomin. zu Keils Ep. Plin. Borghesi VIII, 365. Waddington, Fastes des Prov. Asiatiques S. 203.

irrig, als ein Pfand des Wolwollens des neuen Kaiſers aufgefaßt werden, zumal ſein unrömiſcher Rückzug von der Politik Trajans ihre Meſſiashoffnungen beleben mußte. Sie jubelten; die blutigen Siege des Quietus in Meſopotamien waren nutzlos erfochten worden, denn ſie ſahen ihre Brüder dort vom Joch des „Tyrannus Trajanus" erlöſt, nachdem Hadrian den Beſitz jenes Landes aufgegeben hatte. Der Judenwürger ſelbſt war entfernt worden, und bald erfuhren ſie ſogar ſeinen ſchmählichen Tod. Sie ſetzten ein Feſt zum Andenken der Befreiung Iſraels ein.[1] Daß ſie auf Hadrian im Beginne ſeiner Regierung mit Hoffnung und Sympathie blickten, und von ihm eine beſſere Wendung der Geſchicke Judäas erwarteten, lehren Stellen der ſibylliniſchen Bücher, worin der Dichter, vielleicht ein alexandriniſcher Jude, den Nachfolger Trajans verherrlicht, den trefflichen Herrſcher, der von einem Meer den Namen hat; mit ihm werde ein neues Zeitalter des Glücks für Iſrael und Jeruſalem beginnen.[2]

Die Talmudiſten behaupten nun, daß Hadrian den Juden wirklich das Verſprechen gegeben habe, ihren Tempel als nationales Heiligtum wieder aufbauen zu laſſen und die von Titus zerſtörte Stadt wiederherzuſtellen. Die Entſtehung dieſer Sage unter den Juden iſt erklärlich; aber einem römiſchen Kaiſer nach Titus ein ſolches Verſprechen an verachtete Judenrebellen zuzumuten, iſt ganz ſinnlos, denn dies wäre gleichbedeutend geweſen mit der Anerkennung der jüdiſchen

[1] Jom Trajanus, Volkmar Judith S. 40 f.

[2] Orac. Sibyll. ed. Alexander V, v. 247—285, 414—434. Grätz IV, 138. Hausrath III, 307 f. Volkmar Judith S. 104 f. Renan (L'église chrétienne S. 13) behauptet mit Recht, daß dieſe Weisſagungen noch zur Lebenszeit Hadrians geſchrieben ſind.

Nation, welche Rom aus Staatsgründen vernichtet hatte. Derſelbe Hadrian hat ſchließlich den Mittelpunkt des Judentums für ewige Zeiten ausgetilgt, indem er auf den Trümmern Jeruſalems die römiſche Colonie Aelia Capitolina gründete. Den Plan dazu kann ſogar ſchon Trajan gefaßt haben.[1] Wenigſtens muß er in Verbindung mit den letzten Rebellionen der Judenvölker des Oſtens und im Zuſammenhange mit dem Entſchluſſe Hadrians gedacht werden, die parthiſchen Eroberungen aufzugeben. Jeruſalem war die ſtärkſte aller Feſtungen Syriens geweſen. Titus hatte ſie zerſtört, und erſt Hadrian hat dieſe Zerſtörung als einen Fehler erkannt. Sobald er die Reichsgränzen hinter den Euphrat zurückzog und von den neuen Provinzen Trajans nur Arabia behielt, mußte er darauf bedacht ſein, vom Euphrat bis zum roten Meere feſte Plätze zu ſchaffen, welche Stützen der römiſchen Kriegsmacht gegen die Parther, die Beduinen Arabiens und die Judenvölker werden, und zugleich als Handelsemporien dienen konnten. Die neue Blüte der Städte Baalbek, Damascus, Palmyra, Boſtra, Geraſa und anderer in der Trachonitis und dem transjordaniſchen Lande ſchreibt ſich in der That von der Zeit Hadrians her. Es iſt unnötig darzuthun, wie wichtig hier die Lage Jeruſalems war auf der Hochfläche, welche die Päſſe zum phöniziſchen Meer, zum Jordantal, dem Aſphaltſee und zu den Karavanenſtraßen Arabiens beherrſcht. Hadrian alſo faßte den Plan, Jeruſalem als römiſche Colonie herzuſtellen, aber erſt ſpät hat er ihn zur Ausführung gebracht.

Von Rom empfing der Kaiſer noch in Antiochia Gratu-

[1] Ewald, Geſch. des Volkes Iſrael VII, 361.

lationsſchreiben des Senats, welcher ihm nicht nur die Götterehren zum Gedächtniß ſeines Adoptivvaters, um die er gebeten hatte, bewilligte, ſondern auch den parthiſchen Triumf an Stelle Trajans zuerkannte. Dieſen lehnte er ab.[1]

Die Partei der Oppoſition unter den Ariſtokraten, welche im Dienſte Trajans groß geworden waren, konnte dem neuen Herrſcher gefährlich werden. Es ſchien daher ſeinen Freunden gut, ihr ſofort zu begegnen. Attianus hatte ihm ſchon in Selinus den Rat gegeben, verdächtige Gegner unſchädlich zu machen. Als ſolche hatte er ihm den Stadtpräfecten Bebius Macer, den Laberius Maximus und Frugi Craſſus bezeichnet.[2] Aber Hadrian zeigte ſich edler als ſeine Anhänger: er ging darauf nicht ein. Zu Präfecten des Prätorium machte er Attianus und Similis, einen der rechtſchaffenſten Männer ſeiner Zeit.

[1] Spart. c. 6.

[2] Spart. c. 5. Craſſus wurde ſpäter doch durch einen dienſtfertigen Procurator umgebracht.

Sechstes Capitel.

Rückkehr Hadrians nach Rom über Illyricum. Krieg mit den Roxolanen. Ordnung der Verhältnisse in Pannonien und Dacien. Die Verschwörung und Hinrichtung der vier Consularen. Ankunft Hadrians in Rom, im August 118.

Nachdem Hadrian den Frieden im Orient gesichert und L. Catilius Severus zum Legaten Syriens ernannt hatte, verließ er Antiochia, um nach Italien zurückzukehren.[1] Spartian sagt, daß er seinen Weg nach Rom über Illyrien nahm. Unter Illyricum begriff man zunächst die östlichen Küsten am adriatischen Meer, doch seit Trajan das große Ländergebiet längs der Donau bis nach Macedonien, Mösien, Pannonien, Dalmatien, Dacien und selbst Rhätien und Noricum.[2] Hadrian schenkte diesen Provinzen schon deshalb seine Aufmerksamkeit, weil er in Mösien als Tribun gedient, Pannonien als Legat verwaltet und in Dacien an der Seite Trajans gekämpft hatte.

Die Zeit seines Aufbruchs von Syrien läßt sich nicht

1 Auf die Ordnung des Orients beziehen sich wahrscheinlich Münzen bei Eckhel VI, 475. 476: Oriens — Concordia — Justitia — Pax. — Ueber Catilius Severus, einen Freund des jüngern Plinius, und seinen Proconsulat in Asien von 117—119 Waddington, Fastes des Provinces Asiatiques S. 134.

2 Marquardt, R. Staatsv. I, 295. Jung, Rom. Landsch. S. 333.

genau feſtſtellen. Nur dies iſt gewiß, daß von ſeinem Regierungsantritt bis zu ſeiner Ankunft in Rom ein ganzes Jahr verfloß. Deshalb erſcheint die Vermutung gerechtfertigt, daß der Kaiſer auf ſeiner Rückkehr aus Syrien einen Kriegszug gegen die Sarmaten und Roxolanen unternommen hat.[1] Wenn dieſe Vorausſetzung richtig iſt, ſo iſt Hadrian, nachdem er ſeine Truppen nach Möſien vorausgeſchickt hatte, durch den Hellespont und Bosporus in die Donauländer gezogen, und nach Beendigung des Feldzuges aus irgend einem illyriſchen Hafen nach Brundiſium geſegelt.

Möſien, eine in zwei Verwaltungsbezirke geteilte kaiſerliche Provinz, welche die Donau von Dacien und der Hämus von Thracien trennte, hatte für das Reich nicht geringe Wichtigkeit als Gränzland am ſchwarzen Meer, wo die unruhigen ſarmatiſchen Völker vom Dniepr nach den Donaumündungen vorzudringen ſuchten. Sie reichte ſeit Nero über Tyras, die Colonie Milets, bis zu den Gebieten der bosporaniſchen Könige, gegen deren Angriffe die Reſte der freien Griechen-

[1] Nach dem Vorgange Flemmers (De itiner. et reb. gestis Adriani S. 2) iſt das die Anſicht Dürrs, Reiſen Hadrians S. 16. Sie widerſtreitet den Angaben Spartians (c. 5), welcher die Rückkehr über Illyricum nach Rom und jenen Kriegszug von einander trennt. Ich lege weniger Gewicht auf Euſeb., der den Sarmatenkrieg ins 4. Jahr Hadrians ſetzt, da ſeine röm. Zeitrechnung unbrauchbar iſt. Auch Spartian iſt chronologiſch ganz verworren. Gründe des Zuſammenhanges der Ereigniſſe machen aber die Anſicht Dürrs annehmbar. Die mutmaßliche Anweſenheit Hadrians in Juliopolis am 12. Nov. 117, nach einem Brief des Kaiſers an die pergamen. Epheben (Curtius, Hermes VII, 37. 38) kann indeß nicht erwieſen werden, da die geograph. Ortsbeſtimmung zweifelhaft iſt, und die Iterationszahl der Trib. pot. fehlt. Wenn Dürr (S. 24) aus den Opfern, welche die Arvalen wegen des Adventus des Kaiſers auch der Victoria darbrachten, ſchließt, daß damit der Sieg über die Roxolanen gemeint ſei, ſo überſieht er, daß der Senat Hadrian den parthiſchen Triumf an Stelle Trajans zuerkannt hatte.

städte am Nordrande des Pontus Euxinus nur durch die benachbarten römischen Truppen verteidigt werden konnten. In Trösmis deckte die 5. macedonische Legion die Donaumündung, während in Tomi und Odessus (Varna) eine kleine Flotte von Kriegsschiffen aufgestellt war.

Die Roxolanen hatten damals mit den Jazygen gemeinschaftliche Sache gemacht, um in die Provinzen Mösien und Dacien einzufallen, und deshalb sah sich Hadrian gezwungen, einen Feldzug gegen sie zu unternehmen. Indeß zu einem ernstlichen Kriege ist es nicht gekommen; vielmehr scheint der Kaiser jene Barbaren durch das bloße Schauspiel seiner Heeresmacht und ihre taktische Fertigkeit — die batavische Reiterei ließ er in Waffen durch die Donau schwimmen — so geschreckt zu haben, daß sie sich unterwarfen und ihn zum Schiedsrichter ihrer eigenen Streitigkeiten annahmen.[1] Der Grundsatz, welchem Hadrian in seinem Verhalten zu Barbarenfürsten immer gefolgt ist, war dieser, sie nicht durch Kriegsgewalt, sondern durch Unterhandlungen zur Ruhe zu bringen. Er bewilligte ihre Forderungen, wo er sie als gerecht erkannte, und schon seit langer Zeit hatte sich die römische Regierung dazu bequemt, solchen Fürsten Pensionen zu zahlen. Der Roxolanenkönig Rasparasanus, einer dieser von Rom besoldeten Häuptlinge, hatte sich beschwert, daß ihm seine Stipendien verringert worden seien; Hadrian gewährte ihm die Fortsetzung der Zahlungen, aber er machte ihn auch für immer unschädlich. Der sarmatische König mußte um die Ehre bitten, in die Gens Aelia aufgenommen zu werden, und fortan scheint er als römischer Staatspensionar mit seiner

[1] Dio 69, 6. C. I. L. III, n. 3676: Inschr. auf einen Krieger der batavischen Cohorte, welcher die Donau durchschwommen hatte.

ganzen Familie zu Pola in Istrien in der Verbannung gelebt zu haben.[1]

Hadrian verstärkte die römischen Standlager in Untermösien, aber es bleibt ungewiß, ob er dies schon im Jahre 118 oder erst später gethan hat. Münzen und Inschriften beziehen sich auf die dortige Thätigkeit des Kaisers.[2] Mösien wurde unter seiner Regierung von Dalmatien abgetrennt und zu einem besondern Verwaltungsbezirk gemacht.[3]

Auch mit der Ordnung der Dinge in Pannonien und Dacien jenseits der Donau war der Kaiser damals beschäftigt. Er rief den Marcius Turbo aus Mauretanien ab und übertrug ihm die zeitweilige Verwaltung dieser consularischen Provinzen, indem er ihm zugleich die Würde eines Präfecten Ägyptens verlieh, um seine Autorität zu erhöhen.[4] Dacien hat Hadrian, ungewiß in welcher Zeit, in zwei Bezirke (inferior und superior) geteilt und einem prätorischen Legaten

[1] Inschriften aus Pola, C. I. L. V, 32: P. Aelio Rasparasano regi Roxolanorum, und 33 sein Sohn Aelius Peregrinus, welcher nicht als rex bezeichnet ist. Hier werden Roxolani und Sarmati gleichgeltend gebraucht.

[2] Advent. Moes. — Exercit. Moesiacus, Eckhel VI, 494. Eine hadr. Münze mit Aeliana Pincensia bezieht Eckhel n. 447 auf metalla in Mösien. Inschr. aus Tomi, der Metropolis von Moesia inferior: C. I. L. III, 765 add. S. 997. Trösmis (Iglitza) wurde unter Hadrian eine Lagerstadt, Renier, Rev. Arch. XII, 414. C. I. L. III, 2. n. 6166. Nikopolis nennt sich Adrianopolis, Mionnet I, p. 359. Mommsen, Eph. ep. III, 234. Den Namen Aelium führt Viminacium, C. I. L. III, S. 264.

[3] Henri Cons (La prov. rom. de Dalmatie 1882, S. 267) bezieht sich dafür auf C. I. L. III, 2829; C. I. L. III, 4115. 2828, Ehreninschrift für Hadr. aus Burnum v. J. 118.

[4] Spart. c. 6. 7. Ehreninschr. des Turbo aus Sarmizegethusa, C. I. L. III, n. 1461.

übergeben.[1] Und doch hat man ihm den Plan zugeschrieben, auch diese Provinz, die wichtigste aller von Trajan gemachten Eroberungen, aufzugeben, und zur alten Donaugränze zurückzukehren. Nur die Vorstellungen seiner Freunde, daß die römischen Colonisten, welche sein Vorgänger dort in großer Zahl angesiedelt hatte, rettungslos der Wut der Barbaren zum Opfer fallen würden, sollen ihn bewogen haben, Dacien festzuhalten.[2]

Indeß ein Blick auf das so schnell romanisirte und von mehreren Legionen gedeckte Land würde hingereicht haben, Hadrian zu überzeugen, daß diese Donauprovinz als ein Bollwerk des Reichs und namentlich Italiens römisch bleiben müsse. Deshalb ist auch die Sage nicht glaublich, daß er die große Donaubrücke Trajans bei Turn Severin und Arsova, den bewunderten Bau des Architecten Apollodorus, bis auf die Pfeiler habe abtragen lassen, um die barbarischen Völker von Einfällen in die Länder am rechten Stromufer abzuhalten.[3]

Das Werk der Colonisirung des großen Donaulandes wurde auch unter der Regierung Hadrians eifrig fortgesetzt, und das beweisen dortige Denkmäler. Die von Trajan gegründete Colonie Ulpia Sarmizegethusa (ihre Ruinen zeigt man heute bei Varhely in Siebenbürgen), die Hauptstadt

[1] Im Jahr 129 erscheint als Legat in Dacia inferior Plautius Cäsianus, C. I. L. III, n. 876. Marquardt, R. St. I, 309.

[2] Eutrop. VIII, c. 6.

[3] Dio 68, 13. Die Brücke von 20 steinernen Pfeilern war 150 F. hoch und 60 breit. J. Aschbach, Ueber Trajans steinerne Donaubrücke in Mittheil. d. k. k. Centralcomm. d. Erforsch. u. Erhalt. o. Baudenkmale, Wien 1858, III, 197 f. Noch Aschbach glaubte an die sinnlose Fabel, daß Hadrian auch diese Brücke aus Neid gegen Trajan zerstört habe. Duruy IV, 331 bezweifelt mit Recht den Abbruch derselben.

Daciens und der Sitz des Auguſtuscultus, ſetzte dem Kaiſer Hadrian eine Ehrenſtatue, deren Inſchrift ſeinen zweiten Conſulat (118) verzeichnet.[1]

Während er noch in den Donauländern beſchäftigt war, bildete ſich eine Verſchwörung gegen ſeinen Tron und ſein Leben. Getäuſchter Ehrgeiz verführte einige der bedeutendſten Männer Roms zu dem Verſuch, den Nachfolger Trajans durch eine Umwälzung zu ſtürzen, welche, wenn ſie gelungen wäre, die Welt um das glückliche Zeitalter der Antonine würde gebracht haben. Als Häupter dieſer Mißvergnügten galten die Conſularen Luſius Quietus, Publilius Celſus, Avidius Nigrinus, und Cornelius Palma, der ruhmgekrönte Eroberer der Provinz Arabia. Sie vertraten die militäriſche und politiſche Schule Trajans, deren Grundſätze der neue Kaiſer, ein Emporkömmling ohne Kriegsruhm und ein Günſtling der Weiber, verläugnete. Dieſe Großen, alte Nebenbuler Hadrians, waren durch ihre Dienſte wol berechtigt ehrgeizige Hoffnungen zu nähren. Wenn auch Trajan niemals den Gedanken hatte, dem mauriſchen Abenteurer Quietus die Nachfolge im Reiche zu beſtimmen, ſo hatte er den kühnen Mann doch ſo groß gemacht, daß Hadrian ihn fürchtete und

[1] C. I. L. III, n. 1445. 1446. Der Legat Hadrians Cn. Papirius Aelianus erbaute dort eine Waſſerleitung (a. 132—133). Eine hadr. Inſchrift aus Sarm. mit der Phraſe cujus virtute Dacia imperio addita felix est hält Zumpt, Rhein. Muſ. für Phil. 1843, S. 257 gegen Eckhel VI, 494 für echt, Mommſen für falſch. Münzen mit Exercit. Dac. und Dacia Eckhel VI, 494. Dürr S. 19 bezieht die Gründung röm. Gemeinden zu Drobeta (C. I. L. III, 1581), Nikopolis und Viminacium auf Hadrian. Zu deſſen Zeit ſtand bei Heviz in Dacien die Legio XIII Gemina. C. I. L. III, n. 953. In manchen Städten Daciens erſcheint der Name Aelius unter angeſehenen Bürgern. Jung, R. Landſch. S. 397.

exilirte.[1] Im besondern war Nigrinus als möglicher Tronerbe Trajans bezeichnet worden. Noch in der letzten Zeit dieses Kaisers hatte er Achaja als Proconsul verwaltet.[2] Seine Tochter war mit Ceionius Commodus vermält, welcher einst als Aelius Verus der Adoptivsohn Hadrians und der Vater des Kaisers Lucius Verus werden sollte.[3]

Keiner dieser Großen stand an der Spitze trotzender Legionen; keiner hatte die Prätorianer für sich, noch den Senat, welcher im Gegenteil von den Versprechungen und Schmeicheleien Hadrians bezaubert war. Da alle thatsächlichen Umstände dieser Opposition für uns dunkel geblieben sind, erscheint sie aus der Ferne gesehen so ohnmächtig oder so sinnlos, daß es aussieht, als hätten erst die guten Freunde des Kaisers dem Mißvergnügen jener Männer den Charakter einer Staatsverschwörung angedichtet. Es hieß, daß Hadrian auf der Jagd oder beim Opfer sollte ermordet werden, und daß der Plan verraten ward. Der dienstfertige Senat beeilte sich, dem Kaiser ein Zeugniß seiner Ergebenheit abzulegen, indem er die Unglücklichen ergreifen und sofort hinrichten ließ. Palma fand den Tod in Tarracina, Celsus in Bajä, Quietus an einem ungenannten Ort auf der Reise, und Nigrinus in Faventia. Auch die Verschiedenheit des Orts ihrer Hinrichtung muß Verdacht erregen; denn entweder ergriff man die Consularen, als sie sich auf der Flucht zerstreut

[1] Das Lob des Quietus bei Ammian. Marcellinus ed. Gronov. S. 619, und bei Themistius orat. 16, S. 205 (Dindorf).

[2] Als proprät. Legaten zwischen 114 u. 117 bezeichnet ihn eine delphische Inschr. C. Wescher, Étude sur le monum. bilingue de Delphes, Paris 1868, p. 23 f.

[3] Deshalb sagt Spart. (c. 7) irrig von Nigrinus, daß ihn Hadrian zu seinem Nachfolger ersehen hatte.

hatten, oder man überraschte jeden einzeln da, wo er sich eben befand.[1]

Als Hadrian die Kunde dieser Vorgänge empfing, konnte er dem Senat danken, weil er ihm selbst eine Blutschuld erspart oder doch die Möglichkeit geboten hatte, solche von sich abzuwälzen. In seiner verlorenen Selbstbiographie soll er behauptet haben, der Senat habe wider seinen Willen den Tod jener Großen anbefohlen.[2] Dies konnte möglich sein; unter Trajan war nur ein einziger Senator verurteilt worden, und dieser vom Senat selbst ohne Wissen des Kaisers.[3] Ganz besonders hat Hadrian die Blutschuld den Ratschlägen des Präfecten Attianus zugeschrieben.[4] Ob aber diese Ratschläge dem Senat oder ihm selber gegeben waren, ist zweifelhaft geblieben. Spartian spricht sich darüber nicht aus, während Dio durchblicken läßt, daß er den Kaiser nicht für unschuldig hält. Die Mächtigsten der Gegner hatten ihm seine diensteifrigen Freunde hinweggeräumt, und dieser blutige Act warnte die Uebrigen. Grausamkeit lag sonst nicht in der Natur Hadrians. Er ist bis an sein Ende, wo seinem Argwohn wieder einige Große zum Opfer fielen, der humanste Fürst gewesen.

Man murrte in Rom. Die ersten Männer des trajanischen Staats, vier Consularen, waren ohne Proceß hingerichtet worden. Die Aristokratie mußte trotz der Willfährigkeit des Senats tief beleidigt sein und die Wiederkehr

[1] Spart. c. 7. Dio 69, 2.

[2] Invito Hadriano, ut ipse in vita sua dicit occisi sunt. Spart. c. 7.

[3] Eutrop. VIII, 4.

[4] Spart. c. 9: quorum quidem necem in Attiani consilia refundebat.

der Schreckenszeit Domitians fürchten. Deshalb eilte Hadrian nach Rom, um die schlimme Meinung, die sich über ihn gebildet hatte, niederzuschlagen. Noch von Illyrien aus hatte er das römische Volk durch Geschenke zu gewinnen gesucht: je drei Goldstücke wurden für den Mann verteilt, und größere Wolthaten sollten über das vergossene Blut wie ein Strom hinwegfließen. Hadrian traf in Rom ein am 7. oder 8. August 118.[1]

[1] Das Datum der Ankunft in Rom ergibt sich aus den Acten der Arval. Brüderschaft, welche verzeichnet hat, daß sie sich im Tempel der Concordia versammelt, den Kaiser Hadrian an Stelle Trajans in ihrem Verein cooptirt und wegen seiner Ankunft geopfert habe. Henzen, Acta Arval. S. CLIII f.; C. I. L. VI, S. 536 f. Als Consuln sind verzeichnet L. Pomp. Bassus, L...inius B(arbar)us. Die Begründung des Datums bei Dürr S. 21 f. — Adventsmünzen des Senats in Gold und Silber; lorberbekränzter Kopf Hadrians, Roma sitzend auf einem Panzer und Schilde, die Hand des Kaisers fassend, Eckhel VI, 476. Cohen II², n. 91: Imp. Caes. Trai. Hadr. Aug. — Adventus Aug. Pont. Max. Tr. Post. Cos. II. S. C. — Die ordentlichen Consuln in der ersten Hälfte 118 waren Hadrianus iterum und Cn. Pedanius Fuscus Salinator, Schwiegersohn der Domitia Paulina, der mit Servianus vermälten Schwester Hadrians: Borghesi II, S. 212. — L. Pomp. Bassus und sein College waren suffecti.

Siebentes Capitel.

Erſte Handlungen Hadrians in Rom. Der große Schuldenerlaß. Dritter Conſulat des Kaiſers. Sturz des Attianus. Marcius Turbo wird Präfect. Tod der Matidia Auguſta. Die Paliliten des Jahres 121.

Die Hauptſtadt empfing den Nachfolger Trajans mit kaiſerlichen Ehren, und er eilte vor dem Senat die Flecken auf ſeinem Purpur abzuwaſchen, indem er ſeine Unſchuld an dem Tode jener Conſularen beteuerte. Er ſchwor, nie einen Senator ohne Zuſtimmung des Collegium beſtrafen zu wollen.[1] Ein ſolches Verſprechen, welches vor ihm auch Nerva und Trajan gegeben hatten, konnte wie eine Art von Vertrag mit dem Senat angeſehen werden, deſſen Freiheit und Leben von der Laune der Herrſcher abhängig geworden war.

Mit glänzenden Feſten feierte Hadrian zunächſt das Andenken ſeines Adoptivvaters. Er hatte den ihm zuerkannten parthiſchen Triumf taktvoll abgelehnt. Der Triumfzug wurde abgehalten, aber auf dem Siegeswagen ſtand die bekränzte Bildſäule ſeines großen Vorgängers.[2] Wahrſcheinlich fand jetzt die

[1] In senatu quoque excussatis quae facta erant juravit, se numquam senatorem nisi ex senatus sententia puniturum, Spart. c. 7.

[2] Medaille Triumphus Parthicus, nach dem Tode Trajans geſchlagen, Cohen II², n. 585.

feierliche Beisetzung der Asche Trajans im Postament der großen Siegessäule auf dem Forum Trajanum statt und die Versetzung des todten Kaisers unter die Götter.[1] Hadrian selbst hatte sie vom Senat gefordert, und dieser konnte sie um so weniger versagen, als er dieselbe Ehre auf den Wunsch Trajans dem Nerva zuerkannt hatte. Auch war Trajan wirklich geliebt. Der Senat trug Hadrian nochmals den Titel pater patriae an, doch der Kaiser lehnte ihn wiederum ab. Dieser Titel, welchen zuerst Cicero erhalten hatte, war bereits ein gewöhnliches Attribut der Imperatoren geworden, aber nach dem Vorgange des Augustus pflegten sie erst eine Weile die Verschämten zu spielen, ehe sie eine Auszeichnung annahmen, welche dem Begriffe nach den höchsten Preis des Staatsoberhauptes enthielt und der That nach so oft zum Gespötte geworden ist. Auch Tiberius hatte den Titel abgelehnt, und Trajan ihn erst nach einer Weigerung angenommen.[2] Trotz der Ablehnung Hadrians gibt es Münzen und Urkunden aus seinen ersten Jahren, welche ihm dies Prädikat geben, entweder weil dasselbe nach der ersten Decretirung durch den Senat in Gebrauch kam oder, wie es sonst häufig geschah, als selbstverständlich angesehen wurde.[3]

[1] Cohen II², n. 658: Divo. Traiano. Parth. Aug. Patri. Ein Phönix.

[2] Sueton. Tiber. c. 68. Tacit. Annal. I, 72. Plin. Paneg. 21. Pertinax war schon so klug, sich am ersten Tage seiner Regierung pater patriae zu nennen, Jul. Capitolin. Pertin. c. 5.

[3] Die Acta Arvalia geben Hadrian den Titel schon am 3. Jan. 118 vor seiner Ankunft in Rom, sodann daselbst am 7. Jan. 122. Henzen CLI., CLXIII. Einige Münzen des 1. Consulats Hadrians haben P. P. Auf den Münzen des 2. (118) fehlt der Titel durchaus. Die Münzen des 3. (119 u. s. w.), und mehrmals ist Hadrian nicht Consul gewesen, geben den Titel, bald lassen sie ihn fort. Eckhel bemerkt dazu,

Erſt im Jahre 128 hat Hadrian den Titel pater patriae und ſeine Gemalin Sabina den der Auguſta angenommen.[1]

Um ſich die Liebe des Volkes wie im Sturme zu erobern, überſchüttete der Kaiſer nach ſeiner Ankunft Rom und das Reich mit einer Fülle von Freigebigkeiten, welche bisher unerhört geweſen waren. Schon zuvor hatte er, dem Beiſpiele Trajans folgend, das zu einer Art Steuer gewordene Huldigungsgeſchenk (aurum coronarium), welches Städte und Provinzen den Kaiſern beim Regierungsantritt zu machen pflegten, Italien ganz und den Provinzen zum Teil erlaſſen.[2] Nun aber ſetzte er das Reich durch einen großartigen Schuldenerlaß in Erſtaunen. Er erließ, ſo berichtet Spartian, ein unermeßliches Geld, welches dem Fiscus zukam, den Privatſchuldnern in Rom und Italien, aber auch in den Provinzen ungeheure Summen von den Reſten, nachdem er auf dem Forum des göttlichen Trajan die Schuldſcheine verbrannt hatte, um dadurch allen Sicherheit zu geben. Dio ſagt: ſobald er nach Rom kam, erließ er alle Schulden an den Fiscus und das Aerarium, indem er einen Zeitraum von ſechzehn Jahren feſtſtellte, innerhalb deſſen dies Beneficium gelten ſollte.[3] Inſchriften haben dieſen berühmten Act verewigt, und Münzen ſind darauf geprägt worden, welche einen

daß der Titel in den Inſchriften nie vor Trib. Pot. XII ſteht, und beweiſt aus zwei alexandriniſchen Münzen, daß ihn Hadrian im Jahre 881 der Stadt angenommen hat.

1 Dürr S. 28 f.

2 Ueber das aurum coronarium Gellius V, 6. Lipsius, De magn. Rom. II, c. 50. Casaubon. zu Spartian c. 6. Auch Antoninus Pius erließ das aur. coron., Capitolin. c. 4.

3 Spart. c. 7. Dio 69, 8. Das Chron. Euseb. unter d. 2. Conſ. Hadrians: *Ἁδριανὸς χρεῶν ὀφειλὰς τῶν ὑπ' αὐτὸν πόλεων καὶ πολιτῶν τῷ δημοσίῳ λόγῳ ἀνηκούσας ἀπέκοψε.*

Lictor darstellen, in der Linken einen Stab, in der Rechten eine Fackel, womit er ein auf dem Boden liegendes Bündel Syngraphen verbrennt; vor ihm stehen drei Figuren, von denen eine die Hand aufhebt.[1] Eine ähnliche Vorstellung zeigt ein vor wenigen Jahren auf dem Forum in Rom ausgegrabenes Marmorrelief.

Die erlassene Schuldsumme betrug nach unserem Gelde etwa 180 Millionen Mark, und diese Freigebigkeit, nicht der Act der Liberalität selbst, war beispiellos.[2] Sie beweist, wie groß die Last der Steuern durch die Kriege Trajans geworden war. Es fragt sich, wem diese Erleichterung zu gut gekommen ist. Spartian spricht deutlich nur von dem kaiserlichen Schatz, während er den Begriff der Provinzen nicht feststellt, so daß es ungewiß bleibt, ob darunter nur die kaiserlichen oder alle im Reich zu verstehen sind. Dio bezieht den Erlaß auf beide Kassen, den Fiscus und das Aerarium, und nimmt daher an, daß auch das letztere bereits dem Kaiser und nicht mehr dem Senat allein zur Verfügung stand. Aber einer solchen Ausdehnung widerstreitet die römische Inschrift, welche durchaus nur vom Fiscus redet. Es ist deshalb nicht zu erweisen, daß sich die Liberalität Hadrians auf beide Schatzkammern erstreckt hat.[3]

[1] Inschr. vom Trajansforum (vom Anonymus von Einsiedeln abgeschrieben), C. I. L. VI, n. 967. Ein hadrianisches Inschriftfragment gleichfalls vom Trajansforum im Untergeschoß des capitol. Mus. scheint sich auf denselben Erlaß zu beziehen, Nuova Descrizione del Mus. Capit. 1882, S. 48. Die bezüglichen Münzen Eckhel VI, 472. Cohen II², n. 1210 f.: RELIQUA. VETERA. HS. NOVIES. MILL. ABOLITA. S. C.

[2] Schon Augustus hatte Schulden erlassen. Sueton, Aug. c. 32.

[3] Hieron. sagt nur reliqua tributorum Urbis relaxavit, aber Euseb. spricht von Städten und Bürgern überhaupt, welche unter dem

Der große Schuldenerlaß umfaßte die Rückstände von sechzehn Jahren. Später hat Marc Aurel diese Vergünstigung noch auf weitere 46 Jahre ausgedehnt.[1] Ob die finanzielle Amnestie Hadrians zu einer Revision der Schuldforderungen von 15 zu 15 Jahren geführt und so den Grund zu der Indictionenrechnung seit Constantin gelegt hat, ist ungewiß.[2]

Die Zeit jener Schuldentilgung ist unzweifelhaft das Jahr 118, denn dies ergibt sich aus der Inschrift, welche den zweiten Consulat des Kaisers neben Fuscus Salinator verzeichnet hat.[3] Offenbar stand der Gnadenact im Zusammenhange mit den Feierlichkeiten zu Ehren Trajans, da die Schuldscheine auf dessen Forum verbrannt wurden.

Hadrian hat wol in derselben Zeit noch andre Acte der Freigebigkeit erlassen, wie Geldausteilungen an das Volk, Bestimmungen für die standesgemäße Ausstattung der

Kaiser standen. Scaliger (Animadv. in Chronol. Eusebii S. 193) versteht darunter nur urbes Provinciar. Caesaris. Spanheim (De Praest. et Usu Num. Diss. IX, 812) bezeichnet die reliqua als publica et fiscalia debita; Tillemont (Not. sur l'Emp. Adr. 2. 3. 892 f.) trennt einen thrésor du prince et thrésor public du prince, und gesteht seine Verlegenheit. Centerwall (a. a. O. S. 66) bezieht den Erlaß auf beide Kassen, dagegen glaubt O. Hirschfeld (Unters. auf d. Gebiet d. Röm. Verwaltungsgesch. I [1876] S. 12), daß sich der Erlaß nur auf den Fiscus bezogen habe. Peter (Gesch. Roms III, 2. 174) trennt den Erlaß der Fiscusschulden für Italien von dem der Abgabenreste (reliqua) für die Provinzen und erklärt in diesem Sinne die Stelle Spartians. Als Epoche nimmt er an 94—114.

[1] Dio 71, 32.

[2] Mommsen (R. Staatsr. II, 2. 944) behauptet es. Noris (Annus et Ep. Syromaced. S. 174) verneint es, da der Erlaß 16 Jahre umfaßte.

[3] Münzen, welche den Schuldenerlaß mit dem 3. Cons. Hadrians bezeichnen, sind nur Wiederholung dieser Liberalität. Birag. 170.

Senatoren und die Entlastung der Provinzen von den Kosten der Reichspost.

Er blieb jetzt mehr als zwei Jahre in Rom. Nachdem er seinen zweiten Consulat im Jahre 118 mit Cn. Pedanius Fuscus Salinator geführt hatte, übernahm er im folgenden die Consulwürde zum dritten Male zusammen mit dem stoischen Philosophen Q. Junius Rusticus, jedoch nur auf vier Monate bis zum Ende des April. Es sieht fast wie Mißachtung aus, wenn er seither dieses Amt nie mehr angenommen hat. Alle seine späteren Jahre sind mit dem dritten Consulat bezeichnet, und diese Laune büßt Hadrian noch heute, denn sie hat die chronologische Feststellung seiner Regierungshandlungen vom Jahre 119 ab erschwert oder geradezu unmöglich gemacht, zumal auch die Ziffer der Potestas Tribunicia meist auf seinen Münzen und Inschriften fehlt. Nur diese Gewalt, welche am Tage der Adoption zu erneuern war, hat Hadrian fortgeführt.[1]

Am 24. Januar 119, seinem Geburtstage, gab er den Römern Gladiatorenkämpfe im Amphitheater und warf Geschenke im Circus aus. Um die Gunst des Volks hat er sich eifrig bemüht.[2] Man sah ihn Recht sprechen in den Amtslocalen der Prätoren und Consuln, im Palast, auf dem Forum, im Pantheon. Er sei, so sagte er dem Senat, nur ein Diener des Volks. Einst stellte sich ihm ein bitten-

[1] Nach seiner Grabschrift 22mal, woraus man gefolgert hat, daß H. die Erneuerung der Pot. Trib. auf den 1. Januar verlegt habe. Aschbach, Die Consulate der R. Kaiser S. 71, nach Borghesi, Giorn. Arcad. CX, und Brief an Henzen zu Orelli 5459. Indeß scheint sie nicht am Neujahr, sondern am 10. Dec. erneuert worden zu sein: Mommsen, R. Staatsrecht II, 776 f. Dazu Dürr, Die Reisen des Kais. Hadr. S. 19, Anm. 58.

[2] Plebis jactantissimus amator, Spart. c. 17.

des Weib in den Weg, welchem er sagte: ich habe jetzt keine Zeit; dann sei auch nicht Kaiser, rief das Weib, und Hadrian wandte sich um und gab der Bittenden ihr Recht.[1] Nichts unterließ er, was ihm den Beifall der Großen und Geringen gewinnen konnte. Er liebte keinen Prunk. Nie trat er mit glänzendem Gefolge auf. Er war allen zugänglich, nahm Einladungen willig an, und besuchte Senatoren und Ritter wie ein Privatmann. Mit Personen geringen Standes zeigte er sich liebenswürdig, und er wies diejenigen zurück, welche ihm diesen „Genuß der Menschlichkeit" durch die Erinnerung an seine Kaiserwürde rauben wollten.[2] Im Palast, wo er den Freigelassenen keine Herrschaft gestattete, war er mäßig, aber heiter mit den Freunden beim Mal. Seine liebste Gesellschaft waren Gelehrte und Künstler. Den Geschichtschreiber Sueton machte er zu seinem Secretär.

Am nächsten hätte ihm sein Schwager Servianus stehen sollen, doch scheint dies keineswegs der Fall gewesen zu sein; denn während der ganzen Regierung Hadrians bleibt er im Hintergrunde. Er erscheint nirgend unter den Staatsmännern des Kaisers, obwol er im Jahre 134 zum dritten Mal Consul wurde. Attianus fiel in Ungnade. Hadrian hatte ihn, seinen alten Vormund, und Similis zu Präfecten gemacht, und damit beiden Männern die höchste Macht im Staat und in seinem Kabinet gegeben. Attianus war sein erster Vertrauter gewesen, und seinen Bemühungen hatte er zum großen Teil seine Adoption zu verdanken gehabt. Die gewaltsame Beseitigung der vier Consularen hatte wesentlich er veranlaßt.

[1] Dio 69, 6. Eine ähnliche Anekdote wird von Trajan erzählt, und auf sie bezieht sich Dante, Purg. Cant. X.

[2] Spart. c. 20.

Jetzt aber wurde dieſer Mann dem Kaiſer unbequem;[1] er opferte ihn auf, nicht ſowol, weil er einen Sejan groß zu ziehen fürchtete, als um jenen Hingerichteten einen Schein öffentlicher Sühne zu geben. Der Sturz ſeines erſten Miniſters war indeß ſo ſanft, daß er nicht ernſt genommen werden konnte. Wenn die Angaben Spartians richtig ſind, ſo wollte er ihn freilich ums Leben bringen; doch er zwang ihn am Ende nur, ſeine Entlaſſung als Präfect zu nehmen. Zur Entſchädigung verlieh er ihm den conſulariſchen Rang und die Senatorwürde, welche er als die höchſte Auszeichnung überhaupt betrachtete.[2]

Der Nachfolger des Attianus in der Präfectur wurde Marcius Turbo, ein General von altem Römergeiſt. Es wird von ihm erzählt, daß er, als ihn einſt Hadrian aufforderte, ſich Ruhe zu gönnen, das Wort Vespaſians wiederholte: ein Präfect des Prätorium muß ſtehend ſterben. Auch Similis, der zweite Gardepräfect, trat von ſeinem Poſten ab. Dieſer Mann aus dem Hauſe der Sulpicier war einer der reinſten Charaktere im damaligen Rom. Es ſcheint noch ein altrepublikaniſcher Geiſt in ihm gelebt zu haben, der es ihm wol unmöglich machte, einen Kaiſerhof lange zu ertragen. Er hatte ſein Amt nur widerwillig angenommen und legte es freiwillig mit tauſend Freuden nieder, um ſich dann auf ſein Landgut zurückzuziehen. Dort verlebte er noch ſieben friedliche Jahre. Auf ſein Grab befahl er dieſe ſtoiſchen Worte zu ſchreiben: Hier ruht Similis, welcher ſo und ſo

[1] Cum Attiani, praefecti sui et quondam tutoris, potentiam ferre non posset. Spart. c. 9.

[2] Nihil se amplius habere, quod in eum conferri posset — Spart. c. 8.

viel Jahre existirt und sieben gelebt hat.[1] Sein Nachfolger in der Präfectur wurde Septicius Clarus, ein Freund des jüngeren Plinius.[2]

Unmittelbar nach dem Sturz jener Günstlinge machte Hadrian eine Reise nach Campanien oder Süditalien, wo er „alle Städte" mit Wolthaten überhäufte.[3]

Darauf verlor er durch den Tod seine Schwiegermutter, die Augusta Matidia. Ihr Andenken feierte er mit den höchsten Ehren; der Senat erteilte ihr die Consecration. Bei ihrer Bestattung am Ende des December 119 wurden Gladiatorenspiele gegeben, und der Kaiser selbst hielt ihr eine Leichenrede, worin er ihre hohe Schönheit, ihre Seelengüte und Sanftmut pries. Ein Fragment dieser Rede ist in Tivoli gefunden worden.[4]

An die Vollendung der Todtenfeier Matidias hat Spartian den Aufbruch Hadrians nach Gallien angeschlossen, d. h. den Beginn seiner ersten großen Reise; indeß scheint sich aus Münzen zu ergeben, daß sich der Kaiser noch am 21. April 121 in Rom befunden hat.[5] Diese Münzen in Gold und Kupfer stellen auf der einen Seite den lorberbekränzten Kopf Hadrians dar, auf der andern eine sitzende Frauengestalt, welche mit der Rechten ein Rad, mit der Linken drei Obelisken oder

[1] Dio 69, 19. Ueber Similis Borghesi, Oeuv. III, 127.

[2] Spart. c. 8. u. 9. Diese Vorgänge fallen in das Ende 118 oder doch ins J. 119. Ueber Sept. Clarus Plinius, Ep. I, 115; VII, 28; VIII, 1.

[3] Spart. c. 9: Summotis his a praefectura, quibus debebat imperium, Campaniam petit.

[4] Mommsen, Abh. der Berl. Akad., 1863, S. 483 f. Die Consecration der Matidia verzeichnen die Arvalacten zum 23. Dec. 119. Henzen, CLVIII. Consecrationsmünzen: Eckhel VI, 471.

[5] Nachweis bei Dürr S. 25 f.

Kegel umfaßt hält. Die Legende bezeichnet die im Jahre 874 Roms, am Geburtstage der Stadt (den Palilien), eingesetzten Circusspiele.[1] Das alte römische Hirtenfest der Heerdengottheit Pales am 21. April wurde schon längst als der Stiftungstag Roms betrachtet; daß aber erst Hadrian die Palilia zum Geburtsfeste des Genius Roms gemacht und auch mit diesem officiellen Namen bezeichnet hat, ist nicht sicher zu erweisen.[2] Jedenfalls hat der Kaiser dieses Fest neu eingerichtet, denn jene Münzen beziehen sich ausdrücklich auf neue, von ihm angeordnete Circusspiele zur Feier des Festes der Stadt am 21. April 121, und die Vermutung, daß eben an diesem Tage der Grundstein des Tempels der Roma und Venus von Hadrian gelegt worden sei, hat viel für sich, obwol sie nicht zu erweisen ist.[3] Endlich ist auch zu erwägen, daß die Münzen doch nicht zu der Annahme zwingen, Hadrian sei an jenem Tage persönlich in Rom anwesend gewesen.

[1] Eckhel VI, 501. Cohen II², n. 162. Ann. DCCCLXXIIII. Nat. Urbis. P. Cir. Con. Mommsen (C. I. L. I, S. 391) löst auf Natali Urbis Parilibus Circenses Constituti. Cohen liest zweifelnd (primum?) circenses constituti. Vaillant liest Populo.

[2] Dürr S. 26 will das behaupten, nach Athenäus 8, 361, welcher sagt, daß seit der Erbauung des hadrianischen Tempels der Fortuna urbis die ehemals Parilia genannte Feier Romana genannt worden sei. Siehe Eckhel S. 502. Preller, R. Myth. II³, 356.

[3] Flemmer S. 14 f. legt mit Recht Gewicht darauf, daß die Münze der Grundsteinlegung des Tempels nicht erwähnt, während doch auf ihn bezügliche Münzen vorhanden sind. Eckhel VI, 510.

Achtes Capitel.

Die Reisen Hadrians im Allgemeinen. Münzen, welche sie verewigen.

Die ersten Jahre in Rom hatte Hadrian damit zugebracht, die Grundlagen seiner Politik und Reichsverwaltung festzustellen. Sein Tron stand gesichert da; denn den Senat hatte er durch die Achtung seiner Rechte, das Volk und Heer durch seine Liberalität gewonnen, und die große Zahl ausgezeichneter Staatsmänner, welche die Zeit Trajans hervorgebracht hatte und die er zum Teil persönlich kannte, erleichterten ihm seine Regentenaufgaben. Nun aber trieb es ihn, den Zustand der Provinzen des Reichs aus eigener Anschauung kennen zu lernen, und in langen Reisen hat er sie durchwandert.

Auch Augustus hatte im Ganzen elf Jahre fern von Italien zugebracht und alle Länder des Reichs, mit Ausnahme Africas und Sardiniens, besucht, doch Hadrian hat aus seinen Reisen ein System gemacht.[1] Sie sind ein einziges Phänomen in der Geschichte aller antiken und modernen Fürsten. Es waren nicht Kriege und Eroberungen, die ihn

[1] Sueton, Aug. c. 47: nec est, ut opinor, provincia, excepta dum taxat Africa et Sardinia, quam non adierit.

in die Ferne trieben, gleich seinem Vorgänger Trajan, welchen das altrömische Princip der Ausdehnung des Reichs bis vor die Tore Indiens geführt hatte. Hadrian vielmehr hatte es gewagt, den Janustempel für geschlossen und das Römerreich in den von ihm bestimmten Gränzen für feststehend zu erklären.[1] War dieses die cultivirte Erde umfassende Reich nicht groß genug, um dem Ehrgeize Cäsars zu genügen? und konnten nicht fortan die Kräfte des Staats für seine Erhaltung und Wolfahrt verwendet werden?

Die Reisen Hadrians sind darum so merkwürdig, weil sie den Kaiser Roms in einem ganz neuen Verhältniß zum Orbis Romanus darstellen. Die Kenntniß der Welt, welche die geographischen Riesenwerke des Strabo und Plinius in der Literatur beider kosmischen Sprachen niedergelegt hatten, machte Hadrian zur persönlichen Aufgabe und That des Fürsten. Vor ihm hatte die Stadt Rom allein die Welt bedeutet, und die Provinzen waren von den Cäsaren nur als Hilfsquellen der alles verschlingenden Hauptstadt ausgebeutet worden. Erst Hadrian hat das Reich als ein einheitliches Ganzes, und alle seine Teile als einander und auch Rom gleichberechtigt angesehen.

Er durchzieht die Länder als Segenstifter und Friedensbote von den Gränzen Caledoniens bis zu den Gestaden des roten Meeres, von den Säulen des Herkules am Ocean bis zur Oase Palmyra in der Wüste Syriens. Neue Städte erheben sich auf seinen Wink, und alte erneuern sich. Viele

[1] Vielleicht drückt dies die Münze Tellus Stabilita aus, Cohen II, n. 554 f. Ein Weib, ruhend auf dem Boden, gestützt auf einen Korb mit Früchten, den Erdball tragend; bisweilen hält sie in der Linken eine Weinrebe.

nennen sich nach ihm Hadriana und Aelia. Ueberall erscheint er ordnend und schaffend, überall läßt er Wolthaten zurück. Mit dem wandernden Herkules hat ihn vielleicht schon seine Zeit verglichen und auch in gleichem Sinne den neuen Dionysos genannt.[1]

In seiner Natur lag etwas von dem, was dem Menschen der Renaissance des fünfzehnten Jahrhunderts angehört hat, außer der tiefen Liebe zum Hellenentum, der Drang, alles Wissenswerte zu erfassen und alles Geheimnißvolle zu ergründen. Spartian sagt von ihm, er sei so wanderlustig gewesen, daß er alles, was er von den Orten der Erde gelesen hatte, mit Augen habe sehen wollen, und Tertullian hat ihn den Erforscher aller Merkwürdigkeiten genannt.[2] Die Leidenschaft, fremde Städte und Völker kennen zu lernen, die Wissenslust eines unbefriedigten Geistes trieben den Kaiser Roms von Land zu Land, und das Bewußtsein, daß die große schöne Welt, die er durchzog, ihm selbst als ihrem Beherrscher angehörte, mußte ihm eine göttergleiche Befriedigung geben.

Mit den Empfindungen eines modernen Menschen besteigt Hadrian hohe Berge, um das Schauspiel des Sonnenaufgangs und die Aussicht über Land und Meer zu genießen. Er schifft auf dem geheimnißvollen Nil und schwelgt in den Wundern der Pharaonenzeit. Er schreibt wie ein sentimentaler Reisender seinen Namen der Statue des Memnon ein. Er begeistert sich an den Denkmälern geschichtlich berühmter

1 Eckhel VI, 504. Münze mit Hercules Gaditanus. Anderes bei Flemmer S. 35. Von Hadrian als neuer Dionysos weiter unten.

2 Curiositatum omnium explorator, Tertullian. Apologet. adv. gentes c. 5.

Städte in Hellas und Asien. Er stellt ihre Tempel wieder her. Er besucht die Gräber der Heroen in Ilium, des Pompejus in Pelusium, des Miltiades und Epaminondas und selbst des Alkibiades in Melissa. Er läßt in Trapezunt seine Bildsäule aufstellen an dem Ort, wo Xenophon und der Rest der Zehntausend wieder das Meer erreicht hatten. Er nimmt die Mysterienweihen in Eleusis. Er beobachtet mit feiner Ironie die Sitten und Religionen der Völker, und er disputirt über grammatische und philosophische Fragen mit den Gelehrten Athens, Smyrnas und Alexandriens. Aber derselbe Reisende mustert zugleich mit dem Blicke des römischen Feldherrn die Legionen an den Gränzen des Reichs; er baut riesige Wälle und Festungen und stellt die gelockerte Disciplin der Truppen her.

Dio hat sogar die Reisezwecke Hadrians ganz einseitig nur vom militärischen Gesichtspunkt aufgefaßt, indem er sagt: „Der Kaiser reiste von einer Provinz zur andern, besichtigte die Länder und Städte, die Burgen und Festungen, von denen er diese an einen passenderen Ort verlegte, jene ganz eingehen ließ, andre verstärkte. Ueberhaupt richtete er seine Sorge nicht nur auf das Heerwesen im Allgemeinen, auf Waffen, Maschinen, Gräben, Mauern und Schanzen, sondern auf die Verhältnisse auch im Kleinen und auf den Charakter jedes Soldaten und Officiers. Er verbesserte die verweichlichten Sitten; er übte das Kriegsvolk in allerhand Kampfart, hier lobend, dort tadelnd, und alle lehrte er ihre Pflicht.“[1]

Seine Sorge in diesem Sinne bekunden noch Tages-

[1] Dio 69, 9.

befehle und Münzen mit der Legende Exercitus und Disciplina, während solche des kriegerischen Trajan nicht bekannt sind. Der militärische Organismus des Reichs war freilich die erste Bedingung seines Bestehens, und gerade weil Hadrian keine Kriege führen wollte, sicherte er den Frieden durch die sorgfältige Ausbildung der römischen Waffenmacht.[1] Er hat an vielen Gränzen die Lager der Legionen besichtigt und um das römische Gebiet an den bedrohtesten Stellen feste Linien gezogen, die Cultur gegen den Andrang der Barbarenvölker zu schützen. Rom war vor diesen nie sicherer gewesen, als während der friedlichen Regierung Hadrians. Er verbesserte die militärischen Einrichtungen, und was er angeordnet hatte, dauerte bis in die Zeit Constantins fort.

Aber es sind auch alle andern Zweige der Verwaltung, welche der Kaiser in den Provinzen untersucht. Er macht die Allgegenwart des Fürsten zu einem neuen Princip der Monarchie, als deren erster Beamter er gelten will. Die Disciplina Augusti wird unter ihm ein Regierungsbegriff, welcher nicht allein auf das Heer Anwendung findet. Sie bedeutet die römische Cultur in feste Formen geprägt durch die Gesetze der Monarchie und die Praxis einer weisen Verwaltung. Wenn diese Disciplin fällt, wird auch Rom fallen.

Ueberall schlägt Hadrian als Richter sein Tribunal auf; er bestraft schlechte Verwalter und Statthalter mit Strenge. Täuschungen gibt es für sein scharfes Auge nicht. Man hat

[1] Hadrian überkam von Trajan 30 Legionen. Er verlor davon in Britannien die Leg. IX, und in Judäa die Leg. XXII Dejotariana. Pfitzner, Gesch. d. röm. Kaiserlegionen, 1881, S. 94 f. Bestand der 28 Legionen S. 97.

ihm niemals das Glück seiner Untertanen in gemalten Coulissen dargestellt. Er ordnet die Finanzen der Provinzen, er gibt Verfassungen den Städten und gründet Colonien; er baut Straßen und Häfen; er fördert die Künste und Wissenschaften, wie den Handel und den Ackerbau. Die persönlichen Neigungen des Menschen vereinigten sich in ihm mit den ernsten Pflichten des Herrschers, um aus ihm jenen großen Wandrer im Kaiserpurpur zu machen, welchen Mit- und Nachwelt bewundert haben.

Den Satirikern Roms, die den weibischen Luxus vornehmer Reisender zu verspotten Gelegenheit hatten, bot Hadrian keinen Stoff dazu dar, eher konnte seine spartanische Einfachheit zu Sarkasmen herausfordern.[1] Er reiste ohne jeden Aufwand, mit wenigem Gefolge.[2] Auf seinen Märschen setzte er sich den Mühsalen jedes Himmelsstriches aus, stets unbedeckten Hauptes, zu Pferde, zu Fuß; niemals hat er einen Wagen gebraucht. Oft wanderte er meilenweit, gewaffnet, wie ein römischer Infanterist, seinem Gefolge voraus, um wie Trajan den Soldaten ein Beispiel zu geben. Er teilte im Lager ihre Kost. Ein römischer Geschichtschreiber hat von ihm zu sagen gewagt, er habe alle Provinzen des Orbis Romanus zu Fuß durchschritten.[3]

Die Freunde eines römischen Kaisers, welche man seine Begleiter (comites) zu nennen pflegte, haben diesen Namen niemals besser verdient, als unter ihm. Einige solcher werden als seine Reisegefährten sichtbar, wie Antinous und

1 Verse des Florus: Ego nolo Caesar esse, ambulare per Britannos etc.

2 Dio 69, 10.

3 Aurel. Victor, Epit. 14. Eutrop. VIII, 7.

Verus.[1] Auf dem Nil hat ihn auch seine Gemalin Sabina mit ihrem Hof begleitet. Mit sich führte er seine Secretäre, vielleicht auch einmal den Geschichtschreiber Sueton. Statt der Soldatencohorten (nur eine geringe Zahl von Prätorianern führte er mit sich) begleiteten ihn Schaaren von Ingenieuren und Handwerkern, die er bei seinen Bauten verwendete.

Die Provinzen behandelte er mit gleicher Liebe wie Rom; er zeichnete sogar Athen, die Hauptstadt des Geistes, vor der Hauptstadt der Macht aus. Er brandschatzte nirgends die von ihm bereisten Länder, wie ehedem Nero und sein raubgieriges Gefolge Hellas gebrandschatzt hatten. Er betrat die Länder des Reichs anspruchlos, wie ein vornehmer Privatmann, und verließ sie als kaiserlicher Wolthäter. Welches beseligende Gefühl mußte es für ihn sein, die Huldigungen altberühmter Städte zu empfangen und sie zugleich zu verdienen. Wie Homer vom Odysseus, so konnte Hadrian von sich selber rühmen, daß er viele Städte der Menschen und ihre Sitten kennen gelernt habe. Dio sagte von ihm: er hat so viel Städte gesehen, wie kein anderer Herrscher, und allen war er hilfreich, er schenkte ihnen Wasserleitungen und Häfen, Getreide und Geld und Bauten und vielerlei Ehren.[2]

In unserer Zeit der Dampfschiffe und Dampfwagen bietet der Reisende Hadrian, welcher „mit ungeheurer Mühe", doch furchtlos die unwegsamsten Teile der Welt durchzieht, einen befremdenden Anblick dar. Könige der Gegenwart

[1] Ein T. Caesernius, comes in oriente Hadrians bei Renier, Inscr. rom. de l'Algérie, n. 1817.

[2] Dio 69, 5.

können dieſen Kaiſer Roms beneiden, und wenn es noch eines Beweiſes mehr dafür bedarf, daß jenes Zeitalter zu den glücklichſten der Menſchheit gehört hat, ſo hat ihn wenigſtens für Herrſcher der große Wanderer Hadrian geliefert.

Er hat ohne Zweifel Aufzeichnungen von ſeinen Erlebniſſen und Anſchauungen gemacht und ſie ſpäter zu ſeinen Memoiren benutzt. Sie ſind leider verloren gegangen; nur ein Brief Hadrians aus Aegypten an ſeinen Schwager Servianus hat ſich erhalten, und dieſer zeigt wie ſcharf der Reiſende beobachtet hat. Seine Anſicht von der Welt und den Menſchen würde für uns lehrreicher ſein, als eine ganze declamatoriſche Literatur der Sophiſten jener Zeit. Da nun die Reiſen Hadrians faſt die größeſte Summe ſeiner Thätigkeit als Herrſcher in ſich ſchließen, ſo iſt der Verluſt ſicherer Daten über ſie beklagenswert. Die Angaben Spartians und die Auszüge des Xiphilinus aus Dio Caſſius bieten nur ein Gemenge verwirrter Notizen dar, und dieſe Lücke kann nicht durch ſolche Urkunden hinreichend ausgefüllt werden, welche ſich auf die Reiſen des Kaiſers beziehen und uns überliefert ſind. Dieſe Urkunden ſind Inſchriften aus Städten und Provinzen, und vor allem zahlreiche Münzen, welche zum Andenken ſeines Beſuches und Aufenthalts in ihnen geprägt worden ſind.

Unter den Münzen gibt es ſolche, die keine örtliche Beziehung haben, ſondern nur dem Kaiſer den Wunſch glücklicher Fahrt mit auf den Weg geben. Sie ſtellen ein ſegelndes Schiff dar; Hadrian ſitzt auf ihm, eine Götterfigur begleitet ihn; Delphine und Meerweſen umſpielen das Schiff; auf dem Segel ſteht geſchrieben „Glück dem Auguſtus“.[1] Die

[1] Felicitati Aug. Cohen II², n. 655 f.

Münzen in Gold, Silber und Kupfer aus 25 Provinzen bilden eine unſchätzbare Sammlung örtlicher Denkmäler, die in dieſer Weiſe geſchichtlich nicht mehr wiederholt worden iſt. Ihre zahlreichſten Klaſſen ſind diejenigen, welche die Ankunft (adventus) des Kaiſers in einer Provinz verewigen, und ſolche, die ihn als Wiederſteller (restitutor) eines Landes oder einer Stadt verherrlichen.[1] Es iſt merkwürdig, daß hier auch Italien keine Ausnahme macht, ſondern den andern Provinzen völlig gleichſteht.[2]

Die Adventsmünzen ſtellen auf dem Revers in der Regel den Kaiſer dar vor einer Frauengeſtalt, welche den Genius der Provinz bedeutet; dieſelbe opfert an einem Altar, oder ſie reicht dem Kaiſer die Hand. Bisweilen vertritt den Genius eine Landesgottheit, ſo Iſis und Serapis in Alexandria.[3] Auch Rom hatte mehrfach Gelegenheit, die Rückkehr Hadrians zu verzeichnen. Aber auf den Münzen, welche ſich auf ein ſolches Ereigniß beziehen, fehlt ſtets der Name Roma; der Genius der Stadt iſt abgebildet ſitzend auf einer Waffenrüſtung und dem Kaiſer die Hand reichend; oder Hadrian ſitzt zu Pferde, von zwei Kriegern gefolgt, während die behelmte Roma ihm einen Zweig darbietet; dahinter die ſieben Hügel, und unten der Tibergott.[4]

[1] Adventui Aug. Alexandriae, Asiae, Britanniae, Hispaniae, Judaeae etc. — Restitutori Achajae, Africae, Galliae etc. — Vaillant, Numismata I, 60 f. und paſſim in den Münzwerken. Die Claſſification der Reiſemünzen nach Eckhel VI, 475 f. bei Greppo, Mémoire sur les voyages de l'Emp. Hadrien, c. 2.

[2] Adventui Aug. Italiae, auch blos Ad. Aug. S. C. — Fortunae Reduci; Italia Felix (mit Füllhorn und Lanze); Restitutori Italiae.

[3] Cohen II², 585.

[4] Adventui Aug. P. M. P. P. Vaillant III, 115. Cohen II², n. 63. 64.

Auf den Restitutionsmünzen sieht man Hadrian aufrecht stehend, im Begriffe ein vor ihm knieendes Weib vom Boden zu erheben.[1] So überaus zahlreich sind die Restitutionen dieses Kaisers gewesen, daß man sie in Münzen zusammengefaßt hat, die ihn im Allgemeinen als „Wiederhersteller oder als Heiland der Welt" bezeichnen; eine Vorstellung, welche als großartiger Ausdruck des römischen Weltbewußtseins erscheinen könnte, wenn sie nicht zugleich das Zeugniß knechtischer Schmeichelei der Völker gegen ihren Despoten gewesen wäre. Denn schon Nero hatte sich auf Münzen Heiland der Welt nennen lassen.[2] Die Erde wird als ein erhabenes Weib dargestellt, die Mauerkrone auf dem Haupt, auf den Knieen die Weltkugel haltend; der Kaiser hebt dies unterwürfige Weib empor.[3] Aehnlichen Sinn hat eine Münze mit der schönen Legende „Goldenes Zeitalter"; ein halbnackter Genius steht in einem Kreise, welchen er mit der Rechten berührt, während er in der Linken die Weltkugel hält, und auf ihr sitzt der Vogel Phönix.[4] Diese ausgezeichnete Münze kann immerhin lehren, daß jenes hadrianische Zeitalter sich seines Glückes unter den Segnungen des Friedens bewußt war. So sind auch die Münzen, welche die Freigebigkeit Hadrians

[1] So Achaja, Cohen II², n. 445. Judaea n. 547, obwol die Bezeichnung Restitutori hier fehlt. Eckhel VI, 446.

[2] Eckhel VI, 278: τῷ σωτῆρι τῆς οἰκουμένης. So gibt es auch eine Münze des Augustus mit Salus generis humani, Eckhel II, S. 108.

[3] Restitutori Orbis Terrar. Cohen II, n. 1285. Seitenstück dazu Tellus Stabilita n. 1425. 1429. Die Erde mit Füllhorn, vor ihr der Globus und 4 Kinder, die Jahreszeiten. Aehnlich die Münze Temporum Felicitas.

[4] Saec. Aur. P. M. Trib. P. Cos. III. Vaillant II, 148.

bezeichnen, großartig verallgemeinert in einer, die ihn den „Bereicherer der Welt" nennt.[1]

Wie viele Orte der Kaiser besucht und mit Wolthaten beglückt hat, lehren die ihm zu Ehren geprägten Städtemünzen, wenn sie auch nur selten bestimmte Thatsachen erkennen lassen.[2] Dazu kommt die Reihe solcher, die sich auf die Musterung der Truppen in einzelnen Provinzen beziehen; der Kaiser sitzt vor Kriegern zu Roß, oder er redet sie von einer Bühne herab an.[3]

Nun aber ergibt sich für die chronologische Benutzung der hadrianischen Münzen im Allgemeinen der Uebelstand, daß sie nicht dem Jahre angehören, in welchem der Kaiser die betreffenden Provinzen besucht hat; sie sind vielmehr meist später, und sogar in Rom vom Senat geprägt worden. Außerdem fehlt ihnen fast immer die Iterationszahl der tribunicischen Gewalt: sie sind nur mit dem dritten Consulat des Kaisers (im Jahre 119) gezeichnet, und weil Hadrian nach diesem keinen andern mehr geführt hat, so geht der dritte Consulat bis zu seinem Tode fort, und die Zeitbestimmung wird dadurch unmöglich.

Die Reisen Hadrians lassen sich daher nur epochenweise und selten für einzelne Jahre chronologisch feststellen. Alle Versuche, dies mit Hilfe von Urkunden und der sparsamen historischen Nachrichten zu thun, sind seit Scaliger und Pagi,

[1] Locupletatori Orbis Terr. Cohen II, n. 950.

[2] Zusammengestellt von Vaillant, Numismata alia Imperator. — in coloniis, municipiis — Hadrianus, S. 153 f.

[3] Exercitus, mit dem Zusatz der Provinz. Disciplina Aug. und Decursio. Eckhel VI, 500 f. Cohen II, n. 553 f., 589 f.

seit Tillemont und Eckhel bis auf unsre Gegenwart ohne befriedigenden Erfolg geblieben.[1]

[1] Die Reisen Hadrians haben besonders behandelt J. M. Flemmer, Comment. de itinerib. et reb. gestis Hadriani Imp. Havniae 1836; J. G. H. Greppo, Mémoire sur les voyages de l'Emp. Hadrien, Paris 1842; endlich J. Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian, Abhandl. des Arch.-Epigr. Seminars der Univ. Wien, 1881. Diese Monographie ist aus dem in den letzten Decennien so stark erweiterten Urkundenmaterial sorgsam hergestellt, und deshalb eine schätzbare Bereicherung dieses speciellen Forschungsgebietes. Hoffentlich ist sie der Vorläufer einer ausführlichen Arbeit über die Reichsverhältnisse unter der Regierung Hadrians.

Neuntes Capitel.

Reiſe Hadrians nach Gallien und Germanien bis zu den Donauländern. Die Verhältniſſe dieſer Provinzen.

Im Jahre 120 oder 121 verließ Hadrian Rom, um ſeine erſte große Kaiſerreiſe anzutreten. Sie galt dem europäiſchen Weſten. Von den beiden Hälften des Reichs waren die abendländiſchen Provinzen, Italien und Spanien abgerechnet, erſt ſeit Julius Cäſar römiſch geworden, alſo ein Erwerb der Monarchie. Dieſe für die Römer geſchichtloſen und barbariſchen Länder der Celten, Sarmaten und Germanen von den Alpen zur Donau, und von Gallien bis nach Britannien konnten weder durch die Schönheit ihrer Natur, noch durch die Bedeutung ihrer Städte die Reiſeluſt des Kaiſers reizen. Es waren daher ſehr ernſthafte Zwecke des Fürſten, die ihn beſtimmten, ſie zu allererſt zu beſuchen. Hadrian erkannte wol, daß die Schickſale Roms nicht im Orient, wohin Trajan zuletzt ſeine Richtung genommen hatte, ſondern im germaniſch-celtiſchen Abendlande feſtzuſtellen ſeien, und in Wahrheit hat die Geſchichte den Römern gezeigt, daß der Fortbeſtand ihres Reichs nicht von den Ereigniſſen am fernen Euphrat, ſondern von denen an der Donau und dem Rhein abhängig ſei. Die Achillesferſe Roms lag dort in der

Nähe Italiens, und Britannien selbst war als das äußerste römische Bollwerk anzusehen, welches den Eroberungsdrang celtischer und germanischer Völker vom Meer her zügeln sollte.

Zuerst ging Hadrian nach Gallien, wir wissen nicht, auf welchem Wege, und ob von seiner Gemalin Sabina begleitet, oder nicht. Denn Spartian fertigt diese gallische Reise mit ein paar Worten ab. Münzen verzeichnen die Ankunft des Kaisers.[1] Er wird in Massilia ans Land gestiegen sein. Diese berühmte Colonie der Phokäer war noch immer eine freie mit Rom verbündete Stadt von durchaus griechischer Verfassung und Cultur. Sie glänzte durch ihre wissenschaftlichen Schulen und blühte durch den ausgedehnten Mittelmeerhandel. Daß Hadrian auf der Rhone schiffte, scheint eine Inschrift der Schiffer dieses Stromes darzuthun.[2]

Gallien, bereits ein blühendes, reiches Land, bestand zu jener Zeit aus vier Provinzen, nämlich Narbonensis, welche der Senat verwaltete, Aquitania, Lugdunensis und Belgica, die von prätorischen Legaten des Kaisers regiert wurden. Lugdunum (Lyon) war die Hauptstadt dieser drei letzten Verwaltungsbezirke, und dort stand der Altar der Roma und des Augustus, das Symbol der römischen Staatsmacht und des Kaisertums, welchem die unterworfenen Völker göttliche Verehrung bezeugen mußten.[3] Dort versammelte sich jährlich am 1. August der gallische Landtag. Mächtig hatten sich

[1] Eckhel VI, 494.

[2] Hadriano Aug. P. M. Tr. Pot. III. Cos. III. N(autae) Rhodanici Principi Indulgentissimo, aus Tournon, Flemmer S. 12. Greppo S. 85.

[3] Nach Strabo 192 enthielt der Altar die Namen von 60 Völkerschaften, und jede war durch eine Bildsäule dargestellt.

andre Städte entwickelt, wie Narbo, Nimes, Arles, Bordò und Toulouſe. Lutetia (Paris), wohin ſchon Julius Cäſar einmal einen Landtag der Gallier berufen hatte, war ſchon ein lebhafter Handelsplatz.[1] Das ganze Land bis Trier hinauf ſtellte ſich als Grundlage römiſcher Cultur ſo feſt, daß es ſpäter nach dem Falle des Reichs den Kern des neuen Europa bilden konnte.

Wir wiſſen nicht, welche Einrichtungen Hadrian in dem wolgeordneten Gallien getroffen hat; der Titel des „Wiederſtellers", der ihm auf Münzen gegeben wird, kann ſich auf das Recht der Latinität beziehen, welches er der Provinz Narbonenſis und andern Teilen Galliens verliehen hat.[2]

Von dort begab er ſich nach Germanien. Auf dieſes zum größeſten Teile noch in geſchichtloſem Dunkel liegende Land mit ſeinen Völkern voll Naturkraft und Freiheitsliebe hatte eben erſt Tacitus Rom wieder aufmerkſam gemacht. Die Kaiſer waren ſich ſtets der Gefahr bewußt, welche von dort her dem Reiche drohte. Schon Cäſar hatte das Rheinufer erobert, um dadurch Gallien zu decken. Auguſtus wollte Germanien bis zur Elbe beſetzen und dort eine eigene Provinz ſchaffen; doch ſein Plan wurde nicht ausgeführt, und die Niederlage des Varus hatte zur Folge, daß Rom die meiſten Feſtungen öſtlich vom Rhein verlor, bis Domitian die Gränze dort wieder vorſchob.

Das römiſche Rheingebiet zerfiel ſeither in die Bezirke Germania superior und inferior, welche von conſulariſchen

[1] Der Name *Παρίσιοι* iſt ſchon dem Strabo bekannt (194).

[2] Zumpt, Comm. Ep. I, c. 6, S. 410. Er führt als von Hadrian mit neuem Recht begabte Städte an: Aquae Sextiae, Avenio, Cabellio, Remauſus, Toloſa, Acuſium, Mantuna, Reii, Ruſcino, Apta Julia.

Legaten befehligt wurden. In Obergermanien war das feste Mainz (Moguntiacum) die Hauptstadt und der Sitz des militärischen Statthalters. Andre Orte, wie Worms (Borbetomagus), Speier (Spira), Straßburg (Argentoratum) und Augusta Rauracorum (Basel) blüheten empor.[1] Ostwärts vom Rhein und nördlich von der Donau umfaßte Obergermanien die von römischen Colonisten bebauten decumatischen Landschaften, deren Entwicklung zur Kaiserzeit noch heute Inschriften und Ruinen von Baden bis Tübingen und zum Odenwald bezeugen.[2] Trajan hatte dort Straßen gebaut und Castelle angelegt; seine größte Schöpfung war Baden-Baden.[3] Zu Obergermanien gehörte auch das helvetische Gebiet, worin nicht minder die römische Cultur unter dem Schutze des Limes oder Grenzwalles gedieh.[4]

Dagegen überschritt Untergermanien, das batavische Land am Niederrhein, zur Zeit Hadrians kaum noch diesen Strom. Sein Hauptort, die ehemalige Stadt der Ubier, war Colonia Agrippina (Cöln), wo ein Altar des Augustus, die Ara Ubiorum, die unterworfenen Germanen östlich des Rheins daran mahnte, daß sie Knechte Roms und des göttlichen Kaisers seien.

Die Entstehung und Einrichtung dieser beiden germanischen Provinzen ist noch nicht hinreichend aufgeklärt. Sie scheinen bis auf Constantin keine selbständige Verwaltung

1 Straßburg, erst von Ptolemäus genannt, wurde Centrum der Straßen, welche aus Pannonien, Rhätien und Italien in das östliche und nördliche Gallien führten. Mannert II, 1, S. 227.

2 Uckert III, 1, S. 267 f., 286 f. Der Name Decumates agri findet sich nur bei Tacitus, Germ. 32.

3 Franke, Gesch. Trajans, S. 59.

4 Mommsen, Die Schweiz in röm. Zeit, S. 11.

gehabt zu haben, sondern nur große Militärbezirke unter den in Mainz und Cöln stehenden Legaten der dortigen Heere gewesen zu sein, während sie, als zu Gallien gehörig, vom Procurator der Provinz Belgica verwaltet wurden.[1]

Hadrian durchzog das römische Gebiet Germaniens und besuchte die Standquartiere der Legionen und die Colonien. Spartian hat dieser Reise des Kaisers ein ganzes Capitel gewidmet, aber wenig mehr darin bemerkt, als seine Bemühungen um die Disciplin des Heeres. Seit Octavian standen in beiden Germanien die römischen Kerntruppen, zuerst acht Legionen, dann ihrer weniger.[2] Hadrian fand die Kriegszucht verfallen; er entfernte aus den Lagerplätzen alles, was die Soldaten verweichlichte. Er bekümmerte sich um ihre persönlichen Verhältnisse, besuchte ihre Hospitäler und sorgte für ihr Wol, aber er ahndete strenge die Fahnenflucht und untersagte die Mißbräuche des Verkaufs des Urlaubs durch die Officiere. So verfuhr er in allen andern Provinzen.

[1] Ueber diese von Fechter aufgestellte, von Mommsen erneuerte Ansicht (sie stützt sich auf Strabo, Plinius und Ptolemäus) O. Hirschfeld, Die Verwaltung der Rheingränze in den ersten 3 Jahrh. der röm. Kaiserzeit (Comment. Momms. S. 434 f.). Marquardt (R. St. I², 273) schreibt dem Kaiser Tiberius (a. 17) die Einrichtung der beiden Germanien als militär. Provinzen zu, die aber zu Gallia in dems. Verhältniß gestanden, wie später Numidia zu Africa, indem sie zur Verwaltung des legatus Belgicae gehörten. Siehe ferner E. Hübner, Der röm. Grenzwall in Germanien, Jahrb. des Ver. für Alterthumsfr. im Rheinlande LXII, 41. Im 1. Jahrh. heißen die dortigen Militärcommandanten legatus exerc. superioris oder inferioris, im 2. schon legatus pro praetore Germaniae sup. oder inf., und leg. imp. Caesaris Antonini Aug. Pii, pro praet. German. superioris et exercitus in ea tendentis. — Jung, R. Landsch., S. 195 f.

[2] Pfitzner S. 136 führt von a. 107—120 in Germania superior auf die legio VIII Aug., XXII. Primigenia; in Germ. infer. I Minervia, VI Victrix, XXX Ulpia.

Wir besitzen Tagesbefehle von ihm, und eine Reihe von Militärdiplomen, worin er ausgedienten Kriegern die Civität und das Recht des Connubium erteilt hat.[1] Ein Kriegsfürst ohne Kriege wurde er vom Heere geliebt, und nie hat ihn Furcht vor einer Empörung der Legionen gequält.

Er sorgte auch für die Ordnung der Finanzen der germanischen Länder. Seine Münzen tragen nur einfach den Namen Germania und Exercitus Germanicus. Das Land ist als ein Weib mit Speer und Schild dargestellt. Auf den Heeresmünzen sieht man den Kaiser zu Pferde, die Soldaten anredend.[2] Es gibt aber keine hadrianische Advents- und Restitutionsmünzen für Germanien, und dieser Mangel unterstützt, wenn auch nicht mit Sicherheit, die Ansicht, daß Germania superior und inferior noch nicht ein eigenes Verwaltungsgebiet ausmachten, sondern Belgien zugeteilt waren.

Nicht geschichtliche Kunden, wol aber Gründe der Wahrscheinlichkeit sprechen dafür, daß die Fortsetzung des schon von Domitian begonnenen Limes das Werk Trajans und Hadrians gewesen ist. Diese riesigen Befestigungslinien von 60 Meilen Länge, deren Reste man heute Teufelsmauer oder Pfahlgraben nennt, umschlossen die Agri decumates von Kehlheim an der Donau über den Main bis an die Mündung der Lahn in den Rhein. Sie sicherten beide Germanien und das nördliche Rhätien als Gränzmarke des Römerreichs gegen den Einbruch der freien Germanen vom Osten her. Weil Hadrian einen ähnlichen Wall in Britannien errichten ließ,

[1] Den Veteranen gab er das Recht über das peculium castrense, ihr im Kriegsdienst erworbenes Vermögen zu testiren. Instit. lib. II, Tit. XII. Renier, Recueil de Diplomes militaires, Paris 1876. Privilegia militum etc. C. I. L. III, 2, S. 843 f.

[2] Eckhel VI, 494.

darf man ihm auch die Vollendung jenes deutschen zuschreiben, um so mehr als Spartian von mehreren hadrianischen Linien dieser Art redet.[1]

Die starken Wälle hatten den Erfolg, daß die deutsche Gränze lange Zeit ruhig blieb. Erst unter den Antoninen haben sich die Katten und dann die Markomannen wieder geregt. Die Reise Hadrians in Germanien überhaupt mußte wolthätig für die Rheinlande sein, und seit Tacitus wurden durch sie wieder mehr Kunden über diese Mitte Europas verbreitet. Aber jenseits des Limes lag die unbezwungene Germania magna des Ptolemäus mit ihren kaum dem Namen nach bekannten Völkern. Nach der Angabe des Spartianus hat Hadrian einem dieser Stämme einen König gegeben, und dies setzt voraus, daß auch dorthin die römische Regierung ihren Machteinfluß erstreckte, aber sich zugleich bequemte, Subsidien an Häuptlinge der Barbaren zu zahlen. Doch konnte dies nur an den Gränzen des römischen Gebiets geschehen. Denn das innere Germanien blieb den Römern verschlossen. Tiefstes Dunkel bedeckte noch die waldigen Länder bis zur Oder und Weichsel, deren Völkerschaften noch auf der Karte des Ptolemäus ungewisse Namen tragen, während die Orte, welche der berühmte Geograph vermerkt hat, nicht Städte, sondern Gegenden bezeichnen.[2]

Zur Zeit Hadrians schlummerte die germanische Volks-

[1] Spartian. c. 12. K. Arnd, Der Pfahlgraben nach den neuesten Forschungen 1861, und die betreffende Literatur bei E. Hübner, Der röm. Gränzwall in Germanien, Jahrb. des Vereins für Alterthumsfr. i. Rheinl. 1878, Heft 63. Nach ihm soll Hadrian auf Grund des Limes die beiden Germanien von Gallien abgetrennt haben. Siehe auch O. Hirschfeld a. a. O.

[2] Kiepert, Lehrbuch der alten Geographie I, 465.

kraft der Gothen, Vandalen, Langobarden und Sachsen in undurchforschten Landgebieten, welche vom Römertum selbst während seiner größesten und furchtbarsten Macht unberührt geblieben sind. Auch nicht ein Tacitus konnte die Bestimmung jener düsteren Wildnisse ahnen. Gallien jenseits des Rheins wurde reich durch die oceanische Lage, durch günstigere Bedingungen der Natur und den frühen Besitz der römischen Bildung; Germanien diesseits des Stromes blieb zur Armut und zu langer Barbarei verurteilt, aber es hielt seine mächtige Ursprache und seine Stammesnatur fest. Es trat erst in die Weltgeschichte ein, nachdem seine wandernden Völker das römische Reich zerstört hatten. Es nahm die römische Cultur erst durch die Vermittlung des christlichen Rom auf, und setzte dann den Weltgedanken des Reichs wieder fort, als auf den Trümmern der Kaiserherrschaft der Hoheprieſter des Christentums seinen Tron errichtet hatte. Die Reformation der Kirche wäre wol nicht entstanden oder nicht durchführbar gewesen, wenn das ganze Germanien, wie Gallien und Spanien, eine römische Provinz geworden wäre.

Bei seinem ersten, sicherlich nicht kurzen Aufenthalt in Germanien hat Hadrian wahrscheinlich auch die Provinzen Rhätien und Noricum, und selbst Pannonien besucht.[1] Von

[1] Flemmer und Dürr glauben das mit Recht, weil sich keine passendere Zeit dafür finden läßt. Siehe die von Flemmer S. 17 f. beigebrachten Münzen Exer. Noricus, Rhaeticus, und bei Dürr S. 35 die von H. begünstigten oder geschaffenen Städte Aelia Ovilava, Cetium, Vindobona, Carnuntum, Brigetio, Aquincum, Solva, Abudiacum. Augusta Vindelicorum (Augsburg, ein von Augustus gegründeter vicus, beim Ptolemäus ein oppidum) war keine Colonie, wurde aber von Hadrian zur Stadtgemeinde gemacht, und nahm den Namen Aelia an. C.I.L. III,

diesen zum Teil celtischen Donauländern, welche zuerst Claudius geordnet hatte, wurden Rhätien und das „Königreich" Noricum von kaiserlichen Procuratoren regiert, ohne viel Aufwand von Truppen, während Pannonien unter einem consularischen Legaten des Kaisers stand, und als östliches Bollwerk zwischen der Donau und den Alpen von höchster militärischer Wichtigkeit war. Es hatte deshalb eine starke Besatzung. Im oberen Pannonien galt es, die Donaulinie besser zu befestigen; das geschah in Mursa, nicht weit vom Einfluß der Drau in jenen Strom; diesen Ort (das heutige Esseg) machte Hadrian als Aelia Mursa zur Colonie; ferner in Aelium Aquincum (Alt-Ofen), welches seit Hadrian ein Municipium war. Weiter hinauf deckten die Donau Brigetio, Aelium Carnuntum und Vindobona, die Vorgängerin Wiens, wo die 10. Legion Gemina lag.[1] Im oberen Pannonien scheint Hadrian das Gebiet von Noviodunum zu dem Alpenlande der Carni oberhalb Aquileja geschlagen, mit Italien vereinigt und mit dem Bürgerrecht beschenkt zu haben.[2]

Der Kaiser kehrte von der Donau nach dem Rhein zurück. Da ein Forum Adriani in der Nähe von Lugdunum

S. 711. — Zumpt lehnt die Hadrian zugeschriebene Colonie Juvavum (Salzburg) ab, Comment. Ep. I, 417. Siehe auch Mommsen C. I. L. III, 2, S. 669.

[1] Mursenses Conditori Suo C. I. L. III, n. 3279. Aelia Mursa III, S. 423. Aquincum 439. Nach Mommsen, Die römischen Lagerstädte (Hermes 1873, S. 323), hat wahrscheinl. Hadr. den Canabae der 3 großen Lager an der mittleren Donau Carnuntum (Petronell), Aquincum und Viminiacum (Kostolat) Stadtrecht verliehen.

[2] C. I. L. III, n. 3915: Ehreninschrift für Hadrian der Aelii Carni Cives Romani; dazu Mommsens Noten, S. 498.

Batavorum von ihm den Namen trägt, ſo iſt es glaublich, daß er damals vom untern Rhein nach Britannien in See gegangen iſt.[1]

1 Das hat Greppo S. 71 aus der Peuting. Tafel bemerkt. Siehe auch Flemmer S. 19. Dürr S. 36.

Zehntes Capitel.

Hadrian in Britannien. Er geht über Gallien nach Spanien, und nach Mauretanien.

Britannien war noch nicht seit lange unter die Herrschaft Roms gebracht worden. Der erste römische Feldherr, der dieses Land betreten hatte, war Julius Cäsar gewesen. Darauf wurde unter Claudius im Jahre 43 die Eroberung der Insel versucht, und die Colonie Camalodunum gegründet. Seine Nachfolger setzten die Unternehmung fort. Die Namen Paulinus Suetonius, Cerealis und Agricola glänzen in diesen kühnen und schwierigen Feldzügen, deren Ergebniß die Unterwerfung des britannischen Landes bis an den Clyde war. Agricola führte zwischen den Meerbusen des Clyde und Forth einen festen Wall auf, und diese Linie von dem heutigen Glasgow nach Edinburg war überhaupt die nördlichste Gränze, welche die Römer in Schottland erreicht haben. Nerva und selbst Trajan scheinen den Eroberungskrieg jenseits Northumberland aufgegeben zu haben. Unter Trajan war York (Eburacum), der ehemalige Hauptort der kriegerischen Briganten, die Hauptstadt der Provinz, der Sitz des Statthalters und Mittelpunkt der römischen Straßen.

In der letzten Zeit jenes Kaisers und der ersten Hadrians

befand ſich das Brigantenvolk im heftigen Aufſtande, und die Römer erlitten blutige Verluſte.[1] Hadrian ſchickte daher nach Britannien Truppen und Generale, den M. Mänius Agrippa und den T. Pontius Sabinus.[2] Die 9. Legion, welche in York ſtand, wurde in dem Kriege aufgerieben, ſo daß ſie durch die 6. Victrix aus Caſtra Vetera am Niederrhein erſetzt werden mußte.[3] Der Aufſtand wurde indeß bewältigt, wie es ſcheint, ehe Hadrian ſelbſt die Inſel betrat, denn nichts beweiſt ſeine perſönliche Teilnahme an dieſem Kriege.[4] Münzen haben die Ankunft des Kaiſers in Bri-

1 Spart. c. 5: Britanni teneri sub romana ditione non poterant. Fronto, de bello parthico, S. 144: Quid? avo vestro Hadriano imperium obtinente quantum militum a—Britannis caesum.

2 Die Inſchrift bei Henzen-Orelli 804 nennt den Agrippa electum a Divo Hadriano et missum in exped. Britannicam tribun. cohortis I Hispanor. equitatae. Darauf iſt derſelbe praefectus classis Britanniae und procur. prov. Brit. In Bezug auf ihn C. I. L. VII, n. 379—382. — Sabinus wurde wol gleich nach dem Regierungsantritt Hadrians nach Britannien geſchickt. Bull. d. Inst. 1851, S. 136. Er führte nach Britannien Reiterei der leg. VII Gemina, VIII Augusta, XXII Primigenia. Henzen 5456. Pfitzner S. 92. 246. Hübner (Hermes 1881, S. 547).

3 Hübner, C. I. L. VII zu n. 241, nach Borgheſi IV, 115, und im Hermes 1881, S. 546. Henzen 3186.

4 Die Verſe des Florus: Ego nolo Caesar esse, ambulare per Britannos bezieht Hübner (C. I. L. VII, S. 100) auf die britanniſche Exped. Hadrians, doch dem widerſtreitet der Begriff ambulare. Florus meint nur die Reiſen in unwirtliche Länder überhaupt, und ſo wählt er Britannia als ultima Thule. Eutrop. 8, 3 ſagt von Hadrian: pacem omni tempore imperii sui habuit und nur einmal habe er durch einen Legaten Krieg geführt. Pfitzner S. 91 glaubt, daß der einzige von H. perſönlich geführte Krieg der britanniſche geweſen ſei, aber er beweiſt es nicht. Die Inſchrift 806 bei Orelli, wo Hadrian Britannicus heißt, iſt unecht. Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Expeditionsmünzen (bei Cohen II, n. 589—593), wo H. in militäriſcher Kleidung zu Pferde mit oder ohne Lanze dargeſtellt iſt, nicht ſeine Anweſenheit in einem Kriege darthun können.

tannien und ſeine Muſterungen der dortigen Truppen verzeichnet, doch ſeine Reſtitutionsmünzen fehlen für dieſes Land wie für Germanien.[1]

Da er ſich überzeugte, daß der Gränzwall des Agricola nicht zu halten ſei, beſchloß er ihn ſüdwärts zurückzulegen und die römiſche Cultur von der Barbarei der Caledonier durch eine unüberſteigliche Schutzwehr zu ſcheiden. Für dieſe Abgränzung der Provinz konnte keine beſſere Linie gefunden werden als jene zwiſchen Carliſle und Newcaſtle von Meer zu Meer. Dort ſteht noch heute der Pictenwall, der Ueberreſt des hadrianiſchen Rieſenwerkes, des Seitenſtücks zu dem germaniſchen Limes. Dieſes ſtaunenswürdige Syſtem von Feſtungen wurde im Jahre 122 begonnen. Inſchriften beweiſen, das dasſelbe unter Hadrian durch den Legaten Aulus Platorius Nepos von der 2. Legion aufgeführt wurde; aber auch die 6. Victrix und 20. Valeria Victrix haben daran gearbeitet.[2]

Der Wall hatte in der Länge 80 römiſche oder 16 geographiſche Meilen und reichte von der ſüdweſtlichen Spitze des Solwaybuſens bis zur Mündung des Tyne, ohne eine gerade Linie zu beſchreiben.[3] Die Befeſtigung beſtand aus

[1] Eckhel VI, 493. Adventui Aug. Brit. — Exerc. Britannicus. C. I. L. VII, n. 498, verſtümmelte Inſchrift aus der Militärſtation Segedunum, wie es ſcheint, eine lobende Anrede Hadrians an das britiſche Heer.

[2] C. I. L. VII, n. 660—663. 713, und Hübner, ibid., S. 100. Platorius Nepos war noch a. 124 Legat in Brit., Renier, Rec. d. dipl. milit. n. 25, v. 18. Oct. 124. Vor ihm war es wol Q. Pompejus Falco, Waddington, Fastes des prov. Asiat. S. 203. In Britannien blieben unter Hadr. 3 Legionen: II Augusta, VI Victrix, XX Valeria, Pfitzner S. 97.

[3] Mannert II, 2, S. 67 f., 119 f.

einem inneren oder südlichen Erdwall mit Gräben, und einer äußeren nördlichen Mauer mit vielen Türmen und etwa 80 kleinen Castellen. Zwischen dem Wall und der Mauer, größtenteils an diese angelehnt, lagen 17 große Castelle oder befestigte Lager, die eine gepflasterte Militärstraße von Meer zu Meer mit einander in Verbindung setzte. Eines derselben, pons Aelius, das äußerste am östlichen Meer, wo eine Brücke über den Tyne ging, beweist schon durch seinen Namen die hadrianische Anlage. Derselbe hat sich später in Rom wiederholt in der berühmten Brücke, die zum Grabmal des Kaisers führte.[1]

Nach einem Versuche des Antoninus Pius, zur schottischen Linie des Agricola zurückzukehren, wurde der Wall Hadrians von Septimius Severus als Gränze festgehalten. In seinem Schutze entwickelte sich die römische Cultur Britanniens mit immer größerem Erfolge, und schon Juvenal hatte den Römern mit der Vorstellung schmeicheln können, daß sogar die Briten einen öffentlichen Rhetor zu besolden im Begriffe seien.[2] Zwei Militärcolonien Glevum und Eburacum hat dort Hadrian erneuert.[3] Londinium, im Jahre 61 zerstört, war wieder hergestellt worden.[4] Die Römer

[1] Die 17 Castelle (ihre Namen in der Notitia) hat Hübner a. a. O. nach den Gruppen dort gefundener Inschriften zusammengestellt. Alle Namen sind ursprünglich britisch bis auf pons Aelius und Petrianae (von einer Cohorte genannt). In den Ruinen des Castells Proclitia hat man viele Münzen, darunter Hadrians und der Sabina gefunden, aber keine vorhadrianische. Siehe J. C. Bryce in Comment. Philol., Berlin 1877, S. 739. Ueber den Wall selbst Bryce, The Roman wall etc. 3. edit., London 1877. — Hübner, Deutsche Rundschau 1878, 7. Heft.

[2] Juvenalis XV, 112.

[3] Zumpt, Comm. Ep. I, 415.

[4] Londinium — cognomento quidem coloniae non insigne, sed copia negotiatorum et commeatuum maxime celebre, Tacit., Annal. XIV, 33.

legten das Siegel der Geschichte auf das merkwürdige Inselland ohne zu ahnen, daß einst eine Zeit kommen werde, wo hier, nach der Verschmelzung der Celten, Lateiner und Germanen eine Handelsmacht erwachsen sollte größer als die Karthagos, und ein Weltreich an Umfang und Völkerzahl größer als das römische.

Es war in Britannien, wo der Kaiser mehrere angesehene Männer, unter denen Spartian nur den Präfecten des Prätorium Septicius Clarus und Suetonius genannt hat, mit seiner Ungnade bestrafte. Er hatte erfahren, daß sie mit seiner Gemalin in vertraulichere Beziehungen getreten waren, als ihnen die Ehrfurcht gegen sein Haus gestattete, und entsetzte sie ihrer Aemter.[1] Diese Vorgänge sind nicht hinreichend aufgeklärt. War die Kaiserin bei ihm in Britannien? War sie in Rom geblieben, und wurden ihm von dort her Berichte gemacht? Während sich Hadrian auf Reisen befand, sorgten seine Spione dafür, daß ihm nichts von dem entging, was in der Hauptstadt und anderswo der Mitteilung wert war. Er hatte vielleicht so etwas wie Depeschen- und Zeitungbureaus eingerichtet, und seine Correspondenten wurden dann wirkliche Agenten der geheimen Polizei. Man nannte sie frumentarii. Diese gefürchteten Menschen trieben ihr Wesen in allen Städten des Reichs. Erst Antoninus Pius hat sie abgeschafft.[2]

[1] Spart. c. 11.

[2] Der Ausdruck frumentarii wird von Salmasius in der Note zu Spart. c. 11 dahin erklärt, daß diese Menschen mit dem von Augustus errichteten Postwesen als Couriere aufgekommen seien; daneben hätten sie auch die Getreidelieferungen für die Truppen besorgt. Stellen aus Aristides, Or. IX, und Epictet., Diss. IV, 13, 5, bei Friedländer, Darstellungen aus d. Sittengesch. Roms I5, 381 f. Champagny, Les Anto-

Von Britannien kehrte Hadrian nach Gallien zurück, und hier baute er bei Nimes der Auguſta Plotina zu Ehren einen Tempel.[1] Die Kaiſerinwittwe muß alſo um jene Zeit geſtorben ſein. Plotina hatte ſein Glück gemacht und er vergaß das nicht; er ehrte ſie ſo lange ſie lebte als ſeine Mutter. Zu ihrem Gedächtniß ſchrieb er eine Trauerode, und auf ſeinen Wunſch erteilte ihr der Senat die Conſecration.[2]

Hierauf ging der Kaiſer nach ſeiner Heimat Spanien.[3] Dieſes große Land voll blühender Städte (ſchon Plinius zählte deren 400) war zur Zeit Hadrians ſo vollkommen romaniſirt wie Südgallien, ja römiſcher zu nennen als Rom. Bereits Veſpaſian hatte ihm die Latinität erteilt. Seit einem Jahrhundert nahm Spanien eine hohe Stelle in der römiſchen Culturwelt ein; es hatte Rom zwei Kaiſer gegeben, und auch Männer des Genies, wie Seneca, Lucan, Martialis, Columella und den Redner Quintilian. Die ſpaniſchen Lande zerfielen in die Provinzen Hispania citerior mit der Hauptſtadt Tarraco, Hispania ulterior oder Bätica mit der Haupt-

nins II, 185) preiſt das röm. Reich jener Zeit glücklich, weil es kein organiſirtes Polizeiſyſtem beſaß, wie unſere Regierungen, aber ſelbſt unter den Antoninen war in Rom kein freies Geſpräch über politiſche Dinge möglich.

[1] Dio 69, 10.

[2] Conſecrationsmünzen bei Eckhel VI, 466. Divis Parentibus, Cohen II, 246. In der von Doſitheus (saec. 3) gemachten Sammlung hadrianiſcher Sentenzen und Briefe findet ſich einer an Hadrians Mutter (§. 15), welche wol Plotina iſt. Er ladet ſie ein, da ſein Geburtstag ſei, mit ihm zu ſpeiſen; Sabina ſei aufs Land gereiſt. Boecking, Corp. Juris R. Antejust. 212.

[3] Eckhel VI, 495: Hispania, mulier sedens juxta rupem d. ramum, pro pedibus cuniculus (Symbol Spaniens). EXERCITVS HISPANICVS. — RESTITVTORI HISP.

ſtadt Corduba, und Luſitania mit Emerita. Von dieſen Provinzen ſtand die zweite unter der Verwaltung des Senats. Nur eine Legion, die 7. Gemina, lag ſeit Veſpaſian in dem friedlichen Spanien.

In Tarraco blieb der Kaiſer den Winter über. Er entging hier dem Anfall eines wütenden Sclaven, der mit gezücktem Schwert auf ihn eindrang, und er war menſchlich genug, den Wahnſinnigen nicht dem Henker, ſondern dem Arzt zu übergeben. Er berief die Landesverſammlung der Provinz, zum Zweck der Truppenaushebung, welcher die italiſchen Coloniſten und andre ſpaniſche Gemeinden ſich zu entziehen ſuchten, da ſie ſtark erſchöpft waren. Der Mittelpunkt ſolcher Landesparlamente (concilia) war der Altar des Auguſtus mit dem Cultus des vergötterten Kaiſertums. So beſaß auch Bätica ein Concilium; es gibt ein Reſcript Hadrians an daſſelbe.[1] Den Tempel des göttlichen Auguſtus zu Tarraco, welchen Tiberius ſtatt des Altars erbaut hatte, ſtellte er wieder her. Gerade die Tarraconeſen zeichneten ſich durch knechtiſche Ergebenheit gegen das Kaiſertum aus. Im Abendlande hatten ſie zuerſt die Vergötterung des Auguſtus eingeführt. Dem Kaiſer Hadrian ſetzten ſie ſo viele Ehrenſtatuen, daß ſpäter zu ihrer Erhaltung ein eigener Beamter von der Provinz ernannt werden mußte.[2] Seine Vaterſtadt Italica ſcheint er nicht beſucht zu haben, aber er ehrte ſie durch manche Wolthaten. Als ſie den Wunſch aus-

[1] Dig. 47, 14, 1. De abigeis puniendis. Ueber die Verhältniſſe Spaniens J. Jung, Die Rom. Landſch. des R. R., S. 18 f.

[2] Ad statuas curandas Divi Hadriani, C. I. L., 4230. Eine Reihe von Meilenſteinen der Via Tarraconenſis aus der Zeit Hs., ibid. 4735 f.

ſprach aus einer Colonie zum Municipium zu werden, hat er ihn beim Senat befürwortet. [1]

Wohin ſich der Kaiſer von Spanien begab, ob er nach Rom zurückkehrte und von dort nach dem Orient reiſte, oder von Tarraco zunächſt nach Mauretanien ging, iſt zu beſtimmen unmöglich, weil alle ſichern Angaben fehlen. Wir können nur vermuten, daß er von Spanien aus das nahe gelegene Mauretanien beſucht hat. [2] Dieſes Land, das heutige Marocco, das alte Königreich des Juba, war die weſtlichſte Provinz der Römer im Norden Africas, und vom Kaiſer Claudius dem Reiche hinzugefügt worden. Sie zerfiel in Tingitana (Tanger) und Cäſarienſis (Algerien), und wurde von einem kaiſerlichen Procurator oder Präfecten verwaltet, ſo im Beginne der Regierung Hadrians von Marcius Turbo. Die unbezähmbaren Einwohner, die Mauri oder Mauruſii (heute Berbern) kämpften unabläſſig gegen die Herrſchaft der Römer, deren Militärmacht dort nur aus Hilfstruppen meiſt leichter Reiterei beſtand. Sie verſuchten auch nach Spanien überzuſetzen, um dort Beute zu machen.

Hadrian mußte einen Aufſtand dieſer Völker niederſchlagen, welcher vielleicht mit dem Sturz des ehemaligen Maurenfürſten Luſius Quietus im Zuſammenhange ſtand. Die Bezwingung dieſer Rebellion muß den Römern einige Mühe gekoſtet haben, denn der Senat ordnete dafür Dankfeſte an. [3] Vielleicht beziehen ſich auf die Beruhigung jenes Landes die mauretaniſchen Reſtitutionsmünzen Hadrians;

[1] Gellius XVI, 13. Dio 69, 10.

[2] Münzen, Adventui Mauret. — Exercitus Mauretan. — Restitutori Mauret. Eckhel VI, 498.

[3] Spart. c. 12: motus Maurorum conpressit et a senatu supplicationes emeruit.

und wol hat der Kaiſer auch die dortigen römiſchen Colonien erneuert, wenn nicht vermehrt. [1]

Alle Nachrichten laſſen uns im Stich; wir müſſen daher Hadrian auf ſeiner erſten großen Reiſe nach dem Orient begleiten, ohne zu wiſſen, ob er dieſe von Spanien, oder von Africa, oder von Rom aus angetreten hat, wenn er nämlich dorthin, wie man glauben darf, zu einem kurzen Beſuch zurückgekehrt war.

[1] Zumpt (Comm. Ep. I, 421) ſchreibt ihm oder ſeinem Nachfolger die im Itinerar. Antonini genannten Ruſadir, Volubilis, Arſenaria, Vida u. a. zu.

Elftes Capitel.

Erſte Reiſe Hadrians nach dem Orient. Die Länder am Pontus. Ilium. Pergamon. Cyzikus. Rhodus.

Nachdem Hadrian das Abendland durchwandert hatte, ſegelte er freudiger nach dem Oſten ſeines Reichs, und dort, in Antiochia, hatte er die Herrſchaft der Welt erlangt. Wenn ihn im Weſten nur die Pflichten des Regenten beſchäftigt hatten, ſo mag man ſich vorſtellen, welche Genüſſe ihm der Orient darzubieten hatte. Dort war alles vereinigt, was einen forſchenden Geiſt reizen konnte: die Urkunden der Menſchheit, die Myſterien ihrer Religionen, die Wunder der Schöpfung, und ein noch fortquellendes Leben der Gegenwart. Der Genius Europas iſt heute der unbeſtrittene Herrſcher im geſchichtlichen Prozeß der Welt, weil er allein noch ſchöpferiſch iſt; die Erde empfängt von ihm ihre Schickſale wie das Licht des Wiſſens und der Humanität, und dieſe kosmopolitiſche Größe verdankt das Abendland zuerſt den Hellenen, dann den Römern, zumal der Weltſtadt Rom. Aber in der Mitte des zweiten Jahrhunderts war Europa erſt ſo weit cultivirt, als die römiſche Macht reichte, ein geſchichtlich junger Weltteil, volkswirtſchaftlich minder reich als Aſien, und ſeit dem Falle Griechenlands ideenarm, mit einförmigem

Leben ohne Kampf großer Gegenſätze des Geiſtes und der Nationalität. Dagegen war der helleniſtiſche Orient noch eine Schule Europas, und von dorther empfing dieſes, das römiſche Recht ausgenommen, noch immer wiſſenſchaftliche und religiöſe Ideen, wie Impulſe in vielen, ſelbſt praktiſchen Richtungen der Cultur. Auch lag der Schwerpunkt des Welthandels fortdauernd in Aſien.

Hadrian durchzog jetzt die Länder des Orients, wo jede Küſte und Inſel von claſſiſchen Erinnerungen des Altertums erfüllt war, und wo der wieder aufſtrebende Genius von Hellas ihm als ſeinem Beſchützer enthuſiaſtiſche Huldigungen darbrachte.

Seine erſte Orientreiſe muß innerhalb der Jahre 123 und 125 ausgeführt worden ſein. Spartian hat ſie in dieſe eine lakoniſche Zeile zuſammengedrängt: hierauf ſchiffte er über Aſien und die Inſeln nach Achaja.[1] Unter Aſien verſtanden die Römer die Provinz Asia proconsularis, welche das Reich der Könige Pergamons geweſen war. Dieſes hatten ſie im Jahre 133 v. Chr. von Attalos III. geerbt und zur Provinz gemacht. Es umfaßte Myſien, Lydien, Phrygien und Karien, Pamphylien, Piſidien und Lykaonia. Zwar lag das römiſche Aſien längſt in politiſcher Abgeſtorbenheit, doch war es noch erfüllt mit Städten der Jonier, Dorer und Aeolier und der alexandriniſchen Zeit, welche ihre griechiſche Verfaſſung bewahrt hatten. Denn außer Parium, Alexandria Troas und Tralles gab es dort keine römiſchen Colonien. Epheſus war der Sitz des Proconſuls, und neben ihr glänzten noch viele andre Städte, deren Wolſtand der lange Friede

[1] Spartian. c. 13.

gemehrt und deren Schönheit die Renaissance der Künste erneuert hatte.

Der Umfang der ersten asiatischen Reise Hadrians muß jedoch weiter ausgedehnt werden, mindestens von der cilicischen Nordgränze Syriens bis zum Pontus Euxinus.

Im Allgemeinen beziehen sich auf diese Orientreise Münzen mit der Legende Adventui Augusti Asiae, worauf ein knieendes Weib vorgestellt ist, welches er vom Boden erhebt.[1] Auch der Orient findet sich symbolisirt als ein stralendes Sonnenhaupt.[2]

Einzelne Provinzen, Bithynia, Cilicia, Phrygia haben die Ankunft Hadrians verzeichnet, oder ihn Wiederhersteller genannt. Aber weder aus ihnen, noch aus Münzen und Inschriften von Städten kann die Zeit seines Aufenthalts sicher bestimmt, noch erkannt werden, ob sie überhaupt der ersten Orientreise angehören. Inschriften, welche ihm die Göttertitel Olympius und Panhellenius geben, fallen erst in die spätere Zeit, wo er dieselben angenommen hatte. Auch ohne seine Anwesenheit konnte irgend ein Ereigniß Gemeinden veranlassen, ihn zu ehren.

Wir müssen daher darauf verzichten, die Linien der ersten Reise des Kaisers in Asien zu ziehen, und nur im Allgemeinen erkennen wir, daß er damals zwischen 123 und 125 Kleinasien bis zum Pontus durchwandert hat.

Trapezunt ist einer der äußersten Punkte gewesen, welche Hadrian berührt hat, und daß er dort gewesen ist, hat Arrian in seinem Bericht von der Umschiffung des schwarzen Meeres

[1] Cohen II, n. 24.

[2] Oriens, Cohen II, n. 1003—1005. Das Sonnenhaupt (Oriens Aug.) ist das Symbol des von Trajan eroberten Orients. Eckhel VI, S. 439.

bemerkt.[1] Kerasus beginnt die Reihe der Kaisermünzen mit ihm, und von Amisus sind zahlreiche Medaillen mit den Bildnissen Hadrians und der Sabina erhalten.[2] Es ist ungewiß, ob er seine Wanderungen bis an den Phasis ausgedehnt hat. Da seine Anwesenheit in Cappadocien feststeht, hat er sich schwerlich mit einem Besuch in Mazaca begnügt, sondern die römischen Gränzfestungen in Melitai am Euphrat besichtigt. Dort stand die 12. Legion Fulminata, während südlich zu Samosata, der Hauptstadt von Kommagene, die 16. Legion Flavia Firma, nördlich in Kleinarmenien die 15. Legion Apollinaris zu Satala lagerten.[3]

Im Pontuslande trugen den Namen Adriana die Städte Amasia und Neocäsarea, und Tyana in Cappadocien führte seit Hadrian auf Münzen den Titel einer autonomen Stadt. Dies und anderes beweist die Thätigkeit des Kaisers in jenen Ländern.[4] Die bis zum Pontus reichende Provinz Cappadocia, welche seit Tiberius römisch war, wurde von consularischen Legaten verwaltet, während Galatien, welches Augustus zur Provinz gemacht hatte, mit der Hauptstadt Ancyra ein prätorischer Legat regierte. In diese beiden Teile aber scheint das weite Gebiet jenseits des Sangarius, das alte Reich des Mithridates, seit Trajan gesondert gewesen

[1] Peripl. Pont. Euxin. 1.

[2] Greppo S. 153.

[3] Marquardt, R. Staatsr. I², 369. 400. Die hadr. Münzen Exercitus Parthicus (der Kaiser steht auf der Bühne und redet Soldaten an) können sich nur auf die Inspection der Truppen am Euphrat beziehen.

[4] Mionnet, Suppl. VIII, S. 713. Ein Meilenstein bei Nicopolis in Cappad. v. J. 129 läßt auf Straßenbau schließen, C. I. L. III, add. n. 6057. — Die Heeresmünzen Exerc. Cappad. stellen Hadrian in der herkömmlichen Handlung vor den Soldaten dar.

zu ſein.[1] Die damaligen Verhältniſſe der Länder am oberen Euphrat, wo im Norden Cappadociens Armenia Minor das römiſche Gränzland gegen Großarmenien bildete, und weiterhin bis Kolchis und dem Kaukaſus albaniſche und iberiſche Völkerſchaften ſaßen, ſind im Ganzen dunkel. Von Melitene und Satala aus überwachte die römiſche Truppenmacht auch die Bewegungen der Parther, und die kaiſerliche Regierung bemühte ſich, die Häuptlinge jener Völker im Nordoſten Kleinaſiens in einem Schutzbündniß feſtzuhalten. Hadrian ſuchte freundliche Beziehungen mit den Albanern und Iberern anzuknüpfen. Er verſammelte einen Friedenscongreß barbariſcher Fürſten, die er durch Geſchenke gewann. Einige erſchienen, andre blieben trotzig aus, wie der Iberer Pharasmanes.

Dem Partherkönige Kosroes gab er ſogar ſeine von Trajan in die Gefangenſchaft geführte Tochter zurück.[2] Nur den goldenen Tron der Arſaciden, die Beute deſſelben Kaiſers aus Kteſiphon, verbot ihm der Stolz der Römer jenem Könige wieder auszuliefern. Die Unterhandlungen mit Kosroes hatten zur Folge, daß die Parther während der ganzen Regierung Hadrians Frieden hielten, und auch Großarmenien blieb ruhig unter arſacidiſchen Fürſten, die Rom eingeſetzt hatte und überwachte, ohne von ihnen Tribut zu empfangen.[3]

[1] Perrot, Galatia prov. Roman., S. 61.

[2] Schneiderwirth (Die Parther, S. 153) ſetzt dies in die erſte Reiſe Hs., richtiger als Longpérier (Mém. sur la chronologie des rois Parthes, S. 143), der es in die letzten Jahre Hs. verlegt. Spart. (c. 12) läßt Hadrian einen (drohenden) parthiſchen Krieg durch Unterredung beilegen; und c. 13 ſpricht er von jenem Fürſtencongreß und ſcheint ihn in die zweite oriental. Reiſe Hadrians zu verlegen. Aber ſollte H. ſo lange mit der Ordnung dieſer wichtigen Verhältniſſe gezögert haben?

[3] In Kleinarmenien wird Hadrian die Colonie Sinis, in Galatia Germa zugeſchrieben. Zumpt, Comm. Ep. I, 418.

Bithynien, welches erſt zu Pontus gehört hatte, dann von Auguſtus zu einer ſelbſtändigen proconſulariſchen Provinz gemacht worden war, hat Hadrian beſonders ausgezeichnet. Wie Pontus und Galatien, hatte auch dieſe Provinz eine Landesverſammlung; ſie wird in Münzen und Inſchriften bemerkt.[1] Es gibt bithyniſche Advents- und Reſtitutionsmünzen Hadrians.[2] Einige Städte legten ſich dort ſeinen Namen bei, wie Cius und Bithynion oder Claudiopolis, die Vaterſtadt ſeines Lieblings, des ſchönen Antinous, und dieſer Umſtand erklärt auch die Fülle ſeiner Wolthaten in jenem Lande. Er ſtellte die durch Erdbeben zerſtörte Hauptſtadt Nicomedia und auch Nicäa wieder her.[3] Bithynien war eine ſenatoriſche Provinz, doch hat ſie Hadrian ſpäter zu einer kaiſerlichen gemacht, und den Senat dafür mit Pamphylien entſchädigt. Wir beſitzen indeß keine urkundlichen Nachrichten über die Zeit, in welcher der Kaiſer jene Provinz bereiſt hat.

Weſtwärts iſt er nach Myſien gegangen; es gab keine paſſendere Zeit für den Beſuch dieſes Landes, als ſeine erſte Reiſe nach Aſien. Die Städte Seſtos und Abydos ehrten ihn als ihren Heiland und Gründer, und Parium, eine Colonie Cäſars, nannte ſich Hadriana.[4] In dem Berggebiet Olympene gründete er die Städte Hadriani und Hadrianotherä.[5] Auch Ilium hat Hadrian beſucht. Man ſagte ihm

[1] Perrot, Inscr. inédites de la mer noire, Rev. Arch. 1874, S. 11.

[2] In einer Inſchrift mit dem 13. Tribunat Hadrians (a. 129) weiht Apamea in Bithynien ein Balineum Hadrianum: Ephem. Epigr. C. I. L. II, n. 349.

[3] Chron. Paschale 254.

[4] Seſtos, Corp. In. Att. III, 484. Abydos 472. Parium, Le Bas-Waddington n. 1746. Hadriano Conditori, C. I. L. III, n. 374.

[5] Mionnet II, S. 428. 433; Suppl. V, 38. 49.

nach, daß er den Homer verkleinere, aber wie ſollte der Philhellene es verſäumt haben, die Heldengräber zu ehren, welche dort die Jahrhunderte überdauerten.

Mitten in der Ebene Iliums, einer der anmutigſten Meerlandſchaften Kleinaſiens, im Angeſicht des Eilandes Tenedos, hinter welchem Lemnos, die Inſel Philoktets, Imbros und die dunkeln Gebirge Samothrakes aus den Fluten emporſteigen, lag damals Novum Ilium, ein von äoliſchen Griechen bewohnter Ort, deſſen Stelle im ganzen Altertum, wenige Zweifler unter den Philologen ausgenommen, für identiſch mit jener des homeriſchen Troja galt. Die Ilier waren ſo klug, zu behaupten, daß die Priamusſtadt nie ganz verſchwunden, ſondern nach der Abfahrt der Griechen von den Trojanern wieder beſetzt worden ſei. Einen kleinen Athenetempel auf der Pergamos oder Burghöhe gab man ſogar für den urſprünglichen der Schutzgöttin der Trojaner aus, deren von Diomedes geraubtes Palladium nach Rom gekommen war.[1] So heilig hielten ihn die Römer, daß er zu den acht Tempeln im Reich gehörte, deren Gottheiten das römiſche Geſetz teſtamentariſche Erbſchaften geſtattete.[2]

Schon Xerxes hatte der Athene in Ilium und den homeriſchen Helden Opfer dargebracht, und daſſelbe hatte Alexander der Große gethan. Die Ilier zeigten dieſem Enthuſiaſten Homers ſogar die Waffenrüſtungen der Heroen und die Lyra des Paris. Nach dem Siege am Granikos ſtiftete er Weihgeſchenke in den Athenetempel; er erklärte den Ort für frei

1 Strabo 593 f.

2 Jovem Tarpejum, Apollinem Didymaeum, Martem in Gallia, Minervam Iliensem, Herculem Gaditanum, Dianam Ephesiam. Matrem Deorum Sipelensem (Smyrna), Coelestem Salmensem Carthaginis. Ulp., Fr. XXII, 6.

und autonom, und verſprach ihn zu einer großen Stadt zu machen. Hierauf vergrößerte und ummauerte ihn Lyſimachus; auch Antiochus ehrte die Sagen Iliums voll Pietät, und die Römer endlich betrachteten mit erkünſtelter Begeiſterung dieſes Neu-Ilium als die Wiege ihrer weltgeſchichtlichen Macht. Die Quelle alles Ruhmes hat es Plinius genannt.[1] Fimbria freilich, der Gegner Sullas, zerſtörte die Stadt, doch der Julier Cäſar ſtellte ſie wieder her, und ſeine Nachfolger, die Cäſaren, fügten ihr umliegende Landſchaften hinzu. Die Ilier ſelbſt vergaßen nicht, wenn ſie Geſandte an den Kaiſer ſchickten, daran zu erinnern, daß Troja die Mutter Roms ſei.[2]

Troja war unſterblich im Andenken der Menſchen, und daß ſie dies noch heute iſt, hat der Enthuſiasmus gezeigt, welchen die Forſchungen Schliemanns erregt haben. Wie Griechen und Römer, ſo hat auch er die Stelle des alten Troja in Novum Ilium geſucht, und dieſes letztere iſt von ihm zu Hiſſarlik aufgefunden worden. Denn auch Neu-Ilium verſchwand, und „wir ſind über ſeine Stelle in der nämlichen Verlegenheit, wie die Griechen wegen Alt-Ilium".[3]

Als nun Hadrian im Jahre 124 oder 125 Novum Ilium beſuchte, zweifelte er ſo wenig, wie die Kaiſer vor ihm, oder wie Arrian, Appian und der Sophiſt Ariſtides, wie Pauſanias und Plutarch daran, daß hier die Stelle der heiligen Troja ſei, obwol von der Priamusſtadt nach dem Zeugniſſe des leiſe zweifelnden Strabo kein Stein mehr übrig

[1] Hist. N. V, 33.
[2] Tacit., Annal. IV, 55: parentem urbis Romae Trojam.
[3] Mannert VI, 3, 497.

geblieben war. Philoſtrat erzählt, daß der Kaiſer die Gebeine des Ajax im Ajanteum neu beſtattet habe, worunter wol eine Leichenfeier zu verſtehen iſt,[1] und eine Inſchrift aus Neu-Ilium ohne ſachlichen Inhalt hat ſeiner erwähnt. Es gibt iliſche Münzen Hadrians, die den fliehenden Aeneas darſtellen, ſeinen Vater auf dem Rücken und den jungen Ascanius an der Hand; darunter iſt die römiſche Wolfamme abgebildet.[3]

Noch ein anderer Ort in jener troiſchen Landſchaft trug damals den antiken Namen, nämlich die römiſche Colonie Alexandria Troas, ſüdlich von Neu-Ilium. Sie war urſprünglich Sigia genannt, dann Antigonia, weil ſie der König Antigonus vergrößert hatte, bis ſie von Lyſimachus zu Ehren Alexanders den Namen Alexandria Troas erhielt. Die Römer ehrten auch ſie, und Cäſar ſoll in ſeinem Plane der Verlegung der Reſidenz des Reichs zwiſchen Novum Ilium und ihr geſchwankt haben.[4] Noch Conſtantin wollte, ehe er ſich für Byzanz entſchied, die Hauptſtadt des Reichs in der iliſchen Landſchaft aufbauen. Hadrian hat auch Alexandria Troas beſucht und mit ſeiner Gunſt beſchenkt; dort ließ er von Herodes Atticus eine Waſſerleitung bauen, deren gewaltige Ueberreſte noch in dem heutigen Dorf Eskiſtambul (Altſtadt) geſehen werden. Byzantiniſche Ruinen beweiſen

1 Heroica ed. Kayser II, 137.

2 C. I. L. II, n. 466, Trib. Pot. VIII (a. 124|125.)

3 Schliemann, Ilios, S. 720. Die kaiſerlichen Münzen aus Novum Ilium nur von Kupfer mit den Legenden Hektor der Ilieier, Priamus der Ilieier hält Schliemann mit Recht für Beweiſe des Glaubens an die Identität dieſes Orts mit Troja.

4 Sueton., Caes. c. 79: Quia etiam varia fama percrebruit, migraturum Alexandream vel Ilium.

die Fortdauer des Orts bis zum Ende des Mittelalters.[1] Einſt war in dieſer Stadt Troas auf ſeiner erſten Miſſionsreiſe auch Paulus erſchienen, der Apoſtel jener neuen Religion, deren ſchriftliche Urkunden den Homer und ſeine Götter verdrängen ſollten. Von Troas iſt er nach Samothrake und weiter nach Macedonien gefahren.[2]

In Myſien fand Hadrian Pergamon, den berühmten Sitz der Attaliden, aus deren Geſchenk zu allererſt die Erwerbung der Provinz Aſia für Rom erwachſen war, als eine blühende Stadt vor. Er konnte dort noch die Akropolis mit dem Prachttempel der Athena Polias bewundern, wie die Heiligtümer des Asklepios und des Auguſtus, und die Theater, Gymnaſien und Baſiliken betrachten, mit denen die feingebildeten Könige ſeit Lyſimachus und Eumenes dieſe Stadt geſchmückt hatten; und noch ſtralten mit unzerſtörtem Glanz die Marmorgruppen der Götter und Giganten, welche den großen Altar des Attalus umgaben. Mehr als 17 Jahrhunderte nach dem Beſuche Hadrians ſollten jene Gebilde aus dem Schutte hervorgezogen und in die Hauptſtadt des neuen deutſchen Reichs entführt werden.[3] Daß Hadrian auch Pergamon mit Wolthaten ausgezeichnet hat, läßt eine Bildſäule vermuten, welche ihm Volk und Rat der Stadt in ſeinem 7. Tribunat geſetzt haben.[4]

Mit ganz beſonderem Wolwollen hat der Kaiſer die

1 Mannert VI, 3, 474. Schliemann, Ilios, S. 67.

2 Acta Apost. c. 16, v. 8. 11.

3 Die Ausgrabungen zu Pergamon 1880—1881, Bericht von A. Conze, Humann und Bohn im Jahrb. der K. Preuß. Kunſtſamml. III, 1. 1882. Im Auguſteum zu Pergamon ſind Reſte von Coloſſalſtatuen Trajans und Hadrians gefunden worden.

4 Le Bas-Waddington III, 1, n. 1721.

Stadt Cyzikus behandelt, die alte Colonie Milets und Schutzverbündete der Könige Pergamons, auf dem Isthmus in der Propontis, gegenüber dem Eiland Prokonnesos. Sie hatte unter Tiberius im Jahre 24 n. Chr. ihre Freiheit verloren, glänzte aber noch zur Zeit Hadrians durch Handel und Gewerbe, und durch die Schönheit ihrer Monumente, namentlich der Tempel der Cybele, der Adrastea und Proserpina. Später hat Hadrian dort einen bewunderten Tempel erbaut. Er verlieh der Stadt die von so vielen andern Gemeinden Asiens begehrte Ehre, den Göttercultus Roms und des Kaisers mit Festspielen zu begehen, was man Neokorie nannte, und seither nahm Cyzikus die Namen Philosebastos und Adriane an.[1]

Daß Hadrian auf derselben Reise auch Smyrna, Sardes, Milet, Ephesus und Halykarnaß, wie andre berühmte Städte Kleinasiens, besucht hat, welche in Münzen und Inschriften seinen Namen verzeichnet haben, kann nicht bezweifelt werden. Weil Spartian sagt, daß er über Asien und die Inseln nach Achaja reiste, so sind es Rhodus, Kos, Samos, Chios, das reiche Lesbos mit dem schönen Mytilene, Lemnos und Samothrake gewesen, die er besuchte. Die uralten Mysterien in Samothrake, in welche sich einst Philipp und Olympias hatten einweihen lassen, waren noch immer so verehrt, daß sie wol Hadrians Wißbegierde reizen konnten. Der Rat und das Volk von Samothrake setzten ihm eine Ehrenbildsäule. Ihre Inschrift ist in den Ruinen des dorischen Marmortempels gefunden worden. Doch kann sie frei-

[1] J. H. Krause, Neokoros, S. 36. J. Marquardt, Cyzikus und sein Gebiet, S. 84. Eine Inschr. aus Cyzikus nennt Hadrian σωτῆρ καὶ κτίστης, Rev. Arch. N. S. XXXII, S. 268, bei Dürr, Anh., n. 69.

lich den Besuch Hadrians auf jener Insel nicht beweisen.[1] Seine Anwesenheit auf Kreta machen Inschriften und Münzen wahrscheinlich.[2] Seinen Besuch auf Rhodus aber hat er selbst in einem als Marmorinschrift erst vor einigen Jahren zu Ephesus gefundenen Brief an die Archonten und den Rat dieser Stadt bekundet, worin er sagt, daß er von Ephesus nach Rhodus gefahren sei.[3]

Die herrliche dem Helios geweihte Rhodus, einst groß durch ihre Seemacht und weltberühmt durch ihre Redner und Bildhauerschulen, war seit den cäsarischen Bürgerkriegen sehr herabgekommen, aber noch Strabo durfte ihr den Vorzug vor allen andern Städten geben. Noch kurz vor Hadrian hatte Dio Chrysostomus sie die reichste hellenische Stadt genannt, und selbst noch nach der Zeit dieses Kaisers konnte Lucian von ihr sagen, daß ihre Schönheit des Sonnengottes würdig sei.[4] Ihre Lage auf dem östlichen Vorgebirge der

[1] Die Inschr. verzeichnet den 16. Tribunat Hadrians (132), Arch. Untersuch. auf Samothrake von A. Conze, Hauser u. Niemann 1875, S. 36 f. Daselbst eine Ehreninschr. auf Hadrian aus Maroneia, die ihn σωτὴρ nennt. Dann eine latein. Inschr. mit den Consuln d. Jahres 124, aus welcher gemutmaßt wird, daß man Hadrian in Samothrake das höchste Magistratsamt (rex) übertragen habe.

[2] C. I. G. II, S. 427. Inschr. von Lyttos, und die kretischen Münzen bei Mionnet II, S. 260. Eine schöne Kaiserstatue, welche Hadrian ähnlich sieht, wurde zu Hierapytna auf Kreta gefunden, und steht im Museum zu Constantinopel, Gazette Archéol. VI, 1880, S. 52 f.

[3] Wood, Discoveries at Ephesus, App. 5: inscriptions from the Odeum, n. 1. H. empfiehlt dem Stadtrat den ephesischen Bürger L. Erastus, der viel auf dem Meer segele und mit ihm, dem Kaiser, schon zweimal zusammengekommen sei: τὸ πρῶτον εἰς Ῥόδον ἀπὸ τῆς Ἐφέσου νομιζόμεν(ῳ) νῦν δὲ ἀπὸ Ἐλευσῖνος πρὸς ὑμᾶς ἀφικνουμένῳ. Das Datum im Brief, worin sich Hadrian pater patr. nennt, δημαρ. ἐξουσ. τὸ γ', bei Wood hat Dürr (Nachtrag S. 124) richtig ιγ (trib. pot. XIII. d. i. a. 129) ergänzt.

[4] Strabo 652. Dio Chrys. ed. Dindorf, Orat. XXXI, S. 363.

Inſel, gegenüber den ſteilen Felsgeſtaden Kariens, ihre Arſenale, Häfen und hohen Mauern, ihre Straßen, Tempel und Säulenhallen, und Tauſende von Gemälden und Kunſtwerken in Marmor und Erz, die ſelbſt Nero nicht geplündert hatte, bildeten einen entzückenden Verein von Anmut, Glanz und Kraft, ehe das große Erdbeben unter Antoninus Pius die Stadt zerſtörte.[1] Obwol ihr Veſpaſian den letzten Reſt der Autonomie genommen hatte, muß Rhodus noch zur Zeit Hadrians blühend genug geweſen ſein. Es iſt freilich nur eine Fabel, was ein ſpäterer Byzantiner erzählt, daß dieſer Kaiſer den berühmten Coloß wieder aufgerichtet habe, welcher drei Jahrhunderte vorher durch ein Erdbeben zu Fall gekommen war.[2]

Lucian, Amores c. 8. *ἡ πόλις Ἡλίου πρέπον ἔχουσα τῷ θεῷ το κάλλος.*

1 Pauſan. VIII, 43, 4. Aristides, Orat. 43. Dio Chrys. XXI.

2 Malalas 279.

Zwölftes Capitel.

Aufenthalt Hadrians in Athen und andern Städten Altgriechenlands. Rückkehr des Kaisers über Sicilien nach Rom.

Kein anderes Land konnte Hadrian so mächtig anziehen, als Hellas, die Schatzkammer der höchsten Ideale des Altertums und deshalb noch immer, wie zu Ciceros Zeit, das Reiseziel gebildeter Menschen aus allen Teilen des Reichs. Griechenland war freilich nicht mehr von glänzenden Städten erfüllt wie Kleinasien, sondern schon zur Zeit Strabos so tief verfallen, daß man dasselbe nur noch mit dem Interesse des Antiquars betrachtete.[1] Seine Entvölkerung hatte so zugenommen, daß es nach der Versicherung Plutarchs kaum 3000 Hopliten stellen konnte, so viel als Megara einst zur Schlacht bei Platäa geschickt hatte. Der Peloponnes war auf etwa sechzig Städte herabgekommen, von denen nur noch Sparta und Argos einige Bedeutung hatten, und auch in Phokis, Böotien, Attica und Achaja gab es zur Zeit des Pausanias viele verlassene Orte. Tausende von Griechen, aus Althellas wie aus den hellenistischen Ländern, lebten heimatlos in den Provinzen des Westens. Die Welt war ihr

1 Curtius, Peloponnesos, 3. Abschn. I, 79.

Vaterland geworden. Dieſe maſſenhafte Zerſtreuung der Hellenen im römiſchen Reich iſt die Parallele, aber auch der Gegenſatz zu dem Schickſal der Juden ſeit Pompejus und Titus, deren Vaterland im Exil nicht die gebildete Welt wurde, ſondern ihre Synagoge blieb.

Trotz des Schwindens alles politiſchen Lebens dauerten in Hellas viele Freiſtädte mit ihren Monumenten fort, und Pauſanias, welcher ein Menſchenalter nach Hadrian Griechenland beſuchte und mit ſchwermütiger Liebe ſeine Trümmer verzeichnete, konnte ſich damit tröſten, daß die altberühmten Landſchaften und Städte ihre Verfaſſung, ihre Bundestage, Gerichtshöfe und Magiſtrate, endlich alle ihre Feſtſpiele bewahrt hatten.

Achaja, wie Griechenland von den Römern genannt wurde, erfuhr die Launen ſeiner Herrſcher, aber im Ganzen auch ihr pietätvolles Wolwollen. Sie taſteten die Einrichtungen des Altertums nicht an. Auguſtus hatte Griechenland, wie auch Macedonien, zu einer ſenatoriſchen Provinz mit der Hauptſtadt Neu-Korinth gemacht; Tiberius aber entzog daſſelbe dem Senat, deſſen koſtſpielige, durch Steuern erdrückende und tyranniſche Verwaltung den Griechen läſtig wurde. Er vereinigte ſogar Hellas und Macedonien mit Möſien.[1] Aber Claudius gab beide Provinzen dem Senat zurück.[2]

Für Nero, welcher wie Caligula die Kunſtſchätze der Hellenen mit ſchamloſer Raubgier plünderte, war Griechenland die claſſiſche Bühne ſeiner Eitelkeit geweſen. Er durchzog daſſelbe auf ſeiner Kunſtreiſe als Komödiant und Athlet;

[1] Tacit., Annal. I, 80.

[2] Finlay, Griechenl. unter d. Römern, S. 54.

nur Athen vermied er wegen des Heiligtums der Muttermord rächenden Eumeniden, auch in seinen Gewissensbissen ein Schauspieler, und Sparta besuchte er nicht aus Widerwillen gegen die Gesetzgebung Lykurgs. Er überschwemmte Hellas mit Blut, aber aus Theaterlaune und um die Schmeicheleien der Griechen zu belohnen, proclamirte er bei den isthmischen Spielen die Freiheit der Hellenen, wie einst Flaminius dasselbe gethan hatte. Bald darauf hob der sparsame Vespasian diese Freiheit, die sich nur auf die Steuern bezog, wieder auf, und er gab Achaja der Verwaltung des Senats zurück.[1] Die flavische Dynastie erneuerte mit der Provincialregierung die finanzielle Bedrückung Griechenlands, und es half den Athenern nichts, daß Domitian im Jahre 93 die Würde ihres Archon Eponymus annahm.[2] Dieselbe Ehre erhielt auch Hadrian im Jahre 112, noch als Privatmann. Zwei Jahre später besuchte Trajan Athen. In Olympia stellten die Panhellenen die Bildsäule dieses gerechten Kaisers auf.

Die Griechen überhäuften ihre Gebieter mit schamlosen Ehren. Die Vergötterung des Imperators war bei ihnen seit Cäsar und Antonius zu einem Landescultus geworden. Auf dem Hauptplatze Spartas standen die Tempel des Cäsar und Augustus,[3] und auf der Akropolis Athens der Tempel des Genius Roms und des Augustus. Wie die freien Athener dem Mitleid einen Altar errichtet hatten, so hätten ihre geknechteten Nachkommen der Schmeichelei die gleiche Ehre

1 Pausan., Achaica XVII, 4.

2 Philostr., Vita Apollonii VIII, 16. Hertzberg, Gesch. Griechenl. unter der Herrsch. der Römer II, 137.

3 Pausan., Lacon. XI, 4.

erweisen sollen. Der Freiheitstrieb war in Hellas erloschen; dies Land hatte sich in sein Schicksal, Rom, ergeben, aber eine tiefe Kluft trennte Römer und Griechen von einander. Jene blickten mit Verachtung auf die herabgekommenen Enkel des Miltiades und Leonidas, und diese fühlten sich als Aristokraten des Geistes und der Weltbildung den Römern überlegen. Die Romanisirung Achajas machte kaum äußerliche Fortschritte, denn der Genius Griechenlands lebte in der großen Literatur, in den unverlöschbaren Erinnerungen und im täglichen Bewußtsein der hellenischen Gemeinden fort. Nur ein paar Handelsstädte, Patras, Korinth und Nikopolis auf der Landzunge Actium, machten als römische Colonien eine Ausnahme in Hellas. In Korinth fand Pausanias keine Nachkommen der alten Bewohner mehr.[1]

Die Korinther nahmen die römischen Sitten und selbst die blutigen Fechterspiele an; als aber die Athener diesem Beispiele folgen wollten, erhob sich der Philosoph Demonax und rief: dann stürzet zuvor den Altar des Mitleids um![2]

Nun kam Hadrian, und die Griechen empfingen ihn jubelnd als ihren „Heiland und Gründer". Kein Kaiser Roms hatte ein so innerliches Verhältniß zu ihnen gehabt als dieser, und seinen griechischen Sympathien ist er, der ewig Wechselnde, treu geblieben. Verschwenderischer als über jeden andern Teil des Reichs hat er über Altgriechenland die Segnungen seiner Liberalität ausgeschüttet. Mit ihm begann besonders für Athen ein Nachsommer antiker Herrlichkeit als letzte Renaissance nicht mehr des republikanischen Staatslebens, sondern der Wissenschaft und Literatur. Sie

[1] Korinthiaca I, 2.

[2] Lucian., Demonax 57.

hat sich dann unter den Antoninen voller entfaltet und, wenn auch mit mancher Unterbrechung, während des immer tieferen Verfalles Griechenlands, noch bis zum Erlöschen des Hellenentums unter Justinian fortgesetzt.

In welchem Hafen der Kaiser landete, ist unbekannt. Es gibt nicht einmal hadrianische Adventsmünzen Achajas, nur solche der Restitution.[1] Weder aus ihnen, noch aus Münzen der Colonie Korinth, welche seine Ankunft verzeichnen, läßt sich eine sichere chronologische Bestimmung gewinnen.[2] Keine atheniſche Adventsmünze des Kaisers ist entdeckt worden. Aber in Inschriften wird von seiner Ankunft in Athen schlechthin, sodann von seiner ersten eine Aera der Stadt gezählt, ohne daß sich daraus das Datum seines ersten und folgenden Besuchs ganz sicher berechnen läßt.[3] Aus diesen Inschriften ergibt sich nur, daß die neue hadrianische Aera nicht vor das Jahr 124—125 fallen und der Kaiser nicht vor dem September 124 nach Athen gekommen sein kann.[4] Man darf daher annehmen, daß er im Herbst des Jahres 125 dort angelangt ist, um dann einen längeren Aufenthalt daselbst zu nehmen.[5]

[1] Eckhel VI, 487. Cohen II, n. 1214 f.

[2] Col. L. Jul. Cor. Advent. Aug. mit einer Trireme, Greppo S. 119. Adventsmünzen von Patras fehlen.

[3] Die Formel ist ἀπὸ τῆς Ἁδριανοῦ (πρώτης) εἰς Ἀθήνας ἐπιδημίας. Von der ersten Ankunft, nicht vom Archontenamt 112 ist die Aera gerechnet: Dumont, Fastes éponymiques, S. 27. Die 5 Inschriften (Corp. Inscr. Atticar. III, 1, 735, 69a add., 1107. 1023. 1120) bezeichnen das 3. Jahr (zweimal), das 4., 15., 27. Jahr.

[4] Dittenberger, Hadrians erste Anwesenheit in Athen, Hermes 1873, S. 225. Diese Schrift ist veranlaßt durch die Abhandl. Hirschfelds, Catalogo de' Pritani ateniensi im Bull. Inst. 1872, S. 118 f.

[5] Nach Corsini (Fasti attici II, 403) im Monat Boedromion (etwa

Alle seine idealen Neigungen fanden hier volle Befriedigung. In der zaubervollen Idylle, welche das Meer, der Hymettos, der Pentelikon und Parnes umrahmen, konnte er von seinen Mühen ausruhen und die erhabenen Werke des Altertums bewundern, gegen deren ewige Jugendschönheit nach dem Urteile Plutarchs die Zeit machtlos geblieben war. Sie standen noch unversehrt. Die Tempel, die Akademien und Gymnasien, die Säulenhallen und Plätze, die Burg der Athene mit Weihgeschenken, Gemälden und Bildwerken hat noch Pausanias angestaunt, und selbst Lucian war, als er in seiner Jugend zum ersten Mal Athen sah, von der Schönheit und Pracht dieser Stadt und ihre Volksmenge betroffen.[1] In Athen konnte Hadrian mit Künstlern Künstler sein, und in den Sälen der Akademie unter den Platanen am Kephisos mit Philosophen disputiren, die sich die Nachfolger des göttlichen Platon nannten. Die Stadt Athen erzog zur Weisheit und Bedürfnißlosigkeit, wie Lucian in seinem Nigrinus gesagt hat, wo er den Gegensatz schildert zwischen ihrer klassischen Stille und dem Getümmel Roms mit seiner prunkvollen Sclaverei, seinen Aufwartungen und Gastmälern, seinen Sykophanten, Giftmischern, Erbschleichern und falschen Freunden.[2] In der Patriarchengestalt des Philosophen Demonax hat Lucian das Bild der atheniſchen Bedürfnißlosigkeit und ihres Glückes gezeichnet, und dieser Weise mochte schon ein Mann von 35 Jahren sein, als Hadrian nach Athen kam. Hier verwandelte sich der Kaiser in einen

September), weil die Athener Hadrian zu Ehren den Jahresanfang vom Monat Hekatombaion in den Boedromion verlegten.

[1] Skythes c. 9.

[2] Nigrinus 14 f.

griechiſchen Sophiſten und Nachträumer des ſchönen Altertums mit elegiſchen Empfindungen, die noch heute die Seele jedes Gebildeten bewegen, welcher auf dieſer weihevollen Stätte unter Tempelruinen mit den Göttern, den Helden und Weiſen Atticas verkehrt.

Aber der Lakonismus der Biographen Hadrians verurteilt uns zu dem Verzicht, dieſen muſenliebendſten aller Fürſten in ſeinem Verkehr mit den Athenern zu beobachten.[1] Spartian faßt die Ereigniſſe ſeines erſten Beſuchs dort in dieſe Worte zuſammen: nach dem Beiſpiele des Herkules und Philippus nahm er die eleuſiniſchen Weihen; er ſchenkte vieles den Athenern, und führte auch den Vorſitz als Agonothet.[2]

Ohne Zweifel hat ſich Hadrian in die Myſterien der Demeter während ſeines erſten Aufenthalts in Athen einweihen laſſen.[3] Auch Auguſtus hatte dieſe Weihe genommen, und noch ſpäter nahmen ſie Marc Aurel und Alexander Severus.[4] Der Gebieter Roms und der Welt verſchmähte es nicht, beim Feſte der großen Dionyſien in griechiſcher Tracht das Kampfrichteramt zu führen. Da es die Pflicht des Archonten war, dieſe Feier zu leiten, ſo muß Hadrian damals zum zweiten Mal Archon der Athener geweſen ſein.[5]

[1] Athenäus (VIII, 361, 3) nennt den Kaiſer Hadrian *πανυ ἄριστος καὶ μουσικώτατος βασιλεύς*.

[2] Spart. c. 13.

[3] Spart. c. 13. Dio 69, 11. Euſeb., Chron. ed. Schöne II, 166 f.: *ἐχείμασεν εἰς Ἀθήνας μυηθεὶς τὰ Ἐλευσίνια*. Daß dieſe Einweihung noch in zwei Stufen geſchah, alſo von Hadrian die zweite große Weihe erſt bei ſeinem zweiten Beſuch genommen worden iſt, ſcheint glaublich. Flemmer S. 38. Hertzberg I, 314.

[4] Leake, Topogr. Athens, S. XXI. XXV.

[5] Ahrens (De Athenar. statu, S. 15). Dio 69, 16 erzählt die

Die Dionysien beging man vom 8. bis 13. Elaphebolion (Ende März bis in den April); demnach befand sich Hadrian in Athen, wo er überwinterte, noch in der Frühlingszeit 126. Die Athener frohlockten, den Kaiser auf der Schaubühne der großen attischen Dichter sitzen und als ernsthaften Richter die Preise verteilen zu sehen, doch wir wissen nicht, welche Stücke damals aufgeführt wurden; vielleicht waren es Komödien des Menander, denn schwerlich setzte man noch Dichtungen des Sophokles und Aristophanes in Scene, noch gab es einen lebenden Poeten, der ein preiswürdiges Drama zu verfassen im Stande war.

Zum Dank für diese dem attischen Theater widerfahrene Ehre, oder aus Erkenntlichkeit für die von Hadrian angeordnete Wiederherstellung desselben, faßten die Athener den Beschluß, dem Kaiser in den Gängen des Zuschauerraums zwölf Ehrenbildsäulen aufzustellen, je eine für jede Phyle der Stadt. Als dreizehnte blieb jene stehen, welche man ihm schon als Archonten des Jahres 112 gesetzt hatte.[1]

Schon bei seinem ersten Aufenthalt in Athen wird Hadrian beschlossen haben, den Tempel des olympischen Zeus aufzubauen, und auch andre große Bauplane gefaßt haben. Er reformirte auch die athenische Verfassung, wozu er die Einrichtungen der alten Republik benutzte. Worin aber seine

Beteiligung Hadrians an den Dionysien im Zusammenhange mit der Vollendung oder Einweihung des Olympieion, welche bei einem späteren Besuch des Kaisers stattfand, aber Spartian (c. 13) verbindet die Agonothesie desselben mit seinem ersten Aufenthalt in Athen.

[1] Einzelne Postamente jener Statuen sind gefunden worden. Die Inschriften bei Dittenberger, Inscr. Att., n. 464. 466 f. Benndorf, Beiträge zur Kenntniß des attisch. Theaters, Zeitschr. für österr. Gymnas. 1875, S. 15 f.

Verbeſſerung beſtanden hat, iſt unbekannt.[1] Daß er für das Wol der Stadt ſorgte, deren Häfen ſeit Sulla verödet und deren Handel und Induſtrie verfallen waren, lehrt noch heute eine Inſchrift an der Torhalle der neuen Agora, welche eine Hadrianiſche Verordnung wegen des Oelverkaufs verzeichnet.[2]

Es iſt nicht glaublich, daß der Kaiſer bis zu ſeiner Abreiſe aus Achaja im Sommer 126 ein Jahr lang in Athen verweilt habe, ohne die Landſchaften Altgriechenlands zu bereiſen. Sie ſchickten ſicherlich ihre Abgeordneten nach Athen, ihm ihre Geſuche und Einladungen vorzutragen. Es ſind aber im Ganzen nicht viele Inſchriften griechiſcher Städte erhalten, welche Hadrian ihren Wolthäter und Gründer nennen, und aus ihnen läßt ſich die Zeit ſeines Beſuches nicht beſtimmen. Wo er Bauten aufgeführt oder in Tempeln Weihgeſchenke geſtiftet hat, wie in Korinth, Argos, Mantinea, Nemea, iſt er wol auch ſelbſt in Perſon geweſen.[3] Auf Münzen von Argos wird er als „Gründer" verherrlicht.[4]

Sparta hat ſeine Ankunft in einer Inſchrift verzeichnet.[5] Dieſe Stadt war damals die anſehnlichſte des Peloponnes.[6] Sie hatte ihre alten Einrichtungen bewahrt; die Geruſie dauerte fort, und das ſpartaniſche Jahr wurde noch immer

1 Hieron., Chron. I, 45: Atheniensibus leges petentibus ex Draconis et Solonis reliquorumque libris jura componit. Dies klingt ganz phraſenhaft; dazu Hertzberg II, 317.

2 C. I. G. I, 355 u. I. A., n. 38. — Gold- und Getreideſpenden Hadrians für Athen, Dio 69, 16.

3 Siehe weiter unten den Abſchnitt von den Bauten des Kaiſers.

4 Mionnet, Suppl. IV, 240.

5 C. I. G. 1241. Andere Inſchriften von Sparta C. I. G. 1308. 1309. 1312 (hier σωτῆρος Ὀλυμπίου); Les Bas-Foucart, Laconie, n. 193 (Σεβαστῷ σωτῆρι); ſiehe Dürr, Anhang 113 f.

6 Curtius, Peloponnes II, 226.

von einem der fünf Ephoren benannt, wie das atheniſche von einem Archonten. Pauſanias fand in Sparta die hiſtoriſchen Denkmäler unverſehrt, ſo den Marktplatz mit den Regierungsgebäuden und der perſiſchen Stoa, das Erzhaus der Athene auf der Burg, und zahlreiche Tempel, Grabmäler und Kunſtgebilde.[1]

In Mantinea ſtellte Hadrian das Grabmal des Epaminondas wieder her und verſah es mit einer Inſchrift.[2] Und ſollte der Kaiſer, welcher den Tempel des Zeus in Athen ausbaute und dann ſelbſt den Namen des Olympiers annahm, nicht das damals noch immer durch ſeine Spiele und Heiligtümer glänzende Olympia beſucht haben? Keine Inſchriften geben Zeugniß davon, aber ihr Mangel kann nur zufällig ſein.

Korinth, die prächtigſte Stadt Griechenlands, die römiſche Colonie Julia des großen Cäſar, iſt von Hadrian begünſtigt und verſchönert worden. Sie beſaß wenig alte Sehenswürdigkeiten mehr, denn ihre meiſten öffentlichen Gebäude waren ſeit Cäſar entſtanden; darunter befand ſich auch ein Tempel der Schweſter des Auguſtus Octavia.[3]

Im böotiſchen Theſpiä weihte Hadrian in jenem Tempel, aus welchem Caligula den Eros des Praxiteles geraubt hatte, das Fell eines Bären, ſeine eigene Jagdbeute, mit ſelbſtgedichteten Verſen.[4] Jenes bewunderte Kunſtwerk hatte Claudius der Stadt zurückgegeben, aber Nero wieder ent-

1 Pauſan., Laconica XI.

2 Pauſan., Arcad. XI, 8.

3 Pauſan., Korinth. II, 6.

4 Kaibel, Epigr. graeca, n. 811. Die Stadt Theſpiä ſetzte Hadrian als ihrem εὐεργέτης καὶ κτίστης eine Statue, noch ohne den Titel Olympios. C. I. G. I, 1614.

führt, und nur eine Copie deſſelben vom Athener Menodorus ſtand im Tempel, als ihn Pauſanias beſuchte.[1]

Wie ſollte Hadrian nicht auch Theben geſehen haben? Die Stadt des Pindar war freilich zur Zeit des Pauſanias ſchon ſo zuſammengeſchwunden, daß nur noch die Burg bewohnt wurde.[2] Die ganze Landſchaft Böotien war herabgekommen; viele ihrer Städte lagen öde. Dem kleinen Chäronea hatte Plutarch Ruhm gebracht, doch dieſer edle Mann, welchen Hadrian geehrt und zum Procurator Griechenlands ernannt hatte, war um das Jahr 120 geſtorben. Eine der anſehnlichſten böotiſchen Städte mochte damals Lebadea ſein; denn das noch immer ſtark beſuchte Orakel des Trophonius führte ihr viel Leben zu. Es iſt nicht bekannt, daß Hadrian daſſelbe befragt hat, doch wird ihn ſeine Neugierde getrieben haben, auch dieſes alte Myſterium kennen zu lernen.

Das Orakel zu Delphi befragte er nach dem Vaterlande Homers, ſei es durch Boten, oder perſönlich. Dort errichteten ihm die Amphiktyonen eine Ehrenſtatue.[3] Dieſer Bund dauerte noch fort, und ſeine Verſammlung beſtand zur Zeit des Pauſanias aus 30 Mitgliedern, welche Nikopolis, Macedonien und Theſſalien, Böotien und Phokis, Doris, Lokris, Euböa, Argos, Sikyon und Korinth, Megara und Athen ſtellten.[4] Dem Heiligtum des Apollo hatte Nero 500 eherne Statuen geraubt und die Tempelgüter eingezogen. Der

[1] Boeot. XXVII, 4.

[2] Zwei Inſchriften aus Theben (Dürr, Anhang n. 93. 94) ſind ſpäter, da ſie Hadrian den Titel Olympios geben.

[3] C. I. G. 1713: τὸ κοινὸν τῶν Ἀμφικτυόνων, noch ohne den Titel Olympios.

[4] Pauſan., Phokika VIII, 3.

Verfall Delphis war unrettbar, denn auch das pythische Orakel hatte sein Ansehen eingebüßt. Pausanias sagt nicht einmal, daß es zu seiner Zeit noch in Thätigkeit war. Er fand die alten Schatzhäuser leer an Geld, aber in seiner langen Beschreibung der delphischen Merkwürdigkeiten konnte er noch viele alte Weihgeschenke in dem heiligen Bezirk aufzählen, während von den Tempeln einer in Trümmern lag, der zweite keine Statuen mehr hatte, im dritten die Bildsäulen einiger römischer Kaiser standen. Unter diesen mag sich auch die zu Ehren Hadrians errichtete befunden haben.[1]

Im augustischen Actia Nikopolis in Epirus ist Hadrian gewesen, denn Münzen dieser Stadt stellen ihn zu Schiffe dar, und haben die Legende „Erscheinen des Kaisers".[2] Von dort kann er Dodona besucht haben.[3] Daß er das Tempetal in Thessalien gesehen hat, ist zweifellos, da er in seiner Villa zu Tibur eine Anlage nach ihm benennen ließ. Nur wissen wir nicht, ob seine Reisen in Nordgriechenland, Epirus, Thessalien, Macedonien und Thracien, wo er Adrianopolis gründete, in die Zeit seiner ersten Anwesenheit in Hellas gehören, oder nicht. Seine Ankunft in Macedonien und Thracien ist durch Münzen bekundet.[4]

[1] Photika VIII, 4: *τῶν ἐν Ῥώμῃ βασιλευσάντωνεὐ πολλῶν τινῶν εἰκόνας.* — Im Schatzhaus der Korinther fand Plutarch nichts mehr vor, als die eherne Palme. Moralia ed. Wittenbach II, 438.

[2] Greppo S. 114. Hadrianische Münzen von Nikopolis sind zahlreich; Mionnet, Suppl. III, 379 f.

[3] Eine Inschr. C. I. G. 1822 gibt Hadrian den Zunamen Dodonaios. Siehe Greppo S. 115.

[4] Adventui Aug. Macedoniae. Restitutori Maced. Adventui Aug. Thraciae, Eckhel VI, 498. Greppo S. 111 verzeichnet als thracische Städte, deren Kaisermünzen mit H. beginnen, Bizya, Mesembria, Peutalia, Trajanopolis und Cöla im Chersonnes. Cöla nannte sich Aelium Municip. Mionnet, Suppl. II, 527. — Flemmer, S. 89 glaubt,

Nach einem Aufenthalt von etwa drei Jahren im Orient und den hellenischen Ländern kehrte Hadrian nach Rom zurück, und zwar über Sicilien.[1] Er bestieg dort den Aetna, um den Aufgang der Sonne zu sehen, welcher, wie man wissen wollte, in Farben des Regenbogens zu geschehen pflegte.[2] Er besuchte also auf dieser Reise die berühmten Städte Messena, Tauromenium, Catina, Syrakus und Thermiä. Sie waren römische Colonien, und außer ihnen wurden auf der Insel 63 Communen gezählt, welche meist das lateinische Recht besaßen.[3]

Wenn der vielleicht nur zufällige Mangel an Urkunden über das Verhältniß Hadrians zu Sicilien einen Schluß erlauben dürfte, so hat er diese Schatzkammer Roms, wie noch Strabo die Insel nannte, nicht mit großer Freigebigkeit behandelt. Nur eine Münze des Senats nennt ihn im Allgemeinen den Wiederhersteller Siciliens; der Kaiser richtet eine knieende Frauengestalt auf, die mit Aehren bekränzt ist und Aehren in der Hand trägt.[4]

Nach Rom kehrte Hadrian zurück, entweder am Ende des Jahres 126, oder im Beginne des folgenden.

daß H. jene Landschaften während seines Aufenthalts in Athen (nach ihm 876—879 oder 880) i. J. 879 = 126 besucht habe. Dagegen versetzt Dürr S. 56 den Besuch in Nordgriechenland in die Zeit vor seiner Ankunft in Athen, etwa Spätherbst 124 bis Herbst 125.

[1] Adventui Aug. Sicil. Eckhel VI, 500.

[2] Spart. c. 13.

[3] Plin. (H. N. III, 14).

[4] Eckhel VI, 500. Eine Hadriansmünze Vaillants mit dem Haupt der Meduſa (?), darüber ein Meermonſtrum mit der Legende Sicilia S. C. bezweifelt Eckhel. Zumpt, Comm. Ep. I, 409 glaubt, daß Hadrian den Städten Lilybäum und Panhormus das Colonialrecht gegeben hat, und ſpricht ihm in Sardinien die Colonien Uſelis und Cornus zu.

Dreizehntes Capitel.

Hadrian in Rom. Der Titel Pater Patriae. Der Kaiſer geht nach Africa. Verhältniſſe dieſer Provinz. Karthago. Lambäſis.

Der ruhige Zuſtand Roms während der langen Abweſenheit des Kaiſers lieferte den Beweis, daß die Monarchie auf den Grundlagen der trefflichen Verwaltung feſt ſtand, welche Hadrian von ſeinem Vorgänger überkommen und ſelbſt verbeſſert hatte. Nicht Prätorianer und Heere gaben ſeinem Trone Sicherheit, ſondern die Weisheit und Gerechtigkeit ſeiner Regierung. Das Gleichgewicht zwiſchen Kaiſer, Senat und Heer war vielleicht nie vollkommener geweſen. Nichts aber iſt erſtaunlicher, als der Anblick dieſer majeſtätiſchen und doch ſo disciplinirten Waffenmacht des Reichs. Die Legionen, welche Trajan mit Kriegsruhm verwöhnt hatte, waren jetzt zu friedlichen Gränzwächtern geworden; ſie arbeiteten emſig und ohne Murren an Schanzen und Mauern, und fügten ſich der ſtrengen Zucht, die ihnen der Kaiſer auferlegte.

Er war nach Rom zurückgekommen griechiſcher, als er es je geweſen, und das hat gewiß manchen Römer aus der Schule Trajans mit Unwillen erfüllt. So mächtig wirkte

der Zauber Athens auf Hadrian, daß er griechische Gebräuche, selbst die Feier der Eleusinien in Rom einführte. Sein Hof nahm immer mehr einen hellenischen Charakter an. Griechische Sophisten und Gelehrte umgaben ihn; sein Liebling war der junge Antinous, ein Bithynier aus Claudiopolis, den er in Kleinasien kennen gelernt und mit sich geführt hatte. Hadrian gründete, wol nach seiner Rückkehr, in Rom eine Akademie, welcher er den Namen Athenäum gab.[1]

Seine Heimkehr bot dem Senat neue Gelegenheit dar, ihm mit Beweisen der Ehrfurcht entgegenzukommen. Moralische Gründe können daher die Ansicht unterstützen, daß ihm derselbe den Antrag machte, den Titel Vater des Vaterlandes endlich anzunehmen.[2] Hadrian that dies, wie es scheint, am Tage der Dedication des Prachttempels der Roma und Venus, und diese Feier konnte nicht passender als am Geburtstage der Stadt, den 21. April, begangen werden. Das Jahr, in welchem sie stattfand, und Hadrian jenen Titel, seine Gemalin Sabina den der Augusta annahm, ist ungewiß, aber wol eher 128 als 127 gewesen.[3]

Der Kaiser blieb jetzt längere Zeit in Rom, plante jedoch wieder neue Reisen. Selbst seine Biographen hat dies ruhelose Wandern nervös gemacht. Spartian schreibt wie ein Courier; nachdem er Hadrian aus Sicilien nach Rom hat heimkehren lassen, sagt er in einem hastigen Atemzuge: „von hier ging er nach Africa", und dann setzt er wie erschreckt hinzu: „niemals hat ein Fürst so viele Länder so

[1] Ueber die Einführung des Hellenismus in Rom durch ihn Aurelius Victor, Epit. 14.

[2] Flemmer S. 44 macht diese Gründe geltend.

[3] Siehe die gründliche Auseinandersetzung bei Dürr S. 28 f.

ſchnell durchreiſt".[1] Dieſelbe Unruhe muß noch heute jeden Biographen dieſes Kaiſers ergreifen, um ſo mehr als er an die zerſtückelten Berichte Spartians und Dios gebunden iſt und mit ihnen in verzweifelter Haſt Länder und Meere durchjagen muß. Indeß zu wenig Ruhe hat Spartian diesmal dem Kaiſer in Rom gelaſſen.

Erſt im Sommer 128 wird Hadrian in Africa ſichtbar. Sein Beſuch in dieſer Provinz fällt zwiſchen die erſte und zweite Orientreiſe. Spartian erwähnt deſſelben zweimal, zuletzt mit dem Zuſatz: „als er nach Africa kam, fiel bei ſeiner Ankunft wieder Regen, welcher fünf Jahre ausgeblieben war, und deshalb wurde der Kaiſer von den Africanern geliebt".[2] Es war nicht das erſte und letzte Mal, daß Schmeichelei der Untertanen Ereigniſſe der Natur mit dem Erſcheinen des Fürſten in Zuſammenhang zu bringen wußte. Die Völker Africas haben jedoch ernſthaftere Urſachen gehabt, den Kaiſer, welcher ſie beſuchte, zu ehren. Im Jahre 128 bereiſte er Numidien und richtete die militäriſche Verfaſſung des Landes beſſer ein.

Die Provinz Africa und das mit ihr bis auf Septimius Severus vereinigte Numidien erſtreckte ſich von den Gränzen Mauretaniens bis zur Cyrenaika und der großen Syrte.[3] Es war ein fruchtbares Ländergebiet, eine der beſten Kornkammern Roms, erfüllt von mehr als 300 blühenden Städten. Es lieferte köſtliche Früchte, wilde Thiere für die Arena, Elfenbein, gelben Marmor (giallo antico)

1 Spart. c. 13: nec quisquam principum tantum terrarum tam celeriter peragravit.

2 Spart. c. 22.

3 Die Provinzen Roms in Africa waren überhaupt Africa und Numidia, die beiden Mauretanien, Creta und Cyrenaika, Aegyptus.

für die Prachtbauten der Kaiser, und kunstreiche Gewebe. In keiner Provinz gab es so viele kaiserliche Domänen als in Africa, dem Lande der großen Latifundien. Die Kaiser beuteten diese aus, und namentlich hat Trajan seine Familie dort mit Gütern ausgestattet. Die mißlichen Verhältnisse der Kleinpächter oder Colonen zu den Großpächtern regelte dort Hadrian selbst in humaner Weise.[1]

Africa war wie Asien eine senatorische Provinz höchsten Ranges und von einem Proconsul verwaltet, aber seit Caligula befehligte ein vom Kaiser ernannter Legat selbständig die 3. Legion Augusta, welche Octavian dorthin verlegt hatte.[2] Die Romanisirung des Landes war weit vorgeschritten, wenn auch das punische Sprach- und Volkselement mit dem alten Cultus des Moloch und der Astarte noch immer fortdauerte. Karthago war der Mittelpunkt dieser phönizischen Religion; denn dort stand der Tempel der Juno Cälestis oder Astarte, der heiligen Himmelskönigin, welche nicht allein in Africa, sondern seit dem dritten punischen Kriege auch in Rom große Verehrung genoß.[3]

Es gab kaum anderswo so viele römische Colonien als in Africa. Hadrian selbst vermehrte sie, denn von ihm erhielten Utica, Zama, Thänum das Colonialrecht.[4] Karthago, die Residenz des Proconsuls, nahm den Namen

1 Bull. d. Corresp. Africaine Alger 1882, fasc. II, 62. Ueber die dortigen Verhältnisse Boissière, l'Algérie Romaine, Jung, Rom. Landsch. S. 194. L. Friedländer, Das röm. Africa, Deutsche Rundschau, Heft 4 und 5, 1883.

2 Legatus Augusti propraetore legionis. Marquardt, R. St. I², 468. Arnold, Rom. Prov. Admin. S. 108.

3 Preller, R. Mythol., Juno Cälestis.

4 Zumpt, Comm. Ep. I, 421. C. I. L. VI, n. 1686: Coloni Coloniae Aeliae Hadrianae Aug. Zamae Regiae. Colon. Aeliae Au-

Hadrianopolis an.[1] Dies beweist, daß der Kaiser sie besonders ausgezeichnet und wol auch mit Monumenten geschmückt hat. Die neue Karthago der Römer, die Gründung Cäsars, hatte schon seit Augustus ihren alten Rang in Africa wieder eingenommen. Sie war die zweite Stadt im Abendlande, die dritte im Reich überhaupt an Größe, Schönheit und Volkszahl, da sie nur von Rom und Alexandria übertroffen wurde; ein Handelsplatz von vielleicht einer Million Einwohnern, mit prachtvollen Straßen, glänzenden Tempeln, Theatern und Villen, und dem unvergleichlichen Hafen, welchen, wie zur Zeit Hamilkars, die Schiffe der seefahrenden Nationen belebten. Karthago vermochte sich sogar bis zur Vandalenzeit als Sitz der feinsten lateinischen Bildung zu behaupten, und berühmte Männer gingen daraus hervor, wie Apulejus und Tertullian, Cyprianus, Lactantius und Augustinus. Die lateinischen Studien blühten überhaupt in Africa bis tief in Numidien hinein; selbst der große Jurist Hadrians Salvius Julianus war ein Africaner aus Hadrumetum, und der Rhetor Fronto stammte aus Cirta, der Hauptstadt Numidiens.

Eine große Militärstraße mit dem Mittelpunkt Lambäsis deckte das ganze Gebiet Numidiens südwärts gegen die Raubluft der Beduinenvölker. Schon im Jahre 123 hatte Hadrian durch die 3. Legion Augusta unter seinem Legaten P. Mefilius Secundus eine Straße von Karthago nach Theveste bauen lassen, einem numidischen Ort nur einige Meilen östlich

gust. Mercurialis Thaenitana, n. 1685, und Gruter 363. Col. Julia Aelia Hadriana Augusta Utikensis (Janssen, Inscr. musei Lugduno — Batavi S. 80, bei Dürr S. 40).

[1] Spart. c. 20.

von Lambäsis entfernt.[1] In diesem Lambäsis erhielt dieselbe Legion ihr Standlager unter dem Nachfolger des Secundus, dem Legaten Q. Fabius Catullinus, welcher dann nach Abgabe seines africanischen Legionscommando am 1. Januar 130 mit M. Antonius Asper den Consulat geführt hat.[2]

Hadrian besichtigte die Legion, und von dieser Musterung gibt eine lange Marmorinschrift Kunde, welche die Ansprache des Kaisers an die Truppen und sein rühmendes Zeugniß ihres militärischen Eifers unter der Führung des Catullinus enthält. Das Datum des Tagesbefehls ist annähernd das Ende des Juni oder die Mitte des Juli 128.[3]

Lambäsis, dessen Ruinen am Djebel Aures liegen, bietet eines der merkwürdigsten Beispiele der Thätigkeit römischer Legionssoldaten dar, denn jene Stadt verdankte ihren Ursprung dem Lager der 3. Legion, dessen Umwallung noch erhalten ist. Diese Legion blieb daselbst lange Zeit, und sogar noch um das Jahr 400 ist sie in Numidien sichtbar.[4]

[1] Inschr. auf einem Meilenstein, Guerin, Voyages archéol. dans la Régence de Tunis II, 75. C. I. L. VIII, n. 10049.

[2] Die Legaten der legio III Aug. führten das Commando 3 Jahre lang, und wurden darauf zum Consulat befördert. Henzen, Diploma militare d'Adriano, Annali d. Inst. 1857, S. 20. Wilmanns, Die Röm. Lagerstadt Africas (Comment. Philol., Berlin 1877), S. 209 berechnet nach Henzen die Dauer des Commando des Catullinus auf Mitte 126 bis Mitte 129.

[3] Die von Renier gefundene Inschr. bei Wilmanns a. a. O., und C. I. L VIII, n. 2532.

[4] Dedicationsinschr. für Hadrian der Veteranen dieser Legion in Lambäsis unter P. Cassius Secundus und Q. Fabius Catullinus bei Renier, Inscr. rom. de l'Algérie, n. 1 f. — Ueber Lambäsis Boissière, l'Algérie Romaine S. 333 f. Aus den Canabä, den Ansiedlungen der Veteranen und Kaufleute entstand der Ort als Stadt unter Marc

Wie weit Hadrian seine Reise in Africa ausgedehnt hat, ist unbekannt. Die Provinz verdankte ihm die Anlage von mehren Municipien und Colonien, die sich den Namen Aelia beilegten.[1] Eine Straße von Cirta nach Rusicade ließ er durch den Legaten der 3. Legion, C. Julius Maior, wie es scheint, nach seinem Abgange aus Africa, bauen.[2] Vielleicht führte er damals auch Colonien nach dem durch die Rebellion der Juden verwüsteten Libyen, während er in der Cyrenaika die Stadt Hadriana oder Hadrianopolis gründete.[3]

Aurel. Leider haben die Franzosen seit 1844 das antike Standlager als Steinbruch ausgebeutet und daher zerstört.

[1] Dürr S. 40 f. hat die Beziehungen Hadrians zu Aelia bei Thysdrus, zu Aelium, Colonia Aelia Banasa, Aelium Choba u. a. verzeichnet.

[2] Ex auctor. Imp. Caes. Hadriani Aug. pontes viae novae Rusicadensis ... Renier, Inscr. rom. de l'Algérie n. 2296, n. 3842 Inschr. von Quiza und Arsennaria.

[3] Sie ist genannt im Itinerar. Anton. und der Peutingerschen Tafel. Die Münze Restitutori Libyae bezweifelt Eckhel VI, 497.

Vierzehntes Capitel.

Zweite Orientreise. Hadrian in Athen und Eleusis. Reise nach Asien. Ephesus. Smyrna. Sardes.

Von Africa kehrte Hadrian nach Rom zurück, um sodann seine zweite große Orientreise anzutreten, die ihn über Athen nach Kleinasien, Syrien und Aegypten führen sollte.[1] Die Römer konnten über die Unruhe ihres Kaisers erstaunen, welcher die Hauptstadt des Reichs nur als sein Absteigequartier zu betrachten, und fremde Provinzen, wie vor allen andern Griechenland, Italien vorzuziehen schien. Er schiffte nach Athen sei es am Ende 128, oder am Anfange des folgenden Jahres.

Wenn die Angabe Spartians richtig ist, riefen ihn dorthin die von ihm begonnenen und jetzt vollendeten Bauwerke zu ihrer Einweihung; aber man darf zweifeln, daß die Weihe des großen Zeustempels schon zu jener Zeit stattge-

[1] Spart. c. 13 denique, cum post Africam Romam redisset, statim ad orientem profectus per Athenas iter fecit — aber wer bürgt für die chronologische Genauigkeit dieses statim? Daß Hadrian in der ersten Hälfte des März 129 in Rom gewesen ist, schließt Dürr S. 32 aus Ulpian Dig. 5, 3, 20, 6, da das SC. Iuventianum nach einem schriftlichen Antrage Hadrians am 14. März zum Beschluß erhoben wurde.

funden hat, und überhaupt, daß so viele Gebäude Hadrians in Athen zu einer und derselben Zeit vollendet sein konnten.[1] Die Athener mußte die schnelle Wiederkehr des Kaisers in einen wahren Taumel der Freude versetzen. Da sie bereits von seiner ersten Ankunft eine Zeitrechnung zählten, werden sie auch seinen zweiten Besuch mit ganz besondern Ehren gefeiert haben. Es geschah wol damals, daß sie den zwölf attischen Phylen eine dreizehnte mit dem Namen Hadrianis hinzufügten.[2] Wenn der Kaiser mit der Vergangenheit Athens hinreichend bekannt war, so konnte ihm freilich eine Ehre zweifelhaft erscheinen, welche ehedem Antigonus und Demetrius von denselben Athenern empfangen, aber dann wieder verloren hatten, um sie an die Könige Attalus von Pergamon und Ptolemäus von Aegypten abzutreten.[3]

Leider sind wir über alles im Dunkel geblieben, was Griechenland diesem Kaiser in Bezug auf die Verbesserung seiner bürgerlichen und volkswirtschaftlichen Zustände verdankt hat; denn die Reihe von Inschriften und Münzen aus Städten, die ihn als Wolthäter und Gründer gepriesen haben, läßt nichts Thatsächliches erkennen. Trotz all' des Schimmers neuer Tempel, neuer Feste und Spiele blieb Griechenland eine politische Ruine, die niemals mehr mit neuem Nationalleben erfüllt werden konnte.

1 Das setzt die Phrase Spartians voraus atque opera, quae apud Athenienses coeperat, dedicavit, ut Jovis Olympii aedem et aram sibi —

2 Die Phyle Hadrianis ist oft in Inschriften erwähnt, welche Hertzberg II, 343 f. zusammengestellt hat. — Dittenberger, Die attischen Phylen (im Hermes 1875 IX, 386. 397). Hermann, Jahrb. d. griech. Staatsaltert. 5. Aufl. § 176. In Folge der 13. Phyle wurde der Rat der Athener wieder auf die Zahl 500 zurückgestellt.

3 Pausan. I, 5, 5.

Von Athen aus besuchte Hadrian wiederum die ansehnlichsten Städte Griechenlands. Sparta feierte seine zweite Anwesenheit durch Spiele und pries ihn als seinen Heiland.[1] Eine Inschrift aus Mantinea, wonach ihm der Grammateus dieser Stadt eine Statue und einen Tempel weihte, gehört wahrscheinlich in diese Zeit.[2] Megara errichtete dem Kaiser zu Ehren eine neue Phyle Hadrianis.[3] Inschriften aus Korinth, Thespiä, Koronea, aus Phokis und von einigen Inseln lassen es ungewiß, welcher Epoche sie angehören.[4]

Bevor Hadrian von Athen nach Asien weiter reiste, war er nochmals in Eleusis, und dort hat er wahrscheinlich die zweite Mysterienweihe genommen.[5] Der Rat dieser Stadt errichtete der Priesterin der Demeter eine Bildsäule, auf deren Basis sie sich selbst und den Kaiser in Distichen verherrlicht hat. Ich habe, so sagte diese edle Heilige, nicht den Dioskuren, nicht dem Asklepios, noch dem Herakles die Weihen erteilt, sondern ihm, dem Gebieter der Welt, Hadrianus, dem Herrscher über zahllose Sterbliche, welcher unerschöpfliche Reichtümer über alle Städte und vor allen über die Stadt des Kekrops ergießt.[6]

Hadrian konnte in Eleusis noch die Feste des Monats

[1] C. I. G. n. 1308 f.

[2] Le Bas-Foucart Sect. VI. Arcadie n. 352 g.

[3] C. I. G. n. 1072.

[4] Passim bei Böckh, Thespiae 1614, Koronea 1615, Mitylene 2177, Andros 2349 add. Vol. II, Aegina 332, Thera 2454.

[5] Die Einweihung fand zweimal statt: ἐποπτεύειν (was Euseb. Chron. und Dio von Hadrians eleusinischer Weihe gebrauchen) heißt die letzte und höchste Weihe empfangen. Salmasius zum 13. Cap. Spartians.

[6] Ἄσπετον ὃς πάσαις πλοῦτον κατέχευε πόλεσσιν, Ἁδριανὸν κλειτὺς δ' ἔξοχα Κεκροπίης. C. I. G. I, n. 434.

Boedromion feiern;[1] dann ging er, etwa im Herbst 129, nach Ephesus in See.[2] Es war sein zweiter Besuch in dieser Stadt der Artemis.

Ephesus, einer der großen Marktplätze für den Handel zwischen Asien, Griechenland und Aegypten, blühte zu jener Zeit noch so sehr, daß sie sich die erste und größeste Metropolis Asiens nennen durfte.[3] Auch war sie der Sitz des römischen Proconsuls. Andere Städte der Provinz, wie Pergamon, Sardes, Cyzikus und Smyrna, blickten voll Neid auf ihre glückliche Nebenbulerin. Sie machten ihr diesen Vorrang, namentlich den Vorsitz bei der Festgenossenschaft und Landesversammlung Asiens streitig (τὸ κοινὸν Ἀσίας). Die Spiele der Provinz wurden auch in jenen Städten gefeiert, aber die panjonischen, die mit den Festen der großen Artemis verbunden waren, hielt man in Ephesus ab.[4]

Seit die Römer diese Stadt vom Pergamener Attalus geerbt hatten, betrachteten sie dieselbe als ein Kleinod ihres Reichs. Alle Kaiser begünstigten sie. Sie war eine der vierzehn Städte Kleinasiens, welche Tiberius nach dem schrecklichen Erdbeben wieder herstellte; auf der Basis der Statue, die ihm jene Städte weihten, ist der Genius von Ephesus

1 Ueber die eleusin. Feiertage vom 14. bis 25. Boedrom. die Tafel bei A. Mommsen, Heortologie S. 268.

2 Er sagt das selbst im angeführten Brief an die Epheser (Wood, Discov. of Eph. n. 1). Das Datum ist trib. pot. XIII (Jahr 129). Die Inschrift wurde von Wood im großen Theater gefunden, und ist jetzt in London.

3 πρώτη καὶ μεγίστη μητρόπολις τῆς Ἀσίας, in Inschriften bei Wood Discov. im Anhange. Das πρώτη und μητρόπολις legten sich freilich auch andre Städte Asiens bei.

4 Hadrian selbst wurde als Panjonios verehrt. Inschrift aus Ephesus, Curtius im Hermes IV. 1. Heft S. 182.

abgebildet, mit drei Kornähren, einer Granate und einem Mohnhaupt in der Hand, als Symbol der Fruchtbarkeit des Landgebiets.[1] Claudius und Nero, Veſpaſian und Trajan, endlich Hadrian ſelbſt ſchmückten die Stadt mit ſo vielen Gebäuden, daß ihre heutigen Ruinen von Tempeln und Theatern, von Stadien, Gymnaſien, Bädern und Waſſerleitungen, welche über die Höhen und die Täler dort zerſtreut ſind, faſt durchaus der römiſchen Epoche angehören.[2]

An den Abhängen der Berge Koreſſos und Prion, auf denen noch die großartigen Reſte der Ringmauern die Stärke der alten Befeſtigung darthun, lag Epheſus, in einer weiten Niederung verbreitet, welche der Kenchrios und der „ſchwänereiche" Kayſtros durchſtrömen. Der Zauber dieſer Landſchaft übertrifft ſelbſt die Reize der ſardiſchen Gefilde am Hermos. Künſtliche Häfen verbanden die Stadt mit dem einige Millien von ihr entfernten Meer. Der Reichtum der Natur, die Einflüſſe Lydiens und Perſiens und die berauſchende Sinnlichkeit des Cultus der Artemis hatten ſich vereinigt, um das Volk der Epheſer zu dem üppigſten Joniens zu machen. Ihre Stadt war das Paradies der Wonnen, der Laſter, und der Myſterien des Orients. Sie wimmelte von Muſikern, Schauſpielern und Tänzern, von Prieſtern, Magiern und Aſtrologen. Ihre abergläubiſchen Künſte waren in der Welt berühmt; die epheſiſchen Charaktere vom Gürtel und Kranz der vielbruſtigen Diana wurden ſelbſt in Rom als Amulete

1 Dies Piedeſtal ſteht im Muſeum Neapels. Eine ähnliche Vorſtellung auf epheſ. Münzen, Mionnet, Suppl. VI, n. 880, Edmund Falkner, Ephes. and the Temple of Diana, 1862, II, 291.

2 Wood S. 11. Unter Antoninus wurde ein großer Teil der Stadt nahe am Odeum neugebaut. Siehe außer Wood u. Falkner, E. Guhl, Ephesiaca, 1843, Hyde Clarke, Ephesus, 1862.

getragen, und die Liebesromane, für welche es keine passendere Scene als Ephesus geben konnte, las man mit Begierde im ganzen Reich.

Ihren Weltruhm verdankte die Stadt dem Tempel der Artemis, einem Wunderwerk jonischer Baukunst. Siebenmal war das Artemision zerstört und wieder erbaut worden.[1] Zuletzt hatte es in der Nacht, als Alexander der Große geboren wurde, die Brandfackel eines Wahnsinnigen vernichtet. Dieser Tempel war der größeste des Altertums gewesen, 425 Fuß lang und 220 Fuß breit, von 60 Fuß hohen Säulen getragen, ein Werk des Cherſiphron.[2] Sodann führte Dinokrates, der geniale Architect Alexanders, einen prachtvollen Neubau auf, wie es scheint in denselben Verhältnissen.[3] Ihn fand Hadrian vor, als er nach Ephesus kam. Von seinen 127 Säulen waren 36 über der Basis mit mehr als lebensgroßen Figuren in Basrelief geschmückt.[4] Die Künstler Griechenlands hatten vor und nach Alexander gewetteifert, das Heiligtum der Diana mit schönen Bildwerken auszustatten. Phidias und Polyklet, Praxiteles und Myron hatten dafür gearbeitet, Lysippus dort die Statue Alexanders aufgestellt, und die großen Maler Parrhasius (dieser war Epheser von Geburt), Euphranor, Zeuxis und Apelles schufen die herrlichsten Gemälde für diesen Tempel.[5] Wenn nun

1 Plin., H. N. XVI, 79, 1.

2 Strabo 640.

3 Von diesem Tempel sagte Kallimachus, Hymnus auf Diana v. 249: *τοῦ δ'οὔτι θεώτερον ὄφεται ἠώς, οὐδ' ἀφνειότερον.*

4 Plin., H. N. XXXVI, 21 (columnae celatae). Siehe Erläuterungen zum Stadtplan von Ephesus von F. Adler, Abhandl. der Akad. d. Wiss. zu Berlin 1873, S. 34 f.

5 Guhl, Ephesiaca S. 186 f. Falkener S. 305.

auch im Laufe der Zeit manche Kunstwerke untergegangen sein mochten, so war doch das Artemision in der Zeit Hadrians noch ein reicheres Museum, als der Apollotempel in Delphi. Er diente zugleich als das allgemeine Schatzhaus Asiens, worin Städte und Privatpersonen Gelder niederlegten.

Die Priesterschaft der Artemis vermochte einst im Namen der Göttin die Stadt und ihre Landschaft zu beherrschen.[1] Zu ihren Gunsten hatten Alexander, sodann Mithridates und noch Marc Antonius dem als Asyl dienenden Tempelbezirk einen unverhältnißmäßigen Umfang gegeben. Der verständige Augustus beschränkte ihn und umzog ihn mit einer Mauer.[2] Aber die Kaiser achteten die Privilegien des Tempels, und zumal scheint Hadrian der ephesischen Diana wolgesinnt gewesen zu sein. Der Cultus des Genius Roms und des Kaisertums, welchem schon der Umstand Nachdruck geben mußte, daß Ephesus der Sitz des Proconsuls war, vertrug sich sehr gut mit der Politik der Tempelpriesterschaft. Nirgend anderswo in Kleinasien scheint der Kaiserdienst überhaupt so in Blüte gewesen zu sein, als in dieser Stadt, und

[1] Ueber die Macht und Politik derselben Curtius, Beiträge zur Gesch. u. Topographie Kleinasiens, phil. u. hist. Abh. d. Akad. d. Wiss. zu Berlin, 1878.

[2] Strabo 641. Augustus baute den Peribolos im J. 6 v. Chr. Wood fand die augustischen Inschriften an der Ecke desselben, und sie wiesen ihm den Weg zur Tempelstätte. Das Artemision wurde etwa 140 Jahre nach dem Besuche Hadrians von den Gothen zerstört, als Gallienus Kaiser war (260—268). Seine Stelle war so spurlos geworden, daß Wood 6 Jahre brauchte, um sie im Frühjahr 1870 aufzufinden. Eine große runde Vertiefung, halb versumpft, worin Binsen und Gestrüppe wachsen und zu weißem Kalkstaub zermalmter Schutt mit wenigen Resten des Tempels umherliegt, ist alles, was von der Herrlichkeit des Artemision übrig blieb. In der Nähe steht die prächtige Moschee Selims, die aus Werkstücken des Tempels erbaut ist.

sie war vielleicht die wahre Geburtsstätte dieser die Menschheit entwürdigenden Religion der Despotie.[1] Ephesische Münzen verbinden Hadrian sogar mit der großen Göttin Artemis, welche auf ihnen abgebildet ist in ihrem Tempel stehend, oder zwischen zwei Hirschen, wie sie die bekannte Bildsäule in Neapel darstellt.[2] Auf Münzen und in Inschriften zu Ehren des Kaisers ist die zweite Neokorie der Stadt verzeichnet.[3] Nachdem Hadrian den Zunamen Olympios angenommen hatte, wurden auch dort seine olympischen Spiele gefeiert. Ein Heiligtum des vergötterten Kaisers für die ganze Provinz Asien bestand daselbst unter dem Oberpriester derselben, dem Asiarcha, welcher den Spielen vorstand.[4] Die Priester des Artemision weihten Hadrian und seiner Gemalin Bildsäulen und verehrten beide nach ihrem Tode neben der Diana als Götter.[5]

Wenn der Kaiser einen tieferen Blick in die fantastische Welt von Ephesus geworfen hätte, so würde er neben dem Dienst der uralten Göttin mit den Chören ihrer in Purpur

[1] Krause, Neokoros. Preller, R. Mythologie, Kaisercultus, am Ende. — Doch behauptete Smyrna, zu allererst ein templum urbis Romae errichtet zu haben, Tacit. Ann. IV, 56.

[2] Mionnet, Suppl. VI, 381 f. Cohen VII, Suppl. S. 15.

[3] Inscr. Attic. n. 485. C. I. G. 2965.

[4] C. I. L. III, 246 f.

[5] Ephesische Inschr. zu Ehren Hadrians zusammengestellt von Dürr, Anh. n. 27 f. Inschriften auf Sabina C. I. G. n. 2964—66. N. 2965 wurde gesetzt, als Aurelius Fulvus Antoninus, der nachmalige Kaiser Anton. Pius, Proconsul Asiens war (vor 135). Wood, App. n. 3. C. I. L. III, n. 6070a, Inschrift einer Statue von der Bule in Ephesus gesetzt der jüngeren Matidia, der Schwester der Diva Sabina. Die älteste hadrianische Inschrift, von der wir wissen, ist ein Decret des Kaisers vom 27. Sept. 120 in Briefform an die Gerusia der Stadt, von deren Gesandten überreicht an Cornelius Priscus, den Proconsul Asiens; Curtius, Inschr. aus Ephesus, Hermes IV, 1, 178.

gekleideten Tempeljungfrauen und den Schwärmen entmannter Priester eine stille, aber festgeordnete Gemeinde entdeckt haben, welche sich zum Namen Christi bekannte. In diesen üppigen Boden der asiatischen Schwärmerei war das Senfkorn des Evangeliums schon frühe gefallen, und kräftig aufgegangen. Aus der Nähe des Artemision hatten die Boten der neuen Weltreligion das Netz ihrer Lehre über Kleinasien ausgebreitet. In Ephesus hatte der Apostel Paulus drei Jahre lang gepredigt, und wahrscheinlich auch der Apostel Johannes gelebt. Das vierte Evangelium entstand hier, und im Ganzen wurde gerade diese Stadt der Diana, welcher „ganz Asia und der Weltkreis Gottesdienst erzeigte", ein Mittelpunkt des evangelischen Lebens und eine Werkstätte der christlichen Dogmatik.[1]

Von Ephesus aus besuchte Hadrian viele andre Städte Asiens noch einmal. Keine scheint ihn mehr angezogen zu haben als Smyrna, die Königin der jonischen Meere. Zu ihren Häupten stand der sagenhafte Ursitz der Tantaliden, das finstre Gebirge Sipylos, wo noch das Felsenbildniß der trauernden Niobe gesehen wird; zu ihren Füßen lag der große von Schiffen bedeckte Golf, während die meilenweiten sanften Gestade einen fortgesetzten Garten von Fruchthainen bildeten.

Smyrna rühmte sich eine Gründung des Tantalus, oder des Theseus, oder der Amazonen zu sein; vor allem aber galt sie als der Geburtsort Homers. Die Bildsäule des Dichters stand dort in einem Prachtbau, dem Homereion, und sie genoß nicht mindere Verehrung als die Göttermutter Kybele

[1] Renan, St. Paul S. 333 f. L'église chrétienne S. 46.

in ihrem berühmten Tempel. Die mächtige Stadt nannte sich, mit Ephesus wetteifernd, die erste und glänzendste Asiens durch Schönheit und Größe, die Metropole Asias, dreimal Neokoros der Auguste, der Schmuck Joniens.[1] Ihre Pracht muß groß gewesen sein, wenn die enthusiastische Schilderung wahr ist, welche Aristides von ihren Bädern, Theatern und Portiken, ihren vielen Gymnasien und Tempeln und von dem Reiz ihrer Landschaft gemacht hat. Er schilderte sie, nachdem sie unter Marc Aurel ein Erdbeben zerstört hatte; er nannte Smyrna das Bildniß der Erde, das Theater Griechenlands, das Gewebe der Nymphen und Grazien.[2]

Die Stadt war durch See- und Karavanenhandel reich, und ein Hauptsitz der Sophistik. Dort lebte der gefeierte Polemon, mit welchem Hadrian befreundet war. Ihm zu Liebe überschüttete er Smyrna mit Gnaden.[3] Die dankbaren Smyrnäer errichteten dem Kaiser einen Tempel, und sie feierten später die hadrianischen Olympien mit besonderer Pracht.[4] Sogar den Zunamen Adriana hat sich Smyrna beigelegt.[5]

[1] C. I. G. n. 3191. 3202 und mehre andre Inschr.

[2] Or. XX, Monodie auf Smyrna. Schon früher hatte Strabo (646) sie genannt: *καλλίστη τῶν πασῶν* — Lucian *Εἰκονες* 960: *ἡ καλλίστη τῶν Ἰωνικῶν πόλεων* —

[3] Philostr. vita Soph. II, S. 43 (ed. Kayser). Die smyrnäische Inschr. C. I. G. 3148 bemerkt die von Hadrian durch Polemon empfangenen Wolthaten, die 2. Neokorie, die Atelie, Festspiele, Einsetzung von Theologoi und Hymnodoi, große Geldsummen, Bauten. Zu Ehren Hadrians von Polemon geprägte Münzen, Mionnet III, S. 227. Suppl. VI, 340.

[4] C. I. G. n. 3174 *Ὀλυμπίῳ σωτῆρι καὶ κτίστῃ*. 3175 Inschr. aus der Zeit des Antoninus Pius, wonach Hadrian den Smyrnäern eine Verordnung wegen dieser Olympien gegeben hatte. — Smyrnäische Münzen auf Hadrian mit dem Bilde des Jupiter und zwei Tempeln, Mionnet III, 227 f.

[5] Mionnet III, 205. Eckhel II, 544.

Weiter ins lydische Land hinein, wo an den Abhängen des Sipylus und des Tmolus der Hermus die große Niederung durchströmt, lag eine Reihe alter Städte, welche die Geschichte der lydischen und persischen Könige, der Seleuciden und der Römer als Schauplätze des Kampfes um die Herrschaft Asiens berühmt gemacht hatte. Die ansehnlichsten waren Magnesia am Sipylus, wo die Scipionen die Herrschaft des Königs Antiochus gebrochen hatten, Sardes und Philadelphia. Sardes war zur Zeit Hadrians noch groß und reich. Die alte Königsburg dauerte auf ihrer steilen Felsenhöhe, zu deren Füßen über dem Ufer des goldreichen Paktolos der Kybeletempel stand, dessen Priesterschaft an Macht mit jener der ephesischen Diana wetteiferte. Jenseits des Hermus, zwischen dem Fluß und dem See des Gyges erstreckten sich die Nekropolen der lydischen Könige mit ihren zahllosen Tumuli, so wol erhalten, wie sie Herodot beschrieben hatte.[1]

Sardes erhielt von Hadrian die erste Neokorie.[2] Eine dortige Inschrift, die sich auf ein Decret Trajans über fünfjährige Spiele bezieht, nennt Hadrian den neuen Dionysos.[3] In dieser alten Krösusstadt war, wie in andern Städten Lydiens, die Christengemeinde bereits sehr groß, und bald nach Hadrian wurde der Bischof Melito als Apologet des Christentums und Sammler der canonischen Schriften des alten Testaments berühmt.

[1] Als ich im Frühjahr 1882 Sardes besuchte, machte Herr Dennis Ausgrabungen in einigen Tumuli. Die sardische Akropolis wird in kurzer Zeit von der Felskuppe völlig herabgestürzt sein.

[2] Krause, Neokoros S. 53.

[3] Vielleicht gehört das Decret Hadrian selbst an; siehe Böckh zu C. I. G. n. 3455.

Aus andern Städten in Lydien und Karien, wie Kolophon und Magnesia am Mäander, aus Thyatira, aus Tralles und Milet gibt es Inschriften, die der Wolthaten Hadrians gedenken.[1] Das einst herrliche Milet, seit Alexander dem Großen herabgekommen, dauerte noch mit seinen Häfen fort. Es nannte sich die Metropolis Joniens, aber es verdankte die Erhaltung seines Rufes nur noch dem alten Orakeltempel des Apollo Didymeus. Milesische Inschriften verbinden Hadrian mit diesem Gott und auch mit der Artemis Pythia.[2] Phrygien hat hadrianische Advents- und Restitutionsmünzen. Dort sind namentlich aus Aezani Inschriften erhalten, welche bekunden, daß Hadrian die zwischen dieser Gemeinde und dem Zeustempel seit Alters streitigen Landmarken festgestellt hat.[3]

In Ephesus oder in Smyrna wird er den Winter von 129 auf 130 zugebracht haben. Von dort konnte er Lycien besuchen, das merkwürdige Land des Sarpedon, dessen Städtebund mit selbständiger Verfassung bis auf die Zeit des Vespasian fortgedauert hatte. Denn erst dieser Kaiser hob die

[1] Kolophon: C. I. G. n. 3036. Magnesia: Mionnet III, 148. Die Inschrift der Magneten C. I. G. n. 2910 erwähnt von Hadrian erhaltene außerordentliche Geschenke. Die Inschrift von Tralles C. I. G. n. 2927 sagt, daß Aul. Fabric. Priscianus Charmosynos als Strateg die Stadt auf Befehl Hadrians mit 60000 Modii Getreide aus Aegypten versorgt habe. Tralles und Milet nannten H. ihren Gründer. Mionnet III, 184. Suppl. VI, 274. Die Städte Philomelium und Stratonicea legten sich den Namen Adriane bei. In Thyatira wird ein Adrianeion erwähnt, C. I. G. 3491.

[2] *Ἀπόλλωνι Διδυμεῖ καὶ Αὐτοκράτορι Ἁδριανῷ* — C. I. G. 2863. 2866. 2877. Das Attribut Olympios zeigt, daß sie nach der Annahme desselben gesetzt sind. C. I. G. 339: *ἡ μητρόπολις, τῆς Ἰωνίας Μιλησίων πόλις* setzt Hadrian eine Bildsäule im Olympieion Athens.

[3] Le Bas-Wadd. n. 860, unter dem Proconsul Asiens Avidius Quietus.

Autonomie Lyciens auf und vereinigte die Landſchaft als römiſche Provinz mit Pamphylien. In eigenartiger Weiſe hatte ſich dort der griechiſche Charakter in Sitten, Sprache und Kunſt entwickelt, und von der letzteren geben noch die vielen Grabdenkmäler Zeugniß.[1]

Die angeſehenſten Städte Lyciens waren Xanthos mit dem berühmten Tempel und Orakel des Apollo, Patara, Telmeſſos, Tlos, Phaſelis, Pinara, Myra und Olympos. Inſchriften aus der Seeſtadt Phaſelis verzeichnen die Ankunft Hadrians; doch ſcheint ſein dortiger Beſuch erſt in die Zeit nach ſeiner Rückkehr aus Aegypten zu fallen.[2]

Er hat ſodann manche Häfen und Städte in Piſidien und Pamphylien beſucht, wie Olbia und Perge, Aſpendos, Side und Kibyra.[3]

[1] Das Intereſſe für dieſes Land iſt durch die öſterr. Expedition im J. 1882 erneuert worden. Vorläuf. Bericht über zwei öſterr. archäolog. Expeditionen nach Kleinaſien von Otto Benndorf, Wien 1883. — Eine Reiſe durch das Land des Sarpedon von Alex. v. Warsberg, Oeſterr. Rundſchau, 1883.

[2] Phaſelis: C. I. G. n. 4336. 4337, und add. S. 1157: Statuen geſetzt ὑπὲρ τῆς ἐπιβάσεως αὐτοῦ von den Akaliſſenern und Korydallern. Zwei andre 4334. 4335 haben die trib. pot. XV. Für dieſe ſetzt Dürr S. 160 das J. 130 an, und in dieſes den Beſuch H.'s in Lycien. Da aber am 22. März 129 die 13. trib. pot. Hadrians verzeichnet iſt (C. I. L. III², S. 1111, Tafel Mommſens), fällt ins Frühjahr 130 noch die 14., und erſt ins Frühjahr 131 die 15. Auch ohne die Anweſenheit des Kaiſers konnten ihm Statuen geſetzt werden. Olympos in Lycien ſetzte ihm eine mit der Inſchrift πατρὶ πατρίδος σωτῆρι τοῦ κόσμου, ohne Zuſatz des Olympiers: Le Bas-Wadd. n. 1342. In Myra ſind Getreidemagazine Hadrians verzeichnet, C. I. L. III, n. 232 (in ruinis Myrorum ad ostia fluvii Andraki).

[3] Eine Inſchrift von Kibyra nennt ihn εὐεργέτην καὶ σωτῆρα τοῦ κόσμου: C. I. G. 4380. Wohl daſſelbe Kibyra, welches Hadrian nach ſeinem Tode in Puteoli eine Ehrenbildſäule ſetzte. C. I. G. 5852. Es gab freilich zwei Städte dieſes Namens in Piſidia oder Kabalia, und in Pamphylien.

In Cilicien konnten ſich Tarſus, Adane, Aegä und Mopsveſtia nicht ohne beſondere Urſache den Namen Adriana beigelegt haben. Da dieſes zwiſchen Pamphylien und Syrien liegende Küſtenland ſeit Hadrian als eigene Provinz mit einem proprätoriſchen Legaten erſcheint, ſo hat offenbar dieſer Kaiſer ſeine Verhältniſſe neu geordnet.[1] Sodann iſt Hadrian nach Syrien gezogen.

[1] Marquardt, R. St. I², S. 388. — Advent. Aug. Ciliciae, Cohen II, n. 595. Tarſus verzeichnet die erſte Neokorie unter Hadrian, Krauſe, Neokoros S. 80.

Fünfzehntes Capitel.

Hadrian in Syrien. Antiochia. Phönizien. Heliopolis. Damascus. Palmyra.

Syrien, ein römisches Land seit Pompejus, war in Asien die wichtigste aller Provinzen des Reichs, von mehren Legionen besetzt und von einem consularischen Legaten des Kaisers verwaltet. Nachdem Judäa im Jahre 70 davon abgetrennt worden war, umfaßte dieses große Landgebiet von uralt semitischer, dann seit Alexander griechischer Cultur das nördliche Syrien, Phönizien und Chalcidene mit den östlichen Landschaften der Auranitis und Trachonitis. Da auch Kommagene unter dem Legaten Syriens stand, erstreckte sich die gesammte Provinz von Cappadocien und Cilicien bis zum Euphrat, und zwischen der arabischen Wüste, ihrem Schutzwall gegen die Beduinen, und dem phönizischen Meer über Palmyra, Damascus und den Libanon hinweg bis zu den Gränzen Palästinas.

Zahlreiche Städte mit griechischer Gemeindeverfassung, meist Gründungen der Seleuciden, oder uralte Sitze der Phönizier und Aramäer, blühten dort durch Seeverkehr, durch persisch-indischen Karavanenhandel und die Kunstgewerbe des Orients. Die herrschende Bevölkerung war hellenisch, auf

dem Grunde des niedergedrückten syrisch-aramäischen und phönizischen Volkselements, welches sich im Osten von Damascus mit dem arabischen berührte. Die eingeborenen Semiten befanden sich in dem gleichen Verhältniß zu den Griechen und Römern, wie die Punier in Africa, und mit gleicher Zähigkeit dauerten die mit den ägyptischen Culten an Alter wetteifernden Götterdienste des Baal und Melkart, des Adonis und der Astarte fort.

Die Metropolis Syriens, der Sitz der römischen Verwaltung, war die freie, autonome Stadt Antiochia am Orontes, welche einst Seleucus Nikator zu Ehren seines Vaters Antiochus gegründet hatte. Sie nannte sich die große, und in der That war sie eine der volkreichsten und schönsten Städte des Römerreichs.[1] Sie glänzte durch Pracht und Reichtum, und den Luxus ihrer Feste, die am seleucidischen Apollotempel in den Hainen der Daphne gefeiert wurden.

Hadrian war einst in Antiochia Legat Syriens gewesen. Er hatte in dem Königspalast auf der Orontesinsel, der Residenz der römischen Statthalter, seine Adoption durch Trajan erhalten, und die ersten Monate seines Kaisertums dort zugebracht. Ob er dann Antiochia schon vor seiner zweiten Orientreise wiedergesehen hatte, wissen wir nicht. Sein Besuch im Jahre 130 ist unzweifelhaft, obwol nicht durch Urkunden beglaubigt; denn Inschriften und Münzen lassen uns für Antiochia auffallender Weise im Stich. Es gibt nicht einmal syrische Adventsmünzen Hadrians, nur solche die mit Exercitus Syriacus bezeichnet sind.[2]

Die Schwelgerei der Syrer steckte auch das römische

1 Strabo 750.
2 Eckhel VI, 501.

Heer an, und nirgend wo anders hat Hadrian mit der Disciplin der Truppen ſo viel zu thun gehabt als dort. Sie wurden aufſäßig und zu allen Lüſten verderbt. Oftmals erregten ſie Aufſtände, ſo noch unter Marc Aurel, als der ſtrenge Avidius Caſſius, ſpäter ſelbſt Rebell, ihr Befehlshaber war.[1] Die Antiochener waren, wie die Alexandriner, boshaft, ſpottſüchtig und frivol. Noch der Kaiſer Julianus hat das erfahren, und ſich an ihnen durch ſeinen Miſopogon gerächt.

Auch Hadrian muß vom Charakter dieſes Volks ſchlimme Erfahrungen gemacht haben, denn Spartian erzählt, Antiochia ſei ihm ſo ſehr verhaßt geweſen, daß er Syrien von Phönizien trennen wollte, damit jene Stadt nicht die Metropolis ſo vieler andern Orte genannt werde.[2] Indeß wird er zu dieſem Plan der Teilung Syriens ernſtere Gründe gehabt haben, als ſeine Verſtimmung über die Bevölkerung der Hauptſtadt der Provinz. Er hat ihn nicht ausgeführt, denn Syrien iſt erſt von Septimius Severus im Jahre 198 wirklich geteilt worden.[3] Sogar die Abneigung Hadrians gegen Antiochia

[1] Fronto, Princip. Histor. S. 227; corruptissimi vero omnium syriatici milites — Ad Verum Imp. S. 133: Antiochiae adsidue plaudere histrionibus consueti, saepius in nemore vicinae ganeae quam sub signis habiti. So empfing, ſagt Fronto, Verus das ſyriſche Heer. Die Disciplin Hadrians hatte alſo nichts gefruchtet. Die röm. Truppen in Syrien ſtanden in vielen Garniſonen. Am Anfange des 1. Jahrhunderts der Kaiſerzeit lagen dort 4 Legionen, VI Ferrata, X Fretenſis, III Gallica, XII Fulminata. Marquardt, R. St. I², 427.

[2] Spart. c. 14.

[3] Marquardt, R. St. I, 423. E. Bormann, De Syriae Prov. Rom. partibus S. 16 f. Septimius Severus ſcheint Antiochia unter Laodicea geſtellt zu haben, doch hat die Stadt ihren Rang bis auf die Araber behauptet. Herodian III im Sever. S. 523. Suidas v. Sever. S. 869. Eckhel III, 317.

kann bezweifelt werden, oder sie war nur eine vorübergehende Aufwallung; denn ein späterer Byzantiner versichert, daß der Kaiser dort ein Theater, einen Tempel der Nymphen in Daphne, Bäder und Wasserleitungen gebaut und diese am 23. Juni festlich eingeweiht habe.[1]

In der Nähe Antiochias bestieg Hadrian den Berg Kasios, um das Schauspiel des Sonnenaufganges zu genießen und in dem dortigen Heiligtum des Zeus zu opfern, wo ehedem Trajan mit ihm selbst Weihgeschenke aus der dacischen Beute dargebracht hatte.[2] Ein Gewitter entlud sich, und der Blitz erschlug das Opferthier und den Opferdiener zugleich. Mit dieser Anekdote fertigt uns Spartian ab, ohne sonst etwas von der Thätigkeit Hadrians in Syrien zu sagen, oder die vielen andern Städte, zumal die altberühmten der Phönizier, zu bezeichnen, die er besucht hat. Denn er ist wol südwärts am Meer hinabgezogen nach Laodicea, Aradus, Tripolis, nach Byblos und Berytos. Die seleucidische Laodicea gedachte seiner Wolthaten in der Weihinschrift einer Statue, die sie ihm im Olympieion Athens errichtete.[3] Auch von Berytos gibt es eine Dedicationsinschrift zu Ehren Hadrians.[4] Diese herrliche Seestadt zu Füßen des Libanon, das heutige Beirut, führte seit ihrer Colonisirung durch Augustus die Namen Julia Augusta Felix Berytos. Ihre Lage als Schlüssel des Libanonlandes, an der sicheren Meeresbucht hat sie in

1 Malalas 278 (ed. Migne).

2 Nach Plinius, H. N. V, 18, 3 konnte man auf dem Kasios schon um die 4. Nachtwache die Sonne, und gleichsam Tag und Nacht zugleich erblicken.

3 I. A. III, 479. Sie nennt sich Julia Laodikea und ἱερὰ, ἄσυλος, αὐτόνομος, und befreundete Bundesgenossin des römischen Volks.

4 C. I. L. III, 165. — Münze: Astarte in einem Tempel mit dem Füllhorn, bei Vaillant S. 153. Mionnet V, 340.

allen Stürmen der Zeit erhalten, und macht sie noch heute zu einer der blühendsten Städte Syriens.

Von dort konnte Hadrian nach Sidon und Tyrus gehen. Diese ehrwürdigen Mutterstädte so vieler phönizischer Colonien, welche lange vor den Griechen die Meere dem Menschenverkehr erschlossen und den Welthandel besessen hatten, waren nur noch Ruinen ihrer Vergangenheit, aber trotz ihres Verfalls noch immer prächtige und große Orte: Seefahrt und Gewerbefleiß, namentlich Seidenindustrie und Purpurfischerei erhielten ihren Wolstand. Von den Seleuciden her hatten sie auch unter den Römern einige Freiheit bewahrt. Strabo nannte beide Städte glänzend sowol im Altertum als in seiner Gegenwart; er pries ihre Lage an den berühmten Häfen, von denen Tyrus beide, den ägyptischen und den sidonischen, sich erhalten hatte, während die Insel noch der Damm Alexanders mit dem Festlande verband.[1] Tyrus führte seit langer Zeit den Titel Metropolis, und scheint überhaupt den Vorrang unter den Städten Phöniziens behauptet zu haben.[2] Zur Colonie mit latinischem Recht wurde sie erst unter Septimius Severus. Sie war der Hauptsitz des Cultus des Melkart oder phönizischen Herakles, welcher dort einen berühmten Tempel besaß.[3] Zugleich bestand in ihr eine der ersten und ansehnlichsten Christengemeinden Syriens.

Keine urkundliche Nachricht ist uns über die Anwesenheit Hadrians in Sidon und Tyrus erhalten. Ebensowenig haben wir bestimmte Kunde von seiner Reise nach

1 Strabo 756 f. Prutz, Aus Phönizien S. 182 f.

2 Nach Suidas (Paulus Tyrius) hat Hadrian ihr diesen Titel verliehen, doch trug ihn Tyrus schon seit 94 n. Ch. Bormann S. 17.

3 Lucian, Dea Syria c. 3. In Sidon stand der Tempel der Astarte, und Byblos war der Hauptsitz des Adoniscultus.

Heliopolis oder Baalbek in Cöleſyrien, nach Damascus und Palmyra. Dieſe Städte aber hat der Kaiſer von Berytos aus ſicher beſucht.

Heliopolis, deren Gründung die Araber dem Könige Salomo zuſchrieben, war eine der älteſten Städte Syriens, denn die coloſſalen Quaderbauten auf ihrer Akropolis weiſen in eine ſehr frühe Epoche ſyriſcher Macht und Baukunſt zurück.[1] Sie beſaß damals noch nicht jene großartigen Tempel, deren Ruinen ſie heute zu einem Wunder des Orients machen. Nur flüchtig hat ſie ſogar Strabo neben Chalkis in Cöleſyrien genannt. Auguſtus hatte ſie erneuert, aber wie es ſcheint nicht zur Colonie gemacht. In ihren Münzen, die von Hadrian bis Gallienus reichen, nannte ſie ſich Colonia Julia Auguſta Felix Heliopolitana; ob aber erſt Hadrian ihr das Recht der Colonie verliehen hat, iſt zweifelhaft.[2] Immerhin kann ſchon dieſer Kaiſer dort manche Gebäude aufgeführt haben, obwol der monumentale Glanz der Stadt des Baal erſt der Epoche ſeiner Nachfolger angehört. Von Antoninus Pius ſoll der Bau des großen Zeustempels begonnen worden ſein.[3]

Aus Heliopolis führte eine Karavanenſtraße über den Antilibanon nach Damascus, dem Paradieſe in der Wüſte Syriens. Dieſe weltberühmte Stadt, eine der älteſten des Orients, beſtand ſchon zur Zeit Davids als Sitz eines ſy-

1 Ritter, Erdk. VIII, 2. Abt. S. 229.

2 Jene Namen C. I. L. III, n. 202, zur Zeit des Sept. Severus. Zumpt, Comm. Ep. I, 418 behauptet, daß Hadrian Heliopolis a. 132 wegen des Judenkrieges befeſtigt und zur Colonie erhoben hat. Dazu Marquardt, R. St. I, 428. Aber Mionnet (V, 298) hat eine Münze des Nerva mit Col. Julia Hel. und dem Symbol eines Ackermannes mit zwei Stieren.

3 Malalas ed. Bonn 280.

riſchen Fürſtentums. Sie erhielt ſich in allen Stürmen der Geſchichte Aſiens unter der Herrſchaft der Aſſyrer, Babylonier und Perſer, und wurde nach Alexander der Sitz der Seleuciden, ehe ſie Antiochia zur Hauptſtadt ihres ſchönen Reiches machten. Die griechiſche Cultur drang in Damascus ein. Hellenen, Juden, Syrer und Araber bildeten die Einwohnerſchaft dieſer blühenden Stadt, welche das völkerwimmelnde Emporium des Handelverkehrs zwiſchen den Euphratländern, Arabien, Aegypten und Phönizien war. Im Jahre 64 v. Chr. unterwarf ſie Pompejus den Römern, aber ſie wurde noch nicht der Herrſchaft Roms einverleibt, denn Vaſallenkönige regierten dort, und eine Zeit lang beſaß ſie Herodes der Große als Statthalter Cöleſyriens. Erſt nachdem Cornelius Palma die Macht des Königs von Arabien gebrochen hatte, wurde Damascus unter Trajan eine römiſche Stadt der Provinz Syrien.

Die vielen Canäle des Chryſorrhoas (Baradá), welcher mit Macht vom Antilibanon herabſtrömt, hatten ſchon in uralter Zeit die Wüſte um Damascus in ein üppiges Fruchtgefilde verwandelt, und noch heute erſcheinen dieſe meilenweiten Gärten den Beduinen als das Eden der Welt. Auf Münzen iſt die Stadt als ein Weib abgebildet mit einer Mauerkrone auf dem Haupt, ſitzend auf einem Felſen über dem Fluß, in der Linken einen Fiſch, in der Rechten ein Füllhorn haltend.[1] Nichts wiſſen wir von den Beſtimmungen, welche Hadrian mit Damascus getroffen hat. Er ſcheint ſie zur Metropolis gemacht zu haben.[2] Nichts hören wir von

[1] Eckhel III, 331. Mionnet V, 287.

[2] Marquardt I, 430. Nach Noris Epoch. Syromaced. S. 76 hat er ſie zu Phönizien geſchlagen. Aber all dies iſt fraglich.

seinen Bauten dort. Der riesige Sonnentempel, dessen Trümmer heute neben der großen Moschee und über einem Teile des Bazar sich erheben, gehört wol erst der Zeit Aurelians an. In Damascus war Paulus bekehrt worden; und wie in Ephesus bestand auch dort von jener Zeit her eine zahlreiche Christengemeinde.

Weiter an den Ostgränzen der syrischen Wüste war die Oase Palmyra der Durchgangsort des indisch-mesopotamischen Karavanenhandels. Eine große Straße zog hier vom Euphrat nach Phönizien durch, und sie nahm die Straßen auf, welche von Thapsacus, von Babylon und dem persischen Meere herkamen.[1] Palmyra war das uralte Tadmar der Araber, welches der König Salomo als Karavanenstation an der syrischen Wüste gegründet haben sollte. Von den Seleuciden hatte die Stadt eine durchaus griechische Cultur empfangen. Dann umwarben sie die beiden mächtigen Reiche der Römer und der Parther.[2] Erst Trajan nahm auch sie in Besitz und vereinigte sie mit Syrien.

Eine inschriftliche Urkunde spricht von dem Besuche Hadrians in dieser Wunderstadt. Sie ist zugleich das vollgültige Zeugniß dafür, daß der Kaiser zuvor in Baalbek und Damascus gewesen war, denn nur von dort her konnte er sich nach Palmyra begeben haben. Die griechische Inschrift ist vom Rat und Volk der Palmyrener einem Bürger Males Agrippa gesetzt, welcher zur Zeit der Ankunft des Kaisers zum zweiten Mal Schreiber der Gemeinde war, und sich durch Festspiele und aufopfernde Sorge für den Tempel,

1 Movers, Phönizien III, 1. 292.
2 Plinius, H. N. V, 21, 3.

wie durch gastliche Aufnahme römischer Truppen um Fremde und Bürger verdient gemacht hatte.[1]

Hadrian ist in Palmyra gewesen entweder im Jahre 130 auf seiner Reise durch Syrien nach Aegypten, oder später bei seiner Rückkehr von dort nach Syrien. Er hat die Stadt vielleicht mit dem italischen und Colonialrecht beschenkt, denn sie nannte sich ihm zu Ehren Adriana.[2] Die Militärstraßen nach dem Euphratlande und nach Bostra werden seine besondere Aufmerksamkeit beschäftigt haben; er hat sie wahrscheinlich durch Castelle verstärkt. In der Nähe Palmyras trägt die Ruine eines Tempels den Namen Hadrians, zu dessen Heil er errichtet worden war.[3] Der Glanz der Palmenstadt begann, wie der Bostras, Petras und Baalbeks, in der Zeit dieses Kaisers und der Antonine, und erreichte im dritten Jahrhundert unter der Herrschaft Odenats und der großen Zenobia seinen Gipfelpunkt. Aurelian hat dann im Jahre 273 die herrliche Stadt zerstört.

Von Syria-Phönike ging Hadrian noch im Jahre 130 nach Judäa, und wir folgen ihm gerade in dieses Land mit Spannung, weil es bald der Schauplatz furchtbarer Ereignisse werden sollte.

[1] C. I. G. 4482. Le Bas-Wadd. 2585. Vogüé, Syrie Centrale, Inscr. Sémitiques, Paris 1868, S. 19, n. 16... *ἐπιδημίᾳ θεοῦ Ἀδριανοῦ.* Die Inschr. kann nicht lange nach der Anwesenheit Hadrians gesetzt sein. Wadd. erkennt aus dem palmyrenischen Text das 442. Jahr der Seleucidenära, welches am 1. Oct. 130 begann. Vogüé setzt die Inschr. ins J. 131.

[2] C. I. G. n. 4482. 6015. *Ἀδριανὴ Παλμυρα.* Steph. Byz. (Ethnikon) unter Palmyra sagt ausdrücklich, daß die Palmyrener *Ἀδριανοπολῖται μετωνομάσθησαν ἐπικτισθείσης τῆς πολέως ἀπὸ τοῦ αὐτοκράτορος.* Dies wird beglaubigt durch C. I. G. 6015, wo ein Palmyrener Heliodorus sich Adrianos nennt. Bei Renier (Inscr. de l'Algérie, n. 1638) ein Zabdiol Hadrianus, Veteran des numerus Palmyrenorum in Numidien.

[3] Vogüé, Inscr. Aram. S. 50: *ὑπὲρ σωτηρίας . . . Ἀδριανοῦ.*

Sechzehntes Capitel.

Hadrian in Judäa. Damaliger Zustand Jerusalems. Gründung der Colonie Aelia Capitolina. Hadrian in Arabia. Bostra. Petra. Die Landschaft Peräa. Gaza. Pelusium.

Judäa oder Palästina war seit dem Vernichtungskriege unter Titus von Syrien getrennt, und bildete eine eigene Provinz unter einem prätorischen Legaten, welcher in Cäsarea Palästina residirte.[1] Diese Stadt und Emmaus Nikopolis, die Veteranencolonie Vespasians, hatte eben erst im Jahre 129 ein Erdbeben zerstört. Die damals noch fortdauernde jüdische Bevölkerung lebte in Verkommenheit, wie die heutigen arabischen Einwohner des Landes so unter dem türkischen Pascha leben. Alle geistige Kraft der Juden hatte sich in die Rabbinenschule zu Jamnia geflüchtet, einer Stadt am Meer zwischen Joppe und Asdod. Begeisterte Propheten, an deren Spitze der Rabbi Akiba stand, hielten die Messiashoffnung aufrecht.

Als Hadrian nach Judäa kam, traf er in dem innerlich tief aufgeregten Lande keine Zeichen eines nahenden Auf-

1 Henzen (Note 3 zu Borghesi IV, 160) glaubt, daß der Name Palästina für Judäa von Hadrian eingeführt sei. Siehe Bullett. d. Inst. 1848, S. 27. — Ptolem. V, c. 15 hat beide Bezeichnungen *Παλαιστίνη ἡ Ἰουδαία Συρία.*

ſtandes, ſondern nur ſolche der Unterwürfigkeit. Zum Denkmal ſeiner Anweſenheit wurden Münzen vom Senat geſchlagen, die ihn zwar nicht den Wolthäter oder Wiederherſteller Judäas nennen, aber doch das übliche Reſtitutionsſymbol haben, ein flehendes Weib, welches der Kaiſer vom Boden aufrichtet, während Kinder, wahrſcheinlich die Genien der Diſtricte Paläſtinas, mit Friedenspalmen ſich gegen ihn bewegen.[1] Seine Ankunft in den Ruinen Jeruſalems konnte nicht urkundlich verzeichnet werden.

Der Ruf der alten Hauptſtadt der Juden war auch im Abendlande ſo groß geweſen, daß ſie Plinius die berühmteſte der Städte nicht nur Judäas, ſondern des Orients genannt hatte.[2] Aber die Stadt der Hasmonäer und des Herodes war von den Römern zerſtört und ſeither nicht wieder aufgebaut worden. Hadrian fand ſie noch in Trümmern liegend, wenn auch nicht mehr in dem Zuſtande, in welchem ſie Titus zurückgelaſſen hatte. Und auch die von dieſem Bezwinger Judäas über ſie verhängte Zerſtörung war nicht eine vollſtändige geweſen. Joſephus erzählt, daß Titus die herodiſchen Türme Phaſaelus, Hippicus und Mariamne nebſt der Weſtmauer verſchont hatte, dieſe, um einer römiſchen Beſatzung zum Lager zu dienen, jene, um der Nachwelt ein Zeugniß von der Stärke der Stadt zurückzulaſſen, welche

[1] Adventui Aug. Judaeae S. C. Eckhel VI, 495. F. Madden, Coins of the Jews (Internat. Numis. Orientalia 1881, II, S. 231, wo die Daten aus deſſelben Jewish Coinage, S. 212, n. 5 berichtet ſind), gibt 2 Adventsmünzen: Hadrian vor einem Weibe mit Palmenzweig und Büchſe, dazwiſchen ein brennender Altar, zur Seite der Judäa ein Kind mit einem Palmenzweige. — Hadrian vor der Judäa, zwei Kinder mit Zweigen ihm entgegen.

[2] Hierosolyma longe clarissima urbium Orientis, non Judaeae modo, H. N. V, 15, 1.

römiſche Kraft bezwungen hatte.[1] Außerdem konnten nicht alle monumentalen Bauwerke dem Boden gleich gemacht werden. Noch heute überzeugt ein Gang um die Mauern des Harâm-es-Scherif vom Daſein großer Ueberreſte aus herodiſcher, wenn nicht ſalomoniſcher Zeit. Die rieſigen Quadermauern am Klageplatz der Juden hält man noch für die urſprünglichen.[2] So wenig glaubte im vierten Jahrhundert Euſebius an die gänzliche Vernichtung Jeruſalems, daß er ſogar behauptete, Titus habe nur die eine Hälfte der Stadt geſchleift, die andre ſei erſt von Hadrian zerſtört worden.[3]

Die fortdauernde Bewohnbarkeit eines Reſtes Jeruſalems nach dem Jahre 70 wird hauptſächlich dadurch bewieſen, daß Titus die 10. Legion Fretenſis, welche er ſelbſt ſeinem Vater vom Euphrat nach Judäa zugeführt hatte, nach ſeinem Abzuge ein Lager an der Weſtmauer beziehen ließ.[4] Obwol die weiteren Schickſale dieſer Legion dunkel ſind, ſo iſt es doch zweifellos, daß ſie ihre Garniſon in Paläſtina behielt, da es eine feſte Regel der römiſchen Regierung blieb, Truppen in einer und derſelben Provinz ſtehen zu laſſen. Manche

[1] Jos., Bell. VII, 1. 1.

[2] Daß Titus nicht ganz Jeruſalem zerſtört hatte, weiſen nach: De Saulcy, Les derniers jours de Jérusalem, Paris 1806, S. 425 f.; Sepp, Jeruſ. u. d. heil. Land I², S. 100 f.

[3] Eus., Dem. Evang. VI, n. 18. Nach alten Traditionen war die Kirche der Chriſten auf Zion (das coenaculum) verſchont geblieben, nebſt 7 Synagogen; Epiphan., De pond. et mens. c. 14. Wie Basnage (Hist. des Juifs XI, 255) behauptet, ſind ſogar Reſte der Stämme Juda u. Benjamin nach Titus in Jeruſalem geblieben, was freilich ſehr zweifelhaft iſt.

[4] Joseph. VII, 1. 2. 3. Ueber die Legio X Fretensis Clermont-Ganneau in Comptes rendues Acad. d. Inscr. 1872, S. 158 f. — Grotefend und Pfitzner.

Legionen haben Jahrhunderte lang bis in die Zeit des ſinkenden Reiches ihre Lagerplätze behalten.[1]

Die 10. Legion ſtand in Judäa zur Zeit Trajans, und von dort aus nahm ſie am parthiſchen Kriege Teil.[2] Im Jahre 130 befehligte ſie Tineius Rufus als Legat Paläſtinas, und Hadrian wird ſie, oder was von ihr in Jeruſalem lag, damals gemuſtert haben.[3] Wo immer Legionen lagerten, ſchufen die Bedürfniſſe der Soldaten und Officiere eine Lagerſtadt; daher mußte die 10. Legion dem Trümmerhaufen Jeruſalems mehr als den Schein einer Stadt wiedergegeben haben. Auch hatte ſich die Zahl der jüdiſchen und chriſtlichen Einwohner dort allmälig vermehrt. Das Lager der römiſchen Truppen an der Weſtſeite, wo die herodiſchen Türme (die heutige türkiſche Citadelle El Kalah) als Burg und Capitol von ihnen benutzt wurden, konnte dann die Grundlage für eine neue Colonie bilden, welche gerade

[1] Die Legio III Gallica ſtand ſeit Auguſtus bis ins 5. Jahrh. in Syrien; die 3. Cyrenaica von Trajan bis Arcadius in Arabia. Clermont-Ganneau S. 162 gibt zwei Ziegelinſchriften der 10. Legion aus Jeruſalem, aus ungewiſſer Zeit, und eine Dedicationsinſchr. ihres princeps Sabinus.

[2] Die Inſchr. Henzen 5451 (reſtit. von Borgheſi IV, 125) bezeichnet O. Pomp. Falco, den Freund des jüngeren Plinius, als Legat. Aug. pro pr. prov. Judaeae et Legionis X Fretensis. Er war dort Legat um 109 (Waddingt., Fastes d. Prov. Asiatiques, S. 203), 112 Conſul, 128 Proconſul Aſiens. — Ueber ihn Borgheſi VIII, 365, und Mommſen, Ind. nom. zu Keils Ausgabe der Ep. des Plinius.

[3] Die Münze (Eckhel VI, 496) Exercitus Judaicus kann auch ſpäter nach dem Judenkriege geſchlagen worden ſein, und ſie iſt nicht durchaus ſicher. Erſt ſpät nach Hadrian lag die 10. Legion in Aila am roten Meer (Euseb., Onomasticon zu *Αἰλαμ* und Notitia Dign. c. 29). Der ſüdliche Teil Arabiens war nämlich am Ende Saec. 4 oder Anfangs 5 als Palaestina salutaris oder tertia zu Paläſtina geſchlagen worden. Kuhn, Städt. Verf. II, 360. 373 f.

Hadrian auf den Trümmern der alten Davidstadt entstehen ließ. Die Zeit ihrer Anlage ist ungewiß. Der Kaiser hatte vielleicht schon lange vor seinem Besuche den Befehl zu ihrer Gründung gegeben; doch vollendet war der Neubau Jerusalems weder schon im Jahre 130, noch einige Jahre später.

In das System der Militärstraßen und Festungen, welches Hadrian bis nach Petra in Arabien ausdehnte, hat er auch Jerusalem hineingezogen. Die ehemalige Hauptstadt der Juden sollte, wie Damascus und Palmyra, wie Ptolemais, Nikopolis und Cäsarea in Palästina, als römische Colonie eine neue Stellung im Orient einnehmen. Da nun der Kaiser überall gegenwärtig sein wollte, wo es im Reiche etwas Wichtiges einzurichten gab, so hat er zweifellos den Plan des neuen Jerusalem an Ort und Stelle geprüft und seine Befehle darnach erteilt. Griechische oder römische Ingenieure werden den Bau der Colonie geleitet haben, und dieser war das Werk der 10. Legion und frohnender Landeseinwohner. So wurde die Umwandlung der Stadt Jehovas in eine heidnische Colonie seit 130 mit solchem Eifer betrieben, daß sie zwei Jahre später den letzten Aufstand der Juden gegen die Römer veranlaßte.[1]

1 Wenn man dem Epiphan. (De pond. et mens. c. 19) und den Talmudisten glauben will, so hatte Hadrian schon a. 117 von Antiochia aus den Neubau Jerusalems befohlen, und mit ihm den berühmten Proselyten Akylas aus Sinope beauftragt. Epiphan. macht diesen sogar zum Schwager (πενθερίδης) Hadrians. Das Chron. Alex. setzt die Gründung der Aelia Capitolina ins J. 119. Ewald VII, 362 glaubt sogar, daß der Bau schon vor dem Tode Trajans durch Quietus begonnen worden sei. Renan (L'égl. chrét., S. 26), nimmt ohne Grund d. J. 122 an; Tobler (Topogr. Jerus. I, 133) das Jahr 126, wie Ritter, Erdk. XVI, I. 301. Kuhn (Die städt. Verf. II, 357) hält sich mit einem Vielleicht an das Datum des Chron. Alex. Vorsichtiger ist Münter (Der Judenkrieg), da er nur annimmt, daß der Neubau vor dem Ausbruch des hadr. Judenkrieges begonnen worden sei; auch Grätz scheint für d. J. 130 zu stimmen.

Nach der Meinung der Talmudisten, welche behaupten, daß Hadrian im Beginne seiner Regierung den empörten Juden den Wiederaufbau des Tempels versprochen hatte, machte sich der Kaiser eines Treubruches schuldig, und sie erklären seine Sinnesänderung aus der Einflüsterung der Samaritaner und der Judenchristen.[1] Indeß dies ist irrig, denn niemals konnte Hadrian seine staatsmännischen Grundsätze den messianischen Hoffnungen der Juden aufgeopfert haben. Während barbarische Provinzen des Reiches im Abendlande fast schon romanisirt waren, während im Osten der Hellenismus bis nach Arabien eingedrungen war und sich seit Herodes dem Großen auch rings um Judäa festgesetzt hatte, stellte nur noch dieses eine Land sein Nationalbewußtsein der Macht Roms entgegen, und diesen Trotz zu überwinden, Palästina zu romanisiren, war das Princip der kaiserlichen Regierung, zumal nach der furchtbaren Rebellion der Judäer unter Trajan. Das Verlangen der Hebräer, ihr Natinalheiligtum wieder aufzubauen, blieb ein ewiger Protest gegen ihr von den Römern vollzogenes Schicksal, und ein byzantinischer Geschichtschreiber hat gerade diese ihre Hoffnung oder Absicht als den Grund der Erbitterung des Kaisers Hadrian gegen sie bezeichnet.[2] Durch die Verwandlung Jerusalems in eine römische Colonie sollte endlich das nationale Judentum in Palästina für immer ausgetilgt werden.

Wir wissen sonst nichts von dem Aufenthalt Hadrians in jenen Landschaften. Einigen Städten dort scheint er seine Gunst erwiesen zu haben, und das waren solche, wo neben

[1] Grätz IV, 140. Derenbourg, Essai sur l'hist. et la géogr. de la Palestine, S. 414. Volkmar Judith, S. 108.

[2] Cedrenus ed. Beker I, 437.

den Juden eine zahlreiche syrisch-griechische Bevölkerung angesiedelt war. So nannte sich Sepphoris oder Diocäsarea in Galiläa Hadriana; so baute das Volk in Tiberias ein Adrianeion, und Münzen der freilich römischen Colonie Cäsarea in Samaria beziehen sich auf Wolthaten Hadrians.[1]

Von Judäa ging er nach dem römischen Arabien. Münzen haben seine dortige Ankunft verewigt: der Kaiser reicht einer Frauengestalt neben einem Opferaltar die Hand; er erhebt als Wiederhersteller die knieende Arabia, welche einen Zweig, wahrscheinlich von Myrrhen, in der Hand hält, während ein Kameel zur Seite steht.[2]

Die von den Römern Arabia genannte Provinz war das Land der Edomäer, ein großes Gebiet, welches sich im Süden und Osten Palästinas von Damascus und dem Hauran herab über Petra zum Nordrande des roten Meeres erstreckte.[3] Cornelius Palma hatte diese Länder erobert, und Trajan sie im Jahre 105 zu einer kaiserlichen Provinz gemacht. Die Bildung der Römer fand Zugang in den vulcanischen Landschaften des Hauran und der Trachonen und weiter südwärts in arabischen Districten, wo noch heute verödete Städte mit Tempelruinen und seltsamen Nekropolen den Forscher in Erstaunen setzen. Wenn auch die sabäischen Araber aus Jemen dort Steinbauten aufgeführt haben, so sind doch die Tempel von Busan, Kanawât, Suwêda, Hebrân und Bostra redende Zeugen davon, daß seit der Er-

1 Münzen von Tiberias und Cäsarea bei Mionnet V, S. 483 f. Eine von Tiberias zeigt Jupiter in einem tetrastylen Tempel, vielleicht dem Adrianeion, welches unter Constantin eine Kirche wurde. Greppo S. 185. Noris, Epoch. Syrom., S. 469. 471.

2 Adv. Aug. Arabiae — Restit. Arabiae S. C. Eckhel VI, 492.

3 Bunbury, Hist. of ancient Geogr. II, 506.

oberung Trajans die römiſche Kunſt dort eingedrungen war, nachdem ſich lange zuvor unter den Seleuciden die Cultur Griechenlands in dieſen Gegenden heimiſch gemacht hatte, und der helleniſchen Sprache bedienten ſich dann auch die Römer in Arabien.[1]

Die Hauptſtadt der Provinz war Boſtra, in einer fruchtbaren Oaſe ſüdwärts des Hauran gelegen, damals ein blühender Handelsmarkt arabiſcher und griechiſcher Kaufleute. Die von Militärpoſten gedeckte Karavanenſtraße verband ſie mit Palmyra; dann ſetzte ſich dieſelbe nach dem perſiſchen Meerbuſen fort, während an den Oſtgränzen gegen die Beduinenſtämme Arabiens feſte Garniſonen lagen, deren äußerſte Nemâra war. Boſtra nannte ſich Nova Trajana, weil ſie der Kaiſer Trajan neu aufgebaut hatte, ſie nahm aber auch den Namen Adriana an.[2] Noch bis in die Zeit Conſtantins war ſie durch Handelsverkehr mit Arabien und Perſien reich und groß. Mit ihr wetteiferte das ſüdlich gelegene Petra, die alte Hauptſtadt der nabatäiſchen Könige, welche ehemals ihre Herrſchaft bis nach Damascus ausgedehnt hatten. Von ihr iſt das peträiſche Arabien benannt

[1] Unter 600 Inſchriften, welche Wetzſtein geſammelt hat, gibt es 10 altſemitiſche, gegen 260 nabatäiſche, gegen 300 griechiſche und lateiniſche. Die Auranitis, Batanea und Trachonitis gehörten zu Syrien; erſt Diocletian hat ſie mit Arabia vereinigt. Marquardt, R. St. I, 423. — Wetzſtein, Reiſebericht über den Hauran und die Trachonen, 1868. Vogüé, Syrie centrale, Architecture civile et religieuse. Eine Inſchrift aus Zerbire in der Trachonitis nennt unter den Söhnen des Semiten Garmos einen Hadrianos. Le Bas-Wadd. VI, 2513. Kaibel, Epigr. graeca, n. 454. Hadrianiſche Münzen von Gaba in der Trachonitis, Mionnet V, 317.

[2] Auf einer Münze des Commodus, Mionnet, Suppl. VIII, 389. Die boſtraniſche Aera zählte vom Jahr 106. Boſtra wurde röm. Militärcolonie unter Alex. Severus. Wetzſtein, Reiſeber., S. 111.

worden. Die Nekropolen und Tempelruinen dieſer Stadt zeugen noch von ihrer hohen Cultur unter der Herrſchaft der Römer. Wie Palmyra im Norden, war Petra im Süden das Emporium des Handels mit Arabien, Indien und China. Karavanen brachten zu ihr Spezereien, koſtbare Gewebe und Seidenſtoffe, Oele und Salben von Forat am perſiſchen Golf; während vom Hafen Elath am roten Meer die große Handelsſtraße über Petra nach Gaza führte, und die Waarenzüge Perſiens und Arabiens nach Phönizien beförderte.[1]

Petra muß dem Kaiſer viel zu verdanken gehabt haben; ſie nannte ſich auf ihren Münzen, welche erſt mit ihm beginnen, Adriana Petra Metropolis, und ſie, nicht Boſtra, ſcheint er bevorzugt zu haben.[2] Er hat dort die 3. Legion Cyrenaica gemuſtert, welche ſpäter ihr Standlager in Boſtra erhielt.[3]

Weſtwärts vom Norden der Provinz Arabia gab es in der transjordaniſchen Landſchaft Peräa, wo längs des Asphaltſees die älamitiſche Karavanenſtraße nach Damascus führte, anſehnliche autonome Städte mit durchaus griechiſcher Verfaſſung und Bildung, wie Pella, Geraſa, Gadara, Philadelphia (Rabbath Hammon oder Hammân). Von der letzteren, welche ehemals Ptolemäus Philadelphus II. von Aegypten neu erbaut hatte, gibt es hadrianiſche Münzen.[4]

[1] Vogüé, Syrie centrale, Arch., S. 12. Movers III, 1. 291.

[2] *Ἀδριανὴ Πέτρα (γαίης Ἀραβίης) μετρόπολις.* Eckhel III, 504. Mionnet V, 587. De Saulcy, Num. de la Terre Sainte, S. 351. C. I. G. 4667. 5366b. add. S. 1242 (ſtatt *Ἀδραηνῶν* lies *Ἀδριανῶν Πετραίων*). Ueber die Provinz im Allgem. Laborde et Linant, Voyage dans l'Arabie Petrée, Paris 1830. Visconti, Diario di un viaggio in Arabia Petrea, Roma 1872.

[3] Marquardt I, 431.

[4] *Τύχῃ Φιλαδελφέων*, Mionnet V, 332. Hadrianiſche Münze von Geraſa, ibid. V, 329.

Jedoch wir können dem Kaiſer auf ſeinen Wanderungen durch dieſe Länder nicht mehr folgen. Er ging nach Aegypten. Um nun Peluſium zu erreichen, konnte er von Petra erſt nach dem Hafen Aila oder Elath am roten Meer, dann durch die Sinaihalbinſel nach Arſinoe (Suez) und weiter nach der peluſiſchen Nilmündung reiſen, oder von Petra die Straße nach Gaza einſchlagen, dem letzten Orte Kanaans, wohin zwei große Karavanenwege von Elath heraufkamen.[1]

Gaza war nebſt Ascalon die anſehnlichſte Stadt auf der philiſtäiſchen Küſte, wo noch die alten griechiſchen Gemeinden ſich autonom erhalten hatten und es keine römiſchen Colonien gab.[2] Daß Hadrian jene Stadt beſucht und daß dieſelbe von ſeiner Ankunft eine Epoche gerechnet hat, macht eine Münze wahrſcheinlich.[3]

Den erſten Weg nach Aegypten für dieſe Reiſe des Kaiſers ſcheint Spartian, den andern Dio im Sinn zu haben.[4] Beide ſtimmen darin überein, daß der erſte ägyptiſche Ort von Bedeutung, welchen Hadrian betrat, Peluſium war. Dieſer wichtige Hafen zwiſchen Aegypten, Arabien und Paläſtina blühte noch fortdauernd durch Handel, und ſelbſt

[1] Dieſe Straße nach Gaza bemerkt Plin., H. N. VI, 32, 3.

[2] Stark, Gaza und die philiſtäiſche Küſte, 1852, S. 514.

[3] Ueber den wahrſcheinlichen Beſuch Hadrians in Gaza und die dortige Aera Eckhel III, 453. Noris, Ep. Syrom., S. 332. De Saulcy (Num. de la Terre Sainte, S. 215) will aus der hadrian. Münze des 3. Jahres der Aera ſeinen Beſuch i. J. 128 (?) folgern. Nach dem Chron. Alex. ſtiftete H. Feſtſpiele in Gaza.

[4] Spart. c. 14. Peragrata Arabia Pelusium — venit. Dio 69, 11: *διὰ δὲ τῆς Ἰουδαίας — ἐς Αἴγυπτον παρῆν.* — Indeß würde Hadrian von Judäa aus immer Arabien berührt haben, da Oſtracine öſtlich von Peluſium ſchon als Gränze Arabiens galt. Gleich dahinter am See Sirbon fing Idumäa und Paläſtina an. Plin., H. N. V, 14, 1.

bis zu den Kreuzzügen hat er seine Bedeutung behauptet.[1] Dort lag nahe ein Hügel Kasius mit einem Heiligtum des Zeus und dem Grabe des Pompejus.[2] Um dieses her stand ein von Cäsar angelegter und der Nemesis geweihter Hain, welchen die jüdischen Rebellen zur Zeit Trajans verwüstet hatten.[3] Das Grabmal selbst war vom Sande verschüttet und die dort dem Pompejus geweihten Erzbilder lagen umgestürzt. Hadrian stellte das Mausoleum wieder her und dichtete Verse zu Ehren des großen Todten.[4]

Von der pelusischen, damals noch völlig freien Nilmündung begab sich der Kaiser nach Alexandria.

1 Lumbroso, L'Egitto, S. 56.

2 Strabo 760.

3 Appian., Bell. civ. II, 90.

4 Dio 69, 11. Die Verse, welche Hadrian dem Pompejus gewidmet haben soll (λέγεται) und die man auch in der Anthol. gr. findet, führt Appian. II, 86 an, ohne Hadrian als ihren Verfasser zu nennen.

Siebzehntes Capitel.

Hadrian in Aegypten. Verhältniſſe dieſes Landes. Alexandria. Brief Hadrians an Servianus. Einfluß Aegyptens und Alexandriens auf das Abendland.

Aegypten, das älteſte Culturland der Welt, bedeutete damals nichts mehr als die vom Nil befruchtete Kornprovinz Roms. Sie war ſeit Auguſtus eine Domäne des Kaiſers, welche ſo eiferſüchtig gehütet wurde, daß kein Senator noch Ritter ohne Erlaubniß deſſelben Aegypten betreten durfte. Ein römiſcher Paſcha, ein ritterlicher Präfect verwaltete oder mißhandelte das unſelige Land von Alexandria aus als Vicekönig.[1]

Die Provinz war in die Gebiete Oberägypten oder Thebais, Mittelägypten oder Heptanomis und das Delta geteilt, und dieſe zerfielen wieder in 46 Nomen. Die römiſchen Straßen durchzogen Aegypten bis nach Hiera Sykaminos im äthiopiſchen Lande Dodekaſchoinos jenſeits des erſten Katarakts.

[1] Als erſter Präfect (Eparchos) unter Hadrian erſcheint im Jahr 118 Rhammius Martialis, C. I. G. 4713, und Letronne, Inscr. de l'Égypte I, 513, n. 16. Vor ihm war in der letzten Zeit Trajans Präfect M. Turbo. Am 19. Febr. 122 war es Haterius Nepos, Memnonsinſchr., ibid. II, 340. Die Einwohnerzahl ſoll gegen 8 Mill. betragen haben; heute über 6 Mill. Marquardt, R. St. I, 439.

Nach einer Geschichte von Jahrtausenden unter einheimischen Dynastien hatte das Volk der Pharaonen für immer seine Selbständigkeit verloren, erst an die Perser, dann an die Griechen, endlich an die Römer. Dies Schicksal der Fremdherrschaft hat sich bis auf die Gegenwart fortgesetzt, denn Aegypten ist wegen seiner Lage dazu bestimmt, nicht einem einzelnen Volk, sondern der Welt anzugehören. Es war schon ein internationales Land seit Alexander dem Großen, die Beute ausländischer Abenteurer, wie noch am heutigen Tage. Lange Sclaverei hatte die dortige Bevölkerung jeder bürgerlichen Kraft beraubt, so daß die alten Städte, selbst die griechischen, vielleicht mit alleiniger Ausnahme von Ptolemais und Naukratis, ihre Gemeindefreiheit verloren hatten, und von römischen Beamten ohne Mitwirkung eines Senats regiert wurden. Sogar Alexandria besaß keine communale Verfassung mehr, sondern sie war als Hauptstadt Aegyptens nur dadurch ausgezeichnet, daß in ihr ein kaiserlicher Juridicus die Gerichtsbarkeit ausübte.

Die Kaiser legten die Einrichtungen der Ptolemäer ihrer Verwaltung Aegyptens zum Grunde. Sie waren deren Nachfolger, die göttlich verehrten Könige des Landes, und gleich ihnen ließen sie die alten Religionsgebräuche und die Priesterhierarchie bestehen. Aber die von Steuern bedrückten Einwohner hatten keine politischen Rechte mehr, sondern sie lebten den Parias oder Heloten gleich von den Griechen und Römern geknechtet. Ihr Zustand war im Ganzen dem der heutigen Fellahs vergleichbar. Die Römer verachteten die Aegypter sammt und sonders, nicht nur die Eingeborenen, sondern auch die Hellenen und Juden, welche seit Alexander dem Großen massenhaft eingewandert waren. Der düstere

Aberglaube, die wilde Zügellosigkeit und Uneinigkeit machten sie in den Augen der Römer unwürdig, bürgerlich frei zu sein. Nur mit eiserner Hand ließen sich, nach ihrer Ansicht, diese immer zu Tumulten geneigten Massen niederhalten.[1] Und doch reichten zwei Legionen hin, die 22. Dejotariana und die 2. Trajana, ganz Aegypten in Zaum zu halten.[2]

Solche Tumulte abgerechnet, wie sie die Auffindung des Apis kurz vor der Ankunft Hadrians veranlaßt hatte, blieb auch das Land lange in Ruhe, und nur von der jüdischen Bevölkerung war in den letzten Jahren Trajans, im Zusammenhange mit den Aufständen in Asien, eine fanatische Rebellion gewagt worden.

Die ganze Kraft Aegyptens lag in dem einen Alexandria vereinigt. Diese Stadt war im Jahre 130 noch derselbe mächtige Welthafen, wie ihn Strabo zur Zeit des Augustus geschildert hatte.[3] An Größe stand sie nur Rom nach.[4] Dio Chrysostomus, welcher dort der Begleiter Vespasians gewesen

[1] Siehe das bemerkenswerte Urteil des Tacitus, Hist. I, 11: Aegyptum copiasque, quibus coercetur, iam inde a divo Augusto Equites Romani obtinent, loco regum. Ita visum expedire provinciam aditu difficilem, annonae fecundam, superstitione ac lascivia discordem et mobilem, insciam legum, ignaram magistratuum domi retinere.

[2] Zur Zeit des Antoninus Pius lag sogar nur die 2. Trajana in Aegypten, weil die 22. Dejotariana im hadrianischen Judenkriege untergegangen war, Pfitzner S. 226.

[3] Der Advent Hadrians in Alexandrien fällt in das alexandrinische 15. Jahr des Kaisers (vom 29. Aug. 130 bis 29. Aug. 131). Eckhel IV, 64; VI, 489 f. Die africanisch behelmte Alexandria küßt dem Kaiser die Hände. — Alexandria begrüßt den auf einer Quadriga einziehenden Kaiser. — Hadrian sitzt auf einem Schiff. — Hadrian und Sabina halten die Hände der Isis und des Serapis, Cohen II, n. 58. Die zahlreichen alexandrischen Münzen bei Zoega, Num. Reg., n. 296 f.

[4] Aristides, Orat. XIV, 363.

war, nannte sie von allen menschlichen Sehenswürdigkeiten die sehenswürdigste.[1] Ihre Lage machte sie zur Gebieterin des roten, des indischen und Mittelmeers, und zum Marktplatz für hundert Völker der Erde. Ihr Wolstand durch Handel und Kunstgewerbe wurde von keiner andern Stadt erreicht, und sie war zugleich die Schatzkammer ägyptischer Geheimnisse und griechischer Wissenschaft. Den großen Hafen und den Eunostos füllten die Kauffahrer aller Küsten, und in ihren Magazinen lagen die Erzeugnisse der heißen Zonen aufgespeichert, welche Karavanen aus Arsinoe, aus Myos Hormos und Berenike herbeibrachten.

Der Bedeutung Alexandrias entsprach ihre architectonische Pracht. Das Serapeum im Stadtteil Rhakotis, die alte Königsburg im Bruchion, das Museum mit seinen Säulengängen und die große Bibliothek, das Cäsarium, die berühmte Straße Canobus, Gymnasien, Theater, Hippodrome, Tempel und zahllose Kunstwerke alter und neuer Zeit bildeten ein Ganzes von so glänzender Schönheit, daß im Zeitalter der Antonine Aristides sagen konnte: die große und erhabene Stadt Alexanders ziert als Kleinod das römische Reich, wie eine Halskette oder ein Armband ein üppiges Weib schmückt. Noch dauerte dort der Göttercultus Alexanders fort, und Hadrian, welcher das Grabmal des Pompejus besucht hatte, versäumte schwerlich auch das Sema zu verehren, wo der unsterbliche Gründer der Stadt in einem großen Sarkophag unter einer gläsernen Decke bestattet lag, nachdem die goldene des Ptolemäus Lagi durch den habgierigen Auletes geraubt worden war.[2]

1 Dio Chrys. (Dind.), Orat. XXXII, 412 f. Andre Stellen bei Lumbroso, L'Egitto, c. XII.

2 Strabo 794. Vor ihm besuchten die Gruft Cäsar und Augustus,

In dem letzten Aufstande der Juden war Alexandria verheert worden, und Hadrian hatte schon in seinen ersten Jahren diese Beschädigungen herstellen lassen, wie er auch nach dem verödeten Cyrene Colonien ausgeführt zu haben scheint.[1] Da die ältesten Städte der Pharaonen schon zum großen Teil in Ruinen lagen, hatte Alexandria in Aegypten keine Nebenbuler mehr. Das betäubende Gewühl dieser Stadt bei dem Gemisch der Religionen und Racen dreier Weltteile, der fieberhafte Kampf um das Leben, der berauschende Odemzug Africas und Asiens, der eigenartige Geist des kosmopolitischen Hellenentums, welches gerade hier seinen Sitz genommen hatte, die Frivolität, Genußsucht und Lasterhaftigkeit des Volks setzten selbst Römer und Griechen in Erstaunen. Dio Chrysostomus hat in seiner Rede an die Alexandriner die Kehrseite zu seinem Lobe der Herrlichkeit ihrer Stadt in grellen Zügen gezeichnet. Ich habe, so sagte er ihnen, euer Meer und Land, eure Häfen und Monumente gepriesen, nicht aber euch selbst, und er schilderte nun das Volk als einen Auswurf der Welt, jedes Ernstes bar, versunken in alle Lüste, für nichts begeistert als für Theater

nach ihm Septimius Severus und Caracalla, der dort seine Kaiserinsignien niederlegte. Nach Dio 75, 13 hatte Severus die von ihm gesammelten heil. Bücher der ägyptischen Priester in das Grabmal gelegt, und dieses dann dem Volk verschlossen, damit niemand mehr die Leiche Alexanders sehe, noch jene Bücher lese. Bei Clarke (The Tomb of Alexander, 1805, S. 58 f.) die weiteren Schicksale des Sema, worin auch die Ptolemäer bestattet lagen.

1 Daher vielleicht die Münze Restitutori Lybiae, Eckhel VI, 497. Hieron. in Euseb. Chron. ed. Schöne S. 165: Hadr. Alexandriam a Romanis subversam publicis instauravit expensis. Die armenische Uebersetzung hat a Judaeis. Jedenfalls ist diese subversio Uebertreibung, doch substituirte Zoega (Num. Aeg.) S. 101 mit Unrecht in der Stelle des Eusebius für Alexandria Hierosolyma.

und Circus. Die Sittenverderbniß, die Streit- und Spottsucht der Alexandriner war überall verrufen.[1] Auch Hadrian hat ihren Charakter in dem folgenden Briefe an seinen Schwager dargestellt:

„Aegypten, mein teurer Servianus, welches du mir angepriesen hast, habe ich als ein durchaus leichtsinniges, veränderliches und jedem Gerüchte nachjagendes Volk kennen gelernt. Die den Serapis verehren, sind Christen; Menschen, die sich Bischöfe Christi nennen, sind nichts desto weniger Anhänger dieses Gottes. Es gibt dort keinen Vorsteher der jüdischen Synagoge, keinen Samaritaner, keinen christlichen Presbyter, der nicht Astrolog, Zeichendeuter und Quacksalber wäre. Selbst der Patriarch wird, so oft er nach Aegypten kommt, von der einen Partei gezwungen, den Serapis, von der andern, Christus anzubeten.[2] Es ist eine rebellische, nichtswürdige, schmähsüchtige Menschenclasse. Die Stadt ist reich an Schätzen und Hilfsquellen. Da legt keiner die Hände in den Schoß. Hier wird in Glas gearbeitet, dort in Papier, dort in Leinwand. Alle diese geschäftigen Menschen scheinen irgend ein Handwerk zu betreiben. Selbst solche, die von Podagra und Chiragra geplagt oder blind sind, machen sich zu thun. Ihr Gott ist das Geld, Christen, Juden, alle Nationen beten ihn an.[3] Es ist beklagenswert, daß diese Stadt so schlecht geartet ist, denn ihre Bedeutung und Größe machen sie wol

1 Sie büßten ihre Frechheit schwer unter Caracalla. Herodian IV, 98 f. Dio 77, 22. Ihr Naturell hat Ammian. Marcell. XXII, c. 18 gezeichnet. Andere Stellen bei Lumbroso c. 13 carattere degli Alessandrini.

2 Wol der Patriarch der Juden, Tillemont, Adrien, S. 409.

3 Unus illis est deus — statt unus ist nach Lehrs nummus zu lesen, Friedländer II^5, 138.

würdig, das Haupt ganz Aegyptens zu sein. Ich habe ihr alles zugestanden, ihr die alten Privilegien wiedergegeben und so viel neue hinzugefügt, daß mir die Bürger persönlich danken kamen, und doch machten sie, sobald ich die Stadt verlassen hatte, meinem Sohne Verus eine üble Nachrede. Was sie dem Antinous nachgesagt haben, hast du bereits gehört, wie ich glaube.[1] Mögen sie denn immerhin mit ihren Hühnern sich mästen, von deren Ausbrütungsweise zu reden ich mich scheue. Ich schickte dir drei buntfarbige Kelche, die mir der Tempelpriester verehrt hat, als außerordentliche Weihgeschenke für dich und meine Schwester. Daraus magst du an Festtagen trinken; nur siehe zu, daß unser Africaner dabei des Guten nicht zu viel thut."

Es ist kein ausreichender Grund vorhanden, diesen Brief für ganz unecht zu halten, obwol einiges in ihm so aussieht, als konnte es von Hadrian nicht gesagt sein.[2]

[1] Im Text Antonio, wofür Antinoo gelesen werden muß.

[2] Vopiscus hat den Brief der vita Saturnini c. 8 eingefügt, und will ihn der hadrianischen Biographie des Phlegon entnommen haben. Nach der Ueberschrift (Had. Aug. Serviano consuli salutem) ist er an Servianus gerichtet, als derselbe Consul war. Nun verzeichnen die Fasten (Klein, Fasti consulares) als Consul d. J. 132 Trebius Sergianus, und zu 134 L. Julius Ursus Servianus Cos. III. Die Ueberschrift kann später gemacht oder das Wort consuli zugesetzt worden sein. Die größeste Schwierigkeit scheint in den Worten filium meum Verum zu liegen; denn adoptirt wurde Verus erst im Jahr 136. Filius kann indeß nur den Liebling Hadrians bezeichnen, und Verus war gewiß schon von diesem zu seinem Nachfolger ausersehen. Er begleitete den Kaiser in Aegypten. Es ist unnötig, wie Greppo S. 230 thut, eine neue Reise Hadrians nach Aegypten in seiner letzten Zeit anzunehmen. Aus dem nemo illic hat Casaubon geschlossen, daß der Brief nach Hadrians Abreise aus Aegypten geschrieben sei; wenigstens hatte er, wie er selbst schreibt, Alexandria verlassen. Ich halte den Brief für echt, wenn auch, wie sein Text zeigt, einige Stellen interpolirt worden sind. Ich stoße mich weniger

Selbſt wenn der Brief nur Erfindung wäre, bliebe er doch ein altes Zeugniß vom Weſen Alexandrias, der großen Werkſtätte der magiſchen Geheimlehre, der Theoſophie und chriſtlichen wie heidniſchen Philoſophie. Hier blühte zwar noch immer die helleniſche Wiſſenſchaft, welche gerade in dieſer Epoche den Aſtronomen Claudius Ptolemäus hervorbrachte, aber neben ihr entwickelte ſich eine excentriſche, fantaſtiſche Speculation in den Schulen der Griechen, Juden und Chriſten. Sie miſchte ſich zuſammen aus dem Monotheismus und Pantheismus. Hier floſſen die Vorſtellungen Aſiens und Griechenlands in einander und erzeugten auf dem Grunde ägyptiſcher Myſterien die Doctrin der Gnoſtiker, und unter dieſen kann man jene Chriſten verſtehn, die den Serapis anbeten ſollten. Die Juden bildeten einen großen Beſtandteil der alexandriniſchen Bevölkerung. Von den fünf Stadtvierteln hatten ſie zwei inne. Ihre reiche Gemeinde ſtand unter einem Vorſteher oder Ethnarchen. Aus der Verbindung des Moſaismus mit den helleniſchen Ideen war ſchon im erſten Jahrhundert nach Chriſtus die platoniſirende Philloſophie des Philo hervorgegangen.

Eins hat der ſonderbare Brief überſehen, den mächtigen Einfluß, welchen der Geiſt Alexandrias auf Rom und das Abendland ausübte. Dieſer Einfluß hatte ſich ſchon in der erſten Stunde geltend gemacht, als Aegypten römiſch wurde, und er dauerte drei Jahrhunderte fort. Kein fremder Beherrſcher ſeit dem Perſer Kambyſes, welcher ſeine Hand an die Götter des Landes gelegt hatte, war im Stande geweſen, deren felſenfeſte Macht zu brechen. Die Lagiden, wie die

an das filium meum, als an die wiederholte Beziehung auf die Chriſten Alexandrias, die nicht hadrianiſch ſein kann.

Römer hatten vielmehr dieſe Götter anerkannt, ja zu den ihrigen gemacht. Während die Aegypter zu Knechten der Fremden herabgeſunken waren, eroberten ihre Götter von Memphis und Theben Griechenland und Rom. Iſis, Oſiris, der hundsköpfige Anubis und der zum Zeus gewordene Serapis beſaßen ſelbſt nicht unter dem großen Ramſes eine ſo weite Herrſchaft als in den drei erſten Jahrhunderten des römiſchen Kaiſerreichs. Die Weisheit der Prieſter Aegyptens war die älteſte der Welt, und ſie ſchienen deshalb im Beſitze der Urkunden der Menſchheit zu ſein. Gegen dieſe von den Jahrtauſenden in gleichen Formen überlieferte Hierarchie mußten ſelbſt die Prieſter des Jehovacultus, oder die des Melkart und der Aſtarte in Syrien, oder jene des Apollo von Delphi und des Zeus von Dodona wie von geſtern her erſcheinen. Die Myſterien vom Nil bezauberten die Gemüter des Abendlandes; Scenen ägyptiſcher Gottesdienſte ſieht man noch mit Verwunderung in den Wandmalereien Pompejis häufig abgebildet. Dort und in Herkulanum, in Campanien und Etrurien gab es Iſistempel, wie auch ein Iſeum und Serapeum in Rom, wo Domitian für die ägyptiſchen Geheimniſſe geſchwärmt hatte.[1]

Bald nach den Antoninen wurden dieſe Götterdienſte zu einem Bedürfniß der lateiniſchen Welt. Alexandriniſche Kaufleute verbreiteten bis nach Gallien und Spanien mit

[1] Aus ihm ſtammt der berühmte Nil des Braccio nuovo. Ausgrabungen im Juni 1883 haben hinter der Minerva einen kleinen Obelisken mit Hieroglyphenſchrift an den Tag gebracht. Schon in der letzten Zeit der Republik war der Iſisdienſt in Rom eingedrungen, Preller, R. Mythol., Abſchnitt Iſis und Serapis. — Nach dem Tempel der Iſis und des Serapis, welchen Caracalla gebaut hatte, wurde ſogar eine Region Roms benannt, nämlich die III., da am Coliſäum ein Iſistempel gelegen war.

der Religion auch die Moden Aegyptens. Die Teppiche, die Mosaiken, die Sphinxbilder, die Nillandschaften, die Gefäße und die Perlen der Kleopatra wurden eifrig im Westen gesucht, und selbst die Einrichtung ägyptischer Häuser ahmte man dort nach. Wahrsager und Gaukler, Aerzte und Astronomen, Tänzer und Musiker, Rhetoren und Gelehrte ergoß das eine Alexandria in ganzen Schwärmen über das Abendland.[1] Und gerade Hadrian hat diese Einflüsse auf dasselbe gemehrt.

Der wißbegierige Kaiser besaß das lebhafteste Interesse für die alexandrinische Gelehrsamkeit, deren Sitz auch unter der Herrschaft der Römer das Museum blieb. Er hat dort mit den Philologen und Sophisten disputirt und konnte hinreichende Gelegenheit haben, an ihrer Pedanterie seinen Spott auszulassen. Die Privilegien, von denen sein Brief redet, beziehen sich wol zum Teil auch auf jene berühmte Musenanstalt. Doch müssen es noch viele andre Wolthaten gewesen sein, die ihm die Alexandriner zu danken hatten. Sie vergalten sie ihm durch boshafte Schmähreden und durch kriechende Schmeicheleien. Sie stellten ihm Statuen und Altäre auf.[2] Von keinem Kaiser gibt es so viele alexandrinische und überhaupt ägyptische Münzen als von Hadrian.

[1] Lumbroso a. a. O. — Daß auch die Malerei von Aegypten her beeinflußt wurde, lehrt eine merkwürdige Stelle im Petronius, Satyricon c. 2: pictura quoque non alium exitum fecit postquam Aegyptiorum audacia tam magnae artis compendiariam invenit; womit wol das Genre gemeint ist.

[2] Eckhel IV, 64.

Achtzehntes Capitel.

Die Nilreise Hadrians. Memphis. Heliopolis. Tod des Antinous. Theben. Der Memnonencoloß. Koptos. Myos Hormos. Mons Claudianus. Rückkehr nach Alexandria.

Die Wunder Aegyptens kennen zu lernen, unternahm Hadrian von Alexandria aus die Nilreise. Sie war längst in Mode. Denn die Monumente der grauen Vergangenheit und die Ufer des geheimnißvollsten der Ströme übten auf Griechen und Römer mächtige Anziehung aus, wie sie noch immer seit der Expedition Napoleons die Menschen aller Nationen anziehen. Wie mußte nicht der seit Jahrtausenden unveränderte Thierdienst, dies Rätsel menschlicher Religion, die Neugierde der Fremden reizen. In dieser Vergötterung der Thiere lag die größeste Verachtung des Menschengeistes und die boshafteste Satire auf die Apotheose von Königen und Kaisern. Denn was bedeutete die Gottheit des Sesostris, des Alexander, des Augustus oder Hadrians neben der himmlischen Majestät des Ochsen Apis oder der heilig gesprochenen Katzen, Hunde, Reiher, Krokodile und Götteraffen?

Aegypten war schon damals ein Museum der Pharaonenzeit und ihrer einbalsamirten Cultur. Die fremdartigen

Bauwerke, die seltsamen Sculpturen, Hieroglyphen und Gemälde erfüllten noch die uralten Städte, wenn auch deren Glanz verschwunden war. Memphis und Heliopolis, Bubastis, Abydos, Sais und Tanis und das hunderttorige Theben waren längst verfallen, wenn auch noch bewohnt.

Es muß ein ungewöhnliches Schauspiel gewesen sein, welches die kaiserliche Reisegesellschaft darbot, als sie auf einer Flotte von Dahabien stromaufwärts ruderte. Aegyptische Gelehrte vom Museum, Hermeneuten, Priester und Astrologen werden den Kaiser begleitet haben. In seinem Gefolge waren Verus und der schöne Antinous. Auch die Kaiserin begleitete ihn. Sie hatte unter ihren Hofdamen eine griechische Dichterin, Julia Balbilla. Man landete an den Ufern des Nil, wo es etwas Merkwürdiges zu betrachten gab, und davon gab es damals mehr, als am heutigen Tage. Man bewunderte die großen Pyramiden, den Sphinxcoloß und die heilige Stadt Memphis.

Memphis, der alte Herrschersitz der Pharaonen, und noch zur Zeit Strabo's als zweite Stadt Aegyptens angesehen, war damals noch nicht vom Sande der Wüste begraben, aber doch schon im Versinken begriffen. Unter den Ptolemäern hatte sie manches Material ihrer Tempel und Paläste für Alexandria hergegeben. Die große Pharaonenburg lag längst zerstört. Doch manche ehrwürdige Monumente, wie der Tempel des Ptah, die Pyramiden, Nekropolen und das Serapeum dauerten mit ihrem uralten Cultus fort. Noch immer war diese Stadt ein Hauptsitz der ägyptischen Hierarchie und die Residenz des Apis; gerade deshalb hatte sie die römische Regierung zu einer der stärksten Militärstationen Aegyptens ausersehen, denn hier lag eine Legion. Hadrian

konnte im Bezirk des Serapeum jenen weißstirnigen Apis betrachten, dessen Auffindung kurz vor seiner Ankunft Priester- und Volkstumulte veranlaßt hatte; denn die Alexandriner wollten den Besitz des Stiers den Memphiten nicht gönnen, diese aber hielten ihn siegreich fest. Der Kaiser konnte die halbversunkenen Sphinxalleen durchschreiten, die zu den wunderbaren Grüften führten, wo die lange Reihe einbalsamirter Götterstiere ruhte, ein jeder wie ein Pharao in einem riesigen Sarkophag von Granit.[1] Mit minderer Mühe, als wir heutigen Reisenden, hat Hadrian das sculpturenreiche Grabmal des Ti bewundert, eines ägyptischen Reichsbeamten aus der fünften Dynastie. Jetzt hat der Wüstensand die Paläste, die Götterbilder und fast alle Pyramiden verschlungen. Elende Araberdörfer, wie Sakkara, haben sich im Schutte von Memphis angesiedelt, und im dichten Palmenhain sieht der Reisende mit Verwunderung den Torso des gewaltigen Pharao Ramses II. einsam daliegen als letzten Zeugen der Pracht des Ptahtempels, vor dem dieser Coloß einst aufgestellt gewesen war.

In der Nähe von Memphis lag Heliopolis, die Stadt des Sonnengottes mit dessen uraltem Tempel und einer Schule ägyptischer Weisheit. Strabo fand sie bereits verödet, aber man zeigte ihm noch die Priesterhäuser, in welchen Plato und Eudoxos dreizehn Jahre lang die Geheimnisse der Götter sollten studirt haben.[2] In Heliopolis dauerte der

1 Eine hadrianische Münze von Memphis hat den Apis, Mionnet V, S. 534. Heute liegt dies ägyptische Serapeum vom Sand bedeckt. Mariette entdeckte dort Stiergrüfte von der 18. bis auf die 26. Dynastie. Nur die der letzteren von Psametich an sind jetzt sichtbar. Gegenwärtig (Sommer 1883) hat Maspero Gräber der sechsten Dynastie aufgegraben.

2 Strabo 806.

Cultus des Gottes Râ fort, deſſen Mittelpunkt der heilige Stier Mnevis, ein Nebenbuler oder Gefährte des Apis, war. Der rohe Kambyſes hatte die Tempel und ſelbſt die Obelisken zum Teil zerſtört, welche dort die Pharaonen im Lauf der Jahrhunderte jenem Sonnengott errichtet hatten; denn nirgend in Aegypten gab es deren ſo viele, als dort und in Theben. Wie Strabo ſo ſah auch Hadrian ihrer manche halbverbrannt auf dem Boden liegen. Zwei größere fehlten; den Obelisken Ramſes III. hatte Auguſtus als ſein Siegesdenkmal nach Rom gebracht und im Circus Maximus aufgeſtellt. Er ſteht heute auf dem Platz del Popolo. Mit dem andern hatte Caligula den vaticaniſchen Circus geziert, und noch heute ſchmückt er den St. Petersplatz. Den größeſten aller, den Totmes IV., hat erſt Conſtantin hinweggeführt und dann Conſtantius im Circus Maximus aufſtellen laſſen. Er ſteht jetzt vor dem Lateran. Heute iſt auf der von Saatfeldern grünenden Stätte des alten Heliopolis nur noch ein einziger Obelisk aufrecht geblieben, welcher als der älteſte aller gilt, und von Uſorteſen I. aus der zwölften Dynaſtie errichtet worden iſt. Weſpenneſter haben ſeine Hieroglyphenſchrift zugedeckt.

Die Nilfahrt fortſetzend war die erlauchte Reiſegeſellſchaft nach Beſa gekommen, einem Ort am rechten Flußufer, gegenüber Hermupolis, als ein ſeltſames Ereigniß ſtattfand, der Tod des Lieblings Hadrians. Antinous, einen jungen Griechen aus Claudiopolis, hatte ſeine Adonisgeſtalt zum Ganymed des Kaiſers erniedrigt. Dieſer liebte ihn mit Leidenſchaft, und auch in dem Laſter des Orients, welches ſelbſt dem großen Trajan nicht als ſolches gegolten hatte und nur von wenigen edlen Menſchen, wie von Plutarch,

verabscheut wurde, war Hadrian vollkommen Hellene. Es ist unbekannt, wo der Kaiser den schönen Jüngling kennen gelernt hatte; dies konnte in seinem Vaterlande Bithynien geschehen sein. Erst in Aegypten wird er sichtbar als unzertrennlicher Gefährte Hadrians, was seine Gemalin tief verletzen mußte. Die unglückliche Augusta wurde in Besa von dem verhaßten Anblick befreit, denn dort ertrank Antinous im Nil.

Ein mystisches Geheimniß umgab seinen Tod. War er Zufall? War er ein Opfer? Die Humanität Hadrians schützt ihn vor dem Verdacht, daß er seinen Liebling kaltblütig geopfert habe, wie einst Tiberius den schönen Hypatos in Capri. Hatte sich der schwärmerische Jüngling den Todesgöttern freiwillig dargebracht, um das Leben des geliebten Kaisers zu retten? Hatten ägyptische Priester in den Sternen ein Hadrian bedrohendes Unheil gelesen, welches nur durch den Opfertod des ihm Teuersten abzuwenden war? Ein solcher Wahn stimmte zu dem Aberglauben der Zeit, zu diesem Lande und dem geheimnißvollen Nil. Er stimmte auch zu den astrologischen Künsten des Kaisers selbst. War Antinous, als er sich in die Fluten des Nil stürzte, versichert, daß er aus ihnen als Gott wieder emporsteigen werde? In seinen Memoiren hat Hadrian behauptet, daß sein Liebling durch Zufall im Nil ertrunken sei; aber man hat ihm das nicht geglaubt.[1] Die göttlichen Ehren, zu

1 Spart. c. 14 läßt die Frage unentschieden. Dio 69, 11 hält es für wahr, daß Antinous sich geopfert habe, denn Hadrian, welcher magische Künste trieb, brauchte für das, was er vor hatte, eine sich freiwillig opfernde Seele. Er sagt: εἴτ' οὖν ἐς τὸν Νεῖλον ἐκπεσών, ὡς Ἀδριανὸς γράφει, εἴτε ἱερουργηθείς, ὡς ἡ ἀλήθεια ἔχει. Aber nach seiner Ansicht war das Opfer freiwillig. Aurel. Victor (Ep. 14) neigt zu dem Glauben, daß sich Antinous geopfert habe, um das Leben des Kaisers zu verlängern.

welchen er den Todten erhob, laſſen denn doch vermuten, daß ſie ein Lohn des freiwilligen Opfertodes geweſen ſind, und dieſer konnte, unter welchen Bedingungen er auch vollzogen worden war, für die damalige Welt immer die Anerkennung einer ſittlichen Handlung aus heroiſcher Hingabe beanſpruchen. Wir wollen annehmen, daß dies Opfer ohne den Willen Hadrians in den Nil verſank.

Mit unermeßlichem Schmerz, mit „weibiſchen Tränen" beweinte er Antinous.[1] Jetzt war er Achill an der Leiche des Patroklos, und Alexander am Scheiterhaufen des todten Hephäſtion. Feierlich ließ er den Jüngling in Beſa beſtatten — eine Nilſcene von der ausgeſuchteſten Fantaſtik, wobei der trauernde Kaiſer Roms und die lachende Auguſta mit ihrem Hofgefolge die Handelnden ſind. Dies bizarrſte Intermezzo aller Nilreiſen gab dem hinſchwindenden Heidentum einen neuen Gott und der antiken Kunſt ihre letzte Idealgeſtalt. Wahrſcheinlich erblickten ſchon während der Todtenfeier ſcharfſichtige Höflinge den Stern des Antinous am Nachthimmel Aegyptens, und Hadrian hat ihn dann ſelbſt geſehen. Das Sternbild dauert noch fort. Es ſteht an der Milchſtraße zwiſchen dem Adler und dem Thierkreiſe, denn die Aſtronomen haben die Götterfabel des Antinous anerkannt wie das Haar der ſchönen Berenike, welches ein Sternſeher ihrem Gemal Ptolemäus zu Liebe am Himmel erblickt hatte, wo es noch am Löwen erglänzt. Im myſtiſchen Wunderlande Aegypten konnte ſelbſt noch am hellen Tage der römiſchen Weltgeſchichte unter Hadrian das Leben eine Dichtung ſein.

[1] Antinoum suum, dum per Nilum navigat, quem muliebriter flevit, Spart. c. 14.

Im October 130 ſcheint der Tod des jungen Bithyniers ſich ereignet zu haben.[1] Nachdem der Kaiſer Befehl gegeben hatte, zu Ehren ſeines Freundes auf der Stelle Beſas eine prachtvolle Stadt zu gründen, ſetzte er die Nilreiſe fort. Denn die kaiſerliche Geſellſchaft wird im November 130 in den Ruinen Thebens ſichtbar.

Theben, die älteſte Stadt Aegyptens, vielleicht der Welt, war in früheren Jahrhunderten erſt durch Memphis verdunkelt, dann von Kambyſes zerſtört worden. Seit den Ptolemäern hieß ſie Diospolis, und nicht ſie, ſondern Ptolemais war die Hauptſtadt der Thebais. Schon Strabo fand ſie in Flecken aufgelöſt.[2] Sie bildete dieſſeits und jenſeits des Nil ähnliche Gruppen von rieſigen Tempeln und Paläſten, von Pylonen und Königsgräbern, wie ſie heute in Luxor, Karnak, Medinet Habu, Der el Bahri und Kurna zerſtreut ſind.

Zur Zeit Hadrians muß das Rameſſeum, das ſogenannte Grab des Oſymandias, auf dem Weſtufer des Nil, der Wunderbau Ramſes II., noch in großen Maſſen erhalten geweſen ſein. Dieſe Pylonen, Säulen, Arkaden und Höfe, dieſe prächtigen Säle mit ihren von Sculpturen bedeckten Granitwänden (auch eine Bibliothek befand ſich dort) ſcheinen ſogar die römiſche Kunſt der Kaiſerzeit beeinflußt zu haben.

[1] Ihn in dieſe Zeit zu ſetzen liegt nahe. Nach dem Chron. Alexandrinum 254 iſt Antinoe am 30. October gegründet worden; daraus hat Dürr S. 64 geſchloſſen, daß dieſer Tag das Todesdatum des Antinous ſei. Das Jahr 130 ergibt ſich als ſicher aus den Memnonsinſchriften, wovon weiter unten.

[2] *Κωμηδὸν ὀννοικεῖται* C. 816. Diospolis war das eigentliche Theben oder die Ammonsſtadt. Der ganze weſtliche Theil am linken Ufer war die Memnonia. R. O. Müller, Oſymandias und ſein Grabpalaſt, Encykl. von Erſch u. Gruber, S. 260.

Man will ihren Reflex im Forum Trajans wieder erkennen, dessen Mittelpunkt ebenfalls das Kaisergrab war.[1]

Das größeste Wunder unter den Grabtempeln Thebens war das Memnonium. Zwei nackte monolithe Colosse des Pharao Amenhoteph III. von der achtzehnten Dynastie (um 1500 v. Chr.), aus gelbem Sandstein gehauen, tronten daselbst vor dem Amenophium. Ein Erdbeben hatte um 27 v. Chr. die obere Hälfte des einen herabgestürzt, und die bei Sonnenaufgang strömende Luft erzeugte in den Rissen der Bildsäule jenen klingenden Ton, welchen die Griechen als den Morgengruß des von Achill vor Ilium getödteten Aethiopen Memnon an seine Mutter Eos erklärten. Ringsumher lagen staunenswürdige Reste von Tempeln, die jener König dem Ammon geweiht hatte.[2] Seit Nero pflegten Reisende ihre Namen auf den Schenkeln jenes Colosses einzumeißeln, und einer weit verbreiteten Eitelkeit verdankt die Wissenschaft eine der merkwürdigsten epigraphischen Sammlungen. Gelehrte haben seit Pococke die Inschriften vom Memnonsbilde abgeschrieben. Die meisten gehören der Zeit Hadrians an, nämlich zehn fallen vor 130, siebzehn in dieses und in die späteren Jahre des Kaisers. Er selbst hat seinen Namen griechisch eingraben lassen, und dasselbe that mit dem ihren die Kaiserin. Diese war von der Dichterin Julia Balbilla begleitet, welche von einem syrischen Könige An-

1 Froehner (La Colonne Trajane, S. 49) findet diese Analogien nach der Beschreibung des Rameseum von Diodor I, 45, und die Säule Trajans soll eine Nachahmung des Panium Alexandrias sein.

2 Strabo 816 erwähnt zuerst des Klanges, welchen er selbst gehört hatte. Sodann Philostr. (Apollon. 6, 4). Plinius (H. N. 36, 58) bezeichnet zuerst den Coloß als Memnon. Sept. Severus ließ ihn restauriren und seitdem verstummte er.

tiochus abzuſtammen behauptete und ſo viel Ruf genoß, daß ihr ſpäter die Stadt Taormina als dem Ausbunde aller Tugend, Sittſamkeit und Weisheit eine Ehrenſtatue errichtete.[1] Der kaiſerliche Beſuch des Memnon bot der Griechin eine erwünſchte Gelegenheit dar, ihr Talent leuchten zu laſſen. Wir leſen noch die Verſe in äoliſchem Dialekt, mit welchen ſie den melancholiſchen Memnon wiederholt heimgeſucht hat. Aber der Gott ließ ſich doch einmal nicht herab, ſeine Schmerzenslaute ertönen zu laſſen; die Hofdame verwunderte ſich, daß er zu ſchweigen wagte, obwol die erhabene Auguſta ihn zu hören begierig war, und ſie drohte ihm ſogar mit dem Zorn des Kaiſers. Dies fruchtete, denn Memnon erklang mehrmals zu Ehren des Auguſtus. Glücklicher Weiſe hat Balbilla in einer Inſchrift verzeichnet, daß ſie mit der „lieblichen Königin" Sabina den Gott gehört habe, im 15. Jahre Hadrians, am 24. und 25. des Monats Athyr. So kennen wir das Datum der Anweſenheit des Kaiſers im Memnonium, nämlich den 20. und 21. November 130.[2]

Unterhalb Theben lag Koptos, ein großes Emporium für indiſch-arabiſche Waaren. Sie kamen dorthin mit Karavanen, auf Kunſtſtraßen, welche jene Stadt mit den Häfen Myos Hormos und Berenike verbanden; dann wurden ſie

[1] C. I. G. n. 5904.

[2] Letronne, La Statue vocale de Memnon, Paris 1833, S. 152 f. Die Verſe Balbillas Hadrian betreffend mit der Aufſchrift: *Ἰουλίας Βαλβίλλης, ὅτε ἤκουσε τοῦ Μέμνονος ὁ σεβαστὸς Ἀδριανός* — Sabina betreffend mit dem Datum, S. 162. S. 165 Inſchrift Sabinas: *Σαβεῖνα σεβαστὴ αὐτοκράτορος Καίσαρος σεβαστοῦ ἐντὸς ὥρας Ā, Μέμνονος δὶς ἤκουσε.* — C. I. G. 4925 f. — Kaibel, Epigr. graeca ex lapidib. conlecta, Berlin 1878, n. 988 f., dazu die Bemerkungen Puchſteins, Epigr. gr. in Egypto reperta, Straßburg 1880, S. 16—30.

den Nil abwärts nach Alexandria verschifft.[1] Ein dritter Hafen für indischen Handel war Arsinoe am heroopolitischen Golf des roten Meeres, wo der berühmte Nilcanal, welchen Necho begonnen, Darius erneuert, Ptolemäus Philadelphus vollendet und endlich Trajan hergestellt hatte, von Bubastis im Delta durch die Bitterseen ins Meer geleitet war. Der Nilcanal, dessen Neuschaffung nach langen Jahrhunderten in unserer Gegenwart ein weltgeschichtliches Ereigniß geworden ist, diente noch zur Zeit Hadrians und wahrscheinlich bis zu Septimius Severus als Handelsstraße.[2]

Von Koptos konnte der Kaiser nach Myos Hormos gehen, dem zunächst gelegenen Stapelplatz für den indischen Handel, welcher unter der Herrschaft Roms so großen Aufschwung genommen hatte. Schon Strabo verwunderte sich, daß von dort jährlich wol 120 Schiffe nach Indien fuhren, während zur Zeit der Ptolemäer nur wenige diese directe Fahrt gewagt hatten. Wie groß aber muß ein Jahrhundert nach ihm die Zahl der Indienfahrer gewesen sein, da sich die Luxusbedürfnisse Roms so hoch gesteigert hatten![3] Einige Decennien nach Strabo schrieb ein Grieche den Periplus des erythräischen Meeres, welchen der ältere Plinius benutzt hat. Diese Schrift, vielleicht das Werk eines gebildeten Kauffahrers, beschreibt die Küstenfahrt längs des roten Meeres durch die damals viel durchschiffte Straße Babel

1 Plin. VI, 26, 7 gibt die Stationen von Koptos nach Berenike an. — Bei Koptos lagen berühmte Smaragdgruben.

2 Humboldt, Kosmos II, 204. Trajan hatte vor d. J. 109 nicht nur den Canal von Bubastis nach Arsinoe restaurirt, sondern auch einen Zweigcanal nach Babylon (Cairo) führen lassen. Dierauer bei Büdinger I, S. 131.

3 Strabo 118. Ueber die Indienfahrten Friedländer II, 59 f.

Mandeb bis nach Ceylon und Indien zum Ganges hin. Sie liefert den Beweis des regſten, durch Araber und Griechen betriebenen Indienhandels und der lebhafteſten Verbindung zwiſchen Aegypten und Arabien.[1]

Auf dem Wege nach Myos Hormos lag der Mons Claudianus, deſſen unerſchöpfliche Brüche von Porphyr und grauem Granit ſeit dem Kaiſer Claudius in Betrieb geſetzt wurden. Mitten in der Wüſte, welche die Städte der alten Aegypter, die Welthäfen der Römer am roten Meer und ihre Straßen verſchlungen hat, ſind im Jahre 1822 am Djebel Faterah und Dokham Römerſtationen mit Porphyrbrüchen entdeckt worden, nebſt Reſten zweier unvollendeter Tempel, deren griechiſche Inſchriften melden, daß ſie am 23. April 118 dem Jupiter Serapis geweiht worden ſeien, im Namen des Präfecten Aegyptens, Rhammius Martialis, von Epaphroditos, dem Sclaven des Kaiſers und Pächter der Bergwerke, und zwar für das Heil und den Sieg Hadrians und ſeines Hauſes, wie für das Gelingen aller von ihm unternommenen Werke.[2] Dieſe Inſchriften lehren, daß die Porphyrbrüche als kaiſerliche Domänen von einem Procurator verwaltet wurden. Zwei römiſche Anſiedlungen lagen in der Nähe, geſchützt gegen die Raubluſt der Araber durch die Cohorte leichter Reiterei Flavia Ciliciorum.[3]

Bergwerke (metalla) waren das Sibirien der Verbrecher

[1] B. Fabricius, Der Periplus des erythräiſchen Meeres von einem Unbekannten. Griech. und deutſch mit krit. und erläuternden Anmerkg. Leipzig 1883.

[2] Letronne, Inscr. de l'Egyte I, 153, und daſelbſt das Capitel über den Mons Claudianus S. 136 f. C. I. G. 4713.

[3] Die Cohors I Flavia Ciliciorum (oder Cilicum) equitata erſcheint zur Zeit des Antonin. Pius in einer Inſchrift zu Syene (Aſſuan), C. I. L. III, 2. add. 6025, S. 968.

im römiſchen Reich, und die Verurteilung dazu auf Lebenszeit galt nach der Todesſtrafe als die ſchwerſte aller Strafen überhaupt.[1] Tauſende von Unglücklichen, und noch zur Zeit Diocletians viele Chriſten, ſchmachteten unter dem Sonnenbrande der Wüſte in jenen Porphyrgruben, wo ſie das köſtliche Geſtein brachen und für die Paläſte Roms bearbeiteten. Wenn nun Hadrian den Mons Claudianus beſuchte, ſo konnte ihm wol der Anblick der Leiden dort Verurteilter das Geſetz eingeben, mit welchem er das Los ſolcher unter ihnen gemildert hat, die dem Stande der Freigeborenen angehörten.[2]

Aber der Beſuch des Kaiſers in Myos Hormos und Berenike iſt für uns nur Vermutung, wie auch, daß er von Theben aus die Nilfahrt bis nach Syene und Philä ausgedehnt hat. Auf ſeine Nilreiſe überhaupt ſcheinen ſich Medaillen zu beziehen, die den Flußgott darſtellen, bisweilen von Kindern umgeben; er ſtützt ſich auf eine Sphinx und trägt in der Rechten ein Füllhorn, in der Linken ein Rohr.[3]

In der libyſchen Wüſte hatte Hadrian Gelegenheit, ſeine Jagdluſt zu befriedigen, wobei es ihm glückte, einen Löwen zu tödten.[4] Der Dichter Pankrates beſang dieſe Heldenthat, und er war zugleich geſchickt genug, dem Kaiſer einen roſenroten Lotos zu zeigen, welcher aus dem Blute jenes Löwen entſproſſen war. Noch mehr, er gab dieſem Lotos den

1 Dig. 48, 19, 28.

2 Dig. ibid.

3 Hadrianus, Aug. Cos. III, P. P. — Nilus. Cohen II, n. 326—329.

4 Eine Münze Virtuti Aug. zeigt ihn zu Pferde, die Lanze auf einen Löwen ſchleudernd. Cohen II, n. 1471. Andre Münzen mit Virt. Aug. ſind auf ſeine Jagden zu beziehen.

Namen Antinoe.[1] Statt über die kindische Nachahmung der Ajaxblume zu lachen, belohnte Hadrian den Erfinder mit einer Stelle im Museum Alexandrias, und den Lotoskranz trugen die Bildnisse des vergötterten Jünglings.[2]

Der Kaiser kehrte, so darf man glauben, nach Alexandria zurück. Wie lange er noch in Aegypten geblieben ist, wissen wir nicht. Er verließ dieses Land, um sich nach Syrien zu begeben, noch am Ende des Jahres 131 oder im Beginne des folgenden.[3] Weder von dem Wege, welchen er nahm, noch von den Ursachen, die ihn bestimmten, nach Syrien zurückzukehren, haben wir eine Kunde.

[1] Vielleicht war dieser Lotos die rosenrote Seerose, Nymphea nelumbo, welche Herodot II, 92 beschrieben hat. Maspero, Gesch. der morgenl. Völker im Altertum S. 8.

[2] Athen., Deipn. XV, c. 7.

[3] Daß er nach Syrien ging, steht durch die eine Stelle bei Dio 69, 22 fest, wo gesagt wird, daß sich die Juden zum Aufstande rüsteten: *παρόντος μὲν ἐν τε τῇ Αἰγύπτῳ καὶ αὖθις ἐν τῇ Συρίᾳ τοῦ Ἁδριανοῦ ἡσύχαζον.*

Neunzehntes Capitel.

Hadrian kehrt von Aegypten nach Syrien zurück. Neuer Besuch Athens. Einweihung des Olympieion. Götterehren Hadrians.

Es gährte damals ein Aufstand in Palästina. Wenn nun Hadrian von der drohenden Lage der Dinge dort Meldung erhalten hatte und deshalb nach Syrien gegangen war, so wußte ihn das Judenvolk durch ruhiges Verhalten zu täuschen. Dies wenigstens ist Thatsache, daß die zur Rebellion vorbereiteten Juden seinen Fortgang nach dem Westen abwarteten, um die Waffen zu ergreifen. Tiefes Dunkel bedeckt diese letzte Reise Hadrians. Von dem Augenblicke an, wo er am 21. November 130 im ägyptischen Theben für uns sichtbar geworden ist, bis zum 5. Mai 134, an welchem Tage seine Anwesenheit in Rom urkundlich bemerkt wird, ist er unsern Blicken entschwunden. Nur so viel wissen wir aus den Angaben des Dio Cassius, daß Hadrian von Aegypten nach Syrien und dann weiter nach dem Westen gezogen ist.

Wo nun hat er sich in Syrien aufgehalten, wohin ist er von dort weiter gereist, und an welchem Ort hat ihn die Kunde von der Rebellion der Juden in Palästina erreicht? Wir wissen es nicht, aber wir vermuten, daß dies in Athen

geſchehen iſt. Der neueſte Forſcher über die Reiſen Hadrians hat nachzuweiſen verſucht, daß der Kaiſer nur zweimal in Athen geweſen ſei, in den Jahren 125 und 126 und zuletzt 129. Er hat ihn ſodann vom Ende des Jahres 131 oder vom Anfange 132, wo er von Aegypten nach Syrien gegangen war, durchaus auf dem jüdiſchen Kriegsſchauplatze feſtgehalten.[1] Aber dieſe Anſicht iſt durch nichts Thatſächliches begründet. Wie ſollte man überhaupt glauben, daß der große Philhellene Hadrian diejenige Stadt, welche er ſo ſchwärmeriſch liebte, und wo er ſo viele Prachtbauten entſtehen ließ, nur zweimal beſucht habe?[2] Als er von Aegypten über Syrien nach dem Abendlande heimkehrte, lag Athen ſo gut wie auf ſeinem Wege. Wie ſollte er da an dieſer Stadt vorübergeſchifft ſein? Nun gibt es aber auch Zeugniſſe, welche es wahrſcheinlich machen, daß Hadrian im Jahre 132 wieder in Athen geweſen iſt. In dieſem Jahre haben helleniſche Städte dem Kaiſer Ehrenbildſäulen im Olympieion Athens aufgeſtellt, was durch feierliche Geſandtſchaften in ihrem Namen geſchah.[3] War dies Zufall und Willkür, oder war es nicht vielmehr eine ſchon bei der letzten Anweſenheit Hadrians in Athen (im Jahre 129) feſtgeſtellte Anordnung?

[1] Dürr S. 42.

[2] Keil (Philol. II, 1863, S. 546) nimmt 4 Beſuche Hadrians in Athen an, 112, 125, vor und nach der ägypt. Reiſe 130, endlich 132. Siehe dazu Ahrens, De Athenar. statu politico S. 15.

[3] Die Reihe der bezüglichen Inſchriften (C. I. A. III, 1) beginnt mit jener der Col. Julia Augusta Diensium per legatum C. Memmium Lycium; verzeichnet iſt Trib. Pot. XVI, Cos. III, P. P. Olympio, d. i. das Jahr 132. Zwar fehlt das Datum bei den andern Titeln, aber es darf angenommen werden, daß alle andern dieſer Reihe derſelben Zeit angehören; nam hoc communi consensu et uno tempore factum esse veri simile est (Dittenberger).

Und war nicht die vorausbestimmte Rückkehr des Kaisers nach Athen zu einer großen olympischen Feier in seiner Gegenwart ausersehen worden? Ich nehme deshalb an, daß im Jahre 132 der Tempel des olympischen Zeus vollendet war und von Hadrian eingeweiht worden ist.[1]

Die Athener hatten seit Jahrhunderten kein ähnliches Fest erlebt. In der Zeit des sinkenden Heidentums stellte dasselbe noch einmal den ganzen Pomp des antiken Göttercultus und auch die vergangene Herrlichkeit ihres Staatswesens dar. Es war zugleich ein national hellenisches Fest, denn im vollendeten Prachttempel des Zeus hatte Hadrian für ganz Hellas einen neuen religiösen Mittelpunkt geschaffen. Die griechischen Städte von nah und fern hatten ihre Vertreter geschickt, welche beauftragt waren, die Ehrenbildsäulen des Kaisers im Olympieion aufzustellen. Eine Reihe von Inschriften solcher ist uns erhalten, so der Städte Abydos, Aegina, Amphipolis, Anemurium, Thasos, Cyzicus, Smyrna, Laodicea, Sebastopolis, Milet, Ephesus, Dium, Cyprus, Pales, Pompejopolis, Sestos, und andre, namentlich aus Altgriechenland, werden nicht gefehlt haben.[2] Nicht ein

1 Die abweichenden Meinungen über die Zeit der Einweihung hat Flemmer S. 53 zusammengestellt, sich für 130 entscheidend. Dürr nimmt mit andern den Herbst 129 an. L. Renier (Notiz zu Le Bas-Foucart, Inscr. grecques II. partie Megaride, Explication zu n. 49, S. 34) sucht mit schwachen Gründen aus Spartian ebenfalls das Jahr 129 oder Anfang 130 zu erweisen. Für 132 ist Franz (Elem. Epigr. Gr. S. 286), gemäß der Weihinschr. von Sebastopolis (C. I. A. III, 1, n. 483) mit Olympiade I, welche fällt auf Olymp. 227, 3, 885 U. C. 132 n. Chr. Siehe dazu Corsini, F. A. II, 105. Auf Franz stützt sich auch Keil a. a. O. Lenormant (Rech. arch. à Eleusis, R. d. Inscr.) S. 179 nimmt als Einweihungsjahr 135 an, aber von Reisen Hadrians nach seiner Rückkehr nach Rom 134 ist nicht mehr die Rede.

2 C. I. A. a. a. O. — Durch Gesandte ließen auswärtige Städte

Athener, ſondern der berühmteſte Sophiſt jener Zeit, Polemon aus Smyrna, hatte die Ehre, die olympiſche Weihrede zu halten. Der Kaiſer gab dem Volk tagelange Feſte. Es war wol damals, daß er auch eine große Jagd im Stadium Athens zum Beſten gab, wobei 1000 wilde Thiere erlegt wurden. Die Hauptſache aber waren die von ihm neu eingeſetzten olympiſchen Spiele.

Dieſe fünfjährigen Olympien oder Adriana Olympia wurden ſeither nicht nur in Athen, ſondern auch in andern Städten im Reich gefeiert, beſonders in Epheſus, Cyzicus und Smyrna. Eine neue Olympiadenrechnung wurde eingeführt.[1] Der Kaiſer nahm jetzt, ohne Zweifel nach einem feierlichen Beſchluß der verſammelten Hellenen, den Zunamen des Olympiers oder des olympiſchen Zeus an, und er erhielt in den helleniſchen Städten als Wolthäter, Gründer und Heiland der Gemeinden wie der „bewohnten Welt“ die Ehren des olympiſchen Gottes.[2]

überhaupt verdienten Männern noch damals Ehrenſtatuen zu Athen errichten, im Hain der Polias auf der Burg, ſo die Gytheaten dem Herodes Atticus, und Tripolis dem L. Aemilius Juncus, welcher Corrector der freien Städte Achajas und im Jahr 127 Conſul war. Wachsmuth (Stadt Athen I, 69) zieht daraus den Schluß, daß die neue Führerſtellung Athens doch Anerkennung fand.

[1] Ueber dieſe Spiele Flemmer S. 78 f. C. I. A. n. 129. Henzen, Annali d. Inst. 1865, S. 96. Curtius, Hermes IV, I, 182. Die Aufzählung der Olympien in verſchiedenen Städten bei Krauſe, Olympia, Abſch. II, S. 203 f.

[2] *Διὶ Ὀλυμπίῳ*, Kolophon, C. I. G. n. 3036. Jovi Olympio, Le Bas-Wadd. III, 1, n. 1764 (Parium); n. 1570 (Priapus). *Θεὸς Ὀλύμπιος* (Nicomedia, Mionnet II, 468). Häufig *Ὀλυμπίῳ σωτῆρι καὶ κτίστῃ*. Smyrna, C. I. G. n. 3174. Pergamon, 3547. Andros, n. 2349 m. add. vol. II. Milet, n. 2863, 2866, 2877. Epheſus, n. 2963b. Aezani, n. 3832. Phaſelis, n. 4334. Attalia, n. 4339. Kibyra, n. 4380. Iſauria 4382. Korykos 4333. Magneſia am M., I. A. III, 480 u. ſ. w., Metropolis in Lycien, Tarſus, Cyzicus, Sebaſtopolis ꝛc.

Spartian ſagt, daß Hadrian außer dem Olympieion auch andre in Athen von ihm begonnene Bauwerke weihte, und zu dieſen hat der Tempel des panhelleniſchen Zeus gehört.[1] Auch mit ihm verband der Kaiſer eine neue Nationalfeier der Panhellenien, mit periodiſchen Spielen, wozu alle griechiſchen Städte und Colonien fortan ihre Abgeordneten nach Athen zu ſchicken hatten, denn dieſe Stadt wurde zum Vorort der Hellenen erklärt. Ein Parlament ſollte den alten Bund der Achäer erneuern. Jedoch dieſe künſtliche Wiederbelebung der Vergangenheit blieb nur ein pomphafter Schein. Die griechiſche Nation war politiſch erloſchen, und ſowol bei den Olympien als den Panhellenien bildete nur der Kaiſercultus den wahren Mittelpunkt der griechiſchen Angelegenheiten.[2] Auch die panhelleniſchen Spiele, deren Vorſteher oder Agonothet ſtets der Prieſter des vergötterten Hadrian war, dauerten wie die Olympien noch lange nach dem Tode des Kaiſers fort.[3]

Man verehrte ihn in den Städten Griechenlands als Zeus Olympios, Panhellenios, Eleutherios und Dodonäos, als Zeus Ktiſtes und Soter, und Beläos, oder als Gott ſchlechthin, wie in Sparta, Abäa, Nikopolis, Thespiä, Koronea, oder als pythiſchen Apollo und neuen Helios.[4] Als neuer

1 Dio 69, 10. Pauſan. I, 18, 9.

2 Hermann, Griech. Staatsalt. § 190. Ein Hellenodarch führte in jenem Parlament den Vorſitz; zuerſt ſcheint dies Herodes Atticus geweſen zu ſein: Philostr., Vita Soph. II, S. 58. Ein Finanzminiſter verwaltete die Bundeskaſſe als Hellenotamias. Hertzberg II, 331.

3 Inſchr. aus Aezani in Phrygien, C. I. G. 3832. 3833. Le Bas-Waddington III, 1, n. 867: *ὁ ἀρχων τῶν Πανελλήνων καὶ ἱερεὺς θεοῦ Ἁδριανοῦ Παιελληνίου καὶ ἀγωνοθέτης τῶν μεγάλων Πανελληνίων.*

4 Eine megariſche Inſchr. aus der Zeit des Julius Candidus,

Dionyſos erſcheint er zu Aphrodiſias in Karien, in Sardes und ſogar in einer griechiſchen Inſchrift zu Nimes.[1]

So wurde Hadrian den Göttern Griechenlands gleichgeſetzt. Wenn ſeine Eitelkeit ihn nicht verblendete, ſo mußte er ſich ſagen, daß er von der elenden Schmeichelei der Griechen nur dieſelben Ehren empfing, welche ſie vielen Despoten vor ihm zuerkannt hatten, und daß er dieſe Prädicate der Göttlichkeit mit einem Nero teilen mußte, welcher nicht minder zum Apollo und Herakles und ſelbſt zum Zeus Eleutherios war erhoben worden.[2] Aber Hadrian war eitel genug, ſich im Olympieion einen Altar aufſtellen zu laſſen. Hier und im eleuſiniſchen Heiligtum tronte er als Zeus, während auch ſeine Gemalin nicht leer ausging, denn ſie wurde in Eleuſis als neue Demeter verehrt. Zu gleicher Zeit aber erhielt ebendaſelbſt auch Antinous als Jakchos Altäre.[3] So konnte die unglückliche Auguſta dieſen Nebenbuler auch nach ſeinem Tode nicht mehr los werden.

Das Nichtswürdige aller dieſer Vergötterungen hat damals kaum ein Grieche gefühlt. Denn ſeit der Diadochenzeit waren die Hellenen daran gewöhnt, Fürſten, welche ſie

Proconſuls Achajas, vereinigt die Göttertitel Ὀλύμπιος, Πύθιος, Παν-ελλήνιος, C. I. G. n. 1072, Le Bas-Foucart II. Megeride, n. 49. Da ſie das δὶς αὐτοκράτορα hat, ſo fällt ſie nach 135 oder 136. Den Proconſulat des Candidus ſetzt Reuter zwiſchen 134 u. 136, Explicat. zu n. 49, S. 34. — Als neuer Helios erſcheint Hadrian in Klazomenä, Rev. Arch. N. S. XXXII, 1876, S. 44; bei Dürr, Anh. n. 38.

[1] Le Bas-W. III, 1, n. 1619 (Aphrodiſias). C. I G. n. 3455 (Sardes); n. 6786 (Nemauſus). Andre Vergötterungen bei Hertzberg II, 333.

[2] Eckhel VI, S. 278.

[3] Lenormant, Rech. Arch. à Eleusis, S. 185. Sabina erhielt in Eleuſis eine Hierophantin, C. I. G. n. 435. Als neue Demeter in Megara, C. I. G. n. 1073, Le Bas-Foucart n. 50.

fürchteten oder als ihre Wolthäter liebten, mit göttlichen Attributen zu ehren. Vergötterung war die einzige Weise der Erkenntlichkeit, welche ein verknechtetes Volk dem Herrscher noch zu geben vermochte. Hadrian aber hatte für Athen so beispiellos viel gethan, daß Pausanias urteilte, er habe die von den Kriegen der Römer ins Elend gestürzte Stadt wieder zur Blüte gebracht. [1]

[1] Pausan. I, 20, 7. Man vergleiche dazu die schon angeführten Verse der Hierophantin von Eleusis auf Hadrian, C. I. G. n. 434. Nach Dio 69, 16 schenkte H. den Athenern auch die Einkünfte aus der Insel Kephalenia. Da aber Pales dort sich in der Weihinschrift der dem Kaiser im Olympieion gesetzten Bildsäule (C. I. A. n. 481) Freistadt nennt, so wird wol nicht ganz Kephalenia den Athenern geschenkt worden sein. Flemmer S. 59. Burstan (Geogr. Griech. II, 375) hält die Schenkung für eine Formalität.

Zwanzigstes Capitel.

Aufstand der Juden unter Barkocheba.

Während die jubelnden Griechen dem neuen olympischen Zeus Tempel errichteten, und die Nationen des Westens und Ostens vor der Majestät des Kaisers im Staube lagen, gab es im Reich nur noch ein Volk, welches nicht nur Hadrian die göttlichen Ehren verweigerte, sondern sich in Verzweiflung erhob, um den Glauben der Väter an den einen Gott des Himmels und der Erde zu verteidigen und die Freiheit wieder zu erkämpfen oder unterzugehen. Dies war das Judenvolk in Palästina. Jerusalem forderte neben Athen und Rom seine Stellung in der Geschichte zurück. Die Zeiten des Titus kehrten wieder, und das Schicksal der heiligen Stadt wurde für immer enschieden.

Dio hat die Gründe angegeben, welche die Juden Palästinas gerade unter der Regierung des friedeliebenden Kaisers zum Aufstande getrieben haben. „Da Hadrian an Stelle der zerstörten Stadt Jerusalem eine eigene erbaute, welche er Aelia Capitolina nannte, und auf dem Platz, wo der Tempel Gottes gestanden hatte, einen Zeustempel errichtete, so erhob sich ein langer und großer Krieg. Denn die Juden ergrimmten darüber, daß sich Menschen fremden

Stammes in ihrer Stadt anſiedelten und fremde Heiligtümer in ihr errichtet wurden.“[1] Demnach war die Verwandlung Jeruſalems in eine heidniſche Stadt die Urſache des Krieges, während ſie nach der Anſicht des Euſebius die Folge deſſelben geweſen ſein ſoll. Dieſer Widerſpruch löſt ſich darin auf, daß der jüdiſche Aufſtand den begonnenen Bau der Aelia unterbrochen hat, welcher dann erſt nach dem Kriege vollendet werden konnte.

Nur die tödtliche Verletzung ſeines Nationalgefühls konnte das unglückliche Volk zur Empörung treiben, im tiefen Frieden des Reichs, ohne jeden Anhalt an einer großen, Rom feindlichen Macht, wie dieſen die Parther den Judäern unter Trajan geboten hatten.[2] Der fortſchreitende Bau der Aelia erklärt die Verzweiflung der Juden. Wenn Jeruſalem in Trümmern liegen blieb, ſo bezeichnete dieſer heilige Schutthaufe noch immer die geſchichtliche Malſtatt Iſraels, an welche ſich die Meſſiashoffnungen anlehnen konnten. Aber wenn ſich darüber eine heidniſche Stadt erhob, ſo bedeckte dieſe für ewig das nationale Heiligtum, an deſſen Herſtellung nie mehr zu denken war. Fremde Coloniſten mit ihren Götzendienſten begannen einzuziehen; die Quadern vom alten Tempel wurden zu profanen Bauten

[1] Dio 69, 12.

[2] Spart. c. 14 ſagt: moverunt ea tempestate et Judaei bellum, quod vetabantur mutilare genitalia. Aber ſolche Edikte Hadrians, Verbot des Cultus, der Beſchneidung u. ſ. w. ſind wol erſt am Ende des Kriegs erlaſſen, wo das Judentum ganz ausgerottet werden ſollte. Dodwell (Diss. in Iren. II, § 31) legt auf dieſe Stelle Spartians zu viel Gewicht, und ſo auch Münter, Der Judenkrieg S. 36; Ewald VII, 36; Madden, Coins S. 231; Renan, L'église chrétienne S. 231. Man muß hier ſich an Dio halten.

verwendet, und vor den Augen der Juden entſtand auf Moria ein Götzentempel des Jupiter.

Wenn dieſe römiſche Colonie ſchon in den erſten Jahren Hadrians wäre gegründet worden, ſo hätte ſie zur Zeit des Aufſtandes (132) entweder vollendet ſein müſſen, oder es würden doch ſtarke Mauern und Türme die Neuſtadt für Römer und Juden zum Gegenſtande des Kampfes gemacht haben. Das aber war ſo wenig der Fall, daß Jeruſalem gar nicht, ſondern Bether als Mittelpunkt des Krieges genannt wird. Die Juden warteten nicht, bis die Aelia als uneinnehmbare Zwingburg daſtand, ſondern ſie ergriffen die Waffen, um den Bau der Colonie zu hindern, und das offene Jeruſalem konnte für ſie nur eine moraliſche, nicht ſtragetiſche Bedeutung haben.

Vor dem Aufſtande ſtanden ſich in Judäa zwei Parteien gegenüber, die Verſöhnlichen und die Fanatiker. Jene führte der Rabbi Joſua ben Chananja. Nach der Verſicherung talmudiſcher Quellen hatte er mit Hadrian perſönliche Beſprechungen gehabt, beſonders in Aegypten, und nach ſeiner Rückkehr von dort nach Paläſtina ſoll er geſtorben ſein.[1] An der Spitze der Fanatiker ſtand der greiſe Rabbi Akiba, der noch die Pracht des Tempels vor Titus geſehen hatte. Er war ein gefeiertes Mitglied des Synhedrin, welches mit dem Hohenprieſter (Naſi oder Fürſt) aus dem Hauſe Hillels ſeit den Flaviern in Jabne oder Jamnia ſeinen Sitz ge-

[1] Derenbourg S. 418; er bezieht ſich auf den Brief Hadrians an Servianus, wo vom Archiſynagogus geſprochen wird. Siehe auch Grätz IV, 147. Eiſenmenger (Entdecktes Judentum, 1711, II, 931) führt aus dem Bereſchith Rabba ein Geſpräch Hadrians mit dieſem Rabbi an, welches aber einen recht albernen Inhalt hat.

nommen hatte.[1] Akiba, einer der erſten Sammler der Miſchna, galt als Haupt der geiſtigen Widergeburt des Judentums, und wie einen legendären zweiten Moſes verehrte ihn ſein Volk. Von den Geſetzeslehrern ſcheint überhaupt der Aufſtand ausgegangen zu ſein. Dieſe Dogmatiker brüteten über den Schriften der Propheten, und ihre glühende Phantaſie bildete ſich ein, daß die große Schickſalsmacht Rom durch irgend ein meſſianiſches Wunder bezwingbar ſei.

Die Juden rüſteten ſich in der Stille. Sie legten nach uralter ſemitiſcher Weiſe in den Kalkgebirgen Waffenmagazine und unterirdiſche Gallerien zu ihrer Verteidigung an.[2] Da Jeruſalem zertrümmert, im Neubau begriffen und von einem Teile der 10. Legion beſetzt war, bot ſich ihnen zum Stützpunkt der Revolution Bether dar, ein ſtarker und volkreicher Ort, deſſen Lage nicht ſicher zu beſtimmen iſt. Man hat ihn in der Nähe Jeruſalems geſucht oder in den Caſtra Vetera bei Sepphoris finden wollen.[3] Doch die Nähe der

[1] Volkmar (Judith S. 111) und andre behaupten, daß es im Kriege des Quietus nach Uſcha in Galiläa ausgewandert geweſen ſei.

[2] Dio 69, 12. Wetzſtein (Reiſebericht S. 45) beſchreibt die hauraniſchen Troglodytenwohnungen und erinnert an das Buch Richter 6, 2: und da der Midianiter Hand zu ſtark ward über Iſrael, machten die Kinder Iſrael ſich Klüfte in den Gebirgen und Hölen und Feſtungen.

[3] Das letzte behauptet F. Lebrecht, Bether die fragliche Stadt im hadr.-jüd. Kriege, 1877. Euſeb. (H. E. IV, 6) verſetzt B. in die Nähe Jeruſalems; Guerin (Judée II, 388 f.) etwas weſtl. von Jer., wie Renan, L'égl. chrét. S. 144, und Les Evangiles S. 26; Caſſel (Erſch und Gruber III. Ser., 27. Teil S. 14) zwiſchen Cäſarea und Diospolis. Ihm folgt Joſt, Geſch. d. Judent. S. 74. Grätz ſetzt Bether 4 Meilen ſüdl. von Cäſarea, wie Ewald VII, 375 und wie Levy, Geſch. der jüd. Münzen, S. 103, und Tobler 3. Wanderung nach Paläſtina. Sepp, Jeruſ. und d. heil. Land I, 647 ſucht es 2 Stunden von Bethlehem; Adolf Neubauer, La Géographie du Talmud, 1868, zwiſchen Jabne und Lydda, nicht weit von Jeruſalem.

römiſchen Truppen in Jeruſalem und die entſchieden kaiſerliche Geſinnung jener Hauptſtadt Galiläas machen beides zweifelhaft.[1] Vielleicht iſt die Anſicht derer zutreffender, welche Bether in der Nähe des Meeres vier Meilen ſüdlich von Cäſarea gelegen glauben.

Während Akiba der geiſtliche Leiter der Empörung war, ſtand ein entſchloſſener Mann als Führer im Kriege bereit. Die talmudiſche Legende hat den letzten Volkshelden Iſraels mit der Kraft Simſons und den Tugenden der Makkabäer ausgeſtattet, und ſicherlich iſt er von beſſerem Schlage geweſen, als ein Räuber und Mörder, wozu ihn chriſtliche Kirchenväter gemacht haben.[2] Dieſer kühne Rebell hat mehr als zwei Jahre lang den römiſchen Legionen nicht nur Widerſtand geleiſtet, ſondern auch blutige Niederlagen beigebracht. Euſebius nennt ihn Barkocheba, was Sohn des Sterns bedeutet und nur ſein ſymboliſcher Name war: denn nach talmudiſchen Angaben hat er Barkoſiba geheißen.

Nachdem ſich der Kaiſer von Syrien entfernt hatte, brach um das Jahr 132 der Aufſtand aus.[3] Die wenigen römiſchen Beſatzungen des Landes wurden niedergemacht oder in den Caſtellen eingeſchloſſen, und die erſten Erfolge machten Barkocheba zum Helden der empörten Nation. Die Fanatiker ſahen in ihm den jetzt wirklich erſchienenen Meſſias;

[1] Sepphoris nannte ſich Diocäſarea Adriana; ob vor oder erſt nach dem Kriege iſt freilich zweifelhaft. Dieſe Stadt muß von vielen Griechen nnd Syrern bewohnt geweſen ſein.

[2] Euſeb., H. E. IV, 6: *Βαρχωχεβᾶς ὄνομα, ὃ δὴ ἀστέρα δηλοῖ, τὰ μέν ἄλλα φονικὸς καὶ λῃστρικός τις ἀνήρ* — Märchen über ihn bei Hieron. in Ruf. II, c. 8.

[3] Unter dem Conſulat des Augurinus und Severianus, Euſeb. und Hieron.

Akiba ſelbſt war ſo verblendet, daß er ihn in einem öffentlichen Parlament als ſolchen mit den Worten der Schrift begrüßte: Coſiba iſt als ein Stern aufgegangen in Jakob. Nur ein beſonnener Mann, der Rabbi Jochannan wagte auszurufen: Akiba, eher wird das Gras aus deinen Kinnbacken wachſen, als der Sohn Davids erſcheinen. Das Synhedrin aber anerkannte den Volksführer als den Mann der Verheißung, und eine Verſammlung der Juden beſtätigte ihn als das weltliche Haupt Iſraels.

Legat in Paläſtina war damals noch Tineius Rufus, welcher den auflodernden Aufſtand vergebens zu erſticken ſuchte.[1] Er wütete mit Feuer und Schwert und beging ſolche Grauſamkeiten, daß er in jüdiſchen Berichten Tyrannus Rufus genannt wird.[2] Indeß reichte ein Jahr hin, um der Rebellion eine ungeheure Kraft zu geben. Die Juden erhielten Zufuhr von der See, und ſie hatten ſich ohne Zweifel, wenn nicht mit den Parthern, ſo doch mit den Beduinen Arabiens und ihren eigenen Landsleuten in Meſopotamien und Aegypten in Verbindung geſetzt.[3] Ihr Kampf nahm den entſetzlichen Charakter des Racenkrieges an; der jüdiſche Volksführer vergalt die Unmenſchlichkeit des Rufus mit gleicher Wut, er forderte auch die Chriſten Paläſtinas

1 Euſeb. (H. E. IV, 6) nennt ihn ἐπάρχων τῆς Ἰουδαίας. Hieronymus ſagt: tenente provinciam Tinnio Rufo. Ueber den wirklichen Namen Borgheſi IV, 167. Die gens Tineia war zuvor unbekannt, derſelbe VIII, 189. Nur irrt Borgheſi III, 691, wenn er glaubt, daß dieſer T. Rufus erſt im Jahr 136 mit Severus Legat Paläſtinas geweſen ſei.

2 Es gab übrigens eine gens Turrania. Sepulcralinſchrift des C. Turranius Rufus auf einem cippus in der stanza del Fauno im Capitol.

3 Dieſen Zuzug deutet Dio an (69, 13).

auf, ſich ihm anzuſchließen, und da ſie ſich deſſen weigerten, ließ er viele zu Tode martern.[1]

In den ſparſamen Berichten über dieſen Verzweiflungskrieg Iſraels werden außer Bether keine andern Städte als deſſen Schauplätze genannt. Wir hören nichts von Cäſarea, von Lydda und Nikopolis, wo ehedem römiſche Beſatzungen lagen, nichts von Joppe, Diocäſarea und Tiberias, nichts von Machärus und Maſſada und von andern Felſenfeſten am todten Meer, die aus der Zeit des Titus bekannt geworden ſind. Auch Jeruſalem wird niemals erwähnt. Mußte nicht Barkocheba darnach ſtreben, ſowol die dort im Bau begriffene römiſche Colonie zu zerſtören, als der Befreiung Iſraels auf der heiligſten Stätte ſeiner Geſchichte eine feierliche Beſtätigung zu geben? Daß dies geſchehen und von ihm ſogar der kühne Verſuch des Wiederaufbaues des Tempels gemacht worden ſei, iſt behauptet und beſtritten worden.[2] Eine vorübergehende Beſitznahme Jeruſalems durch die Rebellen konnte bei der Schwäche der römiſchen Garniſon nicht unmöglich ſein. Sie wird ſogar durch einige Münzen wahrſcheinlich gemacht, die der jüdiſche Führer prägen ließ, nachdem er thatſächlich und rechtlich Naſi oder Fürſt Iſraels geworden war, und vielleicht ſogar die Salbung als König empfangen

[1] Justin., Apol. II, 72. Orosius VII, 13. Chron. Euseb. ed. Schöne, S. 168 f.

[2] Für die Beſitznahme ſind Deyling (Aeliae Capitolinae Origenes 1743, S. 273), Münter, Joſt, Grätz, obwol keine jüd. Quelle davon redet; Milman, Hist. of the Jews II, 431; Madden, Coins etc., S. 134; de Saulcy, Rech. sur la Num. Jud., S. 157; Cavedoni, Bibliſche Numismatik, S. 62; Ewald, Lebrecht. Dagegen Caſſel und Renan (L'église chrét. im Appendix); dieſer hält aber eine flüchtige Occupation Jeruſalems durch die Rebellen für möglich.

hatte.[1] Es gibt eine Reihe von Seckeln, die ihm zugeſchrieben werden. Sie tragen entweder kein Jahresdatum oder ſind mit dem erſten und zweiten Jahre der Befreiung Jeruſalems oder Iſraels gezeichnet.[2] Wenn nun die Kategorie der undatirten Münzen dem Beginne des Aufſtandes angehören ſoll, ſo würden die andern die Zeit umfaſſen, in welcher die Juden ihre Feinde auf wenige Plätze beſchränkt hatten und Herren des Landes waren. Die merkwürdigſten ſind jene mit der Inſchrift „Befreiung Jeruſalems"; ihre Embleme, ein Palmenzweig in einer Lorberkrone, eine Weintraube, zwei Trompeten, eine Lyra, eine Vaſe und andere Symbole finden ſich auf den Münzen der Hasmonäer. Einige haben das Abbild eines vierſäuligen Tempels mit der conventionellen Figur des ſchönen Tores und der Colonnade Salomos; über dem Ganzen ſteht auf manchen ein Stern.[3] Die meiſten Seckel tragen den Namen Schimon oder Schimeon Naſi Iſrael in einem Lorberkranz, woraus man geſchloſſen hat, daß Barkocheba entweder urſprünglich dieſen Namen geführt oder ihn von Simon Makkabäus, wenn nicht von

[1] Eiſenmenger II, 654. Das Buch Zemach David gibt ſogar eine fabelhafte Dynaſtie des Barkocheba von 21 Jahren Dauer an; darnach ſoll B. ſchon unter Domitian geſtorben ſein und ſein Sohn und Enkel Rufus und Romulus den Krieg geführt haben.

[2] Sämmtliche Münzen B.'s ſind geſammelt von De Saulcy, Rech. sur la Num. Judaïque, Paris 1854, S. 156 f., pl. XI—XV; von Cel. Cavedoni, Bibl. Numismatik, überſ. von A. v. Werlhof, 2. Th., Hannov. 1856, S. 55 f., wo der Sammlung De Saulcys einige neue hinzugefügt ſind; von Madden erſt in der Hist. of Jewish Coinage, dann in den Coins of the Jews (Vol. II der Internat. Numismata Orientalia c. X, S. 230 f.). Siehe dazu auch M. A. Levy, Geſch. der jüd. Münzen, Leip. 1862, S. 93 f.

[3] Madden, n. 19, 20, 37, 38. Cavedoni (S. 64 f.) hält das vierſäulige Gebäude für das Sacrarium der Synagoge und nicht für den Tempel, welcher zerſtört lag. Den Stern bezieht er auf Barkocheba.

Simon Giora, ſich beigelegt hatte. Nun aber finden ſich auf vielen dieſer Seckel Spuren römiſcher Kaiſernamen in griechiſcher und lateiniſcher Schrift, wie des Nero, Galba, Veſpaſian, Titus, Trajan (einmal ſogar der Kopf Trajans), und dieſe thun dar, daß alte römiſche Drachmen aus der Münze Antiochias und Roms in der Zeit Barkochebas nur überprägt worden ſind. Auch die hasmonäiſchen Symbole und die Legenden „Befreiung Jeruſalems“ und „Befreiung Iſraels“ beweiſen nicht mit Sicherheit eine Neuprägung, da man ſich für ſie des alten jüdiſchen Münzſtempels bedienen konnte.[1] Aber ſelbſt in dieſem Falle ſteht die Thatſache feſt, daß Münzen von Barkocheba ausgegeben worden ſind, und daß wir in ihnen Zeugniſſe der letzten jüdiſchen Revolution und ihres anfänglichen Erfolges in Händen haben.[2]

1 Ueber dieſe Umprägung Madden, de Saulcy und Levy. Renan, l'église chrét., S. 547 glaubt, daß Barkocheba ſich durchaus der Münzen des Simon Makkabäus bedient habe, und daß die umgeprägten in Bether geſchlagen worden ſeien.

2 Cavedoni (S. 60) erklärt, daß die überprägten Münzen durch ihren Stil die Zeit Hadrians beweiſen. Levy behauptet, daß die Legende „Befreiung Jeruſ.“ nichts beweiſe, da ſie von den ältern Münzen copirt ſein kann. Er ſchreibt nur die umgeprägten Kaiſermünzen dem B. zu, die mit Simon dem Simon Giora. Dagegen behauptet Cavedoni, daß die Einnahme der Stadt durch die Münze mit jener Legende bewieſen ſei, und da es keine mit dem Namen Jeruſalems aus dem 2. Jahre gebe, ſo ſeien die Juden während des 1. nach Bether vertrieben worden. Er weiſt nach, daß der jeruſalemiſche Talmud die Moneta Ben Cosibhae erwähnt, Buxdorf, Lex. Talm., S. 1029.

Einundzwanzigſtes Capitel.

Der Judenkrieg. Julius Severus übernimmt den Befehl über die römiſchen Heere. Fall Bethers. Untergang Judäas.

Die Römer hatten zuerſt die Erhebung Paläſtinas als einen verächtlichen Volkstumult betrachtet, bis er zu einem wirklichen Kriege anwuchs, und dieſer war anfangs für ſie vernichtend. Der Aufſtand dehnte ſich bis nach Syrien und Phönizien aus und drohte, alle Juden in der Diaſpora und die feindlichen Völker im Orient aufzuregen.[1] Hadrian machte deshalb die größten Anſtrengungen, ſeiner Herr zu werden. Es verlautet nicht, daß er ſelbſt nach Syrien zurückgekehrt war oder auf den Kriegsſchauplatz ſich begeben hatte, um an die Spitze ſeiner Heere zu treten.[2] Die kriegeriſche Leidenſchaft Trajans blieb ihm fremd. Den Krieg in Judäa ließ er durch ſeine Legaten führen.[3]

[1] *Καὶ πάσης ὡς εἰπεῖν κινουμένης ἐπὶ τουτῷ τῆς οἰκουμένης*, Dio 69, 13.

[2] Man hat dies aus Dio 69, 14 gefolgert, wo geſagt wird, Hadrian habe wegen der ſchweren Verluſte der Römer in ſeinem Bericht an den Senat die übliche Formel „ich und das Heer befinden uns wol" fortgelaſſen. Aber das Fortlaſſen lehrt eher, daß er dem Senat berichtete, ohne beim Heere zu ſein. Außerdem geht aus der Verbindung, in welcher Dio dies gibt, hervor, daß H. nicht am Anfange des Kriegs dem Senat ſo berichtet hat, ſondern gegen das Ende, alſo etwa um den Anfang 134, denn vor dem 5. Mai 134 war er ſchon wieder in Rom.

[3] Lebrecht (S. 37) behauptet wie Dürr die dauernde Anweſenheit

Leider hat der letzte Kampf der Juden um ihre nationale Fortdauer keinen Josephus gefunden. Seine Ereignisse und die Heldenthaten des verzweifelten Volks sind im Dunkel begraben geblieben. Die Berichte aus Dio umfassen eine Seite; Spartian hat den ganzen Krieg in einer einzigen Zeile abgefertigt, und dies beweist, mit welcher Verachtung man in Rom auf den Freiheitskampf der Juden herabgesehen hatte.[1] Würden aber nicht beide Geschichtschreiber oder ihre Quellen etwas ausführlicher gewesen sein, wenn der Kaiser selbst seine Heere in jenem Kriege angeführt hätte? Die Schilderungen der talmudischen Schriftsteller können nur als Legenden voll orientalischer Uebertreibung angesehen werden, und die Erzählungen zweier Zeitgenossen, des Antonius Julianus und des Ariston von Pella, sind leider verloren gegangen.[2] Welche schwere Niederlagen die Römer erlitten, zeigt ein Ausspruch Fronto's, der lange nach dem Tode Hadrians den Kaisern Marc Aurel und Lucius Verus zurief: sie sollten ob der Verluste durch die Parther guten Mutes sein, denn wie viele Römer seien nicht zur Zeit ihres Groß-

Hadrians in Palästina an der Spitze der Armee, weil alle jüdischen und mehrere heidnischen Schriftsteller das sagen (Münter S. 83, Flemmer S. 138). Jene aber sind ganz unkritisch und diese fabeln von einer zweiten Zerstörung Jerusalems durch H. — Daß H. den Krieg den Legaten überlassen hat, sagt auch Dio 69, 13 durch die Worte: *ἐπ' αὐτοὺς ἔπεμψεν.*

1 Spart. c. 13.

2 Den Ariston hat Eusebius benutzt, des Julianus gedenken Minucius Felix und Gellius (Münter S. 12). Auch die Memoiren Hadrians von Phlegon scheinen den Krieg nur flüchtig behandelt zu haben, denn eine (verdorbene) Stelle im Suidas (Phlegon) sagt, Philostorgios behaupte, daß Justus die jüdischen Ereignisse genauer beschrieben habe als Phlegon und Dio. Würde Phlegon so ungenau gewesen sein, wenn Hadrian wirklich in Person den Krieg geführt hätte?

vaters von den Juden niedergemacht worden, und doch habe derſelbe endlich den Sieg davongetragen. [1]

Dem bedrängten Tineius Rufus ſchickte Hadrian wiederholt Verſtärkungen. In Judäa kämpften außer der 10. Legion Fretenſis die 2. Trajana, die 3. Cyrenaica, welche von Aegypten und Arabien herangezogen waren, und die 3. Gallica, die in Phönizien zur Hand war. [2] Auch die ſyriſche 4. Legion Scythica oder doch ein Teil von ihr ſcheint nach Judäa gezogen zu ſein. Denn Inſchriften aus Ancyra bezeugen, daß Publicius Marcellus, der damalige Statthalter Syriens, wegen der Judenrebellion dieſe Provinz verließ, und daß Tiberius Julius Severus, der Legat der 4. Legion Scythica, während der Abweſenheit des Proconſuls Syrien verwaltete. Marcellus wurde demnach als General mit Truppen jener Legion nach Judäa geſchickt. [3] Auch Quintus Lollius Urbicius erhielt ein Commando in dieſem Kriege. [4] Selbſt aus Mauretanien wurde gätuliſche Reiterei von der 10. Legion Gemina unter S. Attius Senecio herbeigeholt, und die 7. Claudia aus Möſien ſtellte ein Vexillum. [5]

[1] De bell. parth., am Anfange.

[2] Grotefend zu jenen Legionen. Pfitzner S. 228, 230. Orelli 3571, wonach ein Soldat der 3. Gallica im jüdiſchen Krieg Ehrenzeichen erhielt.

[3] C. I. G. n. 4033, n. 4034, Inſchriften Tiberius Severus betreffend. Irrig behauptet Borgheſi V, 412, daß Marcellus aus Syrien geflohen ſei: fuggito per la sollevazione dei Giudei. Dio hat Tiberius Jul. Severus mit Sex. Jul. Severus verwechſelt. Jener aus Galatien war nach dem inſchriftlichen cursus honorum außerord. Legat in der Provinz Aſien, dann Legat der 4. Leg. Scythica, dann Verweſer des Marcellus in Syrien, dann Proconſul Achajas. Waddington, Mém. sur Aelius Aristides in Mém. de l'Inst. XXVI (1867), S. 214 f.

[4] Renier, Inscr. de l'Algérie, n. 2319.

[5] C. I. L. VI, 3505. — Pfitzner (S. 93) iſt der Anſicht, daß auch

Da die römiſchen Generale nichts ausrichten konnten, ſchickte Hadrian endlich den beſten Feldherrn ſeiner Zeit, den Julius Severus nach Judäa.[1] Dieſer Mann war erſt Legat Daciens, im Jahre 127 Conſul, ſodann Legat des untern Möſien, endlich Statthalter Britanniens geweſen, und von dort wurde er nach Paläſtina abgerufen.[2] Er übernahm an Stelle des Rufus den Oberbefehl über die Armeen und auch die Statthalterſchaft in Judäa. Der Krieg erhielt hierauf eine den Römern günſtige Wendung; denn die große Menge und die Verzweiflung der Rebellen bewogen Severus, offene Feldſchlachten zu vermeiden; er rieb die Feinde im kleinen Kriege auf, indem er ihre Zufuhren abfing und ihre Kräfte zerſplitterte. So gelang es ihm, die Feſtungen der Juden auszuhungern. Fünfzig Burgen und 985 Ortſchaften ſollen allmälig in ſeine Gewalt gekommen und von ihm zerſtört worden ſein.

Wenn ſich die offene Stadt Jeruſalem im Beſitze Barkocheba's befunden hatte, ſo wurde ſie von den Römern wieder beſetzt, ohne erſtürmt zu ſein. Griechiſche und römiſche Autoren ſprechen freilich nicht nur von der Belagerung, ſondern auch von der völligen Zerſtörung Jeruſalems unter

die 22. Dejotariana aus Aegypten am Kriege Teil nahm, aber ganz aufgerieben wurde; auch die 6. Ferrata ſcheint in Judäa gekämpft zu haben.

[1] Dio 69, 13. — Inſchr. aus Britannien C. I. L. VII, 275, mit Reſtitution Borgheſis IV, 166.

[2] Sein Name S. Vinicius Fauſtinus C. Julius Severus. Sein cursus honor. C. I. L. n. 2830 (Inſchr. aus Kiſtagne in Dalmatien). Auf ſeine Legation in Britann. folgt darin Leg. pr. pr. Judaeae, Leg. pr. pr. prov. Syriae. Der Irrtum Mommſens (Borgheſi IV, 168, Note 1), daß ihm Tineius Rufus im Commando Paläſtinas gefolgt ſei, iſt berichtigt bei Marquardt I, 420. Der Judenkrieg brach aus, als Rufus dort Legat war.

Hadrian.[1] Die rabbiniſche Tradition, welche beide Kriege unter Titus und Hadrian zuſammenwirft, behauptet nur, wie Hieronymus, daß Tineius Rufus den Pflug über den Tempelplatz habe ziehen laſſen.[2] Weder Dio noch Euſebius in ſeiner Kirchengeſchichte haben ein Wort von dieſer Eroberung Jeruſalems. Der erſte erzählt nur die merkwürdige Anekdote, daß der verderbliche Ausgang der Rebellion den Juden ſchon zuvor durch den Einſturz des Grabmals Salomos geweiſſagt worden ſei. Die Angaben ſpäterer Kirchenväter und Chroniſten von einer letzten Zerſtörung der heiligen Stadt ſind nur als rhetoriſche Wiederholung ihrer Schickſale unter Titus anzuſehen. Denn mit Recht darf gefragt werden, was zur Zeit Hadrians in den Trümmern dort noch zerſtört werden konnte, ſelbſt wenn ihre Beſitznahme durch Barkocheba ſtattgefunden hatte.[3]

[1] Appian, während des Kriegs in Rom lebend, ſagt de bello Syr. c. 50: Ἱεροσολήμ ἣν — ὁ Οὐσπασιανὸς — κατέσκαψε, καὶ Ἁδριανὸς αὖθις ἐπ' ἐμοῦ. Sodann Euseb., Dem. Evang. II, c. 38; Theophan. n. 9; Chron. Schöne, S. 168. Chron. Suppl. e Syncello, S. 226: ἐπὶ Ἁδριανοῦ τελεία καὶ ἐσχάτη — τῆς πόλεως ἅλωσις. In ſeiner H. Eccl. ſagt Euſeb. nichts davon. Hieron. in Jer. VI, c. 31, S. 877 sub Adriano — urbs Jerusalem subversa. In Isaiam III, c. 7; in Ezech. VII, 24 sub Hadr. civitas aeterno igne consumpta. In Ioël 1, 4; in Habac. c. 2; in Ephes. c. 5. Chrysostom. Or. 3 in Iudaeos, Francof. 1698, I, 431. Chron. Paschale ad a. 119. Suidas, Exc. in vita Adr. 866. Die Stellen auch der ſpäteren Byzantiner bei Deyling S. 264. Münter beruft ſich von jüd. Quellen nur auf das ſamaritan. Buch Joſua. Renan, L'église chrétienne, S. 543 f.

[2] Die jüd. Stellen bei Münter S. 42. Templum aratum in ignominia: Hieron. in Zach. c. 8. 18. 19. Die Sage entſtand wol aus der Colonialmünze der Ael. Capit., welche einen Ackermann darſtellte.

[3] Renan hat dies a. a. O. erſchöpfend dargethan. Die Anſicht Münters und anderer, wie De Saulcys (Rech. sur la Num. Jud., S. 158), Champagny's Les Antonins II, 66, Schürer's Neuteſtam. Zeitgeſch., S. 359, welche die Erſtürmung und Zerſtörung Jeruſalems

Den letzten Widerſtand leiſteten die Juden in dem feſten Bether. Die rabbiniſchen Legenden haben die übertriebenſten Erzählungen von der Volkszahl dieſer Stadt und der Menge ihrer Synagogen, wie von den Heldenkämpfen bei ihrer Verteidigung. Offenbar iſt von ihnen auch die Dauer der Belagerung Jeruſalems unter Veſpaſian und Titus in fantaſtiſcher Weiſe auf jene Bethers übertragen worden. In dieſer Burg hielt ſich Barkocheba mit dem Reſt der Rebellen mannhaft noch einige Zeit, bis die Sturmmaſchinen der Römer und der Hunger den Widerſtand brachen. Bether wurde von Severus erobert, im Jahre 135 oder 136, wie die Rabbiner fabelten an demſelben verhängnißvollen 6. Auguſt, an welchem Jeruſalem dreimal unter das Schwert der Feinde gefallen war.[1]

In den Schutthaufen Bethers endete der letzte Heldenkampf des Judenvolks, welches allein unter allen von Rom unterjochten Völkern ſelbſt noch in der Zeit der größeſten Militärmacht des Kaiſerreichs den Verſuch gewagt hatte, ſeine Freiheit wieder zu erringen. Dieſer Verſuch war im Angeſicht der Weltverhältniſſe eine That des verzweifelten Wahnſinns, aber auch als ſolche ehrt derſelbe das Judenvolk. Da dieſes nicht wie die Hellenen im Stande war, nach dem Falle ſeines nationalen Staats in den römiſchen Weltorganismus ſich einzufügen und in ihm kosmopolitiſch

unter Hadrian behaupten, iſt als ‚beſeitigt anzuſehen. Schon Scaliger, Animadv. in Euseb. S. 144 hat das für eine Fabel gehalten, und ſo auch Pagi, endlich der größte Paläſtinaforſcher Robinſon (Bibl. Researches in Palestine II, 6).

[1] Hieron. in Zacch. VIII, 262 hat das von den Talmudiſten entlehnt und wirft wie ſie beide Kriege unter Titus und Hadrian zuſammen. Er verlegt das Ende des Kriegs ins 20. Jahr Hadrians, Euseb., H. E. IV, 5 (Chron. ed. Schöne, S. 168) verlegt die Kataſtrophe Bethers in ſein 18. Jahr.

fortzudauern, mußte es, ſeinem Charakter getreu, auf den Trümmern Judäas heroiſch untergehen.

Das Schickſal Barkocheba's iſt unbekannt. Glücklicher als Simon Giora ſcheint er den Tod des Kriegers gefunden zu haben. Die Reſte der Rebellen wurden niedergemacht und Tauſende von Hebräern als Gefangene hinweggeführt. Die Römer verkauften ſie zum Preiſe von Pferden auf dem Markt an der Terebinthe Hebrons, der Stätte Abrahams. Was hier nicht losgeſchlagen wurde, bot man in Gaza feil oder ſchleppte man in die Sclaverei nach Aegypten und Rom.[1] Einige verſprengte Scharen konnten ſich in die Wüſte Arabiens und nach Babylonien flüchten.

Wenn die Talmudiſten erzählen, daß die Blutſtröme Judäas bis nach Joppe ins Meer gefloſſen ſeien, ſo iſt ihnen dieſe Hyperbel zu verzeihen, da ſelbſt Dio Caſſius die Menge der im Kriege durch das Schwert gefallenen auf 580 000 angibt, ohne ſolche zu zählen, welche Hunger und Peſt getödtet hatten. Seine Zahlen ſind wahrſcheinlich amtlichen Berichten, vielleicht ſogar der verlorenen Selbſtbiographie Hadrians entlehnt. Man pralte vor dem Senat mit der Maſſe der Erſchlagenen, denn Kriegslorbern empfangen ihren Wert auch vom Blut, in welches ſie getaucht ſind.[2] Paläſtina war ein Leichenfeld und eine ſtarrende Wüſte. Durch die verödeten Landſchaften und die zertrümmerten Städte ſchweiften Hyänen und Schakale.[3]

An den Gräueln des Judenkriegs ſcheiterte die Huma-

[1] Hieron. in Jer. c. 31; in Zachar. c. 2.

[2] Noch heute. Die Depeſche des Sieges Wolſeleys über die armſeligen Fellahin des Arabi Paſcha meldete im September 1882 „volle 2000 getödtet". (Allgemeine Zeitung.)

[3] *Καὶ λύκοι, ὕαιναί τε πολλαὶ ἐς τὰς πόλεις αὐτῶν ἐσέπιπτον ὠρυόμεναι.* Dio 69, 14.

nität Hadrians, und hier endete auch das Bewußtsein des Glücks, welches er, die Welt in Frieden durchwandernd, bisher genossen hatte. Er hat nie mehr Asien wiedergesehen. Den duldsamsten, vor jedem Kriege zurückschreckenden Kaiser hatte die Notwendigkeit zum Vollstrecker des furchtbarsten Urteils der Geschichte gemacht. Er vollzog dieses als Römer mit kaltem Blut, und man darf vielleicht sagen, mit mehr Recht, als es Titus zu seiner Zeit gehabt hatte. Kein fühlender Mensch wird dem Schicksal des Judenvolks seine Teilnahme versagen, aber kein ruhig denkender sich vorstellen, daß der Sieg eines Akiba und Barkocheba einen Fortschritt in der geschichtlichen Entwicklung auch nur Asiens würde bezeichnet haben. Die Herstellung eines selbständigen Judenstaates war undenkbar und unmöglich. Er hätte die ganze Schöpfung Roms in Syrien, vom Euphrat bis zum roten Meer zersprengt, und an die Stelle der hellenisch-römischen Cultur den beschränkten semitischen Fanatismus und die religiöse Unduldsamkeit gesetzt. Die kosmopolitische Idee des Römerreichs hatte keinen gleich hartnäckigen Feind als das Judenvolk, und deshalb wurde dieses aus Staatsprincip umgebracht. Sein letzter heldenhafter Todeskampf erschien den Römern und Griechen nur wie eine wahnsinnige Empörung gegen die humane Regierung Hadrians. Pausanias redet einmal von diesem Judenkriege und sagt: „Hadrian, der bis auf meine Zeit herab Kaiser war, hat die Götter am höchsten geehrt und für das Glück aller seiner Untertanen am meisten gesorgt. Niemals führte er aus Willkür einen Krieg, aber die Hebräer in Syrien warf er mit Gewalt nieder, weil sie sich gegen ihn empört hatten.“[1]

[1] Ἁδριανοῦ — τῶν ἀρχομένων ἐς εὐδαιμονίαν τὰ μέγιστα

Die Siegesehren für das zermalmte Judäa würde Hadrian verſchmäht haben, auch wenn er ſelbſt ſie perſönlich errungen hätte. Keine Münze mit der Inſchrift Judaea Devicta, wie ſie auf den Sieg des Veſpaſian und Titus geprägt worden war, hat Hadrian ſchlagen laſſen.[1] Nur den Titel Imperator hat er in Folge der Beendigung des Judenkrieges zum zweiten Male angenommen.[2] Keine bekränzten Heere kehrten aus Paläſtina nach Rom zurück, um durch den Bogen des Titus auf das Capitol zu ziehen, triumfirend mit ſchauprangender Beute. Was hatten ſie auch in Judäa noch zu erbeuten vermocht? Die Generale, welche dort den Krieg geführt hatten, wurden durch Belohnungen ausgezeichnet.[3] Dem wahren Bezwinger der Juden Julius

ἑκάστοις παρασχομένου· καὶ ὃς μὲν πόλεμον οὐδένα ἑκούσιος κατέστη, Ἑβραίους δὲ τοὺς ὑπὲρ Σύρων ἐχειρώσατο ἀποστάντας. Renan, L'église chrét., S. 213: Les fanatiques d'Israël combattaient pour la théocratie, pour la liberté de vexer les païens, d'exterminer tout ce qui leur semblait le mal.

[1] Daß die Münze Exer. Judaicus (Eckhel VI, 496) eine Denkmünze des Krieges ſei, wie Grätz IV, 169 glaubt, iſt ſehr fraglich. Zwei Medaillen H.'s bezieht Fröhner, Les Méd. de l'Emp. Rom., S. 34 auf den Judenkrieg; die erſte zeigt eine Victoria auf einer Biga, die zweite Roma, ſitzend auf Rüſtungen, neben einer Trophäe, hinter ihr eine Victoria, unten Felix Roma. Die Hypotheſe Fröhners fällt, weil in den Legenden der Titel Imp. II. fehlt.

[2] Borgheſi VIII, 580. Im Militärdiplom (C. I. L. III, 1, n. 35) vom 15. Sept. 134 fehlt Imper. II. Es war alſo der Krieg damals nicht beendigt. Dagegen hat es n. 36 vom 16. Jan. 138. Den Titel Imp. erhielt Antonin nach dem Britenkriege, ohne daß er dabei war. Die mit gewagter Ergänzung von Henzen 5457 auf H. als Befreier der Republik (im Judenkrieg) bezogene Inſchrift laſſe ich auf ſich beruhen.

[3] So Q. Lollius Urbicius, Renier, Inscr. de l'Algérie n. 2319: Legato imp. Had. in exped. judaica, qua donatus est hasta pura, corona aurea; n. 2320 ſeine Familie. Als Legat in Britannien (140—143) baute er den Wall des Antoninus, C. I. L. VII, S. 192. — Henzen 6501, Kellermann, Vigiles n. 247: Ehreninſchrift des C. Popilius,

Severus verliehen Kaiſer und Senat die Ehrenzeichen des Triumfators.[1] Derſelbe General erhielt die Statthalterſchaft Syriens, während jener Tiberius Severus, welcher dieſes Land ſtellvertretend für Marcellus verwaltet hatte, Legat Bithyniens wurde. Dieſe Provinz war bisher proconſulariſch geweſen, wurde aber jetzt kaiſerlich, und an ihrer Stelle erhielt der Senat Pamphylien.[2]

Ob Julius Severus als Legat Syriens fortfuhr, Judäa zu verwalten, oder ob der Kaiſer dem unſeligen Lande einen neuen Verwalter gab, iſt ungewiß. Von Tineius Rufus wird nichts mehr gehört.

Furchtbare Verfolgungen ergingen jetzt gegen die Anhänger Barkocheba's; Mitglieder der Synagoge in Jamnia wurden hingerichtet, und auch Akiba erduldete einen qualvollen Martertod. Mit äußerſter Härte ließ Hadrian den moſaiſchen Cultus unterdrücken; es erging ſogar das Verbot der Beſchneidung. Dies Edict hat dann ſelbſt noch die kümmerlichen Reſte des Judenvolks unter dem Nachfolger Hadrians zum Aufſtande getrieben, und Antoninus Pius ſich

ehemals Legat der Legio X Fretensis, Tribun der Legio III Cyrenaica, donato donis militarib. a. Divo Hadr. ob judaicam expedit. — Mommſen, I. R. N. 3542, Verleihung von Ehrenzeichen an C. Nummius Constans ob bellum Judaicum.

[1] Cursus honor., C. I. L. 1, III, n. 2830: ornamenta triumphalia decrevit ob res in Judaea prospere gestas. Vielleicht war Severus der letzte, der dieſe Ehren erhielt. Vorher hatte ſie Cornelius Palma erhalten.

[2] Dio 69, 14. C. I. G. 4033. 4034. Nach ſeiner Miſſion in Syrien wurde Tib. Severus Proconſul in Achaja, dann Corrector und Curator in Bithynien. Borgheſi und Hübner (Rhein. Muſ. XII, 1857, S. 58 f.) haben ihn mit Jul. Severus verwechſelt, welcher nichts mit Bithynien zu thun gehabt. Dies hat Waddington berichtigt, Mém. sur Ael. Aristid. a. a. O., S. 227 f.

gezwungen geſehen, es aufzuheben. Nur blieb den Juden die Beſchneidung von Nicht-Hebräern unterſagt; ſie durften keine Proſelyten machen.[1]

Die letzte Männerkraft Iſraels war mit den vornehmen Geſchlechtern, den Prieſtern und Lehrern des Volks vernichtet worden. Aber auch die Chriſtengemeinden litten unter dieſer Verfolgung. Wenn ſie frohlockten, daß ihre dogmatiſche Anſicht vom wahren Meſſias durch den Untergang des falſchen erwieſen ſei, ſo wurden ſie doch in das Verderben der Rebellen hineingezogen. Während des Krieges ſoll die Chriſtengemeinde Jeruſalems in der Dekapolis jenſeits des Jordan ein Aſyl geſucht haben.[2] Sie litt auch dort ſo gut wie die Juden unter der römiſchen Rache. Die Schrecken dieſes Judenkrieges und ſeiner Nachwehen haben ſich in den ſynoptiſchen Evangelien abgeſpiegelt.[3] Da die Chriſtengemeinde bisher den moſaiſchen Ritus feſtgehalten hatte, entſagte ſie ihm, um ihr Schickſal von den Juden zu trennen. Sie wählte zum erſten Mal einen Biſchof aus den Unbeſchnittenen, Marcus mit Namen, und ſo wurde das letzte Band zerriſſen, welches die Chriſten Paläſtinas noch an das Judentum gefeſſelt hatte.[4]

Den Dienſt, welchen Titus der neuen Religion geleiſtet hatte, vervollſtändigte eben ſo ahnungslos Hadrian. Denn erſt nachdem Jeruſalem als Hauptſtadt der Juden für immer untergegangen und die jüdiſche Nation ausgerottet war, konnte die chriſtliche Kirche kosmopolitiſch werden. Das

1 Dig. XLVIII, Tit. 8. 1. 11; Tit. 2. 1. 3, § 3.

2 Grätz IV, 182.

3 Grätz, Note 15, zu Math. 24, 15, Marcus 13, 14, was nach ihm fälſchlich auf die Zeit des Titus bezogen worden iſt.

4 Euseb, H. E. IV, 6. Sulpicius Severus H. Sacra II, 31.

Judentum ſelbſt blieb freilich unzerſtörlich. An die Stelle ſeines Tempels traten das Geſetzbuch, die Miſchna und der Talmud, deren Anfänge in das Zeitalter des Akiba fallen. Dieſes Werk theologiſcher Erneuerung war die letzte Nationalthat des Volkes, welches in ſeiner Zerſtreuung über die Erde namenloſen Leiden überliefert wurde, aber in der Knechtſchaft dem Gott der Väter unerſchütterlich treu blieb: das einzige Beiſpiel in der Geſchichte der Menſchheit, daß ein Volk ohne Vaterland fortdauern und dieſes durch die Religion erſetzen kann.

Zweiundzwanzigſtes Capitel.

Die Colonie Aelia Capitolina.

Da Jeruſalem auch in Ruinen fortdauerte und dieſe vom Erdboden nicht ſo bald verſchwinden konnten, ſo ſollte die ehemalige Hauptſtadt Judäas für immer ihre Geſtalt und ihren Namen verlieren. Alle Juden, die noch dort und im Stadtgebiet wohnhaft waren, wurden ausgetrieben, und dann römiſche Veteranen, Phönizier und Syrer in einer neuen Colonie angeſiedelt.[1] Dieſe nannte der Kaiſer Aelia Capitolina. Er weihte ſie ſeinem eigenen Genius und dem Jupiter vom Capitol, von welchem der Jehovah der Semiten überwunden worden war. Sein Heiligtum ſollte fortan die Stelle des alten Tempels auf Moria einnehmen.[2] Der

1 Euſeb. (H. E. IV, c. 6), welcher ſich auf Ariſton von Pella beruft, ſagt: weil die Stadt nach Austreibung der Juden und dem Untergange ihrer alten Bewohner ganz leer war, wurde die röm. Colonie gebaut: *ἐξ ἀλλοφύλου τε γένους συνοικισθείσης, ἡ μετέπειτα συστᾶσα Ῥωμαϊκὴ πολὶς τὴν ἐπωνυμίαν ἀμείψασα — Αἰλία προσαγορεύεται.*

2 Capitolina heißt ſie beim Dio, beim Ulpian, in der Peuting. Tafel ꝛc., und nicht Capitolia oder Capitolias. Deyling hat den Irrtum Harduins berichtigt, daß ſchon Domitian Jeruſalem Capitolias genannt habe; dies iſt Verwechslung mit Capitolias in Cöleſyrien. Sepp I, 102. 179 behauptet, daß der von der 10. Legion beſetzte Stadtreſt Capitolias geheißen habe, und von ihm die Aelia ſo benannt ſei. Zwei Aus-

Sieg Jupiters über Jehovah war indeß nur ſcheinbar, denn in chriſtlicher Geſtalt hat der alte Judengott doch Rom und die Welt erobert.

Plan und Beginn der Colonie fallen vor den Judenkrieg, und gleich nach deſſen Ende wurde der Neubau wieder aufgenommen und mit Eifer ausgeführt. Euſebius ſetzt die (zweite) Gründung der Aelia in das 20., Hieronymus in das 21. Jahr Hadrians, alſo iſt die Colonie im Jahre 136 oder 137 eingeweiht worden.[1] Münzen mit der Legende Colonia Aelia Capitolina Condita haben dieſe Gründung verewigt.[2]

Es iſt nur eine Sage der Chriſten, daß Hadrian den Bau des neuen Jeruſalem dem Griechen Akylas aus Sinope übertragen hatte, welcher erſt Chriſt geworden, dann aus der Gemeinde ausgeſtoßen und zum Judentum übergetreten war.[3] Er hat ſich als Ueberſetzer der Bibel ins Griechiſche

gaben des Ptolemäus (Argentor. 1522, und von Victor Langlois, Paris 1867) haben allerdings Capitolias, die von Wilberg (1838) hat *Αἰλία Καπιτωλία*.

[1] Das Chron. Paschale hat irrig als Gründungsjahr 119. Es iſt eine erſte Gründung und, nach Unterbrechung durch den Krieg, die zweite zu unterſcheiden, was Madden (Hist. of Jew. Coinage) S. 200 richtig erkennt. Er ſetzt die erſte ins J. 131, die letzte 136. Die Annahme, daß die neue Colonie an den Vicennalien Hadrians geweiht worden ſei, hat einige Wahrſcheinlichkeit für ſich. Deyling S. 293. De Saulcy, Rech., S. 158.

[2] De Saulcy (Num. de la T. S., S. 85) gibt 2 ſolcher Münzen; n. 1 ſtellt einen Colonen mit 2 Ochſen dar; n. 2, wie er glaubt, den Genius der Colonie in einem Tetraſtylon. Dieſelben bei Madden, Coins of the Jews S. 249. Dieſer hält irrig das Colonialemblem für das aratum templum. Die Fig. n. 2, die auch in einer Münze M. Aurels und des L. Verus ſich wiederholt, iſt nach ihm entweder Jupiter oder die Stadt. Er ſetzt die Colonialmünzen ins J. 136, De Saulcy ins J. 137.

[3] Dies erzählt Epiphanius aus Eleutheropolis in Paläſtina, Biſch. in Cypern um 367, de pond. et mens. c. 14. Wunderlicher Weiſe

berühmt gemacht. Wenn die Talmudisten erzählen, daß der Kaiser Jerusalem zum Zeichen der Entweihung umgepflügt und dann die neue Stadt erbaut habe, so erklärt sich diese Fabel aus der Colonialmünze mit dem herkömmlichen Symbol des Ackermanns, oder aus dem römischen Ritus, den Umkreis einer zu gründenden Stadt mit der Pflugschar zu umziehen.[1]

Die Colonie wurde auf der Stelle der alten Stadt erbaut, nur im verkleinerten Umfange. Denn die östlichen Abhänge nach der Kidronschlucht und im Süden der Berg Zion sind außerhalb der hadrianischen Mauern geblieben, wie das von allen Palästinaforschern anerkannt wird.[2] Die Aelia hat den Grundriß des nachjüdischen Jerusalem festgestellt, und es ist die Stadt Hadrians gewesen, welche Constantin und Helena vorfanden, als sie dort ihre berühmten Kirchen aufführten, und so haben Jerusalem, die Verwandelungen der Zeit abgerechnet, auch die Araber und die Kreuzfahrer überkommen.

Hadrian ließ die neue Stadt in sieben Quartiere einteilen, denen er Beamte (Amphodarchen) vorsetzte. Er errichtete zwei Marktplätze, ein Theater für Gladiatorenkämpfe und andre öffentliche Gebäude, deren manche wol erst nach seiner Zeit vollendet wurden.[3] Da die Militärcolonie ein

macht er Akylas zum Schwager (*πενθερίδης*) Hadrians. Nach ihm Chron. Paschale ad a. 132.

1 Grätz IV, Note 14, S. 451.

2 Robinson II, 467. Sepp I, 241 f.

3 Diese Angaben nur im Chron. Pasch. zum Jahr 119: *ἔκτισε τὰ δυὸ δημόσια, καὶ τὸ θέατρον, τὸ Τρικάμαρον, — Τετράννυμφον — Δωδεκάπυλον τὸ πρὶν ὀνομαζόμενον Ἀναβαθμοί, καὶ τὴν Κόδραν — ἑπτὰ ἀμφοδα* ... Manche Bezeichnungen sind unerklärlich.

feſter Platz ſein ſollte, mußte ſie auch ein Caſtell erhalten, und dieſes kann nur die Stelle des heutigen der Türken eingenommen haben, nämlich die Davidsburg am Jaffator, wo die unzerſtörlichen Reſte der herodiſchen Türme ſicher ſchon von Hadrian zur Feſtung benutzt worden ſind.[1]

Für den neuen Tempel des Römergottes konnte keine Stelle geeigneter ſein, als die von Rieſenmauern geſtützte Felſenfläche Moria. Zwar lag ſie ſeit Titus mit Trümmermaſſen auch des herodiſchen Tempels bedeckt, aber dieſe minderten ſich, weil das Material zum Bau der neuen Stadt diente. Das Heiligtum des Zeus wurde ſchon vor dem Kriege begonnen, denn Dio hat ſeine Errichtung auf der Stelle des Jehovahtempels als eine der Urſachen der Rebellion Judäas angegeben.[2] Noch im 4. Jahrhundert, wo dieſer hadrianiſche Bau nicht mehr beſtand, ſah der Pilger von Bordó, wie nach ihm auch Hieronymus, auf dem Tempelplatz die Reiterfigur Hadrians und den „durchlöcherten Stein“ (heute el Sachra), welchen die trauernden Juden zu ſalben pflegten. Der hadrianiſche Tempel kann nur von kleinen Verhältniſſen geweſen ſein, denn er fehlt im Katalog der Bauten des Kaiſers in Jeruſalem, welchen die alexan-

1 Vielleicht war das Caſtell jenes Dodekapylon; Robinſon II, 454 verſetzt den Bau der Citadelle durchaus in die Zeit Hadrians.

2 Euſebius und Chron. Pasch. nennen den Zeustempel nicht, und die Kirchenväter reden nur von Bildſäulen des Zeus und Hadrians auf dem Tempelplatz. Hieron. in Isaiam II, c. 2: Ubi quond. erat templum Dei — ibi Adriani statua et Jovis idolum collocatum est. Die Reiterfigur H.'s ſah Hieron. noch in ipso sancto sanctor. loco (in Math. c. 24, 15). Aber er ſagt auch, daß eine Zeusſtatue über dem Grabe Chriſti ſtand, ad Paulin. Ep. 18. — Joh. Chrysost. (Adv. Judaeos V, c. 11) ſpricht nur im Allgem. von einer Statue Hadrians in Jeruſalem.

driniſche Chronik zuſammengeſtellt hat. Münzen der Aelia zeigen einen kleinen Rundbau mit der Figur des Zeus in der Mitte, entweder allein oder zwiſchen Pallas und Hera; doch iſt es fraglich, ob darunter jener Zeustempel zu verſtehen iſt.[1] Im Uebrigen haben die Münzen der Colonie außer dem Bilde des Zeus, auch das der Aſtarte, des Serapis (dieſes iſt ſeit Marc Aurel häufiger), des Apollo, Dionyſos und der Dioscuren. Sie beweiſen, daß nicht der Jupiter Capitolinus allein dort ſeinen Cultus gehabt hat.[2]

Als unter Conſtantin Jeruſalem wieder die heilige Stadt der Chriſten wurde, iſt der Zeustempel ſammt allen andern Heiligtümern der Götzen zerſtört worden. Da nun die Chriſten heidniſche Capellen und Idole auch dort fanden, wo nach ihrem Glauben der Calvarienberg und das Grab Chriſti lagen, ſo behaupteten ſie, daß die Römer dieſe heiligen Stätten mit Abſicht entweiht und unkenntlich gemacht hatten. Ueber dem Grabe des Erlöſers, ſo erzählen ſie, ſtand ein Heiligtum der Aſtarte oder ſyriſchen Aphrodite; auf dem Calvarienberge dieſelbe Göttin, und Tammus oder Adonis wurde in der Grotte zu Bethlehem verehrt.[3] In dem marmornen Bilde

[1] De Saulcy, N. de la T. S. S. 85, n. 3. Madden S. 250. Jupiter ſitzend, zu ſeinen Seiten Minerva und Juno oder vielleicht der Genius der Stadt. — Münze des M. Aurel bei Vogüé, Le Temple de Jérusalem, S. 62, ein Tetraſtylon, in der Mitte Jupiter ſitzend in einer gewölbten Niſche, ringsum Col. Ael. Cap.

[2] Eckhel III, S. 1.

[3] Euseb., Vit. Const. III, 26 (Aphrodite in der Grabhöle, doch ſpricht er nur von ἄθεοί τινες). Hieron. ad Paulin., Ep. 58 (in crucis rupe statua Veneris; Adonis in Bethlehem). Sokrates, H. E. I, c. 17 (Grab Chriſti, Tempel und Bild Aphrodite's), ebenſo Sozomenus, H. E. II, c. 1. Paulinus, Ep. XI. ad Severum (simulacrum Jovis in loco passionis; Adonisheiligtum in Bethlehem). Tobler, Golgatha S. 50 f. Sepp (a. a. O. S. 419) glaubt an eine abſichtliche Schändung der

eines Schweines auf dem nach Bethlehem führenden Tore konnte Hieronymus nicht ohne Grund eine Beſchimpfung der Juden ſehen, obwol dies der Ceres geheiligte Thier eins der Feldzeichen der Römer war. [1]

Von den Bauten Hadrians in Jeruſalem iſt kein Reſt erhalten oder doch nicht als ſolcher ſicher erkennbar, denn es iſt nur Vermutung, wenn man im Eccehomo-Bogen, in der prächtigen Porta aurea, in dem dreifachen Tor, in den Säulentrümmern des Bazars, oder in den Unterbauten am Damascustor hadrianiſche Anlagen ſehen will. [2] Keine Marmorinſchriften in Jeruſalem geben heute von dieſem Kaiſer oder der Aelia Capitolina Kunde. Während ſo viele Städte des Reichs inſchriftliche Denkmäler für die Wiſſenſchaft geliefert haben, hat Jeruſalem ihr dieſen Dienſt verſagt; denn nur eine einzige Kaiſerinſchrift mit dem Namen Antoninus Pius iſt dort gefunden worden, und auch dieſe iſt wertlos, während ein glücklicher Zufall eine authentiſche griechiſche Inſchrift vom herodiſchen Tempel an den Tag gebracht hat, welche den Nichtjuden das Betreten des heiligen Bezirks bei Todesſtrafe unterſagt. [3]

Stätten durch Hadrian und ſeine Nachfolger, aber Robinſon II, 73, Renan und Tobler bezweifeln die verworrenen Angaben der Kirchenväter.

[1] Hieron., Chron. Ueber das Symbol Spanheim, Hist. Christ. saec. II, S. 687.

[2] Robinſon I, 437. Tobler, Topogr. I, 158.

[3] Tito Aelio Hadriano Antonino Aug. Pio. P. P. Pontif. Augur. (?) D. D., bei Vogüé, Le Temple, pl. V, und daraus in C. I. L. III, n. 116. Die Inſchrift iſt verkehrt eingefügt in die Südmauer des Harâm, über dem Doppeltor unter der Akſa; Tobler, Topogr. I, 60. — Die Stele mit der griech. Inſchr. entdeckte Clermont-Ganneau an der Haramsmauer, Comptes rendus in Acad. d. Inscr. 1872, S. 177. Sie befindet ſich heute als die einzige Reliquie vom Tempel des Herodes im Louvre.

Hadrian ließ in der Aelia ohne Zweifel die 10. Legion Fretensis stehen, und auch die 6. Ferrata blieb als Besatzung in Judäa zurück.[1] Er verbot den Juden, Jerusalem und die Umgegend der Stadt zu betreten, und dies unmenschliche Gesetz blieb Jahrhunderte lang in Kraft; nur wurde den Juden im Laufe der Zeit von den römischen Wachen für Geld gestattet, einmal im Jahre, am Erinnerungstage der Zerstörung ihrer Stadt durch Titus, auf den Tempelplatz zu kommen und dort zu weinen. Der Pilger von Bordó sah daselbst Statuen Hadrians und den heiligen Stein; ihn salbten die Juden an jenem Tage mit Oel, unter Weinen und Klagen und Zerreißen der Kleider, und darnach gingen sie wieder fort.[2] Diese ergreifende Gedächtnißfeier, die älteste der Geschichte, wiederholt sich noch heute an der Klagemauer Jerusalems als historischer, wenn auch theatralisch gewordener Traueract.[3]

Die Aelia Capitolina dauerte als heidnische Stadt bis auf Constantin. Der Kaiser Commodus muß sich besondere Verdienste um sie erworben haben, denn er legte ihr den Namen Commodiana bei.[4] Der Name Jerusalem erlosch freilich nicht nach Hadrian; er lebte vielmehr im Andenken der Menschen fort, und namentlich die Bischöfe gebrauchten

1 Pfitzner S. 188. 242.

2 Itiner. Hierosol. ed. Wesseling, S. 591. Ueber das Verbot seit Hadrian: Justin. Apol. II, 84. Tertull. Adv. Jud. c. 15. 16. Apolog. c. 16. Celsus bei Orig., Ende L. 8. Gregor. Naz. orat. 12, S. 202. Sulp. Sever. II, 45. Euseb. Dem. II c. 38. Hilar. Psalm. 58, S. 219. Euseb. und Hieron., Chron. Ergreifend redet darüber Hieron., Sophon. c. II.

3 Ich war dort ihr Zeuge in der Osterzeit des Jahres 1882.

4 Col. Ael. Capit. Aurelia Commodiana Pia Felix (De Saulcy S. 94) zuerst auf Münzen unter Caracalla.

ihn, doch war er durch den Namen Aelia officiell verdrängt worden. Dieſer hat ſogar noch drei Jahrhunderte nach Conſtantin für die Stadt und das Bistum Jeruſalem fortbeſtanden.[1] Er war noch im Jahre 637 im amtlichen Gebrauch, denn als der Khalif Omar die heilige Stadt einnahm, nannte er ſie in ſeinem ihr erteilten Freibriefe nicht Jeruſalem, ſondern Aelia.[2]

[1] In der Zeit, als die Kaiſerin Eudokia Jeruſalem beſuchte, und noch im Jahr 536 heißt es in den Acten einer Synode in Jeruſalem: In colonia Aelia metropoli sive Hierosolyma; Harduin, Concil. II, 1412, bei Robinſon II, S. 9.

[2] Tobler, Golgatha S. 104. Bei de Saulcy (S. 185, pl. 19) die erſte vom arabiſchen Eroberer in Jeruſalem geprägte Münze mit der kufiſchen Inſchrift Aelia.

Dreiundzwanzigſtes Capitel.

Der Krieg mit den Alanen. Arrians Periplus des ſchwarzen Meers.

Hadrian war noch vor Beendigung des Judenkrieges nach Rom zurückgekehrt, denn hier läßt ſich ſeine Anweſenheit am 5. Mai 134 aus einer Inſchrift nachweiſen.[1] Gegen das Ende deſſelben Krieges erhoben ſich die Alanen, eine Völkerſchaft, welche zwiſchen dem Kaukaſus, dem kaſpiſchen Meer, dem Cyrusfluß und Iberien wohnte und auch Maſſageten genannt wurde. Der iberiſche König Pharasmanes hatte ſie zu einem Raubzuge gereizt, wodurch Armenien und Cappadocien beunruhigt wurden.

Die Alanen ſcheinen auch in das Gebiet der Parther eingebrochen zu ſein, denn deren König Vologeſes beſchwichtigte ſie durch Geſchenke, während die römiſche Waffenmacht unter dem Befehl des Statthalters von Cappadocien Flavius Arrianus ſie zur Ruhe brachte.[2] Die alaniſche Geſchichte

[1] Griechiſcher Brief Hadrians an die Congregation der ſieggekrönten Athleten, die ſich vom Herkules nannten. C. I. G. 5906, latein. von Gruter 315; Trib. Pot. XVIII. Cos. III. — prid. III. Non. Majar. Romae.

[2] Dio 69, 15. Spart. c. 17. Zu dieſen Händeln Schneiderwirth, Die Parther, S. 156.

dieſes berühmten Mannes iſt verloren gegangen. Die Schrift, welche als „Schlachtordnung gegen die Alanen“ der arrianiſchen Taktik angefügt iſt, ſcheint ein Teil davon geweſen zu ſein, doch enthält ſie nur Nachrichten über die Zuſammenſetzung der römiſchen Truppen und ihre Schlachtordnung.[1] Dies bunte Kriegsvolk bildeten celtiſche Reiter, boſporaniſche Infanterie, Cyrenaiker, Numidier, achaiſche Reiterei, Armenier, Trapezuntier, Colchier, Geten, Italer, die 12. und die 15. Legion. Xenophon, ein Grieche, deſſen Name ruhmvolle Zeiten ins Gedächtniß zurückrief, war General der ganzen Armee, und Valens, der Legat der 15. Legion, führte die Reiterei. Nachdem Arrian das in Schlachtordnung aufgeſtellte Heer beſchrieben, ſagt er, daſſelbe habe bei Annäherung der Scythen, welche ungepanzert auf nackten Pferden ritten, ein furchtbares Kriegsgeſchrei ausgeſtoßen, dann ſeien die Geſchoſſe abgeſchleudert, das Fußvolk ſei eingedrungen, und der Feind geflohen. Der ganze Krieg ſcheint nicht bedeutend geweſen zu ſein.

Der Partherkönig Vologeſes hatte übrigens den Pharasmanes durch Geſandte beim Senat verklagt; dann aber kam der iberiſche Barbarenfürſt ſelbſt mit ſeinem Weibe und ſeinem Sohne nach Rom, um ſich zu rechtfertigen. Er wurde hier freundlich aufgenommen. Der Kaiſer erlaubte ihm, auf dem Capitol zu opfern, er vergrößerte ſeine Herrſchaft, er ſtellte ſogar ſeine Reiterfigur im Tempel der Bellona auf und vergnügte ſich an den Waffentänzen der iberiſchen Großen. Dies erzählt Dio, aber Spartian berichtet, daß Hadrian den Stolz jenes Vaſallenkönigs dadurch kränkte,

[1] Ἔκταξις κατ' Ἀλανῶν, hinter der Tactica, Amstelodami 1683, S. 98 f.

daß er mit den koſtbaren Gewändern, die er ihm zum Geſchenk gebracht hatte, dreihundert Verbrecher in der Arena bekleiden ließ.

Flavius Arrianus, ein zweiter Xenophon, beſaß das volle Vertrauen des Kaiſers, der ihm die Statthalterſchaft von Cappadocien übertrug, und dort war er etwa vom Jahr 131—137 Legat.[1] Die Frucht dieſer glücklichen Verwendung war der Periplus des ſchwarzen Meers, eine Schrift, die wir in Form eines an Hadrian gerichteten griechiſchen Briefes beſitzen. Denn der Kaiſer hatte ſeinem Legaten aufgetragen, die Küſten des Pontus zu umſchiffen und die Beſchaffenheit der dortigen römiſchen Feſtungen, wie alle andern Verhältniſſe kennen zu lernen, und hierauf verfaßte Arrian einen leider militäriſch knappen Bericht. Doch iſt derſelbe als ein authentiſcher geographiſcher Abriß von höchſtem Wert.[2]

Er begann ſeine Fahrt in Trapezunt, der Colonie Sinopes. „Hier," ſo ſchriebt er dem Kaiſer, „betrachteten wir den Pontus Euxinus mit Freude von demſelben Ort, von welchem ihn Xenophon und auch du einſt betrachtet haben."[3] Es ſtanden daſelbſt noch zwei rohe Altäre, aber die griechiſche Inſchrift war fehlerhaft und unleſerlich, weshalb Arrian Befehl gab, andre Altäre aus weißem Marmor mit guter

[1] Er ſchrieb ſeinen Periplus des Euxinus im Jahr 131 (Marquardt, R. St. I, 368), ſeine Tactica 137, wie er ſelbſt in ihr ſagt, im 20. Jahre Hadrians. Noch 137 wird er in einer Inſchrift in Sebaſtopolis als Legat Cappadociens bezeichnet (Rev. Arch. N. S. 1876, S. 199). Ihm folgte als Legat L. Burbuleius Optatus Ligurianus, Borgheſi IV, 158.

[2] Arrian erwähnt ausdrücklich noch lateiniſche Briefe, die er außer der griech. Mitteilung an Hadrian geſchickt hatte, Periplus S. 122.

[3] Xenophon, Anabasis IV, 8, 22: *καὶ ἦλθον ἐπὶ θάλατταν εἰς Τραπεζοῦντα πόλιν Ἑλληνίδα οἰκουμένην ἐν τῷ Εὐξείνῳ Πόντῳ Σινωπέων ἀποικίαν ἐν τῇ Κόλχων χώρᾳ.*

Schrift aufzuſtellen. Auch eine Bildſäule Hadrians ſtand dort, mit der rechten Hand aufs Meer weiſend; wahrſcheinlich hatten ſie ihm die Trapezuntier zum Denkmal ſeines Beſuchs errichtet. Arrian fand ſie nicht des Kaiſers würdig, er bat ihn deshalb, eine neue nach Trapezunt zu ſchicken und auch die Statue des Hermes im dortigen Tempel durch eine beſſere zu erſetzen.

Von Trapezunt ging die Fahrt öſtlich fort nach dem Hafen Hyſſos, wo Arrian eine Cohorte und zwanzig Pferde muſterte;[1] weiter nach dem pontiſchen Athen, wo ein Tempel der Athene, ein verlaſſenes Caſtell und ein Hafen bemerkt wurden. Von dort ſegelte er nach Abſarus, wo fünf Cohorten ſtanden, welche beſichtigt wurden und ihre Löhnung empfingen. Arrian leitet den Namen des Orts von dem Tode des Abſyrtus her, deſſen Grabmal noch gezeigt wurde.[2]

Sodann folgt die Aufzählung aller Flüſſe, an denen er ſeit Trapezunt vorübergeſchifft war. Die Entfernungen ſind von Ort zu Ort und von Fluß zu Fluß nach Stadien angegeben. Ihrer 1450 werden von Trapezunt bis zum Phaſis gerechnet. Das Waſſer dieſes Fluſſes rühmt Arrian wegen ſeiner Leichtigkeit, Süße und Reinheit; es ſoll in zehn Jahren nicht faulen, vielmehr nur noch beſſer werden. Links von der Einfahrt in den Strom ſtand die Figur der Landesgöttin Rhea, ein Cymbal in der Hand, Löwen unter dem Seſſel. Man zeigte dort einen Anker der Argo, weil er aber von Eiſen war, bezweifelte Arrian ſeine Echtheit; dagegen fanden Reſte eines ſteinernen Ankers bei ihm mehr

[1] Ptolem. (V, 6. 5) führt auf: Iſchopolis, Keraſus, Pharnakia, Hyſſi Portus, Trapezunt.

[2] Ἄφορμος Ποταμός bei Ptolem. ibid.

Glauben. Am Phasis stand ein Castell mit einer Besatzung von 400 Mann auserlesener Truppen, unter deren Schutz die Kaufleute wohnten. Arrian ließ den Hafen durch einen gemauerten Graben befestigen.[1]

Die Fahrt geht weiter bis Sebastopolis oder Dioscurias, einer ehemaligen Colonie Milets, der nördlichsten Handelsstadt für orientalische Waaren, und der wichtigsten Militärstation des Reichs auf dieser Seite. Denn hier endete die Kette der römischen Befestigungen, was dahinter lag, war unbezwungenes Gebiet der Kaukasusvölker, wenn auch deren einige die Oberhoheit Roms anerkannten. Sebastopolis war ein lebhafter Handelsplatz für die barbarischen Völker, wo 70 Nationen verkehrten, wie Strabo berichtet, und ein großer Sclavenmarkt gehalten wurde.[2] Die Stadt erfuhr die Gunst Hadrians, denn sie stellte ihm eine Bildsäule im Olympieion zu Athen auf und nannte ihn ihren Wolthäter.[3]

Es folgt der Katalog der Völker, an welchen Arrian vorübergeschifft ist. Einige waren zinsbar, andre verweigerten jeden Tribut. Mehreren Stämmen hatte Hadrian Könige gegeben. Als Nachbaren der Trapezuntier werden die Kolchier und Driller genannt (beide nach Xenophon); die letzten nennt Arrian auch Sanner.[4] Er klagt, daß sie ein räube-

[1] Das Castell heißt Phasis in der Peuting. Tafel, bei Ptolem. Sebastopolis. Dieser Geograph begränzt Kolchis im N. durch Sarmatia, im W. durch den Teil des Euxinus, welcher vom Fluß Korax bis an den innern Busen neben dem Phasis reicht. Dann beginnt Armenia minor und Iberia am Kaukasus.

[2] Strabo XI, 498. Heute der mingrelische Ort Iskuriah.

[3] *Σεβαστοπολειτῶν τῶν ἐν Πόντῳ ἡ βουλὴ καὶ ὁ δῆμος*, C. I. G. 342.

[4] Ptolem. (V, 9. 20) hat ein Volk *Σουρανοί* hinter den Amazonen und zwischen den hippischen und kerauischen Bergen. — Mannert VI, 420 f.

riſches Leben führen und die Trapezuntier beläſtigen; mit Hilfe der Götter, ſo meint er, würden ſie ſich dazu bequemen, Tribut zu zahlen, wo nicht, ſo müßten ſie maſſacrirt werden. An die Sanner gränzen die Machelonen und Heniochen, deren König Anchialus genannt wird.[1] Es folgen die Zydreten, Untertanen des Pharasmanes, dann die Lazer unter dem von Hadrian eingeſetzten Könige Malaſſus, und die Apſiler, welchen Trajan den Julianus zum Könige gegeben hatte. An dieſe gränzen die Abasger (heute Awchaſen), deren König Rhesmages von Hadrian eingeſetzt worden war, wie er auch den Sanigern einen König, Spadages, gegeben hatte. Man ſieht, wie beſchaffen die Herrſchaft der Römer in dieſen kaukaſiſchen Gebieten war, wo ſich die Zuſtände der kleinen ſtets getrennten Stämme bis auf unſre Zeit wenig verändert haben. Nur iſt der Wolſtand der einſt blühenden Handelsſtädte dort von den Mongolen und Tartaren vernichtet worden. Rußland, welches ſeit Peter dem Großen faſt drei Seiten des ſchwarzen Meers erobert hat, ſetzt die Coloniſation der Griechen und Römer ohne ihren Geiſt in jenen Ländern fort, und nur ſeine Kämpfe erinnern an die der römiſchen Kaiſerzeit.

Der Fluß Apſarus iſt die äußerſte Gränze des Euxinus der öſtlichen Länge nach.[2] Von dort mußte Arrian nordwärts bis zum Singames ſchiffen, und dann ging es längs der linken Seite des Pontus bis Sebaſtopol, von wo er den

[1] Ptolem. ibid. hat die Heniochi in Sarmatia Aſiatica zwiſchen den Kerketen und Suanokolchiern.

[2] Siehe die Karte zu dieſem Periplus in der Ausgabe des Nicol. Blancard.

Kaukasus und seinen Gipfel Strobilus erblickte. Er erinnerte sich dabei, daß dort Prometheus angeschmiedet gewesen war.

Im zweiten Teile des Periplus beschreibt Arrian nur aus Berichten, und deshalb oft irrig, das Ufergebiet vom thracischen Bosporus bis nach Trapezunt längs den Küsten Bithyniens, Paphlagoniens und des Landes Pontus. Die Menge der Castelle, Häfen und Handelsplätze legt ein vorteilhaftes Zeugniß von der dortigen Cultur ab, während die Nord- und Nordostseite des Euxinus auch für Arrian in Fabeldunkel gehüllt bleibt. Wir bemerken auf dieser Strecke bis Trapezunt die wichtigsten Plätze: Heraklea (Erakli), eine Colonie Megaras; Sinope, eine Colonie Milets; Amisos eine Colonie Athens; Pharnakea (früher Kerasus), und das durch Trajan in Blüte gekommene Trapezunt. Arrian legt dem Kaiser ans Herz, hier einen Hafen zu bauen.

Die dritte und letzte Linie, welche den Umkreis des Euxinus vollendet, ist die von Sebastopolis zum kimmerischen und zum thracischen Bosporus, also bis Byzantium. Diesen Abriß Arrians veranlaßte der Tod Kotys' II., des Königs der kimmerischen Halbinsel.[1] Der Kaiser sollte deshalb mit der Geographie der Krim bekannt gemacht werden, und er gab hierauf die Herrschaft im Bosporus einem Sohne des Kotys, dem Römetalkes, welcher sich nun, wie andre von Rom bestellte Barbarenfürsten, den Freund des Kaisers und der Römer nannte.[2] Die bosporanischen Könige setzten auf ihre Münzen ihr Bildniß, aber auch dasjenige des Kaisers, und wir haben solche aus der Zeit Ha-

[1] Kotys starb im Jahr 131. Siehe C. I. G. n. 2108 f.

[2] *Φιλόκαισαρ, φιλορώμαιος* — den Kaiser selbst nennt er *ἴδιον κτίστην*. C. I. G. n. 2108 f.

drians.[1] Uebrigens ist der kimmerische Bosporus als Provinz niemals in die Gewalt der Römer gekommen.

Von Sebastopolis ab werden die Küsten des heutigen Mingrelien, Abasien und Tscherkessien verfolgt. Arrian bemerkt das Volk der Zicher am Flusse Achäus; auch sie hatten von Hadrian einen König erhalten. Das Vorgebirge des Herkules, Vetus Lazika, Achaia Antiqua, der Hafen Pagrä und Hieros, Sindica, dann der kimmerische Bosporus und Panticapäum werden aufgeführt.[2] Diese Stadt, eine Colonie Milets, das heutige Kertsch, war der ansehnlichste Ort der Chersonesus Taurica, die Residenz der tauriſchen Fürsten unter römischem Schutze. Hier war Mithridat der Große gestorben. Des Hyphanis (Kuban), der gegenüber mündet, gedenkt Arrian nicht. Sechzig Stadien von Panticapäum versetzt er den Tanais (Don), welcher Europa von Asien scheiden soll, und den er aus dem mäotischen Sumpf (dem asowschen Meer, nach ihm 9000 Stadien umfassend) in das schwarze Meer strömen läßt.[3] Die Art, wie er davon spricht, beweist, daß er den Don nicht gesehen hat, wie es überhaupt wahrscheinlich ist, daß er diese ganze Fahrt von andern hat ausführen lassen. Auch das wichtige Tanais (Asow), welches den indischen Handel noch im Mittelalter besaß, bleibt unerwähnt.

Von Panticapäum geht die Reise nach Theodosia, einer ehemaligen Colonie Milets, die damals verlassen war.[4] Die

[1] Von Kotys und Römetalkes. Die Legende ist griechisch. Mionnet II, S. 372 f., Suppl. IV, 506 f. Noch unter Constantin gab es einen bosporanischen König Sauromates.

[2] Ptolem. III, 6. 4; VIII, 10. 4: *Παντικαπαία.*

[3] Ptolem. (VII, 5. 6) hat die richtige Angabe.

[3] Arrian., Per. S. 132: *καὶ μνήμη ἐστὶν αὐτῆς ἐν πολλοῖς γράμμασιν.*

Stadt ist heute Caffa oder Feodosia. Wir nennen noch Symbolon Portus (Baluklava). Auffallend ist wieder, daß die Vorgebirge Parthenion mit dem Dianatempel und Krin Metopon (Kap Merdwinoi), welche Ptolemäus kennt, nich genannt werden. Das todte Meer (Sinus Carcinites) wird dem Namen nach nicht bemerkt, aber als ein „nicht großer See" unterhalb des Hafens Tamyraka gekannt. Am Borysthenes (Dnieper) wird die griechische Colonie Olbia genannt.[1] Dann folgt der Hafen Odessus (Odessa), 250 Stadien weiter Istrianorum Portus, sodann Isiacorum Portus und Psilum an der Mündung des Ister (Donau).[2] Die Mündungen des Hypanis (Bug) und Danastris (Dnieſter) werden nicht bemerkt. Dieser Donaumündung gegenüber liegt die Achilles-Insel mit einem alten Tempel des Helden, wo Seefahrer ihm Ziegen opfern.[3] Darin befinden sich alte Weihgeschenke, Schalen, Ringe, kostbare Steine, auch griechische und lateinische Inschriften zum Lobe des Achill und Patroklos. Zahlreiche Seevögel dienen im Tempel, den sie mit ihren Flügeln reinigen. Man kann nicht ohne Erstaunen lesen, was ein praktischer Mann wie Arrian mit dem ruhigsten Ernste von diesen Wunderdingen erzählt. Achill war hier ein Seegott für die Schiffenden, denen er Orakel gab; er erschien ihnen in Traum und Wachen, doch nur hier auf dieser Insel, während die Dioskuren überall erschienen. Thetis hatte das Eiland ihrem Sohne geschenkt und dieser

[1] Ptolem. III, 5. 28: *Ολβία ἡ καὶ Βορυσθένης*; cf. Peripl. Anon. S. 9 bei Mannert IV, S. 238.

[2] Ptolem.: *Ορδησός* oder *Ορδησσός*, im europäischen Sarmatien, nicht mit Odyssus oder Odessus in Moesia inferior zu verwechseln.

[3] Ptolem. III, 10. 17: *Καὶ ἡ Ἀχιλλέως ἡ Λευκὴ νῆσος*; sie heißt auch Dromos Achillis.

es bewohnt. Den ganzen Bericht darüber hat Arrian von Hörenſagen, er ſagt ausdrücklich, daß ihm das nicht unglaublich ſcheine, weil doch Achill ein ſo großer Held geweſen ſei.

Nach Pſili Oſtrum folgen vier andere Mündungen der Donau,[1] dann die Städte Iſtria, Tomeä, Callantra Portus, Carorum Portus (die Gegend umher heißt Caria). Wir merken noch Dionyſopolis (Baldſchick) in Untermöſien, Odeſſus (Warna), das Vorgebirge des Hämus (K. Emineh), Meſembria (Miſſivria in Thracien), Apollonia (Sizeboli), Salmydeſſus (Midja), die fabelhaften Kyanäen, den Tempel des Zeus Urios am Eingange des Bosporus, den Hafen Daphne, endlich Byzantium.

Die dortigen Städte waren griechiſch. Sie hatten ihre Sprache und Verfaſſung unter der römiſchen Herrſchaft behalten, und ihr allein verdankten ſie den Schutz gegen die andringenden Scythen und Sarmaten. Die anſehnlichſten Gemeinden unter ihnen, wie Iſtros, Tomi, Odeſſus, Meſembria und Apollonia bildeten ſogar einen Städtebund mit einem Landtage.[2]

[1] Ptolem. und Plin. kennen 6, Strabo 7 Mündungen; cf. Mannert IV, S. 219.

[2] *Κοινὸν τῆς πενταπόλεως* oder *τῶν Ἑλλήνων*; G. Perrot, Inscr. inéd. de la mer noire, Rev. Arch. 1874, S. 22.

Vierundzwanzigſtes Capitel.

Die letzten Jahre Hadrians in Rom. Tod der Sabina Auguſta. Adoption des Aelius Verus. Tod dieſes Cäſars.

Nachdem der Kaiſer ſein Reich durchwandert hatte, fand er ſich im Cäſarenpalaſt wieder, ermüdet, alternd und freudelos. Er baute an ſeiner Villa bei Tibur; er baute an ſeinem eigenen Grabmal in Rom. Seine Lebensaufgabe war vollendet. Zunehmende Krankheit verbitterte ſein Daſein. Die Sorge, dem Reich einen Nachfolger zu geben, trat an ihn heran; denn wie alle Kaiſer vor ihm, den einen Veſpaſian ausgenommen, hatte auch Hadrian keinen leiblichen Erben.

Es bedurfte für ihn nicht einmal einer beſonders eiferſüchtigen Natur, um mit Argwohn alle diejenigen zu betrachten oder, wie Spartian ſagt, zu haſſen, welche als mögliche Tronerben mit ſchlecht verhehlter Begierde auf ſein Hinſcheiden warteten.[1] Ein jeder Herrſcher von langem und bedeutendem Wirken in der Welt wird, an dieſer Gränze angelangt, von peinlichen Empfindungen aufgeregt werden. Die nächſtberechtigten Erben Hadrians waren ſein Schwager Servianus und deſſen Enkel Fuscus Salinator. Der Vater

[1] Omnes postremo, de quorum imperio cogitavit, quasi futuros imperatores detestavit, Spart. c. 23.

dieſes Jünglings, ein Conſular und Freund des Plinius, hatte ſich mit einer Tochter des Servianus und der Domitia Paulina vermält, und aus dieſer Ehe ſtammte Fuscus.[1] Aſtrologen hatten dem jungen Manne den Purpur geweisſagt, und das mochte dem Kaiſer erzählt worden ſein. Andre Thronbewerber waren Platorius Nepos, einſt Günſtling Hadrians, und Terentius Gentianus, welchen der Senat bevorzugte.

Es verlautet nicht, daß ſich die Auguſta Sabina, wie vor ihr die Gemalin Trajans, an Palaſtränken wegen der Nachfolge beteiligte. Sie fand kaum Zeit dazu, denn ſie ſtarb etwa um das Jahr 136. Die Verläumdung war geſchäftig, ihren Tod dem Haß und Gift des Kaiſers zuzuſchreiben.[2] Aus trüben Quellen iſt auch die Erzählung des Aurelius Victor gefloſſen, daß Sabina von ihrem Gemal faſt wie eine Sclavin behandelt und endlich zum freiwilligen Tode gezwungen worden ſei; ſie habe ſogar öffentlich geäußert, der Charakter Hadrians ſei ſo unmenſchlich, daß ſie ſelbſt es verhindert, von ihm einen Sohn zu empfangen, weil ein ſolcher der Fluch des Menſchengeſchlechts hätte werden müſſen. Da ein ähnlicher Ausſpruch vom Vater des Nero, dem Gatten der Agrippina, erzählt wird, ſo richtet ſich dieſe Sage von ſelbſt. Die geiſtloſen Biographen Hadrians haben noch begieriger als Tacitus und Sueton die Läſterchronik Roms ausgebeutet.[3]

[1] Plin. (Ep. VI, 26) an Servianus, worin er ſeine Freude über dieſe Vermälung ausſpricht. Borgheſi II, 212. Des Trones würdig hat Hadrian ſelbſt den Servianus gehalten, Dio 69, 17.

[2] Spart. c. 23: Sabina uxor non sine fabula veneni dati ab Hadriano defuncta est.

[3] Duruy (IV, 409) iſt der Verteidiger Hadrians in Bezug auf Sabina gegenüber der röm. Scandalſucht.

Wir besitzen keine Einsicht in die häuslichen Verhältnisse Hadrians; Sabina hat er schwerlich geliebt.[1] Die schönen Medaillen mit der Legende Concordia Augusta sind wol eine bittre Ironie auf ihr eheliches Glück gewesen.[2] Oeffentlich hat der Kaiser seine Gemalin stets geehrt, und so hat sie auch die Welt neben ihm mit Altären als Göttin gefeiert. Apotheosirt scheint sie erst Antoninus Pius zu haben.[3] Auch sonst ist ihr Andenken in Inschriften und Medaillen Roms wie der Colonien aufbewahrt. Ihr Porträt in zahlreichen Büsten zeigt ein vornehmes Antlitz ohne Anmut, mit starker und hoher Stirn, großer Nase und einem Zuge stolzen Mißvergnügens um den Mund, welcher das ihr gegebene Prädicat „mürrisch" zu rechtfertigen scheint.[4] Sabina war vielleicht eine durch Bildung im trajanischen Hofkreise hervorragende Frau gewesen, daher ihr Bedürfniß, sich mit geistreichen Männern zu umgeben, was der mißtrauische Hadrian einmal durch die Entfernung des Sueton und andrer Männer bestraft hat. Indeß nur im verschwiegenen Marmor lebt die Gestalt dieser wol unglücklichen Augusta für uns schattenhaft fort.

Alle Troncandidaten wurden endlich durch die Entscheidung des Kaisers in Aufregung versetzt. Denn seine Wahl

[1] In der genannten Sammlung des Dositheus findet sich ein Brief Hadrians an seine Mutter (Plotina); er ladet sie ein, da sein Geburtstag sei, mit ihm zu speisen, denn Sabina sei aufs Land gereist. Hierin verrät sich eine gegenseitige Abneigung. Boeking, Corp. Juris R. Antejust. 212.

[2] Cohen II, S. 247, n. 2 f.

[3] Consecrationsmünzen bei Eckhel VI, 522, Cohen II, n. 27. Die verschleierte Sabina hält ein Scepter; ein Adler hebt sie empor.

[4] So erscheint sie in der Büste von Alabaster im Capitol, mit auffallend hohem Haarputz, in Aehrenkranz und Diadem.

fiel auf Lucius Commodus Verus: ſie mußte um ſo mehr überraſchen, als der Auserkorene der Schwiegerſohn jenes Nigrinus war, welchen der Senat im Beginne der Regierung Hadrians als Majeſtätsverbrecher hatte hinrichten laſſen. Es ſieht faſt ſo aus, als habe der Kaiſer eine Schuld ſühnen wollen.

Der erklärte Tronerbe war der Sohn des Cejonius Commodus, deſſen conſulariſches Geſchlecht aus Etrurien ſtammte.[1] Im Jahre 130 war er Prätor geweſen, und damals hatte ihm (am 5. December) ſeine Gemalin Domitia Lucilla einen Sohn Lucius Verus geboren, welcher nachmals der ruhmloſe Mitregent Marc Aurels geworden iſt. Seine ſeltene Schönheit und bezaubernde Anmut hatten ihm die Gunſt des Kaiſers erworben, den er auf der Nilreiſe begleiten durfte. Es fehlte deshalb nicht an boshaften Auslegungen ſolcher, die in ihm einen zweiten Antinous vermuteten. Er glänzte durch Witz und Beredſamkeit, er improviſirte ſo gut lateiniſche und griechiſche Verſe wie der Kaiſer ſelbſt, und dieſer verzieh ihm ſeine Ausſchweifungen. Der Lebemann Lucius Commodus ſetzte nur die Traditionen Hadrians und Roms überhaupt fort, wenn er den Stoikern mit den Grundſätzen Epikurs entgegentrat. Er erfand eine Paſtete, welche Hadrian zu lieben begann, und das war ein Verdienſt um die Küche des Kaiſers;[2] doch wird bei dieſem, der oftmals wie ein gemeiner Soldat auf nackter Erde geſchlafen hatte, vielleicht eine andre Erfindung ſeines Günſt-

[1] Spart., Helius c. 2. Jul. Capitol., Verus Imp. c. 1.

[2] Spart. (Helius c. 5) will dieſe berühmte Paſtete pentaformacum genannt wiſſen, da ſie aus Saueuter und Teilen von Faſan, Pfau, Schinken, Wildſchwein in einer Zuckerkruſte beſtand.

lings weniger Beifall gefunden haben, nämlich ein beſonders künſtliches Bett mit Netzvorhängen, worauf Lucius, von perſiſchen Salben duftend, Ovids Amores in der Hand, zu ruhen pflegte. Seine Läufer, die er unbarmherzig rennen ließ, hatte er als geflügelte Liebesgötter maskirt und ihnen die Namen der Winde beigelegt. Der Pedant Spartianus bemerkt zu dieſen Ueppigkeiten, daß ſie zwar nicht moraliſch, aber auch nicht ſtaatsgefährlich geweſen ſeien. Sie zeigten wenigſtens deutlich genug, daß auch die Einfachheit der Hofhaltung Hadrians und ſein Beſtreben, die Sitten der Römer zu verbeſſern, die Laſter der Geſellſchaft nicht zu tilgen vermochte. Noch Juſtinus hat die Kinder beklagt, die trotz der Verbote Hadrians in Rom öffentlich an Kuppler verkauft wurden; und Epiktet durfte über die Frauen ſpotten, welche die Republik Platons verſchlangen, weil ſie das Glück der Weibergemeinſchaft lehrte.[1] Als ſich die Gemalin des Lucius Commodus über ſeine Liebſchaften beklagte, ſagte der Ehemann mit Ruhe: Gattin iſt ein Ehrenname und bezeichnet nicht das Vergnügen.[2] Wenn nun Verus nichts als ein erſchöpfter Wüſtling geweſen wäre, ſo würde ſeine Wahl der Urteilskraft Hadrians wenig Ruhm gebracht haben. Entweder kannte er in ihm Eigenſchaften, die ihn in ſeinen Augen des Trones würdig machten, oder er täuſchte ſich über ihn. Man wird kaum irren, wenn man glaubt, daß

1 Justin., Apol. II, 70. Epictet., Apophtegm., S. 427 (J. Stob. Eclog. moral. 131. 30).

2 Spart., Helius c. 5. Von Lucilla hatte er mehre Kinder, den L. Aurelius Verus, den nachmaligen Imperator, und einige Töchter, von denen Ceionia und Fabia genannt werden, und deren eine mit Marc Aurel verlobt war, jedoch von ihm verſchmäht wurde.

ihn die wahrhaft königliche Schönheit des Verus am meisten bestochen hatte.[1]

Als er diese Adoption beschlossen hatte, suchten die durch sie Getäuschten dieselbe zu hintertreiben; außerdem war sie allen Römern zuwider.[2] Wie in seinem Beginne, sah sich Hadrian auch an seinem Ende von einer Verschwörung bedroht, und die Vorstellung, daß er nach einer zwanzigjährigen weisen Regierung doch nicht Herr seines Willens sei, brachte ihn außer sich. Die Häupter der Mißvergnügten waren sein eigener Schwager und dessen Enkel Fuscus, jener ein Greis von 90, dieser ein Jüngling von 17 Jahren. Die Wut des Kaisers aber war so gränzenlos, daß er selbst dies Alter nicht schonte. Er ließ die Unglücklichen hinrichten, oder zwang sie, sich selbst den Tod zu geben. Hadrian befand sich damals in seiner Villa bei Tibur, wo er von Blutverlust erschöpft krank lag. Von dort scheint er einfach die Todesbefehle erlassen zu haben, denn von einem Majestätsprozeß vor dem Senat verlautet nichts.[3]

Dio erzählt, daß Servianus, ehe er starb, die Götter zu Zeugen seiner Unschuld angerufen und sie beschworen habe, Hadrian dann nicht sterben zu lassen, wenn er es am sehnlichsten wünschen werde. Da er den qualvollen Zustand des Kaisers kannte, konnte sein Fluch um so leichter in Er-

1 Comptus, decorus, pulchritudinis regiae, oris venerandi; Spart., Helius c. 5.

2 Invitis omnibus, Spart. c. 23.

3 Spartian (c. 23) sagt nur: Tunc libere Servianum quasi adsectatorem imperii, quod servis regis coenam misisset, quod in sedili regio iuxta lectum posito sedisset, quod erectus ad stationes militum senex nonagenarius processisset, mori coegit. E. Knaut (H. als Regent und als Charakter, Nordhausen 1871) entschuldigt den Kaiser wegen dieser wie andrer Handlungen doch mit zu großer Vorliebe für ihn.

füllung gehen. Seine Gemalin Paulina war wol ſchon vor ihm geſtorben. Hadrian hat das Andenken ſeiner Schweſter durch keine öffentlichen Ehren ausgezeichnet, was man ihm als Liebloſigkeit zum Vorwurf machte.[1] Er muß ſeit längerer Zeit mit dieſen ſeinen nächſten Verwandten in Zerwürfniß gelebt haben.

Servianus und ſein junger Enkel fielen nicht als einzige Opfer der krankhaften Aufregung Hadrians, denn auch andre Perſonen ſoll er öffentlich oder heimlich beſeitigt haben.[2] Seine geheime Polizei hatte zu thun. Der Despot lauerte in jedem Kaiſer Roms, und auch das Antlitz Hadrians hat Züge davon angenommen. Gerade als Widerſpruch zu der ſchönen Menſchlichkeit ſeines Weſens im Großen und Ganzen haben dieſe Blutbefehle einen tiefen Eindruck im Gedächtniß der Welt zurückzulaſſen. Da ſie uns nur als nackte Thatſachen überliefert worden ſind, können wir ſie weder hinreichend erklären, noch mildern. Sind die Berichte ſeiner Lebensbeſchreiber wahr, ſo hat Hadrian ſogar ſeine beſten Freunde aus launenhafter Verſtimmung und aus Neid, ſeiner größeſten Untugend, ins Elend geſtürzt oder zum Tode gezwungen.[3] Aber es iſt doch mehr als abſurd, was Marius Maximus behauptet, daß Hadrian von Natur grauſam geweſen ſei und eben deshalb viel Gutes gethan habe, aus Furcht das Ende Domitians zu erleiden.[4]

1 Dio 69, 12.

2 Spart. c. 23.

3 Dio 69, 3: *ὁ δὲ δὴ φθόνος αὐτοῦ δεινότατος.*

4 Spart. c. 20 und dazu c. 15, wo die mißhandelten Freunde Hadrians aufgezählt werden: Attianus, Nepos, Septicius Clarus, Eudämon, Polänus, Marcellus, Heliodorus, Titianus, Umidius Quadratus, Catilius Severus und Turbo.

Dagegen steht das Urteil Dios, welcher sagt, er sei so wenig blutdürstig gewesen, daß er ihm feindlich gesinnte Personen nur bestraft habe, indem er an ihre Vaterstädte schrieb, sie hätten sein Mißfallen verdient.[1]

Der Kaiser adoptirte seinen Tronerben im Jahre 136 wahrscheinlich am 10. Aug., dem Jahrestage seiner eigenen Tronbesteigung.[2] Er gab ihm den Namen Aelius und den Titel Cäsar. Dies julische Cognomen hatten zuvor alle Mitglieder des regierenden Kaiserhauses geführt, aber erst Hadrian hat dasselbe dem designirten Nachfolger als eine Würde erteilt. Verus erhielt zugleich den zweiten Consulat für das Jahr 137 und die tribunicische Gewalt. Der Kaiser feierte die Adoption mit Circusspielen und reichen Geschenken an Volk und Heer. Damit nun der neue Cäsar seine praktische Befähigung darthue und seiner amtlichen Laufbahn den Proconsulat hinzufüge, übergab er ihm die Verwaltung Pannoniens, desjenigen Landes, wo er selbst das Regieren ge-

[1] Dio 69, 23. Nichts ist widersprechender als die Urteile über das Wesen Hadrians im Dio und Spartian. Sie richten sich nach den verschiedenen Quellen, die ihnen vorlagen. Das Günstige in Dio stammt wol aus der Autobiographie Hadrians.

[2] Die capitol. Fasten nennen Aelius Verus erst in seinem 2. Consulat (137) Cäsar, während er in seinem 1. (136 mit S. Vetulenus Civica Pompejanus) amtlich noch L. Ceionius Verus heißt. Es kann also von der Adoption vor 136 keine Rede sein. Eine Inschr. bei Gruter 874, 5 verzeichnet jene beiden Consuln am 19. Juni 136, ohne dem L. Ceion. Commod. den Titel Aelius Cäsar zu geben. Dagegen zeigt eine alexandr. Münze (Zoega, tab. 9), daß die Adoption schon vor dem 29. Aug. geschehen war. Borghesi VIII, 457. Die Adoption und Cäsarernennung muß in den August 136 gesetzt werden. Dies ist neuerdings gegen Peter (Röm. Gesch. III, 552 f.) festgestellt worden von J. Plew, „Marius Maximus als directe oder indirecte Quelle der Script. H. Aug.", Progr. des kais. Lyc. in Straßb. 1878. Die Adoptionsmünzen bei Vaillant I, 164; Eckhel VI, 525.

lernt hatte. Erſt im Anfange des Jahres 137 ging Verus dorthin und zwar als Proconſul, da ihm die tribuniciſche Gewalt das Imperium proconsulare außerhalb der Stadt verlieh.[1] Die Inſchrift einer Bildſäule, welche Aelius Verus Cäſar ſeinem Adoptivvater in Pannonien ſetzte, beweiſt, daß er ſich dort noch im Auguſt befunden hat.[2] Spartian bemerkt, daß er nur eine mäßige Anerkennung ſeiner Eigenſchaften als Statthalter davongetragen habe.

Entweder war ſeine Geſundheit ſo ſehr zerrüttet, daß ſie ihm einen längeren Aufenthalt in den Donauländern nicht geſtattete, oder die Zeit ſeiner Miſſion war abgelaufen; er kehrte ſchon vor dem Ende des Jahres 137 nach Rom zurück, und hier überließ ihm der Kaiſer die Regierung, während er ſelbſt ſich in ſeine tiburtiniſche Villa zurückzog. Der Wüſtling Verus aber erkrankte auf den Tod.[3] Hadrian ſah ſeine Hoffnungen vereitelt und ſeufzte, daß er ſich auf eine fallende Wand geſtützt habe. Er bereute ſeine unbeſonnene Wahl, aber es war nur boshafte Verläumdung, wenn behauptet wurde, daß er Verus gerade deshalb adoptirt hatte, weil er ſeinen baldigen Tod vorausſah. Spartian, der dies nacherzählt, führt prophetiſche Verſe Hadrians über

[1] Borghesi, Ann. d. Inst. 1855, S. 24; Oeuv. VIII, 457. Die Trib. Pot. und den 2. Conſ. verzeichnet eine ägypt. Münze bei Zoega S. 161; eine Medaille, bezüglich auf die Alimentation Roms, bei Fröhner, Les Med. de l'Emp. Rom., S. 45; die Inſchrift der Stadt Kibyra in Piſidien, welche ihn ihren Wolthäter nennt, C. I. G. add. 4380, 1; die von Hadriani, Le Bas-Wadd. 1053 (Dürr, Anh. 63).

[2] C. I. L. III, 4336 aus Javarin. Seine Verwaltung in Pannonien bekundet eine Münze: Pannonia Tr. Pot. Cos. II, S. C. Eckhel VI, 526; Cohen II, S. 260, n. 24.

[3] Eine Münze des L. Ael. Cäſar, mit der Salus, welche die Schlange füttert, kann auf ſeine Krankheit bezogen werden; Cohen II, n. 43.

Verus an und andre Ausſprüche, deren Wahrheit Magie und Sterne bezeugt hatten.[1] Der kranke Cäſar hatte eine ſchöne Rede aufgeſetzt, den Kaiſer am 1. Januar zu beglückwünſchen und ihm für ſeine Gnade zu danken, jedoch an demſelben Tage raffte ihn zum Glück der Welt der Tod dahin.[2] Ein Mann wie Verus paßte wol in die Zeit eines Caligula und Vitellius, nicht aber in das ſtoiſch gewordene Jahrhundert. Epikur trat ab, um dem Epiktet und ſeinen Schülern den Weg zum Kaiſertrone frei zu geben. Das Andenken des Verus wurde durch ſeinen ihm gleichgearteten Sohn eine Weile lebendig erhalten, da dieſer die Ehre hatte, der geduldete Mitregent eines Marc Aurel zu ſein. Außerdem hatte Aelius Cäſar jene berühmte Paſtete erfunden, welche ihn als ſein vorzüglichſtes Denkmal überlebte. Sie iſt noch das Lieblingsgericht des Kaiſers Alexander Severus geweſen.[3]

1 Es iſt fraglich, ob zur Kränklichkeit des Verus korinthiſche Münzen in Beziehung ſtehen, die auf ſeine Adoption und Ernennung zum Cäſar geprägt worden ſind und das Haupt des Aesculap führen. Vaillant I, 164.

2 Spart., Hadr. c. 24. Ael. Ver. c. 4. Das Jahr 138 ergibt ſich aus C. I. L. III, n. 4366 (Javarin in Pannonien).

3 Lampridius, Alex. Sev. c. 30.

Fünfundzwanzigſtes Capitel.

Adoption des Antoninus. Ende des Kaiſers Hadrian.

Hadrian lag krank darnieder. Er rief die vornehmſten Senatoren zu ſich und ſprach ſich in einer melancholiſchen Rede über beide Arten der Nachfolge aus, die durch Natur erbliche und die durch Wahl gemachte. Der letzten gab er den Vorzug; denn die Eigenſchaften eines Sohnes ſeien durch die Natur beſtimmt, welche auch gebrechliche und vernunftloſe Weſen erſchaffe, während es den Einſichtigen freiſtehe, die beſte Wahl zu treffen. So ſei die ſeinige erſt auf Verus gefallen und jetzt, da ihn das Geſchick hinweggerafft, habe er einen Herrſcher ausgeſucht, welcher alles Wünſchenswerte in ſich vereinige. Dieſer ſei Aurelius Antoninus, ein Mann, der niemals an die Nachfolge gedacht habe, von dem er aber überzeugt ſei, daß er aus Liebe zu ihm und dem Senat auch widerwillig die ihm angebotene Würde annehmen werde.[1]

In der That war der Auserwählte, ein ſehr edler Senator von philoſophiſchen Grundſätzen, nicht nach dem Purpur begierig. Hadrian ließ ihm Zeit, zu erwägen, ob er die Adoption und eine daran zu knüpfende Bedingung

[1] Dio 69, 20.

annehmen wolle, nämlich selbst zwei junge Männer zu adoptiren, den Marcus Annius Verus (später Antoninus genannt), den Sohn des Bruders seiner Gemalin, und den Lucius Verus, den Sohn des verstorbenen Aelius Verus Cäsar. Dies geschah, und es war ein doppeltes Glück für die Welt, denn sie verdankte dem weisen Entschlusse Hadrians zwei Kaiser, die Zierden des römischen Reichs Antoninus Pius und Marc Aurel. Sterbend hat er sie der Menschheit geschenkt; von seinen zahllosen Wolthaten war diese die größeste.

Uebrigens fand auch die neue Wahl Widerspruch unter solchen, die sich um ihre eigenen Hoffnungen betrogen sahen, wie L. Catilius Severus. Er war der Freund Hadrians gewesen, erst sein Nachfolger im Oberbefehl Syriens (117 bis 119), dann Proconsul Asiens, zuletzt, wie es scheint, als Nachfolger des Valerius Asiaticus römischer Stadtpräfect.[1] Hadrian begnügte sich, ihm das Amt zu nehmen.

Der neue Cäsar Antoninus gehörte zur aurelischen Familie und stammte aus Nimes in Gallien. Sein Haus war reich an ernsten und ausgezeichneten Männern. Die altrömische Tugend konnte durch die Cäsarenherrschaft doch nicht in allen Familien erstickt werden. In dem Geschlecht der Antonine lebte etwas von der Art des Cato, des Thrasea und Helvidius, eine philosophische Weltansicht, die sich bis zur Schwermut steigerte. Der mütterliche Oheim des erwählten Arrius Antoninus, zweimaliger Consul, war durch seine vorzüglichen Eigenschaften berühmt, wie Capitolinus sagt, ein heiliger Mensch, welcher Nerva beklagte, als er den Tron bestieg. Die Eltern Antonins waren der

[1] Waddington, Fast. des Prov. Asiat., S. 134. 205.

Consular Aurelius Fulvus, ein melancholischer und kränklicher Mann, und Arria Fadilla, die sich nach dem Tode ihres Gemals mit Julius Lupus vermälte. Antoninus selbst wurde am 19. September 86 zu Lanuvium geboren und dann in Lorium erzogen. Er bekleidete die Quästur und Prätur mit Auszeichnung und war im Jahr 120 Consul. Hadrian nahm ihn unter die vier Consularen auf, denen er die Verwaltung Italiens anvertraute, und er übergab ihm dasjenige Gebiet, worin er die meisten Besitzungen hatte. Dann erhielt er vor dem Jahre 135 das Amt des Proconsuls in Asien, welches er so führte, daß er den Ruhm seines mütterlichen Oheims Arrius Antoninus noch übertraf; denn auch dieser war dort Proconsul gewesen. Plinius hat ihn mit besonderem Lobe ausgezeichnet.[1] Nach seiner Rückkehr nahm ihn der Kaiser in den Staatsrat auf, und Capitolinus erzählt, daß er hier stets ein milderndes Urteil abgab. Es war also ein Mann von 52 Jahren mit großer Erfahrung in den Staatsgeschäften, welchem Hadrian die Nachfolge bestimmt hatte.

Antoninus war mit Annia Galeria Faustina vermält, einer Schwester des Aelius Verus. Sie hatte ihm zwei Söhne geboren; weil nun diese bereits gestorben waren, adoptirte ihn Hadrian nur unter der Bedingung, daß er den Marcus Annius Verus und jenen Lucius Verus an Kindesstatt annahm. Der erste war der Sohn des Prätor Annius Verus und der Domitia Calvilla, ein Neffe der Faustina. Hadrian, welcher den Knaben sehr gern hatte, legte ihm seiner Wahrheits-

1 Plin. IV, 3. Ueber den Proconsulat des Antoninus in Asien Waddington, Fast. des Prov. Asiat., S. 205 f. Sein Nachfolger dort war L. Venulejus Apronianus.

liebe wegen den Namen Veriſſimus bei. Er war am 26. April 121 geboren.

Der neue Tronerbe wurde alſo am 25. Februar 138 adoptirt und nahm die Namen T. Aelius Hadrianus Antoninus an. Nachdem er im Senat ſeine Dankrede gehalten hatte, erhielt er als Mitregent und Cäſar die proconſulariſche und tribuniciſche Gewalt.[1]

Unterdeß war der Kaiſer von den heftigſten Schmerzen gefoltert, da ſich zur Bluterſchöpfung die Waſſerſucht geſellt hatte. Das Lebensende dieſes einſt lebensfrohen Weltwanderers, des neuen olympiſchen Zeus, des Segenſpenders und Heilandes der Völker, der die Erde mit Werken der Schönheit geſchmückt hatte, war ſo ſchrecklich, daß der ſterbende Hadrian eins der erſchütterndſten Beiſpiele der Nichtigkeit aller irdiſchen Größe iſt. Er ſtarb, wie einſt Tiberius, täglich ohne zu ſterben. Arzenei und Magie brachten keine Hilfe. Die Aerzte erregten nur den Sarkasmus des Leidenden: er verſpottete ihre Unwiſſenheit mit Satiren und rief das bekannte Wort aus: Viele Aerzte ſind des Königs Tod.[2] Sich ſelbſt zu tödten hatte er nicht Kraft genug, obwol er

[1] Dio 69, 21. Aus dem Proconſulat, welchen die Kaiſer ſeit Auguſtus ihren Adoptivſöhnen verliehen, folgte nicht, wie Pagi (Crit. in Baron., S. 135) behauptet, für die Cäſaren ſofort auch der Titel Imperator. Siehe Eckhel VIII, c. 2, S. 339: De proconsulib. imperatoribus.

[2] *Λέγων καὶ βοῶν τὸ δημῶδες, ὅτι πολλοὶ ἰατροὶ βασιλέα ἀπώλεσαν*; Dio 69, 22. Epiphan. (De mensuris c. 14) behauptet ſogar, daß Hadrian eine Schmähſchrift (*ἐπιστόλην ὀνειδιστικήν*) auf die Aerzte verfaßt habe. Dio (69, 17) weiß von einem Brief Hadrians, worin er ſich darüber ausgeſprochen, welch eine Pein es ſei, ſterben zu wollen und es nicht zu können. Es war Hamlets Klage in dem berühmten Monolog.

den Selbstmord verteidigte und einst dem Philosophen Euphrates dazu die Erlaubniß gegeben hatte. In seiner Qual verlangte er Gift oder einen Dolchstoß und bot dafür Gold und Straflosigkeit. Aber Niemand wagte es, Hand an den Kaiser zu legen, und Antoninus überwachte ihn. Einen seiner Lieblingssclaven, den Jazygier Mastor, hatte er so weit gebracht, daß er zusagte, ihn zu tödten. Er wies ihm eine Stelle unter der Brust, wo, wie sein Arzt Hermogenes ihn gelehrt, der Todesstoß unfehlbar sein müsse. Doch Mastor entfloh. Ein Arzt, der sich geweigert hatte, dem Kaiser Gift zu reichen, tödtete sich selbst. Der Aberglaube jener Zeit hat dies furchtbare Sterbelager Hadrians mit wunderhaften Legenden umgeben, denn während er selbst unheilbar war, gab er durch bloße Berührung blinden Menschen das Augenlicht wieder. Diese Heilkraft hat man keineswegs persönlichen Gaben Hadrians zugemutet, sondern sie galt dem knechtisch gewordenen Geschlecht als ein Ausfluß der dem Kaiser beigelegten Göttlichkeit, und schon zu Vespasian hatten die Alexandriner Augenkranke und Gebrechliche zur Heilung gebracht.[1]

Wo der Unglückliche sich befand, ob im Cäsarenpalast oder in seiner Villa bei Tibur, ist ungewiß. Er suchte noch Linderung seiner Pein in der balsamischen Luft Bajäs, nachdem er dem Antoninus die Regierung übergeben hatte, doch bald ließ er im Vorgefühle seines nahen Todes diesen zu sich rufen. Sterbend hat er lateinische Verse gesprochen, die uns aufbewahrt sind:

Schmeichelseele, rastlos wandernd,
Als du noch des Leibs Genoß warst,

[1] Tac., Hist. IV, 81.

In welch Land wirſt jetzt du reiſen,
Starr und nackt, voll Todesbläſſe?
Nun hat all dein Scherz ein Ende.[1]

Die Verſe ſehen zu ſehr hadrianiſch aus, als daß ſie es nicht ſein ſollten. Sie beleuchten, während den Geiſt ſchon Todesnacht umfängt, die Natur dieſes rätſelhaften Menſchen, den auch im Tode der Sarkasmus nicht verläßt.

Am 10. Juli 138 hat Hadrian das Glück gehabt, in den Armen eines der edelſten Menſchen zu ſterben, welchen er ſelbſt zu ſeinem Nachfolger erwählt hatte. Antoninus ließ die Leiche des Kaiſers in der Villa Ciceros zu Puteoli feierlich verbrennen, und dort blieb die Aſche ſo lange, bis der Haß des Senats gegen das Andenken des Verſtorbenen ſich gelegt hatte. Denn durch ſeine letzten Grauſamkeiten — manche Verfolgte hatte Antonin gerettet — waren die Senatoren tief erbittert worden. Es regte ſich wol auch die Oppoſition der Altrömer, in deren Augen die kosmopolitiſche Richtung Hadrians ein Abfall von den Traditionen des Staates ſein mußte. Denn war dieſer Kaiſer nicht mehr Grieche als Römer geweſen? Hatte er nicht die Vorrechte Roms gemindert, indem er die Provinzialen den römiſchen Bürgern gleichſetzte? Der Senat nahm von ſeinem Rechte Beſitz; er kritiſirte die Handlungen des todten Princeps und fand, daß Hadrian, welchen bei ſeinem Leben Griechenland zum Zeus erklärt hatte, nach ſeinem Tode der römiſchen Götterehren nicht würdig ſei. Er beſaß den Mut, ſich daran

[1] Animula, vagula, blandula,
Hospes comesque corporis,
Quae nunc abibis in loca
Pallidula, rigida, nudula,
Nec ut soles, dabis jocos. Spart. c. 25.

zu erinnern, daß die Apotheose des Fürsten von seinem Urteile abhing, und daß er diese dem ermordeten Domitian versagt hatte, als sie vom Heer gefordert wurde.

Den frommen Antoninus versetzte dieses Verhalten des Senats in nicht geringe Bestürzung. Aber seinen Bitten, seinen Tränen und Klagen gelang es am Ende, die Consecretion Hadrians beim Senat durchzusetzen;[1] und schon durch diese liebevolle That hat er sich den Zunamen „Pius" verdient. Die Asche des Divus Hadrianus ließ er nach Rom bringen und bestattete sie in dem neuen Mausoleum. Er weihte ihm später einen Tempel auf dem von ihm erbauten antoninischen Forum. Auch in Puteoli in der ciceronischen Villa errichtete er dem vergötterten Kaiser einen Tempel.[2] Er setzte ihm Flamines und Sodalen ein, deren in Inschriften Erwähnung geschieht.[3] In Puteoli stiftete er zu seinem Andenken penteterische Spiele, Pialia oder Eusebeia genannt. Der Kaiser scheint nach seinem Tode in diesem Ort besonders gefeiert worden zu sein. Griechische Städte errichteten ihm daselbst nach einem Beschluß der Philhellenen Ehrendenkmäler.[4]

[1] Dio 70, 1. Consecrationsmünzen, Eckhel VI, 512.

[2] Ruinen desselben will man nicht weit vom Amphitheater in Puteoli entdeckt haben; Mommsen zu n. 2487. I. R. N.

[3] Flamen des Hadrian, Gruter 446, 7. In Ostia, Inschriften aus dem dortigen Theater, Notizie degli scavi (Accad. d. Lincei), 1880, S. 474, n. 5. — Sodalen (Hadrianalen) häufig, Gruter 5, 3; 19, 3; 45, 9; 259, 3; 407, 1. 2; 412, 2; 457, 6; 467, 5; 1009, 9; 1090, 13; 1095, 1. Orelli 414, 2376. Hadrianische Sodalen gab es noch im Jahr 193. Von dem Tode Hadrians datirt die dritte Sodalität des Kaisercultus. Marquardt, R. St. III, 452.

[4] Dies geht hervor aus einer Inschrift der Kibyraten, C. I. G. 5852. Eusebeia in Puteoli, C. I. G. 1068. 5810; C. I. A. III, 1, n. 129;

Man hat bemerkt, daß die Büsten Hadrians ein fremdartiges, unrömisches Antlitz zeigen. Es besitzt nichts von der lateinischen Schönheit der Julier, noch von dem milden Ernst der Züge Trajans. Es ist aus sinnlicherem Stoff gemeißelt, weder Sympathie erweckend, noch überhaupt genial zu nennen. Das volle künstlich gekräuselte Haar beschattet eine Stirn, die nicht als die des Denkers erscheinen kann, und der kurz geschorene rauhe Bart entstellt eher das Angesicht, als daß er dasselbe ziert. Hadrian soll ihn getragen haben, um Narben zu verstecken. Dies Marmorantlitz gibt nicht den Abdruck alles dessen wieder, was den Charakter des seltsamen Mannes zusammengesetzt hat. Schwelgerei in den geistigen Genüssen Griechenlands, orientalische Sinnlichkeit, enthusiastischer Dilettantismus in jeder Kunst, sophistische Vielseitigkeit, launisches Temperament, unbegränzte Eitelkeit, ironische Spottsucht, Grübelei und Mystik, wieder staatsmännische Klarheit, ordnende Verstandeskraft, Selbstbeherrschung und Mäßigkeit, Humanität und verschwenderische Freigebigkeit, wer wollte alle diese Widersprüche in dem Bildnisse Hadrians zusammengefaßt finden? Man wird an seiner Büste nicht vorbeigehen, ohne zu fragen, welchen wahrhaft vornehmen Mann voll Selbstbewußtsein, mit dem fragenden Blick und dem leise um den Mund spielenden Lächeln des Beobachters sie darstellt. Sie muß das Bildniß eines Mannes sein, der in irgend einer Sphäre des Lebens souverän gewesen ist und über den Geistern seiner Zeit gestanden hat.

Der Kaiser Julianus, welcher mit boshaftem Witz Porträts seiner Vorgänger zu zeichnen verstand, hat in seinem

I. R. N., n. 104. Inschrift aus Puteoli v. J. 142: Anton. Pius Constitutor Certaminis Iselastici. Gruter 254, 4.

olympiſchen Schattenſpiel „die Cäſaren“ das Weſen Hadrians in folgenden Sätzen zuſammengefaßt: „Es trat ein Mann herein mit langem Bart und ſtolzem Schritt, der neben anderem ganz beſonders der Muſik ergeben war. Er ſah oft gen Himmel wie Einer der ſich gar viel mit verbotenen Künſten abgibt. Als Silen ihn erblickte, fragte er: wie erſcheint Euch dieſer Sophiſt? ſucht er etwa den Antinous? Möge ihm doch jemand zu verſtehen geben, daß der Knabe nicht hier iſt, und ihm bedeuten, daß er ſeine nichtigen Poſſen zu laſſen habe.“ [1] Aus dem Munde eines geiſtreichen Menſchen, welcher ſelbſt Kaiſer war in einer Zeit, wo die Tradition von ſeinen Vorgängern noch fortlebte, iſt auch ein ſatiriſches Urteil über Hadrian der Beachtung wert; Julian bezeichnet ihn als Muſenfreund, als Sophiſten, Myſtiker und Liebhaber des Antinous.

Im Antinous freilich liegt eins der größeſten Geheimniſſe Hadrians. Die Marmorgeſtalt dieſes Jünglings, wie ſie als Dionyſos noch vor uns ſteht, wirft ein geiſterhaftes Licht auf ihn zurück. Sie iſt ein Schlüſſel zu ſeiner Biographie. Indeß wir kommen damit nicht weiter, wenn ſie auch wie eine Fackel ſchauerliche Abgründe im Seelenleben des Kaiſers zu beleuchten ſcheint.

Die Natur eines ſo ungewöhnlichen Fürſten zu ergründen reizt den Pſychologen mehr als das Weſen wahnſinniger Verbrecher auf dem Cäſarentron, eines Caligula, Nero und Domitian. Nur der miſantropiſche Einſiedler Tiberius bietet als Gegenſatz zu dem raſtlos wandernden Hadrian ein gleich großes Intereſſe dar.

1 Julian., Caesares c. 9: *πολυπραγμονῶν τὰ ἀπόρρητα. — καὶ παυσάτω τοῦ λήρου καὶ τῆς φλυρίας αὐτόν.*

Die früheſten Biographen des Kaiſers ſind in ſo großer Verlegenheit, daß ſie nur die grellen Gegenſätze ſeiner Natur zuſammengeſtellt haben. Von Zerriſſenheit und Weltſchmerz haben ſie natürlich nichts in ihm bemerkt; das iſt erſt eine moderne Auffaſſung Hadrians. Iſt ſie richtig? Jede Zeile im Tagebuch Marc Aurels ſpricht dafür, daß dieſer Philoſoph im Kaiſerpurpur ein ſchwermutsvoller Verächter der Welt geweſen iſt. Doch nichts der Art bietet die weit angelegte Natur Hadrians dar. Er hat das Reich mit Klugheit und Kraft wie ein echter Römer regiert. Er hat das Leben mit antiker Freudigkeit genoſſen. Er hat die Welt durchwandert und ſie jeder Mühe wert gefunden. Er hat ſie „hergeſtellt“ und mit Schönheit neu geſchmückt.

Wir wiſſen freilich nicht, was er am Ende ſeines Lebens als deſſen Summe betrachtet hat. Dieſe konnte ſogar mit der Rechnung Marc Aurels übereinſtimmen: „Alles Körperliche iſt ein Strom, alles Seeliſche Traum und Wahn, das Leben iſt ein Kampf und Wandern in der Fremde, und der Nachruhm heißt Vergeſſenheit.“ [1]

Hadrian war ein Verſchwender im großen Stil, wie wenige Herrſcher vor und nach ihm. Und weil er dies war, muß er auch wie wenige den Undank der Menſchen erfahren haben. „Wie vieler Brände aber des Phaeton, wie vieler Sündfluten Deucalions bedürfte es nicht, um die bodenloſe Schlechtigkeit der Welt zu ſtrafen!“ [2]

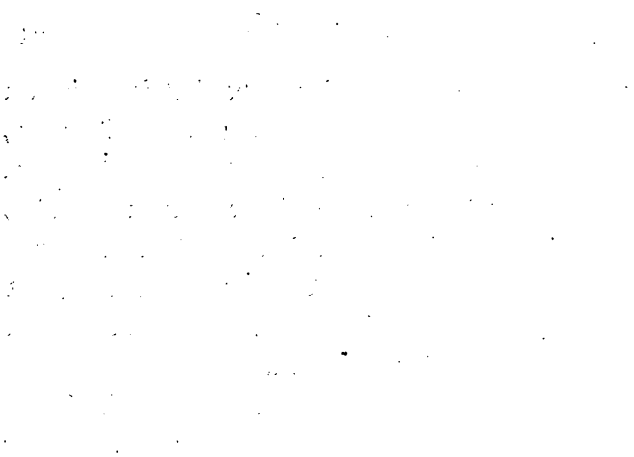
Im Alter nimmt Hadrian ſo etwas wie die Züge des

[1] Marc. Aurel. II, 17: *ὁ δὲ βίος, πόλεμος καὶ ξένου ἐπιδημία· ἡ ὑστεροφημία δὲ, λήθη.*

[2] *Πόσοι Φαέθοντες ἢ Δευκαλίωνες ἱκανοὶ πρὸς οὕτως ὑπέραντλον ὕβριν τοῦ βίου.* Lucian, Timon 4.

Timon von Athen an. Er haßt und verdirbt seine vielleicht unschuldigen Freunde zusammen mit den falschen Freunden, aber er liebt noch wahrhaft einen Menschen. Nach dem qualvollsten Todeskampfe stirbt er in den Armen Antonins, mit einer ironischen Frage von seiner Seele Abschied nehmend, die in das unbekannte Land hinüber wandert, und selbst diese Frage atmet keinen Haß, sondern noch heitere Erinnerung an die schöne Erdenwelt.

Es gibt vom Geiste Hadrians viele Reflexe im Ideenleben seines Zeitalters, und da erst kommt seine menschliche Bedeutung ganz zu Tage.



Zweites Buch.

Staat und geistiges Leben.

Erſtes Capitel.

Das römiſche Reich.

So gewaltig iſt der Eindruck der Culturfülle und Majeſtät des römiſchen Reichs in jenem Zeitraum geweſen, welchen man die glücklichſte Epoche der Menſchheit genannt hat, daß Römer und Griechen beredter als die Philoſophen der ſpäten Nachwelt ſeine Herrlichkeit geprieſen haben.[1] Schon Plinius rief, ſobald er an die Beſchreibung Italiens kam, die begeiſterten Worte aus: „Ich rede von einem Lande, welches die Ernährerin und Mutter aller Länder iſt, welches die Götter erwählt haben, um die getrennten Reiche zu vereinigen, die Sitten zu mildern, die Sprachen vieler roher Völker zu einer gemeinſamen zu verbinden, die Menſchen Bildung und Geſelligkeit zu lehren, kurz um das eine Vaterland aller Völker des Erdkreiſes zu werden.“[2]

Nicht minder enthuſiaſtiſch als der Römer Plinius hat der Grieche Ariſtides die Herrlichkeit des Reichs gefeiert. Seine Lobrede auf Rom iſt eine pomphafte Stilübung höfiſcher Schmeichelei, aber ſie ſpricht Thatſachen und Ueber-

[1] Man vergleiche Gibbon I, c. 2 am Anfange.
[2] Hist. Nat. III, 6.

zeugungen aus, welche dem Zeitalter selbst angehören. „Die Besiegten," so sagte dieser gefeierte Redner zur Zeit Marc Aurels, „beneiden und hassen nicht die Siegerin Rom. Sie vergaßen bereits, daß sie einst selbständig gewesen sind, da sie sich im Genusse aller Güter des Friedens befinden und an allen Ehren ohne Unterschied Teil haben. Die Städte des Reichs stralen von Anmut und Schönheit, und die ganze Erde ist wie ein Garten geschmückt. Nur Menschen, welche außerhalb der römischen Herrschaft leben, sind beklagenswert, wenn es solche überhaupt gibt. Die Erde ist durch die Römer zur Heimat Aller gemacht worden. Der Hellene wie der Barbar kann überall frei umhergehen wie von Vaterland zu Vaterland; nicht schrecken uns mehr die cilicischen Pässe, noch die Sandwüsten Arabiens, noch die Barbarenhorden, sondern zur Sicherheit genügt es, Römer zu sein. Die Römer haben den Spruch Homers thatsächlich wahr gemacht, daß die Erde Allen gemeinsam ist. Sie haben den ganzen bewohnten Kosmos ausgemessen, die Flüsse überbrückt, die Berge zu Straßen abgegraben, die Wüsten durch Ortschaften bewohnbar gemacht und durch Sitte und Gesetz die Welt geregelt."[1]

Noch ein halbes Jahrhundert nach Aristides konnte der Africaner Tertullian sich so über das römische Reich aussprechen: „Die Welt ist mit allem ausgerüstet, sie cultivirt sich täglich mehr, sie ist an Wissen reicher als in der Vorzeit. Alles ist zugänglich, Alles bekannt, Alles voll Geschäftigkeit. Einst furchtbare Einöden sind von schönen Landgütern bedeckt; Saatgefilde haben die Wälder, Heerden die reißenden

[1] Encomium Romae I, S. 348 f. (Dindorf). Man vergleiche dazu das Lob des Appian. Praef. c. 6.

Thiere verdrängt. Getreide sprießt im Wüstensande, die Felsen werden bepflanzt, die Sümpfe trocken gelegt. Es gibt so viel Städte als ehedem Häuser. Nicht starrende Inseln, nicht Klippen flößen mehr Schrecken ein; überall ist Wohnung, überall Volk, überall Staat, überall Leben." Das Menschengeschlecht, so sagt derselbe Kirchenvater, ist so zahlreich, daß es der Welt schon zur Last wird. Er fürchtet, wie ein Chinese, oder wie heute wir Deutsche, die Uebervölkerung, für welche die Natur nicht mehr ausreiche, und deshalb betrachtet er Pest, Hungersnot, Kriege und Erdbeben als notwenige Mittel der Erleichterung.[1]

Zur Zeit Hadrians erstreckte sich das Römerreich vom atlantischen Ocean bis zum Euphrat, von Schottland bis an den Atlas und die Kataraкte des Nil. Es umfaßte etwa 90 Millionen Menschen. Nicht seine Bevölkerungszahl, noch sein Umfang können es für uns staunenswert machen, denn die geographische Ausdehnung der russischen wie der britischen Herrschaft übertrifft die des Römerreichs. Nur dies erhebt dasselbe weit über alle antiken und modernen Staaten der Welt, daß es die edelsten Culturvölker, die schönsten Länder und die ruhmvollsten Städte der Erde alle zusammen in sich begriffen hat und demnach die geschichtliche Summe des antiken Lebens selber gewesen ist. Um das Becken des Mittelmeers hatte sich die Geschichte der Völker in den mannigfachsten Staatenbildungen abgelagert. Sie alle schloß das centrale Rom in ein Reich zusammen, und wenn die Römer aus unersättlichem Vergrößerungstriebe die Gränzen

[1] Pro remedio deputanda, tanquam tonsura inolescentis generis humani. De Anima c. 30.

ihres Staats in immer größeren Ringen auch zu den Germanen, den Briten, Slaven und Arabern ausdehnten, so gewannen sie dadurch die vorgeschobenen Bollwerke, welche den Schatz jener alten Mittelmeerländer vor dem Einbruch der Barbaren schirmten.

Die Cultur des Reichs war das aufgesammelte Ergebnis alles dessen, was die antike Menschheit an Wissenschaften und Künsten, an politischen und socialen Formen erzeugt hatte, und diese Schöpfungen gehörten wesentlich den drei großen Sprach- und Völkergruppen der geschichtlichen Welt an. Die Semiten freilich waren mit dem Falle ihrer Staaten in Asien und Africa politisch untergegangen, aber aus dem Judentum hatte sich eine neue Religion erhoben, welche das Reich zu durchdringen und umzugestalten begann. Römer und Hellenen dagegen waren die gebietenden Völker der civilisirten Welt, jene als die Herrscher und Gesetzgeber, diese durch ihre Bildungsmacht. Sie hatten das Reich auch geographisch in zwei Sprachgebiete so unter sich geteilt, daß der Orient griechisch, der Occident römisch war. Zugleich waren beide Idiome vermittelnde Weltsprachen, die jeder Gebildete in Rom wie an der Themse, am Nil wie am Euphrat verstand.

Verwaltung, Heerwesen, Recht und Bildung setzten das Gefüge zusammen, in welchem der Organismus des Reichs ruhte, während dasselbe seiner politischen Einheit nur in der Centralgewalt des Kaisers sich bewußt war. Denn trotz aller Gleichmäßigkeit der Regierung trennten Religionen und Sprachen, Landesart und Geschichte die Völker des Reichs von einander. Der griechische Osten ließ sich nicht romanisiren wie die von Rom aufgesogenen Celten, Dacier und

Thraker des Weſtens. Die Scheidung des Orients und Occidents blieb ſo tief geſchichtlich und ſo naturgemäß, daß früher oder ſpäter das römiſche Reich in dieſe zwei Hälften zerfallen mußte. Auch zur Zeit Hadrians, wo der mächtig aufſtrebende Hellenismus das geiſtige Uebergewicht im Reiche beſaß, regte ſich die Reaction des lateiniſchen Bewußtſeins gegen das Griechentum. Es iſt ſehr bedeutungsvoll, was Florus, der Freund dieſes Kaiſers, ein Dichter aus dem ganz romaniſirten Africa, in einem Epigramm geſagt hat:

Flieh' die überſeeiſchen Sitten, ſie ſind tauſendfacher Lug,
In der weiten Welt lebt Niemand würd'ger als der Bürger Roms,
Drum iſt lieber mir ein Cato als dreihundert Sokrates. [1]

Während Altgriechenland zu einem antiquariſchen Muſeum geworden war, von deſſen Schätzen Pauſanias bald nach Hadrian das Inventarium aufnahm, ſtrömte aus dem helleniſtiſchen Aſien und Aegypten fortdauernd neuer Lebensgeiſt nach Rom und dem Abendlande. Die Kunſt, die Literatur, die Philoſophie, die neuen Religionen kamen von dort her. Aber der römiſche Staatsgedanke war noch immer machtvoll genug, nicht allein dieſe Einflüſſe zu beherrſchen, ſondern überhaupt zu verhüten, daß die weſtöſtlichen Gegenſätze der Welt feindlich auseinander fielen. Dies iſt eine der größten Thatſachen der Geſchichte Roms geweſen. Denn das Reich ſelbſt war ſo mechaniſch zuſammengeſetzt, daß ihm Teile zugefügt oder genommen werden konnten, ohne ſein Weſen merklich zu ändern. Es war ein Bundesſtaat von vielerlei Völkern: es hat nie den Charakter einer modernen Monarchie gehabt, wie etwa England und

[1] Anthol. lat. ed. Mueller I, n. 218: Cive romano per orbem nemo vivit rectius.

Frankreich. Als ein antiker Organismus beruhte das Römerreich, die große Republik der civilisirten Erde, auf der Besonderheit sich selbstverwaltender Städte und Gemeinden, auch nachdem ehemals freie Länder zu Provinzen oder Regierungsbezirken Roms geworden waren.

Zweites Capitel.

Die Provinzen des Reichs, ihre Verwaltung, ihr Verhältniß zur Centralgewalt. Ihre friedliche Culturentwicklung. Die Sclaverei.

Das Verhältniß der von Rom eroberten Länder zur Centralgewalt hatte Augustus im Jahre 27 v. Chr. geregelt, indem er alle Provinzen des Reichs, welche in den letzten Zeiten der Republik sieben consularische oder kriegerische und acht friedliche, prätorische, umfaßt hatten, in kaiserliche und senatorische teilte.[1] Diejenigen, welche keine Kriegsmacht erforderten, gab er dem Senat zur Verwaltung. Er selbst behielt alle andern, worin es starker Besatzungen bedurfte, wie die Länder am Rhein, an der Donau und am Euphrat. Unter seinen Nachfolgern vermehrte sich die Zahl der Provinzen durch Eroberung oder durch Teilung größerer Landgebiete, so daß es zur Zeit der Tronbesteigung Hadrians deren 45 gab, von denen nur neun dem Senat gehörten.[2]

Die Kriegsmacht der 30 Legionen, welche das Reich schützte, war an dessen Gränzen, nicht im Innern aufgestellt. In ganz Italien standen keine Truppen. Gallien hatte nur eine Garnison von 1200 Mann in Lyon (cohors I Flavia

1 Dio 53, 12. Sueton, Aug. c. 17. Eckhel IV, 236.

2 Marquardt, R. St. 1², 489.

urbana); Aegypten deckten nur zwei, dann nur eine Legion. In keiner einzigen der fünfhundert Städte Asiens wurde ein Soldat gesehen.[1] Die Seemacht Roms beschränkte sich auf die Flotten zu Ravenna und Misenum, im Pontus Euxinus, in der Nordsee, auf der Donau und dem Euphrat, und auf wenige andre Stationen. 350,000 Mann römischer Bürger und Hilfstruppen reichten aus, diesem ungeheuern Reich die Ruhe zu sichern, während heute Europa allein unter der Last von mehr als zwei Millionen im Frieden bewaffneter Krieger seufzen muß.[2] Die geringe Stärke des Heers gibt vielleicht dem römischen Reich das größte Recht auf Bewunderung, und sie erklärt auch die Fülle der öffentlichen Werke des Gemeinnutzens in ihm, den Wolstand schön geschmückter Städte und die Blüte des allgemeinen Verkehrs.

Der Kaiser hatte also dem Senat die Militärmacht entzogen, während es schien, als habe er aus Großherzigkeit nichts für sich behalten als Lasten und Gefahren.[3] In Wirklichkeit hatte er auch die „Provinzen des Senats und Volks" in seiner Gewalt, da alle Proconsuln und Prokonsulen unter seiner das ganze Reich umfassenden proconsularischen Befugniß standen.[4]

Die Statthalter für die Provinzen des Senats wurden aus dessen Mitte jährlich unter Consularen und Prätoren gewählt. Sie führten im Allgemeinen den Titel „Proconsul".

[1] Arnold, Roman System of Provincial Administration, S. 103.

[2] Friedensstärke des Deutschen Reichs 449,000; Englands 190,000; Frankreichs 470,000; Italiens 220,000; Rußlands 950,400; Spaniens 135,000.

[3] Dio 53, 12.

[4] Dio 53, 15.

Im Range gingen sie den kaiserlichen Legaten voran. Sie hatten zehn oder zwölf Lictoren.[1] Ein glänzender Hof umgab sie, dessen Erhaltung der Provinz zur Last fiel. Aber sie besaßen keine militärische Gewalt, also auch nicht das Jus gladii, doch hatten sie gegen Provinzialen das Urteil über Leben und Tod. Die letzten Reste jener Tyrannei, welche die Proconsuln zur Zeit der Republik in den Provinzen ausübten, konnten unter den Kaisern wol noch hie und da zu Tage treten, doch nicht mehr so furchtbare Folgen haben. Nichts aber gab der Monarchie ein stärkeres Ansehen, als die unläugbare Thatsache, daß die kaiserlichen Provinzen die am besten verwalteten und am wenigsten bedrückten waren.

Ihre Statthalter (legati Augusti pro praetore, legati praetorii) wurden vom Kaiser selbst gewählt, gewöhnlich aus Consularen oder Exprätoren, sogar aus gewesenen Aedilen und Quästoren. Sie blieben nach seinem Gutdünken kürzere oder längere Zeit, meist drei und mehr Jahre auf ihrem Posten. Ihr Rang war geringer als jener der Proconsuln; sie hatten nur fünf Lictoren;[2] aber ihre Gewalt war größer, da sie sich sowol über Provinzialen als römische Bürger ausdehnte. Sie besaßen die höchste Civil- und Militärmacht in der Provinz.[3] Sie sprachen in ihrer Residenz und in den Conventen oder Gerichtssprengeln Recht. Legaten der Legionen und Legati juridici, welche der Kaiser

[1] Dio 53, 13. 14. Eckhel IV, 237. Asia und Africa wurden nur von solchen Proconsuln regiert, die wirklich Consuln gewesen waren. Daher hießen diese Länder vorzugsweise proconsularische, und ihre Vorsteher hatten 12 Lictoren.

[2] Mommsen, Bull. d. Inst. 1852, S. 172.

[3] Savigny, Röm. Gerichtsv. II, 76 f. 81 f.

ernannte, ſtanden ihnen zur Seite.[1] Da ſie vom Kaiſer überwacht wurden und ſeine Befehle auszuführen hatten, konnten ſie in der Provinz nicht mehr als Despoten ſchalten. Gegen Erpreſſungen ſollte auch die Beſoldung ſchützen, die für die kaiſerlichen bis zu 200,000, für die ſenatoriſchen Statthalter bis zu einer Million Seſterzien ſtieg.

Das Finanzweſen verwalteten Quäſtoren in den Provinzen des Senats und Procuratoren in denen des Kaiſers, und dieſer ſchickte ſolche auch in die Senatsprovinzen, wo ſie unabhängig vom Proconſul Abgaben erhoben, welche in den Fiscus floſſen.[2] Sie hatten nur nach Umſtänden Jurisdiction und erhöhte Gewalt, doch regierten Judäa, Mauretanien, Thracien und andre kleinere Länder Procuratoren, welche auch die vollſtändige Landesverwaltung beſaßen.

Die Finanzbeamten gehörten dem Ritterſtande an, oder ſie waren Freigelaſſene des Kaiſers, die ein ſo einträgliches Amt nicht immer uneigennützig führten. Hadrian, der ſeinen Freigelaſſenen nichts einräumte, beſtrafte ſchuldige Verwalter mit Strenge.[3]

Die Provinzialſteuer beſtand in dem Kopfgelde (tributum capitis), einer Abgabe von dem Vermögen, und im Grundzins (vectigal), von welchem jeder mit italiſchem Recht begabte Boden befreit war.[4] Die Grundſteuer wurde

[1] Marquardt I², 551 f. Die betreffenden Abſchnitte bei Arnold, R. Prov. Administr.

[2] Dio 53, 15. Höck, Röm. Geſch. I, 2, 200.

[3] Spart. c. 16: Et circumiens quidem provincias procuratores et praesides pro factis supplicio affecit. —

[4] Siehe die treffliche Darſtellung bei Höck I, 2, 204 f., und Savigny, R. Steuerv. in Zeitſchr. für geſch. Rechtswiſſenſch. VI.

meist in Baarem festgestellt, nachdem Augustus begonnen hatte, die Grundstücke zu vermessen. Hierzu kamen die verpachteten Zölle, Einfuhr- und Ausfuhrsteuern, Hafengefälle, Wege- und Brückengelder. Der ganze Staatshaushalt, die Ausgaben für das Militär, dessen Budget schon unter Augustus 90 Millionen Mark betrug, die Besoldung der Provinzialbeamten, die Getreidespenden, das Post- und Straßenwesen und die öffentlichen Bauten wurden von den Provinzen aufgebracht. So floß mehr Geld aus ihnen als in sie hinein, während die Masse römischer Beamten, die Versetzung der Eingeborenen als Soldaten in fremde Länder, die lateinische Sprache bei Gerichtsverhandlungen viel dazu beitrugen, Provinzen ohne eigene Kultur zu romanisiren.

Die Einkünfte der senatorischen Provinzen flossen gemäß der Anordnung des Augustus in das Aerarium, den Staatsschatz, die der cäsarischen in den Fiscus, welchen der Procurator a rationibus als Finanzminister verwaltete. Beide Kassen blieben lange Zeit neben einander bestehen. Noch Marc Aurel anerkannte das Recht des Senats, über das Aerarium zu verfügen, und selbst noch im 3. Jahrhundert haben Proconsuln in den senatorischen Provinzen Tribute erhoben.[1] Indeß lag es in der Natur des Prinzipats, daß er seine Macht auch in der finanziellen Sphäre des Senats allmälig zur Geltung brachte, so daß die Bedeutung des Aerarium verschwand. Hadrian setzte eine neue Behörde, die Advocati fisci ein, welche in den Provinzen die Rechte der kaiserlichen Kasse vor den Gerichten vertraten.[2] So

[1] Ueber diese Verhältnisse O. Hirschfeld, Unters. über röm. Verwaltungsgesch. I, S. 11 f.

[2] Spart. c. 20: fisci advocatum primus instituit.

beugte er dem Unterſchleif und der unrechtmäßigen Aneignung von Staatsgut vor.

Es gab Länder, welche der Kaiſer für ſich ſelbſt beanſpruchte und durch Procuratoren verwalten ließ. So war Aegypten von Octavian nach ſeinem Siege über Antonius zu ſeinem Hausbeſitz gemacht worden.[1] Die Kaiſer ſchickten dorthin ihre Vicekönige mit dem beſcheidenen Titel praefectus, welche den Procuratoren kleiner Provinzen gleichſtanden, wie die Alpes maritimae und Cottiae, Rhaetia und Noricum, und auch dieſe Länder waren kaiſerlich.[2]

Die tiefen Schatten, die das Römerreich über die von ihm umfaßten Völker warf, waren der Verluſt ihrer politiſchen Selbſtändigkeit, welcher ihnen mit der Zeit auch die Kraft der Selbſterhaltung raubte, und die bureaukratiſche Maſchinerie des Despotismus, die das nationale Leben vollends erſtickte, während das Heil der unterworfenen Völker im Grunde von der zufälligen Geſinnung des Monarchen abhängig blieb. Das Ende war nach einem Jahrhundert des Glücks unter der Adoptivfamilie des Nerva die ſich ſteigernde Satrapenwirtſchaft, die Verarmung und der Verfall der Nationalgeiſter. Indeß im zweiten Jahrhundert waren dieſe Uebel noch nicht ſo fühlbar, und den Untergang der Freiheit einſt großer, aber ſchon erſchöpfter Culturländer konnte die Monarchie wenigſtens durch deren Teilnahme an einer allgemeinen Wolfahrt und geſetzlichen Ordnung entſchädigen.

1 E. Kuhn, Die ſtädt. u. bürgerl. Verfaſſ. des röm. Reichs II, 80.

2 Kuhn II, 83. 84. Ueber Noricum, welches ſelbſt noch im 2. Jahrhundert officiell Königreich hieß: J. Jung, Römer und Romanen in den Donauländern, S. 25.

Die Bewegung des Verkehrs war so unbeschränkt, wie sie es seit dem Falle Roms nie mehr gewesen ist. Eine und dieselbe Münze hatte von den Säulen des Herkules bis zum Euphrat Geltung. Das große System der Kunststraßen umfaßte das ganze Reich und verband alle seine Provinzen mit einander. Die Reichspost (cursus vehicularius oder publicus) war schon von Augustus eingeführt worden. Sie diente freilich nur ausnahmsweise dem Privatverkehr, im Allgemeinen nur den Staatszwecken und der Person des Kaisers.[1] Dieser mißbrauchte oft sein Recht, so daß die Reichspost für Italien und die Provinzen eine drückende Last wurde. Man kann diese mit dem lästigen Fodrum der römischen Kaiser im Mittelalter vergleichen, wenn sie auf ihren Romfahrten Italien durchzogen und brandschatzten. Nerva befreite zuerst Italien, und Septimius Severus auch die Provinzen von der Verpflichtung, die Reichspost zu unterhalten. Aber auch von Hadrian wird berichtet, daß er sie auf den Fiscus übertrug, und zwar in allen Provinzen des Reichs. Kein Kaiser konnte so viel Veranlassung haben, diese Anstalt zweckmäßig einzurichten, als er, der große Reisende. Er setzte eine Oberpostdirection in Rom ein unter dem Titel praefectus vehiculorum.[2]

[1] Postdiplome oder Freipässe wurden als Vergünstigung erteilt, so von Trajan und Hadrian an den Sophisten Polemon und seine Familie. Philostr. (Kayser) II, S. 44.

[2] Spart. c. 7: cursum fiscalem instituit, ne magistratus hoc onere gravarentur. E. Hudemann (Gesch. des röm. Postwesens während der Kaiserzeit 1878, S. 22) bezieht die magistratus mit Recht auf die Municipalbeamten (später Decurionen) in den Ortschaften, wo Poststationen waren. Eine Reihe der praef. vehiculor. bei Henzen, Annal. d. Inst. 1857, S. 95. — Vom Reichspostwesen Mommsen, R. St. II, 2, S. 956; O. Hirschfeld I, 98 f.; H. Stephan, Das Verkehrsleben im Alterthum (Raumers Hist. Taschenb. 1868).

Die Verbindung zu Waſſer war nicht weniger erleichtert. Von Oſtia fuhr man in ſieben Tagen nach Gibraltar, in zehn nach Alexandria.[1] Der Welthandel ſtand nie in größerer Blüte. Die Stadt Rom allein bezeugt das; denn hier ſtrömten die Producte aller drei Weltteile auf den Markt, und „was nur die Jahreszeiten und Himmelsſtriche, die Flüſſe und Seen, die Künſte der Hellenen und Barbaren hervorbrachten, das wurde aus jedem Lande und jedem Meere dorthin geführt".[2] Der Orient entſandte ſeine Schätze, ſelbſt die des entlegenen Indiens durch armeniſche Kaufleute an das ſchwarze Meer, nach Dioscurias und an den Phaſis.[3] Handelsſtädte wie Epheſus, Smyrna und Apamea vereinigten die Waaren Babyloniens, Perſiens, Indiens auf ihren Märkten. Aus den Häfen Arabiens und des roten Meeres kamen ſie auf dem Nil nach Alexandria. Myos Hormos entſandte jährlich Flotten nach Indien und Ceylon, und dieſe kehrten im Januar zurück.[4]

Freilich verzichteten die Provinzen darauf, noch etwas durch ſich ſelbſt zu gelten. Ihr nationaler Zuſammenhang war aufgelöſt und künſtlich in Gemeindeweſen und Gerichtsſprengel zerſplittert. Ihre alten Bündniſſe waren abgeſchafft; denn überall, wo Rom Eroberungen gemacht hatte,

[1] Plin., H. N. XIX, 1.

[2] Aristides, Encom. Romae (Dindorf) I, 326.

[3] Plin., H. N. VI, 19. Strabo XI, 506.

[4] Ueber den alexandriniſch-indiſchen und arabiſchen Handel vergleiche man den Peripl. Maris Erythraei, der fälſchlich dem Arrian zugeſchrieben, wol unter Nero verfaßt worden iſt. Im September war der Handel auf dem arab. Meerbuſen am lebhafteſten. Häfen ſind: Myos Hormos, Aduli, Tapara, Malao, Mundi, Tabae, Opone, Muza etc. bis Taprobana.

beeilte sich der Senat, solche Conföderationen aufzuheben.[1] Zwar besaßen die Provinzen das Recht, für gemeinsame Angelegenheiten Vereine von Städten zu bilden und sogar Abgeordnete zu einem Landtage zu versammeln, welcher unter dem Vorsitze des Oberpriesters jährlich in dem Hauptort zusammentrat (commune, concilium, oder κοινόν im Orient); wenn aber auch diese Provinzialparlamente über die Statthalter Beschwerden aufnehmen und sie durch Gesandte an den Kaiser bringen durften, so war es ihnen doch nicht erlaubt, über innere Verwaltungsangelegenheiten zu beraten. Ihr wesentlicher Zweck war, Bestimmungen zu treffen über gemeinsame Opfer und Festspiele.[2] Denn der Mittelpunkt des provinzialen Lebens war jetzt der Altar des Genius Roms und des Augustus, oder der Tempel seiner vergötterten Nachfolger. Tarraco hatte zu allererst von Octavian die Ehre erbeten, ihm einen Altar zu errichten, und das Beispiel dieser niedrigen Schmeichelei ahmten andere Provinzen nach.[3] Die Provinziallandtage im Reich dienten daher im Ganzen nur zur Befestigung des Gehorsams gegen das Kaisertum, welches mit dem Nimbus der Religion umgeben wurde.

Für Länder, die der Freiheit nicht mehr fähig waren,

[1] So schon unter Mummius in Griechenland. Pausan., Achaica VII, 16, 6.

[2] Kuhn, städt. Verf. I, 111 f. Marquardt, R. St. 503 f., 510 f., und in Ephem. Epigr. 1872, S. 200 f., die Zusammenstellung der Provinzialconcile. Arnold, Roman System of Prov. Adm., S. 202. Die κοινά in Asien bei Perrot, Rev. Arch. 1874, S. 11 f.

[3] Ueber den Kaisercultus in Tarraco Hübner, Hermes I, 1866, S. 111. Uebrigens war dieser Kaiserdienst von Asien ausgegangen; unter Augustus waren Ephesus, Nicäa, Pergamon und Nicomedia seine privilegirten Sitze. Krause, Neokoros, S. 12.

iſt trotzdem die römiſche Regierung ſegensreich geweſen. Sie ſchützte ſie vor Bürgerkriegen, welche ſie zerfleiſcht hatten, als ſie noch in kleine Staatsweſen voll Ehrgeiz und Eiferſucht zerſplittert waren. Zu ſeiner Zeit ſagte Plutarch von Griechenland: „Jetzt herrſcht hier voller Frieden und Ruhe; es gibt keine Kriegszüge, Exile und Revolutionen mehr, noch Tyrannenherrſchaften, noch andre Uebel der Hellenen.“[1] Er hätte freilich hinzuſetzen können, daß es auch kein politiſches und geiſtig ſchöpferiſches Leben mehr in ſeinem Vaterlande gab. Denn die Republiken in Hellas ſind wie die ſpäteren Italiens in Künſten des Friedens groß geweſen gerade unter dem Waffenlärm des Kriegs und dem Tumult der Revolutionen. Aber dieſe Blütezeit der kleinen Ariſtokratien und Demokratien war abgelaufen. An die Stelle der localen Leidenſchaften war die Weltgeſchichte, an die Stelle von Stadt und Stamm die Menſchheit getreten. Plinius konnte die „unendliche Herrlichkeit des römiſchen Friedens“ preiſen, welcher die entfernteſten Länder und ihre Producte zu einem Gemeingut Aller gemacht habe.[2] Länder, die zur Zeit der Republik halb verödet waren, blühten im Frieden wieder auf, wie Spanien, Gallien und Africa. Aſien und Syrien erlebten ihre letzte glückliche Zeit. Ganze Landſtriche Aſiens wurden dem Nomadentum durch die Römer entriſſen, und erſt die Saracenen haben dort die Barbarei des Beduinenweſens wieder zurückgebracht.[3]

Das Glück der friedlichen Entwicklung der Provinzen

[1] Cur Pythia nunc non reddat oracula, Moral. II, 460 (Wittenbach).

[2] Hist. Nat. XXVII, 1: immensa romanae pacis majestas.

[3] Renan, Mission en Phénicie, S. 837.

unter einer gerechten Regierung ist daher nicht zu unterschätzen, und es bleibt wahr, was Aristides und nach ihm Gibbon gesagt haben, daß der Gehorsam der Welt gegen Rom ein freiwilliger geworden war. Nur unter den Barbaren an den Gränzen lebte noch der aus den alten Culturstaaten verbannte Sinn der Freiheit. Mit einem Seufzer hat deshalb Tacitus auf die Germanen geblickt. Dem kosmopolitischen Organismus des Reichs sich einzufügen und aus ihm neue Quellen des Lebens zu ziehen, mußte das Bestreben auch der hochgebildetsten Völker sein, welche Rom mit Waffengewalt unterworfen hatte. Sie ergaben sich in ihr Los, um so mehr als das im Ganzen weise Regierungsprincip der Monarchie ihre heimische Religion und Verfassung achtete. Sie hatten jedem Widerstande gegen die römische Herrschaft entsagt, oder ihr Kampf mit dieser bestand nur in dem Bemühen, sich in allen politischen und bürgerlichen Rechten den Römern gleich zu setzen. Die Provinzen selbst des Abendlandes wetteiferten bereits mit Rom durch ihre Bildung und die Menge einheimischer Talente. Sie bereicherten die römische Literatur mit glänzenden Namen in jedem Zweige des Wissens, selbst in der Jurisprudenz. Spanien, Gallien, Africa, Illyricum gaben mit der Zeit dem römischen Staat große Feldherren und auch Kaiser. Rom civilisirte den Westen und vollendete im Osten das Werk Alexanders des Großen.

Die Monarchie hob allmälig die rechtlichen Schranken zwischen den beherrschten Ländern und der herrschenden Stadt auf. Schon Mäcenas hatte Octavian geraten, den Provinzen gleiche Rechte und Gesetze zu geben und allen Bürgern gleiche Steuern aufzulegen. In der ersten Stunde der Mon-

archie war demnach als ihr Ziel die Gleichheit aller Nationen erkannt worden. Nicht nur Städten, sondern Ländern haben die Kaiser das latinische und römische Recht erteilt. Ganz Spanien hatte von Vespasian die Latinität erhalten; Hadrian gab sie der Provinz Narbonensis, und er schenkte dem ganzen oberen Pannonien das Bürgerrecht.[1] Wenn er hier nur dem Beispiele seiner Vorgänger zu folgen schien, so hat doch kein Kaiser vor ihm im Allgemeinen den Provinzialen die Erlangung einer gesetzlichen Stellung im Organismus des Reichs durch die Gleichberechtigung mit Rom so sehr erleichtert.[2] Der Titel „Mehrer der Bürger" (Ampliator Civium) hätte schon ihm gebührt; er findet sich erst auf einer Medaille des Antoninus.[3] Die Erteilung der Civität war freilich meist eine Finanzspeculation, indeß die socialen Verhältnisse nötigten dazu, und die Zeit war nahe, wo Caracalla auch die letzten rechtlichen Unterschiede im Reiche aufhob. Das große kosmopolitische Princip Roms würde ein wahrhaft erhabener Abschluß der antiken Geschichte zu nennen sein, wenn es ein wirklich humanes gewesen wäre und das Bürgerrecht mit dem Menschenrecht vereinigt hätte. Aber nur theoretisch ist dies von den Stoikern, von Seneca, Epiktet und Marc Aurel angedeutet worden. Die bürgerliche Gesellschaft und die ganze Oekonomie des Staats ruhte fortwährend auf der Sclaverei, dem unsittlichsten und verhängnißvollsten aller Institute des Altertums, und selbst die gepriesene Blüte der Industrie im Zeitalter der Antonine war wesentlich das Product der Sclaven. Der Begriff der freien Arbeit als der

[1] Zumpt, Comm. Ep. I, 410. Mommsen, C. I. L. III, 496. 498.

[2] Finlay, Griechenl. unter den Römern, S. 55.

[3] S. P. Q. R. Ampliatori Civium. Froehner, Les Médaillons de l'Empire Romain, S. 61.

höchsten Bethätigung des Willens und der Lebenskraft, wie der Quelle alles volkswirtschaftlichen Reichtums war noch von keinem Nationalökonomen entdeckt worden. Die Arbeit blieb im Allgemeinen die erzwungene That der Sclaven.

Die Sclaverei war die einzige Grundlage für die Unabhängigkeit der regierenden Menschenklasse. Eine solche Summe von Kraft lag in ihr versammelt, daß ein Stillstand der Sclavenarbeit, wenn dieser in der modernen Weise der Vereinbarung hätte geschehen können, die Fortdauer der Gesellschaft würde unmöglich gemacht haben. Die Zahl dieser unseligen Menschen betrug etwa ein Drittel der Bevölkerung der römischen Monarchie. In einem merkwürdigen Brief an den Senat sprach sich Tiberius über diese ungeheure Menge der Sclaven aus, welche er neben den Latifundien als den Verderb des Staats bezeichnete, und er nannte sie Nationen.[1] Er verzweifelte daran, diese furchtbaren Uebel zu heilen. Glücklicher Weise gab es doch Ursachen, welche die Sclaverei minderten. Eroberungskriege waren ihre Hauptquelle gewesen; als sie aufhörten, versiegte auch diese. Denn immer seltener geschah es, daß von Staatswegen Bevölkerungen von Städten als Kriegsbeute sub hasta oder corona verkauft wurden. Aber daß es doch noch geschehen konnte, hat das Schicksal der Juden nach dem Falle Bethers unter Hadrian gezeigt. Je mehr nun der Sclavenstand sich verringerte, desto besser gestaltete sich das Los der freien Landbauern und Arbeiter; die Kaiser bemühten sich um die Verbesserung ihres Schicksals.[2]

[1] Tacit., Ann. III, c. 53: quid enim primum prohibere et priscum ad morem recidere aggrediar? villarumne infinita spatia? familiarum numerum et nationes?

[2] Jung, Bevölkerungsverhältnisse des röm. Reichs, Wiener Stud.

Eine andre Urſache der Minderung der Sclaverei war die Freilaſſung. Schon ſeit den Bürgerkriegen hatte ſie ſo zugenommen, daß die Furcht entſtand, der römiſche Bürgerſtand werde durch die Aufnahme ſo vieler ehemaliger Sclaven ganz verderben. Denn die wenigſten unter dieſen konnten tugendhafte Menſchen ſein; vielmehr mußte lange Verknechtung ihre Menſchenwürde vernichtet haben. Die Freilaſſung ſelbſt wurde in Rom zuletzt eine Art Luxus, denn jeder Große pralte ebenſoſehr mit der Zahl von Sclaven, die er beſaß, wie der Freigelaſſenen, die ſeinen Hof bildeten. Auguſtus hatte durch die Lex Aelia Sentia und Furia Caninia die Freilaſſung zu beſchränken geſucht, und Tiberius gemäß der Lex Junia Norbana den ohne feierliche Form Losgeſprochenen nur ein beſchränktes latiniſches Recht geſtattet. Libertini aber füllten bald alle Stände der Geſellſchaft an; ſie bemächtigen ſich des Hofes und ſeiner Verwaltung, und ſie tyranniſirten als Günſtlinge und Hausbeamte der Kaiſer Rom und das Reich.

1879, S. 195. Ueber den Aufſchwung der freien Arbeit ſeit dem 2. Jahrh. Wallon, Hist. de l'Esclavage III, c. 3.

Drittes Capitel.

Städte, Municipien, Colonien.

Abgesehen von seiner Einteilung in politische und ethnographische Verwaltungsbezirke stellte sich das Reich als ein System von Städten mit eigener Municipalverfassung dar. Die Selbstverwaltung der Communen hat, so lange sie dauerte, dem römischen Reich einen großartigen bürgerlichen Charakter gegeben und das Glück der damaligen Welt ausgemacht. Noch nach dem Falle Roms konnten die Reste der Gemeindeverfassung die einzigen Bausteine zu neuen staatlichen Ordnungen liefern.

Der hellenische Orient, welcher seit der Eroberung durch die Türken nur noch die Trümmer des Altertums auf wüsten Landstrecken und versumpften Küsten darbietet, war im 2. Jahrhundert mit Städten und Handelsplätzen vom schwarzen bis zum roten Meer bedeckt. Dasselbe gilt vom Norden Africas. Selbst nicht unter den Ptolemäern war Aegypten so reich gewesen. Im Abendlande glänzte durch Städte besonders Spanien; Ptolemäus hat ihrer dort 428 gezählt. Nur das städtereiche Italien vermochte sich seit den Bürgerkriegen nicht mehr ganz zu erholen. Seine Gemeinden konnten nicht mehr mit denen Africas, Galliens und Spaniens wett-

eifern, und erst lange nach dem Sturz des Römerreichs hat Italien seine glänzende Epoche eines noch auf römischen Einrichtungen erbauten Städtewesens gehabt.[1]

Auf dem Municipalsystem ruhte die gesammte Verfassung des Reichs; denn die Gemeindefreiheit war so sehr der politische Begriff des Altertums, daß auch die ganze innere Geschichte dieses Reiches nichts ist als die Entwicklung jenes Begriffs, mit welchem Rom begonnen hatte. Es gab im Reiche die verschiedensten Grade der Gemeindefreiheit, je nach dem geschichtlichen Ursprung der Communen und ihrem rechtlichen Verhältniß zu Rom selbst; stipendiäre und tributpflichtige Städte ohne jedes Privilegium, andre mit latinischem und italischem Recht, endlich freie, autonome Stadtgemeinden. Diese Unterschiede schwächten das einheitliche Nationalbewußtsein der von Rom beherrschten Länder. Ihr Patriotismus wurde wie in der Vorzeit in die Mauern der Communen zurückgewiesen. Endlich schob sich auch in das städtische System fremder Länder das Municipal- und Colonialrecht Roms ein. So war es den Kaisern leicht, die geschichtlichen Formen des republikanischen Zeitalters der Städte bestehen zu lassen und selbst als die Beschützer ihrer Freiheit zu gelten.

Während die Vasallenstaaten, die Ethnarchen, Tetrarchen und Toparchen überall verschwanden, erhielt sich noch der Begriff freier und sogar mit Rom verbündeter Gemeinden.[2] Sie waren die Reliquien der antiken griechischen Politie,

[1] Mailand war damals wahrscheinlich die größte Stadt Italiens und blühender als Turin; Hadrian machte sie zur Colonie. Zumpt, Comm. Ep. I, 408. Außerdem war die griech. Stadt Neapel blühend.

[2] Eckhel IV, 262. Marquardt, R. St. I², 71 f. Kuhn, Städt. Verf II, 14 f.

und auch das monarchiſche Rom achtete ein paar Jahrhunderte lang ihre Selbſtverwaltnng durch Senat und Volk, ihre Magiſtrate, ihr Prieſtertum, ihre Nationalfeſte, ihre Wahlverſammlungen und communalen Geſetze. Die Duldung der geſchichtlichen Rechte freier Gemeinden erſcheint als etwas wirklich Großes, wenn auch dies conſervative Princip Roms von der Notwendigkeit geboten war. Denn man mußte die eroberten Städte verſöhnen und ſchonen, und indem man ihre Verfaſſung beſtehen ließ, erſparte man ſich ſelbſt eine endloſe Mühe des Regierens.[1] Manche Freiſtädte waren in der That nie zuvor im gleichen Beſitz ihrer Autonomie geweſen. Sie blieben nach dem Geſetze Cäſars unabhängig von der Militär- und Civilgewalt des Provinzialſtatthalters und frei von Beſatzung und Einquartirung. Sie hatten das Eigentumsrecht an Grund und Boden und das Münzrecht, welches zumal die Städte des helleniſchen Orients nicht verloren. Nur wenn es nötig war, ſtellten ſie Hilfstruppen zu den Legionen Roms. So bevorzugte Städte fanden ſich meiſt nur in den griechiſchen Culturländern, wie Athen, Epheſus, Cyzikus, Sardes, Antiochia, Laodicea, Byzanz, Troas, Samoſata, oder Amiſus, Tarſus, Cäſarea, Tripolis und Tyrus in Phönizien, Seleucia und Maſſilia, Utica, Hadrumetum und fünf andre in Africa. Ehrentitel, wie die der Urbs sacra und Metropolis wurden nicht geſpart.[2] Je nach der Gunſt der Kaiſer wurden Privilegien hinzugefügt oder im Fall der Ungnade entzogen, wie dies das Beiſpiel von Rhodus, Cyzikus, Laodicea und Antiochia beweiſen kann.

[1] Arnold, Rom. System of Prov. Admin., S. 22.

[2] Ueber die Metropolen Eckhel IV, 273 f.; Marquardt, R. St. I, 343 f.

Im Allgemeinen gab es auch hier die Kehrseite des städtischen Glücks; denn der Bestand der Autonomie hing doch von der Gesinnung des Kaisers ab. Dies zeigt schon der Titel der Libertas, welche je nach den Umständen eine relicta oder concessa, eine adempta oder redempta, oder restituta war.[1] In Folge des Verfalles der bürgerlichen Energie und aus Grund finanzieller Verschuldung mußten Freistädte kaiserliche Beamte, Correctoren und Curatoren, zulassen, welche ihre Vermögensverhältnisse und ihre Verfassung regelten und sich Eingriffe in ihre Autonomie erlaubten.[2]

Auch die römischen Colonien waren bevorzugte Gemeinden. Sie bildeten ursprünglich als Ansiedlungen der Veteranen in den eroberten Barbarenländern feste Anhaltspunkte der römischen Macht. Sodann wurden Colonien gegründet, durch welche alte Städte erneuert wurden, oder sie entstanden auf Befehl des Kaisers aus den Eingeborenen selbst. Augustus legte eine Anzahl von Colonien in den verschiedensten Ländern an.[3] Seine Nachfolger thaten das Gleiche, daher trugen Colonien ihre Namen.[4] Hadrian gründete

[1] Schon Augustus entzog Städten die Freiheit: urbium quasdam, foederatas — libertate privavit, Sueton Aug. c. 47.

[2] Plin., Ep. VIII, 24. Ein von Hadrian bestellter curator reipub. Comensis (Orelli 3898); sogar ein von Hadrian gesetzter Curator der öffentl. Werke in Venusia 4006, der Thermen in Benevent 3264; kaiserliche curatores calendarii publici (Finanzbeamte) in den Municipien (Henzen, Annali d. Inst. 1851, S. 15); von Hadrian in Canusium eingesetzt (Mommsen, I. R. N. n. 1486). In griech. Städten hießen die kais. Aufsichtsbeamten διορθωτής und λογιστής. Marq., R. St. 1², 85. Kuhn, städt. Verf. II, 24.

[3] Eckhel IV, 467 f.

[4] Julia, Augusta, Claudia, Flavia, Trajana, Ulpia, Aelia, Hadriana ꝛc., wozu noch oft die Bezeichnung Felix trat. Spanheim, De Praest. et Usu Num. IX, 766 f.

mehrere neu und verlieh auch manchen alten Städten das Colonialrecht.[1] Dieses Recht, welches oft auch Gemeinden gegeben wurde, wohin keine Colonie geführt worden war, sicherte ihnen eine eigene Verfassung mit einem Senat und Communalbeamten (Duumviri und Aedilen). Die Gemeinde durfte Magistrate wählen und Beschlüsse fassen. Als aber unter Tiberius in Rom alle Wahlen an den Senat gekommen waren, fielen sie auch in den Colonien dem Stadtsenat (Curia) zu. Die Curialen wählten aus ihrer Mitte die Magistratsobrigkeiten.[2] Die Stellen im Senat waren erblich und wurden durch Wahl ergänzt. Die Colonien hatten in der Regel das italische Recht und die Civität; sie unterschieden sich daher von den Municipien, deren Gemeindewesen weniger beschränkt war.

Gellius hat den Unterschied der Colonie vom Municipium so bezeichnet, daß dieses sein eigenes Recht besaß und nicht gezwungen war, das römische anzunehmen, wenn es dasselbe nicht freiwillig wählte.[3] Einst hielt Hadrian eine Rede im Senat, worin er diese Verhältnisse auseinandersetzte;[4] Veranlassung dazu hatten die Municipien Italica und Utica gegeben, welche in das Recht der Colonien einzutreten wünschten. Dagegen hatte Tiberius den Wunsch der Stadt Präneste erfüllt, aus einer Colonie zum Municipium zu werden, um sich die einheimischen Rechte zu bewahren. Im Ganzen war der Stand

1 Ich habe das bei den einzelnen Provinzen bemerkt. Siehe im Ganzen Zumpt, Comm. Ep. I, c. 6.

2 Savigny, Gesch. des röm. Rechts im Mittelalter I, c. 2. In Africa, so bemerkt er, geschah die Wahl nicht, wie in andern Städten, von den Decurionen allein, sondern vom ganzen Volke.

3 Gellius, Noct. Att. XVI, c. 13.

4 Gellius a. a. O.

der Colonien in der Kaiserzeit der bevorzugte und wünschenswert, weil sie, wie Gellius sagt, Abbilder der Größe Roms waren, und bei weniger Freiheit weniger Verpflichtung hatten. Aber der wahre Zweck des Gesuchs jener beiden Municipien war wol die Erlangung des italischen Rechts, welches den Colonien gegeben wurde.[1] Aus ihm floß das quiritarische Eigentum des Bodens (commercium), die Befreiung von der Grundsteuer und die Befugniß eigener Verfassung mit Municipalmagistraten. Die Colonien zahlten eine Steuer nach römischem Census gleich den Municipien, deren Bewohner zum Unterschiede von den Colonien nicht von Hause aus römische Bürger waren. Allmälig haben sich diese beiden Arten von Gemeinden ausgeglichen.[2]

Auch das jus Latii, die Latinität, wurde noch immer nicht nur Magistraten, sondern ganzen Provinzialstädten verliehen, welche dadurch eine Mittelstufe zwischen Peregrinen und römischen Bürgern einnahmen. Hadrian hat vielen Städten die Latinität geschenkt.[3]

1 Puchta, Institut. I[8], § 95, S. 243.

2 Ueber die Verhältnisse von Municipien und Colonien im Allgemeinen Arnold S. 216 f.

3 Spart. c. 21: Latium multis civitatibus dedit.

Viertes Capitel.

Italien und Rom.

Italien ſtand anfangs in einem ebenſo untergeordneten Verhältniß zu Rom, wie das der Provinzen ihm gegenüber ein weniger begünſtigtes war. Erſt nach den blutigſten Kriegen waren durch die Lex Julia und Plautia Papiria (in den Jahren 90 und 89 v. Chr.) die italiſchen Städte in den Bürgerverband Roms aufgenommen worden. Auguſtus hatte dem wirtſchaftlichen Verfall und der Entvölkerung des Landes abzuhelfen geſucht, indem er 28 Colonien einrichtete und ganz Italien in elf Regionen einteilte. Der Grundcharakter Italiens blieb die freie Städteverfaſſung.[1] Volk und Senat waren die politiſchen Beſtandteile in ſeinen Municipien und Colonien. Das oberſte Amt bekleidete ein Duumvir oder Quatuorvir gleich einem Conſul ein Jahr lang. Er hatte die Civil- und Criminaljuſtiz, doch konnte der Verurteilte an die Comitien und ſpäter, als ſich ſeit Hadrian die Rechtslage der italieniſchen Städte änderte, an die kaiſerlichen Beamten appelliren. Die Kaiſer ſelbſt nahmen bisweilen das Ehrenamt ſtädtiſcher Magiſtrate an.[2] So war Hadrian Demarch

1 Savigny, R. Gerichtsv. II, 16 f.

2 Ganz daſſelbe thaten im Mittelalter die Päpſte, welche ſich zu Podeſtaten in Städten des Kirchenſtaats wählen ließen.

in Neapel, Quinquennalis in Hadria, Dictator, Aedil und Duumvir in Städten Latiums und Prätor in Etrurien.[1]

Allmälig zehrte die Monarchie die Selbständigkeit des italienischen Gemeindewesens auf, welche das Gesetz Cäsars, die Lex Julia municipalis, gewährleistet hatte; der Kaiser bemächtigte sich des Einflusses auf die Gemeindeverwaltung. Hadrian veränderte sogar die ganze Stellung der Städte Italiens, indem er auch dieses bevorzugte Mutterland Roms den Provinzen gleichstellte; denn er teilte Italien in vier Districte und übergab in diesen die Rechtspflege, welche den Communalmagistraten genommen wurde, vier Consularen. Ausgenommen war nur der District, worin Rom lag; er blieb wie bisher unter der Gerichtsbarkeit des Prätor Urbanus.[2] Marc Aurel machte aus den vier hadrianischen Districten mehrere und ersetzte die Consularen durch Juridici von prätorischem Range.[3] Dadurch wurde die städtische Jurisdiction sehr beschränkt und endlich, wie in den Provinzen, den Statthaltern untergeordnet, ohne daß an der herkömmlichen Municipalverfassung etwas Wesentliches geändert wurde. Kaiserliche Curatoren beaufsichtigten schon seit Nerva die Gemeindekasse.[4]

Auch die Stadt Rom erlitt ein ähnliches Schicksal, denn schon mit Augustus hörte ihr großes politisches Leben auf. Die Monarchie setzte an die Stelle der Rechte des Volks die nur scheinbar zwischen Senat und Princeps geteilte, in Wahr-

[1] Spart. c. 19.

[2] Spart. c. 22. Jul. Capitolin., Anton. Pius c. 2. Appian, Hist. Rom. I, 38.

[3] Jul. Capitolin., M. Antonin. phil. c. 11. Orelli 1178. 3143. Gruter 1090, 13.

[4] Kuhn II, 29, 217.

heit im Alleinherrscher vereinigte Staatsgewalt. Der fortdauernde Ausstrom der Lebenskräfte Roms in die Welt hatte das Bürgertum der Hauptstadt erschöpft und der Zustrom der Provinzen ihr Volk erneuert. Es war römisch, weil es die Stadt bewohnte, aber als ein Auszug so vieler Nationen, Sprachen und Religionen stellte es das in einen Namen gefaßte Totalbild der Monarchie dar. Die Majestät der Stadt spiegelte sich noch in allen andern Städten des Reiches wieder, und die ausgelebten Formen der republikanischen Vergangenheit waren noch die Stempel der Gesetzmäßigkeit, welche sie der Welt aufdrückte. Wenn die Kaiser Städten im Reich das Bürgerrecht verliehen, wurden diese noch immer einer der Tribus Roms zugeteilt.[1] Die Tribus, so schrieb Ammianus Marcellinus im 3. Jahrhundert, sind längst müßig, die Centurien sind schlafen gegangen und die Wahlkämpfe haben aufgehört; aber so weit die Erde reicht, wird Rom als Gebieterin und Herrin betrachtet und der Name des römischen Volkes verehrt.[2]

Die Stadt Rom war noch als Kaisersitz das Centrum aller das Reich regierenden Gewalten, der Sammelplatz und Markt aller Schöpfungen der gebildeten Menschheit. Ihre Einwohnerzahl hat wol unter Hadrian und den Antoninen die höchste Ziffer erreicht, aber sie läßt sich nur annähernd auf $1^1/_2$ Millionen angeben.[3] Wenn man von dieser Summe

[1] Die Kaiser ließen neue Bürger und mit der Civitas begabte Städte in die Tribus einschreiben, welcher sie selbst angehörten, so die Flavier in die Quirina, Trajanus in die Papiria, Hadrian in die Sergia. Kubitschek, De romanar. tribuum orig. et propagat. in Abhandl. des arch.-epigr. Seminars der Univers. Wien, S. 78.

[2] L. XIV, 477.

[3] Friedländer (I, 51) bekennt, daß die Frage nach der Einwohnerzahl

die Peregrinen und die Sclaven abzieht, deren Masse mehr als den dritten Teil ausgemacht haben muß, so bleibt die römische Bürgerschaft mit ihren drei Classen zurück, dem Stadtvolk, den Rittern und Senatoren. Da sich diese beiden Stände im Besitze der Staatsämter und auch der Landgüter befanden, und die bürgerlichen Erwerbsquellen durch die Sclavenarbeit geschmälert wurden, sank ein großer Teil des Stadtvolks in den schmachvollen Zustand des auf Staatskosten gefütterten Proletariats herab. Schon Cäsar hatte die Zahl der Getreideempfänger auf 150,000 herabgesetzt, doch stieg sie noch höher.[1]

Wie jeder andre Kaiser, hat auch Hadrian den römischen Pöbel mit Brod und Spielen beschwichtigt. Er ist freilich mit öffentlichen Lustbarkeiten nicht so verschwenderisch gewesen wie Caligula und Domitian oder wie der siegestrunkene Trajan, aber er hat doch bisweilen 100 und selbst 1000 wilde Thiere jagen lassen. Er warf bei Spielen die herkömmlichen Geschenke unter das Volk aus. Trajan zu Ehren ließ er, was übrigens sehr gewöhnlich war, Balsam und Crocus von den Stufen des Theaters fließen. Der Matidia und Plotina hielt er eine großartige Leichenfeier. Er liebte Schauspiele aller Art und Gladiatorengefechte. Nie verbannte er aus Rom einen Thierjäger oder einen Schauspieler, und

Roms mit den jetzt bekannten Daten nur hypothetisch beantwortet werden kann. Pietro Castiglioni (Della popolazione di Roma. Monograf. della Città di Roma 1878, II, 251) nimmt unter Claudius an 950,000 Freie und bis 350,000 Sclaven.

1 Unter Augustus 210,000, unter Septim. Severus 160,000 Bürger und 40,000 Prätorianer. Die wichtigste Angelegenheit der Stadt war daher ihre Versorgung durch die Getreideflotten von Africa, Aegypten, Sicilien, Sardinien und Gallien. Der praefectus annonae war einer der angesehensten Beamten des Reichs. O. Hirschfeld, die Getreideverwaltung in der röm. Kaiserzeit, Philol. XXIX.

wo gab es sonst eine bedeutende Stadt, in welcher er nicht Festspiele veranstaltete? Kein Kaiser hat deren so viele ins Leben gerufen oder erneuert. Seine Olympien bezeugen es. Mit dem Recht sie zu feiern hat er Städte in Griechenland und Asien begabt. Da diese Spiele mit dem Kultus seiner eigenen Göttlichkeit zusammenhingen, so sind sie zugleich die stärksten Zeugnisse der grenzenlosen Eitelkeit Hadrians. In Rom sind solche Olympien nicht gefeiert worden.

Das römische Volk behandelte Hadrian aus demselben Gesichtspunkt wie Trajan, und von diesem hat Fronto so geurteilt: „Ich halte es für eine weise Politik, daß der Fürst weder Schauspiele noch Circus und Arena vernachlässigte, weil er wol wußte, daß die Römer besonders durch zwei Dinge, die Getreideausteilung und die Spiele, gekirrt werden; daß die Vernachlässigung des Wichtigen großen Schaden, des Frivolen größeren Haß bringt; daß die Menge hungriger ist nach Spielen als nach Brod, weil durch Congiarien nur der berechtigte Getreidepöbel, durch Schauspiele aber die ganze Masse zur Ruhe gebracht wird.“ [1] Diese Ansicht erinnert an das Wort, welches ein Pantomime dem Augustus sagte: „Wisse, Cäsar, daß es für dich sehr wichtig ist, wenn sich das Volk mit mir und mit Bathyllus beschäftigt.“ Es ist gezeigt worden, wie Hadrian das Heer durch ungewöhnliche Spenden, das Volk im Ganzen durch den großen Schuldenerlaß zu gewinnen gesucht hat. Auch die milden Stiftungen des Nerva und Trajan für Knaben und Mädchen hat er erweitert, indem er befahl, daß jene bis zum 18., diese bis zum 14. Jahre verpflegt werden sollten.[2]

1 Fronto, Princ. Hist., S. 249 (ed. Niebuhr).

2 Digest. XXXIV, 1. 14. Die Zeit dieses Erlasses ist ungewiß. Ein

Die Liberalitas, welche auf Kaiſermünzen prangt, iſt nur zu oft die verlarvte Dienerin der Despotie geweſen und immer das Zeugniß einer zu ungleichen Verteilung der irdiſchen Güter. Aus dem Staate Platons würde ſie zu allererſt ausgewieſen worden ſein. Indeß wenn auch die Mittel, welche die beſten Kaiſer Roms zur Tilgung des öffentlichen Elends anwendeten, dieſes nicht heilen konnten, ſo bewieſen ſie doch eine wachſende Humanität bei wachſender Erkenntniß, daß es die Pflicht des Regierers iſt, die Leiden der Menſchen zu mindern.

praefect. aliment. verbunden mit der Wegecuratel zuerſt unter Hadrian C. I. L. II, 4510 f. Als allgemeine Behörde beginnen dieſe Präfecten wahrſcheinlich erſt unter Commodus. Hirſchfeld, Unterſ. auf dem Gebiet der röm. Verwalt. I, 114 f. — Ueber jene Stiftungen Henzen, Tab. aliment. Baeb. in Annal. d. Inst. 1845.

Fünftes Capitel.

Ritterſtand, Senat und Princeps. Das kaiſerliche Cabinet.

Die beiden bevorzugten Claſſen der Bürger Roms waren die Ritter und Senatoren, und auch ſie hatten ihre ſtaatliche Wichtigkeit eingebüßt.

Der römiſche Ritterſtand war zuerſt ein Beſtandteil des Heers geweſen, dann der niedere Adel Roms, das Mittelglied zwiſchen der höchſten Ariſtokratie und dem Volk. Seit dem Geſetze des C. Sempronius Gracchus bildete er eine Rangclaſſe, welche die zu Richterämtern Befähigten in ſich begriff. Ihm gehörten auch die Capitaliſten und die Staatspächter an. Der Ritterſtand ſank in der Monarchie ſo tief, daß er nur durch die äußerliche Auszeichnung und die Gelegenheit, Reichtümer zu erwerben, wünſchenswert erſchien. Schon unter Cäſar wurde Rittern die Schmach angethan, als Hiſtrionen freiwillig oder für Geld aufzutreten. Der römiſche Ritter Liberius, welcher eine von ihm ſelbſt verfaßte Mime recitiren mußte, beklagte im Prolog die ihm auferlegte Beſchimpfung.[1]

[1] Macrobius Saturnal. II, c. 7:

Necessitas, cujus cursus transversi impetum
Voluerunt multi effugere, pauci potuerunt,
Quo me detraxit paene externis sensibus? . . .

Auguſtus hatte es fruchtlos verſucht, den Ritterſtand von unwürdigen Elementen zu reinigen. Er wollte ihn zu einer Anſtalt machen, worin ſich die Söhne der Vornehmen für Offizierſtellen und curuliſche wie kaiſerliche Aemter heranbilden konnten. Und gerade deshalb wurde der Ritterſtand überfüllt.

Man erſchlich ſich den Eintritt durch Beſtechung und Gunſt; der geſetzmäßige Cenſus von 400,000 Seſterzien wurde nicht feſtgehalten. Vergebens war die Erneuerung der Geſetze zur Aufrechthaltung der ritterlichen Würde. Denn die Kaiſer ſelbſt verliehen ſie nach Laune an Freigelaſſene, ſo daß Söhne von Gladiatoren und Kupplern den goldenen Ring trugen und dieſer zu einem bloßen Zeichen der Ingenuität herabſank.[1] Ritter traten fort und fort als Schauſpieler und Fechter auf. Unter Nero bildeten ſie die kaiſerliche Claque als Auguſtanen.

Die beſſeren Kaiſer ſind immer wieder zu den Grundſätzen des Auguſtus zurückgekehrt, indem ſie ſich bemühten, die hergebrachten Stände Roms zu erhalten, obwol der Geiſt der Monarchie ſelbſt an der Tilgung aller politiſchen Körperſchaften arbeitete, um an ihre Stelle die Rangclaſſen der Beamtenhierarchie zu ſetzen. Die mit dem Staatsroß beſchenkten Ritterbürger ſollten wieder eine bevorzugte Körperſchaft bilden, woraus der höhere Beamtenſtand hervorgehe. Noch Alexander Severus hat niemals Freigelaſſene in den Ritterſtand erhoben, weil dieſer das Seminar der Senatoren ſein müſſe.[2] Es iſt Hadrian geweſen, welcher die Macht-

[1] Friedländer II, 250.

[2] Ael. Lampridius, Alex. Sev. c. 19: seminarium senatorum equestrem locum esse.

ſtellung der Freigelaſſenen am Hof beſeitigte und den Rittern eine neue Laufbahn eröffnete, indem er weſentlich aus ihnen ſeine Beamten nahm. Er machte Ritter zu Procuratoren des Fiscus und der kaiſerlichen Patrimonien, der Münze, der Reichspoſt, der Bergwerke, der Waſſerleitungen, des Getreidemarkts. Es waren meiſt Ritter, die er zu ſeinen „Freunden" und „Begleitern" oder zu ſeinen Secretären wählte, und ſie bildeten auch ſeinen Staatsrat.[1]

Auch der Senat war durch die Monarchie ſo tief herabgekommen, daß der Abgeſandte des Pyrrhus in ihm nicht mehr eine Verſammlung von Königen, ſondern von Fürſtendienern würde erkannt haben. Die höchſte regierende und geſetzgebende Körperſchaft Roms dauerte nur noch als ein politiſcher Begriff fort, obwol noch immer die Hoheit des römiſchen Volks in ihm beruhte. Denn der Senat hatte das Recht, den Princeps zu wählen; er beſtätigte die Kaiſer, ſo oft ſie das Heer erhoben hatte; er gab ihren Adoptionen die Zuſtimmung und bewilligte ihnen die höchſten Ehrentitel. Er konnte ſie rechtlich abſetzen oder ihnen nach ihrem Tode die Conſecration verweigern. Daher blieb der Kaiſer geſetzlich immer nur das Haupt des Senats, der Erſte unter Seinesgleichen.

Als Octavian im Jahre 27 ſeine außerordentlichen Gewalten niederlegte und den Titel Auguſtus erhielt, anerkannte er die Fortdauer der Rechte des Senats, mit welchem er die geſetzmäßige Herrſchaft teilte. Er ſelbſt ſollte nur der höchſte

[1] Spart. c. 22. O. Hirſchfeld, Unterſuch. I, 30 f. 114 f. 169. Die Präfectur der Annona war von Auguſtus bis Conſtantin eines der höchſten ritterlichen Aemter, und von ihr ſtieg man zur Präfectur Aegyptens auf. O. Hirſchfeld, die Getreideverwalt., S. 46.

Beamte des souveränen Volkes, nicht sein unverantwortlicher Herrscher sein.[1] Es kam seither darauf an, dieser verfassungsmäßigen Stellung des alten Reichskörpers die Macht zu nehmen und die absolute Gewalt zu entwickeln. Augustus reinigte den Senat; er setzte seine Zahl auf 600 Mitglieder fest, welche mit dem nötigen Vermögen (1,200,000 Sesterzien, etwa 200,000 Mark) ausgestattet wurden. Die Würde des Senats schien demnach hergestellt zu sein, aber da diese gesetzgebende Macht von der vollziehenden ernannt worden war, hatte sie ihre Unabhängigkeit verloren.[2] Die Cäsaren haben den Dualismus zwischen Princeps und Senat in einem Kampf von zwei Jahrhunderten Schritt für Schritt zu beseitigen gewußt. Tiberius erhöhte das Ansehen des Senats, um durch ihn das Volk zu beherrschen. Er nahm diesem das Recht der Gesetzgebung und die Magistratswahl und gab sie an jenen. Der Senat wurde das Tribunal für Majestätsverbrechen und die höchste Civilinstanz. Er bestätigte alle Aemter, Würden und Gesetze, kurz jeden Regierungsact, d. h. der Kaiser gab seinem eigenen Willen durch den scheinbaren des Senats die Gesetzlichkeit. Den Knechtssinn desselben hat Tiberius gründlich verachtet, und welches klägliche Werkzeug des Despotismus er geworden war, hat Tacitus gezeigt.

Caligula brachte das Recht der Wahl und Gesetzgebung wieder an die Comitien, gab dasselbe aber dem Senat zurück, weil das Volk die ihm neuerteilte Befugniß nicht mehr zu brauchen verstand. Nach der Ermordung des Wahnsinnigen faßten die Senatoren sogar den chimärischen Plan, die Re-

[1] Mommsen, R. Staatsr. II², 709 f.
[2] Gibbon c. 2.

publik herzuſtellen, aber die Garde ſetzte Claudius auf den Tron. Nun trat die dritte und furchtbarſte Macht im Staate auf, das Heer, welches Rom in eine geſetzloſe Militärdespotie zu verwandeln drohte. Das zu verhindern, ein Gleichgewicht zwiſchen den drei Gewalten herzuſtellen, war fortan die ſchwierigſte Aufgabe der römiſchen Regierungskunſt, und ſie iſt mit Hilfe des bewunderungswürdigen Rechts- und Verwaltungsſyſtems durch die Monarchie doch nahezu gelöſt worden. Von Claudius aber bis auf die Flavier galt die prätorianiſche Leibwache mehr als der Senat, welcher zu einem bloßen Verwaltungsrat von 200 Mitgliedern herabgeſunken war.

Veſpaſian, ein Emporkömmling aus dem Plebejerſtande, bedurfte der Unterſtützung des Senats, um ſeiner Herrſchaft Autorität zu geben. Die monarchiſche Partei in dieſem brachte die republikaniſche zum Schweigen, und die berühmte Lex de Imperio entſchied zu Gunſten des Principats, indem ſie ihm alle Macht nochmals übertrug, welche in der Republik das Volk und der Senat und dann Auguſtus, Tiberius und Claudius beſeſſen hatten. Es wurde nicht einmal der Verſuch gewagt, die abſolute Gewalt des Fürſten durch die Feſtſtellung der Rechte des Volkes auch in dem beſcheidenſten Maße zu beſchränken. Die Lex Regia war die Unfähigkeitserklärung des römiſchen Volks, jemals wieder frei zu ſein. Gleichwol hat ſie als ein Autoritätsact das Anſehen des Senats gehoben, welchem die Flavier erkenntlich blieben. Noch nach langen Jahrhunderten konnte der letzte Volkstribun der Römer, Cola di Rienzo, aus dieſem Senatsdecret, welches er mißverſtand, die unveräußerlichen Rechte des römiſchen Volkes ableiten. Veſpaſian brachte den Senat auf 1000 Mit-

glieder, indem er Männer aus allen Provinzen in ihn aufnahm, und seither wurde keiner Provinz des Reichs außer Aegypten der Zutritt versagt. Seit Domitian ernannten übrigens die Kaiser ganz einfach die Senatoren.

Die besseren unter ihnen wahrten dem Senat immer Ehre und Ansehen, weil sie erkannten, daß seine Auflösung der Monarchie die einzige verfassungsmäßige Grundlage rauben würde. Sie schlossen bei ihrer Tronbesteigung gleichsam einen Vertrag mit ihm, wie später die Päpste mit dem Cardinalscollegium. Sie betrachteten ihn als einen eigenen Staatskörper, in welchem theoretisch die Souveränität des Volkes residirte; aber dieser Staatskörper diente ihnen selbst als Werkzeug ihrer Alleingewalt.

Man erinnere sich, mit welcher Achtung Hadrian den Senat behandelte. Er entschuldigte sich, das Imperium ohne ihn angenommen zu haben, bat um seine Bestätigung, bekannte sich nur als den Vollstrecker der Verfügungen des Senats und sicherte diesem die persönliche Unverletzlichkeit zu. Er that auch nachher nichts Wichtiges ohne ihn.[1] Er stellte seine Würde her, indem er den Eintritt in die Curie erschwerte. Er sorgte für die standesmäßigen Einkünfte der Senatoren und erneuerte, um ihre Stellung zu wahren, das Gebot, daß kein Senator Gewerbe treiben oder Zölle pachten dürfe.[2] Nur von ihren Standesgenossen, nicht von Rittern, ließ er Senatoren richten. Er nahm die Angesehensten in den Kreis seiner Freunde auf und verlieh Senatoren oft die consularische Würde. Denn der Consulat war bereits auf die Dauer von zwei Monaten herabgesetzt worden, so daß

[1] Spart. c. 8.
[2] Dio 69, 16.

jährlich zwölf und mehr Conſuln, kleinere neben den beiden Eponymconſuln ernannt wurden.[1] Der Senat bezahlte die Gunſt des Kaiſers mit völliger Unterwürfigkeit. Münzen verewigten dieſe Eintracht beider Gewalten; auf einer Medaille ſteht Roma zwiſchen einem Senator und Hadrian, dieſem die Hand reichend.[2] Sogar die Libertas publica mit Scepter und phrygiſcher Mütze prangt auf einer hadrianiſchen Münze als Theaterfigur, was ſie ſo oft in der Welt geweſen iſt.[3]

So blieb die Trennung der beiden Verwaltungsſphären, in welche ſich Princeps und Senat ſeit der auguſtiſchen Conſtitution geteilt hatten, beſtehen; denn dieſer beſetzte noch immer die proconſulariſchen Aemter in ſeinen an Zahl freilich verringerten Provinzen, während auch die Commandos der Legionen in der Regel an Männer ſenatoriſchen Ranges gegeben wurden. Weil aber ein Gleichgewicht der Gewalten nicht durch eine Reichsverfaſſung geſchaffen worden war, blieb der Fürſt zügellos. Rom war, ſeinem Begriffe nach, auch unter den Kaiſern Republik, und der vom Senat inveſtirte Herrſcher nur ihr höchſter Magiſtrat, und doch war derſelbe zugleich ein unumſchränkter Despot, deſſen Imperium ſich weder auf das Geſetz der Erblichkeit noch überhaupt ſeinem Urſprunge nach auf eine Legitimität ſtützte, und deshalb nur durch Uſurpation rechtlich war.[4] Er hatte ſeine Perſon mit

1 Unter Commodus gab es in einem Jahr ſogar 25 Conſuln. Dio 72, 12.

2 Cohen II, 172. Ein berühmtes Medaillon Hadrians verzeichnet die Glückwünſche des Senats zum neuen Jahre: Hadrianus Aug. — S. P. Q. R. An. F. F. Hadriano Aug. PP. Froehner, Les Médaillons de l'Empire Romain, Paris 1878, S. 42.

3 Cohen II, 316.

4 Puchta, Inſtitutionen I, § 86 f.

allen republikaniſchen Gewalten des Volks erfüllt, und dieſe waren auf Octavian nicht durch eine Lex regia übertragen worden, ſondern er hatte ſie allmälig mit Hilfe ſeiner Freunde im Senat erlangt.

Die proconſulariſche Gewalt auf Lebenszeit war die Grundlage des Imperium, denn ſie verlieh Auguſtus und ſeinen Nachfolgern den militäriſchen Oberbefehl und die richterliche Hoheit auch über die Statthalter in allen Provinzen, während der Tribunat dem Fürſten die dem Volk zuſtehenden Rechte erteilte, und die conſulariſche Gewalt, welche zu führen oder nicht in ſeinem Belieben ſtand, ihn über alle andern Magiſtrate erhob. Das alte republikaniſche Prieſtertum des Pontifex Maximus machte den Kaiſer auch zum Haupt der Staatsreligion.

Das uſurpatoriſche Weſen des Kaiſertums drängte den römiſchen Staat immer mehr dem Byzantinismus zu. Der Kaiſer zog die ganze Adminiſtration an ſich. Er hatte auch das Münzrecht, da dem Senat nur die Prägung von Kupfergeld gelaſſen wurde. Die Reichsſteuer, das Poſtweſen, die Wege und Straßen, die Waſſerleitungen, die öffentlichen Bauten, die Alimentationen, die Annona und Verpflegung der Stadt Rom, die Spiele, all dies hing einzig vom Kaiſer ab. Er beſtritt die Ausgaben aus den ihm zugewieſenen öffentlichen Einkünften, wozu auch die ſenatoriſchen Provinzen herangezogen wurden. Der Fiscus verſchlang das Aerarium des Senats und Volks.[1]

Das Wahlrecht der Magiſtrate beſaß der Kaiſer geſetz-

[1] Für Aſien, die größte Senatsprovinz, beſtand ein Fiscus asiaticus, welcher von kaiſerl. Procuratoren verwaltet wurde. Hirſchfeld, Unterſuch. I, 12.

lich nicht, nur die Consuln und die Beamten für seine Provinzen ernannte er selbst; aber sein Einfluß bestimmte die Wahl des Senats, und schon im 3. Jahrhundert, wo der Kampf mit dem Senat zu Gunsten der absoluten Monarchie entschieden war, besetzte der Kaiser alle Aemter. Aemter wurden die stärksten Hebel der Despotie; sie dienten zunächst dazu, dem Monarchen die Stadt Rom unterwürfig zu halten, dann verdrängten kaiserliche Beamte die des Volks und Senats, und das künstliche System des Hofes und seiner Ministerien verschmolz mit der Staatsverwaltung selbst.

Die wichtigste Einrichtung von Magistraten, welche die Kaiser neu schufen, war die der Präfecten der Stadt und des Prätorium. Das alte republikanische Amt des Praefectus urbi, einer städtischen Behörde, welche die abwesenden Consuln vertreten durfte, hatte Augustus wieder aufgenommen und Tiberius aus ihm das kaiserliche Polizeiamt Roms gemacht. Der Stadtpräfect, unter welchem die Cohortes urbanae und der Praefectus vigilum standen, hatte Civil- und Militärgewalt, und schon seit Nero richtete er alle nicht politischen Verbrechen. [1]

Furchtbarer war seit Tiberius die Macht des Befehlshabers der prätorianischen Leibwache, welche die Stadt dauernd besetzt hielt. Unter Augustus befehligten diese Garde zwei Obersten vom Ritterstande mit rein militärischer Gewalt. Ihre Stellen vereinigte Tiberius, und dies machte den Präfecten des Prätorium zum ersten Beamten nach dem Kaiser, die Garde aber zur Gebieterin des Kaisertums. Nach Tiberius gab es wieder zwei Präfecten, von denen einer freilich den

[1] Geib, Gesch. des röm. Criminalprocesses, S. 439.

Vorrang haben mußte. Als Präfecten Hadrians sind bekannt Attianus und Sulpicius Similis, dann Q. Marcius Turbo und C. Septicius Clarus. Die Macht dieser Behörde, die bis auf Constantin im Besitze der Civil- und Criminaljurisdiction in Italien blieb, nahm erst seit Alexander Severus so große Verhältnisse an.[1] Hadrian selbst gab dem Präfecten des Prätorium eine bevorzugte Stellung im Staatsrat.

Die erste Idee eines Cabinetsministerium oder doch eines Collegium von Consularen und Senatoren, von „Freunden und Begleitern" des Fürsten, welche ihm bei seiner Rechtspflege behilflich sein sollten, stammt von Augustus her.[2] Hadrian scheint dieses Consilium von Privatpersonen zu einem wirklichen Staatsrat gemacht zu haben; er hat in ihm besoldete Mitglieder und wirkliche Rechtsgelehrte angestellt, wie Julius Celsus, Salvius Julianus, Neratius Priscus und andere.[3] Die Mitglieder des Consilium bestätigte in der Regel der Senat, und dieser wurde gerade durch ihn allmälig von der Rechtspflege, welche er besaß, wie von der Regierung verdrängt. Denn der Staatsrat setzte sich an die Stelle des Senats, so daß schon zur Zeit Ulpians die senatorische Gerichtsbarkeit zu einer Sage geworden war.[4] Seit dem Ende des 2. Jahrhunderts scheint der Praefectus praetorio den Vorsitz im Consilium geführt zu haben: der Gardeoberst wurde zum Rechtsgelehrten, und Männer wie Ulpian, Papinian

[1] Geib, S. 417 f.

[2] Ueber die im kaiserl. Hause hergebrachten Amici und Comites Friedländer I, 117 f., und 190 f. der Katalog der Freunde Hadrians.

[3] Spart. c. 18, c. 22. Dio 69, 7.

[4] Geib S. 417. 419.

und Paulus konnten als wirkliche Justizminister angesehen werden. [1]

Auch die kaiserliche Kanzelei hat Hadrian neu geordnet. Seit Augustus gab es drei große die Reichsverwaltung umfassende Palastämter, die Direction der Finanzen (a rationibus), den Secretariat (ab epistolis), und das Bureau für Bittschriften (a libellis). Diese drei Procurationen wurden im ersten Jahrhundert durch kaiserliche Freigelassene verwaltet; sie gaben ihnen deshalb einen so allmächtigen Einfluß, daß sie eigentlich das Reich regierten.

Der Procurator a rationibus erstreckte seine Macht über das gesammte Reich, weil alle Einkünfte des Fiscus von ihm verwaltet und alle Ausgaben von ihm angewiesen wurden. Der Vorstand des Secretariats hatte die kaiserlichen Correspondenzen in ihrer ungeheuren Ausdehnung zu besorgen. An ihn liefen die Depeschen und Berichte über die Zustände im Reiche ein, und von ihm gingen die Entscheidungen des Kaisers aus. Von seinem Cabinet wurden Anfragen der Behörden und Gemeinden beantwortet, Patente an Officiere des Heers und kaiserliche Privilegien ausgefertigt. Die beiden Weltsprachen bedingten auch die Teilung dieses Cabinets in die Bureaus für lateinische und griechische Briefe. Vor Hadrian standen diese unter einer und derselben Direction und erst durch ihn wurden sie getrennt. Es lag in der Natur dieses Secretariats und namentlich seiner griechischen Abteilung, daß es von literarisch ausgezeichneten Männern, von Rhetoren und Sophisten verwaltet wurde. Der

4 Niebuhr, R. Gesch., Jena 1845, V, 320. Ueber das Consilium Mommsen, R. Staatsrecht II, 2. 923 f.; Hirschfeld, Untersuch. I, 201; Friedländer I, 1176; Geib a. a. O.

lateiniſche Secretär Hadrians war zuerſt Sueton, ſein griechiſcher Avidius Heliodorus aus Syrien, ein philoſophiſch gebildeter Mann, welcher ſpäter in ſeine Ungnade fiel, dann aber unter Antoninus die Präfectur Aegyptens erhielt.[1]

Minder einflußreich war die Stellung des Dirigenten der Section für Bittſchriften und Beſchwerden von Privatperſonen (a libellis), welche unter Hadrian der Ritter Titus Haterius Nepos verwaltete. Die Antworten des Kaiſers erfolgten als kurze Bemerkungen auf der Eingabe ſelbſt, und ſolche dienten ſeit Hadrian als Norm für ähnliche Fälle.[2]

Dieſer Kaiſer beſetzte die großen Hofämter überhaupt mit Rittern. Wenn auch das Rechnungsamt (a rationibus) noch nach ihm bisweilen von Freigelaſſenen bekleidet werden mochte, ſo hatte er doch daſſelbe zu einer ritterlichen Procuratur gemacht.[3] Während vor ihm Freigelaſſene die wichtigſten kaiſerlichen Verwaltungsämter in Händen hatten, machte er dieſen Gunſtverhältniſſen ein Ende, indem er ſolchen Aemtern den perſönlichen Charakter nahm und ſie zu Magiſtraturen umſchuf. Aus dem Ritterſtande hat erſt Hadrian einen kaiſerlichen Beamtenſtand gezogen und die civile Laufbahn der Procuratoren und Präfecten mit ihren Rangſtufen geſchaffen, welche der geſammten Verwaltung ein bureaukratiſches Gepräge gab.

So bezeichnen ſeine Reformen eine Epoche in der Aus-

1 Waddington, Mém. sur Ael. Aristide in Mém. de l'Inst. T. XXVI, 1867 S. 217. Der Sohn des Heliodorus war Avidius Caſſius, Rebell gegen M. Aurel. Secretär Hadrians war auch L. Jul. Veſtinus, C. I. G. 5900; Friedländer I, 99 f., Anh. III, 165. Ein vierter, namenloſer aus einer Inſchrift von Epheſus, und wahrſcheinlich war es auch Celer; ibid.

2 Hirſchfeld I, 207.

3 Hirſchfeld I, 201.

bildung der abſoluten Monarchie. Schon Hadrian iſt es geweſen, der die Grundlage für den diocletianiſchen und conſtantiniſchen Staat gelegt hat. Aurelius Victor konnte daher von ihm ſagen, daß er die öffentlichen und höfiſchen Aemter in diejenige Form brachte, welche im Allgemeinen bis auf ſeine Zeit, das 4. Jahrhundert, fortgedauert hat.[1]

[1] Den beginnenden Byzantinismus des Aemterweſens bezeichnet der Gedanke des Alex. Severus, die Beamtenuniform einzuführen. In animo habuit omnibus officiis genus vestium proprium dare et omnibus dignitatibus, ut a vestitu dinoscerentur. Lamprid., Al. Sever. c. 27.

Sechstes Capitel.

Das römiſche Recht. Das Edictum perpetuum. Die Responſa. Römiſche Rechtsgelehrte. Die Senatsbeſchlüſſe und kaiſerlichen Conſtitutionen. Reformatoriſcher Geiſt der hadrianiſchen Geſetzgebung.

Die Regierung Hadrians bildet auch in der Geſetzgebung eine Epoche, ſowol durch die wiſſenſchaftliche Behandlung des Rechts, als durch die philoſophiſchen Grundſätze in Bezug auf die rechtlichen Verhältniſſe überhaupt. Zunächſt hat ſich dieſer Kaiſer durch das Edictum perpetuum verdient gemacht.

Die jährlichen Edicte ſolcher Magiſtrate, welche, wie Prätoren, Aedilen und Statthalter der Provinzen, das Recht der Geſetzgebung (jus edicendi) hatten, wurden beim Amtsantritt derſelben öffentlich als ihr Rechtsprogramm aufgeſtellt. Sie waren nebſt den Geſetzen des Volks und Senats die Urquellen des die Welt durchſtrömenden römiſchen Rechts. Den Plan, ſolche Edicte zu ſammeln, hatte ſchon Cäſar gehabt, aber erſt Hadrian hat ihn, wahrſcheinlich im Jahre 131, durch den Juriſten Salvius Julianus ausgeführt, den Urgroßvater des Kaiſers Didius Julianus.[1]

[1] Nur Hieron. (Chron.) gibt das Datum a. 131. Eutrop. VIII, 9. Spartian und Dio ſchweigen. Die Constit. Tanta im Cod. Justin.,

Da sich von diesem julianischen Buche keine vollständigen Exemplare, sondern nur Sätze in den juristischen Schriften, namentlich den Digesten, erhalten haben, so ist sein Charakter streitig geblieben. So viel ist ergründet worden, daß die hadrianische Reform des Edicts kein durchaus neues Gesetzbuch geschaffen hat. Der neueste Forscher über diesen Gegenstand hält das Edictum perpetuum nicht für ein systematisches Ganze, wie unsre Civilproceßordnung, auch nicht für die Codification eines bestimmten Teiles des römischen Rechts, sondern glaubt, daß sein Inhalt sich meist durch historische Zufälligkeiten bestimmt habe.[1]

Das hadrianische Edict wurde durch einen Senatsbeschluß zum Reichsgesetz gemacht und galt so als eine Norm für das Recht. Zwar fuhren die Magistrate fort zu ediciren, aber sie blieben an das julianische Gesetzbuch gebunden, welches allen Jurisdictionen zugestellt wurde.[2] So schritt Hadrian weiter auf dem Wege jener gleichmäßigen Rechtsverwaltung im Reich, welche endlich das römische Recht zum Gesetz der Welt gemacht hat.

Die Jurisprudenz war längst eine Macht im Staat

L. I, Tit. XVII, § 18, schreibt ausdrücklich dem Salv. Julianus und Hadrian die Compoſition des Ed. perpet. zu und läßt daſſelbe durch ein Senatsconſult beſtätigen, wovon die griechiſche Constit. Δέδωκεν nichts hat. Die Sätze des Edicts ſind geſammelt von G. Hänel, Corpus legum ab Imp. R. ante Justinian. editar., Rudorf, De jurisdictione edictum; edicti pepetui, quae reliqua sunt, 1869; Otto Lenel, Das Edict. perpetuum, ein Verſuch der Wiederherſtellung, 1883. Im Allgemeinen Rudorf, Röm. Rechtsgeſch. I, 268 f.

1 Lenel S. 9 f. — Aus dem Ausdruck componere (edictum composuit) iſt auf eine wiſſenſchaftliche Bearbeitung durch Julian geſchloſſen worden.

2 Brinz, Zur röm. Rechtsgeſch. in Krit. Vierteljahresſchr. für Geſetzgeb. XI, 471.

und die einzige Wissenschaft der Römer. Die Aussprüche der Rechtsgelehrten (responsa prudentum) bildeten eine angesehene Quelle des Rechts. Gaius spricht sich so darüber aus: „Die Antworten der Juristen sind Aussprüche und Meinungen derjenigen, welchen es erlaubt ist, Rechtssätze zu machen. Wenn die Sentenzen aller übereinstimmen, so erhält ihre Ansicht Gesetzeskraft; wenn sie uneins sind, so darf der Richter nach Belieben einer Meinung folgen, und dies wird durch ein Rescript des göttlichen Hadrian bestimmt.“ [1]

Das Ansehen der Rechtsgelehrten erhielt sich, obwol die Kaiser nach dem Vorgange des Augustus ihre Unabhängigkeit dadurch zu beschränken suchten, daß sie das Jus respondendi wie eine Auszeichnung verliehen. Die Autorität der Juristen hat Hadrian vollkommen anerkannt. [2]

Seine Zeit ist durch eine Menge bedeutender Rechtsgelehrten ausgezeichnet. Es glänzten damals Juventius Celsus, welcher 39 Bücher Digesten, Neratius Priscus, der 7 Bücher Membranarum schrieb, und jener Salvius Julianus, dessen Hauptwerk 90 Bücher Digesten umfaßte. Etwas jünger war Sextus Pomponius, der ein Compendium der Geschichte der Jurisprudenz bis auf Hadrian geschrieben hat. Namhaft waren Javolenus Priscus und Pactumeius Clemens, Stadtpräfect und Legat Hadrians in Athen, in Syrien, in Cilicien, und Consul suffectus im Jahre 138. [3] Ihnen gleichzeitig und unter den Antoninen thätig sind Aburnus Valens, Vindius Verus, Volusius Mäcianus, Ulpius Marcellus und

[1] Gaius I, § 7.
[2] Puchta, Institt. 18, S. 324.
[3] Renier, Inscr. de l'Algérie 1812.

der berühmte Gaius. Dieſe und andre Männer überlieferten ihr wiſſenſchaftliches Material und ihre Rechtsanſchauungen den großen Juriſten des folgenden Jahrhunderts.[1]

Die andern Hauptquellen des Rechts waren die Senatsbeſchlüſſe und die kaiſerlichen Conſtitutionen. Nachdem die Volksgeſetzgebung außer Kraft getreten war, ging das republikaniſche Recht, Geſetze zu erlaſſen, auf den Senat über. Seine Conſulte traten an die Stelle der Leges. Indeß der Wille des Kaiſers beſtimmte den Senatsbeſchluß, indem er entweder die Conſuln ſchriftlich mit ſeiner Abſicht bekannt machte oder eine Rede (oratio principis) leſen ließ. Seit Auguſtus trugen die Senatsbeſchlüſſe Namensbezeichnungen, die von ihren Urhebern oder den Conſuln, oder den Kaiſern ſelbſt hergenommen waren.[2]

Sodann wurden die Edicte und Responſa, die Reſcripte, Decrete und Mandate der Kaiſer eine neue Rechtsquelle unter dem Begriff der Constitutiones principum.[3] Sie mußten um ſo mehr Gewicht haben, als der Kaiſer zeitlebens das Recht der Geſetzgebung hatte, während die Magiſtrate jährlich wechſelten, ihre Verfügungen daher nur ein

[1] Capitolin., Anton. Pius, c. 12; Dig. I, 2. — Die fünf großen Juriſten, Gaius zur Zeit der Antonine, Aemilius Papinianus unter Septim. Severus, Julius Paulus, Domitius Ulpianus, Herennius Modeſtus, wurden durch die Conſt. Valentinians III a. 426 zu geſetzlichen Autoritäten erklärt. Cod. Theod. L. I, Tit. 4.

[2] Plancianum, Silanianum, Claudianum, Neronianum, ex auctoritate D. Hadriani, oder auctore D. Hadriano, denn die Bezeichnung Hadrianianum findet ſich nicht. Die Senatsbeſchlüſſe unter Hadrian ſind zuſammengeſtellt bei Burchardi, Staats- und Rechtsgeſch. der Römer, § 106. Die meiſten civilrechtlichen Senatsgeſetze fallen in die Zeit von Claudius bis Sept. Severus. Puchta, Inſtit. I[8], 295.

[3] Gaius I, § 3.

Jahr dauerten, wenn dieselben nicht von den Nachfolgern aufgenommen wurden. [1]

Die Reihe der uns aufbewahrten Senatsconsulte und Constitutionen hadrianischer Zeit bekundet einen Fortschritt der Menschlichkeit in Bezug auf das Personen- und Civilrecht. Die harte römische Gesellschaft, welche auf der schrankenlosen väterlichen Gewalt, der Unmündigkeit des Weibes und der Sclaverei beruhte, erlitt die Einflüsse der stoischen Philosophie, und ihre Wirkung im Zeitalter Epiktets war mächtiger als die Idee des Christentums, obwol auch diese bereits mit tausend Fäden die Welt durchzog. Aus dem Kosmopolitismus Roms entwickelte sich eine mildere Gesinnung, in welcher der Begriff von dem, was eine spätere Epoche die Menschenrechte genannt hat, in dem Bewußtsein der Gesetzgeber sich zu regen begann. Da sich zur principiellen Verwerfung des Sclavenwesens noch kein Gesetzgeber aufzuschwingen vermochte, so konnte es sich nur um die Milderung desselben handeln.

Die alten rohen Gesetze, wonach der Herr das Recht über Leben und Tod seiner Sclaven besaß, so daß er diese für das geringste Vergehen stäupen und kreuzigen durfte, hatte die Zeit allmälig reformirt. Durch die Lex Petronia (61 n. Chr.) war es dem Herrn untersagt worden, seine Sclaven willkürlich zum Thierkampf zu verdammen, und ihnen war die Flucht an die Bildsäule des Kaisers und in die Asyle gestattet. Aber noch Augustus hatte das Gesetz

[1] Epistolae und Sententiae Hadrians sind von Dositheus zu Anf. saec. 3 aufgezeichnet. Corp. juris romani Antejustiniani von Böcking, 1831; Hänel, Corpus Leg., S. 85 f. Dositheus indeß gibt nur einen Brief Hadrians an Plotina, und die Sententiae sind persönliche Aussprüche des Kaisers in Form von Anekdoten.

der Republik bestätigt, wonach im Falle der Ermordung eines Herrn durch seinen Sclaven alle Mitsclaven desselben hingerichtet wurden.[1] Erst Hadrian verbot die Folterung der Sclaven eines Hauses, dessen Herr ermordert worden war. Nur solche, die ihre Nähe am Ort der That verdächtig machte, erlagen diesem schrecklichen Gesetz.[2] Er verbot die willkürliche Tödtung eines Sclaven durch seinen Herrn.[3] Er untersagte den Verkauf von Sclaven und Sclavinnen an Fechtschulen und Kuppler.[4] Mit fünf Jahren Exil bestrafte er eine Matrone, die ihre Sclaven mißhandelt hatte.[5] Er beschränkte die willkürliche Gewalt des Herrn, aber sein Recht selbst achtete er so sehr, daß er einst dem Volk die Freilassung eines Wagenlenkers verweigerte, weil er dazu nicht befugt sei. Als er einmal einen seiner eigenen Sclaven zwischen zwei Senatoren einhergehen sah, bestrafte er ihn wegen dieser frechen Ueberhebung.

Hadrian hob auch die Ergastula auf, jene entsetzlichen Gefängnisse, in welchen Besitzer auf den Landgütern ihre geketteten Sclaven eingeschlossen hielten, und mit diesen scheinen auch widerrechtlich versclavte Freie dasselbe Los geteilt zu haben.[6] Er schützte die Freiheit auch derer, welche unrechtmäßig

[1] Tacit., Ann. XIV, 42 f. Zur Zeit Neros starben so einmal 400 Sclaven.

[2] Dig. 29, 5, 1; 48, 18, 1.

[3] Spart. c. 18: Servos a dominis occidi vetuit, eosque jussit damnari per judices, si digni essent. Indeß hat Geib (Gesch. des röm. Criminalprocesses, S. 459) nachgewiesen, daß diese Verordnung nur ein Pium desiderium blieb, und selbst Antoninus verbot nur die unmotivirte Tödtung eines Sclaven.

[4] Spart. c. 18.

[5] Dig. I, 6, 2.

[6] Spart. c. 18: Ergastula servorum et liberorum tulit. Gaius I, 53.

zu den Bergwerken (in opus metalli) verurteilt worden waren. Dieſe furchtbare Strafe zog den Verluſt der Freiheit nach ſich, ſie ſollte daher nur lebenslänglich ſein. War ſie jedoch durch ein Verſehen des Richters auf Zeit verhängt worden, ſo ſollte nach einer Verordnung Hadrians der Verurteilte doch den Stand des Freien behalten.[1] Die durch Freilaſſung erworbenen Rechte hat Hadrian gegen den Staat und den privaten Egoismus zu ſchützen geſucht. Er unterſagte die Manumiſſion, ſo oft ſie zum Zweck des Betruges von Gläubigern oder Familienmitgliedern geſchah;[2] aber er ſchützte die fideicommiſſariſch Freigelaſſenen gegen Verſuche, das Teſtament umzuſtoßen; er verordnete ſogar, daß ein Sclave, welcher durch ein ſpäter als ungültig erkanntes Legat die Freiheit erhalten hatte, ſich durch eine Geldſumme loskaufen durfte.[3] Nach dem Senatus consultum Claudianum, einer Ergänzung der Lex Julia de adulteriis, war über die Verbindung von freien Frauen mit Sclaven feſtgeſetzt, daß, wenn ſolche ohne Vorwiſſen des Herrn geſchehen, ſie als Sclaven, wenn mit ſeinem Willen, als Freigelaſſene zu betrachten ſeien. Blieb das Weib frei, ſo war ihr Kind Sclave. Hadrian veränderte dies Geſetz dahin, daß auch das Kind frei ſein ſollte.[4] Die Grundlage für dieſe Senatsbeſchlüſſe war die im Jahre 4 n. Chr. erlaſſene Lex Aelia Sentia, wonach ein Inſolventer und ein Herr unter zwanzig Jahren Sclaven nicht frei laſſen durften. Dies Geſetz beſtimmte,

[1] Dig. 48, 19. 28. Die Vernichtung des Status libertatis konnte nur mit der Lebensſtrafe oder einer lebenslänglichen Strafe vereinbar ſein.

[2] Gaius I, 47. Dazu Dosithei Lib. III. Böcking § 10.

[3] Dig. 24, § 21. Cod. Justin. 2 de fideicomm. libertat. (VII, 4), bei Champagny, Les Antonins II, 43.

[4] Tacit., Annal. XII, c. 53. Gaius I, 84.

daß der zum Latinus gewordene Manumissus, wenn er eine Römerin oder eine latinische Colonistin geheiratet und schon einen einjährigen Sohn hatte, Bürger werden durfte. Unter Tiberius wurde die Lex Junia Norbana hinzugefügt, welche den durch Privaterklärung des Herrn frei gewordenen Sclaven die Latinität verlieh (Latini Juniani).[1]

Schon Trajan hatte verordnet, daß wer sich ohne Willen des Herrn das römische Bürgerrecht durch ein Beneficium vom Kaiser erworben hatte, zwar lebenslang in dessen Genuß bleiben, im Tode aber als Latinus gelten solle; dies deshalb, weil mit dem Jus Quiritium das Testamentrecht verbunden war, und so die Herren oft erblos wurden. Der Latinus Junianus aber besaß nicht das Recht zu testiren. Nur wer das Bürgerrecht gesetzmäßig erworben oder die Bewilligung des Patrons erlangt, geheiratet und ein Kind erzeugt hatte, blieb im Recht des Vollbürgers. Hadrian fand jenes trajanische Gesetz unbillig, weil es Freigelassenen im Tode nahm, was sie im Leben besessen hatten; er ließ daher durch den Senat verfügen, daß jene so verbleiben sollten, als wenn sie durch die Lex Aelia Sentia oder das Senatsconsult das römische Bürgerrecht erlangt hätten.[2]

Ueberall zeigt sich in der Gesetzgebung Hadrians das Bestreben, die Zahl der freien Bürger zu mehren. So verordnete er auch, daß die Kinder eines Latiners und einer Römerin als geborene römische Bürger zu betrachten seien.[3] Die absolute Gewalt des Vaters über Leben und Freiheit

[1] Heinecc., Antiq. R. I, 4; 5, 14. Ulpian, Fragm. XIX, 4 XX, 8; XXV, 7.

[2] Gaius III, § 73.

[3] Gaius I, § 30. 81. 84. Ulp., Fragm. I, § 15.

der Kinder, wie sie das Zwölftafel-Gesetz festgestellt hatte, wurde beschränkt. Dies Recht floß aus der römischen Civität, und Hadrian bestimmte durch ein Edict, daß nur ein römischer Bürger die väterliche Gewalt haben sollte.[1] Er erschwerte sie bei Peregrinen. Wenn diese mit ihren Kindern das römische Bürgerrecht erlangt hatten, so durften die Kinder nur dann in der Potestas patria sein, wenn sie unmündig und abwesend waren und der Fall eine rechtliche Prüfung erhalten hatte.[2] Dazu ward bestimmt, daß wenn jemand mit einer schwangeren Frau das römische Bürgerrecht erhalten hatte, das Kind, obwol jetzt ein römischer Bürger, doch nicht in die Potestas patria kommen solle.

Oft flehten Söhne den Kaiser an, sie aus dieser Gewalt zu befreien. Trajan hatte einmal einen Vater gezwungen, seinen Sohn, welcher die grausame Behandlung nicht länger ertragen konnte, zu entlassen; und Hadrian bestrafte einen Vater, welcher seinen Sohn, der mit der Stiefmutter verkehrte, auf der Jagd getödtet hatte, mit der Verbannung, aber nur als Straßenräuber, und dieser Fall lehrt, daß der mörderische Mißbrauch der väterlichen Gewalt in der Zeit Hadrians noch nicht als Parricidium bestraft werden durfte.[3]

Die Rechtsgeschichten verzeichnen die Reformen Hadrians in testamentarischen und erbschaftlichen Verhältnissen. Wie Trajan war auch er gerecht und liberal. Beide Kaiser verschmähten es, Erbschaften an sich zu reißen, was von Caligula, Nero und Domitian mit despotischer Willkür geschehen

[1] Gaius I, § 55. Ulp., Fragm. V. § 1. (Instit. Lib. I, Tit. IX.)
[2] Gaius I, § 93. 94.
[3] Dig. 48, 9, 8.

war, da sie Testamente, in welchen sie nicht bedacht worden waren, einfach zu cassiren pflegten. Schon Trajan hatte durch ein Edict diese Mißbräuche aufgehoben, und auch Hadrian hat niemals Erbschaften auf Kosten der Kinder angenommen.[1] Er ließ sogar den Kindern der zur Vermögensconfiscation Verurteilten den zwölften Teil des väterlichen Erbes, eine humane Bestimmung, welche im Zusammenhange stand mit dem Princip des Kaisers, die Majestätsverbrechen nicht mehr zuzulassen.[2] Sein Grundsatz war, das Reich mit Menschen, nicht den Fiscus mit Geld zu mehren.[3]

Neue Gesetze milderten auch die bisherige Unmündigkeit des Weibes. Bis auf Hadrian galt die Bestimmung, daß keine Römerin ein Testament machen dürfe; erst von Hadrian wurde den Frauen dies durch ein Senatsconsult erlaubt.[4] Er gab ihnen auch das Recht, ihre verstorbenen Kinder zu beerben, wenn sie das Jus trium liberorum besaßen.[5] Als eine arme Frau ihn bat, ihr vom Congiarium des Sohnes, der sie unkindlich behandle, etwas zukommen zu lassen, und der Sohn erklärte, daß er sie nicht als Mutter anerkenne, antwortete Hadrian: und ich erkenne dich nicht als römischen Bürger an.[6] Selbst das Gefühl erhöhter Achtung des Weibes spricht sich in der hadrianischen Verordnung aus, welche das gemeinschaftliche Baden von

1 Spart c. 18.

2 Spart. c. 18.

3 Dig. 48, 20, 7.

4 Gaius I, § 115. Hadrian gab auch den Veteranen (dimissis militia) das Testatrecht. Gaius II, 12.

5 Ulp., Fragm. XXVI, 8. Das Drei-Kinderrecht gemäß der Lex Julia und Papia Poppaea verlieh manche Privilegien.

6 Dosithei Magistri Interpret. Lib. III, ed. Böcking, § 14.

Frauen und Männern, wie es ſeit Domitian gewöhnlich geworden war, unterſagte.[1]

Ein Grammatiker Doſitheus hat unter Septimius Severus eine Reihe von Sentenzen Hadrians geſammelt, welche darthun, daß ſcharfſinnige Rechtsſprüche des Kaiſers ſich als Anekdoten im Gedächtniß der Menſchen erhielten. Im Ganzen darf das Urteil gefällt werden, daß die hadrianiſche Geſetzgebung einen ſittlichen Fortſchritt im Bewußtſein der menſchlichen Geſellſchaft bezeichnet.

Was dieſer Kaiſer für die ganze Verwaltung des Staats gethan hat, war wol ſo umfaſſend, daß ſeine Regierung im Allgemeinen eine Epoche in der Monarchie zu nennen iſt; und ſie würde als ſolche noch bedeutender hervortreten, wenn die Urkunden der Zeit uns minder trümmerhaft erhalten wären.

[1] Spart. c. 18. Dio 69, 8. Heliogabalus erlaubte wieder die Balnea mixta, ſo daß ſie Alex. Severus nochmals verbieten mußte. Lamprid., Alex. Sever. c. 24.

Siebentes Kapitel.

Wiſſenſchaft und Gelehrtentum. Die lateiniſche und die griechiſche Literatur. Gelehrte Schulen. Athen. Smyrna. Alexandria. Rom.

Der Kaiſerhof iſt ſeit Auguſtus von großem Einfluß auf das wiſſenſchaftliche Leben im Reich geweſen. Die Bildung der Zeit zu beſitzen und ſie als Mäcen zu befördern war für jeden römiſchen Monarchen ein dringendes Gebot. Keine Monarchie irgend in der Welt hat die Wiſſenſchaft höher geachtet als die römiſche, und kein andrer Herrſchertron eine ſo lange Reihe von gebildeten Fürſten aufzuweiſen. Aber die Hofgunſt raubte doch der Wiſſenſchaft die freie Entwicklung. Schon unter Auguſtus und Tiberius wurde die Cenſur ausgeübt; die Flavier vertrieben die Philoſophen aus Rom als Feinde der Monarchie. Die Despotie des erſten Kaiſerjahrhunderts machte die Literatur unfruchtbar, bis Nerva den Geiſtern die Freiheit wiedergab.

Mit Trajan kam der fürſtliche Mäcenat und das vom Hof abhängige Gelehrtentum wieder in Blüte. Ganz beſonders zog dies Hadrian groß. Er ſelbſt hatte ſich das geſammte Gebiet der ernſten und ſchönen Literatur wie der Kunſt als Mann von Geiſt zu eigen gemacht. Spartian ſagt von ihm: „Er war unter den Philoſophen mit Epiktet

und Heliodorus innig befreundet, und um nicht alle zu nennen, so umgab er sich mit Grammatikern, Rhetoren, Musikern, Geometern, mit Malern und Astrologen. Selbst Gelehrte, die in ihrem Fach untauglich erschienen, pflegte er mit Geschenken und Ehren zu entlassen."[1] Diese Richtung dauerte auch unter den Antoninen fort. Wie damals ein Prinz erzogen wurde, lehrt das Beispiel des Verus; er hörte den Grammatiker Scaurus, dessen Vater der Lehrer Hadrians gewesen war, die Rhetoren Apollonius, Celer, Caninius, Herodes Atticus, die Philosophen Apollonius und Sextus, und für die griechischen Studien den Telephus, Hephästion und Harpokrates.[2] Lehrer und ihre fürstlichen Schüler blieben sogar in einem Verhältniß, welches die Schule fortzusetzen schien. Dies zeigt der Briefwechsel Frontos mit den Antoninen und die Art, wie Marc Aurel von seinen vielen Lehrern spricht.

Hadrian hat freilich seine Hofgelehrten oft zur Zielscheibe seiner Laune gemacht, welche zwischen Urbanität und Tyrannei zu schwanken pflegte; doch hat er überall das Wissen befördert. Wenn die echte Wissenschaft nicht mehr zur Blüte kam, so war dies nicht seine Schuld. Sein eigener Geschmack ist das Product der Zeit gewesen, und geistige Strömungen können auch von den mächtigsten Monarchen nicht beherrscht werden. Die Literatur, welche niemals vorher ein so großes Gebiet besaß, als das römische Reich jener Zeit war, hätte bei vollkommener Lehr- und Denkfreiheit seit Nerva einen mächtigen Aufschwung nehmen können, wenn nicht die Schöpferkraft in ihr bereits erloschen gewesen wäre.

[1] Spart. c. 16.
[2] Capitolin., Verus Imp. c. 2.

Rhetorik und Grammatik herrschten im 2. Jahrhundert, welches keinen classischen Dichter noch großen Prosaschriftsteller mehr hervorbrachte. Die encyklopädische Vielwisserei war das Wesen einer Zeit, in der sich das Römertum zum Weltbewußtsein erweitert hatte. In den Künsten brachte sie es zu einer Renaissance der Stilform ohne Ideengehalt, und in der Literatur zeigt sich eine nur philologische Rückkehr zum Altertum ohne Gedankenkraft.[1] Diese Richtung ins Antiquarische war schon lange bemerkbar, und vielleicht nur Verirrung des Geschmacks überhaupt, und nicht, wie Niebuhr geglaubt hat, aus dem Bedürfniß entsprungen, die verarmende lateinische Sprache mit dem Wortschatz der ältesten Autoren zu bereichern.[2] Schon Augustus war gegen die philologische Altertümelei aufgetreten, die er an Tiberius tadelte.[3] Das Wolgefallen Hadrians und der Antonine an dunkeln und veralteten Sprachformen erscheint wie eine Rococomode der Kaiserzeit überhaupt. Spartian sagt, daß Hadrian den Cato dem Virgil, den Cölius Antipater aus der Gracchenzeit dem Sallust vorgezogen habe. Und so soll er auch Platon mißachtet und Antimachus, den Vorläufer der alexandrinischen Kunstdichtung in der Zeit des peloponnesischen Krieges, über Homer gestellt haben.[4]

[1] Etwas grell ist dies in Bezug auf die Literatur entwickelt von Martin Hertz, Renaissance und Rococo in der röm. Lit., Berl. 1865. Siehe auch G. Bernhardy, Grundr. der griech. Lit., 5. Aufl., S. 323 f.

[2] Vorträge über röm. Gesch. III, 231. Niebuhr glaubte auch, daß sich damals die Lingua rustica ausbildete. Aus der Barbarei der lat. Inschriften ist aber schwerlich ein Schluß auf die Sprache im Ganzen zu ziehen. Ueber die Reaction gegen die moderne Literatur jener Zeit Friedländer III, 335 f.

[3] Sueton, Aug. c. 86.

[4] Spart. c. 16. Dio 69, 4.

Während das Interesse an der römischen Literatur sank, nahm die griechische einen neuen Aufschwung, und Hellenen, nicht Lateiner, waren die besten Talente jener Epoche. Der Glanz einer neu aufblühenden Literatur voll schimmernder Pracht der Declamation, welche aus der Sophistenschule Smyrnas ihren Ausgang nahm, stellte die lateinische Sprache in Schatten.[1] Diese hatte freilich das Abendland und auch Africa mit erstaunlicher Schnelligkeit erobert, und sie behauptete auch im Orient als Sprache des Gesetzes und der Verwaltung das Vorrecht der herrschenden Nation;[2] doch wich sie in der Literatur und selbst in der aristokratischen Gesellschaft der Uebermacht des Hellenentums. Das Griechische stand als Cultursprache zum Lateinischen in demselben Verhältniß wie zur Zeit Friedrichs des Großen das Französische zum Deutschen, und dies Sprachverhältniß war älter als die Monarchie. Schon Cato hatte den Albinus getadelt, weil er eine römische Geschichte griechisch schrieb. In griechischer Sprache schrieb auch Lucullus den marsischen Krieg und Cicero die Geschichte seines Consulats. Claudius verfaßte tyrrhenische und karthagische Geschichten griechisch, und Titus dichtete griechische Trauerspiele. Der Sophist Aelianus aus Präneste, wie es scheint ein Zeitgenosse Hadrians, schrieb seine Werke „Allerlei Geschichten" und „Ueber die Thiere" griechisch und galt als vollkommener Grieche.[3] Auch der

1 Nicolai, Griech. Literaturgesch. II, 425 f.

2 Im Abendlande gab es mehr latein. als griech. Schulen. Bei Philostrat. (Vita Soph. vol. II, 9) sieht es Favorinus als eine Merkwürdigkeit an, daß er, ein Gallier, griechisch rede. Das Griechische, früher in Marseille und Lyon überwiegend, war dort zurückgedrängt. Doch hat Lucian jahrelang als Rhetor in Gallien gelehrt.

3 Philostrat., Vita Soph , Vol. II, 123.

Philoſoph Favorinus, ein Gallier, ſtudirte mit Leidenſchaft die helleniſche Literatur, und Gellius pries vor der lateiniſchen die griechiſche Sprache, wie ſchon früher Lucrez die Armut ſeiner Mutterſprache beklagt hatte; ein Urteil, welches auch der jüngere Plinius in einem Briefe an Arrius Antoninus beſtätigte, und auch dieſer Oheim des Antoninus Pius war ein vollendeter Helleniſt.[1] Hadrian ſelbſt ſchrieb mit Vorliebe griechiſch, und ſo nach ihm Marc Aurel. Daſſelbe that Fronto, während auch Sueton und Apulejus in beiden Sprachen Schriften verfaßten. Freilich hat das hadrianiſche Zeitalter auch unter den Griechen keine bahnbrechenden Genies mehr hervorgebracht, aber doch eine verfeinerte helleniſche Weltbildung durch das ganze Reich ergoſſen.

In allen anſehnlichen Städten blüten Schulen in einer oder in der andern Culturſprache oder in beiden zugleich. Während Rom der weltbürgerliche Mittelpunkt der Künſte und Wiſſenſchaften war, glänzten Smyrna, Alexandria und Athen als die Hauptſitze des Hellenismus. Seit Hadrian wurde Athen wieder eine geſuchte Univerſität der Philoſophie und Redekunſt. Ihre Hörſäle und Bibliotheken, welche dieſer Kaiſer vermehrt hatte, zogen berühmte Lehrer und zahlreiche Studirende aus allen Provinzen an.[2] Von dort ſtrömten dann die Sophiſten in die römiſchen Länder und gewannen Ehren und Reichtümer. In Athen war der erſte öffentliche Lehrer der gefeierte Lollianus aus Epheſus. Der Sophiſt Hadrian, welcher den Lehrſtul erſt dort, dann ſpäter in

[1] Plin., Ep. IV, 3 und 18.

[2] Ad capiendum ingenii cultum, Gellius I, 2. Ueber die Bibliothek Athens Aristides, Panathenaikos I, 306 (ed. Dindorf): *βιβλίων ταμεῖα, οἷα οὐχ' ἑτέρωθι γῆς φανερῶς.*

Rom inne hatte, erhielt von Marc Aurel freien Tiſch auf Staatskoſten, den Vorſitz bei feierlichen Gelegenheiten, Befreiung von Abgaben, Prieſterſtellen und andre Ehren.[1] Theodot war der erſte Lehrer der atheniſchen Jugend, der vom Kaiſer 10,000 Drachmen Gehalt bezog.[2]

Faſt noch heller als Athen glänzte Smyrna, das Haupt der joniſchen Sophiſtenſchule. Ganz Jonien, ſo ſagt Philoſtrat im Leben des Skopelianus, iſt ein Muſeum der gelehrteſten Männer, aber unter den Städten nimmt Smyrna die erſte Stelle ein, und ſie gibt den Ton an, wie die Cither vor andern Inſtrumenten.[3] Dort lehrte Polemon und zog zahlloſe Zuhörer herbei. Auch andre Städte, wie Tarſus, Antiochia, Berytus und Karthago beſaßen berühmte Lehranſtalten, doch fällt ihre Blüte nach der Zeit Hadrians.

Alle Städte überſtralte Alexandria, die Mutter der griechiſchen Gelehrſamkeit. Die Jugend vieler Länder des Reichs ſammelte ſich in ihren weltberühmten Gymnaſien und jenen Bibliotheken, welche einſt Zenodotos, Kallimachos, Eratoſthenes und Ariſtarchos geordnet hatten. Von dieſen Bücherſammlungen war die mit dem Muſeum verbundene im Brucheion, die großartige Stiftung des Ptolemäus Philadelphus, durch Feuer untergegangen, als Cäſar die ägyptiſche Flotte im Hafen vernichtete. Sodann hatte ſie Kleopatra durch die pergameniſche erſetzt, welche ihr von Antonius geſchenkt worden war. Eine zweite kleinere Bibliothek beſtand im Serapeum.[4]

[1] Phitostr., Vita Soph., Vol. II, 10.
[2] Philostr., Vita Soph., Vol. II, 73.
[3] Vita Soph., Vol. II, 29.
[4] Beide Bibliotheken ſcheint Ptolemäus Philadelphus geſtiftet zu

Die alexandrinische Schule verbreitete einen so lange dauernden Glanz über die gebildete Welt, wie das nachher keine Universität mehr vermocht hat, weder das scholastische Paris, noch Bologna oder Padua. Um die Stiftungen der ersten Lagiden Ptolemäus, Philadelphus und Euergetes, die Bibliothek und das Museum, vereinigte sich, nachdem die Schöpferkraft des griechischen Genius längst erloschen war, die encyklopädische Gelehrsamkeit und die Sophistik der Hellenen, und alle Disciplinen der philosophischen wie der exacten Wissenschaften fanden Jahrhunderte lang bis zum Aussterben der antiken Welt in Alexandria ihre wenn auch zeitweise unterbrochene Pflege. Dort wurden die Schätze der classischen Literatur gesammelt und geordnet, die Handschriften verbessert und die Texte erklärt. Das Museum freilich, dessen prächtige Marmorhallen nebst dem Tempel der Musen im Umkreise der alten Königsburg lagen, war keine eigentliche Lehranstalt, sondern nur ein Lokal für Zusammenkünfte der Gelehrten, von denen viele Kost und Besoldung auf Staatskosten empfingen. Der Oberpriester Aegyptens, welcher als Präsident an der Spitze dieser akademischen Versorgungsanstalt stand, war vor der römischen Herrschaft von den Königen erwählt worden und wurde jetzt von den Kaisern ernannt.[1] Zu dem alten Museum fügte der gelehrte Claudius eine neue Stiftung, das Claudium, hinzu; die Professoren aber wurden die Söldlinge der imperatorischen Eitelkeit.

Auch Hadrian bestätigte die Privilegien dieser ehrwürdigen Anstalt. Da es noch immer als die höchste Aus-

haben. Fr. Ritschl, Die alexandrin. Biblioth. unter den ersten Ptolemäern, 1834, S. 14 f.

[1] Strabo XVII, 794.

zeichnung eines Gelehrten oder Dichters galt, ihr Mitglied zu sein, und die Ernennung dazu von der Gunst des Kaisers abhing, so konnte leicht mancher Mißbrauch damit getrieben werden. Aber Hadrian ist schwerlich der erste Kaiser gewesen, welcher die Stellen im Museum als Sinecuren auch an fremde nicht dort lebende Männer gegeben hat, wie an den Sophisten Polemon von Smyrna und an Dionys von Milet.[1] Selbst einen mittelmäßigen Dichter Pankrates machte er zum Mitgliede der Akademie. Dieser scheint ein Einheimischer gewesen zu sein, aber es mußte das Nationalgefühl der Aegypter tief verletzen, daß Hadrian zum Präsidenten des Museum und deshalb auch zum Oberpriester Aegyptens einen Römer ernannte, den Julius Vestinus, welcher sein Secretär und auch Vorstand der Bibliotheken in Rom gewesen war.[2]

Ein Geschichtschreiber der alexandrinischen Schule hat mit Unrecht den Verfall des Museum von dem zu häufigen Mißbrauch der Gunst Hadrians bei der Besetzung seiner Stellen hergeleitet, und auch die Pflege, welche derselbe Kaiser den Lehranstalten in Rom und Athen, wie in andern Städten zu Teil werden ließ, konnte kaum die Bedeutung des schon alternden Instituts mindern.[3] Denn schon unter den Flaviern

[1] Philostr., Vit. Soph., Vol. II, 37. Der Ausdruck dafür ist *Αἰγυπτία δίτησις* oder *τράπεζα Αἰγυπτία*.

[2] Alle seine Aemter zählt auf die Inschr., C. I. G. III, 5900; *Ἀρχιερεὺ Ἀλεξανδρείας καὶ Αἰγύπτου πάσης . . . καὶ ἐπιστάτῃ μουσείου καὶ ἐπὶ τῶν ἐν Ῥώμῃ βιβλιοθήκων καὶ ἐπὶ παιδείας Ἀδριανοῦ . . .* Dies ist nicht Cumulation, sondern Reihenfolge, und zwar umgekehrte. Siehe dazu Friedl. I, 165. Matter I, 279 nennt Vestinus den einzigen Präsidenten des Museum, dessen Name uns überliefert worden sei.

[3] Matter, Hist. de l'école d'Alexandrie, 2. éd., Paris 1840, I, 265 f. Man vergleiche dazu die Preisschriften über das alexandr.

muß daſſelbe ſehr herabgekommen geweſen ſein, denn ſonſt hätte nicht Dio Chryſoſtomus ſagen können, daß dieſe Anſtalt nur noch durch ihren Namen, nicht durch ihre Thätigkeit ein Muſeum ſei.[1] Die gelehrte Geſellſchaft beſtand übrigens bis auf Caracalla, den furchtbaren Verderber Alexandrias, welcher ſie aufhob; ſie wurde zwar wiederhergeſtellt, konnte aber ihre Bedeutung nicht mehr wiedergewinnen. Die berühmte Bibliothek iſt dann mit dem prachtvollen Serapeion im Jahre 389 durch den Fanatismus der Chriſten zerſtört worden.

Was Rom betrifft, ſo war dieſe Weltſtadt damals der allgemeine Markt der Gelehrten und der Stapelplatz der ſchon ungeheuren Bücherwelt. Die römiſchen Bibliotheken mehrten ſich ſeit Lucullus, dem Stifter der erſten öffentlichen Bücherſammlung. Fortan konnte Rom in dieſer Hinſicht mit Athen und Alexandria wetteifern. Sulla brachte die von ihm geraubte Bibliothek des Apellikon aus Athen nach Rom, Auguſtus gründete große Bücherſammlungen im Tempel des Apollo Palatinus und in der Halle der Octavia. Tiberius ſchuf eine im Capitol, Veſpaſian eine andre im Tempel des Friedens, und ſelbſt Domitian bereicherte die römiſchen Bibliotheken durch Abſchriften, die er in Alexandria machen ließ. Endlich gründete Trajan die ulpiſche Bibliothek. Hadrian legte in ſeiner tiburtiniſchen Villa eine Bücherſammlung zu ſeinem Privatgebrauche an; auch in Antium beſaß er eine ähnliche.[2] Eine dritte war mit ſeiner berühmten Lehranſtalt, dem Athenäum, verbunden.

Muſ. von Parthey und Klippel, 1838, und die betreff. Literatur bei Bernhardy, Grundr. der griech. Lit. I, S. 539 f.

[1] Orat. XXXII ad Alexandrinos, S. 434 (ed. Dindorf).

[2] Philost., Vit. Apollon. VIII, 19. Gellius IX, 14, 3; XIX, 5, 4. Gräfenhan, Geſch. der claſſ. Philol. IV, S. 44, und Jahn, Annal.

Rom konnte alſo den Gelehrten außer allen andern Vorteilen auch die reichſten Bücherſchätze darbieten. Ein goldenes Zeitalter erblühte für ſie unter den Flaviern, mit alleiniger Ausnahme der Philoſophen, welche der durch die Freigeiſterei der Cyniker beleidigte Veſpaſian und dann nochmals Domitian verbannt hatte. Sie kehrten maſſenhaft wieder. Rhetoren, Philoſophen, Pädagogen ſtrömten wie eine Völkerwanderung nach Rom, ihr Glück zu ſuchen. Mit einem Argonauten, welcher das goldene Vließ zu holen gehe, hat der Athener Demonax den Philoſophen Apollonius verglichen, als er von ſeinen Schülern begleitet aus Athen nach Rom ſich einſchiffte.[1]

Schon Veſpaſian legte den Grund zu einer römiſchen Studienanſtalt, an welcher er zuerſt Lehrſtüle für griechiſche und lateiniſche Rhetoren errichtete und aus dem Fiscus mit 5000 Thalern in Gold beſoldete.[2] Dieſes Inſtitut hat Hadrian erweitert und Athenäum genannt. Er beſtimmte daſſelbe, wie dies ſchon der Name vermuten läßt, zur beſondern Pflege der griechiſchen Literatur, ohne die römiſche davon auszuſchließen.[3] Der Lehrſtul der Beredſamkeit wurde auch hier wie in Athen Thronos genannt.[4] Das Athenäum

Philol. II, 360. C. I. G. III, 5900 bezeichnet L. Jul. Veſtinus als Vorſtand der Bibl. Roms unter Hadrian; bei Friedl. I, 165 ein ungenannter Bibliothekar Hadrians aus einer verſtümmelten Inſchrift von Epheſus; auch bei Flemmer S. 49.

[1] Lucian, Demonax, c. 31: *Προσέρχεται ὁ Ἀπολλώνιος καὶ οἱ Ἀργοναῦται αὐτοῦ.*

[2] Sueton. Vesp., c. 18.

[3] Lampridius (Alex. Sev., c. 35) ſagt von dieſem Kaiſer: ad Athenaeum audiendorum et Graecorum et Latinorum rhetorum vel poetarum causa frequenter processit.

[4] Philostr., Vit. Soph. II, 93: *ὁ ἄνω θρόνος.* Zur Zeit Marc Aurels nahm ihn der Sophiſt Hadrian im Athenäum ein.

beſaß ſo geräumige Verſammlungsſäle, daß ſpäter daſelbſt der Senat bisweilen Sitzungen halten konnte. Rhetoren und Philoſophen hielten hier Vorträge, und Dichter ließen ſich im Wettkampfe hören. Dieſe Stiftung Hadrians dauerte noch in der Zeit des Symmachus fort; ſie kann daher als die römiſche Univerſität ſeit dem zweiten Jahrhundert betrachtet werden.[1]

Die vielen Lehranſtalten im Reich, welche der Kaiſer, die Stadtgemeinden, ſelbſt Privatperſonen errichteten und förderten, erzeugten eine Durchſchnittsſumme allgemeiner Bildung und einen zahlreichen Gelehrtenſtand. Man drängte ſich um ſo mehr zu dieſem, als ſeit den Verordnungen Veſpaſians und Hadrians Rhetoren, Philoſophen, Philologen, ſelbſt Aerzte von den ſtädtiſchen Laſten und Aemtern befreit waren.[2] Wie groß das Bücherſtudium geworden war, kann man aus Gellius erſehen, der ſeine Attiſchen Nächte um das Jahr 150 verfaßte. Er iſt ganz das Abbild der Gelehrſamkeit ſeiner Zeit, und ſein ſonſt durch Antiquitäten und Begriffserklärungen ſchätzbares Werk iſt voll von den trivialſten Dingen. Wie er zu all dem Kram gekommen ſei, erzählt er ſelbſt: er kauft alte Bücher auf, wo er deren habhaft werden kann, und macht Auszüge daraus.[3]

[1] Zumpt (Beſtand d. phil. Schulen in Athen, S. 44) glaubt, das Athenäum ſei als ein Tempel der Minerva geweiht geweſen. Aurel. Victor c. 14 nennt daſſelbe Ludus ingenuarum artium. Jul. Capitolin., Pertinax, c. 11, Ael. Lampridius, Alex. Sever., c. 35. Kuhn, ſtädt. Verf. I, 95. Grasberger, Erzieh. u. Unterr. im claſſ. Altertum III, 442.

[2] Von Gymnaſiarchie, Agoranomie, Prieſterwürden, Geſandtſchaften, Militärpflicht und Einquartirung, Richterämtern u. ſ. w. Kuhn I, 104, nach Kriegel, Antiqua Versio lat. fragmentor. e Modestini libro de excusationib., S. 44. Dazu Cod. Theod. XIII, 3.

[3] Gellius IX, 4.

Die Gelehrten trieben ſich auf den Straßen umher wie die Bettelmönche des Mittelalters. Declamatoren und Redner ließen ſich auf öffentlichen Plätzen hören, und Magiſter ſaßen vor den Buchläden, wo ſie ſich marktſchreieriſch erboten, dieſe oder jene Schrift zu erklären; denn Autorität und Antiquität beherrſchten die geiſtlos gewordene Zeit. Man erläuterte mit großem Aufwande von Phraſen Stellen der Dichter oder Thatſachen der alten Geſchichte; man erforſchte ein ungewöhnliches Wort oder ein dunkles Tempus, wobei man mit der Ausbreitung des hiſtoriſchen und philologiſchen Wiſſens prunken konnte.[1] Die Zugänglichkeit der Bildungsſtoffe brachte Legionen von mittelmäßigen Köpfen in Bewegung, welche ſich durch Wiſſenſchaft Geltung verſchaffen wollten, und nicht jeder konnte ein Herodes Atticus oder Favorinus ſein und wirklichen Nutzen von den Privilegien des Gelehrtenſtandes ziehen. Nicht jeder konnte ſtatt des Handwerks oder einer Kunſt zu ſeinem Lebensberufe die Wiſſenſchaft mit demſelben Recht erwählen wie Lucian, welchem in ſeinem Jugendtraum dieſe Göttin erſchien und die Reichtümer, die Ehrenſtellen, den Rang und Ruhm vorſpiegelte, die ihrer Jünger in der Welt warteten.[2]

[1] Solche wortklaubende Philoſophen nannte der Grammatiker Domitius mortuaria glossaria, namque colligitis lexidia, res tetras et inanes, et frivolas. — Gellius XVIII, 7; XIII, 30; XVI, 6; XVIII, 4.

[2] Enhypnion c. 11.

Achtes Kapitel.

Plutarch. Arrian. Die Taktiker. Philo von Byblos. Appianus. Phlegon. Die Memoiren Hadrians.

Eine Gestalt glänzt unter den Schriftstellern des Zeitalters von einem milden Licht der Humanität; dies ist Plutarch, der universalste Geist und neben Favorinus der am meisten bewunderte Autor seiner Epoche. Noch heute ist eine seiner Schriften eine Zierde der Literatur.

Plutarch war um das Jahr 50 in jenem Chäronea geboren, wo in der Philippusschlacht die Freiheit Griechenlands ihr Grab gefunden hatte. Er studirte in Athen unter Ammonius und lebte dann in angesehenen bürgerlichen Verhältnissen in seiner Vaterstadt. Von dort machte er Reisen in Hellas und Aegypten. Unter Vespasian besuchte er auch Rom. Er hielt hier Vorträge und wurde mit den angesehensten Männern befreundet, namentlich mit C. Sosius Senecio, welchem er später mehrere seiner vergleichenden Biographien widmete.[1] Er erlernte selbst die lateinische Sprache, wenn auch nur mangelhaft.

[1] R. Volkmann, Leben und Schriften des Plutarch, 1869, I, 36 f. Nach a. 82 kam er zum zweiten Mal nach Rom.

Nach Chäronea zurückgekehrt, blieb er daselbst bis an seinen Tod im Dienst der Musen wie des Gemeinwols seines Heimatorts. Keine andre Persönlichkeit in jenem von so viel Widersprüchen aufgeregten Zeitalter bietet ein gleich schönes Bild harmonischer Vollendung und bescheidenen Glückes dar. Plutarch ist der Gegensatz zu Hadrian, ein philosophischer Mensch noch von antikem Maß. Die Chäroneer übertrugen ihm ein Priesteramt. Er war auch Priester des Apollo in Delphi und Agonothet der pythischen Spiele. Trajan erteilte ihm die consularischen Ehren, und noch in seinem Greisenalter soll ihn Hadrian zum Procurator Griechenlands gemacht haben. Rom und Hellas, beide Hälften der Culturwelt, ehrten ihn. Um das Jahr 120 starb er, im Alter von 70 Jahren, zu Chäronea.

Die zahlreichen Schriften Plutarchs, von denen ein großer Teil untergegangen ist, verbreiteten sich über die gebildete Welt. Was von ihnen erhalten ist, fügt sich in zwei Gruppen zusammen, die 23 Biographien (*βίοι παράλληλοι*) und die moralischen Schriften (*ἠθικά*), 83 Stücke an Zahl.[1] Sie sind Werke nicht des Genius, welcher neue Bahnen durch die Gedankenwelt bricht, sondern auf dem Grunde einer erstaunlichen Belesenheit Erzeugnisse der Reflexion und der Lebenserfahrung. Das oratorische, grammatische und antiquarische Studium und die Moral bilden die Hauptzüge der Schriften Plutarchs. Die Humanisirung des Heidentums in einer milden Lebensphilosophie, welche sich schon dem Christentum näherte, ist das Eigenste in Plutarch, und wie

[1] Volkmann, S. 99 f. Der angeblich von Plutarchs Sohne Lamprias zusammengestellte Katalog zählt 210 Nummern. — Plut. perditor. scriptor. fragmenta ed. Fr. Dübner, Paris 1855.

die alte Volksreligion, so hat er auch die antike Geschichte idealisirt. [1]

In seinen Abhandlungen bespricht er die verschiedenartigsten Stoffe nach Art der Sophisten als ein geistreicher Essayist. Er untersucht wissenschaftliche und ganz praktische Fragen und stellt Lebensregeln auf, wie sie das Handbuch Epiktets und die Betrachtungen Marc Aurels enthalten. Da sind Aufsätze über Tugend und Laster, über den Gleichmut, die Elternliebe, die Schwatzhaftigkeit, die Geldgier, über Neid und Haß, über Kindererziehung, Ehestandsregeln, Gesundheitsregeln, über das Fatum, das Aufhören der Orakel, das Gastmal der sieben Weisen, Heldenthaten von Frauen, Aussprüche berühmter Könige und Feldherren, erotische Erzählungen, politische Lehren, platonische Forschungen, vom Genius des Sokrates, von der Entstehung der Weltseele im Timäus, von den Widersprüchen der Stoiker, Schriften wider die Epikuräer, physische Untersuchungen, vom Princip der Kälte, über die Mißgunst des Herodot, über Isis und Osiris u. s. w. Plutarch folgte keinem bestimmten Lehrsystem; er war Eklektiker wie Cicero.

Alle diese Essays haben heute nur noch Wert für das culturgeschichtliche Studium, aber als ein Weltbuch wandert noch durch die Hände der Gebildeten die Sammlung vergleichender Lebensbeschreibungen großer Römer und Griechen. Diesen allein verdankt Plutarch seine Unsterblichkeit. Er hat damit eine Gattung in der Literatur geschaffen. Als er aus dem kleinen Chäronea nach Rom kam, machte die Hauptstadt des Reichs einen gewaltigen Eindruck auf ihn. Unter ihren

[1] Thiersch, Politik und Philos. in ihrem Verhält. zur Religion, S. 15.

Denkmälern, die nicht wie jene Griechenlands nur auf einen engen Kreis localer Geschichte sich bezogen, sondern zu ihrem Hintergrunde die Welt hatten, versenkte er sich voll Staunen in die Betrachtung der ernsten, furchtbaren Mächte, welche einen Staat von solcher Majestät erzeugen konnten, und die Weltregierung Roms erkannte dieser tiefreligiöse Mann als ein Werk der göttlichen Vorsehung. Er befreite sich dort von den Vorurteilen der griechischen Eitelkeit, welche noch in seinen rhetorischen Abhandlungen über das Glück der Römer, über das Glück und das Verdienst Alexanders seine Ansicht bestimmt hatten, daß die Römer ihre Größe nicht ihrem Mut und ihrer Einsicht, sondern dem zufälligen Glücke verdankten.

Die Griechen hatten übrigens schon seit Polybius ihre Stellung zur Macht der Römer nehmen müssen, von denen ihr Vaterland unterjocht und ins Elend gestürzt worden war. Sie lebten fortan als Nachkommen des edelsten Stammes der Menschheit neben ihren Gebietern und es blieb ihnen nichts übrig, als diese für legitim und der Weltherrschaft würdig zu erklären, wenn sie auch sich selbst das Privilegium der geistigen Ueberlegenheit wahrten. Dies Bewußtsein ihres Wertes hat ihnen erst das große Rom wiedergegeben, welches die Ideale Griechenlands bewunderte und sich selbst in Demut vor ihnen beugte. Alle Staatsmänner, Feldherren und Kaiser Roms haben die Aristokratie des hellenischen Geistes anerkannt, von Flaminius, den Scipionen und Cicero, bis zu den Philhellenen Hadrian und Marc Aurel.

Es war ein glücklicher Gedanke Plutarchs, die parallel liegenden Hälften der antiken Culturwelt geschichtlich aufzufassen und sie versöhnend mit einander auszugleichen. In

einer Reihe von Biographien in einfacher ruhiger Gegenständlichkeit hat er die Nationalcharaktere Roms und Griechenlands einander gegenübergestellt und so ein Heldenbuch geschaffen, aus welchem die Aufstrebenden in allen Jahrhunderten weniger Belehrung als Begeisterung für männliche Größe geschöpft haben.

Neben Plutarch steht ihm ebenbürtig als noch antiker Mensch ein andrer Grieche, Flavius Arrianus aus Nikomedia in Bithynien, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten seiner Zeit. Er lebte noch unter Marc Aurel, aber seine beste Wirksamkeit gehört der Regierung Hadrians an, für welchen er den Periplus des schwarzen Meers verfaßt hat. Er war einer von jenen wenigen Griechen, die in hohen Stellungen des römischen Staats Verwendung fanden. Er wurde Bürger Athens und Roms, sogar Senator, und zwischen 121 und 124 Consul, sodann in den letzten Jahren Hadrians Statthalter Cappadociens. Er war gleich tüchtig als Staatsmann und Feldherr, als Geschichtschreiber und Philosoph.[1] Auch deshalb konnte Arrian nicht mit Unrecht als ein neuer Xenophon gelten.[2] Er nahm diesen alten Hellenen in Stil und Darstellung zum Muster; so schrieb er auch wie Xenophon ein Buch über die Jagd.[3] Seine Schriften zeigen ihn als einen praktischen Mann, ohne sophistischen Schein der Rede, aber auch ohne Anmut der Form.

In seiner Jugend hatte ihn die stoische Philosophie,

[1] Noch a. 136—137 findet sich Arrian im Amt: Inschrift von Sebastopolis in Rev. Archéol. N. S. XXXIII, 1876, S. 199; bei Dürr, Anh. 58.

[2] Photius, Bibl. 53.

[3] Scripta minora ed. Hercher, 1854.

die beste Erzieherin zu edler Männlichkeit, lebhaft beschäftigt. Er war der ausgezeichnetste unter den Schülern Epiktets gewesen. Die Lehrsätze dieses Weisen kennen wir nur durch Arrian, denn er hat sie im Enchiridion und in den acht Büchern Unterredungen Epiktets zusammengefaßt. Leider sind seine Gespräche dieses Meisters in 12 Büchern und seine Biographie desselben verloren gegangen.[1]

Die Geschichte verdankt Arrian wichtige Werke, vor allem über Alexander den Großen, den Heros des Griechentums, in welchem sich für dieses das Bewußtsein der hellenischen Weltgröße verkörperte. Die parthischen Kriege Trajans hatten eben die Erinnerung an ihn wieder lebendig gemacht. Arrian schrieb sieben Bücher von den Feldzügen Alexanders, dazu als achtes die Indika. Er benutzte Schriften aus der alexandrinischen Zeit, und dies macht sein Werk zu einer bedeutenden Geschichtsquelle und ihn selbst zu dem ersten unter allen Geschichtschreibern Alexanders, die uns erhalten sind.[2] Seine zehn Bücher über die Diadochenzeit und leider auch die 17 Bücher über den parthischen Krieg Trajans sind verloren gegangen; desgleichen seine acht Bücher bithynischer Geschichte von der Mythenzeit bis auf den letzten Nikomedes, welcher sein Reich den Römern vermacht hatte.[3] Untergegangen sind auch Arrians Geschichte des Dion von Syrakus und des Timoleon, ferner die Alanika. An diese schließt sich die „Heerordnung gegen die Alanen", die uns erhalten ist. In seiner „Taktischen Kunst" hat er die Gat-

[1] Zeller III, 1, 661. Von den Dissertationen (*διατριβαί*) sind nur 4 Bücher erhalten, und sonst Bruchstücke bei Stobäus.

[2] Schöll, Gesch. d. griech. Liter. II, 422.

[3] Photius (Bibl. 234) sagt davon: *τῇ πατρίδι δῶρον ἀναφέρων τὰ πάτρια.*

tungen der Truppen, ihre Uebungen, Märsche, Commandos für Laien beschrieben.

Militärische Schriften waren damals zeitgemäß. Dem Kaiser Hadrian selbst ist zwar mit Unrecht eine kriegswissenschaftliche Abhandlung unter dem Titel „Epitedeuma" zugeschrieben worden, aber seine große Leidenschaft für das Heerwesen rief Werke dieser Art hervor.[1] Zu ihnen gehört kaum die taktische Theorie Aelians, welcher in Rom in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts lebte.[2] Aber die berühmte Schrift des Apollodorus über die Belagerungskunst ist ausdrücklich für Hadrian verfaßt worden.[3]

Zahlreich sind die griechischen Autoren, welche die Weltgeschichte oder die Geschichte Roms und einzelner Länder behandelt haben. Der Verlust ihrer Werke ist empfindlich genug. Suidas erwähnt des Kephalaion, der einen Abriß der Weltgeschichte von Ninus bis auf Alexander in jonischer Sprache schrieb; des Jason von Argos, der ein Werk über Griechenland verfaßte; des Alexandriners Leander Nikanor und des Diogenes von Heraklea, welcher auch Geograph war. Herennius Philo, ein Phönizier aus Byblos, schrieb

[1] R. Förster (Studien zu den griech. Taktikern im Hermes XII, 1877 S. 449 f.) weist nach, daß die Meinung, die Schrift Hadrians sei von Urbicius herausgegeben und dann diesem zugeschrieben worden, falsch sei. Siehe Schöll, Gesch. der griech. Lit. II, 715.

[2] Aelians Theorie der Taktik, griech. u. deutsch von H. Köchly u. W. Rüstow, 1855. Die Ansicht Köchly's, daß die τέχνη τακτική Arrians dem Aelian angehört, während die bisher diesem zugeschriebene Schrift eine spätere Recension desselben Werkes sein soll, hat R. Förster zurückgewiesen.

[3] *Πολιορκητικά*, Veter. Mathemat. Paris 1693; Poliorcétique des Grecs ed. Woescher, Paris 1867, S. 137 f., mit Figuren der Maschinen. Im Eingange sagt Apollodor, daß er dies Werk in Folge eines Schreibens Hadrians verfaßt habe.

30 Bücher von den Staaten und ihren großen Männern. Er überſetzte den Sanchuniathon ins Griechiſche in 9 Büchern und davon ſind Fragmente bei Euſebius erhalten, welche indeß eine wahrſcheinliche Fälſchung dieſes angeblichen phönizischen Geſchichtswerks durch Philo nicht ausſchließen.[1] Kriton aus dem macedoniſchen Pieria, ein Reiſebegleiter Hadrians, verfaßte Werke über die Geſchichte von Syrakus, von Macedonien, Perſien und über den daciſchen Krieg Trajans.

Ein glücklicher Zufall hat einen großen Teil der Geſchichtsbücher des Alexandriners Appianus erhalten, welcher unter Antoninus Pius ſeine Romaika ſchrieb. Er behandelte in 24 Büchern die Geſchichte Roms bis auf Auguſtus ethnographiſch und ſtellte die Schickſale der einzelnen Länder bis zu der Zeit dar, wo ſie römiſche Provinzen wurden. Wir beſitzen davon den puniſchen, ſyriſchen, mithridatiſchen, ſpaniſchen und illyriſchen Krieg und die fünf Bücher der römiſchen Bürgerkriege. Das trockene aber nützliche Werk lehnt ſich an Polybius an, und mit ihm wie mit Plutarch teilt Appian auch die Anſicht, daß die Weltherrſchaft Roms eine göttliche Fügung ſei.

Durch eine chronologiſche Arbeit machte ſich Phlegon von Tralles namhaft, ein Freigelaſſener Hadrians. Sie war eine nach den Olympiaden geordnete Chronik und reichte bis auf Hadrian. Nur Fragmente ſind von ihr erhalten. Photius, welcher fünf Bücher von den 16 des Werkes geleſen hatte, ſagte davon, daß der Stil weder gemein, noch auch attiſch, die Sprache ohne Grazie und das Ganze durch zu viel Einzel-

[1] Euseb., Praep. I, c. 9.

heiten langweilig sei. Diese Arbeit hat übrigens Eusebius benutzt. Phlegon machte auch eine Beschreibung Siciliens und schrieb über die topographischen Merkwürdigkeiten Roms, wie über die Feste der Römer. Alle diese historischen und antiquarischen Schriften sind untergegangen, nur zwei unbedeutende dieses Autors, „Wundergeschichten" und über „Menschen von langem Lebensalter" sind erhalten.

Phlegon stand so hoch in der Gunst Hadrians, daß dieser ihn mit der Abfassung seiner Memoiren betraute. Er schrieb solche, wie auch Trajan die seinigen geschrieben hatte. Nach der Versicherung Spartians waren sie das eigene Werk des nach Unsterblichkeit begierigen Kaisers, aber er hatte sie unter dem Namen jenes Phlegon herausgegeben, ohne Zweifel in griechischer Sprache.[1] Die Denkwürdigkeiten Hadrians würden, wenn wir sie besäßen, die Literatur mit einem kaiserlichen Geschichtschreiber von seltenem Geist bereichern und trotz der unvermeidlichen Schönfärberei mancher Handlungen die authentische Quelle für die Geschichte dieses Kaisers sein. Auch auf die römischen Verhältnisse überhaupt und die Regierung mancher seiner Vorgänger werden die Memoiren Hadrians einiges Licht geworfen haben.[2] Sein Leben ist von mehreren Zeitgenossen beschrieben worden, wie auch von Philon von Byblos.

Da nun diese Biographien untergegangen sind, kann unsere Kenntniß einer der merkwürdigsten Epochen der Kaiser-

1 Spartian (c. 16) redet freilich von mehreren Freigelassenen, welche die Biographie des Kaisers unter ihrem Namen herausgaben, und sagt dann nam et Phlegontis libri Hadriani esse dicuntur.

2 Dio (66, 17) führt einmal den Titus verläumdende Erzählungen von der Vergiftung Vespasians an und bezieht sich dabei ausdrücklich auf das Urteil Hadrians. Sollte er das in der Autobiographie gelesen haben?

zeit nur aus den dürftigen Berichten zweier Compilatoren geschöpft werden, welche die Memoiren Hadrians benutzt haben, nämlich des Spartianus, der unter Diocletian lebte, und des Dio Cassius aus den ersten Decennien des 3. Jahrhunderts, dessen Nachrichten uns nur im Auszuge des Xiphilinos zur Verfügung stehen. Unersetzlich ist auch der Verlust des römischen Geschichtswerks des Marius Maximus, welcher die Biographien der Kaiser des Suetonius fortsetzte und am Ende des 2. und Anfang des 3. Jahrhunderts schrieb. Das von ihm behandelte Leben Hadrians hat Spartianus und wol auch Aurelius Victor benutzt. [1]

[3] Ueber die Biographen Hadrians: H. Jänecke, De vitae Hadrianae Scriptoribus, 1875; J. J. Müller, Der Geschichtschreiber L. Marius Maximus, 1870; J. Plew, Marius Maximus als Quelle der Scriptores H. Aug., 1878; Aem. Pierino, De Fontib. Vitar. Hadriani et Septimii Severi Impp. ab Aelio Spartiano conscriptar. 1880; J. Dürr, Die Reisen des Kaisers Hadrian, 1881, S. 73 f.

Neuntes Capitel.

Florus. Suetonius. Geographie. Philologie.

Es waren alſo weſentlich Griechen, welche die Weltgeſchichte und auch die Geſchichte Roms ſchrieben, nachdem dieſe Aufgabe bis zum zweiten Jahrhundert von den Lateinern geleiſtet worden war. Dieſe traten fortan hinter den Griechen zurück. Sie konnten wol auf Tacitus hinweiſen, der noch die Regierung Hadrians erlebte, aber mit ihm endete der große nationale Zug in der Geſchichtſchreibung der Römer; die folgenden Autoren bezeichnen ſchon den Verfall der hiſtoriſchen Literatur, welche keine Spur einer höheren Auffaſſung der Weltdinge mehr erkennen läßt.

Zwei lateiniſche Geſchichtſchreiber gehören dieſer Zeit an, Julius Florus und Sueton. Florus machte einen Auszug der Geſchichte Roms nach Livius, welcher ſich erhalten hat und im Mittelalter ſehr beliebt geweſen iſt.[1]

Wichtiger iſt C. Suetonius Tranquillus, ein Römer von humaniſtiſcher Bildung und vielem Talent, doch ohne

[1] J. Flori Epitom. de T. Livio bellor. omnium annor. DXX, Libri duo, ed. O. Jahn 1852, dann Halm 1854. Florus wird bald Julius, bald L. Annäus genannt. Ob er mit dem Dichter P. Annius Florus identiſch war, iſt ungewiß.

ſchöpferiſches Genie. Er war der Sohn eines Ritters, im Jahre 77 geboren, Liebling des jüngeren Plinius, von welchem Briefe an ihn gerichtet ſind.[1] In den Rhetorſchulen Roms hat wol Hadrian dieſen ſeinen Altersgenoſſen ſchon in der Jugend kennen gelernt. Als er Kaiſer wurde, machte er ihn zu ſeinem Secretär; aber Sueton verlor ſein Amt, weil er ſich zu vertraulich der Kaiſerin genähert hatte. Seine weiteren Lebensumſtände ſind unbekannt. Von ſeinen Schriften grammatiſchen, kritiſchen und hiſtoriſchen Inhalts, worin er Varro zum Muſter genommen zu haben ſcheint, ſind die meiſten verloren gegangen. Er ſchrieb über die Spiele der Griechen und der Römer, über die Gebräuche der Römer, ein Leben Ciceros, einen Katalog berühmter Römer und anderes.[2]

Seinen Ruhm verdankt Sueton den Biographien der zwölf erſten Kaiſer, die er im Jahre 120 verfaßte und ſeinem Freunde Septicius Clarus widmete, ehe dieſer mit ihm zugleich in die Ungnade des Kaiſers gefallen war. Der glückliche Gedanke, die Ausbildung der Monarchie des erſten Jahrhunderts biographiſch darzuſtellen, hat ebenſoviel als die Dürftigkeit der Literatur über die Kaiſerzeit dazu beigetragen, dieſer Schrift eine hohe Wichtigkeit zu ſichern. Sie iſt ſkizzenhaft, einfach, fließend und angenehm geſchrieben, aber den Charakteriſtiken fehlt künſtleriſche Einheit und Tiefe der Auffaſſung. Die Biographien wimmeln von Anekdoten meiſt

[1] I, 18; III, 8; V, 10, worin er ihn auffordert, ſeine Werke herauszugeben, appellantur quotidie et flagitantur.

[2] Suidas 934 f.; J. Regent, De C. Suetonii vita et scriptis, 1851; A. Reifferscheid, Suet. Tranquilli praeter Caesarum libros reliquiae, 1860; Gellius IX, 7, S. 472. Teufel (Röm. Literaturgeſch.) führt von ihm eine Historia ludicra an.

ſcandalöſer Art, ſo daß man den Einfluß des Hofs eines Kaiſers darin erkennen kann, welcher die Welt und ihre Größen mit ſarkaſtiſcher Laune zu behandeln pflegte. Doch ſtofflicher Reichtum und die Zuverläſſigkeit mancher aus Familienarchiven geſchöpfter Nachrichten machen das Werk Suetons immer zu einer bedeutenden geſchichtlichen Quelle. Dies Kaiſerbuch iſt ein Denkmal der lateiniſchen Literatur, worin noch nach Tacitus der nationale Trieb, die Geſchichte Roms aus ihrem eigenen Mittelpunkt aufzufaſſen, ſichtbar iſt. Vielleicht hat Hadrian ſelbſt das Werk Suetons veranlaßt.

Auch die Geographie konnte aus den Reiſen des Kaiſers neue Anregungen empfangen; indeß das einzige chorographiſche Denkmal des hadrianiſchen Zeitalters iſt der Bericht Arrians über die Umſchiffung des ſchwarzen Meers.[1] Die Geographie, ein Product helleniſcher Wiſſenſchaft, wurde ſeit Cäſar aus Zwecken der Reichsverwaltung auch in Rom eifrig gepflegt. Die Rieſenwerke des Strabo und Plinius ſind die epochemachenden Denkmäler des Studiums der Erdkunde in beiden Weltliteraturen. Dann erhebt ſich die Geographie unter den Antoninen, wo das große Straßenverzeichniß des Reichs verfaßt wurde, durch das Genie des Claudius Ptolemäus zur mathematiſchen Wiſſenſchaft der Erdkunde, zuſammen mit der Aſtronomie und Chronologie. Die Himmelsbeobachtungen der Alten ſind durch jenen Alexandriner zu einem Syſtem zuſammengefaßt worden, welches bis auf Copernikus geherrſcht hat. Aehnliches gilt von der mediciniſchen Wiſſenſchaft, denn der Grieche Claudius Galenus

[1] Bunbury, Hist. of ancient geography II, 510.

ſchloß die Erfahrungen des Altertums in ihr ab und beherrſchte die wiſſenſchaftliche Anſchauung von dreizehn Jahrhunderten. Noch unter der Regierung Hadrians, im Jahre 131, wurde dieſer große Mann in Pergamon geboren.

Eine ganz beſondere Thätigkeit haben in der hadrianiſchen Zeit die grammatiſchen und philologiſchen Studien entfaltet. Viele Lateiner und noch mehr Griechen ſind auf dieſem Gebiet als Atticiſten, Lexikographen und Etymologen in der Literaturgeſchichte verzeichnet; ſo die Alexandriner Orion, Apollonios Dyskolos, der berühmte Vorgänger des Aelius Herodianus, Hephäſtion, Nikanor von Cyrene, Aelius Meliſſus, Heliodorus, Aelius Dionyſius aus Halikarnaß, der Pergamener Telephos.[1] Unter den lateiniſchen Philologen glänzten Valerius Pollio, Quintus Terentius Scaurus, der Commentator des Plautus und Virgil, Flavius Caſper, Vellejus Celer, Domitius, Cajus Apollinaris Sulpicius, Julius Veſtinus und andre. Dieſe Studien bildeten die Grundlage der Beredſamkeit, welche als Wiſſenſchaft und Kunſt die Summe aller humanen Bildung der römiſch-griechiſchen Welt in ſich begriffen hat.

[1] Ueber die Grammatiker: Nicolai, Griech. Literaturgeſch. II, 316 f.; Gräfenhan, Geſch. der claſſ. Phil., Bd. IV.

Zehntes Capitel.

Die römiſche Beredſamkeit und ihre Schulen. Römiſche Redner. Cornelius Fronto.

Während der Republik, als die Seele des Staats auf dem Forum und in der Curie war, und ſeine Geſchicke durch den Kampf großer Parteien entſchieden wurden, entwickelte ſich im römiſchen Volk eine glänzende Staatsberedſamkeit. Die Kunſt zu reden fiel in Rom mit der Erziehung zum Staatsbürger zuſammen. Männer des Kriegs und Feldlagers waren zugleich Redner von diplomatiſcher Bildung, wie Metellus, Licinius Craſſus, Antonius, Pompejus, Cäſar und Brutus. Bis zu den Bürgerkriegen bewahrte die Beredſamkeit ihren praktiſchen Charakter; dann ſchuf die in die Römerwelt eindringende Dialektik der Griechen die Literatur und auch die Redekunſt um. Dieſe wurde eine nach griechiſchen Muſtern ausgebildete Rhetorik. Cicero bezeichnete hier die Grenze.

Der Strom der politiſchen Leidenſchaften ſtockte in der Monarchie, welche dem Wort die Freiheit und auch die Würde des Gegenſtandes raubte. Was waren jetzt die Causae centumvirales, die Privathändel, gegen jene welthiſtoriſchen Prozeſſe der Republik? „Ich weiß nicht," ſo ſagte Meſſala, „ob in eure Hände jene alten Schriften gekommen ſind, welche in

den Bibliotheken der Vorfahren liegen; sie zeigen, daß Pompejus und Crassus nicht allein durch Waffenkraft, sondern auch durch Rednergenie groß gewesen sind, daß die Lentuler und Meteller, die Luculle und Curionen und die andren großen Männer viel Sorgfalt auf diese Studien verwendet haben, und Niemand zu jener Zeit ohne Beredsamkeit zur Macht gelangt ist. Dazu kommen der Glanz und die Bedeutung der Dinge, welche durch sich selbst die Redekunst steigern. Denn es ist ein großer Unterschied, ob über einen Diebstal, eine Rechtsformel, ein Interdict zu reden ist, oder über die Bewerbung in den Comitien, die Ausplünderung der Bundesgenossen und das Niedermetzeln von Bürgern." [1]

Die Römer der Kaiserzeit beklagten den Verlust ihres stolzesten Nationalgutes, denn nun hatte Rom nichts mehr, was es dem übermütigen Griechenland, wie in der Zeit Ciceros, entgegensetzen konnte. „Alle Geister," so sagte Seneca, „welche in unsere Studien Licht brachten, wurden damals geboren. Darauf verfiel die Redekunst durch die Verdorbenheit der Zeiten, oder weil sich der Ehrgeiz fortan auf das Niedrige, auf Aemter und Gewinn richtete. Die Geister der thatenlosen Jugend sind erschlafft, Niemand durchwacht mehr Nächte in der Mühe um eine ehrenvolle Beschäftigung. Das ehrlose Studium des Gesanges und Tanzes macht die Seelen weibisch, und die Sucht, in den unreinsten Lastern groß zu sein, ist das Gepräge der Jünglinge." [2]

Der geistvolle Dialog des Tacitus über die Redner erklärt den Verfall der Beredsamkeit seit dem Beginne der Monarchie aus der falschen declamatorischen Erziehung. Früher

[1] De orator. dialogus, c. 37.
[2] Seneca, Controv. I, prooem.

lernten die jungen Leute öffentlich in Gerichten und Verſammlungen die Redekunſt, und ſie verdienten nach der Sitte der Republik ihre Sporen durch die Anklage bedeutender Männer, ſo daß Craſſus mit neunzehn Jahren den Cajus Carbo, Cäſar mit einundzwanzig den Dolabella, Aſinius Pollio mit zweiundzwanzig Jahren den Cajus Cato in glänzenden Reden angegriffen haben, während jetzt die Jugend auf die Bühnen der Schulmeiſter geführt wird, welche Rhetoren heißen, um in widerſinnigen Uebungen ihren Geiſt mit nichtigen Poſſen zu verderben.

Mit meiſterhaften Zügen hat Petronius im Satyricon dieſe rhetoriſche Erziehung gezeichnet. Aus dem eitlen Schwall der Dinge und Sentenzen gewinnen die jungen Männer nach ſeiner Anſicht nur Verdummung, ſo daß ſie in eine andre Welt verſetzt zu ſein glauben, ſobald ſie auf das Forum kommen.[1] Sie hören in den Schulen nichts Praktiſches, nur von kettenbelaſteten Piraten, von Tyrannen, die den Söhnen befehlen, ihren Vätern die Köpfe abzuſchlagen, von Edicten wegen der Peſt, daß drei oder mehr Jungfrauen geopfert werden ſollen. Endlich ſind alle Reden und Thatſachen in Honig getaucht und wie mit Mohnſaft und Seſam überzogen. „Neulich," ſo ſagt Petronius, „kam dieſe windige Geſchwätzigkeit von Aſien nach Athen und wehte die Geiſter der Jugend wie von einem peſthauchenden Geſtirne an. Wer erhob ſich darauf zu der Erhabenheit des Thucydides, wer zum Ruhme des Hyperides? Nicht einmal ein Gedicht von

1 Dieſe Stelle wird durch das Proömium zum 4. Buch der Controverſen Seneca's erläutert, wo von einem Redner Latro Porcius erzählt wird, er ſei einſt durch das Forum ſo außer Faſſung gebracht worden, daß er die Richter bat, von dort in eine Baſilika zu kommen.

gesunder Natur konnte geschaffen werden, sondern alles war aus einem und demselbem Stoffe und konnte kein Alter erreichen. Auch die Malerei nahm denselben Ausgang, nachdem ägyptische Kühnheit für eine so große Kunst eine compendienhafte Manier erfunden hatte.“[1]

Sowol Formen und Stoffe, als die beiden Gattungen der schulmäßigen Redeübung, die ratenden Materien (suasoriae) und die streitenden (controversiae) waren in Rom von Griechenland eingeführt worden.[2] Man stellte Aufgaben wie folgende: Alexander geht zu Rat, ob er in Babylon einziehen soll, da der Augur ihm in diesem Falle Unheil prophezeit; die Athener beraten, ob sie die persischen Trophäen beseitigen sollen, weil Xerxes zurückzukehren droht, wenn das nicht geschieht; Agamemnon beratschlagt, ob er Iphigenia opfern solle, da Kalchas verkündet, daß man ohne dies nicht absegeln könne. Dann gab es Controversen, welche in die Classe jener sophistischen Spitzfindigkeiten gehörten, mit denen man sich in gelehrten Gesellschaften und bei Gastmälern die Zeit vertrieb. Sie waren die Schule für den Advocaten und Rabulisten, wie für den Mann von feinem Weltton.

So geistlos wie diese Gymnastik des Verstandes, so pedantisch muß auch die Erziehung des angehenden Redners zum vollendeten Declamator erscheinen. Quintilian hat in seinen Anweisungen zur Redekunst davon ausführlich gehandelt. Es sind von der Schauspielkunst entlehnte Vorschriften über die Anwendung der Affecte, durch die der Richter zu

[1] Satyricon c. 2.

[2] Ueber die Rhetorschulen: Friedländer III, 343 f.; Grasberger, Erziehung u. Unterricht im class. Altertum III, 353—390.

rühren sei, über Declamation und Modulation der Stimme, über Gesten und Pantomimen und den künstlerischen Gebrauch der Glieder. So sollen die Augen bald starr sein, bald matt, bald beweglich, hier in Wollust schwimmend, dort blinzelnd und sozusagen venussüchtig (venerii). Denn nur ein Einfaltspinsel wird die Augen ganz offen oder ganz geschlossen halten. Es folgen Regeln über den rednerischen Gebrauch von Lippen, Kinn, Hals, Genick und Schulter, und genaue Anweisungen über das Spiel der Hände. Was macht es z. B. nicht für eine prachtvolle Wirkung, wenn man die Hände ringt bei jener Declamation des Gracchus: Wo soll ich Elender hinfliehen? Wohin mich wenden? Auf das Capitol? Ach, es trieft vom Blute des Bruders. Nach Hause? Etwa, um die unselige Mutter jammernd und in Ohnmacht zu sehen?

Es würde aber doch unrichtig sein, um dieses Schulpedantismus willen die Bedeutung der Redekunst für die damalige Welt zu verkennen. Sie hat die besseren Geister erzogen und die Gesellschaft für Literatur und Kunst empfänglich gemacht. Auch noch in ihrem Verfalle war sie ein Schmuck des Lebens und so sehr ein Bedürfniß der südlichen Volksnatur, daß unter den Italienern im späten Zeitalter des Humanismus mit der Renaissance der antiken Literatur auch die Rhetorik wieder erstanden ist. Im Kaiserreich ersetzte sie zum Teil das Drama und die Presse. Alle Cäsaren machten ihre Schule durch, nicht blos weil sie die Despotie mit schönen Phrasen vergoldete, sondern weil sie überhaupt zur Vollendung der Persönlichkeit unentbehrlich war.

Vespasian hatte die ersten öffentlichen Lehrer der Beredsamkeit in beiden Sprachen in Rom angestellt, und seither

bemühten sich auch die Provinzen, namhafte Rhetoren an sich zu ziehen. Von allen Kaisern aber hat keiner die Redekunst so sehr gefördert wie Hadrian, welcher selbst eine auserlesene rhetorische Bildung besaß.[1] In seinem Zeitalter blühten einige gefeierte römische Rhetoren, wie Calpurnius Flaccus, Antonius Julianus, der Lehrer des Gellius, wie Castricius und Celer.[2]

Der berühmteste aller war Cornelius Fronto, ein Italiener, aber zu Cirta in Numidien geboren, im Anfange des zweiten Jahrhunderts. Er studirte in Alexandria und glänzte dann als gerichtlicher Redner in Rom schon unter Hadrian, der ihn zum Senator machte. Fronto sagt einmal in einem Briefe an Marc Aurel, daß er seinen Adoptivgroßvater oftmals im Senat gepriesen, ihn hoch verehrt, aber nicht geliebt habe, weil zur Liebe Vertrauen und Familiarität gehören.[3] Dio nennt ihn den ersten Advocaten Roms.[4] Seine Thätigkeit machte ihn so reich, daß er die Gärten des Mäcen erstand und Bäder baute. Nachdem er im Jahre 143 zwei Monate lang Consul gewesen war, schlug er die mühevolle Ehre des Proconsuls von Asien aus. Er befand sich in demselben Verhältniß zu einem künftigen Kaiser wie Seneca. Wenn es aber für diesen zum Fluch wurde, daß Nero sein Schüler war, so gereichte es Fronto zum Segen und zu bleibendem Ruhm, der Lehrer des edelsten aller Herrscher,

[1] Philostrat. (Lollian. Vol. II, S. 42) meint das, wenn er von ihm sagt: *ἐπιτηδειότατος τῶν πάλαι βασιλέων γενόμενος ἀρετὰς αὐξῆσαι.*

[2] Erhalten sind Schulreden des Calpurnius Flaccus. Teuf el 351.

[3] Fronto ad M. Caesar. II, 4: Divom Hadrianum avom tuum laudavi in senatu saepenumero studio impenso et propenso quoque.

[4] Dio 69, 18: *ὁ τὰ πρῶτα τῶν τότε Ῥωμαίων ἐν δίκαις φερόμενος.* Orator nobilissimus nennt ihn Eutrop. VIII, 12.

Marc Aurels, gewesen zu sein. Mit rührender Pietät hat dieser Kaiser die Mühen seines Erziehers belohnt, und Fronto fand an dem erlauchten Zöglinge nichts zu beklagen, als seine Abwendung von der Rhetorik zur Philosophie. Der Briefwechsel beider mit einander ist das Denkmal dieses schönen Verhältnisses. Er lehrt auch den Charakter Fronto's kennen, welcher zwar als ein selbstgefälliger Mann mit allen Schwächen behaftet war, die aus seinem rhetorischen Beruf und seiner Stellung als Prinzenerzieher floßen, aber doch achtungswerte Züge echter Menschlichkeit besessen hat.[1] Aus manchen Briefen und Abhandlungen, wie z. B. aus den „Alsiensischen Ferien", worin er seinen Zögling zum heiteren Lebensgenuß ermahnt, läßt sich erkennen, daß Fronto im Grunde kein trockener Pedant gewesen ist. Dem Lucius Verus gegenüber, der sein zweiter Zögling war, erscheint er nicht immer aufrichtig; er hat ihm geschmeichelt; doch Marc Aurel selbst schätzte sich glücklich, weil er von seinem Lehrer gelernt habe, wahr zu sein.[2]

Um das Jahr 160 stand Fronto in seinem höchsten Ruf; um 175 ist er gestorben.[3]

Als Schriftsteller muß er wie der pedantische Vertreter der Altertümelei in der lateinischen Literatur angesehen werden. Wenn Quintilian diese wieder an das Muster Cicero's

1 Man sehe seinen Brief De nepote amisso, worin er sich selbst das integer vitae scelerisque purus zuschreiben durfte.

2 Quod verum dicere ex te disco. Fronto III, 12 — III, 18 schreibt ihm M. Aurel, er sei ihm dankbar, quom cotidie non desinis in viam me veram inducere, et oculos mihi aperire. Sein Lob in den Selbstbetrachtungen I, 11.

3 Bernhardy, Grundriß der röm. Liter., 5. Aufl., S. 839. Teufel, 355. Ueber den Cursus honorum Fronto's vor seinem Consulat: Renier, Inscr. Rom. de l'Algérie, 2717.

verwieſen hatte, ſo hielt ſich jener an die Formen des Cato, Ennius, Plautus und Salluſt. Er wollte nichts von der Art der griechiſchen Rhetoren wiſſen, ſondern ahmte den Stil der älteſten Römer nach. Deshalb hat ihn Gellius bewundert. Es war die Zeit des philologiſchen Enthuſiasmus für die veraltete Sprachform. Dies bizarre Bemühen machte Stil und Sprache lächerlich verſchroben, dunkel und klanglos, und bewies nur den unrettbaren Verfall der Literatur. Die Schriften Fronto's, worunter ſich auch ein Fragment gegen die Chriſten und Reſte ſeiner Geſchichte des parthiſchen Kriegs befinden, ſind erſt von Angelo Mai in der Ambroſiana und Vaticana, doch ſehr defect, aufgefunden worden.[1] Man hat ſie erſt als unverhoffte Nachzügler des Altertums mit Enthuſiasmus begrüßt und auch ihren Wert überſchätzt.[2] Dann ſind ſie wegwerfend unterſchätzt worden.[3] Die Stoffe Fronto's ſind als Gegenſtände rhetoriſcher Exercitien oft ſehr trivial.

[1] Ausgaben, von Angelo Mai, Mailand 1815, Berlin 1816 (von Niebuhr), Rom von A. Mai, 1823, 1846. Auf ſeinen Angriff gegen die Chriſten bezieht ſich Minucius Felix, Octavius c. 30.

[2] Die Entdeckung Fronto's durch Angelo Mai wurde beſonders lebhaft von Giacomo Leopardi begrüßt. Nach der Auffindung der Bücher Cicero's De Republica richtete der Dichter an Mai die berühmte Ode Italo ardito. Siehe über die Entdeckung Fronto's die Jubiläumſchrift des Ateneo di Bergamo: Nel Primo Centenario di Angelo Mai, Memorie e Documenti, von Benedetto Prina, 1882.

[3] Eines der vornehmſten Zeichen der Zeit des Mißbrauchs der Redekunſt und der Verfälſchung der Sprache iſt Fronto für Fr. Roth, Bemerkungen über die Schriften des M. Cornel. Fronto, 1817. Bernhardy S. 840 nennt ihn ein Zeugniß der verkümmerten Literatur des 2. Jahrhunderts. Ganz in Schwarz hat ihn gemalt Martin Herz, Renaiſſ. u. Rococo in der röm. Literatur. — Macrobius, Saturnal. V, 1: quatuor sunt, inquit Eusebius, genera dicendi: copiosum, in quo Cicero dominatur: breve, in quo Sallustius regnat, siccum quod Frontoni adscribitur; pingue et floridum, in quo Plinius secundus . . .

So findet sich unter ihnen ein Lob der Sorglosigkeit, des Rauchs und des Staubes. Aber man muß schon ein Swift sein, um auch über einen Besenstil geistreich zu reden. Am wichtigsten ist als geschichtliches Document für die Cultur des Zeitalters Fronto's Briefwechsel mit den Antoninen. Es zeigt sich darin freilich nur ein mittelmäßiger Geist, und dieser gehört einer ideen- und thatenlosen Zeit an. Fronto schrieb auch griechisch einige Briefe und einen Erotikos.

Eine classische Literatur hat die römische Beredsamkeit nach Cicero nicht mehr hervorgebracht. Quintilian selbst hat in seinem Werk De institutione oratoria nur das mustergültige Lehrbuch zur Erlernung der rhetorischen Kunst aufgestellt. Während diese in Rom im Grunde immer auf das Praktische, namentlich die gerichtliche Beredsamkeit gerichtet blieb, war die griechische Rhetorik eine freie, schönwissenschaftliche Kunst zu nennen, und daher auch literarisch productiv.

Elftes Capitel.

Die griechiſche Sophiſtik. Favorinus. Dionys von Milet. Polemon. Herodes Atticus und andre Sophiſten.

Die Sophiſtik des zweiten Jahrhunderts iſt eine bemerkenswerte Lebensregung der helleniſchen Geiſter geweſen. Sie hat unter vielen Schwankungen bis in die Zeit Juſtinians fortgedauert und die neuplatoniſche Philoſophie, das Product der Renaiſſance der Ideenwelt Platons in ihrer Spannung zum Chriſtentum, iſt ihr zur Seite geblieben und auch gemeinſam mit ihr erloſchen.

Während der Erſchöpfung des römiſchen Nationalgeiſtes nach dem goldenen Zeitalter ſeiner Dichter und Proſaiſten füllten die Hellenen eine Lücke in der Weltliteratur aus, denn die im Reich immer zwiſchen dem griechiſchen und lateiniſchen Genius ſchwankende Schale neigte ſich ihnen wieder zu. Die Sympathien für Hellas waren ſeit Claudius und Nero an dem Kaiſerhof hoch geſtiegen. Selbſt ein Domitian liebte das griechiſche Weſen. Er richtete die capitoliſchen Wettkämpfe ein nach dem Muſter der olympiſchen Spiele. Er ſelbſt führte in ihnen den Vorſitz in griechiſchem Gewande, das Haupt mit einem goldenen Kranz geſchmückt. Unter der

Regierung Nerva's verkündete sodann Dio Chrysostomus, der Großvater des Geschichtschreibers Cassius Dio, den Wiederaufschwung der griechischen Beredsamkeit. Ihren Sieg aber hat der Philhellene Hadrian entschieden. Die Sophistik verdankte ihm ein neues Zeitalter, und eine zweite griechische Redekunst entwickelte sich auf dem Boden des Studiums der alten Literatur. Obwol sie mit aller Nichtigkeit der an großen Gegenständen und Ideen armen Zeit behaftet war, so brachte sie es doch zu einer geistreichen Eleganz und zu so großer Meisterschaft der Form und des Vortrages, daß sie die damalige Welt berauschte. Wenn uns heute jene Declamationen über mythologische Dinge und geschichtliche Ereignisse hellenischer Vergangenheit trivial erscheinen, so ist doch die sophistische Literatur immer ein Spiegel der kosmopolitischen Bildung des Römerreichs, in welchem die Grenzen des geistigen Besitztums der Nationen aufgehoben waren. Sie erschien dem Zeitalter selbst so bedeutend, daß sie an Philostrat ihren Geschichtschreiber gefunden hat.

Weil die sophistische Schule der Griechen das Vorbild der lateinischen Rhetorik war, so gilt auch von jener, was von dieser gesagt ist. Die Zeiten des Pisistratus, Solon und Perikles, des Philipp und Demosthenes, Homer und die Dichter und vor allen die attischen Redner gaben auch hier die Stoffe her. Die Hauptsache war die Ausbildung des Vortrages zur vollendeten dramatischen Kunst und die höchste Leistung dieser griechischen Redner die geniale Improvisation des Augenblicks. Deshalb studirten sie fleißig nicht nur die Alten, sondern auch die Natur. Herodes Atticus hatte, so sagt Philostrat, die Kunst, das Herz zu rühren, nicht blos aus den tragischen Dichtern, sondern auch aus dem Leben

gelernt. Marcus von Byzanz verglich die Mannigfaltigkeit der Sophistik mit dem Farbenspiel des Regenbogens, und ihre Schwierigkeit wußte Philostrat nicht besser zu bezeichnen, als dadurch, daß er zu dem im 56. Lebensjahre erfolgten Tode Polemons bemerkte: bei andern Wissenschaften fängt mit diesen Jahren das Alter an, aber der Sophist ist dann noch ein Jüngling, denn je älter er wird, desto mehr vervollkommnet er sich.

Man kann es den Sophisten nicht verdenken, wenn sie die Redekunst als die schönste Blüte des Menschengeistes verherrlichten, denn sie lebten von ihrer Frucht, aber auch ein großer Teil der gebildeten Welt hat sie als den Inbegriff aller geistigen Vollkommenheit betrachtet. Wenn schon ein römischer Redner sein Publicum zum Entzücken hinriß, so mag man sich den Enthusiasmus vorstellen, welchen ein griechischer unter Hellenen erweckte, so oft er die Musik einer Sprache ertönen ließ, die noch Weltsprache war und selbst Rom beherrschte. Die Virtuosität, aus der Rede ein Kunstwerk zu machen, haben wol nur die Griechen ganz besessen und auch zu genießen verstanden. Es gehörte ihr feines Ohr dazu, um die Silbenmaße als Modulation zu erfassen wie die Laute einer Lyra und Flöte. Polemon pflegte nach langen Redeperioden zu lächeln, um dadurch zu zeigen, wie wenig ihn so etwas anstrengte. Künstelei war hier alles, aber sie galt eben als Kunst.

So hoch stand die Sophistik in der Bewunderung der Welt, daß ihr Besitz den höchsten Würden vorgezogen wurde. Man erkaufte sich den Namen des Sophisten und das Vergnügen, declamiren zu dürfen, selbst mit teurem Gelde. Philostrat erzählt von einem reichen Jünglinge, der sich von

seinen Schmarotzern als Declamator feiern ließ, daß er Schuldnern den Besuch seiner Vorträge an den Zinsen abrechnete. Auch Polemon hatte von ihm Geld geborgt, hörte ihn aber aus Verachtung nur selten; als nun der junge Redner ihm mit einer Schuldklage drohte, entschloß er sich, ihn nach Wunsch zu besänftigen, konnte aber dessen Geschwätz nicht aushalten und rief: „Varus, bringe nur lieber deine Klageschrift her!" Die Sophisten hielten sich ihre Beifallrufer; ausdrücklich verlangte Aristides von Marc Aurel, welcher ihn zu hören wünschte, er solle erlauben, daß seine Freunde klatschen dürften.[1]

Die Redekünstler wanderten wie Schauspieler umher und gaben Gastrollen. Wenn sie berühmt waren, feierten Städte ihr Auftreten mit Festen. Sie verliehen ihnen nicht selten das Bürgerrecht, errichteten ihnen Bildsäulen, gaben ihnen Einfluß auf ihre wichtigsten Angelegenheiten und sie bedienten sich ihrer als Gesandten an den Kaiser. So erwarb sich der Rhetor Marcus als Abgesandter der Byzantiner die Gunst Hadrians. Sicherlich haben Städte wie Smyrna und Pergamon gerade der Sophistik einen neuen Glanz zu verdanken gehabt. Die Ruhmsucht und Eitelkeit dieser Sophisten fanden hinreichende Nahrung an dem theatralischen Sinn und der Thatenarmut der damaligen, namentlich der hellenischen Welt, die auch der Mittelmäßigkeit, wie allem, was blendend, sinnverwirrend und prahlerisch war, Denkmäler zu setzen pflegte. Doch erklärt sich die Macht der Redekünstler gerade unter den Hellenen auch aus dem Patriotismus. Denn sie riefen den Griechen den Ruhm ihres Namens, die Thaten der Vor-

[1] Philostr., Vita Soph. Aristides, Vol. II, S. 88.

fahren und den Schatz ihrer Literatur ins Bewußtsein zurück, während sie selbst den Schein hervorbrachten, daß diese antike Literatur sich noch lebendig in neuen Productionen fortsetze. Wenn es auch übertrieben ist, was Philostrat von dem Einflusse des Apollonius auf Vespasian erzählt hat, so ist es doch Thatsache, daß auch die römischen Kaiser die Sophistik als eine Macht anerkannt haben.[1] Sie huldigten ihr, weil sie das Geistesleben der Hellenen darstellte, und mit diesem mußten sie einen Vertrag schließen, wenn anders sie selbst auf der Höhe ihrer Zeit stehen wollten. Es kam ihnen immer darauf an, im Osten als die Nachfolger Alexanders auch vom Hellenentum anerkannt zu sein, und aus olympischen Posaunen haben die Sophisten reichlich ihr Lob verkündet. Selbst nicht ein Plinius hat die Weltgröße Roms so begeistert gepriesen, als es die griechischen Redner der Zeit der Antonine gethan haben.[2]

Die Hauptsitze der Sophistik waren Smyrna und Athen, Ephesus und Pergamon, dann Antiochia, Berytus und andre phönizische Städte. Aus Prusa in Bithynien stammte der Chorführer dieser neuen Redeschule, Dio Chrysostomus, welcher in der Mitte des ersten Jahrhunderts geboren war und noch unter Trajan geglänzt hat. In der antoninischen Zeit erreichte die Sophistik ihre Höhe. Die Zahl dieser Redekünstler ist Legion. Hadrian selbst ist ihnen beizuzählen. Seine Reden und Abhandlungen wurden gesammelt und gelesen, und

[1] Philostr., Vita Apollon. V, c. 31.

[2] Ueber die Sophisten im Allg.: Lud. Cresollius, Theatr. veter. rhetor. I, c. 8; A. Westermann, Gesch. der griech. Beredsamkeit, S. 198 f.; die betreffenden Abschnitte bei Friedländer.

Photius hat ihnen einiges Lob gespendet. Nichts davon ist erhalten.[1]

Es ist merkwürdig genug, daß einer der berühmtesten griechischen Sophisten jener Zeit ein Gallier gewesen ist. Dies war Favorinus aus Arelate. Wenigstens hat ihn Philostrat in diese Classe gesetzt, obwol er eigentlich ein platonischer Philosoph war und von seinem Schüler Gellius stets als solcher bezeichnet wird.[2] Wenn dieser nicht zu sehr mit dem Auge der Liebe gesehen hat, so war Favorinus ein Mann von viel Erfahrung und ruhigem Urteil.[3] Wie Philostrat behauptete, war er ein Zwitter, bartlos und kastratenstimmig, und dabei so weibertoll, daß er von einem Consularen als Ehebrecher verklagt wurde. Seine griechische Bildung mußte dem Kaiser Hadrian besonders sympathisch sein. Ihn vorzugsweise nennt Spartian unter den Gelehrten seines Hofes. Daß er ein geschulter Höfling war, kann folgende Anekdote zeigen: eines Tages wies ihn Hadrian in einer wissenschaftlichen Frage zurecht, und Favorinus gab ihm sofort nach; als nun seine Freunde ihn deshalb tadelten, antwortete er: „Laßt mich nur immerhin glauben, daß derjenige auch der klügste Mann auf Erden sei, welcher dreißig Legionen commandirt."

Es ist schwerlich mehr als eine Fabel, daß der Ruhm

1 Photius 100: *Μελέται διαφόραι — εἰς τὸ μέτριον ἀνηγμέναι καὶ οὐκ ἀηδεῖς.* Von seinen Sermonen und Orationen Charisius, Art. Gramm. II, 129. 240.

2 Gellius I, 3; X, 13; XVII, 12.

3 Gellius IV, 1: Sic Favorinus sermones in genus commune a rebus parvis et frigidis abducebat ad ea, quae esset magis utile audire ac discere, non allata extrinsecus, non per ostentationem, sed indidem nata acceptaque — XVI, 1.

des Favorinus die Eifersucht des Kaisers erregt habe, so daß er ihn durch die Bevorzugung seiner Gegner zu verdrängen suchte. Aber in die Ungnade Hadrians scheint er wirklich gefallen zu sein, ohne jedoch daran zu Grunde zu gehen. Er konnte vielmehr drei Dinge als die größesten Merkwürdigkeiten seines Lebens bezeichnen: daß er als Gallier ein Hellenist war, daß er als Eunuch um Ehebruch belangt wurde, und daß er den Kaiser zu seinem Gegner hatte und doch am Leben blieb.[1] Die Athener sollen sogar, im Glauben, Hadrian sei dem Favorinus unversöhnlich Feind, die eherne Bildsäule umgestürzt haben, die sie ihm errichtet hatten, und auch darüber wußte er sich zu trösten. Trotz der Uebereinstimmung seiner Studien mit denen des Kaisers, teilte er nicht weder dessen Vorliebe für die altertümliche Literatur, noch seine mystische Richtung. Dies beweist seine Rede gegen die Astrologen, die er in Rom hielt.[2] Sie mag den Kaiser verdrossen haben, und auch sonst wird er durch die Anmaßung Favorins beleidigt worden sein. So lächerlich die Eitelkeit solcher Sophisten auch gewesen sein mag, so ist doch immer anzuerkennen, daß sie, gleich den Cynikern, die Ebenbürtigkeit des Geistes auch vor dem Kaisertron zu behaupten wußten.

Mit Polemon war Favorinus im Streit. Ephesus hatte für ihn, Smyrna für jenen Partei genommen. Literarische Fehden entbrannten damals nicht minder heftig als im scholastischen Mittelalter und in der Zeit des Poggio und Valla, wo das literarische Treiben des Altertums nachgeahmt

1 Philostr., Favorin., am Anfange: *Γαλάτης ὢν ἑλληνίζειν, εὐνοῦχος ὢν μοιχείας κρίνεσθαι, βασιλεῖ διαφέρεσθαι καὶ ζῆν.*

2 Gellius XIV, 1.

wurde. Philoſtrat folgerte aus dieſem Streit, daß Favorinus Sophiſt geweſen ſei, da Eiferſucht nur innerhalb gleicher Profeſſion ſtattfinde. Beſſer vertrug ſich Favorinus mit Herodes Atticus ſeinem Schüler, welchem er ſeine Bücher, ſein Haus in Rom und ſeinen ſchwarzen indiſchen Sclaven vermachte. Auch mit Plutarch, der ihm ſeine Schrift über das Princip der Kälte widmete, war er befreundet, und den berühmten Dio Chryſoſtomus ſchätzte er als ſeinen eigenen Lehrer.

Favorinus war von großer Fruchtbarkeit der Production, einer der Univerſalmenſchen jener Zeit, und darin dem Plutarch ähnlich. Doch haben ſich von ſeinen Schriften nur wenige Fragmente erhalten. Als ſein beſtes Werk galten zehn Bücher pyrrhoniſcher Tropen. Gellius rühmt ſein elegantes Griechiſch, deſſen Anmut in lateiniſcher Rede nicht zu erreichen geweſen ſei, und Philoſtrat ſeine bezaubernde Ausſprache, ſein ſprechendes Auge und die Melodie ſeines Vortrages; „denn ſelbſt ſolche, welche das Griechiſche nicht verſtanden, hörten ihm mit Luſt zu; er bezauberte ſie durch den Klang der Rede, der ihnen als Geſang erſchien.“ [1]

Unter den Redekünſtlern glänzte auch Dionys von Milet, ein Schüler des Aſſyriers Iſäus. Hadrian gab ihm eine Stelle im Muſeum Alexandrias und machte ihn zum Ritter und ſogar zum Statthalter einer Provinz.[2] Daher erſcheint die Behauptung, der Kaiſer habe auch dieſen Sophiſten aus Neid verderben wollen, ſehr zweifelhaft. Dionys ſagte einmal voll Selbſtgefühl zu Heliodor, dem Geheim-

[1] Philostr., Vol. II, 11.

[2] So behauptet wenigſtens Philostr. II, 37: *σατράπην μὲν αὐτὸν ἀπέφηνεν οὐκ ἀφανῶν ἐθνῶν.*

ſchreiber Hadrians: der Kaiſer kann dich reich machen, aber zum Sophiſten machen kann er dich nicht.[1] Er reiſte in vielen Städten umher und hielt in Lesbos eine Rednerſchule. Er ſtarb zu Epheſus, wo man ihn auf dem ſchönſten Platze der Stadt begrub und mit einem Denkmal ehrte. Da er älter war als Polemon, machte ihn das Genie des jungen Rhetors beſorgt. Er hörte ihn einmal in Sardes, wohin jener von Smyrna gekommen war, um einen Prozeß zu führen, doch war er klug genug, ſeinen Ruf nicht an den geforderten Wettſtreit mit ihm zu wagen. Er ſoll ſich durch Natürlichkeit des Vortrages ausgezeichnet haben. Sein ſeltenes Gedächtniß teilte ſich als mnemoniſche Kunſt auch ſeinen Schülern mit, daher ſeine Neider behaupteten, er habe durch chaldäiſche Zaubermittel ſolche Erfolge bewirkt. Philoſtrat bemerkt dazu: „Künſtliche Mittel für das Gedächtniß gab es nicht, noch wird es ſolche geben. Das Gedächtniß lehrt zwar die Künſte, iſt aber ſelbſt durch keine Kunſt erlernbar, weil es ein Geſchenk der Natur und ein Teil der unſterblichen Seele iſt.“[2] Es iſt die Königin der Dinge, nach Sophokles.

Berühmte Sophiſten jener Zeit waren ferner Alexander von Troas, Skopelianus, Sabinus, Asklepios von Byblos, Lollianus von Epheſus und Marcus von Byzanz. Lollian war der Ruhm Athens, wo er zuerſt den Tron der Beredſamkeit einnahm. Philoſtrat nennt ihn einen rechtſchaffenen und wolgeſinnten Mann. Durch ſeinen Unterricht in der Theorie und Praxis der Redekunſt wurde er reich. Der atheniſche Senat errichtete ihm eine Ehrenſtatue.[3]

[1] Dio 69, 3.
[2] Philostr., Vol. II, S. 36.
[3] Inſchrift bei Spon, Itin. II, S. 336.

Alle Sophiſten dieſes Zeitalters ſind durch Polemon und Herodes Atticus überſtralt worden. Sie waren nicht nur die anerkannten Meiſter ihrer Kunſt, ſondern ſie lebten auch im Beſitze großer Reichtümer den Fürſten gleich, und wie Halbgötter ſind ſie von ihrer Zeit geehrt worden.

Polemon, aus einer Conſularfamilie im kariſchen Laodicea, war das Haupt der joniſchen Schule und der Stolz Smyrnas. Da er Tauſende von Schülern herbeizog, gewann er ſolches Anſehen, daß er dieſe Stadt regierte. Er ſtiftete Frieden unter ihren Parteien, beaufſichtigte die Verwaltung, ſuchte die Ueppigkeit zu mäßigen und den Bürgern das Gefühl der Selbſtändigkeit wieder zu geben, indem er ihre Streitigkeiten nicht vor den Proconſul bringen, ſondern zu Hauſe ſchlichten ließ. Solche bürgerliche Thätigkeit war die ſchönſte Seite im Leben berühmter Sophiſten. Sie konnten die Friedensrichter, die Mäcene und die Sachwalter ihrer Städte vor den Kaiſern ſein. Polemon wußte die Gunſt Hadrians für Smyrna in ſolchem Maße zu gewinnen, daß dieſer der Stadt 10 Millionen auf einmal ſchenkte, wovon ſie Magazine, einen Tempel und das prächtigſte Gymnaſium in ganz Aſien baute.[1] Kein Wunder, daß ſie den Sophiſten mit hohen Ehren belohnte. Sie verlieh ihm unter anderm für ſich und ſeine Nachkommen den Vorſitz bei den Olympien und die Führung des heiligen Schiffs des Dionyſos.

Trajan, Hadrian und die Antonine zeichneten Polemon auf jede Weiſe aus. Er kam oft als Geſandter Smyrnas nach Rom. Ihm übertrug Hadrian die Rede zur Einweihung des Olympieion in Athen. Welche ſchönere Gelegenheit konnte

[1] Philostr. II, 43.

ſich ein Sophiſt zum reden wünſchen, als dieſe! Leider iſt dies Prachtſtück verloren gegangen. Philoſtrat ſagt, daß er bewundernswürdig geredet habe. Polemon lebte im großen Stil. Auf Reiſen führte er köſtliche Geräte, Pferde, Sclaven und Hunde mit ſich, und er tronte wie ein Marc Antonius auf einem reich geſchmückten Wagen. Es muß damals eine glänzende Welt der Repräſentation geweſen ſein, wenn ein einzelner Sophiſt ſo großartig auftreten konnte. Aehnliches erzählt Philoſtrat auch von dem Tyrier Hadrian und von Herodes Atticus. Polemon, ſo ſagt er, erhob ſich zu ſolcher Größe, daß er mit Städten wie ihr Fürſt und mit Fürſten und Göttern wie mit ſeines Gleichen redete. Als einmal der Proconſul von Aſien, es war der ſpätere Kaiſer Antoninus Pius, in des abweſenden Sophiſten Haus ohne weiteres Quartier nahm und dieſer in der Nacht heimkehrte, zwang er den ungebetenen Gaſt zum Auszuge, und der römiſche Proconſul fügte ſich. So durfte auch in den Zeiten der Willkür Talent ſich der Macht gleich achten. Von Polemons Streitſucht iſt oben die Rede geweſen. Er bekämpfte nicht alle ihm ebenbürtige Sophiſten, am wenigſten Skopelianus und Herodes Atticus. Dieſer war ſein aufrichtiger Bewunderer; als ihm einſt das Volk zurief, er ſei der zweite Demoſthenes, entgegnete er: Ich bin der zweite Phrygier (Polemon). Philoſtrat will es dieſer Hochachtung zuſchreiben, daß Herodes heimlich in der Nacht von Smyrna abreiſte, um nicht zu einem Wettſtreit mit jenem gezwungen zu werden.

Polemon war groß als Improviſator. Sein Vortrag wird geſchildert als warm, kraftvoll, ſtarktönend wie eine Tuba. Man nannte ihn die olympiſche Poſaune. Seine Gedanken

erſchienen ſeiner Zeit demoſtheniſch erhaben, gleich den Ausſprüchen des Dreifußes. Der ſentenzenreiche Prunk der joniſchen Schule ſcheint nicht ſeine Manier geweſen zu ſein. Philoſtrat mußte ihn ſogar gegen diejenigen verteidigen, welche ihm Bilderſchmuck und Zierlichkeit abſprachen. Einmal ſchreibt Marc Aurel an Fronto: „Drei Tage lang habe ich Polemon declamiren gehört. Wenn du mich fragſt, wie er mir erſchienen ſei, ſo will ich ſagen, als ein ſehr thätiger und ernſter Landmann, welcher ſein großes Landgut nur mit Korn und Wein bebaut, wovon er denn auch die ſchönſte und reichſte Frucht gewinnt. Doch auf dieſem Gut gibt es nirgends Feigen von Pompeji, noch Gemüſe von Aricia, noch Roſen von Tarent, noch wonnige Haine und dichten Wald oder ſchattige Platanen. Alles iſt mehr auf den Nutzen als das Vergnügen berechnet, mehr zu loben als zu lieben. Aber muß ich nicht in meinem kühnen Urteil übereilt und anmaßend erſcheinen, da ich es über einen Mann von ſolchem Ruhme abgebe?“[1] Wir müſſen dieſe kritiſche Anſicht als Autorität gelten laſſen, da wir von Polemon nichts beſitzen als zwei Grabreden auf die bei Marathon gefallenen Helden Cynegirus und Antimachus.[2] Er ſtarb unter Marc Aurel um das Jahr 153, 56 Jahre alt, den freiwilligen Hungertod, weil eine unheilbare Krankheit ihn an der fernern Ausübung ſeiner geliebten Kunſt verzweifeln machte.

Noch anziehender und für das Culturleben lehrreicher

1 Fronto, Epistolar. II, 8, S. 40: cum de tantae gloriae viro existimo?

2 *Ἐπιτάφιοι λόγοι* — Laudationes duae funebres ed. Orelli, 1819. Declamationes quae extant duae rec. Hink, Lips. 1873.

iſt die Erſcheinung des Herodes Atticus, des berühmten Wolthäters der Stadt Athen, die von dieſem einen Manne faſt ebenſoviel Glanz empfangen hat als von ihrem großen Gönner auf dem Cäſarentrone. Dieſer Glückliche vereinigte, was ſelten ſich zu verbinden pflegt, die Reichtümer des Kröſus mit ſo viel Gaben der Muſen Attikas, als ſeine Zeit noch ertragen konnte.

In dem berühmten Marathon war er am Anfange des 2. Jahrhunderts geboren.[1] Er ſelbſt behauptete, von den Aeakiden abzuſtammen. Polemon, Favorinus, Skopelianus und der atheniſche Sophiſt Secundus waren ſeine Lehrer, und der Tyrier Taurus führte ihn in die platoniſche Philoſophie ein. Alle ſeine Zeitgenoſſen von Namen ſchien Herodes bald zu verdunkeln. Sein Andenken hat auch länger gedauert als das ihrige; jedoch verdankt er dieſen Vorzug weniger ſeinem Genie, als der liberalen Anwendung, die er von ſeinem Vermögen machte. Sein Vater Atticus hatte in einem ſeiner Häuſer am Theater zu Athen einen Schatz gefunden, welchen ihm der großmütige Nerva ſchenkte. Dieſer Zufall und die Güter ſeiner Mutter machten Herodes mehr als reich. Aber er verſtand ſein Gold auf die großartigſte Weiſe flüſſig zu machen.

Er war ein Jüngling, als er ſich Hadrian in Pannonien

[1] Man ſetzt ſeine Geburt entweder ins J. 95 oder 101, geſtützt auf Philostr., Vit. Herod., c. 14, wo von ſeiner erſten Begegnung mit Hadrian in Pannonien geredet wird, und dieſe glaubt Olearius (zur Vita Herodis) im J. 119 geſchehen. Franz (C. I. G. III, S. 922b, 925) nimmt das für richtig an. Herod. ſoll damals 25 J. alt geweſen ſein, während Heyſe ein Alter von 18 Jahren annimmt. Keil in Pauly's Realleg., Artik. Herod. Att., hält 101 für das Geburtsjahr. Aber keine dieſer Berechnungen iſt ſicher.

vorſtellte, doch mit der Rede, die er an ihn hielt, fiel er durch. Erſt im Winter von 125—126 trat der junge Mann dem Kaiſer in Athen nahe und ſeither begann er zu glänzen. Damals machte ihn Hadrian zum Corrector der freien Städte Aſiens, für welche dann Herodes mit Freigebigkeit ſorgte. Er liebte den Nachruhm über Alles, denn ſchwerlich hat er ſeine Bauten nur aus Wolthätigkeitstrieb oder aus Kunſtenthuſiasmus unternommen. Sein heißeſter Wunſch war die Durchgrabung des Iſthmus von Korinth. Das Bedürfniß, die beiden Meere Griechenlands durch einen ſchiffbaren Canal zu verbinden, war längſt empfunden worden, und Nero hatte bei ſeiner Anweſenheit in Korinth nicht nur den Plan dazu gefaßt, ſondern auch ſeine Ausführung begonnen.[1] Noch heute ſieht man die Spuren des neroniſchen Durchſtichs auf der ſchmalſten Stelle der Landenge, dort wo der alte Diolkos ſich befand, und ihnen ſind auch die heutigen Ingenieure gefolgt. Es waren weniger die Bedenken der damaligen Wiſſenſchaft über die Durchführbarkeit des Unternehmens oder abergläubiſche Scheu der Menſchen, der Natur Gewalt anzuthun, als ſeine launenhafte Unbeſtändigkeit und die ſchnelle Rückkehr nach Rom, was Nero veranlaßte, von jenem Werk abzuſtehen.[2] Kein Kaiſer nach ihm hat daſſelbe wieder aufgenommen. Erſt in Herodes erwachte die Idee dazu, und ſie machte dem großartigen Sinn des Sophiſten nicht wenig Ehre. Was Philoſtrat davon erzählt, iſt heute

[1] Sueton., Nero, c. 19. Dio 63. 16.

[2] Lucian, Nero, c. 4. Aegyptiſche Geometer behaupteten, daß die Waſſerſpiegel beider Meere nicht gleich ſeien, daher nach dem Durchſtich die Inſel Aegina der Ueberflutung ausgeſetzt ſei. Indeß dieſe Anſicht wurde nur vorgeſchützt; es war die Rebellion des Vindex, welche Nero aus Griechenland abrief.

doppelt merkwürdig, wo nach langen Jahrhunderten der Durchstich des Isthmus ausgeführt wird. Als Herodes eines Tags mit dem Athener Ktesidemus nach Korinth fuhr und zum Isthmus gelangte, sagte er: „Ich bemühe mich schon lange Zeit, der Nachwelt ein Denkmal zu hinterlassen, welches ihr bezeugen soll, daß ich ein Mann gewesen bin, aber ich verzweifle, solchen Ruhm je zu erlangen.“ Sein Begleiter bemerkte hierauf, daß der Ruhm seiner Reden und Bauwerke von niemand erreicht werden könne, aber Herodes entgegnete ihm: „Meine Werke sind vergänglich und ein Raub der Zeit, auch an meinen Reden wird bald dieser bald jener etwas zu tadeln wissen, aber die Durchgrabung des Isthmus würde ein unsterbliches und aus Grund der Natur unglaubliches Werk sein; jedoch um den Isthmus zu durchbrechen, bedarf es, so scheint es mir, eher des Poseidon als eines Mannes.“ [1]

Die Ansicht des Herodes beweist, daß die technischen Schwierigkeiten des Unternehmens in jener Zeit noch für sehr groß gehalten wurden. Pausanias erzählt, die Pythia habe den Knidiern abgeraten, ihre Landenge zu durchstechen, und bemerkt dazu: „So schwierig ist es für den Menschen, den Göttern Gewalt anzuthun.“ [2] Herodes Atticus wäre jedoch der rechte Mann gewesen, um den Durchstich des Isthmus von Korinth trotz des Poseidon auszuführen; nur hatte er, so behauptet Philostrat, nicht den Mut, den

[1] ἡ δὲ τοῦ Ἰσθμιοῦ τομὴ ἔργον ἀθάνατον καὶ ἀπιστούμενον τῇ φύσει, δοκεῖ γάρ μοι τὸ ῥῆξαι τὸν Ἰσθμὸν Ποσειδῶνος δεῖσθαι ἢ ἀνδρός. Philostr. II, 60.

[2] Οὕτω χαλεπὸν ἀνθρώπῳ τὰ θεῖα βιάσασθαι. Pausan., Korinth. II, 1, 5.

Kaiſer um die Erlaubniß dazu zu bitten, weil er fürchtete, als anmaßend getadelt zu werden, wenn er ein Werk unternahm, für welches der Verſtand Nero's nicht ausgereicht hatte.[1]

Daß nicht er ſelbſt, ſondern Polemon die olympiſche Einweihungsrede hielt, wird ihn kaum weniger bekümmert haben als der Verzicht auf den iſthmiſchen Ruhm. In Athen bekleidete er übrigens die lebenslängliche Würde des Oberprieſters des Kaiſercultus.[2] Er war auch Archon Eponymos.[3] Mit einem göttergleichen Selbſtbewußtſein muß ein Privatmann erfüllt geweſen ſein, welcher Millionen ausſtreute wie Hadrian, in Athen baute und zugleich Reden hielt wie Perikles, viele andre Städte mit prachtvollen Werken ſchmückte und von ihnen mit Huldigungen gefeiert wurde, die nicht blos ſeinem Reichtum, ſondern auch ſeinem Genie galten. Aber der Sohn dieſes Halbgottes konnte das ABC nicht begreifen; der Vater ließ 24 Knaben mit ihm erziehen, deren jeder einen Buchſtaben des Alphabets als Namen erhielt, was nichts fruchtete. Um ſeine Trauer über den Tod ſeines Weibes, der reichen Römerin Appia Annia Regilla, an den Tag zu legen, ließ Herodes ſein Haus ſchwarz malen und mit ſchwarzem lesbiſchen Marmor verdunkeln, wofür, wie für manche andre theatraliſche Schaudarſtellung ſeiner Trauer, er ſich den Spott Lucians zuzog.[4] Wenn dies

[1] *Οὐκ ἐθάρρει δὲ αὐτὸ αἰτεῖν ἐκ βασιλέως, ὡς μὴ διαβληθείη διανοίας δοκῶν ἅπτεσθαι, ἢ μηδὲ Νέρων ἤρκεσεν.* Philostr. ut supra.

[2] I. A. III, n. 478. 664. 665. 735. 1132.

[3] I. A. III, n. 735. 736 und 69a. Vidal-Lablache (Hérode Atticus, S. 34) nimmt dafür das J. 135 an, dagegen Dittenberger, Die attiſche Panathenaiden-Aera (Comment. Momms., S. 252) d. J. 127—8. Er wurde wol Archon nach ſeiner Rückkehr vom Amt des Correctors der freien Städte Aſiens (Keil).

[4] Lucian, Demonax 24. 25. 23.

fantastische Narrheit war, so war die Schmeichelei der Athener, welche den Todestag der Panathenais, einer Tochter des Herodes, aus dem Kalender strichen, noch lächerlicher. Diese Griechen trieben den Cultus des Genies so weit, daß sie sogar die Stimme, den Gang und die Kleidung eines verstorbenen Sophisten nachahmten, nämlich des Hadrian von Tyrus.[1]

Herodes soll mit seiner so prunkvoll betrauerten Gemalin in keinem guten Verhältniß gelebt haben; er wurde sogar von seinen Feinden angeklagt, daß er sie durch einen Sclaven habe umbringen lassen. Diesen Vorwurf weist Philostrat zurück wie jenen, daß Herodes, als er Corrector der freien Städte Asiens war, mit dem damaligen Proconsul Antoninus, dem späteren Kaiser, in thätlichen Zwist geraten sei; doch merkt man aus solchen Anekdoten immer, wie groß der Stolz, die Streitsucht und die Leidenschaftlichkeit dieses Mannes gewesen sind. Die Sophisten jener Zeit waren nahe daran, die Tyrannis in Städten zu erlangen. Unter andern Verhältnissen hätte ein den Geldmarkt beherrschender Bürger wie Herodes die Gewalt in der Republik Athen an sich gerissen und eine Dynastie gestiftet, wie das später in Florenz dem Bankier Cosmus Medici gelang. Die Scharen seiner Sclaven, Diener, Beamten und Clienten hätten ein Heer bilden können, und seine Freigelassenen beleidigten das atheniſche Volk, in welchem noch immer ein demokratischer Sinn fortlebte, durch Handlungen des Uebermuts. Die Athener konnten zuletzt das hochfahrende Wesen ihres Wolthäters nicht mehr ertragen. Es bildete sich gegen ihn, wie ehemals

[1] Philostr. II, 10.

gegen Piſiſtratus, eine Partei. Dieſe ſtützte ſich auf die beiden Quintilier, welche die Statthalterſchaft Griechenlands beſaßen. Die Brüder Condianus und Maximus Quintilius, von Geburt Ilier, waren durch ihren Geiſt, ihren Reichtum und ihre Liebe zu einander berühmt; denn in Eintracht bekleideten ſie zuſammen die höchſten Aemter. Sie genoſſen bei Marc Aurel das größeſte Anſehen. (Commodus ließ nachher beide tödten.) Die Athener nun baten dieſe Brüder um ihre Vertretung gegen Herodes vor Marc Aurel, und ſie machten ihm im Jahre 168 den Prozeß wegen ſeines gewaltthätigen Weſens in Angelegenheiten der Stadt, und wegen der Exceſſe ſeiner Freigelaſſenen. Herodes und ſeine Gegner, unter denen ſich auch der Sophiſt Theodotus befand, ſtellten ſich vor dem kaiſerlichen Richterſtul in Sirmium. Der Streit führte wirklich den Sturz des Sophiſten von ſeiner Stellung in Athen herbei, endigte indeß nicht ſo zum Nachteile des Angeklagten, daß ihm der Kaiſer ſeine Gunſt entzogen hätte.[1] Erbittert und mit Athen zerfallen, zog ſich der alte Herodes auf ſeine Villen in Kephiſia und Marathon zurück. In dem letzten Ort ſtarb er um das Jahr 177. Die Epheben Athens entführten ſeine Leiche mit Gewalt und beſtatteten ſie feierlich in dem panathenaiſchen Stadium, welches er ſelbſt prachtvoll ausgebaut hatte. Sein Schüler Hadrian von Tyrus hielt ihm die Leichenrede. Auf ſein Grabmal ſchrieben die Athener: „Hier ruht Herodes, Sohn des Atticus, der Marathonier, welcher all dies erſchaffen hat, in der ganzen Welt geehrt.“[2]

[1] Philoſtrat hat das ausführlich erzählt. Siehe auch Hertzberg II, 399 f.

[2] Philostr. II, 73.

Die Schriften des Herodes sind verloren gegangen. Seine Ephemeriden sollen ein tüchtiges Werk gewesen sein. Von seiner Redeweise bemerkt Philostrat, daß sie dem Kritias nachgeahmt war; sie habe weniger durch Effecte getroffen, als überlistet, sie sei leicht und ungezwungen dahingeflossen gleich einem Silberstrom, aus welchem Goldkörner hervorglänzen.

Zwölftes Capitel.

Schöne Literatur. Hadrian als Dichter. Florus. Lateinische Dichter. Griechische Dichter. Pankrates. Mesomedes. Der Musiker Dionys von Halikarnaß. Griechische Epigramme Hadrians. Phlegon. Artemidor und seine Traumbücher. Der Roman vom goldenen Esel.

Der letzte Wellenschlag der matten poetischen Begeisterung der Römer reichte nur bis in die Zeit Hadrians. Mit Statius, Martialis und Juvenal erlosch die römische Nationaldichtung. Juvenal, dessen letzte Lebensschicksale dunkel sind, hat noch unter Hadrian Satiren geschrieben. Im Eingange der siebenten ist unter dem Fürsten, auf welchen die Musen ihre einzige Hoffnung setzen, dieser Kaiser zu verstehen.[1] Er gab Dichtern und Dichterlingen, was sie ersehnten, Gold mit vollen Händen, nur die Geschenke der Musen konnte er ihnen nicht verleihen. Weder mehr die griechische, noch die lateinische Literatur brachten in den höheren Gattungen der Poesie irgend eine geniale Schöpfung hervor.

Hadrian selbst hat sich als Dilettant, wie fast jeder Kaiser oder vornehme Mann in Rom, in Versen versucht.[2]

[1] Sat. XV, 27 wird (L. Aemilius) Juncus als Consul genannt (suff. a. 127). Friedländer III, 461.

[2] Et de suis dilectis multa versibus conposuit; amatoria carmina scripsit. Spart. c. 14. *Καὶ πεζὰ καὶ ἐν ἔπεσι ποιήματα παντοδαπὰ καταλέλοιπεν.* Dio 69, 3.

Er dichtete Liebeslieder, auch Hymnen auf Plotina.[1] Die lateinische Anthologie schreibt ihm einige Epigramme zu, von denen keines einem Dichter besondere Ehre machen würde. Es befindet sich darunter die Grabschrift auf Soranus, der mit der batavischen Reiterei kühn die Donau durchschwommen hatte, und sogar ein Epitaphium auf das kaiserliche Leibpferd Borysthenes. Doch ist es zweifelhaft, ob diese Verse oder das trockene Epigramm auf die Amazonen wirklich ihm angehören.[2] Echt sind die bekannten Verse, welche er mit P. Annius Florus gewechselt hat. Er scheint diesen Poeten aufgefordert zu haben, ihn auf seiner Reise nach dem Norden zu begleiten, und Florus lehnte die Ehre mit folgenden trochäischen Trimetern ab:

Nimmer will ich sein der Cäsar,
Nicht durchwandern die Britannen,
Nicht den Frost der Scythen leiden.

Hadrian entgegnete:

Nimmer will ich sein der Florus,
Nicht durchwandern die Tabernen,
Hocken nicht in schlechten Küchen,
Nicht den Stich der Mücken leiden.

Spartian hat diese Spielereien, welche wol Improvisationen bei einem Gastmal gewesen sind, der Aufzeichnung für wert gehalten, und es ist wunderbar, daß sie sich überhaupt erhalten haben.[3]

1 Die Hymnen erwähnt Dio 69, 10.

2 Lucian Müller (Claudii Rutilii Namatiani, De Reditu suo, Lib. II, 1870, S. 26) hat die echten hadrian. Epigramme auf wenige reducirt. Die Epigramme Hadrians in der Anthol. lat. ed. Meyer, n. 206 bis 211.

3 Ego nolo Caesar esse,
Ambulare per Britannos,
Scythicas pati pruinas —

Florus war ein geistreicher Mann; so zeigt ihn das Bruchstück seiner lateinischen Schrift, die Einleitung des Dialogs über das Schulthema, ob Virgil ein Redner oder Poet gewesen sei. Er hat darin einiges von seinen Lebensschicksalen erzählt.[1] Er war Africaner von Geburt. Als Knabe kam er nach Rom und trat hier als Dichter auf. Aber Domitian verweigerte ihm den Ehrenkranz, welchen er im capitolischen Wettkampf verdient hatte, um solchen Preis nicht an Africa zu geben. Der gekränkte Poet verließ hierauf Rom und durchwanderte die weite Welt, bis er sich in Tarraco niederließ; hier hielt er eine rhetorische Schule. Dort im Tempelhaine ist die Scene jenes Dialogs. Der Unterredner verwundert sich, daß Florus in der Provinz bleibe und Rom nicht wiedersehe, wo man seine Verse declamire, und auf dem Forum sein berühmter dacischer Triumf beklatscht werde. Wir wissen nicht, ob dieses Gedicht die wirklichen Triumfe Trajans zum Gegenstande gehabt hat, oder die schimpflichen Unterhandlungen Domitians mit Decebalus, welche der Senat durch Triumfalehren belohnte. Florus war wieder in Rom, als Hadrian regierte. Er befreundete sich mit ihm. Den ruhelosen Kaiser aber wollte er nicht begleiten, weil er selbst des Umherschweifens in der Welt müde geworden war.

Jenes kostbare Fragment wirft ein Streiflicht auf das Leben des Dichters voll romantischer Wanderschicksale. Seine

> Ego nolo Florus esse,
> Ambulare per tabernas,
> Latitare per popinas
> Culices pati rotundos (?). Spart. c. 6.

[1] Zuerst von Oehler in Brüssel gefunden, edirt von Ritschl, Rhein. Mus. 1842, I, 302 f. Die Literatur bei Teufel 341.

Biographie würde ein Spiegel der damaligen Literatur und des hadrianischen Musenhofes sein.[1] Doch wir wissen sonst nichts von ihm. Die Epigramme des Florus in der lateinischen Anthologie zeigen, daß er auf den Ruf eines talentvollen Dichters Anspruch machen konnte, wenn sich auch sein Pegasus nicht zu hoch über die Regionen der Mittelmäßigkeit erhob.[2]

Als lateinische Dichter waren in der Zeit Hadrians namhaft Orion aus Alexandria, zwar ein Grieche, der aber einen lateinischen Panegyricus auf den Kaiser dichtete, Voconius, Julius Paulus, Anianus Faliscus, ein etruriſcher Idyllenschreiber.[3] Rom schwärmte von Verskünstlern zu jeder Zeit. Der jüngere Plinius schrieb einmal: „Dies Jahr hat einen großen Reichtum von Poeten hervorgebracht; im ganzen Monat April ist fast kein Tag hingegangen, an dem nicht irgend einer sich hat hören lassen.“ Und dabei klagte er über die Teilnahmlosigkeit des Publicums.[4]

Zahlreicher und den Lateinern überlegen scheinen die griechischen Dichter gewesen zu sein. Ruf genossen Euodos aus Rhodus, Erycius aus Thessalien, der Alexandriner

[1] Einen Beitrag dazu gab F. Eyssenhardt, „Hadrian und Florus“, in Samml. wissenschaftl. Vorträge XVII, 1882.

[2] Anthol. lat. ed. Meyer, n. 212—221: auf die Bosheit der Frauen, auf Apollo und Bacchus, auf die Rosen (das beste). Voll Dichterstolz ist Epigramm n. 220:

Consules fiunt quodannis et novi proconsules,
Solus aut rex aut poeta non quodannis nascitur.

Die Epigramme sind zusammengestellt bei Lucian Müller, Claud. Rutil. Namat., S. 26 f. Die Frage, ob „Die Nachtfeier der Venus“ von Florus sei, ist streitig. E. H. O. Müller, De P. Anno Floro poeta et carmine quod Pervigilium Veneris inscriptum est, 1855. Die Literatur über Florus bei Teufel.

[3] Teufel 353, 3. Lucian Müller a. a. O., S. 34 f.

[4] Plin., Ep. I, 13.

Pankrates, welcher den Antinous besang und dafür eine Stelle im Museum erhielt, und ganz besonders Mesomedes von Kreta. Dieser war ein Freigelassener Hadrians und als Hofsänger zur Cither so hoch in seiner Gunst wie einst Menekrates in der des Nero. Auch er hat den Antinous besungen. Es ist bedauerlich, daß wir keine dieser Antinoiden mehr besitzen. Ihr Stoff war romantisch genug, und noch in unserer Gegenwart ist er zu Romanen benutzt worden. Sie würden uns darüber aufklären, wie sich das Schicksal jenes Jünglings, dessen Gestalt uns nur durch die plastische Kunst überliefert ist, auch im Vorstellen der Dichter seiner Zeit abgespiegelt hat, und welche sittliche Seite sie dieser Tragikomödie abgewonnen haben. Zahlreiche Dichtungen müssen von den Höflingen des Kaisers seinem vergötterten Knaben gewidmet worden sein. So schrieb auch der Rhetor Numenios von Troas eine Trostrede auf Antinous.[1] Hadrian belohnte die Antinoide des Mesomedes mit einer Pension; später entzog sie Antoninus Pius dem Dichter aus Rücksichten der Sparsamkeit, aber noch Caracalla setzte ihm ein Denkmal, und das beweist, daß die Talente des Kitharöden einen Eindruck in der Zeit zurückgelassen hatten.[2] Von Mesomedes haben sich zwei Epigramme und ein Hymnus an die Nemesis erhalten, welchen noch Synesius im fünften Jahrhundert gekannt hat. Als Virtuos des Gesanges und Citherspiels hat er oft in musikalischen Wettkämpfen gesiegt und das Herz Hadrians gewonnen.[3]

[1] *Παραμυθικὸς εἰς Ἀντίνοον.* Suidas s. v. Numenios.

[2] Dio 77, 13: *τῷ τε Μεσομήδει τῷ τοὺς κιθαρῳδικοὺς νόμους συγγράψαντι*, woraus hervorgeht, daß Mesomedes die Regeln seiner Kunst zusammengestellt hatte. Das Chron. Euseb. z. J. 146 verzeichnet ihn als *κιθαρωδικῶν νόμων μουσικὸς ποιητής.*

[3] Suidas, Mesomedes: *ἐν τοῖς μάλιστα φίλος.*

Der Kaiser war Dilettant auch in der Musik. Er ehrte deshalb einen berühmten Musiker, Aelius Dionysos von Halikarnaß, den Verfasser einer Theorie und Geschichte der Musik, der seinen Gentilnamen von Hadrian angenommen hatte. Ob diesem oder einem andern Tonkünstler desselben Namens der Hymnus an Kalliope zuzuschreiben ist, bleibt ungewiß. Die Hymnen an diese Muse, an Helios und der genannte des Mesomedes sind die einzigen Gesänge, die uns mit altgriechischen Noten überliefert sind.[1] Ein Geschichtschreiber der Musik hat sie schätzbare Antiquitäten genannt, die nicht als Maßstab für die griechische Musik der Blütezeit gelten können, und er vergleicht diese aus traditionellen Phrasen glatt zusammengesetzten Dichtungen mit den Reliefs derselben Epoche, welche aus herkömmlichen Figuren componirt sind.[2]

Hadrian war ein in beiden Sprachen so gut geschulter Philologe, daß er sich auch als Dichter in griechischen Versen versucht hat.[3] Wir besitzen fünf Epigramme von ihm, darunter die Weihinschrift der dacischen Beute, welche Trajan dem Zeus Casius dargebracht hatte. In einem an Eros gerichteten Epigramm bat Hadrian den Sohn der süßredenden Kypris, welcher im helikonischen Thespiä an den Blumengärten des Narcissus wohne, das Weihgeschenk eines Bären gnädig anzunehmen, den er zu Roß getödtet hatte, und er begehrte als Gegengeschenk einen Hauch der Gunst der Aphrodite Urania. Die Grazie dieser Verse ist nur dem griechischen Sprachschatz entlehnt.[4]

[1] Herausgegeben von Bellermann, Die Hymnen des Dionysos und Mesomedes, 1840.

[2] Ambros, Gesch. d. Musik I, 451.

[3] Dio 69, 3 nennt ihn φύσει δὲ φιλόλογος ἐν ἑκατέρᾳ τῇ γλώσσῃ.

[4] Kaibel, Ep. gr. n. 811. Unter den griech. Epigr. ist das längste

Spartian berichtet, daß der Kaiser ein sehr dunkles Werk unter dem Titel Libri Catachannae verfaßt habe. Dasselbe scheint eine dem Antimachus nachgeahmte Satire wunderlichen Inhalts gewesen zu sein.[1] Man hat Hadrian nachgesagt, daß er den Homer durch jenen Verfasser des veralteten Epos Thebais habe verdrängen wollen, und selbst diese Geschmacksrichtung hat man dem Neide zuzuschreiben, mit welchem er nicht nur die Verdienste der Lebenden, sondern auch der Todten verfolgt habe.[2] Zu seiner Zeit schrieb der Alexandriner Chännus, Sohn Hephästions, einen Antihomer in vierundzwanzig Gesängen, und dies beweist die Verschrobenheit des Urteils in den Schulen der damaligen Grammatiker.

Die Dichtung der hadrianischen Zeit bietet dem Literaturhistoriker wenig Stoff dar, aber er kann eine Gattung von Schriften als Zeugnisse der Nachtseite des Jahrhunderts betrachten; dies sind die Dämonengeschichten, welche dann in den märchenhaften und satirischen Roman übergehen. Phlegon hat „Wundergeschichten" geschrieben, worin er die unsinnigsten Gespensteranekdoten erzählt, unter ihnen auch

jenes an; Jupiter Casius, Anth. VI, 332. Andere Epigramme VII, 674; IX, 137. 387 (auch dem Germanicus zugeschrieben); IX, 17; IX, 402 (fraglich). Ein griech. Epitaphium auf Hector bei Cramer, Anec. gr. Oxonien. III, 354; Scholia ad Tzetzis Chiliad. II, 78. Ein griech. wahrscheinlich hadrianisches Epigramm auf den Dichter Parthenius, bei Kaibel n. 1089. Tillemonts Irrtum (Adrien S. 443), daß der Kaiser eine Alexandreis gedichtet habe, beruht auf der Verwechslung der Namen Adrianus und Arrianus.

[1] Man hat das Wort von gepfropften Bäumen gebraucht, welche verschiedenartige Früchte hervorbrachten (Forcellini, Lex. Catachanna). Die beste Erklärung von *καταχήνη* als satirischer Schrift gibt Th. Bergk, De Antimachi et Hadriani Catachenis, Zeitschr. für Alterthumswiss. (ed. Zimmermann), 1835, S. 300.

[2] Dio 69, 4: *μὴ μόνον τοῖς ζῶσιν ἀλλὰ καὶ τοῖς τελευτήσασι φθονεῖν.*

jene, welche für Göthe die Quelle der „Braut von Korinth“ geworden ist. Alle diese Fabeln haben weder den Reiz einer schauerlichen Phantasie, noch den Wert einer versteckten Moral. Sie sind kraß und ungeschickt erfunden.[1] Das Publicum für solche Dinge war damals sehr groß, denn die Zersetzung der Religionen steigerte den Aberglauben, und vom Kaiser bis zum Sclaven herab beschäftigte sich alles mit Magie, Dämonologie und Astrologie. Von jener mystischen Richtung gibt auch das Bestreben Zeugniß, den Traum selbst als eine Offenbarungsquelle wissenschaftlich zu behandeln. An die Macht der Träume glaubte jedermann, so gut Galenus, der sie als medicinische Winke zuließ, als Pausanias, welcher sich durch einen Traum bestimmen ließ, nicht über das Eleusinium zu schreiben, als Lucian, den ein Traum bewog, statt Bildhauer Sophist zu werden.

Schon Hermippus von Berytus, ein Schüler des Herennius Philo, hatte zur Zeit Trajans und Hadrians eine Geschichte der Träume geschrieben. Sein Nachfolger war Artemidorus Daldianus aus Ephesus, dem Hauptsitz alles dämonischen Aberglaubens. In der Vorrede zu seinen Oneirokritika oder Traumdeutungen rühmt er sich, der Welt ein wahrhaftes und allgemeinnütziges Werk geschenkt zu haben, worin die ganze griechische Literatur über die Träume zusammengefaßt sei.[2] In der That hatte der gelehrte Mann fast sein Leben darauf verwendet, Länder und Inseln zu bereisen, um Materialen für seine Arbeit zu sammeln.

Zuerst stellt er den Unterschied des Oneiros und des

[1] Phlegontis Tralliani opuscula gr. et lat. ed. Franz. Fragmenta ed. C. Müller, 1849, in Fragm. histor. Graecor. Vol. III.

[2] Artemidorus, Oneirocritica ed. Reiff, 1805; ed. Hercher 1864.

Ephyppnion feſt. Jener prophezeie die Zukunft, dieſes die Gegenwart; jener wirke auch im Wachen auf die Seele fort, dieſes höre mit dem Schlafe auf. Die Träume der erſten Gattung ſind ſpeculative, welche ihren eigenen Trauminhalt bezeichnen, wie wenn jemand vom Schiffbruch träumt, der nachher wirklich eintrifft, oder allegoriſche. Nach ſeiner Theorie iſt der Oneiros eine vielbildliche Bewegung der Seele, etwas was außer dem Bewußtſein ſteht und worin die Seele dem Menſchen Orakel gibt, ihm entweder keine oder eine gewiſſe Zeit laſſend, um die Zukunft zu ſchauen. Der allegoriſche Traum zeigt durch ſein Bild meiſt ſympathiſch die Ereigniſſe an. So bezeichnet der Kopf den Vater, der Fuß den Sclaven u. ſ. w. Träumt jemand, er werde geboren, ſo bedeutet das für den Armen Glück, denn ein Kind muß doch einen Unterhalt und einen Vormund haben; im Falle des Reichtums zeigt es an, daß man die Gewalt über ſein Vermögen verlieren werde, denn ein Kind iſt nicht sui juris. Oft iſt die Auslegung nicht ohne Scharfſinn. Sie beruht meiſt auf dem Verhältniß, in welchem der Träumende zum Traumbilde gedacht werden kann. Ein großer Kopf bedeutet Reichtum, Ehrenſtellen, Siegerkränze, natürlich wenn man ſie noch nicht beſitzt; denn im Falle des Beſitzes bedeutet er Sorgen. Lange und geordnete Haare verſprechen Glück, umgekehrt Unglück und Trauer. Wolle anſtatt der Haare bedeutet Krankheit, ein geſchorener Kopf Unheil. Wenn man träumt, daß einem Ameiſen ins Ohr kriechen, ſo iſt das nur für die Sophiſten heilverkündend, denn das bedeutet viele Zuhörer, allen Andern wahrſagt es den Tod, weil die Ameiſen in der Erde wohnen. Träumt ein eheloſes Weib, daß ſie einen Bart habe, ſo kann ſie ſicher auf einen Mann rechnen. Träumt

ein Angeklagter, daß er geköpft werde, so darf er den Henker nicht mehr fürchten, denn zweimal kann ein Kopf nicht abgeschlagen werden.

In dieser Weise geht Artemidor die Traumbilder durch, indem er von dem Leiblichen zur geistigen Beschäftigung im Traume, dann zu der ganzen Erscheinungswelt fortgeht.

Wenn in den Schriften Phlegons die Gespensteranekdote nur als Stoff für die Unterhaltung dient, von Artemidor aber der Versuch gemacht wird, den Traum psychologisch zu behandeln, so haben später der Grieche Lucian und der Lateiner Apulejus den Gespensterglauben und die Dämonologie, wenn auch völlig fruchtlos, durch die Satire bekämpft. Der wahre Verfasser des Romans vom goldnen Esel soll Lucius Patrensis gewesen sein; sodann hat ihn Lucian weiter fortgeführt, und Apulejus, der um die Mitte der Regierung Hadrians zu Madaura in Africa geboren war, ist der letzte Redigent dieses obscönen, aber kostbaren Sittengemäldes der Zeit der Antonine gewesen. Ihm verdankt die Literatur die Aufzeichnung der Fabel von Amor und Psyche, einer der zartesten Dichtungen des Altertums, welche in jenen Schmutzroman als Perle eingesenkt ist. Diese platonische Allegorie von der Seele, die durch das Purgatorium des Leidens zur himmlischen Glückseligkeit emporsteigt, sieht schon wie ein Abschied des sterbenden Heidentums aus, welches seinen Uebertritt in das Christentum ahnt. Nicht vor dem zweiten Jahrhundert sind die Marmorgruppen von Amor und Psyche oder ihre bildliche Darstellung auf Sarkophagen nachweisbar.[1]

[1] Gaston-Boissier, La religion Romaine d'Auguste aux Antonins II, 120. Ueber das Märchen von Amor und Psyche und andre Spuren des Volksmärchens im Altertum: Friedländer I, S. 468 f. Die

Wir sind nicht hinreichend aufgeklärt über die Fortbildung des griechischen Romans dieser Epoche. Ihr scheint Jamblichus aus Syrien anzugehören, von dessen babylonischen Geschichten (Liebesroman des Rhodanes und der Sinonis) Photius Auszüge gemacht hat. Die Lebensumstände dieses und anderer Romanschreiber sind dunkel, und ohne Frage ist eine ganze Literatur dieser Gattung untergegangen, deren Vaterland Ephesus gewesen sein muß.[1] Die Feldzüge Trajans hatten der Phantasie den Orient neu erschlossen, und Hadrian setzte diese Bezüge fort. Die Vorstellungskreise Griechenlands, Asiens und Aegyptens sind durch ihn in noch nähere Berührung mit einander und dem Abendlande gekommen. Die Welt war auf Reisen. Den wirklichen Reisen Hadrians gingen die eingebildeten des Romans zur Seite. Sie müssen sehr in Mode gewesen sein, da sie Lucian in seinen „Wahrhaften Geschichten" verspottet hat. Im Beginne des dritten Jahrhunderts sind diese abenteuerlichen Reisen zu dem berühmten socialreligiösen Tendenzroman von Philostrat verarbeitet worden, wo Apollonius von Tyana als heidnischer Christus die Welt durchwandert. Das Heidentum wehrte sich vergebens gegen die Auflösung des positiven Gehalts der antiken Religion in die Romantik, denn sie wurde in jeder Richtung vollzogen, sowol durch die Ironie der Atheisten als die phantastische Ideenlehre der Neupythagoräer und Platoniker.

große Literatur darüber hat eine feingebildete Römerin Donna Erfilia Caetani Lovatelli durch eine schöne Abhandlung vermehrt: Amore e Psiche, Roma 1883.

[1] Auch die Ephesiaka oder Liebesgesch. der Anthia und des Abrokomas von Xenophon aus Ephesus ist zeitlich unbestimmbar. Erwin Rhode, Der griech. Roman und seine Vorläufer, S. 360 f.

Dreizehntes Capitel.

Die Philoſophie. Die Stoa. Epiktet und das Encheiridion. Stoicismus und Cynismus. Demonax von Athen.

Die philoſophiſchen Schulen der Alten dauerten auch in dieſem Zeitalter fort. Sie hatten in Rom, Griechenland und Aſien ſogar noch gefeierte Namen aufzuweiſen, wie Ruſticus und Severus, die Lehrer Marc Aurels, wie Taurus, Favorinus, Secundus, wie Theon, Timokrates, Alkinous und andre. Platoniker, Peripatetiker, Pythagoräer und Stoiker hielten die Traditionen der antiken Denkſyſteme aufrecht, und wenn die Philoſophie von der Freiheit des Gedankens Nutzen ziehen konnte, ſo wurde ihr dieſe gerade von der römiſchen Monarchie im vollſten Maß geboten. Die Lehr- und Denkfreiheit war im Reiche unumſchränkt. Oenomaus von Gadara konnte zur Zeit Hadrians die Götter läugnen, ohne zum Schierlingsbecher verurteilt zu werden. Die Flavier freilich, ſelbſt Veſpaſian, hatten die Philoſophen aus Rom vertrieben, aber nur wegen ihrer politiſchen Grundſätze. Indeß die Philoſophie ſelbſt war unfruchtbar geworden, die Zeit erſchöpft und ideenarm. Dieſe Untiefe des Denkens konnte das Chriſtentum ohne Anſtrengung durchſchreiten. Es begegnete keinem Plato und Ariſtoteles, nur ihren Formeln,

welche den Geiſt nicht mehr befriedigten. Es fand hier dasſelbe Verhältniß ſtatt wie in der alten Religion.

Die wenigen Denker jener Zeit entziehen ſich unſerem Blick, da wir ihre Schriften nicht beſitzen; aber Lucian hat dafür geſorgt, daß uns das philoſophiſche Proletariat am Bettelſtabe maſſenhaft ſichtbar iſt. Im Hermotimus hat er die Nichtigkeit der Syllogismen wie des Glaubens und Meinens der Dutzendphiloſophen dargelegt und gezeigt, daß die Glückſeligkeit nur im praktiſchen Handeln beſtehe. Im Verkauf der Sekten und im Fiſcher hat er alle dieſe Schwärme in den Fluten ſeines Witzes ertränkt. Sein Spott galt aber doch nur dieſen Karikaturen; denn ſo flach war er nicht, daß er die Helden des Gedankens mißachtet hätte.

Unter den Philoſophenſchulen der Kaiſerzeit gab es immerhin eine von weltgeſchichtlicher Bedeutung, die der Stoiker. Der Neuplatonismus iſt zwar ſchon ein Erzeugniß des Zeitalters und mit dem Chriſtentum in der Gnoſis aufgezogen, aber er wird erſt im dritten Jahrhundert durch Plotinus zu einem wirklichen Syſtem ausgebildet. Seit Quintus Sextius die ſtoiſche Schule in Rom gegründet hatte, blieb ſie das Glaubensbekenntniß der edelſten Geiſter unter den Römern. Sie bildete die wahrhaft ariſtokratiſchen Charaktere, die mit Seelengröße zu ſterben wußten. Im Kaiſerreich hat die Stoa ihre Martyrer gehabt ſo gut wie das Chriſtentum. Muſonius Rufus und Seneca waren ihre glänzenden Vertreter im erſten Jahrhundert. Im zweiten kam ſie zur Herrſchaft, und ſie beſchloß ihre große Epoche mit Marc Aurel auf dem Kaiſertron.

Rom mit ſeinen Verbrechen und ſeiner Knechtſchaft, aber auch mit ſeinem Weltbürgertum war der naturgemäße Boden

für die ſtoiſche Moral geworden, während im Oſten die Schulen des Zeno und Chryſippus längſt verfallen waren.[1] Selbſt das Haupt des neuen Stoicismus, Epiktet, ein Hellene aus Hierapolis in Phrygien, bildete ſich als Sclave des Freigelaſſenen Epaphroditos unter Nero in Rom aus, wo er Schüler des Muſonius Rufus und des Euphrates war. Unter Domitian mit allen andern Philoſophen vertrieben, lebte und lehrte er zu Nikopolis in Epirus. Das Jahr ſeines Todes iſt unbekannt; entweder ſtarb er in der letzten Zeit Trajans oder in der erſten Hadrians. Denn die Angabe des Spartianus, daß noch dieſer Kaiſer mit Epiktet im Verkehr geweſen ſei, iſt zwar verdächtig, aber doch nicht zu widerlegen.[2] Die Stoa war ſeit Nerva eine öffentliche Macht geworden; ſie konnte daher der Aufmerkſamkeit Hadrians nicht entgehen. Aber die ſophiſtiſche Natur dieſes Kaiſers verbot es ihm, der Adept irgend eines Denkſyſtems zu werden. Er hat Epiktet geehrt, ohne ein Stoiker zu ſein. Das edle Bild dieſes Tugendlehrers, der von ſich ſagen durfte, daß er als Sclave und Krüppel geboren, arm wie Iros, doch ein Liebling der Unſterblichen geweſen ſei, hat Arrian der Nachwelt überliefert, denn was Plato und Xenophon für

1 Siehe Gellius I, c. 2, wo Herodes Atticus einen jungen Menſchen, welcher Stoiker ſein will und mit Syllogismen um ſich wirft, durch die eigenen Worte Epiktets zur Ruhe bringt. Arrian, Dissert. II, c. 29.

2 Spart., Vita Hadr. c. 16. Siehe dazu Zeller, Die Phil. der Griechen III, 1, S. 660. Das Leben Epiktets in der Ausgabe Arrians (1683). Macrob. Saturn. I, XI führt das Epigramm Epiktets an:

δοῦλος Ἐπίκτητος γενόμην, καὶ σάμαι πηρὸς,
καὶ πενίην Ἶρος, καὶ φίλος ἀθανάτοις.

Es gibt eine Altercatio Hadriani Aug. et Epicteti Phil., ein nicht ohne Witz verfaßtes Spiel von Fragen und Antworten, welches aus dem Mittelalter ſtammt, wie die Disputatio Pippini cum Albino Scholastico.

Sokrates gewesen waren, das wurde jener Staatsmann Hadrians für Epiktet.

Das „Enchiridion" ist das stoische Evangelium des zweiten Jahrhunderts, der Führer durch alle praktischen Verhältnisse des Lebens. Denn die Moral ist der Kern der stoischen Schule, welche die Pflichtenlehre als ihre höchste Aufgabe erkannt und deshalb der Speculation entsagt hat. Man hat dies Andachtsbuch einem christlichen Verfasser zuschreiben wollen, so sehr stimmt es mit der evangelischen Moral überein.[1] Aber diese Uebereinstimmung ist auch in den Schriften Senecas so groß, daß man in ihm einen heimlichen Christen vermutet hat. Auch bei Marc Aurel fällt sie auf, und in Wahrheit die Moral, welche den Stoikern selbst das Gebot der Feindesliebe abnötigen konnte, ist so erhaben, ihre Demut vor dem Willen der Gottheit ist so groß, daß diese sittliche Strömung in den Geistern der Heidenwelt die geschichtliche Notwendigkeit des Christentums zu beweisen scheint.[2] Und noch mehr, sie fordert die Frage heraus, ob nicht aus dem Stoicismus allein eine dem Christentum ähnliche Weltreligion, etwa in Gestalt eines philanthropischen Bundes, ohne Wunder und Dogmen und ohne Priesterhierarchie sich bilden mußte, wenn Jesus von Nazareth nicht erschienen wäre. Im Uebrigen haben die Stoiker das Christentum gering geschätzt, und schon diese Thatsache beweist die Unabhängigkeit ihrer Ideen von denen der neuen Religion. Sie staunten die Todesbereitschaft der Martyrer an, aber sie

[1] Stoici nostro dogmati in plerisque concordant. Hieron. in Esaiam c. 11.

[2] Die Stoiker stimmten jedoch im Glauben an die Unsterblichkeit der Seele nicht mit den Christen überein. Die Seele war für sie etwas Körperliches, wenn auch von feinster Materie.

bewunderten dieſelbe nicht. Vielmehr erſchien ſie ihnen nur als Fanatismus des Trotzes oder als eine Art von Epidemie, die zur Gewohnheit geworden war, nicht aber als die That jener philoſophiſchen Ueberzeugung, welche Cremutius Cordus, Thraſea und Helvidius Priscus zu Helden gemacht hatte.[1]

An die Spitze des Enchiridion wird geſtellt: der Menſch hat nur ſeine Handlungen in ſeiner Gewalt, dieſe ſind frei, alles andre außerhalb der menſchlichen Seele, als Glücksumſtände u. ſ. w., iſt unfrei, und hierüber gebietet er nicht. Deshalb dürfen wir über Mangel oder Verluſt ſolcher Dinge nicht klagen, wir ſollen nur begehren, was unſer iſt, d. i. worüber wir Macht haben, alles, was dem widerſpricht, ſollen wir verachten. Man kann den Stoicismus in die Worte zuſammenfaſſen: dulde und entſage! Die Hauptſache iſt die richtige Unterſcheidung deſſen, was für uns ſein kann, und deſſen, was dies nicht ſein kann. Alles kommt auf das Maß der Vorſtellung an. Die Objectivität, die ſich unſerem Begehren aufdrängt, iſt eine „Phantaſie", d. h. eine in die Vorſtellung aufgenommene Erſcheinung, und es iſt unſre Sache, zu ergründen, was an dieſer Phantaſie Wahres ſei. Da ſoll man ſich nicht vom Begehren zur Phantaſie hinreißen laſſen. Weil nun die begriffene Vorſtellung, oder das rein ſubjective Denken, das Princip und Kriterium für die Wahrheit von allem iſt, ſo wird dadurch alle Wirklichkeit aufgehoben und die ſtoiſche Welt eine blos formale und abſtracte. Die Dinge ſind es nicht, die uns bewegen, ſondern nur die Vorſtellungen, die wir von ihnen haben.[2] Epiktet hat dies

[1] Epiktet (Dissert. IV, 7), Marc Aurel (XI, 3) werfen einen Blick des Tadels auf ſolche Martyrer. Sonſt nehmen ſie keine Notiz von den Chriſten.

[2] Enchiridion c. 10.

praktiſch ſo ausgedrückt: alle Beleidigungen kommen nicht vom Beleidiger, ſondern von unſerer Anſicht darüber her. Der Uebergang zum Skepticismus oder Pyrrhonismus macht ſich auf dieſe Weiſe von ſelbſt.

Das Ich iſt das allein Selbſtändige gegen die Objecte. Der Stoiker hat ſich in ſein Inneres geflüchtet, um ſeine Freiheit zu retten. Dieſe Freiheit aber iſt eben ſo gut eine eingebildete, weil ihr die andre Seite, nämlich die reale Welt, fehlt. Der Menſch wird zuſammengeſetzt aus Leib, Seele und Verſtand. Jenem gehören die Sinne, dieſer die Begierden, dem Verſtande die Meinungen. Die Aeſtheſis iſt das Thieriſche. Sie nimmt eine Erſcheinung auf; die Hormeſis aber iſt ſowol thieriſch als mannweibiſch und auch einem Phalaris und einem Nero eigen. Der wahre Weiſe iſt der, welcher dem inneren Dämon gemäß lebt und durch die Menge der Erſcheinungen ſich nicht blenden läßt, ſondern dem Schickſal ſich unterwirft.[1] Denn da der Verſtand auch denen gemein iſt, welche gottlos ſind und im Geheimen Schändliches begehen, ſo muß für den Guten noch etwas Beſonderes da ſein, was Andere nicht haben. Das iſt der Gleichmut, die Ergebung und die Fernhaltung des inneren Genius von allem, was ihn verwirren kann.

Aus jener Logik, in welcher das ſubjective Denken zum Ausgangspunkt gemacht iſt, entwickelt ſich das Gebäude der praktiſchen Moralphiloſophie. Der Hauptgedanke iſt ſchon ausgeſprochen: der Weiſe ſoll ſich nicht von den Dingen hinreißen laſſen, ſondern ergründen, was ſie ſind, und nach der reinen Vernunft leben. Weil nun die Dinge nur in

[1] Marc Aur. III, 9.

der Erſcheinung und Vorſtellung oder im Denken ſind, geht daraus die ſtoiſche Seelenſtärke hervor, zugleich aber iſt damit auch ein thätiges Verfolgen des Lebenszweckes geboten. Zuerſt ſchaue zu, welcher Art die Angelegenheit iſt, mit der du zu thun haſt, dann ſiehe, ob deine Natur dafür Kraft beſitzt.[1] Dadurch ſind Ueberſchätzung, Ehrgeiz und Herrſchſucht beſeitigt, und es folgt, daß jeder die Aufgabe, zu der ihn die Natur berufen hat, ruhig durchführen ſolle.[2] So haben Zeno und Chryſippus die Tugend erklärt, als das Leben nach der Natur oder die vernunftgemäße Selbſterhaltung. Der Stoiker nimmt die Welt wie ſie iſt, und ſeine Weltgerechtigkeit beſteht in dem Abthun der Pflichten. Dies Princip bildet den Uebergang zum Fatalismus.

Nach Plutarch iſt das Fatum die Weltſeele, und zwar ein Kreis, weil alles, was im Himmel und auf Erden geſchieht, im Kreislauf ſich bewegt. Es iſt aber univerſell und verhält ſich zum Einzelnen wie die allgemeine Macht des bürgerlichen Geſetzes zu den Bürgern. Ohne daß dieſes ſich ſpeciell und namentlich auf ſie bezieht, ſind ſie ihm doch unterworfen. Plutarch hat richtig erkannt, daß das Einzelne eben dies nur durch das Allgemeine iſt. Er unterſcheidet zwiſchen fatalen und confatalen Dingen. Jene ſind allgemein im Fatum begriffen, dieſe ſind beſtimmte Conſequenzen desſelben. So iſt auch Vieles, was das Geſetz in ſich begreift, wie Ehebruch und Mord, nicht legitim, Anderes, was beſtimmt aus dem Geſetze folgt, iſt legitim. Alſo, ſagt er, iſt Alles im Fatum enthalten, Einzelnes aber kann nicht mit Recht demſelben zugeſchrieben werden; daher geſchieht Alles nach

[1] Enchir. c. 26.
[2] Enchir. c. 13. 31; Dissertat. I, 2.

seiner eigenen Natur. In der Natur geht das Mögliche dem Ereigniß voraus. Das Mögliche ist entweder solches, was wirklich geschieht, dann ist es notwendig, wie der Aufgang und Niedergang der Gestirne, oder solches, was auch am Geschehen verhindert werden könnte, dann ist es der Zufall. Das Glück ist ein Zusammenhang von Ursachen, es geschieht zwar in Vereinigung mit unserem Thun, aber unabhängig von unserem Willen; wie wenn Jemand eine Pflanze ausgräbt und Gold findet. Der Zufall ist ein weiterer Begriff als das Glück, welches sich nur auf den Menschen bezieht. Ferner sagt Plutarch: Die erste und höchste Vorsehung ist die Intelligenz des ersten Gottes, sein wolwollender Wille gegen alles Göttliche und dessen schöne Ordnung. Die zweite ist die der Götter zweiten Grades, welche die Angelegenheiten der Sterblichen ordnen. Die dritte ist die der Genien, die sich um die Erde bewegen und die menschlichen Handlungen lenken. Das Fatum nun ist von der ersten Providenz abhängig, das ist Gott, der Alles gut und schön gemacht, die Seelen verteilt und einer jeden ihren Stern gegeben hat. Das Schicksal fällt für Plutarch mit der Weltseele oder der treibenden Naturkraft zusammen. Die Ansätze zum Monotheismus sind da, aber derselbe entwickelt sich nicht, weil die mythologische Vielgötterei festgehalten und als platonische Dämonenlehre zwischen dem höchsten Gott und der Menschenseele eingeschoben wird. Justinus, welcher den Stoikern alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, weist den Widerspruch nach, welcher darin enthalten ist, daß sie die Freiheit verneinen und doch Moralgesetze aufstellen.[1]

Im stoischen Aufgeben der Welt liegt eine Uebereins-

[1] Just. Mart., Apol. S. 45; dazu Tatian. Cont. Graec. S. 146 C. D.

ſtimmung mit dem aſcetiſchen Chriſtentum. Auch ſonſt finden ſich bei Seneca, Epiktet und Marc Aurel ganz chriſtliche Vorſtellungen, wie dieſe, daß ſich der Menſch als einen Teil der Gottheit, ja als „Sohn Gottes“ betrachten und deshalb ſeine ſittliche Würde als Erdenbürger bewahren und ſeine Mitmenſchen, ſelbſt die Sclaven, lieben ſolle, da ſie alle von Gott abſtammen. Dieſer Richtung iſt auch der Neuplatonismus verwandt, nach deſſen Anſicht das Leben in der Erhebung zum Anſchauen der Gottheit vollendet wird.

Als ein Zweig der Stoa bildeten auch die Cyniker eine nicht kleine Gemeinde im römiſchen Reich. Wenn man ihre Sekte des rohen Gewandes entkleidet, ſo bleibt ein Kern übrig, welcher Achtung gebietet. Dogmatiſch iſt der Cynismus der Gegenſatz zum polytheiſtiſchen Heidentum und dem Götterglauben überhaupt. Im Philoſophen Oenomaus ſcheint er als Nihilismus ſeine Spitze erreicht zu haben. Sittlich iſt die cyniſche Weltanſicht der Widerſpruch gegen die Despotie durch das Bewußtſein von der inneren Freiheit der Seele. Als die Chriſten es noch nicht wagen durften, die Tyrannei des heidniſchen Staates offen zu bekämpfen, haben das mit dem Dünkel der Tugendhelden die ſpäten Nachfolger des Diogenes und Antiſthenes gethan. Ihr Männerſtolz vor Königstronen artete oft genug in zerlumpte Frechheit aus, und Veſpaſian vertrieb deshalb alle Philoſophen aus Rom, mit Ausnahme des feingebildeten Muſonius Rufus.

Selbſt Lucian hat nicht den Cynismus, aber doch einen Patriarchen dieſer Schule bewundert und als Muſterbild der Tugend dargeſtellt. Dies war Demonax aus Cypern, welcher zur Zeit Hadrians und der Antonine in Athen die höchſte Verehrung genoß. Er lebte als ein neuer Diogenes,

ohne den Sonderling zu ſpielen. Sein Weſen, ſo ſagt Lucian, war voll von attiſcher Grazie. Niemals hörte man aus ſeinem Munde eine gemeine Aeußerung, nie ein finſter tadelndes Wort. Er griff die Fehler, nicht den Fehlenden an. Seine Lebensaufgabe war, Frieden zu ſtiften. Er betrachtete jeden als ſeinen Angehörigen, weil er ein Menſch war.[1] Er opferte nie den Göttern, und verſchmähte es, ſich in die Myſterien einweihen zu laſſen. Deshalb der Gottloſigkeit angeklagt, trat er in die Volksverſammlung und ſagte: Athener, hier ſtehe ich bekränzt vor euch, nun richtet auch mich hin, denn bei eurem erſten Opfer habt ihr keine glücklichen Zeichen gehabt.[2] Das Volk liebte ihn ſo ſehr, daß ihm alle Häuſer offen ſtanden, und jeder ſich glücklich pries, wenn Demonax erſchien, bei ihm ſein Nachtlager zu nehmen. Viele ſeiner Sprüche, mit denen er die Eitelkeit der Menſchen, namentlich der Großen, beſtrafte, gingen von Mund zu Mund. Als er erkannte, daß ſein Ende nahe ſei, ſagte er zu ſeinen Freunden den Spruch des Herolds beim Schluß der Kampfſpiele:

Beendigt iſt der Kampf, der ſchönſten
Preiſe Spender, und die Stunde ruft,
Nicht länger hier zu weilen.[3]

Er nahm dann keine Speiſe mehr zu ſich. Nachdem Demonax, faſt hundert Jahre alt, ſein Leben auf dieſe Weiſe beſchloſſen hatte, begruben ihn die Athener wie einen Heros auf öffentliche Koſten, und da hat das Volk gezeigt, daß es

[1] *οὐκ ἔστιν ὅντινα οὐκ οἰκεῖον ἐνόμιζεν, ἀνθρωπόν γε ὄντα.* Demon. c. 10.

[2] Demon. c. 11: Anſpielung auf Sokrates.

[3] *Λήγει μὲν ἀγὼν τῶν καλλίστων*
ἄθλων ταμίας, καιρὸς δὲ καλεῖ
πηκέτι μέλλειν.

philoſophiſche Charaktergröße ebenſo hoch ſtellte als die glanzvollſte ſophiſtiſche Redekunſt.

Im Ganzen hat der Stoicismus mildernd auf die Geſetzgebung der Römer, ganz beſonders auch auf die Hadrians gewirkt, und den philoſophiſchen Geiſt der Gerechtigkeit gegen alle verbreitet, während er zugleich lange vor den Wirkungen des Chriſtentums zum Troſt unſchuldig leidender Menſchen gedient hat.[1] Mitten in der Schreckensherrſchaft der Cäſaren konnte ſich die republikaniſche Geſinnung in die Stoa flüchten und dann in Marc Aurel das Ideal eines Fürſten verkörpern. In ſeinen Selbſtbetrachtungen hat dieſer Kaiſer bekannt, daß er ſeinen Charakter an den Helden der Freiheit, an Cato und Brutus, an Thraſea und Helvidius gebildet habe. Er verdankte dieſe Sympathie den Unterweiſungen des Claudius Severus, welcher ihn belehrt hatte, daß der beſte Staat derjenige ſei, wo die Bürger nach den Grundſätzen der Rechtsgleichheit behandelt werden und die Freiheit der Regierten die Hauptſache ſei.[2]

Die ſtoiſche Philoſophie hat endlich, völlig unabhängig vom Chriſtentum, aus ihrem Princip der Welteinheit den Begriff der Menſchheit und der Menſchenrechte als höchſtes Culturziel aufgeſtellt. Wenn von ihr nichts anderes übrig wäre als die Idee des Weltbürgertums und der Menſchenverbrüderung, ſo würde dieſe hinreichen, ihr eine ſehr hohe Stelle unter den philoſophiſchen Lehrſyſtemen zu ſichern.[3]

[1] Herder, Ideen zur Geſch. d. Menſchheit III, 14, 5.

[2] In se ipsum I, 14.

[3] Marc Aurel III, 11 nennt den Menſchen *πολίτην πόλεως τῆς ἀνωτάτης ἧς αἱ λοιπαὶ πόλεις ὥσπερ οἰκίαι εἰσίν*, und IV, 4 die Welt *πόλις*, und 23 ſogar *πόλις Διός*. So ſpricht Muſonius, ganz im Sinne wie Auguſtinus die civitas Dei auffaßt, von dem *πολίτης τῆς τοῦ Διὸς πόλεως*. Zeller III, 1, 279.

Vierzehntes Capitel.

Peregrinus Proteus.

Im Peregrinus Proteus hat Lucian die Karikatur der cyniſchen Richtung gezeichnet. Es iſt der philoſophiſche Charlatan, welchen er lächerlich macht. Die Geſchichte dieſes Abenteurers beleuchtet das hadrianiſche Zeitalter auch in ſeinen ſittlichen Zuſtänden. Der Cyniker Peregrinus Proteus war zu Parion in Myſien im Beginn des zweiten Jahrhunderts geboren. Aus ruheloſem Wandertrieb — und dieſer erſcheint als eine Eigenſchaft damaliger Menſchen — aber auch aus Wiſſensdrang durchzog er, wie Hadrian ſelbſt, viele Länder. Er durchforſchte die philoſophiſchen und religiöſen Geheimniſſe; er lernte in Paläſtina die Myſterien der Chriſten kennen und ſchloß ſich ihrer Gemeinde an. Lucian ſah in ſeinem Uebertritt zu dieſer Sekte nur eine Handlung des Wahnſinns. Die „wunderbare Weisheit" der Chriſtianer konnte ihm nur lächerlich erſcheinen.[1] Als ein Mann von Bildung und Talent genoß Peregrinus bei dieſen ſo großes Anſehen, daß er ſogar das Amt eines Vorſtehers der Gemeinde erhielt, und hier erlitt er auch Verfolgungen.[2]

[1] Peregrin. c. 11.

[2] Er nennt nach heidniſchen Begriffen die chriſtlichen Aemter, welche

Er wurde bei der Teilnahme an den christlichen Mysterien von der Polizei ergriffen und eingekerkert, worauf er die brüderliche Liebe der Christen in solchem Maße erfuhr, daß er sich unter „diesem Titel“ (nämlich des Martyrers) gute Einkünfte verschaffte. Denn diese Menschen, so sagt Lucian, sind in Fällen, die ihre Gemeinwesen betreffen, von einer unglaublichen Thätigkeit; sie scheuen weder Beschwerden noch Kosten. Wie Lucian das Christentum beurteilte, zeigt, was er weiter von seinen Bekennern sagt: Diese armen Teufel bilden sich ein, ganz und gar unsterblich zu sein und ewig fort zu leben; daher verachten sie den Tod und viele suchen ihn sogar freiwillig auf. Außerdem hat ihnen ihr erster Gesetzgeber den Glauben beigebracht, daß sie alle unter einander Brüder seien, sobald sie einmal so weit gekommen sind, die Götter der Hellenen zu verläugnen, jenen gekreuzigten Sophisten anzubeten und nach seinen Vorschriften zu leben.[1] Alle übrigen Güter verachten sie und besitzen sie gemeinschaftlich, ohne irgend einen triftigen Beweis für diese Ansichten zu haben. Wenn nun irgend ein schlauer Betrüger zu ihnen kommt, so fällt es ihm nicht schwer, bald reich zu werden und dann jene Einfaltspinsel zu verlachen. Lucian erzählt, daß selbst christliche Gemeinden Asiens Abgeordnete schickten, um dem Gefangenen sein Schicksal zu erleichtern.

Peregrinus wurde indeß aus der Gemeinde gestoßen, weil er sich beim Essen von verbotenem Fleisch hatte betreffen

Proteus erlangte, προφήτης, διδάσκαλος und ξυναγωγεύς; dann wurde er προστάτης.

[1] ἐπειδὰν — τὸν δὲ ἀνεσκολοπίσμενον ἐκεῖνον σοφιστὴν αὐτῶν προσκυνῶσιν. C. 13.

laſſen. Darauf ſetzte er ſein abenteuerndes Leben als Cyniker in Aegypten und Italien fort, wo er als Freigeiſt und Demagoge auftrat und großen Ruf erlangte. Vom Stadtpräfecten aus Rom verwieſen, wanderte er ſodann nach Elis. Hier ließ er ſeine Schmähſucht an den Einwohnern aus, „bald wollte er die Griechen überreden, die Waffen gegen Rom zu ergreifen, bald tadelte er einen durch Bildung und Würden ausgezeichneten Mann (nämlich Herodes Atticus), weil er außer andern Verdienſten um Griechenland auch eine Waſſerleitung nach Olympia führen ließ, damit die Zuſchauer der Kampfſpiele nicht vor Durſt verſchmachteten. Dieſe Wolthat machte er ihm zum Vorwurf, als habe er die Griechen dadurch verweichlicht".

In Peregrinus darf man immerhin einen Trieb nach etwas Höherem erkennen, der aber eine falſche und abenteuerliche Richtung nahm. Der Cyniker gab ſich endlich mit theatraliſcher Pralerei ſelbſt den Tod aus Ueberdruß am Leben, welches ihm in keiner Geſtalt Befriedigung gewährte. Die Stoiker verteidigten den Selbſtmord, und dieſer brachte eher Ehre als Schande. Es wird von dem Philoſophen Euphrates, welchen Plinius bewunderte, erzählt, daß er freiwillig ſtarb, nachdem ihm Hadrian den Schierlingsbecher erlaubt hatte.[1]

Nach Euſebius verbrannte ſich Peregrinus Proteus im Jahre 168. Dies tragiſche Poſſenſpiel, wie es Lucian nennt, geſchah zu Olympia, wo der Cyniker gewiß ſein konnte, Aufſehen zu erregen. Er und ſeine Freunde hatten dazu ſogar

[1] Dio Cass. 69, 8. Nur den Selbſtmord römiſcher Soldaten verdammte Hadrian als Verbrechen, nämlich der Fahnenflucht. Grasberger, Erzieh. u. Unterr. im claſſ. Altertum III, 75.

eine öffentliche Einladung wie zu einem Schauspiel erlassen. Man declamirte über den Feuertod im Gymnasium, und Peregrinus selbst hielt vor einer Versammlung gleichsam seine eigene Leichenrede, welche Lucian nur stückweise hören konnte, da er aus Furcht, erdrückt zu werden, das Gedränge vermied. „Ich vernahm jedoch, daß er sagte: er wolle einem goldenen Leben einen goldenen Kranz aufsetzen; denn wer wie Herkules gelebt habe, müssen auch wie Herkules sterben und in den Aether zurückkehren. Auch wolle er ein Wolthäter der Welt werden, indem er ihr zeige, wie man den Tod verachten müsse. Alle Menschen sollten deshalb seine Philoktete sein. Hier brachen die Schwächsten und Einfältigsten in Tränen aus und riefen: erhalte dich für die Griechen! Andere, welche stärkere Nerven hatten, schrieen: vollführe, was du beschlossen hast! Dies schien den Alten nicht wenig aus der Fassung zu bringen; denn er mochte darauf gerechnet haben, daß ihn die Volksmenge vom Feuertode abhalten und zwingen würde, wider Willen beim Leben zu bleiben. Aber der Zuruf: vollende, was du beschlossen hast, überfiel ihn so ganz unerwartet, daß er noch bleicher wurde als vorher, obwol er schon eine wahre Leichenfarbe gehabt hatte. Er zitterte so sehr, daß er nicht weiter zu reden vermochte."

Nach Beendigung der Spiele und nachdem schon viele Fremde abgereist waren, ging das große Schauspiel bei Olympia wirklich in Scene. Es war Mitternacht und der Mond schien, um Zeuge der großen That zu sein. Peregrinus kam mit den angesehensten Cynikern, begleitet von Theagenes von Paträ. Sie trugen jeder eine Fackel in der Hand. Der Holzstoß war zwanzig Stadien vom Hippodrom

entfernt in einer Grube aus Kienſpänen und dürrem Reiſig aufgerichtet. Proteus legte den Ranzen, den cyniſchen Mantel und den herkuliſchen Knüttel ab und ſtand nun in einem ſchmutzigen linnenen Unterkleide da. Hierauf ließ er ſich Weihrauch geben, warf den in die Flammen und rief, das Geſicht nach Süden gewendet: Ihr mütterlichen und väterlichen Dämonen, nehmt mich freundlich auf! Mit dieſen Worten ſprang er ins Feuer und verſchwand, da die rings auflodernden Flammen über ihm zuſammenſchlugen. Die Cyniker ſtanden um den Holzſtoß und blickten, ohne Tränen zu vergießen, mit ſtummer Traurigkeit in die Glut. Vielleicht wünſchte Peregrinus durch die Umſtände ſeines Todes in der Nachwelt wunderbare Sagen zu veranlaſſen, was nicht hätte geſchehen können, wenn er ſich bei den Spielen ſelbſt vor dem verſammelten Griechenland verbrannt hätte. Indeß die übertriebene Darſtellung Lucians iſt dem Manne durchaus feindlich und ſchwerlich wahrheitsgetreu. Gellius hat die Lehren deſſelben Peregrinus in Athen gehört und ihn als einen ernſten Mann anerkannt, und Ammianus hat ſeiner als eines berühmten Philoſophen gedacht.[1] Sein Opfertod machte übrigens Eindruck auf die Phantaſie der Menſchen, denn der chriſtliche Apologet Athenagoras, ein jüngerer Zeitgenoſſe des Proteus, berichtet, daß zu Parium ſeine Bildſäule aufgeſtellt war und man ihr Orakelkraft zuſchrieb.[2]

1 Jacob Bernays, Lucian und die Kyniker, S. 60 f.

2 Hujus etiam statua oracula dicitur edere. Athenagor., Legat. pro Christianis, c. 26.

Fünfzehntes Capitel.

Alexander von Abonoteichos.

Man darf die Aufrichtigkeit Lucians in Bezug auf Peregrinus bezweifeln, aber die grellen Farben, mit denen er das Charakterbild des religiösen Charlatans im Alexander von Abonoteichos gemalt hat, sind im Ganzen als echt anzuerkennen. Nichts zeichnet so sehr die Auflösung der antiken Religion in Phantasterei und Priesterbetrug, als die Geschichte jenes Cagliostro des zweiten Jahrhunderts. Lucian, der Voltaire desselben, hat das Glück gehabt, auch mit diesem Abenteurer in persönliche Beziehung zu kommen. Er hat seinem frechen Treiben in der Nähe zugesehen, die Handelnden bei diesem Possenspiel des religiösen Wahnsinns beobachtet und gezeigt, zu welcher Macht der Strom des Aberglaubens anschwellen kann, wenn die Empfänglichkeit der einfältigen Masse der Pfaffenlist entgegen kommt.

Ein Grieche, Alexander aus Abonoteichos in Paphlagonien, war der Held dieser göttlichen Komödie, ein schöner Mann von majestätischer Erscheinung, voll Klugheit und Verstand. Seine Studien auf dem großen Gebiete des Blödsinns der Menge hatte er bei einem jener Nekromanten gemacht, welche unter dem Schilde der Arzneiwissenschaft ihre

dunkeln aber einträglichen Geschäfte trieben. Nach dem Tode seines Meisters verband sich Alexander mit einem Literaten aus Byzanz. Der Zufall brachte diese in der Welt herumwandernden Gesellen auf den Gedanken, als Wunderthäter, wenn nicht als Religionsstifter in großem Stile aufzutreten, und durch eine colossale Orakelfabrik reich zu werden. Sie kamen nach Chalcedon mit einer Schlange, welche sie zu Pella in Macedonien gekauft und für ihre Zwecke abgerichtet hatten. Im Apollotempel vergruben sie zwei eherne Tafeln, auf denen geschrieben stand, daß der Gott Asklepios mit seinem Vater Apollo nach Pontus kommen und zu Abonoteichos seinen Sitz nehmen werde. Die Auffindung dieser Tafeln machte den gehofften Lärm und bereitete den Empfang Alexanders in seiner beglückten Vaterstadt vor, denn auf das Gerücht von der bevorstehenden Erscheinung Aeskulaps beschloß der Rat von Abonoteichos, diesem Gott einen Tempel zu bauen. Der Charlatan machte das Sprichwort zu Schanden, daß der Prophet in seinem Vaterlande nicht gelte, denn er kannte sein Local. Nachdem er zuerst in dem abergläubischen Macedonien sein Spiel getrieben hatte, konnte er, wie Lucian behauptet, für seinen Plan keinen passenderen Ort finden als eine Stadt der Paphlagonier, „wo das einfältige Volk jeden Wahrsager mit dem Siebe, wenn er mit einem Flötenspieler und Cymbalschläger herbeigezogen kommt, wie einen Abgesandten des Himmels anzustarren pflegt".[1]

Während sein Genosse in Macedonien zurückblieb, wo er bald starb, zog Alexander in seine Vaterstadt ein. Hier zeigte er sich in einem Purpurgewande und weißem Mantel,

[1] Alexandros c. 9.

mit lang herabwallenden Locken, ein krummes Schwert in der Hand, wie es Perseus auf Abbildungen zu tragen pflegte; denn von diesem Heroen versicherte er selbst abzustammen. Er verkündete seinen Götteradel in folgenden Versen:

> Dieser, o seht, ist Sprosse des Perseus und Liebling Apollos,
> Alexandros, der göttlich vom Blut Podalirions herstammt.

Der Gaukler bereitete erst durch schlaue Kunststücke seine Landsleute auf das große Ereigniß vor, indem er den vom Gotte Besessenen spielte. Man baute in Abonoteichos eben an dem Tempel; in einem Graben der Fundamente versteckte Alexander ein Ei, worin er eine kleine Schlange eingeschlossen hatte. Tags darauf erschien er, seltsam aufgeputzt und wie rasend von Begeisterung auf dem Markt. Er sprang auf einen Altar und verkündigte das nahe Erscheinen Aeskulaps, während das Volk betend auf den Knieen lag. Chaldäische und hebräische Phrasen gaben seinen Prophezeiungen den nötigen magischen Anstrich. Sodann rannte er in den Graben, stimmte einen Hymnus auf Aeskulap und Apollo an und rief die gnadenreiche Erscheinung des Gottes für Abonoteichos herbei. Mit einer Schale schöpfte er das Ei heraus und zerbrach es, die Paphlagonier aber erhoben ein Jubelgeschrei, als der Gott in Gestalt einer jungen Schlange in ihrer Stadt erschien. Abonoteichos erfüllte sich alsbald mit Schwärmen von Neugierigen und Wundersüchtigen, die von weit und breit zusammenströmten. Es war ein Schauspiel so ähnlich wie ein Ei dem andern, den Scenen, welche in unserer Gegenwart in einem plötzlich berühmt gewordenen Ort eines großen Landes öffentlich aufgeführt werden, nur mit dem Unterschiede, daß zu Abonoteichos in Paphlagonien Asklepios, dort die Jungfrau Maria erschienen war.

Nach wenigen Tagen zeigte sich der Prophet in einem Häuschen auf einem Divan sitzend. Um ihn wand sich die schon groß gewordene Schlange, nämlich jene, die er aus Pella mitgebracht und abgerichtet hatte. Sie zeigte einen Menschenkopf, bewegte den Mund und streckte eine schwarze Zunge heraus. Die Verdunklung des Zimmers, das Gedränge und die fieberhafte Aufregung des Volks thaten die beabsichtigte Wirkung.

Inzwischen strömten nach und nach Prozessionen aus Bithynien, Galatien und Thracien nach Abonoteichos. Künstler bildeten den neuen Gott in Erz und Silber, in Marmor und Thon ab und verkauften seine Figuren massenhaft, wie man heute in Wallfahrtsorten Heiligenfiguren zu verkaufen pflegt. Alexander gab diesem Gott den Namen Glykon:

Glykon bin ich, ein Enkel des Zeus, und ein Licht für die Menschen.

Darf es uns wundern, daß es diesem Zauberer wirklich gelang, einen Tempelcultus für seinen Gott einzusetzen? Er hatte die Weiber auf seiner Seite; er war ein wahrhaft schöner Mann. Lucian berichtet sicherlich nur Thatsachen, wenn er sagt, daß viele Frauen sich rühmten, von Alexander Kinder empfangen zu haben, und daß dies sogar ihre beglückten Ehemänner bestätigten.[1] Ein förmlicher Orakeldienst wurde im Asklepiostempel eingerichtet. Man brachte dem Propheten Fragen an sein Orakel auf einer versiegelten Schreibtafel, die er dann so geschickt öffnete, daß es niemand merken konnte.[2] Er beantwortete sie in metrischer Rede; denn auch

[1] Alexandros c. 42.

[2] Lucian teilt die Kunstgriffe mit, deren man sich damals bediente, um Schriften geschickt zu öffnen. Man löste entweder das Siegel mit einer glühenden Nadel, ohne es zu verletzen, oder man nahm einen Abdruck davon. Man war also im 2. Jahrhundert in solcher Virtuosität

der Betrug bedurfte des Stempels der schönen Form. Man mag sich vorstellen, daß Alexander oft genug Gelegenheit hatte, wie ein Beichtvater die Gemüter der um Rat Fragenden in seine Gewalt zu bringen, und viele, die sich einfallen ließen, politisch gefährliche Gesinnungen zu verraten, von seiner Verschwiegenheit abhängig zu machen. Dabei besaß er die Klugheit, andere damals besuchte Orakel, zumal die Priesterschaft des Apollo zu Klaros und Didymi und des Amphilochos sich dadurch zu gewinnen, daß er oft an ihre prophetische Quelle verwies und statt aller Antwort sagte:

Gehe nach Klaros und höre, was dort mein Vater verkündigt.

Lucian gibt manche Proben von der Schlauheit des Betrügers im Anfertigen der Orakel. Aber seine Erfolge machten ihn zuletzt so kühn, daß er nachlässig wurde und sich durch witzige Menschen, die seine Karten durchschauten, täuschen ließ. Ich fragte ihn, so erzählt Lucian, in einem Zettel, ob Alexander einen Kahlkopf gehabt habe, und weil ich das Blatt so versiegelt hatte, daß es nicht leicht ohne Verdacht geöffnet werden konnte, so schrieb er darauf ein Nachtorakel, welches lautete: „Sabardalachis Malach Attis war ein anderer.“ [1] Ein zweites Mal fragte ich auf zwei verschiedenen Zetteln, wo der Dichter Homer geboren sei. Auf den einen schrieb er, da ihm mein Diener gesagt hatte, daß es sich um ein Mittel gegen Schmerzen in der Hüfte handle, die Worte: „Salbe mit Kytmis dich ein und dem Tau der Latona.“ Auf den andern, wovon ihm der Diener sagte,

nicht mehr zu weit von der Kunst unserer geheimen Briefpolizeicabinete entfernt.

[1] Weil Abonoteichos den Zudrang der Fragenden nicht fassen konnte, fertigte Alexander viele durch solche Nachtorakel ab, d. h. er legte die Zettel unter sein Kopfkissen, und der Gott offenbarte sich dann im Traume.

daß ich zu wissen begehre, ob ich zu See oder zu Lande nach Italien reisen solle, gab er folgende Antwort, die nichts mit Homer zu thun hatte:

Fürchte die Reise zur See, denn besser frommt dir der Landweg.

Solche Fehler verhinderten nicht, daß die Weissagungen Alexanders weit und breit in Ruf kamen. Selbst Severianus, der Statthalter von Cappadocien, holte sich, als er gegen den Partherkönig Vologeses II. ins Feld zog, von ihm einen Orakelspruch, der ihm indeß übel bekam. Dies geschah zu Anfange der Regierung Marc Aurels. Der Prophet schickte seine Agenten in alle Länder des Reichs, um für seinen Ruf Propaganda zu machen. Er faßte selbst in Italien festen Fuß und fand, was nicht befremdend war, Anhänger und Gläubige sogar in der höchsten Aristokratie Roms und am Hofe des Kaisers. Einen der vornehmsten Römer Rutilianus verband er sich dadurch, daß er ihm seine eigene Tochter, welche er mit Selene wollte erzeugt haben, auf das ausdrückliche Gebot des Gottes Asklepios zur Gemalin gab. Rutilianus soll sogar den Kaiser überredet haben, zwei Löwen in die Donau werfen zu lassen, weil Alexander dies Opfer für nötig hielt, um den Römern den Sieg gegen die Markomannen zu sichern. Das Opfer fruchtete freilich nichts, denn die kaiserlichen Heere erlitten eine furchtbare Niederlage.[1] Mit großem Geschick benutzte der Lügenprophet die Aufregung der Gemüter im Reich durch jenen Krieg und die Pest, welche im Jahre 167 viele Länder verheerte. Seine wandernden Emissare verbreiteten überall Furcht vor Seuchen und Erdbeben und boten zum Schutz dagegen

[1] Alexandros c. 48.

die Amulete Alexanders an. Während jener Peſt las man, wie Lucian verſichert, faſt über jeder Hausthüre einen von ihm in alle Länder geſchickten albernen Vers, welcher ſo lautete:

Phöbus, deß Haar ungeſchoren, vertreibt das Gewölke der Krankheit.[1]

Es ſcheint eine ganze Actiengeſellſchaft von Betrügern geweſen zu ſein, die der Prophet an ſeiner Orakelfabrik beſchäftigte. Alle dieſe Gehilfen, Tempeldiener, Regiſtratoren, Orakelverfertiger, Obſignatoren und Interpreten von Fragen, die in verſchiedenen Sprachen an ihn gerichtet wurden, empfingen ihr reichliches Einkommen. Um die Menge auch durch Schauſpiele anzuziehen, ſetzte er eine myſtiſche Feier von drei Feſttagen ein, mit Fackelprozeſſionen und allem möglichen Prieſterpomp. Es wurden dramatiſche Pantomimen aufgeführt, welche die Niederkunft der Latona, die Geburt des Asklepios und die des Gottes Glykon darſtellten.[2]

Dreißig Jahre lang konnte ſich dieſe freche Komödie behaupten, ohne daß ihr Dirigent im Gefängniß endete. Zwar fingen die Verſtändigen an, hinter die Couliſſen zu kommen, aber es fehlte ihnen an Macht, den Gaukler zu ſtürzen, weil er im Volk zu feſte Wurzeln geſchlagen hatte. Beſonders waren es die aufgeklärten Epikuräer und die Chriſten, welche ihm Furcht machten. Er reizte die Menge auf, ſie zu ſteinigen, wo ſie ſich blicken ließen. Auch Lucian würde ſeine Kühnheit gebüßt haben, wenn ihn nicht der Zufall gerettet hätte. Was er davon erzählt, iſt freilich ein wenig romanhaft. Als der Prophet von ſeiner Ankunft hörte, ließ er ihn zu ſich bitten. Lucian kam mit ein paar Soldaten, die ihm der Statthalter Cappadociens als Be-

[1] Alexandros c. 36.
[2] Alexandros c. 38.

deckung bis ans Meer mitgegeben hatte. Schon längst darüber erbittert, daß der Sophist es gewagt hatte, dem Rutilianus von seiner Heirat abzuraten, wollte ihn Alexander verderben; doch stellte er sich freundlich zu ihm und wußte ihn in einer geheimen Unterredung auf seinen eigenen Vorteil aufmerksam zu machen.

Lucian gesteht hier vielleicht aus romanhafter Absicht seine weltmännische Schwäche ein. Er machte sich die Winke zu nutz und ging öffentlich als Freund von seinem Feinde. Dieser lieh ihm ein Schiff zur Fahrt nach Amastris, aber er gab dem Steuermann heimlich den Befehl, den Reisenden ins Meer zu werfen. Die Schiffer setzten ihn jedoch zu Aegiali ans Land, von wo ihn vorüberseglnde Bosporaner nach Amastris brachten. Was an dieser Erzählung wahr sei, weiß Lucian allein. Er berichtet weiter, daß er sich vergebens bemüht habe, den Betrüger zur Strafe zu ziehen. „Avitus, der Statthalter von Bithynien und Pontus, war es selbst, der mein Vorhaben vereitelte, indem er mich flehentlich bat, davon abzustehen; denn Alexander würde, wenn auch entlarvt, wegen seiner Verbindung mit Rutilianus niemals bestraft werden. So mußte ich mich ruhig verhalten, denn es wäre Tollheit gewesen, vor einem so gesinnten Richter Klage zu führen."

Alexander blieb unangefochten. Sein Betrug war eine Macht, ja eine anerkannte Religion geworden. Er setzte es sogar beim Kaiser durch, daß der Name der Stadt Abonoteichos in Jonopolis verwandelt wurde, und dieser dauert noch heute als Ynebolu fort.[1] Der Lügenprophet starb im

[1] Mionnet, Suppl. IV, S. 550: Abonotichos quod et Ionopolis, nunc Aineh-Boli vel Inebolu.

Besitze seiner göttlichen Ehren. Seine Genossen stritten sich um die Nachfolge in der Prophetenwürde, welche aber Rutilianus keinem zuerkennen wollte. Indeß das Orakel des Glykon erhielt sich noch lange Zeit nach dem Tode des Zauberers, und dieser selbst wurde durch Statuen, Medaillen und Inschriften, sogar durch einen förmlichen Göttercultus geehrt.[1] In Jonopolis bestand der Dienst des Glykon noch in der Mitte des dritten Jahrhunderts.[2]

[1] Athenagoras (Legatio pro Christianis, c. 26) sagt, daß zu Parium die Statuen des Alexander und Proteus standen, wo auch des Alex. Grabmal gewesen sei: Alexandri adhuc in foro sepulcrum et simulacrum est... Alexandri autem statuae sacrificia publicis sumptibus et dies festi, tanquam exaudienti Deo peraguntur. Dacische Inschriften auf den Gott Glykon: C. I. L. III, n. 1021. 1022. Münzen von Abonoteichos oder Jonopolis des Marc Aurel und L. Verus stellen die Schlange mit dem Menschenkopf dar (*Ἰωνοπολειτων Γλύκων*). Eckhel II, S. 383. 384. Mionnet, Suppl. IV, S. 550, n. 3—5; n. 4. Münze mit zwei Schlangen (l'un d'eux faisant des sifflements à l'oreille de l'autre). Eine Inschrift aus Blatsche in Macedonien zu Ehren des Draco und der Dracäna und des Alexander, Ephem. Epigraphica C. I. L. Suppl. II, S. 331, n. 493.

[2] Renan, Marc Aurèle, S. 51. Münzen Nikomedias haben den Drachen mit dem Menschenkopf noch um 240. Ibid.

Sechzehntes Capitel.

Das Orakelweſen. Plutarch, ſein Verteidiger. Der Myſticismus Hadrians. Die Vergötterung des Antinous.

Das wunderſüchtige Jahrhundert, in welchem die Myſtik des Orients die alten Götterdienſte durchdrang, erzeugte eine Renaiſſance des Orakelweſens, das im erſten Jahrhundert durch eine rationelle Aufklärung der Geiſter in Verfall gekommen war. Derſelbe Nero, der das Orakel zu Delphi befragt hatte, untergrub deſſen Anſehen, indem er den Apollotempel plünderte und ſeine Güter einzog. Die Pythia verſtummte. Sie verdiente längſt die Verachtung der Menſchen durch ihre Lüge und Beſtechlichkeit, wie das ſchon Cicero bemerkt hatte.[1] Dem Muttermörder Nero hatte ſie ſchamlos geſchmeichelt, indem ſie ihn mit Oreſtes und Alkmäon zu vergleichen wagte.[2] Indeß Trajan ſcheint das delphiſche Orakel hergeſtellt zu haben, und Hadrian hat es um den Geburtsort Homers befragt.[3] Obwol Plutarch das Schwinden der Orakel

[1] Cicero, De divin. II, 57.

[2] Lucian, Nero c. 10. Trotzdem wollte Nero die Mündung des pythiſchen Orakelſchlundes verſtopfen laſſen, damit Apollo für immer ſchwiege.

[3] Bouche-Leclerc, Divination dans l'antiquité III, S. 200. Es gibt keine kaiſerlichen Münzen aus Delphi als von Hadrian (eine bezüg-

bezeugt, war doch keines der berühmten erloschen. Nur mochte ihre Anziehungskraft auch dadurch gemindert sein, daß sich die Menge lieber neuen Offenbarungen zuwandte, welche plötzlich in Mode kamen, wie das Glykonorakel zu Abonoteichos. Es dauerten noch immer alte Orakelinstitute fort, so ganz besonders die apollinischen in Delos und Argos, in Xanthus und Klaros bei Kolophon, die des Trophonius in Lebadea, der Branchiden zu Didymi bei Milet, des Sonnengottes in Heliopolis, das zu Hierapolis in Syrien.[1] Doch waren sie alle mehr oder weniger abgenutzt.

Plutarch gestand das in seiner Schrift über den Verfall der Orakel mit Schmerz ein, denn er bemühte sich, die wahrsagenden Mächte wieder zu Ehren zu bringen.[2] Jener Verfall soll sie nach seiner Ansicht nichts angehen, denn sie haben Dämonen zu Orakelvorstehern eingesetzt, und Dämonen sind keine Götter. Vielmehr haben sie eine aus Unsterblichkeit und Sterblichkeit gemischte Natur, und weil ihnen auch leibliche Stoffe anhaften, so können sie, gut oder böse, sich verändern und sogar verschwinden. Er beruft sich dabei auf Plato, Empedokles, Xenokrates und Chrisippus. Um die Sache ganz klar zu machen, erzählt er die Geschichte vom Untergange des Pan. Zur Zeit des Tiberius hörten Schiffer an einer griechischen Küste den Namen des Steuermannes

lich auf Antinous), von Antoninus Pius und Faustina. Bormann, Bull. d. Inst. 1869 S. 45.

[1] Döllinger, Heidentum und Judentum, S. 649 f.; Friedländer III, 527 f.; Marquardt, R. Staatsv. III, 95. Die Geschichte der ansehnlichsten Orakel überhaupt bei Bouche-Leclerc.

[2] De Defectu Oraculorum. Im c. 5 beklagt er sich, daß in Böotien, welches früher voll von Orakeln gewesen, nur das zu Lebadea fortbestehe. Siehe auch Cur Pythia nunc non reddat Oracula.

Thamus rufen; eine Stimme ſagte: wenn du auf die Höhe von Palodes kommſt, dann mache kund, daß der große Pan geſtorben ſei. So that Thamus, worauf lautes Seufzen gehört wurde. Tiberius ließ den Vorgang unterſuchen und beglaubigen. Alſo können Dämonen untergehen. Wir lächeln auch über die Mühe, welche ſich Plutarch im „Dämon des Sokrates“ gemacht hat, die Weisſagung aus dem Genius zu erklären, deſſen Stimme einem Philoſophen von ſo reinem Geiſte beſonders vernehmbar geweſen ſei. Er verſteht dieſen Genius in der kraſſeſten Weiſe als einen orakelgebenden Dämon.

Die Epikuräer hatten es nicht ſchwer, die neu aufgeſtutzte Orthodoxie über den Haufen zu werfen. Schon Oenomaus, deſſen Schriften Euſebius ausgezogen hat, verſpottete die Orakel als Betrügereien der Gaukler.[1] Aber die Kritik der Schule Epikurs und der Witz Lucians fruchteten nichts, denn die Menge nahm keine Kunde von ihr, während es unter den erſten Geiſtern der Zeit Apologeten der Orakel gab, wie das eben Plutarch bewieſen hat. Wahrſager und Sterndeuter aus Aegypten und Chaldäa ſchwärmten im römiſchen Reich umher und machten vortreffliche Geſchäfte. Man drängte ſich in Aufzügen mit Opfergaben an ihre Altäre, Heiligenbilder und Talismane, und zu ihren myſtiſchen Cabineten, wo man Schatten heraufkommen ſah und Todte weisſagen hörte. Vergebens haben Lucian und Favorinus die Anſicht lächerlich gemacht, daß unſre Entſchlüſſe und Handlungen durch die Conſtellation der Geſtirne beſtimmt ſeien.[2]

[1] Eusebius, Praep. Evang. V u. VI: *φωρὰ γοήτων.*

[2] Favorinus über die Aſtrologie bei Gellius XIV, 1.

Wenn ein so geistreicher Mann wie Hadrian den Geheimnissen der Astrologie ergeben war, und die Künste der orientalischen Mantik betrieb, so mußte sein Beispiel solchem Wahn so viel Kraft geben, als die Bullen der Päpste dem Glauben an das Zauber und Hexenwesen gegeben haben. Er glaubte an die Schrift der Sterne wie an die Orakelmacht. Vor seinem Regierungsantritt empfing er Anzeichen seiner kaiserlichen Würde aus den sibyllinischen Büchern und den Gesängen des Virgil, vom Orakel des Jupiter Nicephorus und der kastalischen Quelle bei Antiochia, welche er dann als gefährlich vermauern ließ.[1] Als ein gelehrter Astrolog erforschte er seine eigene Zukunft, und man sagte von ihm, daß er seine Handlungen und Erlebnisse für jedes Jahr im Voraus berechnet habe.[2] An Vorbedeutungen und Wunderzeichen glaubte auch der jüngere Plinius so gut wie Sueton, dessen Kaisergeschichten voll von Aufzeichnungen der seltsamsten Prodigien sind. Man sieht, auf welchen fruchtbaren Boden auch die christliche Wundersucht in der römischen Welt gefallen ist.

Die mystischen Neigungen Hadrians hat ein Dichter der Sibyllinen in Versen gezeichnet, worin Rom so angeredet wird:

Aber sobald dich beherrscht hochfahrender Könige fünfzehn,
Die vom Morgen bis tief zum Abend die Völker geknechtet,
Dann wird kommen ein Fürst, grauhaarig, deß Name vom Meer ist,
Der mit unheiligem Fuße die Welt durchwandert, Geschenke
Bringend, und Schätze an Silber und Gold, viel mehr als der Feind hat,
Häuft er in Masse sich auf, mit dem Raub dann segelt er heimwärts.

[1] Ammian. Marcellin. XXII, 12, 8. Sozomen., H. Eccl. V, 19.

[2] Die merkwürdige Stelle bei Spartian c. 16: mathesin sic scire sibi visus est ut sero kalendis Januariis scripserit, quid ei toto anno posset evenire, ita ut eo anno quo perit usque ad illam horam qua est mortuus scripserit, quid acturus esset.

Alle Myſterien auch, die geheimſten und magiſchen, kennt er,
Zeigt einen Knaben als Gott, und zerſtört was irgend noch heilig,
Allen entriegelnd die Pforte des uralt myſtiſchen Wahnſinns.[1]

Hier wird von Hadrian behauptet, daß er allerlei Myſterien erforſcht habe, und dies ſtimmt durchaus mit dem überein, was Tertullian und Julianus von ihm geſagt haben.[2] Obwol es nicht bekannt iſt, daß er andre als die eleuſiniſchen Weihen genommen hat, ſo iſt es doch unzweifelhaft, daß er ſich auf ſeinen Reiſen die Kenntniß von vielen Myſterien Griechenlands, Syriens und Aegyptens erworben hatte. Denn ſein Forſchungstrieb iſt gewiß ebenſo groß geweſen, wie der des Septimius Severus, von welchem Dio geſagt hat, daß er nichts Menſchliches noch Göttliches unerforſcht gelaſſen habe.[3] Als Sohn ſeiner Zeit bietet auch Hadrian Züge dar, welche ihn einem Peregrinus und Alexander verwandt erſcheinen laſſen. Auch er ſinkt zum religiöſen Gaukler herab; er erfindet einen neuen Gott und ein Orakel, welches Geltung gewinnt, wie das paphlagoniſche des Glykon. War dies Herrſcherlaune aus Bewußtſein ſeiner ihm wie allen Cäſaren vom Knechtsſinn der Menſchen angedichteten Götter kraft? Sein Verſuch Religionsſtifter zu werden kann auch Ironie geweſen ſein. Hat Hadrian den

1 Sibyll. VIII, 50 f. (ed. Alexandre, Paris 1869):
Καὶ μαγικῶν ἀδύτων μυστήρια πάντα μεθέξει,
Παῖδα θεὸν δείκνυσιν, ἅπαντα σεβάσματα λύσει,
Κόξ ἀρχῆς τὰ πλάνης μυστήρια πᾶσιν ἀνοίξει.
Siehe auch V, 46; XII, 163—175.

2 Das Wort Tertullians von Hadrian: quamquam curiositatum omnium explorator bezieht ſich wol auch auf die religiöſen Geheimniſſe, da es in Verbindung mit dem Chriſtentum geſagt iſt: Apologet. adv. gentes, c. 5.

3 *μήτε ἀνθρώπινον μήτε θεῖον ἀδιερεύνητον καταλιπεῖν*, Dio 75, 13.

Blödſinn der Menſchen verachtet und ſie deshalb zum Beſten gehabt? Iſt er nur ein Künſtler geweſen, als er den Gott Antinous, „den verkörperten Sohn der Schönheit“ erſchuf? War er wie Lucian und die Epikuräer im Grunde ein Atheiſt? Niemand weiß es zu ſagen. Die Religion dieſes rätſelhaften Menſchen iſt ein Geheimniß für uns. Auch zu einem philoſophiſchen Syſtem hat er ſich nicht bekannt. Spartian ſagt von ihm, daß er den römiſchen Götterdienſten eifrig ergeben war, und die fremden verachtete, worunter wol die ſyriſchen und ägyptiſchen zu verſtehen ſind.[1] Als Oberhaupt des Staats hat er der Staatsreligion die ihr gebürende Ehrfurcht erwieſen. In Rom hat er alte Tempel hergeſtellt und neue erbaut. Auf Münzen Hadrians ſieht man die drei Staatsgötter des Capitol. Eine Medaille ſtellt Jupiter als Beſchützer des Kaiſers ſelbſt dar; der Gott ſteht da in coloſſaler Geſtalt, die Rechte mit dem Blitz über Hadrian ausgeſtreckt, während er ihn mit dem Mantel beſchirmt. Der Kaiſer macht die Bewegung eines Flehenden; er iſt in kleiner Figur dargeſtellt, ſo daß er an die Demut chriſtlicher Könige oder der Päpſte erinnern kann, welche ſich, die heidniſche Vorſtellungsweiſe nachahmend, auf Muſiven vor Chriſtus als Zwerge abbilden ließen.[2]

[1] Sacra Romana diligentissime curavit, peregrina contempsit, Spart. c. 22. Tiberius verbot aegyptios judaicosque ritus, Sueton, Tiber. c. 36.

[2] Froehner, Les Médaillons de l'Empire Romain, Paris 1878, S. 28: Hadrian. Aug. Cos. III, PP. — Jovi Conservatori. Daſſelbe Motiv mit der Legende Conservatori Patris Patriae hat bereits eine große Bronze Trajans, und Fröhner ſchreibt es den Flaviern zu. Aehnlich ſind Medaillen, auf welchen Jupiter Cuſtos die Kaiſer Marc Aurel und L. Verus beſchirmt. — S. 29: Medaillen Hadrians, Hadr. Aug. PP. — Jovi Opt. Maximo SPQR. Andre hadrian. Medaillons in Bezug auf die capitoliſchen Götter S. 26 f.

Pauſanias hat Hadrian ſogar einen der gottesfürchtigſten Kaiſer genannt, und dabei ſicherlich ſeine Tempelbauten im Sinne gehabt.[1] Er baute Tempel genug, aber das kann er auch als Künſtler gethan haben, und außerdem hat er ſie keinem Gotte zugeſchrieben, ſondern namenlos gelaſſen.[2] Das iſt Thatſache, daß er ſeine eigene Erhebung zum olympiſchen Zeus ſich gerne gefallen ließ.

Wenn man nun ſeiner Majeſtät Tempel errichtete, ſollte nicht auch derjenige ſie haben, den er ſelbſt zu ſeinem Gottgenoſſen gleichſam adoptirt hatte? Mit der Vergötterung des Antinous hat Hadrian ſein kaiſerliches Siegel auf den Aberglauben des Jahrhunderts gedrückt. Aber dieſe Handlung machte viel weniger Eindruck auf die Mitwelt, als ſie ihn noch auf die Nachwelt macht. Die Apotheoſe war im Altertum die höchſte Ehre, die man Sterblichen erwies, indem man ſie den Göttern als Heroen beigeſellte und ihr Andenken mit Feſtſpielen ehrte. Aus dem Heidentum ging die Menſchenvergötterung in die chriſtliche Kirche über, in der Form der Beatification und Canoniſation. Als Heroen des Glaubens erhielten auch die Heiligen ihre Altäre. Die Italiener der Renaiſſance erkannten den Zuſammenhang beider Apotheoſen, der heidniſchen und chriſtlichen, ganz richtig, indem ſie die Heiligen als Divi bezeichneten. Im Ganzen aber war das Heidentum mit ſeinen Apotheoſen doch ſparſamer, als die chriſtliche Kirche. Der antike Heroenkalender verſchwindet gegen die Myriaden chriſtlicher Heiligen und die

[1] *Ἀδριανοῦ, τῆς τε ἐς τὸ θεῖον τιμῆς ἐπὶ πλεῖστον ἐλθόντος*, Attica V, 14. So galten auch als gottesfürchtig im Mittelalter alle Könige, welche Kirchen und Klöſter bauten, und Wilhelm von Sicilien wurde deshalb der „Gute“ genannt.

[2] Lamprid., Alex. Sever., c. 43.

60 Foliobände der Acta Sanctorum. Man wird die Spartaner nicht tadeln, weil sie ihren Lykurg vergötterten, noch die Smyrnäer, weil sie dem Homer Opfer darbrachten, noch die Athener, welche die bei Marathon gefallenen Helden den Unsterblichen beigesellten. Aber die Griechen nahmen sich leider die niedrige Schmeichelei der Kleinasiaten zum Beispiel, und sie vergötterten die Macht. In der Diadochenzeit haben sie die Nachfolger Alexanders noch bei ihrem Leben als Götter geehrt, und dann auch die Feldherren Roms Flaminius und Sulla in den Himmel erhoben. Dieser Menschendienst konnte in Aegypten weniger auffallen, wo die Lagiden die Götterehren der Pharaonen geerbt hatten. Als Sohn der Sonne ist Augustus in hieroglyphischen Inschriften verherrlicht worden.[1]

Die Römer selbst nahmen die Apotheose von den Griechen auf; zuerst erhielt Cäsar als Divus Julius die Consecration. Ein Komet wurde für seine Seele erklärt, die zum Aether emporgestiegen sei.[2] Hierauf wurde der Kaisercultus die wahre Religion des Staats, und zu ihr mußten sich auch die Provinzen Europas bekehren. Tacitus hat erzählt, wie die Städte Asiens durch Abgesandte wetteifernd von Tiberius die Gunst erbettelten, ihm einen Tempel zu errichten.[3] In Griechenland gab es kaum eine namhafte Stadt, die sich nicht um die Ehre der Neokorie beworben hätte, das heißt um die Auszeichnung des Tempeldienstes für die Kaiser Roms.[4] Jeder Kaiser war schon bei seinem Leben ein Gott.

1 Döllinger, Heidentum und Judentum, S. 14.

2 Sueton., Caes., c. 88. Er erhielt zuerst einen Tempel auf dem Forum durch Augustus, den wahren Urheber des Kaisercultus. Siehe über diesen überhaupt Preller, R. Mythol. im betreffenden Abschnitt.

3 Tacit. Ann. IV, 55.

4 Hermann, Gottesdienstliche Altertümer der Griechen, § 12.

In einem Kunstwerk ist schon Augustus als Jupiter abgebildet, den Fuß auf den Erdball gesetzt, neben Livia, die als Venus dasteht. So stellt ihn ein berühmtes Marmorrelief zu San Vitale in Ravenna dar.[1] Wenn zu seiner Zeit, wie das seine Schmeichler im Plane hatten, das Olympieion in Athen vollendet worden wäre, so würde schon er dort vor Hadrian als Zeus verehrt worden sein.

Die Vergötterung des Antinous verliert daher ihre Grellheit, sobald man sie mit den Vorstellungen der Zeit in Zusammenhang bringt, aber sie behält ihre moralische Ungeheuerlichkeit, wenn man erwägt, was dieser apotheisirte Knabe im Leben gewesen war. Jeder Mann wußte das so genau, wie die Bürger von Abonoteichos die Abkunft ihres Propheten Alexander kannten. Selbst vor dem Urteile denkender Zeitgenossen konnte die gottlose Laune Hadrians kaum durch die Vorstellung gemildert werden, daß der Opfertod jenes Knaben den Ruhm einer heroischen Handlung beanspruchen dürfe.[2] Dio sagt ausdrücklich, der Kaiser sei zum Gespött geworden, als er den Stern des Antinous gesehen zu haben beteuerte.[3] Aber das ist eben das Furchtbare, daß die Götter überhaupt zum Spott geworden sind nicht allein für die Kritik des Atheisten, sondern auch für den Glauben an den Altären aus Knechtssinn und Menschenfurcht.

In Antinoe setzte Hadrian seinem Liebling einen Orakel-

[1] A. Konze, Die Familie des Augustus, ein Relief in S. Vitale zu Ravenna, 1867. Als Jupiter stellt den Augustus auch eine herkulanische Bronzestatue dar.

[2] So will das Hausrath auffassen, Neutestamentliche Zeitgesch. III, 480. Ich glaube freilich, daß der Opfertod des Antinous an den Tod des Osiris und Adonis erinnern sollte.

[3] *Διὰ ταῦτα μὲν οὖν ἐδοκώπτετο* — Dio 69, 11.

dienſt ein mit Wahrſagern und allem andern nötigen Theaterapparat.[1] Er verfuhr alſo ganz wie der Lügenprophet Alexander, und auch wie dieſer ließ er ſich herab, Orakelverſe zu dichten.[2] Da es nun an jenem Ort, dem alten Beſa, bereits einen äthiopiſchen Orakelgott gab, ſo hat ihn der Kaiſer mit dieſem in eine Perſon verſchmolzen. Die Aegypter konnten in ihm noch jenen Beſa verehren, während er für die Griechen Antinous war.[3]

Wenn ſich der Gebieter der Welt zum Propheten der neuen Gottheit machte, ſo war er ſicher, für ſeine Creatur Anerkennung zu finden, ſo lange er ſelbſt lebte. Aber nichts zeigt ſo ſchlagend, wie übermächtig das Bedürfniß der Divination im damaligen Menſchengeſchlecht geweſen iſt, als die Thatſache, daß auch dies Antinousorakel noch im dritten Jahrhundert fortgedauert hat. Origenes glaubte, daß in Antinoe Zauberer und Dämonen ihr geheimnißvolles Weſen trieben.[4]

Antinoe war eine griechiſche Stadt, und im Allgemeinen waren es Griechen, die den hadrianiſchen Gott anerkannten und ſeinen Cultus verbreiteten.[5] Es konnte ihrer Nationaleitelkeit ſchmeicheln, daß die Ehre des Olymp einem ihrer

[1] Der προφῆται oder Orakelprieſter des Antinous in Antinoe gedenkt Hegeſippos bei Euseb., H. E. IV, c. 8.

[2] Spart. c. 14: et Graeci quidem volente Hadriano eum consecraverunt oracula per eum dari adserentes, quae Hadrianus ipse composuisse iactatur. Es iſt ſchwer zu begreifen, wo Hadrian Fragenden Orakel erteilen konnte, da der Antinoustempel in Beſa erſt nach ſeiner Abreiſe aus Aegypten vollendet werden konnte.

[3] Bouché-Leclerc III, 394.

[4] Origenes in Cels. 3, 36; Tertullian. Apol. c. 13; Clem. Alex. Protrept. S. 43.

[5] Das lehrt auch die Stelle bei Spartian c. 14.

Landsleute zu Teil geworden war. In ihren Augen mochte Antinous Hellas selbst bedeuten, und weiter konnte der Kaiser seine philhellenischen Sympathien nicht treiben, als indem er einen Griechen zum Gott erhob. Zu einer wirklichen Cultusmacht ist aber Antinous doch nicht gelangt, obwol Griechenland und Asien wetteiferten, ihn durch Altäre und Bildwerke zu feiern. Sein Hauptsitz in Hellas war Mantinea. Denn der Kaiser benutzte eine weithergeholte Genealogie, wonach die Nikopoliten in Bithynien Colonisten Mantineas gewesen sein sollten, um dort seinem Adonis einen Tempel zu gründen.[1] Er stiftete ein Jahresfest der Einweihung und fünfjährige Spiele.[2] Pausanias sah viele Bildsäulen des Antinous in Mantinea und schöne Gemälde im dortigen Gymnasium, die ihn als Dionysos darstellten.

Auch in Athen wurde er mit Spielen geehrt. Seine Statue ist im Schutte des Theaters gefunden worden. Selbst einen Marmorsessel hatte man im Zuschauerraum dem Antinouspriester als Ehrensitz aufgestellt.[3] In Eleusis galt er als Jakchos, und auch hier wurden ihm Festspiele gehalten.[4]

Viele andre hellenische Städte haben ihn auf Münzen als Dionysos oder Jakchos, als Heros und Gott verherrlicht. Solche sind aus Tarsus, Adramytion, Adrianotherä,

1 Pausanias VIII, 9, 7. Münze bei Fabretti 462.

2 Euseb., H. E. IV, c. 8 führt Hegesippos an, zu dessen Zeit noch der *ἀγὼν Ἀντινόειος* gefeiert wurde. Dieser Kirchenschriftsteller lebte in der Mitte des 2. Jahrh.

3 *Ἱερέως Ἀντινόου*, Ephemer. Archeol. 1862, S. 162, n. 158. Rhusopulos, ibid. S. 215 über jene Statue; S. 202 über die *Ἀντινόεια ἐν ἄστει*: Erwähnung eines *ἱερεὺς Ἀντινόου ἐφήβου*, wonach Semiteles annimmt, daß Antinous als Ephebos in Athen verehrt worden sei.

4 *Ἀντινόεια ἐν Ἐλευσῖνι*, unterschieden von denen Athens *ἐν ἄστει*: Lenormant l'Antinoüs d'Eleusis, Rev. Arch. 1874, S. 217.

Amisus, aus Ancyra, Mantinea, Bithynium, aus Korinth und Delphi, aus Hierapolis, Cyzikus, Nicomedia, Nikopolis, aus Sardes, Tyana, Smyrna und Alexandria.[1] Auf einer korinthischen Münze hält Antinous den geflügelten Pegasus am Zügel, und dieses Roß soll Borysthenes sein, das Leibpferd Hadrians.[2] Eins der schönsten Brustbilder des Antinous zeigt eine Medaille aus Nikopolis oder Bithynium, seiner Vaterstadt.[3]

Bald ist er mit Harpokrates seinem Genossen im Göttercollegium zusammengestellt, bald mit Apollo oder Hermes. Ein Greif, ein Bock oder Stier, ein Panther und der Thyrsusstab, Mond und Sterne bezeichnen ihn als diesen oder jenen Gott, dessen Incarnation er ist. Denn Antinous ist niemals als eine neue Gottheit gedacht worden, sondern nur als neue Offenbarung eines der bestehenden Götter. Das gleiche Verhältniß hat auch bei den apotheosirten Kaisern stattgefunden. Am häufigsten erscheint er in der Gestalt des Dionysos, weil diese seiner jugendlichen Schönheit am meisten entsprach. Sie hat auch viel dazu beigetragen, daß der Cultus des Antinous nicht mit Hadrian erlosch, denn die Kunst hat ihn als einen jugendlichen Typus im Vorstellen der Menschen befestigt.

Aber sein Götterdienst blieb im Orient localisirt. Im lateinischen Abendlande hat er keinen Eindruck auf die Phantasie der Menschen gemacht. Hier hat man sich mit dem griechischen Knaben nicht viel beschäftigt. Schon dies ist

[1] Eckhel VI, 528 f.; Cohen II, 267.

[2] Maffei Gemme antiche II, 193.

[3] *ANTINOON ΘΕΟΝ Η ΠΑΤΡΙΣ*, R) *ΒΕΙΘΥΝΙΕΩΝ ΑΔΡΙΑΝΩΝ*, Mionnet, Suppl. V, pl. 1. Die von Smyrna, Schmeicheleien des Polemon bei Cohen II, 268, und ebendaselbst Münzen mit Antinous u. Hadrian.

auffallend, daß Marc Aurel, wo er in seinen Selbstbetrachtungen die vertrautesten Freunde Hadrians mit Namen nennt, wie Celer, und die sonst unbekannten Chabrias und Diotimus, des Antinous mit keiner Silbe gedacht hat.[1] Dies Schweigen konnte nur absichtlich sein. Als Stoiker hat Marc Aurel die Antinouskomödie verachtet. Wir wissen nicht, ob sich Hadrian überhaupt bemüht hat, seinen Gott in Rom einzubürgern. Oeffentlich ist er hier niemals anerkannt worden, da es dazu eines Decrets des Senats bedurft hätte. Er hat in Rom keinen Tempel gehabt. Es gibt auch keine römische Antinousmünzen, aber einige Inschriften beweisen doch das Eindringen seines Cultus dort und in Italien, und wol sind es Griechen gewesen, die dem Kaiser diesen Dienst erwiesen haben. Indeß auch unter Römern und Lateinern konnte es nicht an Knechtsseelen mangeln. Aus Augendienerei und Furcht, wie Justinus Martyr gesagt hat, wird mancher dem neuen Gott geopfert, und sein Bildniß in sein Haus aufgenommen haben. Eine im Marsfeld gefundene, vom dortigen Isistempel stammende Inschrift nennt Antinous den Mittronenden der Götter Aegyptens; er hat also in dem ägyptischen Heiligtum Roms seinen Altar gehabt.[2] Es ist ungewiß, ob diese Inschrift der Zeit Hadrians angehört. Aber man wird kaum irren, wenn man annimmt, daß erst der Tod seines Lieblings im Nil den Kaiser selbst zu einem Anhänger des Isisdienstes gemacht hat. Zwar rühmt ihm Spartian nach, daß er fremde Götter verachtet

[1] Marc Aurel VIII, 25, 37: sitzen etwa, so fragt er, noch am Grabe Hadrians Chabrias und Diotimus? Es wäre lächerlich.

[2] *Ἀντινόῳ συνθρόνῳ τῶν ἐν Αἰγύπτῳ θεῶν M. Οὔλπιος Ἀπολλώνιος Προφήτης* C. I. G. III, n. 6007.

habe, und es ist auch nicht bekannt, daß Hadrian, wie Domitian und später Commodus und Caracalla, öffentlich an den Isismysterien in Rom sich beteiligt habe. Indeß die tiburtinische Villa legt ein Zeugniß von seinem Verhältniß zu den Göttern Aegyptens ab, mag dieses immerhin nur ein künstlerisches gewesen sein. Aus jener Villa stammt der Marmorcoloß im Vatican, welcher Antinous als Osiris vorstellt, und auch der Harpokrates des Capitols, sein Göttergenosse, der als Genius des Schweigens vorgestellt ist, mit dem Finger auf dem Munde.

Aus dem Tiburtinum kann auch eine lateinische Inschrift nach Tivoli verschleppt worden sein, wo sie gefunden worden ist; sie vergleicht Antinous mit Belenus.[1] Nun beweist aber auch eine lateinische Inschrift aus Lanuvium, dem heutigen Civita Lavigna, daß es dort, in der Nähe Roms, schon im Jahre 133, also nur drei Jahre nach dem Tode des vergötterten Knaben einen Tempel gab, mit der dazu gehörigen Bruderschaft von Verehrern der Diana und des Antinous, eine Verbindung von Gottheiten, welche seltsam genug ist.[2] Eine andre Inschrift gibt von einer Genossenschaft der Verehrer des Antinous in Neapel Zeugniß,

[1] Antinoo et Beleno par aetas formaque par est cur non Antinous sit Belenus. Q. Siculus. Orelli 823. Belenus war ein celtischer Gott und als Apollo romanisirt, Fabretti 325. Preller, Röm. Myth. I[3], 270. Die Inschrift sieht ironisch aus; ob sie den celtischen Gott meint, oder ob Belenus ein schöner Knabe des Siculus gewesen ist, der ihm die Götterehren des Antinous zu verdienen schien, lasse ich unentschieden.

[2] Henzen 6086: in templo Antinoi . . . cultorum Dianae et Antinoi. Die Geburtstage der Diana wie des Antinous (V. Kal. Dec.) wurden gefeiert, aber dieses Datum kann nicht als Geburtstag des Antinous angenommen werden; siehe zu dieser Inschrift die Bemerkungen Mommsens, De collegiis et sodaliciis Romanorum, S. 114.

und daß sich eine solche in einer griechischen Stadt gebildet hatte, kann nicht befremden.[1] Aber auch in Ostia scheint ein Heiligtum des hadrianischen Gottes bestanden zu haben, denn dort ist die Statue des lateranischen Museum gefunden worden, die ihn als Vertumnus darstellt.[2] War sie eine Tempelfigur, oder hat sie eine öffentliche Anlage geziert, oder gehörte sie dem Privatbesitz an? Dies ist unbekannt. Da die Colonie Ostia vom Kaiser viele Wolthaten empfangen hatte, so konnte sie leicht dazu bewogen werden, ihm durch die Anerkennung seines Gottes sich dankbar zu erweisen.

Es kann nicht auffallen, daß Lucian, welcher doch alle legitimen wie barbarischen Götter mit seinem Spott lächerlich macht, den Antinous verschont hat. Als ein weltkluger Mann hat er weder die vergötterten Kaiser, noch die vergötterte Creatur eines Kaisers verhöhnen wollen. Der Name des Antinous wird von ihm nicht ausgesprochen; nur an einer einzigen Stelle seiner Götterversammlung mag er beim Ganymed an Antinous gedacht haben.[3] Er wagte es nicht ihn im Olymp auftreten zu lassen; und diese Anerkennung hat ihm auch der Kaiser Julianus versagt. Denn in seiner Spottschrift auf die Cäsaren läßt er beim Erscheinen Hadrians im Olymp den Silen sagen, daß dieser vergebens den Antinous suche, der nicht hier, unter den Göttern sei. Wie Marc Aurel hat auch Julian diese Antinouskomödie

1 Orelli 2252. Das Municipium Bovillä bei Rom setzte diese Inschrift einem römischen Ritter Myron, also einem Griechen, welcher unter andern Titeln auch bezeichnet wird als Fretriacus Neapoli Antinoiton et Eunostidon, also Mitglied oder Vorstand einer Phratrie cultorum Antinoi et Eunosti war.

2 Benndorf und Schöne, Die antiken Bildwerke des lateran. Museum, n. 79.

3 Götterversammlung c. 8.

verachtet.[1] Den Chriſten bot der Ganymedes Hadrians, wie noch Prudentius den Antinous genannt hat, Stoff genug dar, um die grenzenloſe Unſittlichkeit der heidniſchen Religion zu brandmarken. Die Apologeten konnten dem Kaiſer ſogar dankbar ſein; vom Antinous reden ſie alle.[2] Sie haben keine zu ſtarken Farben aufgetragen, wenn ſie von der Unzucht der aſiatiſchen Prieſter und ſelbſt von Menſchenopfern reden. Hadrian ſoll dieſe beim Mithrasdienſt abgeſchafft, aber Commodus ſie wieder erlaubt haben. Und war am Ende der Tod des Antinous etwas anderes, als ein myſtiſches Menſchenopfer?[3]

[1] Julian Caesares c. 9.

[2] Justin. Mart. Apol. II, 72: *τοῦ Ἀντινοόυ τοῦ νῦν γεγενημένου, ὃν καὶ πάντες ὡς θεὸν διὰ φόβου σέβειν ὥρμηντο, ἐπιστάμενοι τίς τε ἦν καὶ πόθεν ὑπῆρχεν.* Athenag. Apol. 34. Tatian contra Graecos, S. 149. Prudent. contra Symmach. I, 271.

[3] Von den Menſchenopfern Justin. Mart. Apol. I, S. 50; Tatian. contr. Graec., S. 165; Lactantius Divin. inst. I, c. 21; Tertullian. Apol., c. 9. Man vergleiche was Lampridius c. 8 vom Heliogabal erzählt: caedit et humanas hostias lectis ad hoc pueris nobilibus et decoris.

Siebzehntes Capitel.

Verſuche der Reſtauration des Heidentums. Plutarch und Lucian.

Es fehlte nicht an ernſten Beſtrebungen, namentlich der Philoſophen aus der platoniſchen und pythagoräiſchen Schule, den Verfall der antiken Religion durch eine Reform ihres moraliſchen Inhalts aufzuhalten. Mit Celſus, deſſen Lebensumſtände unbekannt ſind, der aber noch dem hadrianiſchen Zeitalter angehört hat, begann unter Marc Aurel das Heidentum ſogar ſeinen dogmatiſchen Kampf gegen die Lehre der immer mächtiger werdenden Chriſten.[1] Ihr hat dann im dritten Jahrhundert der atheniſche Sophiſt Flavius Philoſtratus, der Freund der Kaiſerin Julia Domna, ſeinen berühmten Roman Apollonius von Tyana entgegengeſetzt. Wenn auch die geſchichtliche Geſtalt dieſes pythagoräiſchen Philoſophen aus der Mitte des erſten Jahrhunderts (ſie iſt dem Spotte Lucians nicht entgangen[2]) erſt durch Philoſtrat zu einem Gegenchriſtus des Heidentums umgedichtet worden iſt,

[1] Seine Schrift Ἀληθὴς λόγος iſt durch die Auszüge im Origenes contra Celsum erhalten. Kellner, Hellenentum und Chriſtentum, S. 25 f. Wahrſcheinlich iſt es dieſer Celſus geweſen, welchem Lucian die Geſchichte des Lügenpropheten Alexander gewidmet hat.

[2] Alexander c. 5.

ſo waren doch ſchon viel früher ähnliche Vorſtellungen über ihn und auch Biographien von ihm verbreitet, wie jene des Damis, des Maximus von Aegä, des Möragenes, welche Philoſtrat benutzt hat. Hadrian ſelbſt hat in ſeiner Bibliothek zu Antium eine Sammlung von Briefen des Apollonius bewahrt, vielleicht nur weil er ihn als den größten der Magier ehrte.[1]

Während nun die Epikuräer und Cyniker die antike Mythologie durch den Atheismus verneinten, während Skeptiker und Stoiker die Götter ſein oder nicht ſein ließen, nahm ſich die platoniſche Theologie ihres Weſens an, und ſie machte verzweifelte Anſtrengungen, die alten Dogmen zu retten. Dieſe Bemühungen konnten nur von Griechenland ausgehen, deſſen religiöſe Kulte nicht in die fratzenhafte Ungeheuerlichkeit der orientaliſchen Götterdienſte ausgeartet waren, ſondern einen geſchichtlichen Beſtandteil der Nation bildeten, während ſie ihre Stütze an der Philoſophie und auch an der Kunſt fanden. Ein ſo hoch gebildeter Mann wie Plutarch hatte noch das naivſte Genügen an dem antiken Olymp. Als Feind des Materialismus war er der Vorkämpfer der neuplatoniſchen Lehre. Er ſchrieb Abhandlungen gegen die Anſichten des Epikur und der Stoa, und machte darin die heftigſten Ausfälle wider die Gottloſigkeit des Jahrhunderts, welches er durch die Lehre Platons ſittlich emporzuheben unternahm. Mit dem Mut eines von Gottesfurcht beſeelten Prieſters eiferte er gegen die Laſter der Zeit, die Ueppigkeit und Wolluſt, die Knabenliebe, die Fechterkämpfe, die Bedrückung der Sclaven. Wenn in der ſich auflöſenden Welt des alten

[1] Philostr. vita Apollon. VIII, 19.

Glaubens irgend ein Mann noch darthun konnte, daß Philosophie und Ehrfurcht vor der Gottheit zur Glückseligkeit ausreichen, so ist es Plutarch gewesen, der am meisten in sich befriedigte und glücklichste Mensch des untergehenden Altertums.

Sein Fleiß, seine Gründlichkeit, seine Belesenheit in den alten Philosophen und Dichtern, sein oft heiliger Eifer und seine edle Moral sind hoch anzuerkennen, aber seine Dialektik ist ganz unmächtig. Der Boden der antiken Religion, welche er verteidigen will, wankt ihm unter den Füßen, denn diese olympischen Götter sind nur Versteinerungen; sie können ein Museum der Kunst zieren, aber sie lassen sich nimmer in ethische und intellectuelle Mächte philosophisch verwandeln. Plutarch flüchtet sich, wie später Plotin und Porphyrius, in das Nebelreich der Dämonologie. Die Dämonen müssen als Mittelwesen herhalten und die Albernheiten und Verbrechen der Götter auf sich nehmen, damit diese als abstracte Wesen aus dem moralischen Ruin sich retten können. Er nimmt auch zur Allegorie und ethischen Deutung der Mythologie seine Zuflucht.[1] Er wird vollends zum Mystiker. Wenn er den gemeinen Aberglauben der Menge bekämpft, hält er doch den Wahn der Divination und Mantik fest.

Die Schriften Plutarchs haben zu ihrer Zeit schwerlich einen philosophischen Kopf überzeugen können, desto mehr gewannen sie die Gefühlsmenschen als moralische Erbauungsbücher. In seiner Abhandlung über die Daisidämonie ist der

[1] De audiendis poetis, eine interessante Schrift, worin Plutarch Anweisungen gibt, wie Jünglinge die Mythen, namentlich der Dichter zu verstehen haben, nämlich moralisch und künstlerisch, so daß was die Dichter sagen, nicht als absolut wahr, sondern aus der Situation und dem Character der Figuren aufzufassen sei.

Grundsatz seiner Ethik enthalten, daß man die Götter lieben, nicht sie fürchten müsse. Nach seiner Ansicht hat die Unwissenheit über sie zwei Quellen, die Gottlosigkeit und den Aberglauben. Der Gottlose glaubt nicht an die Götter, um sie nicht fürchten zu müssen; der Abergläubige glaubt an sie, aber er stellt sie sich vor als schreckenbringende und furchtbare Wesen. Man soll aber die Götter nicht hassen, sondern sich zu ihnen in das Verhältniß des Vertrauens, der Hoffnung und Liebe setzen. Noch weiter hat Plutarch diese Forderungen in seiner Schrift gegen die Epikuräer entwickelt, worin er beweisen will, daß man nach der atheistischen Lehre des Epikur nicht glücklich leben könne. Es sei besser, den Glauben an die Götter festzuhalten, sie zu ehren und selbst zu fürchten, als alle Hoffnung, und in „schrecklichen Zeiten" jede Zuflucht zu den Himmlischen aufzugeben. Weder der Aufenthalt in den Tempeln, noch festliche Male, noch Schauspiele erfreuen mehr, als wenn sie in Bezug auf jene bei Opfern, Mysterien und Tänzen begangen werden. Denn der Gedanke an Gott befreit den Menschen von der Angst und erfüllt ihn bis zur Ausgelassenheit mit Freude. Wer aber die Vorsehung abgeschworen hat, kann an dieser Freude nicht mehr Teil haben. Tapfer verteidigt Plutarch auch den Glauben an die Unsterblichkeit und das Wiedersehen nach dem Tode. Wie er hat auch sein jüngerer Zeitgenosse, der griechische Rhetor Aelius Aristides, aus Hadriani in Mysien, ein Schüler Polemons, den antiken Götterglauben mit einer wahrhaft frömmelnden Schwärmerei wieder herzustellen gesucht.[1]

Gegenüber solchen träumerischen Bestrebungen der Py-

[1] Siehe seine Götterreden und die Schrift Baumgarts Aelius Aristides als Repräsentant der sophistischen Rhetorik, 1874.

thagoräer und Platoniker, durch die Dämonologie und eine dem Christentum sich nähernde Ethik den sinkenden Olymp zu stützen, erhob sich in Lucian dessen furchtbarster Feind. Der Sophist von Samosata erscheint flach und klein neben der priesterlichen Gestalt Plutarchs, doch er führte Waffen, die vernichtend genug waren. Man wirkt auf die Menge nicht durch das Erhabene, aber durch das Lächerliche. Welche Wirkung die erbarmungslose, ganz populäre Satire dieses Pamphletisten auf seine Zeit hervorgebracht hat, läßt sich am besten daraus erkennen, daß seine Schriften noch heute den lebendigsten Eindruck machen, obwol viele Beziehungen auf die damaligen Verhältnisse uns nicht mehr verständlich sind. Lucian war ein Verächter des Christentums; dieses neue Mysterium „des gekreuzigten Magiers" erschien ihm, wie auch dem Kaiser Hadrian und wie allen Menschen der großen Welt, als etwas so absurdes, daß er nur an wenigen Stellen seiner Schriften im wegwerfenden Tone davon geredet hat.[1] Trotzdem ist sein Atheismus einer der stärksten Verbündeten des Christentums gewesen, und sein Witz hat eine Bresche in den antiken Glauben gebrochen, welche durch keine Philosophie mehr, auch nicht durch die Ideenlehre der Neuplatoniker ausgefüllt werden konnte.

Die antike Mythologie zerstörte Lucian mit seinen Göttergesprächen. Seine Polemik richtet sich, wie die der christlichen Apologeten, gegen die anthropomorphistischen Fabeln. Die Schwächen der Götter werden lächerlich gemacht. Zeus ist

[1] Eigentlich nur im Alexander und im Peregrinus, denn andere Stellen wie im Philopseudes c. 16, in den wahren Geschichten und im Kampf des Endymion mit Phaeton können nur gezwungen als Anspielungen auf die Christen gedeutet werden. Kellner, Hellenismus und Christentum, S. 89 f.

ein Schwätzer, ein Großpraler, ein Don Juan, Merkur ein Dieb, Bacchus ein Trunkenbold, Apollo ein betrügerischer Wahrsager. Die homerischen Mythen, die ovidischen Metamorphosen, die Tragiker werden wegen ihrer abgeschmackten Märchenhaftigkeit verhöhnt. Dies betrifft die einheimischen, nämlich die althergebrachten griechischen Götter. Nun hält aber Lucian Heerschau über den ganzen phantastischen Olymp seiner Zeit, der von Fremden wimmelt. Es ist die Theokrasie oder Göttermischung, die in den letzten Jahrhunderten des Heidentums ein wahres Chaos von Culten hervorgebracht hat, da die Götter aus den fremden Provinzen ins Wandern kommen, sich in Rom als dem Reichspantheon treffen, und römische Bürger werden. Was von Rom gilt, gilt auch vom Reich. Die Religion ist in tausend Sektenculte aufgelöst. Nicht zu zählen sind alle diese Götter, Genien und Dämonen; je fremder und mysteriöser sie sind, je mehr ägyptisch und chaldäisch sie aussehen, desto mehr sind sie auch gesucht. Die Götter Griechenlands, Zeus, an dessen Stelle der Kaiser getreten ist, Apollo, dessen delphische Orakel nicht mehr Reiz haben, vertauschte und verband man gerne mit den Mächten des mystischen Naturdienstes, mit Isis und Osiris, mit Serapis und Anubis, mit Attys und Adonis, mit Mithras, Astarte und der pantheistischen Rhea. Diese große Göttin selbst hat hundert Namen (man lernt sie aus dem elften Buche des Apulejus kennen): sie ist die pessinuntische Göttin, die paphische Venus, die Minerva, Ceres, Diana, Proserpina, die Isis und auch die Cybele in Hierapolis, deren Cultus Lucian in seiner „Syrischen Göttin" beschrieben hat.[1]

[1] Wie groß das Gemisch der Cultusvorstellungen war, nachdem sich die syrischen Götterdienste mit den griechischen verschmolzen hatten, beweist

In der „Götterversammlung“ läßt er den Momus Klage erheben gegen die in den Olymp eingeschlichenen Neulinge, die sich mit den Alten auf gleiche Portion an Nektar und Ambrosia gesetzt haben. Jupiter will vor allen den Ganymed retten, und er würde es sehr übel nehmen, wenn Momus den Lieblingsknaben durch Angriffe auf seine unadlige Abkunft kränken wollte. Aber Attys und Korybas und Sabazius und der beturbante Mithras, der kein Jota griechisch zu reden weiß, ferner alle diese Scythen und Geten, welche von ihrem Volk auf eigne Hand zu Göttern gemacht worden sind, wie kommen die in den Olymp? Oder Anubis, das in Leinen eingewickelte Hundegesicht, der Ochs von Memphis, der Ibis, die Affen? Der ägyptische Unsinn, so meint Jupiter selbst, sei schändlich, aber es stecke doch ein geheimer Sinn darin. Lucian verspottet nun die Mysterien, indem er den Momus ganz naiv fragen läßt: also brauchen wir noch Mysterien, um zu wissen, daß Götter Götter, und Hundsköpfe solche sind? Das Stück schließt mit einem Decret, daß sich die Götter vor eine Commission zu stellen und ihren Stammbaum zu erweisen haben.

Auch in der dramatischen Posse Jupiter Tragödus wird die chaotische Vermengung aller nationalen Culte mit beißendem Spott lächerlich gemacht. Es ist unübertrefflich witzig, daß Lucian dort die Götter nach ihrem Metallwert Platz nehmen läßt. Auf die pathetische Heroldstimme des Merkur

gerade der Tempel der syrischen Göttin in Hierapolis. Er ist ein Pantheon oder Museum von Statuen: da sind vereinigt Rhea-Juno, Jupiter, Baal-Apollo, Atlas, Merkur, Lucina, Semiramis, Sardanapal, die trojanischen Helden, Stratonike, Kombabus, und im Vorhof stehen colossale Phallen, auf deren einem zweimal im Jahr ein Mensch sieben Tage lang schlaflos sitzen bleibt, als Säulenheiliger. Lucian Dea Syria.

kommen sie herbeigelaufen, die goldnen, die silbernen, die elfenbeinernen, die von Bronze und von Marmor. Die Barbarengötter, Bendis, Attys, Mithras, Anubis, nehmen den ersten Platz ein, weil sie von Gold sind. Dies gibt zu höchst komischen Scenen Gelegenheit. Lucian erstickt die Götter in ihren lächerlichen Anthromorphismen. Es handelt sich um den Zank zweier Philosophen von der „streitbaren" Gattung, des Epikuräers Damis und des Stoikers Timokles, welchem Jupiter auf einem Spaziergange nach der Poekile in Athen will zugehört haben. Damis hat das Dasein der Götter geleugnet, Timokles sie verteidigt. Dieser ist nahe daran, geschlagen zu werden, als Jupiter die Parteien durch die Nacht trennt. Am folgenden Tage soll der Streit fortgesetzt werden. Jupiter hat die Versammlung berufen, um ein Mittel ausfindig zu machen, wie man dem schwachköpfigen Timokles den Sieg verschaffen könne, da die Ehre und das Fortbestehen der Himmlischen davon abhänge. Er hält eine Anrede an die Bürger Götter, mit Phrasen aus der ersten Olynthischen Rede des Demosthenes, worin er am Ende stecken bleibt. Die Götter geben je nach ihrem Charakter die lächerlichsten Ratschläge. Unterdessen kommt Hermagoras, die Statue des Hermes Agoräus, von dem athenischen Markt hergelaufen, und verkündet den Beginn des Philosophenstreites. Der Himmel wird aufgemacht, die Götter schauen herunter. Da wir nichts weiter thun können, so wollen wir, sagt Jupiter, wenigstens aus allen Kräften für Timokles — beten. Die Lächerlichkeit dieses Einfalls ist wahrhaft genial.

Der Streit wird fortgesetzt. Was Timokles vorbringt, sind sehr schwache Argumente des guten Glaubens, während

der Epikuräer die göttliche Vorsehung, wie die einzelnen Götter mit beißendem Witz abfertigt, die Vorsehung, welche das Böse zuläßt, die Götter, welche willkürliche Schöpfungen der Völker sind, bald Menschen, bald Elemente, Stiere, Zwiebeln, Krokodile, Katzen, Affen, irdene Töpfe und Schüsseln. Timokles kommt also mit dem theologischen Argument des consensus gentium eben so wenig vorwärts, als mit dem teleologischen Beweise. Er rettet sich endlich durch folgenden meisterhaften Syllogismus: wenn es Altäre gibt, so müssen auch Götter vorhanden sein; nun gibt es Altäre, also gibt es auch Götter. Dies heißt an die Gewohnheiten des Volks und den Staatsanwalt appelliren. Das Volk könnte wild werden, nähme man ihm die Formeln, die Götterlarven, die Purpurröcke und die Theaterkostüme. Am Schlusse sagt Jupiter: bei all dem, Merkur, war es ein schönes Wort, welches König Darius vom Zopyrus gesagt hat; und auch ich gestehe, daß ich lieber einen einzigen Verfechter wie Damis als zehntausend Babylon haben wollte.

Die Fortsetzung des Jupiter Tragödus gibt Lucian in dem überwiesenen Jupiter. Ein Cyniker bittet Zeus um die Erlaubniß, ihm ein Paar Fragen vorlegen zu dürfen. Er will nichts weiter, als daß er ihm sage, ob es wahr sei, was Homer und Hesiod gesagt haben, daß Niemand der Schicksalsgöttin und den Parzen entrinnen könne. Jupiter gibt dies zu und gesteht auch ein, daß das Schicksal über die Götter herrsche; er muß also einräumen, daß diese nichts sind, als müßige Maschinen. Mit diesem Bekenntniß wird der ganze Olymp vernichtet, und die Weissagung durch das Orakel als eine Abgeschmacktheit dargestellt; denn was hilft es den Sterblichen, die Zukunft zu ergründen, wenn sie dem

Schluß der Heimarmene doch nicht entgehn können? Ebenso wird das Gericht über die Böſen und die Guten nach dem Tode aufgehoben, weil, wenn Alles dem Schickſale angehört, die Zurechnung des Handelnden und die moraliſche Freiheit nicht mehr möglich ſind.

Alles, was Plutarch von den Orakeln, den Myſterien, der Vorſehung und dem Fatum mit ſo großer Mühe abgehandelt hat, ſtürzt vor dieſen Syllogismen der Cyniker und Epikuräer zuſammen. Lucian iſt unerſchöpflich, wo es darauf ankommt, die alten Dogmen zu zerſtören. Er verhöhnt die zu ſeiner Zeit noch angeſehenen Orakel des Trophonius und Amphilochus, beſonders aber das legitimſte aller, das delphiſche. Im Jupiter Tragödus läßt er Momus den Apollo auffordern, er möge doch, da er ein ſo großer Wahrſager ſei, den Göttern verkündigen, wer von den beiden Philoſophen den Sieg davontragen werde. Apollo entſchuldigt ſich erſt mit der Ausflucht, daß er den Orakelapparat, den Dreifuß, das Räucherwerk und die kaſtaliſche Quelle nicht zur Hand habe, dann läßt er ſich eine ganz alberne Prophezeiung abnötigen.

Nicht minder richtet ſich der Spott Lucians gegen die Dogmen von der Unſterblichkeit der Seele, dem Leben im Elyſium und Tartarus. Dahin gehören ſeine plaſtiſchen Todtengeſpräche, welche auch in ſceniſcher Zeichnung oft an die Hölle des Dante erinnern. Es iſt da nichts, was ſeiner Geißel entgeht, weder Sokrates, noch Empedokles (der vom Aetna halb Gekochte), noch Pythagoras, der in dem freudeloſen Hades ſelbſt die verpönte Bohne nicht mehr verſchmäht, weil die Dogmen in der ſtygiſchen Welt ſich ändern. Achill, Alexander, Hannibal — was ſind ſie noch in der Unterwelt?

Was ist aus Alexander, dem ehemaligen Gotte Ammon und dem indischen Bacchus geworden? An ihm, der nun den anderen Schatten gleich ist, in einer Welt, wo alle Unterschiede aufhören, und wo die Würmer die wahren Könige sind, weil sie die Könige verzehren, zeigt Lucian, wenn auch mit weltmännischer Vorsicht die Lächerlichkeit der kaiserlichen Apotheosen. Er langt bei der Philosophie Marc Aurels und Hamlets an, daß Alles eitel sei, daß das höchste Streben nach den Idealen des Lebens, ruhmwürdige Thaten und köstliche Güter nur Dunst seien. Er begegnet hier den Stoikern, ohne es zu wollen, und verfällt wie Voltaire in Verachtung gegen das Leben und den Menschen überhaupt. Plutarch wird also Recht behalten, wenn er (in seiner Schrift gegen die Epikuräer) vor diesem aus der Gottlosigkeit entspringenden Pessimismus warnt. Man muß es aber mit Lucian nicht so genau nehmen, denn bald wird er wieder zum Epikuräer und preist den Augenblick als das im Leben einzig Gewisse, die Zufriedenheit mit der Gegenwart und vor allen Dingen das Maß, die genügsame Selbstbescheidung. Das Ideale ist für ihn nicht vorhanden. Das absolute Wissen, Philosophie, Religion sind für ihn nur Gegenstände der Satire — was übrig bleibt, ist in der That nur der Genuß der Minute, außer ihm das Nichts.

So ist Lucian, der Kritiker der römisch-hellenischen Welt, gleich den Encyclopädisten des achtzehnten Jahrhunderts beim Nihilismus angelangt, um dann statt der Götter die Göttin des gemeinen Menschenverstandes oder der Vernunft auf den Tron zu setzen. Merkwürdiger Weise hat der Prinzenerzieher Fronto, welcher keine Ader lucianischen Witzes besaß, einmal fast wie ein Prophet der französischen Revolution das merk-

würdige Wort ausgerufen: „man hat dem Glücke so viele Tempel gebaut, und der Vernunft weder eine Statue noch einen Altar errichtet.“ [1]

Indeß die ewigen Bedürfnisse des Gemütes, welche in den schaal gewordenen Culten der Götterwelt keine Befriedigung mehr finden konnten, suchten in Mysterien einen Gott für das Herz, welcher noch nicht entweiht sei. Diese Weihen bot nicht mehr Griechenland, sondern der Orient dar, das Geburtsland der Religionen für die gesammte Erde. Der Geist Europas war nach dem Osten gewendet. Von dort drangen die asiatischen Culte nach dem Abendlande und sie alle fanden ihre Verehrer, weil in ihnen mehr oder minder der Drang nach Erlösung vom Bösen durch die Buße und selbst der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele ausgesprochen war. Dies hat namentlich dem Cultus des Mithras seit dem dritten Jahrhundert so zahlreiche Anhänger verschafft. Der politische wie geistige Schwerpunkt des Reiches schien allmälig nach dem Orient zu rücken. Dort hatte ihn schon Trajan wieder gesucht, und dort wanderte Hadrian am längsten und liebsten umher. Der Schauplatz der Weltereignisse wurde sodann unter den beiden Severen, unter dem Sonnenpriester Heliogabalus und den dreißig Tyrannen nach dem Morgenlande verlegt. Das neu erstandene Reich der Sassaniden bildete den Angelpunkt der folgenden Zeiten, bis Constantin seinen Sitz in Byzanz nahm, und dem mächtigsten und tiefsten aller Mysterien des Orients, dem Christentum, die Stellung der Weltreligion gab.

[1] Ep. III. Quis ignorat — templa fana delubraque publica fortunae dicata, rationi nec simulacrum nec aram consecratum.

Achtzehntes Capitel.

Ausbreitung des Chriſtentums. Die chriſtliche Religion eine religio illicita. Hadrian hat die Chriſten nicht verfolgt. Reſcript Hadrians an den Proconſul Fundanus. Die chriſtlichen Apologeten.

Die chriſtliche Religion zählte noch nicht ein Jahrhundert ihres Daſeins, als Hadrian den Tron beſtieg, und ſchon beſaß ſie Anhänger in allen Provinzen des Reichs. Sie war von Paläſtina ausgegangen, und auf den Handelsſtraßen der Phönizier über Damascus nach Kleinaſien, über Troas nach Griechenland, über Cypern nach dem Abendlande vorgedrungen. In allen Emporien des Mittelmeers hatte das Chriſtentum unter den Heiden ſeinen Sitz genommen.[1]

Die Zerſtörung der Nationalitäten durch die römiſche Monarchie, die Schwäche der heidniſchen Staatskirche in Folge der Auflöſung der antiken Religionen durch die Miſchung der Culte, der philoſophiſche Atheismus und die Skepſis auf der einen, die Moral der Stoa auf der anderen Seite, die Wundergläubigkeit und das Bedürfniß nach Erlöſung durch neue Myſterien, die Sittenverderbniß, die Despotie und die Knechtſchaft der unteren Klaſſen, all dies hatte dazu beigetragen, der Lehre der Apoſtel in dem römiſchen Weltreich

[1] Movers, Phönizien III, 1, S. 1 f.

den Boden zu bereiten. Die erste allgemeine Sprache der Kirche war überall die griechische Weltsprache.[1] Nur durch die Monarchie der Römer konnte überhaupt das Christentum geschichtlich zur Weltreligion werden. Zur Zeit Hadrians umspannte schon ein Netz wol organisirter Gemeinden das ganze Reich vom Euphrat bis über Gallien, Spanien, Britannien und das römische Afrika.

Es ist bemerkt worden, welchen Dienst dieser Kaiser dem Christentum leistete, indem er Jerusalem in eine römische Colonie verwandelte, wodurch die christliche Gemeinde Palästinas genötigt wurde, sich von der Nationalschranke des Judentums für immer loszusagen. Seither konnte die ursprüngliche Metropole der christlichen Kirche nie mehr zu ihrem herrschenden Mittelpunkt werden. Mit geschichtlicher Notwendigkeit wurde Rom dazu. Obwol das dortige Bistum anfangs nicht mehr Geltung hatte, als das in Antiochia und Alexandria, selbst als die Kirchen in Ephesus und Smyrna, in Korinth und Karthago, so vereinigten sich doch viele Bedingungen, das Bestreben der Bischöfe Roms nach der Suprematie zu unterstützen, nämlich die Majestät der Weltstadt selbst, die Mythe von der Gründung der römischen Kirche durch Petrus, und endlich deren außerordentlicher Reichtum.[2] Keine große Persönlichkeit hat die Grundlagen des Reichs dieser römischen Priester gelegt.[3] Ihre

[1] Selbst die römische Liturgie war griechisch. Selbst noch im 3. Jahrhundert finden sich in den Katakomben griechische Grabschriften der Päpste (De Rossi, Roma sotter. II.). Im 2. Jahrh. waren die röm. Bischöfe meist Griechen (Evaristus, Telesphorus, Hyginus, Anicetus, Soter, Eleutherius).

[2] Renan, Marc-Aurèle et la fin du monde antique, S. 23: le trésor commun du christianisme était en quelque sorte à Rome.

[3] Karl Hase, Kirchengesch., S. 62.

Geschichte ist noch im zweiten Jahrhundert so gut wie legendär, und erst drei Jahrhunderte nach Hadrian, nachdem der Sieg des Christentums entschieden war, ist eine hervorragende Gestalt unter den Bischöfen Roms aufgetreten.

Der Kampf mit dem Sektenwesen, welches in der ersten Stunde ihrer Gründung seinen Anfang nahm, und der andere heroische mit dem römischen Staatsprincip unter wiederholten Verfolgungen haben der christlichen Kirche überhaupt dogmatische Festigkeit und Glaubenskraft gegeben.

Noch im zweiten Jahrhundert wurden die Christen von der römischen Staatsregierung als fanatische Anhänger eines Mysterium angesehen, welches man für sinnlos und verächtlich hielt. Man hörte aber doch schon auf, ihre Sekte mit dem Judentum zu vermengen. Man begriff sie als eine eigenartige Genossenschaft der Christiani oder Galiläi, und da diese nicht wie die Synagoge der Juden auf öffentliche Duldung Ansprüche machen konnte, so fiel sie unter den Bann des trajanischen Gesetzes, welches die unerlaubten Hetärien verboten hatte. Unter Nero und Domitian waren die Christen verfolgt worden. Von diesem Kaiser bis auf Decius hat dann, nach der Ansicht des Lactantius, keine Christenverfolgung mehr statt gefunden.

Wenn aber doch von solcher unter Trajan und Hadrian die Rede ist, so war sie keine allgemeine, durch kaiserliche Edicte gebotene. Sie blieb local, da sie in Städten und Provinzen durch Volkstumulte, durch Privatleidenschaften und den wichtigthuenden Eifer der römischen Statthalter hervorgerufen war. Während Eusebius und Hieronymus, Augustinus und Orosius von einer Christenverfolgung unter Hadrian sprechen, wissen Lactantius und Tertullian nichts

davon, und auch Melito von Sardes, dessen Schutzschrift an den Kaiser Antoninus Pius Eusebius aufbewahrt hat, gedenkt nur der Verfolgungen unter Nero und Domitian und erinnert dagegen an das gnädige Reskript Hadrians an den Proconsul Fundanus.[1]

Im Judenkriege des Barkocheba hatten die Christen auch von den zur Rache entflammten Römern viel gelitten, und ihre Andachtstätten in Jerusalem waren durch die Colonisten der Aelia Capitolina überbaut, zerstört und entweiht worden. Aus dieser Thatsache hat Sulpicius Severus den irrigen Schluß gezogen, daß Hadrian ein Feind der Christen gewesen sei, obwol derselbe schließlich diese sogenannte vierte Christenverfolgung als ungerecht verboten habe.[2] Nur die Legende, nicht die beglaubigte Geschichte kennt ein paar Martirer der hadrianischen Zeit. Als solche werden bezeichnet der römische Bischof Alexander, dessen Gruftkirche am siebenten Meilenstein der Via Nomentana aufgefunden worden ist, die heilige Symphorosa und ihre sieben Söhne, denen an der Via Tiburtina die berühmte Kirche der sieben Brüder geweiht wurde.[3]

[1] Euseb., H. Eccl. IV, 26; Tertullian., Apoleget. adv. gentes, c. 5 kennt nur die Verfolgung Neros, und nennt Hadrian ausdrücklich unter den Kaisern, die keine leges gegen sie erlassen haben.

[2] Sulp. Severus ed. Halm II, 31; Dodwell, Dissert. Cyprian. XI, § 22.

[3] Eusebius kennt keinen einzigen Martirer der hadrian. Zeit. Den Tod Alexanders setzt er vor den Regierungsantritt des Kaisers; ins Jahr 132 setzt ihn der Lib. Pontificalis. Der Tod der Symphorosa und ihrer Söhne wird nur in einem dem Julius Africanus zugeschriebenen Martirologium in die Zeit Hadrians verlegt. Hausrath, Neutestamentl. Zeitgesch., S. 529. Vom Martirer Telesphorus weiß nur Iren. III, 3. Der Katalog der Martirer unter H. bei Champagny, Les Antonins III, S. 46, 94 entbehrt jeder Begründung. Die gefabelte Masse von 4000 Martirern unter H. hat De Rossi abgewiesen, Roma Sotterr. II, c. 27.

Hadrian hat gleich allen vornehmen Römern die Christen mit Geringschätzung angesehen, wie das auch sein ägyptischer Brief an Servianus gezeigt hat. Er wußte von ihnen als von Schwärmern eines syrischen Mysterium, welches die gebildeten Heiden abschreckte, weil sein Mittelpunkt der schmachvoll gekreuzigte Chrestus war. Als lichtscheue und trotzige Fanatiker, die mit dem odium generis humani belastet waren, hat sie Tacitus und noch Sueton, der Secretär Hadrians, bezeichnet.[1] Diese Ansicht war in den höfischen Kreisen fest geworden, trotz der Propaganda, die das Evangelium schon unter Nero und den Flaviern selbst im Cäsarenpalast gemacht hatte. Unter den Mysterien des Morgenlandes, welche die Neugierde Hadrians reizten, befand sich schwerlich die Lehre der Apostel. Sein Geist war aber so frei und weit angelegt, daß er dem Christentum niemals feindlich entgegengetreten ist. Hadrian war toleranter, als der Stoiker Marc Aurel, welcher es für seine Pflicht hielt, gegen die Bekenner der neuen Religion die Schärfe des Staatsgesetzes anzuwenden.[2] Der Widerspruch der Christen gegen die Culte der Staatsgötter, und ihre fremdartige Gesellschaftsform hatten bisher nur das Urteil des Präfecten, aber noch nicht die heidnische Wissenschaft zum Kampf herausgefordert. Kein Philosoph aus dem Gelehrtenkreise Trajans und Hadrians hat einen kritischen Blick auf den Inhalt der Dogmen der Galiläer geworfen.

Erst unter den Antoninen begannen sie ein Gegenstand für die Prüfung heidnischer Sophisten zu werden, und aus

[1] Sueton, Nero 16: Genus hominum superstitionis novae et maleficae; Domitian. c. 15: Comptentissima inertia.

[2] Dies zeigen die Martirer von Lyon, Renan, Marc. Aurèle c. 19.

dieſem neuen Verhältniß entſprangen, bei der wachſenden Macht der chriſtlichen Religion, die Apologien des Heidentums. Ihre Reihe eröffnete der Philoſoph Celſus um 150; ſie hat ſich dann in Philoſtratus, Porphyrius, Jamblichus, im Kaiſer Julian und dem Sophiſten Libanius, in Eunapius und Zoſimus und dem Neuplatoniker Proklus bis gegen das Ende des fünften Jahrhunderts fortgeſetzt.[1]

So wenig iſt Hadrian ein Verfolger der Chriſten geweſen, daß man in ihm ſogar ihren Gönner hat ſehen wollen. Denn ſchon Dio hat behauptet, daß er ihnen Ehre angethan habe, und Antoninus Pius von gleicher Geſinnung geweſen ſei.[2] Bei Euſebius findet ſich ſodann das vielbeſprochene Reſcript, welches Hadrian an den Proconſul Aſiens Caius Minucius Fundanus erlaſſen hat, und zwar auf Grund einer von deſſen Vorgänger Quintus Licinius Granianus gemachten Vorſtellung über das tumultuariſche Gerichtsverfahren bei der Aburteilung von Chriſten.[3] Nach dem römiſchen Staatsgeſetz wurden die Chriſtgläubigen einfach verurteilt, ſobald ſie ihren Chriſtennamen bekannten, und freigeſprochen, wenn ſie ihn abläugneten. Der Richter beſtrafte den Namen nicht die Verbrechen (flagitia cohaerentia nomini).

Dieſe bürgerliche Rechtsloſigkeit der Chriſten war durch die Auffaſſung Trajans als Princip feſtgeſtellt worden, da er in ſeinem Reſcript an Plinius befohlen hatte, die Chriſten nicht aufzuſuchen, aber zu beſtrafen, wenn ſie angezeigt und

1 Siehe darüber Kellner, Hellenismus und Chriſtentum.

2 Dio 70, 3 ſagt von Antoninus: *καὶ τῇ τοῦ Ἀδριανοῦ τιμῇ, ἣν ἐκεῖνος ἐτίμα χριστιανούς, προστιθείς*; wenn dies nicht ein Zuſatz des Xiphilinus iſt.

3 H. Eccl. IV. 9.

überführt waren. Durch dieſen epochemachenden Befehl war das chriſtliche Glaubensbekenntniß als eine unerlaubte Religion (religio illicita) erklärt worden.[1] Er blieb die Norm, nach welcher ſich die folgenden Kaiſer gerichtet haben. Den Chriſten nun mußte alles daran liegen, aus dieſem Zuſtande herauszukommen. Ihre Apologeten forderten bei Prozeſſen die Trennung des Namens von den Handlungen, und wenn ſie das erreicht hätten, ſo würde auch ihr Bekenntniß zu einer erlaubten Religion geworden ſein.[2]

Eine ſolche Vergünſtigung hat man in jenem Reſcript Hadrians erkennen wollen, denn darin befahl er dem Proconſul Aſiens die des Chriſtentums Angeklagten nicht auf das bloße Geſchrei des Volks und die Angebereien der Sykophanten zu verurteilen, ſondern die Anklage rechtlich zu unterſuchen, und nach Erweis geſetzwidriger Handlungen dieſen entſprechend das Urteil zu fällen, verläumderiſche Anklagen aber ſtrenge zu beſtrafen.

Das berühmte Reſcript „des großen und erhabenen Kaiſers Hadrian" wurde von Juſtinus Martyr ſeiner erſten Apologie, welche er dem Kaiſer Antoninus und ſeinen Adoptivſöhnen Marc Aurel und Lucius Verus im Jahre 138 oder 139 übergeben hatte, angefügt, und Euſebius hat den lateiniſchen Text deſſelben ins Griechiſche übertragen.[3] Die Echtheit iſt beſtritten worden. Aber zunächſt ſind die betreffenden Proconſuln Aſiens durch Urkunden unzweifelhaft:

[1] F. Chr. Baur, Das Chriſtentum und die chriſtl. Kirche, 2. Aufl. 1860, S. 438. Neander, Geſch. der chriſtl. Rel., 2. Aufl., I, 171.

[2] Tertullian., Apologet. c. 2.

[3] Apolog. I, c. 68, Vol. I, Opp. Justini ed. Otto, Jena 1876. 1876. Rufinus hat den lateiniſchen Text bewahrt. Der griechiſche iſt aus Eusebius, H. E. IV, c. 9.

Licinius Granianus regierte dieſe Provinz im Jahre 123 oder 124, und ſein Nachfolger war C. Minucius Fundanus, der Freund des Plinius und Plutarch.[1]

Man hat in dem Erlaß an Fundanus eine chriſtliche Erfindung geſehen zu dem Zwecke, durch ein kaiſerliches Toleranzedict dem Chriſtentum das Rechtsverhältniß einer erlaubten Religion zu ſichern. Man hat darauf hingewieſen, daß dies Reſcript Hadrians den Richtern niemals zur Richtſchnur gedient hat, daß vielmehr unter ſeinen Nachfolgern die Chriſtenverfolgungen fortdauerten, und bei Prozeſſen durchaus die Grundſätze Trajans zur Anwendung kamen, während die Apologeten fortfuhren darüber zu klagen und für ihre Glaubensgenoſſen die bürgerliche Rechtsgleichheit zu fordern.[2] Dieſe Bedenken werden noch unterſtützt durch ein zu Gunſten der Chriſten verfaßtes und dem Kaiſer Antoninus Pius zugeſchriebenes Reſcript, welches mehr als fraglich iſt.[3]

Solchen Zweifeln hat man entgegengehalten, daß Juſtinus unmöglich wagen konnte, mit einer Fälſchung vor den Nachfolger Hadrians zu treten, ferner daß auch der Biſchof

[1] Waddington, Fastes des prov. Asiatiques, S. 197. 199. Der Name des erſten iſt Q. Licinius Silvanus Granianus Quadronius (C. I. L. III, 4609. Borghesi VIII, 96 f.).

[2] Baur a. a. O., S. 492 f. bezweifelt die Echtheit; ſiehe auch Th. Klein, Bedenken gegen die Echtheit des Hadrian. Chriſten-Reſcripts (Theol. Jahrb. 1856, 387 f.). Die Literatur pro et contra bei Otto, Justini M. Opp. I, S. 191 Note.

[3] Antonini Ep. ad Commune Asiae (*πρὸς τὸν κοινὸν τῆς Ἀσίας*), App. zur 2. Apol. Juſtins (Otto, I, 244), und bei Euſeb. IV, 13. Dies Edict iſt nicht von Juſtinus ſelbſt ſeiner Apologie an Antoninus beigefügt worden; denn hätte er daſſelbe gekannt, ſo würde er ſich auf dieſes, nicht auf das wenig ſagende Reſcript Hadrians berufen haben.

Melito von Sardes in seiner an Marc Aurel gerichteten Schutzschrift sich auf das hadrianische Rescript bezogen hat.[1] Aber beide Bischöfe konnten immerhin eine unter den Christen umlaufende Fälschung in gutem Glauben hingenommen haben. Treffender ist daher die Ansicht, daß kein christlicher Fälscher sich damit würde begnügt haben, zu Gunsten seiner Glaubensgenossen so wenig zu fordern. Denn der Inhalt des Rescripts bezieht sich nur auf ein gerechteres und gesetzliches Verfahren mit den Christen. Es war dem humanen Charakter Hadrians entsprechend, wenn er dem Treiben geldgieriger Angeber entgegenzutreten befahl.[2] Im Ganzen aber ist sein Erlaß so unbestimmt, daß er weder für das richterliche Verfahren, noch für den Begriff der „gesetzwidrigen" Handlungen der Christen eine feste Norm gibt.[3] Wenn diese das Rescript als ein wirkliches Toloranzedict aufgefaßt hätten, so würden sie das ohne Frage mit dem größesten Nachdruck hervorgehoben haben. Jedoch Justinus hat das nicht gethan; er sagt ausdrücklich dem Kaiser, daß er die Forderung der bürgerlichen Rechtsgleichheit für die Christen weniger aus dem Briefe Hadrians als aus dem Bewußtsein der Gerechtigkeit selbst ableite.

Das Rescript an Fundanus war, wie Melito versichert hat, nur eins unter mehreren ähnlicher Art, welche Hadrian an Statthalter der Provinzen als Verhaltungsmaßregel gerichtet hatte. Seine Nachfolger haben es keineswegs als

[1] Euseb. IV, c. 26.

[2] *ἵνα μὴ τοῖς συκοφάνταις χορηγία κακουργίας παρασχεθῇ* — Siehe Neander I, 173.

[3] *τι παρὰ τοὺς νόμους πράττοντας.* Ich verstehe darunter nicht Verbrechen schlechtweg, sondern solche religiöser Art, Leugnung der Götter, Verachtung des kaiserlichen Genius u. s. w.

ein staatsrechtliches Gesetz betrachtet, sondern es verlor seine Kraft, und die christliche Gemeinde blieb, was sie gewesen war, eine außerhalb der Staatsgesetze stehende Hetärie.[1]

Eusebius hat sich sicherlich geirrt, wenn er den Brief Hadrians als Wirkung der Apologien des Christentums darstellt, welche dem Kaiser von Quadratus, einem Schüler der Apostel und nachmaligem Bischofe Athens, und vom Philosophen Aristides überreicht worden sind. Dies mag bei seiner ersten Anwesenheit in Athen, im Jahr 125 oder 126 geschehen sein.[2] Diese ersten christlichen Schutzschriften, welche noch Eusebius gekannt hat, sind verloren gegangen, so daß für uns die älteste Apologie die des Justinus an Marc Aurel ist.[3]

Es ist schwer zu ergründen, was jene beiden Athener bewogen hat, gerade in ihrer Vaterstadt, wo von Verfolgungen der Christen nichts gehört wurde, für diese einzutreten, und sich an Hadrian zu wenden. Nichts aber hindert uns, die merkwürdige Thatsache selbst für geschichtlich zu halten. Sie konnte durch irgend einen Vorgang in den Ge-

[1] P. Aubé, L'apologétique chrétienne au IIe siècle, Paris 1861, S. L f. hat dies gut nachgewiesen. Die Echtheit des hadrian. wie antonin. Edicts behauptet Carl Wieseler, Die Christenverfolgungen der Cäsaren, 1878, S. 18 f. Er folgert aber daraus keine Religionsfreiheit für die Christen.

[2] Cavedoni nuovi cenni cronologici intorno alla data precisa delle principali apologie (S. 3) setzt diese Apologien ohne Grund in das Jahr 123.

[3] Karl Werner, Gesch. der apolog. und polem. Literatur der christl. Theologie I, 86. Gaston Boissier, La relig. Romaine d'Auguste aux Antonins I, S. 5. Die Mechitaristen in Venedig gaben a. 1878 heraus S. Aristidis, philosophi atheniensis, Sermones duo, von denen das eine Stück die Apologie an Hadrian sein soll, aber die Echtheit desselben bezweifelt Renan, L'église chrétienne, praef. VI.

meinden Griechenlands, selbst durch eine locale Verfolgung oder Bedrückung veranlaßt sein, und der Kaiser, welcher so vielen Gelehrten und Sophisten zu sich Zutritt gab, wird sich kaum geweigert haben, jene atheniſchen Männer zu empfangen, von denen der eine den Mantel des Philoſophen trug. Vielleicht belächelte er ſie als eine neue Art griechiſcher Charlatane, welche im Namen Chriſti Wunder thaten und Todte auferweckten, während die Gemeinde Athens von der Gerechtigkeitsliebe und Humanität, wie von der Einſicht dieſes Kaiſers einen Erfolg hoffen konnte. Aber man würde doch zu weit gehen, wenn man glauben wollte, daß die Chriſten Griechenlands ex dem „unbefriedigten, nach Wahrheit ſuchenden" Geiſte Hadrians angemerkt hätten, daß ſeine Weltanſchauung der ihrigen verwandt ſei und daher einen Bekehrungsverſuch zulaſſe.[1]

Erſt im Jahrhundert des Euſebius iſt aus dieſem humanen und geiſtreichen Kaiſer ein heimlicher Chriſt, oder doch ein Freund des Evangelium gemacht worden. Lampridius erzählt, daß Alexander Severus Chriſtus unter die Götter habe aufnehmen wollen, und daß dies auch Hadrian im Sinne gehabt, da er in allen Städten Tempel ohne Bildſäulen errichtete, welche deshalb einfach Hadrianstempel genannt wurden. Doch ſei dieſer Kaiſer von ſeinem Plane abgebracht worden, weil diejenigen, welche das Orakel darum befragten, zur Antwort erhalten hätten, daß in dieſem Falle alle Menſchen Chriſten werden und alle andern Tempelculte aufhören würden.[2]

[1] Dies denkt ſich Hausrath, S. 534.

[2] Lamprid., Alex. Sev. c. 43. Von ſolchen Hadrianstempeln wurden die in Tiberias und Alexandria im 4. Jahrh. chriſtliche Kirchen: Renan, L'église chrétienne, S. 43.

Auch in den Sibyllinen findet sich die freundliche Auffassung Hadrians von einem christlichen Dichter, welcher von ihm sagt: ein König mit silberner Stirn, der von einem Meer den Namen trägt, wird überall in den Städten Tempel und Altäre errichten, zu Fuß die Welt durchwandern, reiche Geschenke an Gold und Elektron vielen darreichen, alle magischen Mysterien wird er erschließen; keinen besseren Herrscher wird Gott regieren lassen; so lange er das Scepter führt, der Menschenfürst, der helltönende Sänger, der Rechtsgelehrte, der gerechte Richter, wird Frieden herrschen. Doch er selbst wird fallen, durch das eigene Schicksal dahingerafft.[1]

Die Apologeten wissen nichts von einem inneren Verhältniß Hadrians zum Christentum. Sie suchen aber die verwandtschaftlichen Bezüge ihres Glaubens zum Heidentum mit großem Geschick und praktischem Verstande zu entwickeln. Sie waren aus der Sophistenschule und dem Platonismus in das Christentum hinübergekommen, so daß sie noch auf halber Schulter den praktischen Philosophenmantel trugen. Justinus Martyr aus Flavia Neapolis oder Sichem in Samarien bewies die Unsterblichkeit der Seele durch die Vorstellungen der Nekromanten und Magier, der Dichter und Philosophen des Altertums. Die Sibyllinen, die Gesänge des Homer, die Komödien des Menander, die Tragiker, Plato und die Stoiker rief er als gleich berechtigt zu Zeugen der christlichen Wahrheit auf, und so hat auch Athenagoras die Einheit Gottes aus dem Euripides und Philolaus, aus Lysis und Plato, aus Aristoteles und den Stoikern zu er-

[1] Sibyll. XII, 163—175. ed. C. Alexandre, Paris 1869 u. V, 46, wo Hadrian genannt wird, *πανάριστος ἀνὴρ καὶ πάντα νόησει.*

weisen gesucht.[1] Die platonische Logoslehre hat Justinus als eine wenn auch unvollkommene Offenbarung Gottes im Heidentum angesehen und mit der christlichen Weltanschauung verbunden.[2] Auch das ist nichts Neues, so behauptet er, daß Christus als der Logos, welcher der rein aus Gott geborene Sohn ist, gekreuzigt, gestorben und zum Himmel erstanden sei. Man brauche da nur an Hermes als den Logos, Interpreten und Lehrer, an Dionysos und Asklepios, den von der Danae geborenen Perseus zu denken; und warum werden denn auch die Kaiser unter die Götter versetzt? Den Göttern ähnlich zu werden, halten alle für schön." Der Zusammenhang des Christentums mit den Religionen der Welt lag also noch in dem historischen Bewußtsein der ersten Kirche, und aus dieser Anschauung ist der goldne Spruch des Justinus hervorgegangen: „Alle die der Vernunft (λόγος) gemäß gelebt haben, sind Christen, auch wenn sie für Atheisten galten, wie unter den Hellenen Sokrates und Heraklit, und die ihnen Ebenbürtigen, unter den Barbaren Abraham, Ananias und Azarias."[3]

Nicht allein in die Formeln des christlichen Cultus, sondern auch in sein geistiges Wesen drang ein Hauch aus den alten Tempeln und der philosophischen Schule der Heiden. Selbst der Glaube an Orakel und Weissagung war im Bedürfniß der Menschen so fest gewurzelt, daß auch die Christen davon nicht ablassen konnten. Nur daraus erklärt sich die Entstehung und der allgemeine Gebrauch so vieler prophetischer Schriften und Apokalypsen, wie des Abraham, des

[1] Athenagor. Leg., S. 5 f.
[2] Justin., Apol. II, S. 66 f.
[3] Apol. II, S. 83.

Thomas und Petrus, der Weisſagungen des Hydaspes und der ſibylliniſchen Bücher, auf welche ſich Juſtinus und die andern Apologeten berufen haben.

Aus der Verbindung helleniſcher und orientaliſcher Vorſtellungen mit dem Chriſtentum entſprang auch die Gnoſis, eine auf dem Dualismus gegründete myſtiſche Weltanſchauung, welche mit einem Fuße im platoniſchen Heidentum, mit dem andern in der Offenbarungslehre der Chriſten ſtand. Sie bildete ſich weſentlich in der Zeit Trajans und Hadrians aus, welcher die Schulen des Saturninus in Antiochia, des Baſilides, Valentinus und Harpokrates in Alexandria angehören.

Neunzehntes Capitel.

Die Kunst bei den Römern. Verhältniß Hadrians zu ihr. Die Kunstthätigkeit im Reich. Griechische Künstler in Rom. Character der hadrianischen Kunstepoche.

Durch nichts anderes hat die Zeit Hadrians einen so tiefen Eindruck in der Welt zurückgelassen als durch ihre erstaunliche Kunstproduction. Die Fülle derselben bezeugen Autoren und Inschriften, Ruinen und zahlreiche schöne Werke in den Museen Europas. Die damalige, noch freudig schaffende, wenn auch nicht mehr schöpferische Kunst erscheint wie eine letzte Renaissance des Altertums, und sie bietet durchaus die Parallele zu der neu erstehenden Literatur der Hellenen dar. Sie war kosmopolitisch; denn schon seit Alexander dem Großen besaß die Kunst der Griechen kein Vaterland mehr. Ihre Werke wurden Eigentum der Welt. Ihre Schulen dauerten zwar auch unter der Herrschaft der Römer in hellenischen Städten fort, doch Rom selbst war zum Mittelpunkt der künstlerischen Thätigkeit geworden. Die Monarchie, die Erbin der antiken Kunstwelt, verwaltete deren Schätze und teilte sie allen Völkern in Nachbildungen mit.

Hellenische Kunst war im Römerreich gleich der Literatur ein Luxusbedürfniß. Die Kaiser sprachen und schrieben grie-

chiſch, und ſie wollten auch Kenner des Schönen ſein. Freilich war im erſten Jahrhundert der Kaiſerherrſchaft das Verhältniß der Römer zur Kunſt noch ſo barbariſch, daß die ſchönen Werke der griechiſchen Plaſtik und Malerei maſſenhaft nach Rom entführt wurden. Noch Caligula und Nero haben die Plünderungen fortgeſetzt, welche Marcellus in Sicilien, Fabius Maximus in Tarent begonnen, und ſodann Flaminius, Fulvius Nobilior, Metellus und Cornelius Scipio, Paulus Aemilius und Mummius über die helleniſchen Länder ausgedehnt hatten. Dies änderte ſich mit den Flaviern; ſeit ihnen haben die Kaiſer bis auf Conſtantin keine Kunſtwerke mehr aus Griechenland geraubt. [1]

Die Cäſaren hatten den Glanz der Monarchie weſentlich in Rom ſelbſt durch Prachtbauten und Kunſtſchätze zur Darſtellung gebracht. Im Forum Trajans hatte die Stadt den Gipfel ihrer Schönheit erreicht, und gerade dieſer große Kaiſer rief eine neue Thätigkeit aller Künſte hervor. Man darf ihn mit dem Papſt Julius II. vergleichen, denn er hat zu künſtleriſchen Werken mächtige Impulſe gegeben, aber zur Kunſt ſchwerlich ein inneres Verhältniß gehabt. Sie war vielmehr für ihn die Dienerin der Monarchie, und ihre Größe und ſeine Triumfe hat ſie verherrlicht; ſelbſt ſein größeſter Prachtbau diente dazu, ſein eigenes Grabmal zu umſchließen. Dagegen verhielt ſich Hadrian zur Kunſt wie der Mediceer Leo X. in der Zeit der Renaiſſance. Er hat ſie leidenſchaftlich geliebt, von einer geiſtigen Höhe angeſehen und als die

[1] Die einzigen Kaiſer, welche Hellas plünderten, waren Caligula und Nero; Leake, Topogr. Athens, Einl. S. XLV. Ueber dieſe Plünderungen Peterſen, Allg. Einl. in d. Stud. der Archäol. 1829: Sickler, Geſch. der Wegnahme vorzügl. Kunſtwerke 1803; Völkel, Ueber die Wegführung der Kunſtwerke ꝛc. 1798.

monumentale Vollendung der helleniſch-römiſchen Cultur begriffen. Dies Verhältniß iſt in ſeinem Weſen noch ausgeſprochener als das andere zur Literatur; es ließ ſich mit den Mitteln des Reichs auch leichter verwirklichen. Ein Schwelger auf allen Gebieten des Geiſtes, ſelbſt künſtleriſch begabt, ſuchte er den höchſten Genuß des Herrſchers in Bauten und Kunſtſchöpfungen. Die Schönheit ſelbſt hat Hadrian in der Geſtalt des Antinous apotheoſirt und dieſe den Künſtlern zu einem Idealtypus dargeboten. Nur weil Antinous ſchön war, durfte er es wagen, ihn zu vergöttern, und unter ſeinen Zeitgenoſſen, welche für den neuen Gott Propaganda gemacht haben, ſind die Künſtler nicht die letzten geweſen.

Die Renaiſſance der Antike erſcheint als einer der ſtärkſten Züge in der Geiſtesrichtung Hadrians; der Pol ſeiner Neigungen lag daher in Athen. Wenn er dort den olympiſchen Tempel vollendet und die Stadt des Perikles wieder zum Vorort Griechenlands macht, ſo ſieht es ſo aus, als habe er den helleniſchen Genius am Iliſſos aufzuerwecken gehofft. Er täuſchte ſich darin. Der Unterſchied zwiſchen ſeiner Zeit und jener ſpätern Renaiſſance der Italiener iſt der zwiſchen jugendlichem Wachstum und Verfall. Bei dieſen war eine lange Barbarei voraufgegangen und endlich überwunden worden. Ihre Kunſt bewegte ſich in aufſteigender Linie; von Nicola Piſano bis zu Michelangelo, von Cimabue bis zu Rafael und weiter entfaltete ſie ſich in einer Fülle von glänzenden Geiſtern, deren Schöpferkraft eins der erſtaunlichſten Phänomene des Culturlebens iſt. Nicht in der Plaſtik wie das Altertum, ſondern in der Malerei fand die moderne Renaiſſance ihr fruchtbarſtes Gebiet; ſie nahm den Ausgang von der überirdiſch verklärten Schönheit des Weibes im Madonnen-

ideal, während die letzte heidnische Renaissance mit der Wiederholung des antiken Ideals der Mannesschönheit abschloß, im Dionysos-Antinous.

Hadrian hat alle Städte besucht und geehrt, in denen einst der Genius der Hellenen seine Werkstätte gehabt hatte, aber er vermochte keinen Phidias und Polignot mehr ins Leben zu rufen, noch die Formen des Altertums durch neue Ideale zu beseelen. Wenn es auch irrig ist, seine Epoche den besten Zeiten Griechenlands anzureihen, so ist es doch wahr, daß die Kunst in ihr noch eine letzte Nachblüte gehabt hat. Sie war kurz genug, denn unter den Nachfolgern Hadrians ist die stoische Philosophie zur Herrschaft gekommen, und diese hat sich gegen die Schönheit gleichgültig verhalten. Winkelmann urteilte, daß Hadrian der Kunst nicht mehr aufhelfen konnte, da der Geist der Freiheit aus der Welt geschwunden und die Quellen zum erhabenen Denken und zum Ruhm versiegt waren.[1] Nur in der geistreichen Benutzung classischer Motive konnte jene Zeit der Universalität glänzen. Sie träumte vielleicht noch von der Sonne Griechenlands bestralt zu sein, aber dieses erborgte Licht war nur das Abendrot des Unterganges. Sie deshalb gering zu schätzen, wäre ungerecht, da auch unsere heutige plastische Kunst der hadrianischen ähnlich ist, weil auch sie in den höchsten idealen Gattungen kaum mehr naiv sein kann. Wenn Hadrian in seinem Bemühen, die Künste wieder zu beleben, gescheitert ist, so lag die Schuld am Unvermögen der Zeit. Er selbst glich darin dem Kaiser Julian, der eine Restauration der antiken Religion versuchte; doch war er glücklicher als dieser. Man darf

[1] Gesch. der Kunst XII, 309, c. 1, § 22.

ſagen, daß er den Verfall der Kunſt für ein halbes Jahrhundert aufgehalten, ja noch mehr, daß er als Kunſtenthuſiaſt auch der antiken Götterwelt dieſen Dienſt geleiſtet hat. Seine Verdienſte um die Antike hat der Kaiſer Julian nicht erkannt, als er in den „Cäſaren“ ſein Porträt zeichnete.

Zur Zeit Hadrians hatte die bildende Phantaſie den Vorrat der ſchönen Formen längſt erſchöpft, aber ſie war noch immer antik, und den geſammten antiken Bilderkreis verband noch die Religion mit dem Menſchengemüt und ſeinen idealen Bedürfniſſen. Künſtler, die im zweiten Jahrhundert einen Apollo und Zeus, eine Diana und Venus bildeten, konnten noch an die Macht dieſer Götter glauben, und daher der mythologiſchen Naturwahrheit näher kommen, als jeder Künſtler chriſtlicher Zeiten, der ſeine akademiſchen Machwerke mit irgendwelchem antiken Götternamen benennt. Ihr größtes Unglück war, daß ſie zur Nachahmung verdammt waren, während der Wert ihrer Schöpfungen an den noch zahlreichen Meiſterwerken der Blütezeit Griechenlands gemeſſen wurde. Ihre Mitwelt ſcheint ſie wenig beachtet zu haben. Wir kennen die Namen vieler ſelbſt mittelmäßiger Gelehrter, Dichter und Sophiſten der Epoche Hadrians, aber nur ein paar Namen von Künſtlern. Plinius hat den Verfall der Künſte zu ſeiner Zeit beklagt,[1] und Pauſanias nirgend von Meiſtern ſeiner Gegenwart geredet. In ſeiner Schrift „der Traum“, wo ſich die Bildhauerkunſt und die Sophiſtik um ihn ſtreiten, hat auch Lucian davon Zeugniß abgelegt, daß die Künſtler keine Achtung genoßen.[2] Sie waren nicht mehr original; ihre Kunſt war Reproduction.

[1] Plin., H. N. XXXV, 2, 2. Die Malerei, eine erſterbende Kunſt, XXXV, 11.

[2] Enhypnion c. 9.

Von dieſer maſſenhaften Nachbildung der Antike geben die Muſeen Roms einen deutlichen Begriff, und vielleicht keines mehr als das Torlonias, deſſen reicher Inhalt ein Auszug des römiſchen Vorſtellungskreiſes zum Zweck plaſtiſcher Decoration von Villen iſt. Im Ganzen aber trägt die Kunſt im Zeitalter Hadrians doch den Stempel des Weltbewußtſeins des Römerreichs, und ſchon ihre alles umfaſſende Thätigkeit blendet als bloßer Ausdruck nur gewöhnlicher Schönheitsbedürfniſſe unſere Vorſtellung. Unſere Weltſtädte, welche die Volkszahl des kaiſerlichen Rom erreichen oder überbieten, beſitzen nicht ſo viel Schmuck öffentlicher Kunſtwerke, als irgend ein wolhabendes Municipium unter Hadrian beſeſſen hat. Der Stolz unſerer Glyptotheken ſind die Brocken von der Ueberfülle des Altertums, namentlich der Kaiſerzeit, während Kunſtſinn und Kunſtbedürfniß aus dem Bewußtſein der Volksmaſſen ſo völlig entſchwunden ſind, daß ſie nur von den Höchſtgebildeten empfunden und von wenigen Reichen befriedigt werden; und auch der Kunſtluxus der am meiſten Verſchwenderiſchen unter ſolchen würde das Lächeln eines Hadrian oder Herodes Atticus erregt haben.

Die Triebe genialer Erfindung fehlten freilich in jener alternden Welt; ſie war überreif, aber noch genußſüchtig genug, und ſie erſetzte die Schöpferkraft immer noch durch ein wirkliches, nicht gemachtes Bedürfniß des Luxus und der Schönheit. Niemals iſt dieſes allgemeiner geweſen. Wir ſtaunen die künſtleriſche Ausſtattung Pompeji's an, welches nur eine kleine Landſtadt geweſen war; wir müſſen die Fülle des plaſtiſchen und maleriſchen Schmuckes dort unendlich geſteigert auf das ganze Reich übertragen, um zu begreifen, wie ſeine Städte in der Zeit Hadrians und der Antonine

ausgesehen haben. Dieser Reichtum an schönen Werken setzt aber auch einen für uns kaum begreiflichen Wolstand voraus und Legionen von Künstlern in großen und kleinen Genossenschaften.

Im Ganzen sind die besten Künstler der Kaiserzeit Hellenen gewesen. Seit dem Falle Griechenlands wanderten Bildhauer und Maler, oftmals Sclaven und Freigelassene, nach Rom und dem Abendlande. Sie lehrten den barbarischen Sieger den Geschmack am Schönen und arbeiteten für ihn. Quintus Metellus errichtete aus der macedonischen Beute dem Jupiter und der Juno Tempel, worin er die geraubten Werke des Praxiteles, Polyklet, Dionysos und Philiskos aufstellte, und zugleich verzierten die Griechen Sauras und Batrachos diese Tempel mit Schmuck, während Pasiteles die Bildsäule des Jupiter in Elfenbein arbeitete. Durch diesen Meister entstand zur Zeit des Pompejus eine griechische Kunstschule in Rom; er war Lehrer des Stephanos, des Verfertigers der Epheben-Statue in der Villa Albani, und dieser bildete wiederum den Menelaos, dessen schöne Gruppe Elektra und Orestes in der Villa Ludovisi sogar für ein Originalwerk gehalten wird.[1] Zenodorus, der Bildhauer des neronischen Colosses, hat sich zu seiner Zeit nicht minder berühmt gemacht. Die Einwanderung griechischer Meister nach Rom muß lange fortgedauert haben, denn ehe Constantin und seine Nachfolger die Kunstschätze der untergehenden Hellenenwelt am Bosporus vereinigten, war Rom das allgemeine Museum der bildenden Kunst. Dort konnten Künstler mühelos die Schöpfungen Griechenlands betrachten, und sie fanden deren mehr in Rom

[1] Friedrichs, Bausteine, n. 715.

vereint als in Athen, namentlich in ausgezeichneten Copien.[1] Zugleich wurde ihrer Thätigkeit das weiteste Feld geöffnet, wie ein solches nie zuvor und nachher überhaupt den Künsten geboten worden ist. Die Entwürfe der Kaiser waren ihrer Weltherrschaft würdig, und die Bedürfnisse des Luxus überschwenglich. Architecten, Bildhauer und Maler feierten ihr goldenes Zeitalter; sie hatten vollauf zu thun in jeder künstlerischen Richtung, vom erhabenen Prachtbau des Tempels bis zum anmutigen Landhause herab, und von der Idealfigur eines Gottes bis zu dem Prunkgerät. Hellenen hatten im Dienst des großartigen Trajan gearbeitet, und die besten unter ihnen sind wol die Lehrer des Dilettanten Hadrian gewesen. Wie viele Künstler mögen erst unter seiner Regierung aus Hellas nach Rom geströmt sein.[2] Ein paar Namen griechischer Meister seiner Zeit sind uns erhalten; Aristeas und Papias aus Aphrodisias haben die zwei Centauren im Capitol verfertigt, und wahrscheinlich lebte ihnen gleichzeitig auch Zeno aus eben dieser Stadt Kariens. Er hat seinen Namen auf einer Herme in Braccio nuovo und auf dem sogenannten Senator in der Villa Ludovisi verzeichnet.[3] Es ist seltsam, daß von keiner einzigen der Antinousfiguren der Meister bekannt ist.

[1] Ueber das Material der Kunstbildung in Rom O. Jahn, Aus der Altertumswissenschaft, die alte Kunst und die Mode, S. 239.

[2] Werkstätten der Künstler der Kaiserzeit hat man namentlich im Marsfelde und um die Navona her entdeckt. Pellegrini, Bull. d. Inst. 1859, S. 69; Bruzza, Inscr. dei marmi grezzi, Annali d. Inst. 1870, S. 137; Benndorf u. Schöne, Lateran. Museum, S. 350.

[3] Overbeck, Gesch. d. griech. Plastik II³, 398. 454; Brunn, Gesch. d. Künstler I, 573; G. Hirschfeld, Tituli statuarior. sculptorumq., Berlin 1871, schreibt n. 172 zwei Statuen in der Villa Albani, mit dem Namen Philumenos, etwa der hadrian. Zeit zu. Andre griechische

Die Künstler versorgten nicht nur die Hauptstadt des Reiches, sondern auch die Provinzen, namentlich des Westens, mit schönen Werken. Man kann daher Rom für den großen Markt ansehen, auf welchem Bildsäulen der Götter, Porträts bedeutender Menschen und Gegenstände des feineren Luxus fabrikmäßig erzeugt wurden. Schiffe brachten aus den entfernten Marmorbrüchen des Staats das Material nach Ostia und weiter nach dem römischen Emporium. Die Reste dieser kaiserlichen Marmorlager geben einen Begriff von der Großartigkeit des plastischen Kunstbetriebes in Rom.

Im Ganzen zeigt die hadrianische Kunstepoche infolge der gesteigerten Production eine Verfeinerung der Technik und eine glänzende Virtuosität, die ihr Merkmal ist. Die Schule ist akademisch und conventionell geworden; die höchste Zierlichkeit ist erreicht, aber der Funke des Genies in kalter Glätte erloschen. Zugleich ist jede Schranke des National- und Provinzialunterschiedes aufgehoben; denn der Stil hat Gebilden selbst der verschiedensten Cultuskreise eine so durchgehende Gleichförmigkeit aufgedrückt, daß ein in Britannien gefundenes Kunstwerk aussieht wie ein solches derselben Zeit, welches man in Rom oder in Ephesus entdeckt hat.[1] Der Geschmack Roms schrieb die Mode für die Copien in den Provinzen vor. Werke, welche in der Hauptstadt bewundert wurden, wollte man auch in Germanien und Gallien besitzen. Nicht minder hat sich die Frescomalerei als Zimmerverzierung von Rom aus durch das ganze Reich gleichförmig verbreitet.[2]

Künstlernamen Eraton, Menophantos, ein Phidias und Ammonios v. J. 159, n. 169. 170. 171.

[1] Gerhard, Roms antike Bildwerke, röm. Stadtbeschr. I, 280; Friedländer III, 249.

[2] Helbig, Untersuch. über die campan. Wandmalerei, S. 137.

Zwanzigſtes Capitel.

Blüte der Kunſt und ihrer Induſtrie. Geräte, Gemmen, Medaillen. Koſtbare Steinarten. Malerei. Marmorporträt. Hiſtoriſches Relief.

Auf dem Grunde des allgemeinen Schönheitsgefühls konnten die großen Entwürfe der Kaiſer entſtehen, und dieſe empfingen den Antrieb dazu ebenſoſehr vom Sinne ihrer Zeit, als ſie ihn derſelben gaben. Unberechenbare Summen hat Hadrian für ſeine Unternehmungen ausgegeben, und andere haben Städte und Bürger aus Patriotismus aufgewendet. Man tadelte zuletzt die Bauwut des Kaiſers, wie man ſpäter Leo X. wegen derſelben Leidenſchaft getadelt hat. Marc Aurel rühmte ſeinen Adoptivvater Antoninus, weil er nicht baufüchtig geweſen ſei.[1] Die Baukunſt aber hatte in ihrem Gefolge alle andern bildenden Künſte, denn der architectoniſche Raum vereinigt ſie.

Die profane Architectur überwog damals die heilige. Zwar wurden den Göttern, zumal den in Mode gekommenen Aſiens, noch ſpäter neue Tempel errichtet, und noch Aurelian hat dem Sonnengott Prachtbauten aufgeführt, noch Conſtantin Göttertempel gebaut; aber im Allgemeinen war doch das Bedürfniß ſchon zur Zeit Hadrians befriedigt, denn die

[1] In se ips. I, 13.

großen Heiligtümer des griechisch-römischen Cultus standen fertig und zahlreich da, wie heute unsere Dome, denen wir nichts Gleiches hinzuzufügen haben. Man vollendete oder restaurirte mehr alte Tempel, als daß man neue erbaute. Dagegen errichteten Kaiser und Große in unbeschränkter Zahl Paläste und Villen, und Städte ihre Theater und Bäder, Gymnasien und Bibliotheken. Alle diese Räume wurden zu Museen der Kunst. Aus einer einzigen Villa Hadrians sind die Gallerien Europas mit Bildwerken versehen worden.

Alle Kunst- und Industriezweige, die dem vornehmen Luxus dienten, blühten in reichster Fülle. Die Geräte jener Zeit tragen noch den Stempel der classischen Schönheit. Aus der Villa Hadrians stammen die großen Marmor-Candelaber im Vatican, die trefflichsten dieser Gattung des Altertums; ferner reich verzierte große Marmorvasen und Schalen, wie jene von Rosso Antico mit den Schwänen an ihren vier Ecken, und die ägyptisirende Vase aus schwarzem Granit im Capitol. Im Schutte des Tempels der Venus und Roma sind jene colossalen Medusenmasken des Braccio Nuovo gefunden worden, welche zum Beweise dienen, wie großartig schön die Alten die finstern dämonischen Mächte dargestellt haben.

Die Münzen und Medaillen aus der Zeit Hadrians (die großen kaiserlichen Medaglioni von Erz beginnen nach Winckelmann erst mit diesem Kaiser) sind von trefflichem Stil und durch einen erstaunlichen Reichtum der Phantasie in ihrer Symbolik ausgezeichnet, wie vor allen die ägyptischen. Die Medaillen sind kleine Kunstwerke, die das Auge erfreuen und die Einbildungskraft angenehm beschäftigen.[1] Ihr bild-

[1] Die vorzüglichsten Hadrians hat zusammengestellt W. Froehner,

licher Inhalt ist freilich entweder aus antiken Motiven zusammengesetzt, oder geradezu nach griechischen Mustern copirt, wie das herrliche Medaillon, welches die geflügelte Victoria auf einer Biga mit zwei die Lüfte durchbrausenden Pferden darstellt.[1] Andere hadrianische Schaustücke zeigen Götterfiguren griechischen Stils, den tronenden Jupiter mit der Victoria auf der Rechten, die Diana Lucifera, Apollo vor den Musen auf der Lyra spielend, den Asklepios, die Vesta, den Hermes mit dem Widder, die Cybele auf dem von vier Löwen gezogenen Wagen. Manche sind durchaus römisch, wie jene, welche Hadrian darstellt, aufrecht stehend zwischen fünf militärischen Feldzeichen, die er mit einer Handbewegung zu verehren scheint. Andere zeigen die römische Wölfin oder die Moneta Augusti, eine schöne Frauengestalt mit Waage und Füllhorn, oder die Felix Roma, welche über Waffenrüstungen und neben einer Trofäe sitzt, während hinter ihr eine geflügelte Victoria einen Schild erhebt.[2] Eine andere Medaille stellt den Senat und das Volk vor im Bilde eines Greises mit dem Scepter und eines Genius; zwischen beiden steht ein flammender Altar.[3]

Kenner behaupten, daß die geschnittenen Steine aus der Zeit des Augustus, Werke des Dioskorides, den hadrianischen an Schönheit überlegen sind, da die glyphische Kunst

Les Médaillons de l'Empire Romain, im Abschnitt Hadrian. Er nennt die Medaillen des antonin. Zeitalters eine Anthologie nach den großen Dichtern.

[1] Es ist nur Willkür, wenn Fröhner (S. 34) dieses köstliche Medaillon auf den Judenkrieg bezieht.

[2] Auch dies Medaillon (Hadrianus Aug. Co. III, PP. Felix Roma) bezieht Fröhner auf denselben Sieg über die Juden.

[3] Imp. Caes. Trajan. Hadrianus. Aug. — Senat. Popolusque Romanus. Vota Suscepta.

schon unter Claudius von ihrer Höhe herabgesunken war.[1] Doch zeugt die wundervolle Gemme des Claudius und seiner Familie schwerlich von solchem Verfall.[2] Hadrian selbst sammelte mit Leidenschaft geschnittene Steine und kostbare Gefäße. Die kaiserliche Schatzkammer war daran so reich geworden, daß Marc Aurel damit die Kosten des Markomannenkrieges bestritt, nachdem die Versteigerung dieser Sammlungen auf dem Forum Trajanum zwei Monate gedauert hatte.[3] Es haben sich schöne Cameen mit den Büsten Hadrians und auch des Antinous erhalten.[4] Als besonders schön gilt der Smaragd, in welchen die Köpfe Hadrians und der Sabina geschnitten sind. Die Hauptfundgrube dieses Steins war am Djebel Zaborah in Aegypten.[5]

Die Bergwerke dieses Landes und Numidiens lieferten das Material von farbigem Marmor und seltenen Steinen, mit welchen die Häuser der Reichen geschmückt wurden. Griechenland hat solchen Marmorluxus nicht gekannt. Man sucht heute vergebens in Athen nach Resten davon, während die nicht zu erschöpfende Fülle von bunten Steinen aus der Kaiserzeit in Rom fortdauernd eine blühende Kunstindustrie ernährt. Die übertriebene Verwendung des genannten Materials bezeichnet freilich den Verfall des Geschmacks in das Barocke, doch ist sie schon älter als die hadrianische Zeit,

1 King, Antique Gems and rings I, 190.

2 Eckhel, Pierres gravées pl. 7.

3 Jul. Capitol., M. Aurel. c. 17.

4 Eckhel, Pierres gravées pl. 8. in Sardonix; doch scheint mir die Porträtähnlichkeit fraglich; pl. 8 Antinous in Sardonix mit einer Silensmaske auf dem Haupt. Mariette, Traité des pierres grav. pl. 64. Hadrian auf einem weißen Agat, Sabina auf einem Cornalin.

5 Friedländer III, 72, nach King S. 297, 8.

wenn auch der Luxus farbiger Steinarten damals am größten gewesen sein mag.[1] Denn aus hadrianischen Bauten stammen die meisten Bildwerke von seltenem oder colossalem Stein.[2] Den Porphyr verwendete man damals architectonisch, aber noch nicht zu Statuen, obwol Bildsäulen aus diesem Material schon von Vitrasius Pollio dem Kaiser Claudius aus Aegypten gebracht worden waren. Plinius, der das erzählt, sagt, daß sie keinen Beifall und keine Nachahmer fanden, und nicht vor dem Kunstverfall des dritten Jahrhunderts ist Porphyr zu Statuen gebraucht worden.[3] Doch wurden Bildsäulen aus Rosso Antico gearbeitet.[4] Selbst bunten Alabaster verwendete man geschmacklos genug zu Büsten. Solche Hadrians und der Sabina befinden sich im Capitol. Eine des Kaisers hat sogar das Antlitz von Alabaster, doch kann sie späteren Ursprungs sein. Es gibt in farbigem Marmor gemeißelte große Scarabäen, welche die Wiederbelebung dieser ägyptischen Kunst durch Hadrian beweisen. Daß die Vorliebe für köstlichen Marmor wirklich dazu beigetragen hat, den Geschmack an Erzbildern abzuschwächen, ist immerhin wahrscheinlich. Während noch Pompeji und Herkulanum einen reichen Schatz von Bronzen geliefert haben, ist in der Villa Hadrians nichts Nennenswertes dieser Art gefunden worden.[5] Die Museen Roms, welche wesentlich Reste von Kunstwerken der Kaiserzeit enthalten, sind überhaupt arm an schönem Erz.

Wie die decorative Kunst des Marmorarbeiters, so war

1 Dies letztere glaubt Friedländer III, 66.

2 Gerhard, Roms ant. Bildwerke; Röm. Stadtbeschr. I, 297.

3 Plin., H. N. 36, 11, 3; Letronne, Inscr. de l'Egypte I, 142.

4 Nach Friedrichs, Bausteine n. 760, ist kein Bildwerk aus diesem Material nachweisbar vorhadrianisch.

5 Gerhard a. a. O., S. 297.

auch jene des Malers im ganzen Reich in Thätigkeit. Ohne Zweifel hatte Hadrian seine Villa bei Tibur mit vielen Wandgemälden schmücken lassen, und diese haben auch Scenerien von Städten und Gegenden dargestellt, die er selbst auf seinen Reisen bewundert hatte; zumal wird die bei den Römern beliebte Nillandschaft nicht gefehlt haben. Da der Kaiser in seiner Villa auch das Tempe-Tal symbolisch nachbilden ließ, so scheint er einen lebhaften Sinn für landschaftliche Schönheit besessen zu haben. Jedoch keine Ausgrabung hat Reste von bedeutenden Malereien aus dem Tiburtinum an den Tag gebracht; nur einige schöne Mosaiken jener Villa haben sich erhalten. Der Vatican bewahrt das große Maskenmosaik des Dionysos und Apollo mit vielerlei ländlichen Scenen, und ein anderes mit allegorischen Darstellungen des Nil; im Capitol befindet sich das berühmte Taubenmosaik, die römische Nachbildung eines Werkes des Sosos von Pergamon.

Wir haben keine gründliche Ansicht davon, ob während der Kaiserzeit die decorative Kunst des Bildhauers und Malers nur die antiken Muster wiederholt, oder auch Eigenartiges geleistet hat. Es gab nur ein künstlerisches Gebiet, auf welchem die Römer von den Griechen nicht abhängig waren, nämlich das Porträt und die historische Darstellung in Relief. Die Cultur des Porträts entsprang bei den Römern aus dem Familiengeiste und dem geschichtlichen Sinn, und bei keinem andern Volk der Welt hat die Porträtkunst einem so allgemeinen Bedürfniß gedient. In der Kaiserzeit sind auch die Büsten der großen Hellenen massenhaft zum Schmuck von Palästen und Gärten angefertigt worden.

Das Porträt der Römer erhielt sich auf derselben achtungs-

werten Höhe bis in die Zeit der Severe. Die vor wenigen Jahren ausgegrabene Büste des Commodus Herkules im neuen Museum des Capitol zeigt noch die gleiche technische Schule der Zeit Hadrians. Porträtfiguren und Büsten dieses Kaisers und seiner Gemalin sind in allen Museen Europas häufig, denn kaum wurden einem andern Fürsten von Städten, Körperschaften und Privatpersonen so viele Ehrenbilder gesetzt. Seine berühmtesten Büsten sind im Capitol, im Vatican und in Neapel, einige schöne im Louvre. Am meisten getreu scheint die ausgezeichnete Hadriansbüste im Treppenhause des Conservatorenpalastes zu sein; leider ist der Marmor durch einen Flecken am Kinn entstellt. Von den vielen Statuen des Kaisers in Athen hat sich nichts Nennenswertes erhalten. [1]

Wie andre Kaiser ist auch Hadrian in Götterform abgebildet worden; so als Mars in einer Statue des Capitols, und ebendaselbst steht seine überlebensgroße Figur, die ihn opfernd darstellt. [2] Bemerkenswert ist die als Hadrian erkannte Imperatorstatue im Museum des alten Serai zu Constantinopel; der Kaiser ist gepanzert und in so kriegerischer Haltung, daß er seinen Fuß auf einen liegenden Gefangenen setzt. [3]

Im Allgemeinen ist die Production von Porträtfiguren

[1] In den dortigen Sammlungen finden sich wenige Hadriansbüsten, im Nationalmuseum eine fragliche vom Dionysostheater, und eine sichere; im Varvakion ein fraglicher Kopf des jugendl. Hadrian, der zusammen mit dem Colossalkopf des Luc. Verus im Dionysostheater gefunden wurde. Milchhöfer, Die Museen Athens, 1881.

[2] Siehe bei Cohen II n. 950 die Münze Marti.

[3] Hadrien statue trouvée en Crète, von Sorlin-Dorigny, Gazette Archéol. 1880, VI S. 52 u. Pl. 6.

in jener Zeit erstaunlich groß gewesen. Eine kaum übersehbare Masse von Inschriften, welche heute der Geschichtsforschung als Urkunden dienen, gehört den Postamenten von Ehrenstatuen an. Der Kaiser selbst setzte solche zahlreich seinen Lieblingen. Mit Bildern des Antinous und des Aelius Verus bedeckte er gleichsam die Welt; aber auch vielen andern, ihm minder teuern Personen sowol Todten als Lebenden weihte er Statuen.[1] Selbst dem Barbarenkönige Pharasmanes setzte er eine Reiterfigur im Tempel der Bellona. Dio bemerkt, daß er den Turbo und Similis mit öffentlichen Bildsäulen geehrt habe.[2] Leider sind diese und die Bildnisse anderer Freunde und Staatsmänner Hadrians verloren gegangen oder für uns nicht mehr erkennbar, weil namenlos. Wen stellt der geistreiche Porträtkopf dar, welcher im Braccio nuovo nicht weit von der Bildsäule des Demosthenes die Betrachtung auf sich zieht? Ein junger Elegant Roms mit schön gepflegtem Bart und genial über die Stirn geworfenem Haar: dieser Kopf spiegelt die vornehme Welt der hadrianischen Zeit ab, und er ist zugleich ein Muster glänzender Behandlung des Porträts.

Auch das geschichtliche Relief der Römer hat etwas Eigenartiges. Es entsprach dem lateinischen Sinn für die Individualität. Große nationale Ereignisse, Kriege und Schlachten, Aufzüge und Triumfe konnten hier historisch porträtirt werden. Die Römer haben freilich keinen Phidias gefunden, der für sie einen Tempelfries mit den idealen Gestalten eines Festpompes verziert hätte; doch an den Triumfbogen und Ehrensäulen, welche ihrem geschichtlichen Cultus

[1] Dio 69, 7: ὅθεν καὶ εἰκόνας πολλοῖς — ἐς τὴν ἀγορὰν ἔστησεν.
[2] Dio 69, 18.

eigen angehören, hat sich jene Reliefkunst fortgebildet. Die Zeugnisse derselben in Rom sind für uns leider sehr trümmerhaft, auch stellen sie nur die kurze Blüte dieser historischen Plastik in einem halben Jahrhundert dar.[1] Da die vielen Triumfbogen Domitians untergegangen sind, besitzen wir nur die Bruchstücke der altertümlichen Sculpturen des Claudiusbogens in der Villa Borgheſe, die idealen Reliefs des Titusbogens, die realistischen vom Triumfbogen Trajans und die seiner Säule, worin die römische Kunst der Entfaltung geschichtlicher Vorgänge in Bildergruppen wahrscheinlich ihren Höhenpunkt erreicht hat. Sodann sind uns die Reste der an künstlerischem Wert schon viel geringeren Sculpturen des Bogens Marc Aurels und die Reliefs seiner Säule erhalten, endlich die Darstellungen auf den Bogen des Severus und Constantin, und diese bekunden schon den Verfall der Kunst.

Hadrian war kein Kriegsfürst; er hat keine Siege zu verewigen gehabt. Wenn man ihn als Mars dargestellt hat, so galt diese Schmeichelei nur seiner Sorgfalt für das Heerwesen überhaupt. Nur von einer Reiterfigur Hadrians haben wir Kunde; sie war vor dem Zeustempel in der römischen Colonie Jerusalem aufgestellt. Auch in Antinoe stand wol am Triumfbogen ein Reiterbild Hadrians. Der historischen Plastik hat dieser Kaiser keinen Stoff dargeboten. Vielleicht aber beziehen sich auf ihn die zwei mit Reliefs versehenen Marmorschranken, welche im Jahre 1872 auf dem römischen Forum ausgegraben worden sind. Sie zeigen auf der Innenseite die Colossalfiguren der drei Opferthiere

[1] Ad. Philippi, Ueber die röm. Triumfalreliefe, VI. Bd. der Abh. der phil. hist. Classe der k. sächs. Ges. der Wiss. III, 1872. Nach ihm umfaßt jene Blüte die Zeit von Titus bis Trajan, 81—117.

(Suovetaurilia), auf der anderen feierliche Staatshandlungen, hier die Verbrennung von Schuldregiſtern, dort eine Scene vor dem Kaiſer, welche ſich auf die Inſtitute für arme Kinder zu beziehen ſcheint. Ihr Stil iſt jenem der Zeit Trajans oder Hadrians gleich. Nichts hindert, in der erſten Scene ein Monument des großen Schuldenerlaſſes zu ſehen, während auch die andere ſehr gut die Erweiterung der Alimenta Italiae Trajans durch ſeinen Nachfolger vorſtellen kann. Dieſe wolthätige Anſtalt wurde öfters auf Medaillen und in Marmor ſymboliſirt, ſo auf den trajaniſchen Triumfbogen in Rom und in Benevent, und auf die Spenden des Antoninus an arme Mädchen (Puellae Faustinianae) bezieht ſich ein Relief in der Villa Albani.[1]

[1] Henzen, Bull. d. Inst. 1872, S. 273 f. hat zuerſt jene Reliefs auf dem Forum erklärt und dem Trajan zugewieſen. Die Literatur darüber bei Orazio Marucchi, Descrizione del Foro Rom., 1883, S. 87. Henzen neigt heute (April 1883) ſelbſt dazu, die Reliefs auf Hadrian zu beziehen.

Einundzwanzigstes Capitel.

Ideale Sculptur. Ihr kosmopolitischer Charakter. Wiederholung antiker Meisterwerke. Uebersicht der in der Villa Hadrians gefundenen Kunstwerke. Die Antinousfiguren.

Im Gebiet der idealen Sculptur zeigt die Kunst dieses Zeitalters einen durchaus kosmopolitischen Charakter. Sie wiederholt mit gleicher Virtuosität die Typen der Epochen Griechenlands, wie die Aegyptens. Der ganze antike Mythenschatz, auch die gräcisirte Legende Syriens und die hieroglyphischen Geheimnisse vom Nil werden bildlich dargestellt. Wenn sich diese Symbole draußen in Athen und Smyrna, in Ephesus, Alexandria und Karthago noch localisiren, so sind sie in Rom weltbürgerlich. Es gibt eine Weltplastik, wie es eine Weltliteratur gibt. Der damalige Mensch steht auf einem Gipfel der Bildung, von welchem er die Schöpfungen aller vergangenen Geschlechter übersieht. Die Göttermischung bringt auch eine Mischung der Stile mit sich, aber weil die Olympischen aus ihren Tempelzellen herabgestiegen sind, um auch zur Decoration der Paläste zu dienen, so wird ihre fremdartige Erscheinungsform conventionell abgeschliffen, wie auch der barbarische Name des Gottes selbst ins Römische übertragen wird.

Die ägyptischen Götterbilder aus der Zeit Hadrians im vaticanischen Museum lassen sich sofort an der Glätte ihrer modernisirten Formen erkennen, welche nicht mehr cultusgemäß sind. Man betrachtete damals manche Götter mit antiquarischem Interesse, etwa wie wir heute Bildwerke der Tibetaner und Mexikaner ansehen. Es gab Kunstliebhaber, welche eine Pallas von archaistischem Tempelstil, eine ephesische Diana, oder eine Vesta, wie sie das Museum Torlonia besitzt, mit mehr Genuß betrachteten, als die Idealgestalten der Polykletischen Juno und der Athene des Phidias. Kunstforscher haben die Ansicht aufgestellt, daß in jenem Zeitalter die Vorstellungen aus dem bacchischen Mythenkreise am beliebtesten gewesen sind; sie schließen das aus den vielen Reliefs mit dionysischen Tänzen und Eroten auf Sarkophagen und Vasen, und aus manchen Werken hadrianischer Zeit, wie den Faunen im Vatican, dem Satyr mit der Traube im Capitol und den beiden Centauren aus schwarzem Marmor. Doch kann all dies nur zufällig sein, während die Dionysosgestalt des Antinous von der Natur des schönen Jünglings selbst, als ihm entsprechend bestimmt wurde. Jene genannten Werke sind technisch vollendete Wiederholungen antiker Motive; sie stammen aus der tiburtinischen Villa. Der berühmte barberinische Faun in München hat dem Mausoleum Hadrians angehört. Es ist kein Wunder, daß aus der einen Villa des Kaisers mehr plastische Werke ausgegraben worden sind als aus Pompeji;[1] aber es darf Staunen erregen, daß auch jenes Grabmal mit ähnlichem Reichtum ausgestattet war. Noch zur Zeit Belisars haben die dort

[1] R. Förster, Die bildende Kunst unter Hadrian, Grenzboten 1875, I, S. 105.

belagerten Griechen den Sturm der Gothen mit zerbrochenen Marmorbildniſſen abgewehrt. Aus dem Schutte des Grabmals iſt auch die Coloſſalbüſte Hadrians in der Sala Rotonda des Vatican an den Tag gekommen.[1] Vom Mauſoleum ſtammt auch die Wanne aus weißem und ſchwarzem Granit im Cabinet des Laokoon. Ein Muſeum von Kunſtwerken iſt ſicher auch der Tempel der Venus und Roma geweſen, aus welchem die ſchon bemerkten Meduſenmasken hergekommen ſind.

Kein Kaiſer hatte mehr Gelegenheit, antike Kunſtwerke aus griechiſchen Städten zu erwerben, als Hadrian. Man darf annehmen, daß er manche an Ort und Stelle gekauft und andere auch als Geſchenke erhalten hat. Gewaltſam hat er nichts an ſich gebracht. Statt einen Obelisken aus Heliopolis in ſeine Villa zu entführen, hat er dort einen in Rom gearbeiteten aufgerichtet. Statt mit geraubten Meiſterwerken, umgab er ſich mit ihren Copien.

Die Menge alter und neuer Kunſtwerke, welche Hadrian in den Räumen ſeiner Villa aufſtellen ließ, muß ſo groß geweſen ſein, daß ſie dem Inhalt der vaticaniſchen Muſeen wahrſcheinlich nicht nachſtand. Könnten wir dies künſtleriſche Pantheon noch vollſtändig überſehen, ſo würde es uns einen ſicheren Begriff von dem Vorſtellungskreiſe nicht der damaligen Kunſt, ſondern der Kunſtliebhaberei geben, deren glänzendſter Vertreter der Kaiſer ſelbſt war. Und auch die bloße Zuſammenſtellung der in jener Villa gefundenen Werke reicht hin darzuthun, daß Hadrian dort ein Muſeum von Kunſtwerken jeder Epoche und Richtung vereinigt hatte. Es

[1] Ueber den barberiniſchen Faun Lützow, Münchener Antiken, S. 51. Friedrichs, Bauſteine n. 656, hält ihn für ein griech. Original.

sind da hundert Stile und Formen sichtbar von der Marmorvase mit zierlichen Reliefs und den großen Candelabern bis zum Torso der fliehenden Niobe (im Vatican), einer Nachahmung der Iris des Phidias vom Parthenon, und zu den Göttergestalten des Zeus, der Hera, des Apollo und der Aphrodite. Da sind Statuen der Musen, Büsten und Hermen der Dichter und Philosophen, die eleganten Köpfe der Tragödie und Komödie, der Kopf des Aristophanes, das Relief der verlassenen Ariadne; Harpokrates und eine Reihe ägyptischer Götter, unter ihnen auch Antinous; Vestalinnen, Faunen, Satyre, Centauren, das attische Fragment der Geburt des Erichthonius, die Artemis von Ephesus, die sogenannte Flora (im Capitol), die Nemesis, Psyche, Amazonen, der Jason oder Hermes (in München), Meleager, Adonis und der schlummernde Endymion (in Stockholm), der Diskobolos nach Myron (im Vatican), Ajax mit der Leiche des Achill (Reste im Vatican), der Antinous (im Capitol) und Anderes mehr.

Wenn der Fundort mancher Antiken es wenigstens wahrscheinlich macht, daß sie der hadrianischen Zeit angehören, so gibt es viele andere, die denselben Ursprung haben können, ohne daß er zu erweisen ist. Nichts würde uns hindern, die berühmte Figur des Nil im Vatican gerade jener Epoche zuzuschreiben. Im Museum Torlonia erinnert eine Nilgestalt aus schwarzem Marmor mit dem Füllhorn, dem Palmzweige und der Sphinx an den Typus ägyptischer Münzen Hadrians. Werke wie das Relief Dädalus und Ikarus aus Rosso Antico in der Villa Albani, das Medearelief im Museum Torlonia, die Amazonen nach Polyklet im Capitol und Vatican, die Bogen spannenden Eroten, die

Diskoswerfer, die Marsgestalten, die Nachbilder des Apollo Sauroktonos, die Venusfiguren nach Praxiteles, die ruhenden Satyrn, manche Niobide nach Skopas können so gut aus der Zeit Hadrians herstammen als aus jener früheren, wo die Copien des Laokoon und des Apollo vom Belvedere entstanden sind. Freilich sind wir wenig aufgeklärt über den Unterschied der Kunst der römischen Kaiserzeit von jener der alexandrinischen, und nicht einmal vom Laokoon ist es gewiß, in welche der genannten Epochen er zu setzen sei.[1]

Da die künstlerische Production in den zwei ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit keine inneren Merkmale der Originalität an sich trägt, sondern nur Wiederholung alter Ideale ist, so hat sie für uns auch kein bestimmt erkennbares Zeitgepräge. Sie bietet nur den hoch ausgebildeten Charakter der Technik einer noch vom feinsten Geschmack beseelten Schule dar. Die Anschauung der Formenwelt hat eine geistreiche Eleganz erreicht, welche aber bis zur Flachheit gedankenleer werden kann. Die theatralischen Frauenköpfe an der Sala rotonda, die Centauren und die Antinousreliefs können das beweisen. Die akademische Formenglätte erinnert fast an Canova und Thorwaldsen, aber wenn diese Meister der letzten Renaissance die Sculptur durch die Rückkehr zur Antike von der barocken Ueberladung befreit haben, so hat die hadrianische Zeit keine solche Umkehr zu nehmen gehabt. Sie ist vielmehr der letzte Ausgang der Antike selbst; ihr Schluß mußte die Verflüchtigung des Charaktervollen in die Aeußerlichkeit sein. Hier geht die Bildnerkunst gleichen Schritt mit der griechischen Sophistik; sie würde ebenfalls

[1] Friedrichs, Bausteine S. 426.

in einem leeren Prunk geendet haben, wenn ſie, wie die Sophiſtenſchule Smyrnas, Athens und Conſtantinopels den Sieg des Chriſtentums und die beginnende Barbarei noch bis zum ſechſten Jahrhundert hätte überdauern können.

Ihre höchſte Idealität hat die hadrianiſche Kunſt in dem Typus des Antinous zu erreichen geſucht. Die tolle Laune des Kaiſers, einen neuen Gott zu ſchaffen, wurde nur durch die ſeltne Schönheit ſeines Lieblings möglich und ausführbar. Wahrſcheinlich haben alle Teilnehmer an jener Komödie gelacht, die Griechen über den Einfall des Kaiſers, und dieſer über die Welt, die ihn ſich gefallen ließ; dann aber hat Hadrian die Wirkung, welche die Geſtalt ſeines vergötterten Pagen auf die Kunſt auszuüben begann, mit noch mehr Zufriedenheit betrachtet, als jene, die ſein Cultus auf den Aberglauben übte. Die Bilder und Statuen, welche er ſelbſt als Dilettant verfertigte, hielten die Kritik der Künſtler nicht aus, doch ſein bithyniſcher Gott wurde von ihnen als Idealform anerkannt. Die Antinousgeſtalt kann ſogar als das eigene Kunſtproduct Hadrians angeſehen werden, denn ohne Zweifel hat er ſelbſt ſie den Künſtlern vorgeſchrieben. In zahlloſen Bildſäulen, Reliefs und Gemmen iſt er als Genius und Heros oder in einer beſtimmten Göttererſcheinung dargeſtellt.[1]

Obwol es nur ideale Vorſtellungen des Antinous gibt, liegt ihnen allen doch das hiſtoriſche Porträt zu Grunde. Er hat Perſönlichkeit. Ueberall zeigt er das geneigte Antlitz voll melancholiſcher Schönheit, mit tiefliegenden Augen, ſanft geſchweiften Brauen und dem in die Stirne fallenden reichen

[1] Nach Dio (69, 11) weihte Hadrian dem Antinous in der ganzen Welt Standbilder (ἀνδριάντας) und beſonders Cultusbilder (ἀγάλματα).

Lockenhaar. Die vollen Lippen, die sehr breite Brust und die weichen Leibesformen atmen Sinnlichkeit, und doch ist diese durch einen Zug herber Trauer gemäßigt. Es ist die schöne Wirklichkeit einer griechisch-asiatischen Natur, nur leicht idealisirt. Weil wir das Schicksal des Antinous kennen, lesen wir es auch in diesem verdüsterten Angesicht, und nicht mit Unrecht, denn die Künstler waren sich des Opfertodes bewußt, welchem der Jüngling sein Fortleben verdankte. Immer würde ein finsteres Geheimniß in den Antinouszügen den Betrachter anziehen, auch wenn er dieses Bildniß nicht zu benennen wüßte. Und doch sind diese schönen Züge glatt und geistesleer, und fast nur maskenhaft: ein junger Mensch steht vor uns, der nichts erlebt und nichts bedeutet hat.

Als die Antinousfiguren im Tiburtinum entdeckt wurden, erregten sie in der Kunstwelt des achtzehnten Jahrhunderts eine ähnliche Begeisterung, wie die berühmtesten Antiken im Beginne des sechzehnten. Man überschätzte ihren Wert. Mit Enthusiasmus pries Winckelmann den Antinous der Villa Casali, und besonders das Basrelief der Villa Albani.[1] Den colossalen Antinouskopf von Mondragone, welcher in Frascati gefunden wurde und seit 1808 im Louvre steht, erklärte er für das Schönste, was uns nach dem vaticanischen Apollo und dem Laokoon aus dem Altertum übrig geblieben sei. Er übertrifft freilich an Schönheit die im Tiburtinum gefundene Colossalbüste, welche jetzt in der Sala rotonda des Vatican steht und die andere auch von dort

[1] Die Ansicht Winckelmanns, daß die Relieffigur auf einem Wagen als Consecrationsstatue gestanden habe, ist von Levezow bestritten worden: Ueber den Antinous, dargestellt in den Kunstdenkmälern des Altertums, Berlin 1808. L. hat freilich nur 18 Büsten und 10 Statuen besprochen. Overbeck a. a. O. II, S. 444.

her ſtammende in der Villa Albani. Noch begeiſterter würde ſich der große Kunſtforſcher ausgeſprochen haben, wenn er den Antinouscoloß gekannt hätte, der im Jahre 1793 zu Paleſtrina gefunden und von Pius VI. dem Herzog Braſchi geſchenkt wurde. Vor wenigen Jahren hat ihn Pius IX. aus dem lateraniſchen Muſeum in die Sala rotonda verſetzt. Ohne Frage iſt er die glänzendſte Geſtalt des Dionyſos-Antinous. Er trägt den Epheukranz um das herabwallende Lockenhaar und auf dem Scheitel den Pinienapfel; das weite Obergewand, welches urſprünglich wol mit Gold und Elfenbein geziert war, iſt auf der linken Schulter befeſtigt und läßt den rechten Arm, die Bruſt und den Unterleib zum Teil ſehen. In der linken hoch erhobenen Hand hält der junge Gott den Thyrſusſtab. Das decorativ maleriſche Princip tritt an dieſer bacchiſchen Figur ſehr ſtark hervor, und Liebhaber einer ſtrengeren Formenſchönheit werden ihr den Antinous Heros im Muſeum Neapels und den berühmteren im Capitol vorziehen. Dieſer, ein nackter Ephebe ohne Attribute, mit nach rechts geſenktem Haupte, in träumeriſcher Stellung, ſieht einem Narciſſus oder Hermes ähnlich. Die Statue iſt eine der vollendetſten Geſtalten der hadrianiſchen Nachblüte der Kunſt, da der ehemals ſogenannte Antinous im Belvedere, wie ſchon Winckelmann nachgewieſen hatte, ein Hermes aus der beſten griechiſchen Epoche iſt.

Auch in der berühmten Marmorgruppe von Ildefonſo, welche ehedem Schlaf und Tod oder Oreſtes und Pylades genannt wurde, hat man ſeit Visconti eine Vorſtellung des Antinous, und zwar ſeine Todesweihe erkennen wollen. Man glaubt in ihr den bekränzten Jüngling zu ſehen, welcher ſich für den Kaiſer dem Todesdämon darbietet; der Genius ent-

zündet die Flamme des Altars und führt das Opfer sanft der Proserpina zu.[1]

Daß die bisher genannten Antinousfiguren zu den vorzüglichsten der hadrianischen Zeit zu rechnen sind, ist sicher, weil sie meist aus den kaiserlichen Gebäuden selber stammen. Sie und andere Statuen oder Büsten stellen aber nur einen Bruchteil der plastischen Werke dar, die den Liebling Hadrians verherrlicht haben.[2] Dio sagt ausdrücklich, daß der Kaiser ihm in der ganzen bewohnten Welt Statuen und Bildwerke geweiht habe. Viele Antinousbüsten von durchaus schlechter Ausführung beweisen sogar, daß dieser Typus zu einer gewöhnlichen Decoration gebraucht worden ist. Zahlreich müssen seine Bildsäulen in Aegypten und in griechischen Städten gewesen sein. In Athen ist im Dionysostheater eine nackte Ephebenfigur gefunden worden, welche man für Antinous hält; sie steht dort im Nationalmuseum, wie auch eine andere ägyptischen Stils, die in Marathon entdeckt worden ist, und vielleicht einer Villa des Herodes Atticus angehört hat.[3] Im Jahre 1860 fand Lenormant in Eleusis eine Statue des Antinous aus thasischem Mar-

[1] Hübner, Antike Bildwerke in Madrid, S. 73 f.; Friedrichs Bausteine, n. 754. Zweifel darüber bei Welcker, Alte Denkmäler I, 375 f. Wenn Friedrichs (Bausteine n. 833) in einem trajanischen Relief am Constantinsbogen (nach Bellori veteres arcus Aug. triumphales, Taf. 32) im Gefolge des Kaisers Trajan den Antinous erkennen will, so ist das sicherlich ein Irrtum.

[2] Auch das Museum Torlonia besitzt mehrere Antinousbüsten mit dionysischem Charakter; die mit n. 403 im Katalog bezeichnete stammt aus der Villa Hadriana. Die Statuen und Medaillen des Antinous hat zusammengestellt K. O. Müller, Handb. der Archäol. der Kunst, 3. Aufl., § 203.

[3] Milchhöfer, Die Museen Athens, S. 6. 23; Rhusopulos in Arch. Ephem., Athen 1862, S. 215.

mor.[1] Er wurde dort als neuer Dionysos verehrt. Ueberhaupt sind es die jugendlichen Götter des Olymp, Hermes, Apollo und Dionysos, unter deren Erscheinungsform der vergötterte Jüngling vorgestellt wurde. An seinem Typus ist daher nichts original, als die Grundzüge seines Porträts. Schon deshalb hat der überschwänglichen Bewunderung Winckelmanns, welche schon Levetzow nicht teilte, die neuere Kritik ein fast zu geringschätziges Urteil entgegengesetzt. Selbst der gepriesenen Büste von Mondragone ist der höhere künstlerische Geist abgesprochen worden.[2]

Indeß die Antinousgestalt ist ein wirkliches Ideal jugendlicher Schönheit, welches die Kunst aus dem Leben ihrer eigenen Zeit geschöpft hat. Da sich von anderen Bildwerken, die man der Epoche Hadrians zuschreibt, fast nur Porträts mit einiger Sicherheit als ihr zugehörig bezeichnen lassen, so sind die Antinousbilder die einzigen authentischen Zeugnisse von dem, was die hadrianische Zeit in der idealen Plastik hat leisten können. Wenn man nun nach der Auffindung echter Meisterwerke aus der Kunstblüte Griechenlands, wie der Parthenonsculpturen und des Hermes von Olympia, den Wert der Antinousfiguren auf ein bescheidenes Maß herabsetzen muß, so beweisen sie doch, daß die Zeit, welche sie schuf, noch immer im Besitze war nicht nur einer hohen Meisterschaft der Technik, sondern auch einer noch antiken Empfindung und Anschauung der Form. Zum mindesten wird der Antinoustypus als eine letzte künstlerische That des Altertums und der wenn auch matte Schluß der griechischen Idealkunst zu betrachten sein.

[1] Lenormant, L'Antinous d' 1874, S. 217 f.
[2] Overbeck II, 445.

Zweiundzwanzigstes Capitel.

Architectur. Großartiger Bürgerſinn der Städte. Bauluſt Hadrians. Antinoe. Straße nach Berenike. Andre Bauten in Aegypten. Der Tempel in Cyzikus.

Die größte Leidenſchaft Hadrians war das Bauen. Er überbot darin vielleicht jeden bekannten Herrſcher der Geſchichte, und ſein Baugebiet war das römiſche Reich. Noch mit mehr Recht als ſeinen Vorgänger Trajan hätte man ihn den „Erbauer der Welt“ nennen können[1]. Aber nicht der Kaiſer allein, ſondern Provinzen und Städte waren von derſelben Leidenſchaft ergriffen. In dieſer friedlichen Epoche hatte ſich der Kunſtſinn der Städte hoch entwickelt, und der Patriotismus der Bürger ſuchte den Ruhm der Vergangenheit durch neue Monumente zu mehren. Beſonders zeichneten ſich die Städte des griechiſchen Aſiens, die reichſten in jener Zeit, durch aufopfernde Vaterlandsliebe aus. Auch in Italien, Gallien und Spanien lebte ein ähnlicher, großartiger Bürgerſinn; die Communen wetteiferten mit einander in der Errichtung privater und öffentlicher Bauten, wie einſt die Republiken Griechenlands in ihrer beſten Zeit oder wie ſpäter im Mittelalter die Städte Italiens.

[1] Orbem terrarum aedificans ſagt von Trajan Eutrop. VIII, 4.

Reiche Bürger ſtatteten ihre Heimatsorte mit ſchönen Werken aus, oder ſie machten ihnen Geſchenke zu dieſem Zweck. Erſt ſeit Nerva und Trajan hatten die Städte das Recht erlangt, Erbſchaften durch Fideicommiß anzunehmen, und dieſes wichtige Recht verlieh ihnen unumſchränkt ein Senatsconſult Hadrians.[1] Daraus floß für ſie eine neue Quelle öffentlicher Einnahmen, da es Ehrenſache wurde, für patriotiſche Zwecke Summen teſtamentariſch auszuſetzen. Inſchriften und andere Zeugniſſe liefern ſchon vor Hadrian zahlreiche Beweiſe ſowol von den Reichtümern als von dem für uns kaum noch begreiflichen Patriotismus in allen Provinzen des Reichs. Ein Conſul zur Zeit Trajans ſchenkte der Stadt Tarquinii mehr als drei Millionen Seſterzien zu Bauten, und ſein Sohn vergrößerte dieſe Summe. Ein Bürger ſchenkte ſeiner Vaterſtadt Laodicea zu gleichem Zweck 2000 Talente. In Neapel verwendeten zwei Brüder Stertinius ihr Vermögen zur Ausſchmückung dieſer Stadt, und in Maſſilia baute der Arzt Krinos die Stadtmauern auf ſeine Koſten. Eine Prieſterin zu Calama in Numidien gab 400,000 Seſterzien zum Bau eines Theaters her, und Numidia Quadratilla baute in Caſinum ein Amphitheater und einen Tempel. Privatperſonen errichteten die großen Säulenhallen in der Wunderſtadt Palmyra, und griechiſche Sophiſten bauten in Smyrna, Pergamon, Kotyäum, Antiochia, Epheſus und andern Städten Portiken, Bäder und Theater.[2] Ein einziger Sophiſt, Herodes Atticus, konnte ſogar mit Hadrian

[1] Ulp., Fragm. 34, 28.

[2] Ich ſah in Epheſus die Linien der von Wood aufgefundenen Halle, welche der Sophiſt Damianus vom Tempel der Diana nach der Stadt geführt hatte.

wetteifern, indem er Athen und manche andere Stadt mit prachtvollen Werken schmückte.[1]

Wo es große Unternehmungen galt, mußten die betreffenden Provinzen die Mittel aufbringen. Unter Trajan trugen die Kosten der großen Brücke über den Tagus zu Alcantara elf Städte Lusitaniens. Bisweilen beschwerten sich die Provinzen über die zu drückende Beisteuer zu öffentlichen Bauten, und diese durften nicht ohne kaiserliche Erlaubniß unternommen werden.[2] Hadrian hatte Herodes Atticus zum Corrector der Städte Asiens gemacht und ihm den Bau einer Wasserleitung in Troas erlaubt zum Kostenanschlage von 3 Millionen Denare; der kühne Sophist verbaute 7 Millionen, worauf sich die Provinz beklagte, daß ihre ganze Steuerkraft verschlungen werde.[3] Aber die Liberalität des Kaisers war auch in solchen Fällen zur Beihilfe bereit; so lehrt eine Inschrift, daß Hadrian den größten Teil der Kosten zum Bau der Straße von Benevent nach Aeclanum getragen hat.[4] Dyrrhachium beschenkte er mit einer Wasserleitung, welche später Alexander Severus herstellte.[5] Für das Gymnasium in Smyrna gab er eine so große Summe her, daß dies Werk dann durch Sammlung anderer Beiträge zu Stande kam.[6] Gesellschaften bildeten sich, welche Capitalien zusammenlegten, und große Bauten wurden an Unternehmer in Concurrenz ausgeboten.

[1] Von dieser privaten Bauthätigkeit Duruy V, 138 f.; Friedländer III im Abschnitt Architectur.

[2] Dig. L. 10, 3.

[3] Marquardt, R. St. II, 296.

[4] Von 1,716,000 Sesterz. zahlten die anwohnenden Possessoren nur 569,000. Mommsen, I. R. N. 628 f.

[5] C. I. L. III, 709, bei Dürr Anh., n. 85.

[6] χιλιὰς μυριάδας C. I. G. 3148.

Unermeßliche Impulse des Wetteifers in der Errichtung von Monumenten der Architectur gingen von Hadrian nach allen Provinzen des Reiches aus. Besäßen wir den vollständigen Katalog der Bauwerke, die er aus eigener Liberalität entstehen ließ, so würde uns ihre Menge märchenhaft erscheinen. Denn in allen Weltteilen, die er durchwanderte, hat er Tempel, Gymnasien, Wasserleitungen, Straßen als Denkmäler seiner Reisen zurückgelassen.[1] Er führte stets Architecten und Ingenieure mit sich und ein Heer von Bauhandwerkern, welches militärisch eingeteilt war.[2]

Zunächst waren es ganze Städte, die er zum Teil oder völlig neu erbaute. Mehrere nannten sich von ihm Aelia, Aeliopolis, Hadriana oder Hadrianopolis. Solche gab es in Thracien, in Bithynien und Lycien, in Macedonien, in Illyrien, in der Cyrenaica, in Aegypten, in Pontus, Syrien, Paphlagonien und Karien.[3] Spartian sagt: da er bei seinen Werken Titel nicht liebte, nannte er viele Städte Hadrianopolis, wie Karthago und einen Teil Athens. Die Benennungen für diese beiden waren nur vorübergehend, aber Jahrhunderte lang erhielt sich der Name Aelia für Jerusalem.

Wunderlich sind bisweilen die Veranlassungen gewesen, welche Hadrian zum Bau von Städten nahm. In Mysien gründete er Hadrianotherä, um seiner Jagdliebe dort ein Denkmal zu setzen, wo er einen Eber getödtet hatte.[4] Wir

[1] Ejus itinerum monumenta videas per plurimas Asiae atque Europae urbes, Fronto princip. hist., S. 244.

[2] Aurel. Victor, Epit. 14.

[3] Ziegelinschriften weisen eine unbekannte Stadt Hadrians Manpsus auf, Ephem. Epigraph. zu C. I. L. IV, S. 332.

[4] Spart. c. 20; Dio 69, 10.

haben von dieſer Stadt eine Antinousmünze, worauf ſie als Wappen ein Eberhaupt führt.[1]

Dem Antinous zu Ehren baute er Antinoopolis oder Antinoe, in der Heptanomis an der Stelle der kleinen Stadt des Gottes Beſa auf der öſtlichen Seite des Nil. Ptolemäus erwähnt ihrer als der Metropolis eines eigenen Nomus Antinoitis, wozu ſie alſo von Hadrian gemacht ſein mußte. Ihr gegenüber lag Hermupolis.[2] Antinoe war als eine weſentlich helleniſche Stadt nicht im ägyptiſchen, ſondern im griechiſchen Stil erbaut worden.[3] Sie hatte die regelmäßige Form eines länglichen Vierecks, welches eine Hauptſtraße durchſchnitt. Am Nordende derſelben will man Ruinen des Mauſoleum des Antinous erkennen, am Südende ſteht noch der Reſt eines Prachttempels mit einem großen korinthiſchen Porticus. Säulenhallen zogen ſich längs den Straßen hin, von denen drei die Stadt in ihrer Breite durchſchnitten. Am Nilhafen erhob ſich ein Triumfbogen mit drei Toren auf korinthiſchen Säulen, Reiterſtatuen ſtanden zu den Seiten. Der Aufwand von Säulen in Antinoopolis muß erſtaunlich groß geweſen ſein. Da, wo ſich die Hauptſtraßen kreuzten, erhoben ſich Ehrenſäulen, von denen ſpäter eine dem Alexander Severus und ſeiner Mutter geweiht wurde, wie die Inſchrift des Piedeſtals beſagt. Ruinen von Bädern, eines Circus und Gymnaſium liegen außerhalb der Stadt, welche einen offenen und heiteren Charakter gehabt haben muß.

[1] Eckhel VI, 530.

[2] Ptolem. 107; Mannert X, 1, S. 395. Die Stadt Abydus enthielt ein Orakel des Beſa. Ammian. Marcell. XIX, 12, S. 539.

[3] Letronne, Inscr. de l'Egypte I, 171; Hirt, Geſch. d. Baukunſt der Alten II, 383.

Hadrian zeichnete Antinoe auch dadurch aus, daß er ihr eine griechische Gemeindeverfassung verlieh. In ihr allein wird unter den griechischen Städten Aegyptens ein Senat bemerkt. Um ihr auch durch Handel und Verkehr eine Zukunft zu schaffen, ließ er eine mit Brunnen, Wachttürmen und Stationen versehene Straße nach Berenike bauen. Da Plinius die Straße von Koptos nach Berenike beschrieben hat, so scheint die neue hadrianische nach dem nächsten Hafen, etwa nach Myos Hormos geführt zu haben und dann längs des roten Meeres nach Berenike fortgegangen zu sein.[1]

Hadrian verschönerte selbst noch das an Monumenten reiche Alexandria. Alexandrinische Münzen zeigen einen Tempel mit den Gestalten des Serapis und des Kaisers und dem Wort Adrianon. Es gab also auch in Alexandria ein Hadrianeion, welches später in ein Gymnasium und dann in eine christliche Kirche verwandelt wurde.[2] Man hat Kaisercartouchen Hadrians auf Tempelresten zu Denderah, Esneh und Medinet Habu gefunden, woraus man schließen darf, daß er dort sogar im herkömmlichen ägyptischen Stil gebaut hat, wie vor ihm die Ptolemäer.[3] Auch an den berühmten Porphyrbrüchen bei Djebel Dokham hat man in den Ruinen einer befestigten Stadt und eines nicht vollendeten Tempels griechische Inschriften aus der Zeit Hadrians gefunden.[4]

Da sich der Kaiser die Gelegenheit zu Bauten meist auf seinen Reisen nahm, so darf man nur diesen folgen, um

[1] Mariette entdeckte zu Sheikh Abad, dem alten Antinoe, eine hadrian. Inschrift vom 25. Febr. 137, welche diese Straße bezeugt; E. Miller, Rev. Archéol. N. S. XXI, 1870, S. 314.

[2] Greppo S. 222 nach Epiphan. Haeres. XIX, 2. op. I, 728.

[3] Champollion, Lettres écrites d'Egypte, S. 92; bei Greppo S. 221.

[4] Letronne, inscr. d'Egypte I, 418.

ſeine Denkmäler aufzuſuchen. Wenn man Rom ausnimmt, ſo ſcheint er für die weſtlichen Provinzen des Reichs weniger gethan zu haben als für die öſtlichen. Der Grund liegt vielleicht darin, daß der Orient durch ſeine herrlichen und berühmten Städte ihn mehr reizte, Monumente ſeiner Regierung dort zurückzulaſſen.

Eine große Menge von Tempeln baute er in Aſien, und vielen gab er keine Beſtimmung. Sie wurden deshalb noch in ſpäteren Zeiten einfach Hadrianstempel genannt.[1] Solche götterloſe Tempel ſind von dem eiteln Kaiſer wol für ſeinen eigenen Cultus auserſehn geweſen.

Zu ihnen gehörte auch der Tempel zu Cyzikus, welcher ſo prächtig war, daß er den ſieben Wunderwerken beigezählt wurde. Erſt Marc Aurel hat ihn im Jahre 167 ſeinem Vorgänger Hadrian geweiht und vielleicht auch vollendet. Seine Säulen, Monolithe, vier Ellen dick und fünfzig Ellen hoch, leuchteten von der Höhe über der Propontis gleich einem Pharus. Ariſtides hat den Tempel in ſeiner Einweihungsrede verherrlicht und ihn den ſchönſten genannt, welchen Menſchen geſehen haben. Noch dauern ſeine Reſte.[2]

Mit Theatern, Bädern, Gymnaſien und Waſſerleitungen bereicherte Hadrian viele Städte in Griechenland und Aſien. Jeruſalem gründete er neu; Stratonikea, Nikäa und Niko-

1 Spart. c. 13.

2 Ariſtid. I, 382 ſagt nicht, von wem er gebaut war. Cedrenus S. 437; Malalas S. 279, das Chron. paschale 254 ſchreiben ihn Hadrian zu. Malalas behauptet, daß er auf dem Dach ſeine Statue mit einer Inſchrift aufſtellen ließ, und ſetzt hinzu ὑπερ ἐστὶν ἕως τῆς νῦν. Die hadr. Münzen von Cyzikus haben nicht das Abbild des Tempels, dagegen hat ihn eine des Antoninus Pius, Mionnet II, 540. Ueber dieſen Tempel und ſeine Ruinen Perrot et Guillaume, Le temple d'Adrien à Cyzique,

media ſtellte er wieder her.[1] Der Stadt Smyrna ſchenkte er an einem Tage eine Million; davon baute ſie einen Getreidemarkt, ein Gymnaſium, welches an Schönheit alle andern Aſiens übertraf und ihm ſelbſt einen Tempel auf dem Vorgebirge. In Epheſus baute er einen Tempel dem Genius Roms, der ja auch ſein eigener war; in Alexandria Troas eine Waſſerleitung, in Trapezunt einen Hafen.

und Explorat. archéol. de Galatie etc. Siehe auch Marquardt, Cyzikus und ſein Gebiet, S. 131.

1 Stratonikea war eine Neugründung Hadrians zu nennen; ſie nannte ſich Adrianopolis. Stephan. Byzanz. zu dieſer Stadt.

Dreiundzwanzigſtes Capitel.

Bauten Hadrians in Athen und andern Städten Griechenlands. Bauten des Herodes Atticus.

Für kein anderes Land hat Hadrian ſeine Vorliebe ſo glänzend bethätigt als für Hellas, und hier ganz beſonders für Athen. Es gibt kein ſtärkeres Zeugniß von der allgemeinen Liebe, welche dieſe Stadt genoß, als die Reihe fremder Herrſcher, die ſie noch lange nach dem Untergange ihrer Freiheit voll Pietät wie ein Götterbild verehrt und geſchmückt haben. Antigonus und Demetrius, Ptolemäus Philadelphus, Attalus und Eumenes von Pergamon, Antiochus Epiphanes, Cäſar, Auguſtus und Agrippa, ſelbſt der Judenkönig Herodes, alle beſchenkten die Stadt des Solon und Perikles mit Wolthaten und zierten ſie mit Prachtgebäuden.[1] Noch unter Trajan ſetzten dieſe Reihe fürſtlicher Mäcene in Athen die Nachkommen des Antiochus IV. fort, des letzten Königs von Kommagene. Ihr Familiengrab, das ſogenannte Denkmal des Philopappos, krönt noch zum Teil erhalten den Gipfel des Muſeion-Hügels.

Der letzte Glanz Athens iſt an den Namen Hadrians und der Antonine geknüpft. Jener baute dort ſoviel, als

[1] Ihre Reihe bei Wachsmuth, Die Stadt Athen, I, 602 f.

wollte er in Athen wohnen, und vielleicht würde er dieſe Stadt zu ſeiner Reſidenz gemacht haben, wenn die Pflichten gegen Rom ihm das erlaubt hätten. Er verſchönerte und erneuerte ſie. Er baute dort einen Tempel des Zeus Panhellenios und der Hera, ſodann ein Pantheon, wol nach dem Muſter des römiſchen. An dieſem Prachtbau rühmte Pauſanias die 120 Säulen von phrygiſchem Marmor, aus welchem auch die Wände an den Hallen beſtanden. Er baute ferner ein ſchönes Gymnaſium mit 100 Säulen aus lybiſchem Stein und eine Bibliothek. Dieſe muß ein beſonders herrliches Bauwerk geweſen ſein, mit vergoldetem Dach und reich geſchmückt mit Statuen und Gemälden. So ſah ſie Pauſanias.[1]

Eine Inſchrift im Pantheon enthielt den Katalag aller Bauten Hadrians in helleniſchen und anderen Städten;[2] um ſo mehr iſt der Verluſt dieſer Urkunde zu beklagen. Man ſieht heute in der Nähe des Bazars und des Tores der Agora eine korinthiſche Stoa aus grauem Marmor und hält ſie für Reſte des hadrianiſchen Gymnaſium. Dort haben wol überhaupt jene genannten Tempel einen ganzen Bezirk gebildet, aber mit Gewißheit iſt ihre Stelle nicht zu beſtimmen.[3] Im Panhellenion iſt wahrſcheinlich Hadrian im Bilde des Zeus zugleich mit der Juno Sabina dargeſtellt geweſen.

Der Akropolis, deren Tempel und Weihgeſchenke die

[1] I, 18, 9. Aristides, Panath. I, 306 (Dindorf) nennt die Bibliothek *βιβλίων ταμεῖα, οἷα οὐχ ἑτέρωθι γῆς φανερῶς καὶ μάλα τῶν Ἀθηνῶν κόσμος οἰκεῖος*. Bibliotheca miri operis, Chron. Euseb. ed. Schöne II, 167.

[2] Pauſan. I, 5. 5.

[3] Burſian, Geogr. von Griechenl. I, 291 f.

Felsenfläche in gedrängter Menge bedeckten, konnte Hadrian kaum noch etwas hinzufügen. Man glaubt, daß er die große Treppe aus weißem Marmor, die zu den Propyläen hinaufführte, neu eingerichtet hat.[1] Man schreibt ihm auch einen Umbau des Dionysostheaters zu. Dies ist aus der Einteilung des Zuschauerraumes in dreizehn Abschnitte geschlossen worden, entsprechend den dreizehn Phylen der hadrianischen Zeit, ferner aus Inschriften und dem Umstande, daß im Theater auch eine Bildsäule des Antinous gefunden worden ist.[2]

Das größte Werk Hadrians in Athen war der Tempel des olympischen Zeus. Den Bau dieses berühmten Heiligtums hatte Pisistratus begonnen, aber nach der Vertreibung seines Hauses blieb er unvollendet, und erst Antiochus Epiphanes gab dem römischen Architecten Cossutius den Auftrag, den in Vergessenheit geratenen Tempel auszubauen. Auch er blieb unvollendet. Doch konnte Livius von ihm sagen, daß er einer von denen in der Welt sei, deren Anlage der Größe des Gottes würdig erscheine.[3] Das Olympieion ruhte lange Zeit. Es hatte das Schicksal mancher Dome des Mittelalters; denn auch die Absicht befreundeter Fürsten und Bundesgenossen Roms, den Tempel auf gemeinschaftliche Kosten auszubauen und dem Genius des Augustus zu weihen, wurde nicht durchgeführt.[4] Hadrian fand den Tempel des Cossutius als ein Gebäude vor, welches an den Fronten je 10 und an beiden

[1] Dies schließt aus Münzen Beulé, Les Monnaies d'Athènes, S. 394 und l'Acropole d'Athènes, S. 129 f.

[2] Rhusopulos, Archéol. Ephem. Athen 1862, S. 287; Wachsmuth, Stadt Athen I, 692.

[3] Livius 41, 20.

[4] Sueton, Aug. c. 60.

Seiten je 20 korinthiſche Säulen in Doppelreihen hatte.[1] Daß er den Tempel wirklich vollendete, bezeugen Spartian, Dio und Philoſtrat, welcher ſagt, das Olympieion ſei nach 560 Jahren (was von Piſiſtratus bis auf Hadrian zu gering gerechnet iſt) endlich fertig geworden, Hadrian habe dieſes große und mühſame Werk der Zeiten eingeweiht und der Sophiſt Polemon die Feſtrede gehalten.[2]

Nach Pauſanias hatte das Olympieion vier Stadien im Umkreis. Das Tempelgebäude war 173 Fuß breit und 359 Fuß lang und hatte einen Periſtyl von 132 Säulen aus phrygiſchem Marmor, deren Durchmeſſer über der Baſis $6\frac{1}{2}$ Fuß, deren Höhe etwa 60 Fuß betrug. Im Tempel ließ Hadrian einen goldelfenbeinernen Zeuscoloß aufſtellen, welchem das olympiſche Meiſterwerk des Phidias wahrſcheinlich zum Vorbilde gedient hatte.[3] Pauſanias ſah daſelbſt auch zwei Statuen Hadrians aus thaſiſchem, zwei andere aus ägyptiſchem Marmor, und Erzbilder, ihm von den Colonien errichtet, ſtanden vor den Säulen. Ueberhaupt war der Peribolus von Statuen des Kaiſers erfüllt, während die Stadt Athen ihm am Opiſthodom einen Ehrencoloß aufgeſtellt hatte. Soviele langweilige Wiederholungen einer und derſelben Geſtalt in denſelben Räumen waren nur das klägliche Zeugniß des Knechtsſinnes der Hellenen gegen den allmächtigen Kaiſer, ihren politiſchen Gott. Mit Statuen des einen Hadrian hatte man außerdem die Theater, Hallen und

[1] Vitruv. 3, 2. 7. Hirt, Geſch. der Baukunſt bei den Alten II, 151. Der Tempel war in Athen der einzige von der Art Hypaethros Decastylos.

[2] Philostr. (Kayſer), Vol. II, S. 44.

[3] Abbildung auf einer athen. Münze bei Beulé, S. 396.

Straßen Athens erfüllt, denn Privatperſonen, Prieſter, Phylen und Vereine wetteiferten mit einander, ihrem „Wolthäter" zu huldigen.[1] Pauſanias ſah ihn in der Stoa Baſileios neben Konon und Timotheus als Zeus Eleutherios aufgeſtellt.[2] In der Burg hatten der Areopag, der Rat der Fünfhundert und der Demos ihm zum Dank für „alle Wolthaten" eine Ehrenbildſäule errichtet.[3]

Weil im Tempel der Polias eine Erechtheusſchlange verwahrt wurde, ſo wollte der Kaiſer auf ähnliche Weiſe im Olympieion ſeinen Genius darſtellen, und er ließ dort eine indiſche Schlange hineinſetzen — eine lächerliche Komödie, welche keinen Schritt weit von der Glykonſchlange Alexanders entfernt war. In ſeiner unermeßlichen Eitelkeit ſcheute er ſich nicht, ſich als Mitgenoſſe des Zeus zu betrachten, denn ihm ſelbſt war das Olympieion geweiht worden. Nur gingen denn doch weder ſein Ehrgeiz, noch die gottloſe Schmeichelei der Athener ſo weit, daß der Tempel einfach Hadrianeion genannt wurde. Ein gemeinſchaftlicher Prieſter verrichtete in ihm den Dienſt für die beiden Olympier, den Gott des Himmels und ſeinen kaiſerlichen Affen.

Von der Pracht des Tempels iſt jetzt nichts mehr übrig als die Fundamente und fünfzehn noch aufrecht ſtehende

[1] Die Reihe in I. A. n. 487 f.

[2] I, 3, 2.

[3] I. A. n. 465. Die Namen der Bildhauer der Hadriansſtatuen im Olympieion ſind untergegangen bis auf zwei, Xenophanes des Chares Sohn, der die thaſiſche, und Aulus Pantulejus des Cajus Sohn, welcher die mileſiſche gefertigt hatte. I. A. n. 476, n. 480, und Hirſchfeld, Tituli statuarior. n. 159. 160. Xenophanes wird in der Inſchrift τεχνείτης genannt, Pantulejus ὀνδριαντοποιός und bezeichnet als Ἐφέσιος ὁ καὶ Μειλήσιος (ἐποίει).

Säulen. Dieſe Coloſſe wirken noch heute wie etwas durchaus Fremdartiges in Athen; ſie ſcheinen eher nach Baalbek und Palmyra zu gehören, als in dieſe Muſenſtadt, wo trotz des ernſten doriſchen Stils alles den Charakter des ſchönen Maßes und der Grazie getragen hat. Vielleicht gab es auch in dem damaligen Athen noch Menſchen, die dem antiken Parthenon den Vorzug vor dieſem rieſigen Tempel gaben. In derſelben Stunde, als der Sophiſt Polemon die Einweihungsrede des Olympieion hielt, betete vielleicht eine verachtete Chriſtengemeinde in dem Hauſe ihres Biſchofs an jenem Areopag, wo Paulus vor einigen 70 Jahren das Evangelium gepredigt hatte. Einige Jahrhunderte ſpäter haben die Chriſten Athens in dem verödeten Zeustempel dem Apoſtel Johannes eine Kapelle eingerichtet, und dieſe hat wahrſcheinlich die Reſte des Prachtbaues Hadrians vor dem gänzlichen Untergange bewahrt.[1]

Das Olympieion bildete den Mittelpunkt der hadrianiſchen Neuſtadt Athen, die ſich vom Oſtabhange der Akropolis nach dem Iliſſos hinzog, und ihr war wol die dreizehnte Phyle Hadrianis zugeteilt. Der Kaiſer ſcheute ſich nicht, dieſe Neuſtadt Hadrianopolis zu nennen.[2] Auf dem marmornen Ehrenbogen, welcher zu ihr und dem Tempelbezirk führte, lieſt man noch auf beiden Seiten nach Athen wie nach dem Olympieion hin folgende Trimeter: Dies iſt Athen, die alte Stadt des Theſeus; dies iſt die Stadt des Hadrianus und

[1] Die Kapelle hieß σταῖς κολόνναις oder εἰς τὰς κολόννας von den Säulen des Tempels, an welchen ſie angelehnt war. A. Mommſen, Athenae christianae; ecclesiae prope Ilissum sitae.

[2] Spart. c. 20: Novae Athenae heißt ſie in der Inſchrift der Waſſerleitung; νέαι Ἀθῆναι Ἀδριαναί bei Stephan. Byz. sub v. Olympieion. Wachsmuth I, 688.

nicht des Theseus.[1] In den beiden Nischen des zweiten Stockwerks des Eingangstores sind ohne Zweifel die Statuen des Theseus und Hadrians aufgestellt gewesen.[2] Der Bogen ist fast ganz erhalten, und kein unbefangener Beschauer wird urteilen, daß dieses kleinliche Werk zur Größe des olympischen Tempels ein richtiges Verhältniß haben konnte. Die Hadriansstadt war übrigens nicht ummauert, vielmehr wurde die östliche Stadtmauer abgebrochen, als man die Neustadt anlegte.[3] Ein Aquäduct versorgte sie und ihre Gartenanlagen mit Wasser, welches von Kephisia herkam und am Lykabettos in einem mit jonischen Säulen geschmückten Castell gesammelt war. Der Kaiser Antoninus Pius hat diese Wasserleitung im Jahre 140 vollendet.[4]

Viele andere griechische Städte schmückte Hadrian mit öffentlichen Werken, die Pausanias in seiner Beschreibung der einzelnen Landschaften verzeichnet hat. Er baute in Korinth Bäder und einen Aquäduct, welcher das Wasser aus dem stymphalischen See in die Stadt führte; er ließ den Apollotempel zu Megara neu bauen, und die schmale, gefährliche Isthmusstraße nach dem Peloponnes, den Felsenweg des Skiron, durch riesige Unterbauten so erweitern, daß auf ihm Wagen einander ausweichen konnten. Im phokischen Abä errichtete er einen Tempel dem Apollo, eine Stoa zu Hyampolis; im Tempel der Juno zu Argos stiftete er einen mit Edelsteinen geschmückten Pfau von Gold. Viel

[1] *ΑΙ Δ ΕΙΣ ΑΔΡΙΑΝΟΥ ΚΟΥΧΙ ΘΗΣΕΩC ΠΟΛΙC*
ΑΙ Δ ΕΙΣ ΑΘΗΝΑΙ ΘΗΣΕΩC Η ΠΡΙΝ ΠΟΛΙC

[2] Forbiger, Hellas und Rom III, 210.

[3] E. Burnouf, La ville et l'acropole d'Athènes aux diverses époques, S. 9.

[4] C. I. L. III, n. 549.

that er des Antinous wegen für Mantinea. Er gab dieſer Stadt ihren alten Namen wieder, denn dem macedoniſchen Könige Antigonus, dem Vater des Perſeus zu Ehren war ſie Antigoneia genannt worden. Er erneuerte dort den Tempel des Poſeidon Hippios, indem er den urſprünglichen Bau von Holz mit einem neuen umgeben ließ. Dem Antinous erbaute er in Mantinea einen prächtigen Tempel, welcher deſſen Statuen und Gemälde enthielt. Dem Epaminondas weihte er eine Grabſtele mit ſelbſtverfaßter Inſchrift. Auch Eleuſis, wo er die Myſterienweihe genommen hatte, zierte er ohne Zweifel mit Bauten, und wahrſcheinlich ſtammte die Idee zu den großartigen Propyläen des Heiligtums der Demeter dort von ihm her.

Es iſt bezeichnend für dieſe kunſtliebende Zeit, daß auch ein griechiſcher Privatmann mit Hadrian wetteifern konnte, nämlich Herodes Atticus. Pauſanias bemerkt, was dieſer reiche Sophiſt für Athen und andere Städte gethan hat. Es wollte wenig für ihn ſagen, daß er im Tempel des iſthmiſchen Poſeidon vier vergoldete Pferde mit elfenbeinernen Hufen und zwei goldelfenbeinerne Tritonen, im Gymnaſium zu Olympia zwei Bildſäulen der Demeter und Proſerpina weihte. Er baute zu Athen dem Andenken an ſein Weib Regilla zu Ehren ein prächtiges Odeum, deſſen Reſte römiſchen Stils noch erhalten ſind. Er ließ das panathenaiſche Stadium über dem Iliſſus mit pentheliſchem Marmor belegen. Zur Zeit des Pauſanias war daſſelbe noch ein Wunderwerk, und hatte auch an Größe wenig ſeines Gleichen, denn Hadrian ließ darin einmal tauſend Thiere jagen. Herodes baute auch zu Delphi ein Stadium aus Marmor, ein Theater in Korinth, Bäder in Thermopylä, eine Waſſer-

leitung in Olympia, eine andere zu Canisium in Italien, und eine prachtvolle Villa Triopium bei Rom an der Via Appia, wo heute das Tal Cafarelli liegt. Kein Wunder, daß auch diesem großartigen Menschen alle attischen Phylen Ehrenstatuen geweiht haben.

Vierundzwanzigſtes Capitel.

Bauten Hadrians in Italien. Seine tiburtiniſche Villa.

Italien ſcheint Hadrian, abgeſehen von Rom und ſeiner Villa bei Tibur, weniger ausgezeichnet zu haben als die helleniſchen Länder. Vielleicht geſchah dies nur, weil er die meiſte Zeit ſeiner Regierung auf Reiſen zubrachte, oder weil die italieniſchen Städte für ihn keinen Reiz hatten. Auch fehlt es uns an Nachrichten, und auffallend ſparſam ſind hadrianiſche Inſchriften in Italien. Doch hat ihn auch dieſes Land als ſeinen Wiederherſteller geprieſen.

Zwei Colonien ſcheint er beſonders ausgezeichnet zu haben, Auximum (Oſimo) und Mediolanum; die letzte legte ſich den Namen Aelia bei.[1] Ehreninſchriften auf Hadrian finden ſich in Teano, Sorrent, Puteoli und in einem unbekannten Ort Forlanum.[2] Die Colonie Oſtia rühmte von ihm, daß er ſie mit aller Sorge und Liberalität erhalten und geehrt habe.[3] Wahrſcheinlich hat er das dortige Theater gebaut, deſſen Reſte für hadrianiſch gelten.[4] Inſchriften verzeichnen die Herſtel-

[1] Col. Ael. Fel. Mediolanensis, Zumpt, Comm. Ep. 1, 108.
[2] Mommſen, I. N. 2112. 3990; Greppo S. 59.
[3] C. I. L. VI, n. 972, a. 133.
[4] Notizie degli scavi, Accad. d. Lincei, 1880, S. 469.

lung von Wegen, so der Cassia von Chiusi bis Florenz, der Via Augusta an der Trebia, und der Straße von Suessa.[1] Bei Lupia, dem alten Sybar und heutigen Lecce, baute er einen Hafen.[2] Bei Gruttä am adriatischen Meer stellte er den Tempel der Dea Cupra oder etruscischen Juno wieder her.[3] Nach der Angabe des Spartian hat er sogar den fucinischen See trocken gelegt. Einen solchen Plan hatte Cäsar gefaßt, aber ebenso wenig ausgeführt als der Kaiser Claudius nach ihm; die Unternehmung Hadrians konnte nur eine Restauration des claudischen Emissars gewesen sein.

Von Allem, was Hadrian in Italien geschaffen hat, ist die tiburtinische Villa sein großartigstes Denkmal gewesen, ohnegleichen in der Welt. Sie hat das goldene Haus des Nero verdunkelt. Die Trümmer dieses Sanssouci eines weltbeherrschenden Kunstenthusiasten bedecken jetzt noch einen Raum von zehn Millien Umfang, und sie gewähren den Anblick eines Irrgartens voll versunkener Kaiserpracht. Hadrian hat den Bau des Tiburtinum schon frühe begonnen und dann bis zu seinem Tode fortgesetzt.[4]

Man darf zweifeln, ob die Stelle, die er dafür aussuchte, glücklich gewählt war. Die Römervillen in Tusculum und Frascati und über der Anioschlucht bei Tibur waren alle freier und schöner gelegen als diese Hadrians; doch

[1] Greppo S. 57 f. In Falerii scheint er einen neuen Weg durch das Forum angelegt zu haben, Orelli 3314.

[2] Pausan., Eliac. VII, 19.

[3] Gruter 1016, 2.

[4] Eine dort gefundene Säule von Giallo antico trägt das zweite Consularjahr Hadrians (118); Bruzza marmi grezzi, S. 187, n. 221. Ziegelstempel der Mauern reichen von 123—137. Nibby, Contorni di Roma III, 651. Nach Aurel. Vict. c. 14 baute er dort noch Paläste, als er die Regierung dem Aelius Verus übertragen hatte.

brauchte er eben für sie einen großen Raum. Sie lag auf einer sanften Erhebung tief unter Tibur, wo der Blick auf der einen Seite durch die nahen Berge beschränkt wird, auf der andern aber Rom und sein majestätisches Gefilde bis zum Meer umfaßt. Zwei Bäche durchzogen diese Landschaft, und der nahe Anio bot seine Wasserfülle. Von der lucanischen Brücke, in deren Nähe man den Haupteingang der Villa vermutet, erstreckten sich die wundervollen Anlagen stundenweit über Hügel und Täler fort. Die Villa hatte den Umfang einer Stadt, und sie besaß Alles, was eine solche schön und festlich macht; denn nur das Gemeine und Alltägliche fehlte dort. Blumengärten, Springbrunnen, Gebüsche, Säulenhallen, tiefschattige Corridors und kühle Kuppelsäle, Bäder und Naumachien, Basiliken, Bibliotheken, Theater und Circus und Göttertempel, von kostbarem Marmor stralend und mit Kunstwerken erfüllt, waren hier um das Kaiserschloß vereinigt.

Der große Hofstaat, die Aufseher und ihre Sclavenschaaren, die Leibgarden, Schwärme von Künstlern, Sänger und Schauspieler, Hetären und vornehme Frauen, Tempelpriester, Gelehrte und Dichter, Freunde und Gäste Hadrians, kurz Tausende von Menschen bildeten die Bewohnerschaft der Villa, und dies Volk von Höflingen, Müssiggängern und Knechten hatte keinen anderen Zweck, als diesen, einen einzigen weltmüden Mann zu erheitern, seine Langweile mit dionysischen Festen zu maskiren, und ihm vorzuspiegeln, daß jeder Tag hier ein olympischer Feiertag sei. Hadrian versenkte sich dort in die Erinnerungen seines odysseischen Wanderlebens, denn diese Villa, nach seinen eigenen Zeichnungen entworfen, war Abbild und Spiegel des Liebsten und Schönsten, was er in der Welt bewundert hatte. Einzelne Teile

trugen Namen von Bauwerken Athens. Es gab dort das Lyceum, die Akademie, das Prytaneum, die Pökile, selbst das vom Peneus durchflossene Tal Tempe, und sogar das Elysium und den Tartarus.[1]

Ein Bezirk war den Wundern des Nil geweiht, und nach dem zaubervollen Lustort der Alexandriner Canopus genannt. Hier stand ein Nachbild des berühmten Serapistempels; auf einem Canal konnte man zu ihm im Schiff gelangen. Was sich Hadrian nicht in Rom erlaubte, durfte er in seiner Villa thun, nämlich seinem Antinous einen Cultus weihen. Aus einem Tempel der Villa stammen wol die schönsten Antinousfiguren. Ein Obelisk, nur 9 Meter hoch, verherrlichte in Hieroglyphenschrift den „Osirianer Antinous, den wahrheitredenden, den verkörperten Sohn der Schönheit". Auf ihm war er vor dem Gotte Ammon Rha opfernd dargestellt. Wenn die Kaiserin Sabina noch die Aufrichtung des Obelisken erlebte, so mußte sie über die Inschrift erröten, welche versicherte, daß der Kaiser dies Denkmal der Pietät zugleich mit seiner Gemalin, der großen Königin und Herrscherin Aegyptens, die den Antinous geliebt, errichtet habe.[2] Man darf glauben, daß der Cultus des Antinous den Einfluß Aegyptens auf die römische Kunst gesteigert hat. Man liebte es schon längst, in Villen und Häusern Fluß-, Thier- und Genrescenen jenes Landes zu besitzen. Die Wandmalereien Pompejis und viele Mosaiken, wie das berühmte von

[1] Spart., Vita zu Ende.

[2] Ungarellius, Interpret. obeliscor. urbis Romae, 1842, S. 172; Lepsius, Röm. Stadtb. III, 2, 604. Der Obelisk steht auf dem Pincio in Rom, wo ihn im Jahre 1822 der Papst aufstellen ließ. Elagabalus soll ihn aus der tiburt. Villa in das Amphitheatrum Castrense versetzt haben, und dort ist er im Schutt gefunden worden.

Paleſtrina und das im Muſeum Kircherianum befindliche beweiſen das zur Genüge.[1] Nun aber hatte Hadrian nach ſeiner Villa Aegypten gleichſam hinübergepflanzt. Sphinxe und Götterbilder aus ſchwarzem Marmor und rotem Granit bildeten dort die Umgebung des Gottes Antinous, welcher ſelbſt in glänzendem weißem Marmor als Oſiris dargeſtellt war. Hieroglyphenſchrift bedeckte die Tempel ägyptiſchen Stils.

Auf den Wink des Kaiſers konnten ſich dieſe Haine, Täler und Säulenhöfe mit der Mythologie des Olymp beleben, Prieſterprozeſſionen nach dem Canopus wallfahren, der Tartarus und das Elyſium mit den Schatten Homers ſich bevölkern, Bacchantenſchwärme durch das Tempetal ſchweifen, Chorgeſänge des Euripides im griechiſchen Theater ertönen und Flotten in der Naumachie die Xerxesſchlacht wiederholen. Aber war all' dies mehr als ein bettelhafter Schein im Vergleich zu der Fülle und Majeſtät der wirklichen Welt, welche Hadrian durchwandert hatte? Der Kaiſer würde am Ende all' dieſe prunkvollen Theatercouliſſen hergegeben haben für einen Tropfen aus dem vollen Lebensſtrom, für einen Augenblick am Bord des feſtlichen Nilſchiffs, oder auf der Akropolis Athens, in Ilium, Smyrna und Damaskus, mitten unter dem Zujauchzen ihm huldigender Völker. Epiktet hätte die kaiſerliche Spielerei mit einem Album von Weltwundern als Sentimentalität belächelt, und viel-

[1] Das erſte wurde im J. 1638 in Paleſtrina gefunden, das andre auf dem Aventin 1858. Siehe Gazette Archéol. VI, 1880, S. 170 f., Mosaique du Musée Kircher, und Catalogo del Museo Kircheriano I, 265 f. Solche Moſaiken ſind als Copien alexandriniſcher Teppiche anzuſehen.

leicht ist die weltberühmte Villa Hadrians ein Zeugniß des in das Barocke verfallenen Geschmacks jener Zeit gewesen.

Ihr Umfang war zu groß, um ein Tusculum der Musen zu sein. Sie war auch nicht zu Zwecken romantischer Einsiedelei angelegt, oder die Ruhebedürfnisse eines Kaisers aus der kosmopolitischen Epoche Roms konnten sich nur in solcher Ausdehnung von Majestät und Pracht befriedigen. Hadrian hätte über das Portal seiner Villa schreiben können: magna domus parva quies. Wenn das Tiburtinum beweist, wie nachhaltig die Eindrücke namentlich der hellenischen Welt im Geiste des großen Reisenden fortgewirkt haben, so kann diese unglaublich verschwenderische Anlage nur aus seiner Bauwut erklärt werden. Lustschlösser sind die am wenigsten rühmlichen Bauten der Fürsten, denn sie dienen nur ihrem flüchtigen Vergnügen, aber einem Herrscher wie Hadrian, welcher die Städte seines Reichs mit so vielen öffentlichen Werken ausgestattet hatte, konnte man mehr als einem Ludwig XIV. verzeihen, wenn er einmal an sich selber dachte.

Wie oft er die Villa bewohnt hat, wissen wir nicht; sie war sein Lieblingssitz in seiner letzten Zeit, und dort hat er wol seine Memoiren dem Phlegon dictirt. Er besaß auch andere schöne Landhäuser, in Präneste und Antium.[1] In Bajä, nicht in der tiburtinischen Villa, ist er gestorben. Diese ist auch nach ihm, doch immer seltener von den Kaisern bewohnt worden, bis sie das Schicksal aller Lustschlösser erlitt. Constantin hat sie ohne Zweifel zuerst geplündert, um Marmor und Kunstwerke daraus nach Byzanz zu entführen. Zur Zeit der Gothenkriege stand sie noch als eine verödete Wun-

[1] Philostr., Vita Apollon. 8, 20.

verwelt da; in ihr lagerten zuerst die Kriegsvölker Belisars, dann des Totila. Alt-Tivoli hießen ihre Ruinen im Mittelalter. Ihre Säulen und Marmorsteine wurden verschleppt, ihre Bildwerke zu Kalk verbrannt. Doch viele andere verhüllte der bergende Schutt, während Olivenhaine und Vignen darüber gepflanzt wurden. Die Erinnerung, daß diese zaubervolle Trümmerwildniß einst das Lustschloß Hadrians gewesen war, dauerte fort. Lange bevor man daselbst Ausgrabungen machte, hat der geistvolle Papst Pius II. diese Ruinen besucht und mit melancholischen Worten geschildert. Was er davon gesagt hat, darf man auch heute nur einfach wiederholen.

„Etwa drei Millien außerhalb Tivoli hatte sich der Kaiser Hadrian eine prächtige Villa gebaut, so groß wie eine Stadt. Noch sind dort hohe und weite Tempelgewölbe erhalten, und noch sieht man halb zerstörte Höfe und Gemächer, und Reste von gewaltigen Säulenhallen und von Fischteichen und Fontänen, welche der Anio mit Wasser versorgte, um die Sommerglut zu kühlen. Alles hat die Zeit unförmlich gemacht. Epheu bedeckt jetzt die Mauern statt der Malereien und der goldgewirkten Tapeten. Brombeeren und Dornen wachsen auf den Sitzen der Männer in der Purpurtoga, und Schlangen hausen in den Schlafgemächern der Kaiserinnen. So fließt alles Irdische im Strom der Zeit dahin.“ [1]

Unter Alexander VI. grub man zuerst nach Altertümern im Tiburtinum; man fand Statuen der Musen und der Mnemosyne.[2] Im 16. Jahrhundert machte zuerst Piero Ligorio

[1] Pii II Comment. V, 138.

[2] Nibby, Contorni di Roma III, 656.

einen Plan der Villa, dann beschrieb sie Re, und seit 1735 wurden jene Ausgrabungen unternommen, welche so zahlreiche Bildwerke an den Tag gebracht haben. Piranesi entwarf seinen großen Plan des Tiburtinum.[1] Im Jahre 1871 ist die Villa Hadrians in den Besitz der italienischen Regierung übergegangen, und die Ausgrabungen werden fortgesetzt. Doch haben sie keinen großen Erfolg gehabt;[2] denn alles Wesentliche ist im 18. Jahrhundert aufgedeckt worden. Man hat damals die Villa so ausgeräumt, daß von ihrer überschwenglichen Marmorfülle wenig Reste mehr sichtbar sind. Hie und da sieht man noch Fußböden in Mosaik; die am besten erhaltenen bestehen aus kleinen weißen Steinen mit Zeichnungen in Schwarz. Man hat den Umfang der bloßgelegten Musivböden allein auf 5000 Quadratmeter berechnet, während die erstaunliche Mannigfaltigkeit der decorativen Motive an Säulen, Pilastern, Nischen und Wänden ein glänzendes Zeugniß für die Kunstentwicklung jener Zeit ist.[3]

Der Umkreis der Villa bietet jetzt eine Masse teils riesiger, teils sehr kleinlicher Ruinen dar. Reste von Tempeln, die man willkürlich nach Apollo, Bacchus, Serapis, Pluto u. s. w. benennt, von Basiliken, Bädern und Theatern sind durch den weiten Bezirk zerstreut.

[1] Re delle antichità Tiburtine, Rom 1611. — Pianta della Villa Tiburtina di Adriano von P. Ligorio und Fr. Contini, in der letzten Ausgabe von 1751. Plan Piranesis, von 1786. — Ueber die Ausgrabungen im 18. Jahrh. Fea Miscellanea I, 143 f.; Fea, Uebersetz. Winckelmanns II, 379 f.

[2] Mosaikböden sind gefunden worden und eine schöne ganze Statue, welche einen Bacchus vorzustellen scheint. Der Bildhauer Tadolini, welcher dieselbe gegenwärtig (Frühjahr 1883) restaurirt und mir gezeigt hat, stellt sie an Wert sogar höher als den Antinous des Capitols.

[3] Notizie degli Scavi (Accad. d. Lincei), 1883, S. 17.

Die Bestimmung einiger Gebäude ist noch kenntlich; die langen Reihen von Gewölben, die man cento camerelle nennt, bezeichnen das Quartier der Kaisergarden, welches wol 3000 Mann umfassen konnte; die hohen Mauern eines großartigen Porticus gelten für die Pökile.[1] Der Canopus erscheint heute als ein grünes Tal, an dessen Ende verfallene Gewölbe als Reste des Serapistempels betrachtet werden können, und das Tal Tempe ist als eine tiefe Senkung erkennbar, welche die Berge Tivolis begrenzen.[2] Von den Theatern hat das sogenannte griechische die Scene noch so wol erhalten, daß es zur Zeit Winckelmanns, wo das Dionysostheater Athens noch verschüttet lag, den deutlichsten Begriff eines antiken Theaters überhaupt geben konnte.[3]

Der ehemalige Zweck vieler anderer Gebäude und Ruinen ist dunkel, und vergebens bemüht sich die Vorstellung, die Glieder dieser Zauberwelt zu einem übersichtlichen System wieder zu vereinigen, dessen Mittelpunkt die Wohnung des Kaisers gewesen sein mag.

1 Seit 1873 sind blosgelegt die Poecile, die sogenannte Aula dei sette sapienti, das Becken des sogen. Teatro Marittimo, viele Säle, Corridore, Höfe, Nymphäen. Notizie degli Scavi, 1880, S. 479.

2 Pökile, Tempe und Canopus sind die drei fast mit Sicherheit zu bestimmenden Anlagen; siehe L. Meyer, Tibur, eine röm. Studie, in Sammlg. wissenschaftl. Vorträge, Berlin 1883.

3 Winckelmann VI, 291.

Fünfundzwanzigſtes Capitel.

Die Stadt Rom zur Zeit Hadrians. Römiſche Bauten des Kaiſers. Vollendung des Forum Trajanum. Der Tempel der Venus und Roma. Das Grabmal Hadrians.

Hadrian fand als Kaiſer die Stadt Rom nicht nur in ihren weſentlichen Hauptcharakteren ſchon vollendet vor, ſondern dieſelbe hatte auch faſt ſchon den Umfang erreicht, welchen ſpäter Aurelian durch die von ihm aufgeführten Mauern für immer feſtgeſtellt hat.[1] Die Flavier hatten das Capitol glänzend erneuert; die palatiniſche Kaiſerburg war von Domitian prachtvoll ausgebaut worden; das Forum Romanum hatte ſeinen monumentalen Abſchluß erhalten, und von Auguſtus bis auf Trajan war auch das große Syſtem der neuen Kaiſerfora vollendet worden. Auf den Trümmern des goldenen Hauſes des Nero hatten Veſpaſian und Titus das Amphitheater und Thermen bis zum Esquilin hin gebaut, an welche ſich die trajaniſchen auf den Carinen anſchloſſen. Der Circus Maximus war von Domitian neu gebaut und

[1] Wenigſtens gilt das von der Zeit Marc Aurels und des Commodus, welche um 175 eine Finanzlinie (die man heute etwa Burgfrieden nennen würde) für Rom durch lapides feſtſetzten, und dieſe Linie entſprach etwa den ſpäteren Mauern Aurelians. De Rossi, Piante Icnografiche di Roma, c. VII, Limiti di finanza stabiliti da Marco Aurelio e da Commodo.

von Trajan vollendet worden; das Stadium Domitians, die heutige Navona, glänzte in ſeiner friſchen Schönheit, und reihte ſich dem Pantheon und den Bädern Agrippas und Neros an. Die Zahl der Aequäducte war von Trajan vermehrt worden.

Mit der Bauluſt der Kaiſer hatten die Großen und die Bürger gewetteifert; Paläſte, Villen und Gartenanlagen bedeckten die Hügel und Täler Roms. Alle Künſte hatten die wunderbare Stadt mit Schönheit geſchmückt; das Höchſte, was die Baukunſt der Römer in ihrer Verbindung mit den Formen Griechenlands und bei ihrer Neigung zum Prunk und zu coloſſaler Größe leiſten konnte, war ſchon in den Bauten der Flavier und Trajans erreicht worden. Zur Zeit der Antonine konnte ein geiſtreicher Betrachter, wie der Grieche Ariſtides, urteilen, daß die geſammte Erde nichts Rom Gleiches hervorgebracht habe.

Die Erkenntniß, daß er die Werke ſeines Vorgängers Trajan in Rom nicht übertreffen könne, mußte hier die Schöpfungsluſt Hadrians mäßigen, und wenn es auch irrig iſt zu glauben, daß er Rom nicht geliebt hat, ſo konnte ihn doch die lange Entfernung auf Reiſen der Hauptſtadt etwas entfremdet haben. Außerdem war die Zeit gekommen, wo Rom aufhörte, der alleinige Gegenſtand des Ehrgeizes der Herrſcher zu ſein. So erklärt ſich die Thatſache, daß der Bauluſtigſte unter den Kaiſern die Hauptſtadt des Reiches nicht gerade mit vielen und außerordentlichen Denkmälern ausgeſtattet hat. Auffallend gering iſt die Zahl der uns erhaltenen römiſchen Localinſchriften, die ſich auf hadrianiſche Bauten beziehen. [1]

[1] C. I. L. VI, 1, n. 1240 Herſtellung der ripae Tiberis und der

Immerhin sind es großartige Monumente, die er in Rom ausgeführt hat. Wenn man ihnen den Bau der ungeheuren Villa in Tibur zugesellt, so hat Hadrian eine nicht mindere Kunstthätigkeit in Rom hervorgerufen als Trajan. Zu manchen Bauwerken hat er selbst den Plan entworfen, und das hat kein Kaiser vor und nach ihm vermocht. Es ist sinnverwirrend, sich die Massen von Marmor vorzustellen, welche damals auf den Emporien des Tiber ausgeschifft worden sind. Kein Kaiser hat so viel köstliche Steine verbraucht, von Paros, von Scirus, von Luna, den phrygischen Marmor aus den Brüchen von Sinnada (Pavonazetto), den numidischen (Giallo antico), die Porphyre und Granite aus der Thebais, den karistischen Marmor vom Berge Ocha. Diese letzte Marmorart (Cipollino) wurde gerade in der hadrianischen Zeit häufig verwendet. Die größte Zahl der im Emporium gefundenen und mit Marken bezeichneten Massen dieser Gattung gehört ihr an. Sogar die Namen der kaiserlichen Aufseher dieser Brüche, der Sclaven Cerealis und Hymenäus haben sich erhalten.[1]

Wie jeder Kaiser, so hat auch Hadrian Monumente

Cloaken, a. 121; n. 976 Herstellung des Auguratorium (Palatin?), a. 136; n. 1233 Herstellung der Cippi des Pomerium, a. 121. Da Hadrian keine Eroberungen gemacht hatte, konnte er nicht wie Claudius, Vespasian und Trajan das Pomerium erweitern. n. 973 Bau des pons Aelius, a. 133; n. 975 Ehreninschrift der Regionenvorsteher (von 5 Regionen erhalten) im Capitol, a. 136. Sie läßt auf eine große Thätigkeit Hadrians für Rom schließen. n. 981 verstümmelte Inschrift einer unbestimmbaren Restitution.

[1] Bruzza, Iscr. dei marmi grezzi, Annal. d. Inst. 1870, S. 137 f. Eine Säule aus numid. Marmor, in der Villa zu Tibur gefunden, trägt das Consulatjahr Hadrians (118), ein Cipollinblock im Emporium den Consulat des Augurinus (132), die beiden Säulen von der Marmorata den Consulat des Aelius Cäsar und Balbinus (137).

Roms hergeſtellt; dazu gehörten außer mehreren von Spartian nicht bezeichneten Tempeln die Septa, die Baſilika des Neptun, das Forum des Auguſtus, das Pantheon, welches zur Zeit Trajans von einem Blitz beſchädigt worden war, und die mit ihm zuſammenhängenden Thermen Agrippas. Wahrſcheinlich hat er auch das Innere des Pantheon verſchönert.[1]

Die Reihe ſeiner Neubauten begann Hadrian mit der Vollendung des trajaniſchen Forum; hier weihte er zuerſt das Templum Divi Trajani, welches der Senat dieſem Kaiſer errichtet hatte. Es war der einzige Tempel, auf den Hadrian ſeinen Namen ſetzte; dann baute er die weſtliche Seite des Forum aus und ſchloß ſie mit einem Triumfbogen. Auf derſelben Seite erhob ſich hinter der Colonna Trajana ein Prachttempel mit Säulenhallen von Granit; dieſen hat der Senat dem Kaiſer Hadrian ſelbſt errichtet.[2] So war das Syſtem der Kaiſerfora bis zum Anfange des Marsfeldes vorgeſchoben worden, und deshalb hat Hadrian auch die dort nahe liegenden Septa und die Baſilika Neptuns wieder her-

[1] Spart. c. 19. In den Thermen Agrippas nach der Minerva hin hat man nur hadrianiſche Ziegelſtempel gefunden vom J. 123. Stempel beweiſen eine hadrian. Reſtauration des Pantheon zwiſchen 123 u. 127, in welche Zeit auch die der Septa und der Baſilika des Neptun fällt. Notizie degli scavi (Accad. dei Lincei) 1881, S. 280. 283. Stempel hadrian. Zeit fand man im palatin. Stadium (Notizie 1877, S. 201) und in dem neuausgegrabenen Häuſercomplex am Forum. Einige Inſchriften vom Forum Had. betreffend bei Jordan Sylloge Inscr. Fori Rom. (Eph. ep. III).

[2] Hadrianiſche Münzen (Eckhel VI, 509 f.) mit einem Tempel von 10 Säulen (S. P. Q. R. Ex. S. C.) beziehen ſich darauf. Röm. Stadtb. III, 2, S. 107. Es iſt die Stelle des Palaſts Imperiali; dort wurde die Inſchrift des großen Schuldenerlaſſes vom Anon. von Einſiedeln abgeſchrieben.

geſtellt.[1] Die Antonine haben ſodann dieſe Bauten fortgeſetzt, und ein neues Forum iſt um die Säule Marc Aurels her errichtet worden.

Nach Spartian baute Hadrian auch den Tempel der Bona Dea.[2] Der Biograph hat das griechiſche Gymnaſium oder Athenäum überſehen, deſſen Stelle unbekannt iſt.

Das herrlichſte Bauwerk Hadrians in Rom war der Doppeltempel der Venus und Roma an der Via sacra. Der Plan dazu war ſein eigenes Werk. Der kaiſerliche Dilettant wollte ſich durch einen Monumentalbau ohne Gleichen verewigen, und in der That iſt dieſer Tempel der größte und prächtigſte der Stadt geweſen. Welcher Architect ihn ausgeführt hat, iſt unbekannt. Apollodorus iſt es nicht geweſen, vielmehr hat eine Legende ſeinen Untergang gerade an jenes Bauwerk geknüpft. Dieſer Syrer aus Damascus war das größeſte Genie unter den Architecten des zweiten Jahrhunderts. Wir kennen nicht den ganzen Umfang ſeiner Schöpfungen, aber zu ſeiner Unſterblichkeit genügt die Thatſache, daß er für Trajan außer einem Odeum und Gymnaſium das prachtvolle Forum und die Brücke über die Donau gebaut hatte. Ob Apollodor auch für Hadrian thätig war, iſt zweifelhaft. Dio erzählt, daß ihm der Kaiſer ſeinen Grundriß des Tempels der Venus und Roma vorgelegt, und der Baumeiſter ihm manche Fehler nachgewieſen habe; namentlich

[1] Nach Nardini ed. Nibby III, 119 ſcheint das Templum (Baſilica?) Neptuni an der Septa des Agrippa gelegen zu haben; der Porticus Neptuni war von ihm erbaut worden. — Auf dem Marsfelde ließ übrigens Hadrian ein Theater abbrechen, welches Trajan erbaut hatte. Spart. c. 9.

[2] Da ein Tempel der Bona Dea auf dem Aventin ſtand, hat ihn Hadrian vielleicht neu hergeſtellt. Nardini III, 279.

habe er die Größe der beiden Götterstatuen getadelt, weil sie das Dach abheben würden, wenn sie von ihren Sitzen aufstänben — ein sinnloser Vorwurf, der auch den Zeuscoloß des Phidias in Olympia hätte treffen müssen. Auf Befehl Hadrians soll dann Apollodor erst verbannt, und endlich ums Leben gebracht worden sein.[1] Aber nichts bestätigt diese Sage; vielmehr hat Hadrian den großen Baumeister nicht nur zur Abfassung der Poliorketika aufgefordert, sondern ihm auch einen Coloß der Luna als Seitenstück zu jenem der Sonne aufgetragen.[2] Es ist freilich möglich, daß Apollodor von der Laune des Kaisers zu leiden hatte, und zu großen Bauten nicht mehr verwendet wurde. Seine glänzende Thätigkeit schloß mit Trajan, und sein Ende ist unbekannt. Man glaubt sein Bildniß auf dem Triumfbogen Constantins zu sehen, wohin es versetzt wurde, als der Baumeister desselben einen Trajansbogen seiner Reliefs beraubte, um damit jenen zu schmücken. Es stellt einen Mann in griechischer Kleidung dar, welcher dem Kaiser Trajan eine Zeichnung überreicht.[3]

Nach dem Plane Hadrians bestand der Prachtbau der Venus und Roma aus zwei gewaltigen unter einem Dach vereinigten Tempeln; denn die halbrunden Nischen der beiden Zellen stießen mit ihren Rückseiten aneinander.[4] Die Zellen-

[1] Dio 69, 4.

[2] Aliud tale (simularum) Apollodoro architecto auctore facere molitus est, Spart. c. 19. Von diesem Coloß ist nichts bekannt. Weder Spartian, noch Eutropius, noch Aurel. Victor haben ein Wort vom Tode Apollodors. Duruy IV, 395 hat die Sinnlosigkeit der Fabel gut nachgewiesen.

[3] Niebuhr, Vorträge über röm. Gesch. III, 221.

[4] Prudentius in Symmachum I, 219:

Delubrum Romae (colitur nam sanguine et ipsa

räume waren von einem Tonnengewölbe bedeckt; bunter Marmor ſchmückte ihre inneren Wände, weißer von Paros die äußern. Die Fronte des Romatempels war dem Coloſſeum zugekehrt, die der Venus dem Forum, und zu jedem führten Marmortreppen empor; denn der gewaltige Bau erhob ſich auf einer gemauerten Terraſſe, welche noch erhalten iſt. Zehn korinthiſche Säulen ſtanden vor jeder Fronte, und je 20 vor den Langſeiten. Ein Pronaos erſtreckte ſich gegen das Forum hin, und der ganze Bau war noch mit einer äußern Halle von Granitſäulen umſchloſſen.[1] Bildwerke ſchmückten die Giebelfelder, Statuen die Niſchen der Zellen, und Gemälde ſtellten wahrſcheinlich die mythiſche Gründung Roms dar. In den beiden Tribunen waren hier die Coloſſalfigur der ſiegreichen Venus, dort des Genius Roms aufgeſtellt, beide ſitzend und in kriegeriſcher Haltung. Die Venus trug auf der Rechten eine Victoria, in der Linken eine Lanze, die Roma den Globus und die Lanze.[2] Ein Dach von vergoldeten Erzziegeln deckte beide Tempel. Das Bauwerk war durch ſeine Verbindung griechiſcher und römiſcher Formen merkwürdig; denn es vereinigte die rechtwinklige Tempelanlage mit dem Gewölbebau in der groß-

More Deae, nomenque loci ceu numen habetur)
Atque urbis, Venerisque pari se culmine tollunt,
Templa, simul geminis adolentur tura deabus.

[1] Ein Pseudodipteros decastylos, Adler S. 181; Hirt II, 371. Niebuhr in der Röm. Stadtb. III, 1, 299 f. mit Zuſätzen von Bunſen.

[2] Eckhel VI, 510. So wurde die Roma auch ſpäter dargeſtellt: Bildſäule der Villa Medici. Siehe Reifferſcheid in Ann. d. Inst. 1863, S. 363 f. Hadrianiſche Münzen Veneri Genitrici, Venus, die Victoria auf der Rechten, die Linke auf einem Schilde, worauf der fliehende Aeneas, Cohen II, n. 1444. 1446. Eine ähnliche im Bull. Comunale 1877, S. 78. Das COS IIII. iſt ein Verſehen.

artigsten Weise.[1] Hadrian ließ den Marmorcoloß des Nero, ein Werk des Zenodorus, an den Anfang der Via sacra zwischen diesem Tempel und dem Amphitheater versetzen, wo noch das Postament erhalten ist. Das schwierige Unternehmen führte der Ingenieur Decrianus mit Hilfe von 24 Elefanten aus. Spartian bemerkt dabei, daß die gigantische Statue der Sonne geweiht wurde, nachdem ihr das Antlitz des Nero genommen war. Wahrscheinlich hatte dies schon Vespasian gethan, als er den Coloß nach dem Brande des neronischen Hauses ausbessern ließ.

Hadrian hatte den Doppeltempel sowol dem Genius der Stadt als der Stammmutter des Cäsarenhauses geweiht, und das war eine wahrhaft römische Idee; sie stand wol auch in Beziehung zur Feier des von ihm neu eingerichteten Geburtsfestes der Stadt Rom, welche in seiner Zeit und vielleicht von ihm den Namen aeterna empfing. Später wurde der Tempel überhaupt templum Urbis genannt.[2]

[1] Lübke, Gesch. der Architectur I, 200.

Athenäus VIII, 361. Zwei hadrianische Münzen mit Urbs Roma Aeterna und Veneris Felicis bezieht Eckhel VI, 510 auf diesen Bau, obwol die erste einen Tempel von 6 Säulen zeigt. Aus zwei Münzen des Antoninus Romae Aeternae und Veneri Felici hat Niebuhr a. a. O. S. 301 gefolgert, daß Antoninus Pius den Tempel vollendet habe. Die Münze Antonins bei Cohen II, n. 767 Romae Aeternae zeigt eine Tempelfronte mit 10 Säulen und an den Giebeln Reliefs. Der Name Roma Aeterna stammt erst aus der Zeit Hadrians, Cohen II, n. 1299 f., n. 1303; Rom auf einem Küraß sitzend, mit der Rechten die Häupter der Sonne und des Mondes haltend, in der Linken eine Lanze. Die Bauten Hadrians sind nicht, wie die Trajans durch Münzen verewigt. Nach der Chron. Cassiodors (ed. Mommsen) wurde der Tempel der Venus und Roma a. 136 gebaut, d. h. geweiht, und das nimmt auch Fea Varietà di Notizie S. 143 an. Nissen, Das Templum S. 202, bestreitet die Stelle im Athenäus VIII, 361, woraus man die Gründung am Palilienfest (21. April) geschlossen hat, und stimmt

Er überſtralte den capitoliſchen Jupiter, und den benachbarten Friedenstempel Vespaſians, während ſelbſt das flaviſche Amphitheater ihn nicht herabſtimmen konnte.

Zu derſelben Zeit, als dieſer Prachtbau und die Villa bei Tibur entſtanden, erinnerte ſich Hadrian, daß er ſterblich ſei, und er ließ ſich ſein Grabmal bauen. Er wählte dafür die Gärten der Domitia an der Triumfalſtraße, die über die triumfaliſche Brücke nach der Stadt führte. Dieſem vaticaniſchen Gebiet wollte er eine neue Geſtalt geben. Er legte dort ſogar einen Circus an, welchen er wol für die Feſtſpiele zu Ehren ſeiner Göttlichkeit beſtimmte. Die Gothen unter Vitiges haben ſich noch in dieſem Circus verſchanzt, und ſeine Reſte hinter dem Mauſoleum blieben noch lange im Mittelalter ſichtbar.[1] So glorreich wie Trajan im Poſtament ſeiner Ehrenſäule in der Mitte der Stadt Rom konnte Hadrian nicht ruhen, aber er wollte ſich ein Grabmal bauen ſchöner als jenes des Auguſtus, deſſen Gruftkammern ſchon überfüllt waren, bewundernswürdiger als das Mauſoleum von Halikarnaß, und an Feſtigkeit ſollte es den Pyramidengräbern der Pharaonen nicht nachſtehen. In Wahrheit hat der eitle Kaiſer ein Denkmal geſchaffen, deſſen Trümmer mit ihrem mittelalterlichen Ausbau noch heute einer der architectoniſchen Hauptcharaktere Roms ſind, trotz der Nähe des

für die Floralien (28. April bis 3. Mai). Aber des Einfachere iſt die Gründung an den Palilien. Siehe Preller, R. Mythol. II, 356.

1 Procop. de bell. Goth. II, 2, 1 ſpricht vom Circus, ohne noch ſeinen Namen zu kennen. Im Mittelalter hieß er theatrum Neronis; er iſt auf dem Stadtplan des 13. Jahrh. und auf anderen Planen abgebildet. De Rossi, Piante icnograf. di Roma, S. 85. Die Reſte des Circus nahe an der Engelsburg ſahen noch Blondus und Fulvius; Nardini III, 363.

Vaticans. Er hat lange Jahre an diesen Bau verwendet, den er ohne Zweifel selbst entworfen hatte.[1]

Das Mausoleum Hadrians, in mehreren Aufsätzen emporsteigend, mit Statuen geschmückt, von Marmorpracht strahlend, muß einen herrlichen Anblick gewährt haben. Doch ist kein Abbild seiner Wirklichkeit auf uns gekommen, und die nach spärlichen Beschreibungen, zumal des Procopius, von Labacco, Piranesi, Hirt, Canina und Andern versuchte Wiederherstellung ist zum Teil phantastisch.[2] Der gigantische Bau ruhte auf einer mit Travertin bekleideten vierseitigen Basis von 15 Palm Höhe; sie ist noch im Wesentlichen erhalten, wenn auch halb verschüttet. Auf den Ecken dieses Sockels sollen vier Pferde von vergoldetem Erz gestanden haben. Ueber dem Unterbau erhob sich ein Rundturm, mit Marmorplatten bekleidet, von einer korinthischen Säulenhalle umgeben. Offenbar diente ihm als Muster das Grabmal der Cäcilia Metella mit seinem Friese von Stierschädeln und dem Architrav, unter welchem die Schilde mit den Inschriften der Todten angebracht waren. In dieser Halle wie auf der Platte des Turms, zu der eine Treppe emporführte, waren Werke plastischer Kunst aufgestellt, Bildsäulen von Rossen und Männern, wie Procopius sagt, von bewunderungswürdiger Arbeit, und dort soll auch die Figur

[1] Daß schon im Jahre 123 daran gebaut wurde, haben Ziegelstempel mit ihrer Consularbezeichnung bewiesen. Bunsen, Röm. Stadtb. II, 1, S. 411.

[2] Auf den mittelalterlichen Stadtplanen hat sich eine Form für das Mausoleum festgestellt, welcher eine dunkle Erinnerung zu Grunde liegt; es wird gezeichnet als ein Turm von zwei Aufsätzen über dem viereckigen Unterbau. Diese Gestalt hat das Grabmal auch auf den bronzenen Thüren des St. Peter, wo der Künstler Filarete den ersten Versuch seiner bildlichen Wiederherstellung gemacht hat.

Hadrians auf einer Quadriga gestanden haben, ein Werk von ungeheurer Größe.[1]

Vom Portal des Mausoleum, welches eine eherne Thüre (die berühmte porta aenea des Mittelalters) schloß, führte ein gewölbter Gang, ähnlich wie in den Pyramiden Aegyptens, in einer Windung zur kaiserlichen Gruftkammer empor, und diese nahm die Mitte des großen Rundturmes ein. Sie ist viereckig, aus starken Quadern gebaut, die einst mit köstlichem Marmor bekleidet gewesen sind. Vier große Nischen nahmen dort Sarkophage auf, und auf die Bänke daneben konnten Aschenurnen gestellt werden. Ein Porphyrsarg in der Mitte umschloß die Reste des Kaisers.

Ueber dem großen Rundbau scheint noch ein zweiter kleinerer in Tempelform mit Säulenhallen gestanden zu haben, und auch in ihm soll ein gewundener Gang zu einer zweiten Gruftkammer geführt haben.[2] Welchen Abschluß die Kuppel dieses Tempels gehabt hat, ist unbekannt; die Meinung, daß sie mit dem großen Pinienapfel aus vergoldetem Metall gekrönt gewesen sei, welcher jetzt im Hofe des Belvedere steht, ist nicht begründet.[3] Das ursprüngliche Portal des Grabmals ist heute vermauert. Es war der ältischen Tiberbrücke zugekehrt, die der Kaiser nicht weit von der triumfalischen erbaute, und diese wurde damals wahrscheinlich abgetragen. Die neue Brücke, auf sieben Bogen von

[1] Proc. de bell. Goth. I, 22. Panvinius urbs Roma, S. 114. Winckelmann XII, c. 1, 290.

[2] Bunsen a. a. O., S. 418.

[3] Lacour-Gayet (Mélanges d'Arch. et d'Hist., Ecole française de Rome 1881, S. 312 f.) weist nach, daß die pigna nicht vom Mausoleum stammt, und bekräftigt die Ansicht mittelalterlicher Autoritäten, wonach sie die Kuppel des Pantheon gekrönt habe. Dies läßt sich freilich nicht beweisen.

Travertin ruhend und reich mit Statuen geschmückt, wurde schon im Jahre 134 fertig. Die Vollendung des Grabmals aber hat Hadrian nicht mehr erlebt. Es ist sogar ungewiß, ob er seine Gemalin Sabina und seinen Adoptivsohn Aelius Cäsar dort bestattet hat; vielleicht that dies erst sein Nachfolger Antoninus Pius, welcher die Asche des Kaisers aus Puteoli holen und im Mausoleum beisetzen ließ. Eine Inschrift bezeugt, daß er das Grabmal seinen Adoptiveltern Hadrian und Sabina im Jahre 139 geweiht hat.[1]

Das prachtvolle Mausoleum war der Schlußstein des Lebens und der Thaten des Kaisers Hadrian. Es hat dann nach dem Untergange des Reichs in den finstern Jahrhunderten des Papsttums als Kerker, Burg und Festung Roms eine tragische Geschichte gehabt, wovon in den Chroniken der ewigen Stadt im Mittelalter zu lesen ist.

[1] Siehe den ersten der Titel des Mausoleum, n. 984—995, C. I. L. VI, 1.

3 2044 013 537 949